Mil. g. 62 st/(19

<36636805210014 S

<36636805210014

Bayer. Staatsbibliothek



FELDZÜGE

DES

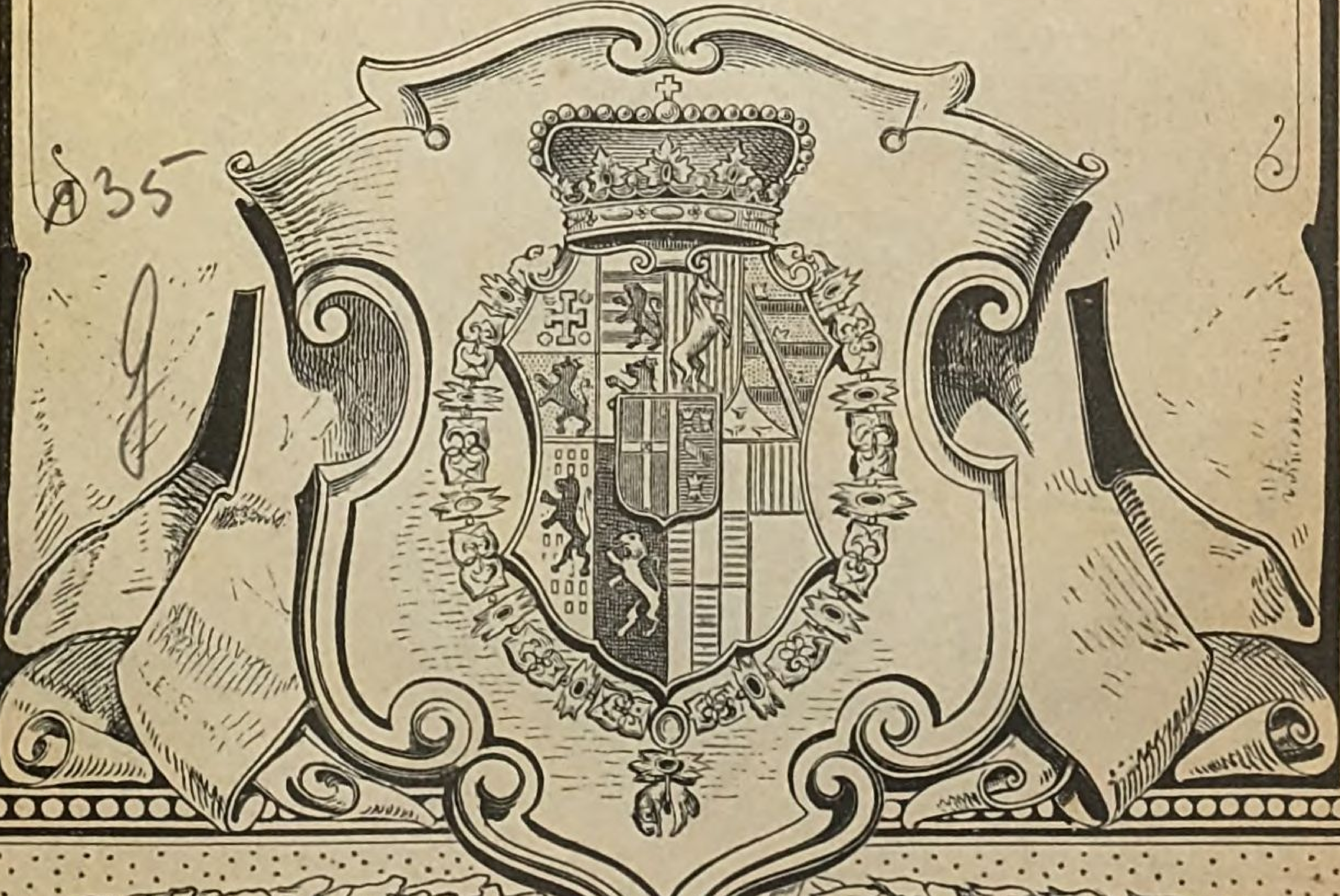
PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

(GESCHICHTE DER KÄMPFE ÖSTERREICHS.)

XIX. BAND.

II. SERIE. — X. BAND.



R. v. WALDHEIM, a. t. A. WIEN.

8° Mil. g. 62 st
(19

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

(GESCHICHTE DER KÄMPFE ÖSTERREICHS.)

Herausgegeben von der

Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs.

XIX. BAND.

(MIT ACHT BEILAGEN ZUM XVIII., XIX. UND XX. BAND.)

WIEN 1891.

VERLAG DES K. UND K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

POLNISCHER
THRONFOLGE-KRIEG.

FELDZUG 1733 UND 1734.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

Kriegsgeschichtlichen Abtheilung

VON

RAIMUND GERBA

K. UND K. OBERSTLIEUTENANT DES GENERALSTABS-CORPS.

II. SERIE. — X. BAND.

WIEN 1891.

VERLAG DES K. UND K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

Wb/64/165

DRUCK VON R. v. WALDHEIM IN WIEN.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Der Krieg um die Thronfolge in Polen.

Politisch-militärische Einleitung 3
Lager in Schlesien 14
Königswahl und Kriegserklärung 17
Die französische Kriegsmacht 31
Das Lager bei Pilsen und die ersten Kriegs-Vorbereitungen des Kaisers 36
Die Einnahme von Kehl 42

Der Kampf um die Festungen in der Lombardie 54

Räumung von Mailand und Pavia 58
Vertheidigung von Pizzighettone 61
Der Fall von Cremona 73
Verlust von Trezzo, Lecco und Fuentes 74
Die Spanier 75
Vertheidigung des Castells zu Mailand 79
Vertheidigung von Novara 83
Serravalle und Castelnuovo 84
Vertheidigung von Tortona 85
Winterquartiere der alliirten Armee 90
Mantua 92
Die Sicherung Tyrols 96

Rüstungen.

Die kaiserliche Kriegsmacht 100
Truppen im kaiserlichen Solde 113
Reichs-Truppen 119
Hilfs-Truppen 129
Concentrirung der Truppen am Rhein und Po 141
Die Verpflegs-Vorkehrungen 153
Die Geldbeschaffung 156

Seite

Feldzug 1734 in Deutschland 163

Vertheidigung von Trarbach 165
Rhein-Uebergang der Franzosen 169
Die Linien von Ettlingen 180
Lager bei Heilbronn 191

Der Angriff auf Philippsburg 205

Verlust der Rheinschanze 215
Vertheidigung des Hornwerkes 216
Der Entsatz-Versuch 228
Fall von Philippsburg 241
Lager vor Bruchsal 248
Marsch nach Mainz 254
Rückmarsch von Mainz 261
Worms . 273
Winterquartiere der Reichs-Armee 282

Feldzug in Italien 1734.

Feldzug am Po.

Versammlung der Armeen 297
Der Uebergang über den Po 309
Vorrückung der kaiserlichen Armee 322

Gefechte bei Colorno.

Gefecht am 1. Juni 327
Gefecht am 4. Juni 331

Die Schlacht bei Parma am 29. Juni 1734 . . . 338

Einleitungen zur Schlacht 340
Der erste Angriff der Kaiserlichen 346
Zweiter Angriff 348
Dritter Angriff 349
Der vierte Angriff der Kaiserlichen 351
Der Rückzug der kaiserlichen Armee 355
Guastalla und Modena 357
Der Wechsel im Ober-Commando der kaiserlichen Armee . . 361
Ueberfall in Quistello 367
Schlacht bei Guastalla 381
Mirandola 395
Winterquartiere 397

Feldzug 1734 in Neapel 411

Die kaiserlichen Truppen 414
Mignano . 418
Der Marsch nach Apulien 428
Treffen bei Bitonto am 25. Mai 1734 434

Seite

Pescara . 446
Gaëta . 450
Capua . 453

Biographische Skizzen.

Marschall Berwick, Seite 220. — d'Asfeld, 221.

Anhang[1]).

Benutzte Quellen[2]).

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1733 und 1734.

(Supplement-Heft.)

1733.

Seite

1. An den Kaiser. Wien, 24. Januar 1733 5
2. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 28. Januar 1733 7
3. An den Feldmarschall Prinzen Carl Alexander von Württemberg. Wien, 31. Januar 1733 8
4. An den kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Kirchner. Wien, 7. Februar 1733 8
5. An den kaiserlichen Gesandten Fürsten von Fürstenberg. Wien, 7. Februar 1733 9
6. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 7. März 1733 10
7. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 4. April 1733 11
8. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 20. Mai 1733 12
9. An den FML. Freiherrn von Roth. Wien, 25. Juli 1733 12
10. An den Kaiser. Wien, 26. Juli 1733 13
11. An den Herzog Eberhard von Württemberg. Wien, 5. August 1733 . 13
12. An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 22. August 1733 14
13. An den FML. Freiherrn von Tillier. Wien, 26. August 1733 15
14. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 2. September 1733 16
15. An den kaiserlichen Gesandten Fürsten von Fürstenberg. Wien, 9. September 1733 16
16. An den FML. Freiherrn von Roth. Wien, 30. September 1733 . . . 17
17. An den Grossvezier Ali Pascha. Im September 1733 17
18. An den FML. Freiherrn von Müffling. Wien, 3. October 1733 . . . 23
19. An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 7. October 1733 24

[1]) und [2]) Siehe XX. Band.

Seite

20. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 14. October 1733 25
21. An den Feldmarschall Prinzen Carl Alexander von Württemberg. Wien, 24. October 1733 . 25
22. An den Kaiser. Wien, 27. October 1733 25
23. An den Feldmarschall Prinzen von Hessen-Darmstadt. Wien, 28. October 1733 . 34
24. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 31. October 1733 35
25. An den General de Beauffe. Wien, 31. October 1733 35
26. An den Kaiser. Wien, 31. October 1733 35
27. An den FML. Marchese di Roma. Wien, 31. October 1733 42
28. An den Obrist Stentsch. Wien, 4. November 1733 42
29. An den Fürsten von Taxis. Wien, 14. November 1733 43
30. An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 14. November 1733 43
31. An den Kaiser. Wien, 17. November 1733 45
32. An den Feldmarschall Fürsten Caraffa. Wien, 21. November 1733 . . 50
33. An den FML. Marchese di Roma. Wien, 21. November 1733 51
34. An den Obristlieutenant Nothelfer. Wien, 28. November 1733 52
35. An den Kaiser. Wien, 4. December 1733 53
36. An den Feldmarschall Fürsten Caraffa. Wien, 9. December 1733 . . 61
37. An den Herzog von Sachsen-Weimar. Wien, 12. December 1733 . . . 61
38. An den GFWM. Grafen Walsegg. Wien, 12. December 1733 62
39. An den Obristlieutenant Fontanella. Wien, 16. December 1733 . . . 63
40. An den Obristlieutenant Fontanella. Wien, 23. December 1733 . . . 63
41. An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 16. December 1733 63
42. An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 26. December 1733 65

1734.

43. An den Obristlieutenant Nothelfer. Wien, 2. Januar 1734 66
44. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 6. Januar 1734 . 66
45. An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 6. Januar 1734 68
46. An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 6. Januar 1734 . 68
47. An den GFWM. Grafen Walsegg. Wien, 13. Januar 1734 69
48. An den Prinzen Wilhelm von Hessen. Wien, 13. Januar 1734 . . . 70
49. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 14. Januar 1734 . 70
50. An den Obrist von Güntheroth. Wien, 16. Januar 1734 72
51. An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 23. Januar 1734 . 72
52. An den Feldmarschall Landgrafen von Hessen - Darmstadt. Wien, 23. Januar 1734 . 73
53. An den FML. Marchese di Roma. Wien, 23. Januar 1734 74
54. An den FML. Fürsten Lobkowitz. Wien 23. Januar 1734 75

Seite

55. An den Feldmarschall Grafen Visconti. Wien, 23. Januar 1734 . . . 76
56. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 27. Januar 1734 . 77
57. An den G. d. C. Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar. Wien, 27. Januar 1734 . 77
58. An den Feldmarschall Fürsten Caraffa. Wien, 27. Januar 1734 . . . 78
59. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg Wien, 30. Januar 1734 . 79
60. An den FML. Grafen Neipperg. Wien, 9. Februar 1734 80
61. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 13. Februar 1734 . . . 81
62. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 17. Februar 1734 . 82
63. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 17. Februar 1734 . . . 82
64. An den Feldmarschall Fürsten Caraffa. Wien, 20. Februar 1734 . . 83
65. An den Grafen Wolkenstein. Wien, 24. Februar 1734 85
66. An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg Wien, 3. März 1734 . 85
67. An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 3. März 1734 87
68. An den FZM. Freiherrn von Roth. Wien, 3. März 1734 87
69. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 3. März 1734 89
70. An den GFWM. Ignaz Freiherrn von Hasslingen. Wien, 10. März 1734 89
71. An den König von Preussen. Wien, 11. März 1734 90
72. An den Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern. Wien, 20. März 1734 . 92
73. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 20. März 1734 94
74. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 20. März 1734 96
75. An den FZM. Freiherrn von Roth. Wien, 24. März 1734 97
76. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 24. März 1734 98
77. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 27. März 1734 98
78. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 31. März 1734 99
79. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 4. April 1734 99
80. An den Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern. Wien, 11. April 1734 . 101
81. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien 14. April 1734 102
82. An den Kaiser. Heilbronn, 26. April 1734 103
83. An den hannoverischen General-Major Pontpietin. Hauptquartier Bruchsal, 30. April 1734 108
84. An den Kaiser. Hauptquartier Waghäusel, 1. Mai 1734 109
85. An den Kaiser. Hauptquartier Waghäusel, 1. Mai 1734 114
86. An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 118
87. An den Obrist Caraffa. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 . . . 118
88. An den Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 . 119
89. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 . 119
90. An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Waghäusel, 3. Mai 1734 . 121
91. An den kaiserlichen Gesandten Marquis de Prié. Hauptquartier Waghäusel, 3. Mai 1734. 122

Seite

92. An den Walsegg'schen Regiments-Obristlieutenant. Hauptquartier Graben, 4. Mai 1734 . 123
93. An den Kaiser. Hauptquartier Bruchsal, 5. Mai 1734 124
94. An den FML. Freiherrn von Wuttgenau. Feldlager bei Bruchsal, 5. Mai 1734 . 128
95. An den GFWM. Feldegg. Feldlager bei Bruchsal, 5. Mai 1734 . . . 129
96. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 . 130
97. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 . 132
98. An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 . 134
99. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 . . . 136
100. An die churfürstlich Braunschweig-Lüneburg'sche Regierung. Hauptquartier Heilbronn, 10. Mai 1734 136
101. An den Obrist Preysing. Hauptquartier Heilbronn, 10. Mai 1734 . . 139
102. An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 139
103. An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 140
104. An den Obrist Marchisio de Caselle. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 142
105. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 12. Mai 1734 . . . 142
106. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 13. Mai 1734 143
107. An den G. d. C. Prinzen Georg von Hessen-Cassel. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 145
108. An den FML. Grafen Nassau. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 146
109. An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 . 147
110. An den Weimar'schen Cürassier-Regiments-Commandanten. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 148
111. An den Obristlieutenant Pierce. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 148
112. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 . 149
113. An den Obrist Heldenbrand. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 . 150
114. An den Obristlieutenant Schelhard. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 150
115. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 151
116. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 . . . 153
117. An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 155
118. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 156
119. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 156
120. An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Heilbronn, 17. Mai 1734 . 157
121. An den hannoverischen General-Major Pontpietin. Hauptquartier Heilbronn, 17. Mai 1734 . 157
122. An den GFWM. von Feldegg. Hauptquartier Heilbronn, 19. Mai 1734 158
123. An den G. d. C. Herzog von Sachsen-Weimar. Hauptquartier Heilbronn, 19. Mai 1734 . 159
124. An den Obrist Du Fort. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 . . 159
125. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 160

Seite

126. An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 160
127. An den schwäbischen Kreis. Hauptquartier Heilbronn, 22. Mai 1734 . 163
128. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 . 164
129. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 166
130. An den Fürsten von Nassau-Dillenburg. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 . 166
131. An den Obristlieutenant Stangen. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 167
132. An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 168
133. An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Heilbronn, 25. Mai 1734 169
134. An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Heilbronn, 25. Mai 1734 . 170
135. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 171
136. An den GFWM. von Feldegg. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 172
137. An den Obristwachtmeister von Knobelsdorf. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 . 172
138. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 172
139. An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Heilbronn, 30. Mai 1734 . 173
140. An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 1. Juni 1734 173
141. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Heilbronn, 8. Juni 1734 . 179
142. An den Herzog Wilhelm Heinrich zu Sachsen-Eisenach. Hauptquartier Heilbronn, 12. Juni 1734 181
143. An die vorder-österreichische Stelle. Hauptquartier Heilbronn, 12. Juni 1734 . 182
144. An den FZM. O'Gilvy. Hauptquartier Heilbronn, 15. Juni 1734 . . . 183
145. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 15. Juni 1734 . . . 183
146. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 16. Juni 1734 184
147. An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 18. Juni 1734 . 185
148. An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 19. Juni 1734 186
149. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 . 194
150. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 . 195
151. (Entwurf.) An den FML. Freiherrn von Wuttgenau. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 . 196
152. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Bruchsal, 26. Juni 1734 . . . 197
153. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Wiesenthal, 5. Juli 1734 . 198
154. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 6. Juli 1734 198
155. An den kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Jodvic. Hauptquartier Wiesenthal, 6. Juli 1734 200
156. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Wiesenthal, 9. Juli 1734 201
157. An den Obrist Grafen Károlyi. Hauptquartier Wiesenthal, 10. Juli 1734 201
158. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 10. Juli 1734 202
159. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 13. Juli 1734 204

Seite

160. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 17. Juli 1734 205
161. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Wiesenthal, 17. Juli 1734 . . . 208
162. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 209
163. An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 211
164. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 220
165. An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 221
166. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 221
167. An den Churfürsten von Mainz. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 222
168. An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 223
169. An den Kaiser. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 224
170. An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 . 226
171. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 . 226
172. An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 . 228
173. An den FML. Marchese di Roma. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 228
174. An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Bruchsal, 29. Juli 1734 229
175. An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Bruchsal, 31. Juli 1734 . 230
176. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 31. Juli 1734 . 231
177. An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Ladenburg, 3. August 1734 . 232
178. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Lorsch, 6. August 1734 . 233
179. An die drei commandirenden Generale der königlichen Auxiliar-Truppen. Hauptquartier Gernsheim, 7. August 1734 234
180. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 8. August 1734 . 234
181. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 9. August 1734 . 236
182. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 236
183. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 237
184. An den Fürsten von Nassau-Dillenburg. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 . 237
185. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 . . . 238
186. An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 . 240
187. An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 14. August 1734 . 242
188. An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 . 242
189. An den Obristlieutenant Amelungen. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 . 243
190. An den Obrist Schmied von Goldenberg. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 . 243
191. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 243
192. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 . . 244
193. An den FML. Fürsten Lobkowitz. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734 . 245

Seite

194. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734 245
195. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734 246
196. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734 . . 247
197. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 22. August 1734 248
198. An den Bischof von Passau. Hauptquartier Heidelberg, 24. August 1734 249
199. An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 28. August 1734 249
200. An den FML. Freiherrrn von Tillier. Hauptquartier Heidelberg, 31. August 1734 . 250
201. An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 4. September 1734 . . . 251
202. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 4. September 1734 . 253
203. An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 7. September 1734 253
204. An den Grafen Fürstenberg. Hauptquartier Heidelberg, 7. September 1734 255
205. An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 14. September 1734 256
206. An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 14. September 1734 . . . 256
207. An den FML. Marchese di Roma. Hauptquartier Heidelberg, 18. September 1734 . 260
208. An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 18. September 1734 . . . 260
209. An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Heidelberg, 21. September 1734 . 263
210. An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Heidelberg, 25. September 1734 . 265
211. An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Heidelberg, 27. September 1734 . 266
212. An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Wien, 27. October 1734 . . 267
213. An den kaiserlichen Gesandten Grafen Seckendorf. Wien, 27. October 1734 268
214. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 27. October 1734 270
215. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 3. November 1734 272
216. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 6. November 1734 274
217. An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 6. November 1734 276
218. An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Wien, 17. November 1734 . 277
219. An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 17. November 1734 278
220. An den Herzog von Sachsen-Gotha. Wien, 24. November 1734 . . . 279
221. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 1. December 1734 280
222. An den FZM. Grafen von Seckendorf. Wien, 1. December 1734 . . . 281
223. An den GFWM. Marchese Botta d'Adorno. Wien, 4. December 1734 . 282
224. An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 4. December 1734 282
225. An den Cardinal Cienfuegos. Wien, 11. December 1734 283
226. An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 18. December 1734 284
227. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 29. December 1734 285
228. An den FML. Grafen Neipperg. Wien, 29. December 1734 286
229. An den kaiserlichen Gesandten Marquis de Prié (ohne Datum) . . . 287

Graphische Beilagen.

Tafel III. Uebersichtskarte zu den Operationen in Ober-Italien 1733—1734.

„ IV. Belagerung des Castells von Mailand 1733. — Belagerung von Pizzighettone 1733. — Gefecht von Colorno am 4. Juni 1734.

„ V. Schlacht bei Parma am 29. Juni 1734. — Ueberfall von Quistello am 15. September 1734. — Schlacht bei Guastalla am 19. September 1734.

„ VI. Uebersichtskarte für den Feldzug 1734 in Neapel. — Mignano 1734. — Treffen bei Bitonto am 25. Mai 1734.

„ VII. Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes am Rhein 1733—1735. — Kehl 1733. — Trarbach 1734.

„ VIII. Philippsburg 1734. — Plan der Ettlinger Linien.

Der Krieg

um die

Thronfolge in Polen.

Politisch-militärische Einleitung.

Nach dem endlichen Abschlusse der langwierigen Kämpfe um die Thronfolge in Spanien hatte kaum die Hoffnung Wurzel gefasst, die Ruhe Europa's nun für längere Zeit gesichert sehen zu können, als die Successions-Frage in Polen neue Zerrüttung über den Erdtheil brachte. König August II. von Polen, zugleich Churfürst von Sachsen, arbeitete auf das doppelte Ziel hin, Polen aus einem Wahl- in ein Erbreich zu verwandeln und seinem Hause die Nachfolge zu sichern. In der Ueberzeugung, dies nur mit Hilfe Frankreichs erreichen zu können, stand er seit der Erhebung Fleury's zum Staatsminister mit diesem in Unterhandlungen, welche sorgfältig vor dem Wiener Hofe verborgen wurden. Fleury benützte zunächst Sachsen, um durch seine Vermittlung in Deutschland Theilnehmer am Vertrage von Sevilla zu gewinnen und es geschah im Einverständnisse mit dem Cardinal, dass August II. in Berlin und an anderen deutschen Höfen unter dem Scheine, für den Kaiser zu handeln, Anträge zur Errichtung eines deutschen Fürstenbundes machte, die indessen ohne Erfolg blieben [1]).

Polen, schon durch seine Lage zwischen dem Bereiche der Macht und des Einflusses des Kaisers und dem grossen Gebiete des aufstrebenden Russland wichtig, wurde dies noch mehr, wenn, was immerhin im Bereiche der Möglichkeit war, ein hervorragender Mann als König aus der Wahl hervorging. Für die Nachbarstaaten musste es ausser Zweifel stehen, dass die Neubesetzung des polnischen Thrones ihre wichtigsten Interessen nahe berühre und dass sie deshalb noch vor wirklicher Erledigung dieser Krone im eigenen Interesse einer Vereinbarung über die Nachfolge bedurften. Besonders der Wiener Hof hatte sich bereits jahrelang mit der polnischen Königswahl beschäftigt, da man wusste, dass das französische Cabinet Anstrengungen machen werde, nach dem Tode August II. den Schwieger-

[1]) Geschichte des 18. Jahrhunderts von A. Gfrörer.

vater König Ludwig XV., Stanislaus Leszczyński, auf den Thron zu erheben [1]).

Ludwig XV. hoffte, getreu der traditionellen Politik der Bourbonen, in Polen damit einen König zu haben, der im Norden Europa's das französische Interesse fördern half und in einem, bei den Grundsätzen der französischen Politik immer wahrscheinlichen Kriege gegen den Kaiser, diesen zu beunruhigen und eine kaiserliche Armee an der Westgrenze Polens zurückzuhalten vermochte. Dies konnte ihm sein Schwiegervater als Candidat der polnischen Wahlmonarchie gewähren. Grosse Geldsummen und noch grössere Verheissungen wurden angewendet, um die vornehmsten Glieder des Reiches für Stanislaus zu gewinnen und durch sie seine Wahl mit List oder Gewalt zu fördern [2]). Der Gewinn Frankreichs bei dieser Wahl konnte den Nachbarmächten Polens, namentlich aber dem Kaiser, der sich auch nach dem Abschlusse des spanischen Erbfolgekrieges doch immer von der französischen Politik bedroht fühlte, nicht gleichgiltig sein. Vorläufig aber war der Anhang Leszczyński's der stärkere im Lande, während gegen das sächsische Haus grosses Misstrauen herrschte.

Von anderen etwa möglichen Candidaten auf den polnischen Thron, hatte man neben dem Infanten Dom Emanuel von Portugal einen Augenblick an den Prinzen Eugen gedacht, unterliess aber wegen seines hohen Alters Vorschläge in dieser Richtung [3]). Jacob Stuart, der Prätendent von Grossbritannien kam auch in Betracht, allen übrigen ausländischen Fürsten mangelte es theils an Geld, theils an Kraft, theils an Unterstützung. Von den einheimischen Grossen war zunächst Prinz Jacob Sobieski zu beachten, aber diesem fehlten die Ambition, die Jugend und das Geld, wie den Sapieha's. Dem Hause Radziwill gingen besondere Verdienste ab und in Lithauen war es verhasst, gleich den Fürsten Wiesnowiecki. Die Fürsten Czartoryski genossen wegen ihrer Mesallianceen keine Achtung. Unter den Potocki's, denen der mächtige Primas angehörte, galt der Wojwode von Kiew als ein geldgieriger und ehrgeiziger Mann, was ihn unbeliebt machte. Die Familie Wielopolski stand in hoher Achtung, war aber arm wie die Oginski's. Aus dem Hause Lubomirski stammte der Starost Spiski, der aber kein besonderes An-

[1]) Die polnische Königswahl im Jahre 1733 von Adolf Beer. Zeitschrift für Allgemeine Geschichte, 1885.

[2]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 18. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51 i.

[3]) Relation Löwenwolde's. Warschau, 20. August 1731 a. St., abgedruckt im „Ъорба за польскій пресмолъ въ 1733 году“. В. Терѣе. Москва 1862.

sehen genoss. Der Kron-Gross-Marschall Mniszek schien nicht genug Ambition zu haben, er unterstützte sogar seinen Schwager, den Wojwoden von Lublin aus dem Tarloi'schen Hause. Poniatowski hätte genug Reichthum und Ehrgeiz besessen, war aber verhasst. Die meisten Aussichten unter Allen hatte seiner guten Eigenschaften und seines Reichthums wegen noch der lithauische Hofmarschall Fürst Sanguszko.

Russland, für welches es von höchster Bedeutung sein musste, das Ansehen, welches sich Peter I. in Polen zu erwerben gewusst hatte, zu erhalten, schlug dem Kaiser und dem Könige von Preussen eine gemeinsame Verständigung über einen König ihrer Wahl vor, als welchen freilich der Czar nur einen solchen meinte, der geneigt sein würde, den Einfluss Russlands in allen Dingen anzuerkennen, also einen schwachen Nachfolger August II. Kaiser Carl VI. aber musste im Gegentheile Polen stark wünschen, um an demselben im Kriege gegen die Türken einer Hilfe gewiss zu sein. Allein weder die Wahl des Churprinzen von Sachsen, der die Fülle der Macht, welche er durch seine Wahl zum Könige von Polen erhalten haben würde, möglicher Weise einmal benützen konnte, um seine wirklichen oder vermeintlichen Erbansprüche auf die kaiserlichen Lande geltend zu machen, noch jene des Stanislaus Leszczyński, welcher von der französischen Partei unterstützt wurde und vorläufig auch die meisten Aussichten hatte, konnte dem Kaiserhofe als wünschenswerth erscheinen. Die Erwählung Leszczyński's war in Folge seines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu Ludwig XV. gleichbedeutend mit der Einsetzung eines französischen Statthalters in Polen, er stand überdies mit den erbittertsten Feinden des Kaisers, vorzüglich mit Rákóczi und dem Renegaten Bonneval in enger Verbindung. Trat die Pforte dieser Vereinigung noch bei, so war der ganze Besitz des Kaisers, von der nördlichen Grenze Schlesiens bis zur Adria, von Feinden umspannt, jederzeit bereit, im günstigen Augenblicke die gierige Hand nach dem kaiserlichen Erbbesitz auszustrecken. Es war daher ein Gebot der Nothwendigkeit, die Wahl Leszczyński's zum Könige von Polen zu vereiteln, der ohnehin auch die Conföderation zu Sandomir von 1704, welche Stanislaus Leszczyński auf ewig von der Krone des polnischen Reiches ausschloss, wie der zwischen Peter I. von Russland und dem Könige August II. von Polen 1717 zu Warschau geschlossene Tractat im Wege standen, nach welchem Leszczyński von der Amnestie ausgenommen und für alle Zeiten

aus dem Königreiche Polen verbannt bleiben sollte. Derselben Anschauung war auch Russland und der König von Preussen bekannte sich im Wesentlichen gleichfalls zu derselben.

Immerhin aber konnte man sich in Wien, bei gegebener Sicherheit durch gewisse Bedingungen und Verhältnisse, noch eher mit der Wahl eines sächsischen Prinzen befreunden [1]). Doch beschränkte sich die diplomatische Thätigkeit des Wiener Cabinets bezüglich der Königswahl in Polen zunächst nur auf einen Gedankenaustausch mit den Höfen zu Berlin und Petersburg, bei welchem wenigstens eine gewisse Gleichartigkeit der Interessen und der Gesichtspuncte zu Tage trat. Dies hinderte nicht, dass alle drei Höfe auch Nebenabsichten verfolgten. Erst als die Gesundheit August II. erschüttert schien und zwischen Russland und Preussen am 30. September 1730 zu Berlin ein Vertrag geschlossen worden war, dessen geheimer Articel sowohl Leszczyński, als den Churprinzen von Sachsen, wenn auch nicht ausdrücklich genannt, von der Thronfolge in Polen ausschloss, trat das Wiener Cabinet aus seiner bisherigen Zurückhaltung heraus, indem es durch seinen Gesandten in Petersburg, Grafen Wratislaw, nun seinerseits ein Einvernehmen der drei interessirten Mächte hinsichtlich des Verhaltens bei der Neu-Besetzung des polnischen Königsthrones in Anregung brachte, um so die bisher zwischen Russland und dem Kaiser, wie andererseits mit Preussen bestandenen Vereinbarungen zu einem allgemeinen formellen Uebereinkommen der drei Mächte unter einander zu machen. Um dieses zu erzielen, erhielt der damals allmächtige russische Minister Biron von Kaiser Carl VI. nebst dem Reichsgrafen-Titel ein Geschenk von 300.000 Frcs., wofür nach Wunsch entweder die Herrschaft Wartenberg des Grafen Dohna in Schlesien, oder ein anderer Grundbesitz angekauft werden sollte.

Am 2. Januar 1731 übergab Wratislaw den Vertrags-Entwurf in Petersburg zur „Approbation". Derselbe enthielt die Ausschliessung Leszczyński's, die Anerkennung des sächsischen Churprinzen als Thron-Candidaten, falls er dem Verlangen der Mächte entspräche, wenn nicht, eines der Piasten als Thronbewerber, oder endlich eines „Prinz-Cadeten", eines jüngeren Prinzen aus einem deutschen Fürstenhause. Die Verträge zwischen dem Kaiser und Russland sollten erneuert werden und auch dann in voller Geltung bleiben, wenn Preussen sich ihnen nicht anzuschliessen geneigt sei. Um nun die Absichten der drei Mächte klarzustellen und die erstrebte Vereinbarung herbeizuführen, schickte das russische Cabinet den General-Lieutenant Carl

[1]) Conferenz-Protokoll vom 12. August 1727. H. H. u. St. A.

Gustav Grafen von Löwenwolde im Juli 1731 als bevollmächtigten Minister nach Berlin. Er sollte, wenn kein anderes Mittel half, dem Könige das Herzogthum Curland anbieten, um ihn zur gemeinsamen Allianz zu vermögen. Die Mission hatte indessen keinen besonderen Erfolg, denn Friedrich Wilhelm I. zögerte der russisch-österreichischen Allianz unbedingt beizutreten und in Wien, wohin sich Löwenwolde nun wandte, konnte man sich wieder nicht entschliessen, einen bestimmten sonstigen Thron-Candidaten in Vorschlag zu bringen. Löwenwolde kehrte im Januar 1732 nach Petersburg zurück.

Der stets sinkende Gesundheitszustand König August II. drängte das Wiener Cabinet endlich doch zum Entschlusse. Der kaiserliche Gesandte in Warschau, Feldmarschall Graf Wilczek, erhielt den Auftrag, für die künftige Königswahl sich die Ausschliessung Stanislaus' angelegen sein zu lassen und sich hiebei der Gegensätze zwischen den Familien Czartoryski, Anhänger August II., und Potocki, welcher der damalige Primas des Königreiches, Feodor Potocki, angehörte, zu bedienen. Dagegen durfte er von einer eventuellen Ausschliessung des Churprinzen von Sachsen auf den polnischen Thron nichts verlauten lassen, um August II. nicht zu übereiltem Entschlusse und zu einer Verbindung mit Frankreich und Bayern zu drängen. Als Thron-Candidaten sollte Wilczek den Infanten Emanuel von Portugal empfehlen; im Nothfalle wollte der Wiener Hof von den Einheimischen höchstens einen der Brüder Wiesnowiecki, vielleicht auch einen der Fürsten Sanguszko oder Mniszek annehmen. Der kaiserliche Gesandte erhielt zur Durchführung seines Auftrages 36.000 Ducaten und sollte zu Warschau in Allem mit dem russischen Vertreter, Kammerherrn Friedrich Casimir Löwenwolde, im Einvernehmen handeln. Graf Wratislaw, der kaiserliche Gesandte in Petersburg, setzte gleichzeitig das russische Cabinet von dem Entschlusse des Wiener Hofes in Kenntniss. In Petersburg gefiel die Wahl des Infanten nicht und die russischen Minister schlugen ihrerseits vor, einen Piasten zu wählen. Um die Verhandlungen endlich zum Abschlusse zu bringen, ging der mittlerweile zum Oberst-Stallmeister ernannte General-Lieutenant Carl Gustav Graf Löwenwolde zum zweiten Male nach Berlin und dieses Mal gelang es ihm, den Vertrag zu Stande zu bringen, in welchem die Verbündeten sich gegenseitig verpflichteten:

1. alle Mittel anzuwenden, dass ein Thron-Candidat in Vorschlag gebracht werde, fähig Frieden und gutes Einvernehmen mit den Nach-

barmächten zu erhalten, da die Erfahrung gezeigt habe, dass die französisch gesinnte Partei in Polen fortwährend zu Unruhen gegen den Kaiser und den König von Preussen, sowie in Constantinopel gegen Russland aufreize;

2. da sich leicht eine Partei in Polen zu Gunsten Stanislaus Leszczyński's bilden und zu ungesetzlichen und dem öffentlichen Wohle schädlichen Mitteln greifen könnte, um ihre Absicht durchzuführen, verpflichten sich die Verbündeten, während der Wahl Truppen an der Grenze aufzustellen, nicht um diese unter dem Drucke der Waffen vor sich gehen zu lassen, sondern um die polnische Wahlfreiheit gegen jeden fremden Einfluss zu schützen;

3. der Kaiser stellt 4000 Mann Cavallerie, nebst einem Husaren-Regimente an der Grenze auf, Russland 6000 Reiter und 14.000 Mann zu Fuss, Preussen 12 Bataillone und 20 Escadronen auf vollem Stande. Die Aufstellung sollte derart genommen werden, dass im Laufe von vier Wochen alle drei Corps vereinigt werden könnten;

4. die Verbündeten machen sich anheischig, die genannte Truppenanzahl zu erhöhen und falls dieselbe sich ungenügend erweisen sollte, im äussersten Falle ihre gesammte bewaffnete Macht aufzubieten. Sollte einer der Vertragschliessenden von einer fremden Macht angegriffen werden, so verpflichteten sich die beiden anderen Theile zur Hilfe;

5. das Herzogthum Curland sollte nach dem Tode seines Besitzers weder mit Polen vereinigt, noch getheilt werden, sondern unter einem selbstständigen Herzog verbleiben [1]);

6. die Verbündeten garantiren die Privilegien Curlands und sein Recht, nach dem Tode des Herzogs dessen Nachfolger selbst zu wählen;

7. der neue Herzog muss sich verpflichten, die Regierung über keine anderen Länder zu übernehmen, so dass das Land unter eigenem Fürsten völlig selbstständig bleibe;

8. der neue Herzog ist vor Antritt der Regierung verpflichtet, alle Privilegien des Adels zu bestätigen.

In Separat- und Geheim-Articeln verpflichteten sich die Contrahenten je 36.000 Ducaten beizusteuern, um die Wahl des Infanten Emanuel von Portugal durchzusetzen; im zweiten dieser Articel übernahm es Russland, die Wahl des Prinzen August, zweiten Sohnes des Königs von Preussen, nach dem Aussterben des Kettler'schen Hauses in Curland durchzusetzen.

[1]) Am 11. December 1732 versprach König Friedrich Wilhelm I. dem Grafen Biron 200.000 Thaler „in einer unzertrennten Summe" als Präsent zu zahlen, wenn sein zweiter Sohn August oder ein jüngerer Bruder desselben das Herzogthum Curland erhalte. (Brief abgedruckt in Gerje. Kampf um den polnischen Thron.)

Der Vertrag sollte innerhalb zweier Monate ratificirt werden, aber er hatte dasselbe Schicksal, wie jener von Wusterhausen. Der Kaiserhof in Wien trug, ebenso wie Russland, Bedenken, die Löwenwolde'schen Zugeständnisse an Preussen gutzuheissen. FZM. Seckendorf, der kaiserliche Gesandte in Berlin, hatte den Vertrag ohne Instruction und ohne Vollmacht, in dem Glauben, seinem Hofe einen Dienst zu erweisen, eilfertig und bereitwillig unterschrieben, so dass Prinz Eugen ihm darüber seine Missbilligung in unverhohlener Weise aussprach [1]). Dennoch glaubte der Prinz, dass man den Tractat nun nicht völlig umstossen könne, sondern ihn mit gewissen Abänderungen immerhin annehmen müsse, während Gundacker Starhemberg auf unbedingte Verwerfung des Vertrages, durch den er nur Preussens Gebiet auf Kosten der polnischen Republik vergrössert fand [2]), antrug.

König August II., welcher von den Unterhandlungen Löwenwolde's Nachricht erhalten hatte, suchte Preussen nun seinerseits zu gewinnen und stellte am 20. November 1732 zu Berlin den Antrag, die Verfassung Polens mit Hilfe des Kaisers, Preussens und Russlands zu stürzen und das Land zu Gunsten des Wettin'schen Hauses in eine unbeschränkte Monarchie zu verwandeln. Als Preis bot er Friedrich Wilhelm I. die Abtretung des polnischen Preussen, sowie eines Theiles von Gross-Polen sammt Curland an, der Kaiser dagegen sollte die Zips erhalten. König Friedrich Wilhelm I., so sehr er die Vergrösserung wünschte, zögerte sich in förmliche Verhandlungen darüber einzulassen und der Kaiser bezeichnete die Sache als unehrenhaft. Der Plan August II., Polen aus einem Wahlreiche in ein Erbkönigthum zu verwandeln und seinem Hause die Nachfolge auf Kosten der Integrität des Reiches zu sichern, erschien damit gescheitert.

In Wien hielt man noch immer an der Wahl des portugiesischen Infanten fest, die man aber ohne Waffengewalt herbeizuführen wünschte, da eine solche im Widerspruche mit den Interessen des Kaiserhauses stand, welches stets an der Verfassung und der freien Wahl der Republik festgehalten hatte; der Widerspruch gegen die Ueberweisung Curlands an den zweiten Sohn Friedrich Wilhelm I. wurde unter der Bedingung aufgegeben, dass die Stimmen des curländischen Adels auf denselben fallen und gleichzeitig die Erbangelegenheit von Jülich und Berg beglichen werde. Am 13. December 1732 wurden die geänderten

[1]) Eugen an Seckendorf. Wien, 4. October 1732. H. H. u. St. A.

[2]) Bartenstein's „Traurige, getreueste und diensteifrigste, von der Kaiserin und apostolischen Königin Majestät Allergnädigst abgeforderte Gedanken über den gegenwärtigen Zustand des durchlauchtigsten königlichen Erzhauses". (H. H. u. St. A. Abgedruckt im „Archiv für österreichische Geschichte". 46. Band. 1871.)

Punctationen in Berlin vereinbart und unterzeichnet, die zwar wegen der dort noch vorgenommenen Aenderungen auch nicht ganz den Wünschen des Kaisers entsprachen, doch wurde kein Anstand mehr genommen, die Ratification zu vollziehen, sobald dies von russischer Seite erfolgt sein würde [1]).

In diesem Stande befand sich die Angelegenheit über die Thronfolge in Polen, als die Nachricht von dem am 1. Februar 1733 zu Warschau erfolgten Tode König August II. in Wien eintraf [2]). Nun folgte Berathung auf Berathung, um dem kaiserlichen Botschafter in Polen, Feldmarschall Grafen Wilczek, bestimmte Weisungen für sein Verhalten zu ertheilen.

Noch in der letzten Zeit der Regierung König August II. war betreffs der Vergebung der Kron-Kanzler- und Kron-Gross-Feldherrn-Würde eine sehr lebhafte Bewegung unter den polnischen Reichsboten entstanden, weil man glaubte, dass der König diese Stellen auf dem ausserordentlichen Reichstage im October 1732 vergeben wolle, ohne den Bewerbern vorher seine Meinung zu eröffnen. Die Aufregung ging so weit, dass einige der vornehmsten Edelleute der polnischen Königs-Republik ihre Zuflucht zu den kaiserlichen, preussischen und russischen Ministern nahmen, noch ehe die Ausschreibung eines neuen Reichstages für den Januar 1733 geschehen konnte, um diese Angelegenheit zu erledigen.

Als König August II. nun während dieses Reichstages starb, gab das gegenseitige Misstrauen der Glieder des seines Hauptes beraubten Staates genügend zu erkennen, dass die Eifersucht wegen der erledigten Gross-Feldherrn-Stelle die Quelle alles Uebels sei, welches über das Land kommen sollte. Alle Mittel, die Ehrgeiz und Eigennutz an die Hand gaben, wurden angewendet, um bei der Wahl eines neuen Königs persönliche und Partei-Zwecke zu erreichen.

Was die künftige Königswahl betraf, so hielt man zu Wien noch so ziemlich an den Ansichten fest, welche schon bei Lebzeiten

[1]) Vortrag vom 4. Januar 1733. H. H. u. St. A.

[2]) August II. war am 27. Juni 1697 zum Könige von Polen erwählt, von Carl XII. von Schweden 1704 jedoch gezwungen worden, der polnischen Königskrone zu entsagen, um diese Stanislaus Leszczyński zuzuwenden. Als die Schlacht von Pultava den Eroberungen des Schwedenkönigs ein Ziel setzte, erklärte August II. mit dem Manifest vom 8. August 1709 die erneuerte Besitznahme des polnischen Thrones.

August II. gegolten hatten. Bei der Stimmung der massgebenden polnischen Führer, der Potocki, Poniatowski und Czartoryski, besonders bei den zwischen diesen Familien herrschenden Eifersüchteleien, hoffte man mit wachsender Sicherheit, dass es gelingen werde, die Bestrebungen Frankreichs für Stanislaus Leszczyński zu vereiteln.

Die Anstrengungen der verschiedenen Bewerber zur Erlangung der Königskrone hatten begonnen, als König August II. kaum die letzte Ruhestätte gefunden [1]). Die Nachricht Wilczek's, dass der neue Churfürst von Sachsen keine unbedeutende Partei für sich habe, fand in Wien noch immer eine ungünstige Aufnahme, obgleich die geheime Conferenz schon zu der Erwägung gelangt war, es sei nicht zu empfehlen, den Churfürsten von Sachsen förmlich auszuschliessen, da ihn dies in die Arme Frankreichs treiben konnte [2]), „sei es, um durch Mitwirkung desselben die polnische Krone zu erlangen, sei es, um die Partei des Stanislaus mit dem eigenen Anhang zu verstärken, wodurch jedenfalls eine durchaus widrige Wahl bewerkstelligt würde“ [3]).

Man glaubte endlich sogar nicht zu unterschätzende Vortheile bei einer Vereinbarung mit dem Churfürsten von Sachsen hinsichtlich der pragmatischen Sanction zu finden, nur wollte der Kaiser, dass wer auch gewählt werde, erkennen möge, dass er die Wahl der kaiserlichen Unterstützung zu verdanken habe. Als der Churfürst im März 1733 den Grafen von Lützelburg und Freiherrn von Zech [4]) mit einem eigenhändigen Schreiben an Carl VI. sandte, in welchem er unter den lebhaftesten Versicherungen unverbrüchlicher Ergebenheit um des Kaisers Hilfe zur Erlangung des polnischen Thrones bat, trafen die sächsischen Abgesandten williges Gehör; besonders durch das unablässige Andringen Russlands und Englands, mit welchen, wie mit Preussen, die Verhandlungen des Kaiserhofes und der sächsischen Gesandten im steten Einvernehmen geführt wurden. Robinson und Dieden, die Bevollmächtigten Englands und Hannovers am Kaiserhofe, trugen zum Schlusse auch mehr dazu bei als Sachsens eigene Gesandte, dass die Verhandlungen des Kaisers mit dem Churfürsten von Sachsen zu bestimmten Ergebnissen führten. Gegen die Gewähr-

[1]) Relationen Löwenwolde's in Gerje.

[2]) Conferenz-Protokoll vom 5. Februar 1733. H. H. u. St. A.

[3]) Conferenz-Protokoll vom 20. März 1733. H. H. u. St. A.

[4]) Anton Graf Lützelburg, General der Cavallerie und sächsischer Cabinets-Minister. Ludwig Adolf Freiherr von Zech, 1683 geboren, sächsischer geheimer Rath und Gesandter in Wien. Bartenstein's Manuscript.

leistung der pragmatischen Sanction, und die Versicherung, den Absichten Russlands mit Curland nicht zu widerstreben, wurde ihm die Hilfe beider Mächte zur Erlangung der polnischen Krone zugesagt.

Am 22. August 1733 unterzeichneten Wilczek, Löwenwolde, Wackerbarth und Baudissin zu Warschau mit dem Palatin von Krakau, Fürsten Lubomirski, eine Convention, durch welche die vertretenen Mächte und der Palatin sich verpflichteten, für den Churfürsten von Sachsen, als den einzigen annehmbaren Candidaten auf den polnischen Thron, einzutreten [1]).

Bei einem einmüthigen, geschlossenen Vorgehen der drei Mächte würde nun aller Wahrscheinlichkeit nach die Wahl Leszczyński's wohl verhindert worden sein. Allein die Haltung Preussens war nicht so entschieden, wie jene Russlands, es suchte Misstrauen und Unzufriedenheit gegen den Kaiser in Petersburg zu erwecken, worüber dieser ganz befremdet an Seckendorf schrieb: „Ein Solches kann ja nicht anders als empfindlich fallen. Durch theure Zusagen und Versprechen hat man uns in das polnische Wahlgeschäft verflochten und da es zur Erfüllung kam, ganz stecken lassen Wären diese Versicherungen und vorherigen Zusagen unterblieben, so würde man entweder in die Verbindlichkeiten so tief nicht hineingegangen sein, oder Mittel gefunden haben, in anderem Wege solches mit Ehren auszuführen und zugleich die Sicherheit unserer Erbländer besorgen zu können. Allein da Wir uns auf solche theure Zusagen, so viel wenigstens die Ausschliessung des Stanislaus betrifft, verlassen haben und erst zuletzt der König dessen Vollziehung sich entzieht, so sind die Sachen in den Stand gerathen, in dem sie sich jetzt befinden" [2]). Der Kaiser hatte sich sogar geäussert: „Wäre Stanislaus durch die Gesetze nicht ausgeschlossen und fielen dann der Nation einhellige und freie Stimmen auf ihn, so würden Wir ihm ungeachtet aller sonst gegen dessen Person vorwaltenden Betrachtungen nichts in den Weg legen."

In Berlin aber unterlag jeder Schritt des Kaiserhofes heftiger Erörterung und bitterem Tadel. Der König, der sich früher als der Erste gegen Stanislaus Leszczyński erklärt und durch den Löwenwolde'schen Vertrag dessen Ausschliessung vom polnischen Throne herbeizuführen gesucht hatte, legte jetzt eine wenig versteckte Hinneigung für denselben an den Tag, wozu die persönliche Eifersucht gegen den Churfürsten von Sachsen zweifellos die Hauptursache war [3]).

[1]) Convention vom 22. August 1733. Gerje, pag. 162.

[2]) Carl VI. an Seckendorf. Wien, 26. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 51_{14}.

[3]) Arneth, III, 14. Capitel.

FZM. Graf Seckendorf berichtet darüber: „Vor der Falschheit des französischen Hofes sowohl, als des Stanislaus und seines Anhanges, werden dem Könige bei allen Gelegenheiten solche Vorstellungen gemacht, dass ganz unbegreiflich ist, wie er dennoch von der Gerechtigkeit der Stanislaus'schen Proclamation so präoccupirt bleiben kann, dass er bei öffentlicher Tafel nach wie vor, den französischen, gottlosen Friedensbruch als eine gerechte Sache angibt. Alles dies aber kommt lediglich von dem Hass gegen Chur-Sachsen her und so lange man nicht Mittel findet, diesen zu heben, so wird nicht zu verhindern sein, dass er nicht dem Stanislaus und seinem Anhang allen heimlichen Vorschub, dem Churfürsten von Sachsen aber, wenigstens durch Wünsche, alle Hindernisse gebe. Dass man sich mit Frankreich vereinigen sollte, dafür habe noch zur Zeit keine Besorgniss und bin überzeugt, dass der König das Herz nicht hat, sich gegen Ihro kaiserliche Majestät und Moskau zu declariren" [1]).

Der König selbst äusserte sich über die Lage:

„Ihro kaiserliche Majestät können persuadirt sein, dass ich Sie nie verlassen werde. Aber wenn der Sachse absolute maintenirt sein soll und kein Mittel in der Welt ist, solchen von der Krone Polen abstehen zu machen, so müssen Ihre kaiserliche Majestät den Sachsen obligiren mit Gutem, oder mir Permission geben, dass ihn zwingen kann, dass er sich mit mir abfindet. Denn weil ich für meine Person für Ihro kaiserliche Majestät alle Veneration habe, so wird dieses endlich wohl angehen, weil ich lebe, aber nach meinem Tode wird man sehen, dass das Haus Preussen das Haus Oesterreich abandonnirt und andere Faction und Partei machet. Weil das Brandenburg'sche Haus gegen seine alten Principien nie kann geschehen lassen, Sachsen umsonst ruhig auf dem polnischen Thron zu mainteniren, wodurch die Freiheit von der Republik Polen über den Haufen geworfen und selbe zum Erbkönigreich gemacht wird, — Brandenburg sitzet alsdann in einer cage de perroquet, das muss kein Brandenburger leiden — also entweder Stanislaus oder ein Piast König, alsdann Alles gut, oder Sachsen muss mir was geben, alsdann auch gut. Gott weiss, ich meine es ehrlich mit unserem lieben Kaiser, Gott gebe, dass es ihm gut geht, auch in seinen alten Tagen, Der dirigire Alles zu Kaisers und Deutschlands Wohlfahrt!" [2])

[1]) Seckendorf an Eugen. Berlin, 24. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 20.

[2]) Friedrich Wilhelm an Seckendorf, 23. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 20 b.

Lager in Schlesien.

Wie es vorausgesehen war, boten die Verhältnisse in Polen nach dem Tode König August II. und vor der neuen Königswahl ein Bild so vollendeter Unordnung, dass es nicht nur wirklich zur Sicherung einer gewissen Freiheit bei der Wahl und zum Schutze der Parteien der von den Nachbar-Regierungen empfohlenen Candidaten, sondern nicht weniger auch unmittelbar zum Schutze der eigenen Unterthanen und des eigenen Landes nothwendig erschien, an der polnischen Grenze Truppen aufzustellen. Die Wirren der Wahl boten, wenn auch keinen erkennbaren Anlass, so doch eine gute Gelegenheit für eine Classe verkommenen polnischen Adels, mit Knechten und sonstigem Gesindel über die Nachbargrenzen zu brechen und die nächsten, unbeschützten Dörfer anzuzünden und, was für diese Leute die Hauptsache war, zu plündern.

Der Kaiser sah sich daher veranlasst, Truppen in einem Lager in Schlesien zusammenzuziehen.

Schon im März erhielten einige kaiserliche Regimenter den Befehl zum Marsche dahin und es wurde anfänglich beabsichtigt, sie bei Oppeln zu versammeln, also ungefähr 50 Kilometer von der Grenze Polens. Das gewählte Lager lehnte sich mit dem rechten Flügel an das Dorf Sackrau, links an den Ort Goslawitz und am 5. Mai begannen die Truppen in dasselbe einzurücken. Es waren dies 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien von Deutschmeister- und Königsegg-, dann je ein Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie von Ottokar Starhemberg- und Wilczek-Infanterie [1]), zusammen 8 Bataillone, 6 Grenadier-Compagnien mit 6340 Mann Infanterie, dann die Cürassier-Regimenter Caraffa und Hamilton mit je einer Carabinier-Compagnie und 6 Escadronen, die Dragoner-Regimenter: Althann, Liechtenstein, Batthyányi, welches aus Mailand in zwei Colonnen durch Bayern marschirte und Khevenhüller, mit je einer Grenadier-Compagnie und 6 Escadronen, dann das Husaren-Regiment Dessewffy mit 5 Escadronen, zusammen 4060 Mann in 41 Escadronen und 6 Grenadier- und Carabinier-Compagnien. Die Truppen erreichten sonach eine Stärke von 10.300 Mann [2]). Das Commando führte GFWM. Freiherr von Wuttgenau.

Das Lager blieb bis über die Mitte Juli bei Oppeln, um welche Zeit der Befehl eintraf, dasselbe nach Gross-Glogau zu verlegen. Am

[1]) Im Ganzen kamen 42 Füsilier-Compagnien in das Lager.

[2]) Ordre de bataille des Lagers bei Oppeln. Kriegs-A., Karten-Abth. „Krieg im Reich 1733"; Nr. 2.

22. Juli erfolgte der Aufbruch; die Infanterie marschirte in drei Colonnen mit zweitägigem Intervalle am linken Ufer der Oder über Karbischau, Alzenau, Rosenhain, Gräbelwitz, Breslau, Stephansdorf, Parchwitz, Raudten und Simbsen. Die Cavallerie in drei Colonnen mit gleichem Intervalle, war angewiesen, am rechten Ufer der Oder über Poppelau, Brieg, Jeltsch, Breslau, Auras, Wohlau, Kunzendorf, Lübchen und Kahrau in das neue Lager einzurücken, welches Wuttgenau am rechten Oder-Ufer, zwischen dem Stadtgut Gräditz und Lerchenberg, abstecken liess. Während des Marsches erhielten aber die Regimenter Deutschmeister und Königsegg zu Fuss, dann Caraffa-Cürassiere- und Khevenhüller-Dragoner, aus Wien den Befehl, statt nach Glogau, nach Pilsen abzugehen.

Das Commando über das Lager in Gross-Glogau wurde dem FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg übertragen, der Ende August aus Dresden eintraf, wohin er auf kaiserlichen Befehl gegangen war, um den Churfürsten zu veranlassen, nach der im Juli geschlossenen Vereinbarung die Kaiserlichen mit seinen in der Lausitz stehenden sächsischen Truppen zu verstärken [1]) und mit denselben gleichzeitig in Polen einzurücken. Der Churfürst liess auch wirklich noch am 28. August die drei Infanterie-Regimenter Prinz Gotha, Rochow und Caila mit je 1267 Mann in 2 Bataillonen, an Infanterie sonach 6 Bataillone mit 3801 Mann, die sich in Sorau sammelten, dann an Cavallerie 2 Escadronen Promnitz- und Prinz Gotha-Cürassiere, 2 Escadronen Chevalier de Saxe-Dragoner, je 2 Escadronen Brandt- und Polenz-Cürassiere, endlich Arnstädt-Dragoner, zusammen 12 Escadronen mit 2116 Mann, nach Glogau aufbrechen. Die sächsischen Truppen führten 6 dreipfündige und 2 sechspfündige Feldstücke mit, da die Kaiserlichen keine Artillerie bei sich hatten. In Sagan, wo die Truppen zwischen dem 31. August und 3. September eintrafen, erfolgte deren Uebernahme durch kaiserliche Commissäre [2]) und am 7. September rückte die letzte Colonne in Gross-Glogau ein.

Dem Prinzen Württemberg wurde vom kaiserlichen Hofe aufgetragen, im Falle die zu Gross-Glogau lagernden Truppen in Polen einmarschiren würden, vor Allem dafür zu sorgen, dass die schlesische Grenze gegen Polen gedeckt und dem Lande Ruhe und Sicherheit vor neuen polnischen Einfällen, Streifungen und Plünderungen gewährt

[1]) Instruction für Württemberg. Wien, 23. August. Kriegs-A., „Schlesien 1733“; Fasc. VII, ad 1.

[2]) Württemberg an Eugen. Dresden, 27. August. Kriegs-A., „Schlesien 1733“; Fasc. VIII, 2.

bleibe. Die Durchführung dieser Anordnung war bei einer Grenze von mehr als 400 Kilometer Längenausdehnung ziemlich schwierig, so dass der Prinz sich veranlasst fand, durch Vermittlung Seckendorf's dem Könige von Preussen nahezulegen, ein Cavallerie-Regiment an dieselbe vorzuschieben; auch forderte er die Polen auf, ihrerseits zur Sicherung der Grenzen vorzusorgen. Friedrich Wilhelm I. ging indessen auf jene Aufforderung nicht ein [1]).

Württemberg bestritt nun die Postirung mit 2 Cavallerie-Regimentern und 4 Infanterie-Compagnien in nachstehender Weise:

Von der ungarischen Grenze bei Jablunkau bis Bralin in Schlesien, eine Strecke von 250 Kilometern, bewachte das Cürassier-Regiment Hohenzollern mit 2 Compagnien von Wilczek-Infanterie; in Jablunkau stand unter Obristlieutenant Baron O'Reilly eine Infanterie-Compagnie, von der 14 Mann in Bielitz, wo eine bewährte Bürgerschaft nebst Invaliden für die Sicherheit der Umgebung selbst Sorge trug, detachirt waren. Weiters standen:

eine Escadron in Czechowitz, bei Bielitz,
„ „ „ Pless und Nikolai,
„ Infanterie-Compagnie in Beuthen,
„ Escadron in Tarnowitz,
„ „ „ Georgenberg und Boronow,
„ „ „ Lublinitz und Rosenberg,

endlich eine Escadron nebst der Carabinier-Compagnie in Kreutzburg, Pitschen und Reichthal.

Das Cürassier-Regiment Pálffy, welches sich an jenes von Hohenzollern anschloss und bis zur preussischen Grenze auf eine Strecke von mehr als 200 Kilometern vertheilt war, hatte:

eine Escadron in Wartenberg,
„ „ „ Militsch und Neuschloss,
„ „ „ Trachenberg und Herrnstadt, wo auch

eine Compagnie von Wilczek-Infanterie dislocirt war; eine zweite Compagnie dieses Regiments stand in Guhrau und am Hundsstoss;

eine Escadron mit der Carabinier-Compagnie in Tschirnau,
„ halbe Escadron in Höckricht und Tscheplau,
„ „ „ „ Schlawa und Kontopp,
„ „ „ „ Schwarmitz, Kleinitz und Karschin,
„ „ „ „ Schwiebus, Muschten und Stentsch [2]).

[1]) Seckendorf an Württemberg. Berlin, 4. September. H. K. R. Exp. 1733; September, 313.

[2]) Württemberg an Eugen. Gross-Glogau, 6. September. H. K. R. Exp 1733; September, 313.

Schon diese Aufstellung der Truppen bewies, dass der Gedanke einer offensiven Bewegung wieder fallen gelassen war; sie galt lediglich dem Schutze der eigenen Grenze. Nichtsdestoweniger hatten nicht allein der Erzbischof von Gnesen, Feodor Potocki, als Primas des Reiches, der von Frankreich für Stanislaus Leszczyński gewonnen war, sondern auch Frankreich selbst über die Formirung des Lagers bei Gross-Glogau Beschwerde geführt, indem sie behaupteten, dass dasselbe die Polen in ihrer freien Wahl behindere und dies auch die Absicht der Concentrirung gewesen sei.

Am 9. August erklärte der beim Churfürsten von Mainz accreditirte französische Gesandte Blondel, dass nachdem der Kaiser das „Exclusivum" gegen Leszczyński ausgesprochen und damit ohnehin das Wahlrecht der polnischen Republik beeinträchtigt habe, König Ludwig XV. sich bemüssigt sehe, dem Kaiser den Krieg zu erkären, wenn er, die Czarin, oder der Churfürst von Sachsen, auch nur Einen Mann in Polen einrücken lasse [1]).

Die Vorsorgen, welche der Kaiser anlässig der bevorstehenden Königswahl für die Sicherung seiner Erblande getroffen hatte, wurden solchergestalt von Frankreich als eine günstige Gelegenheit benützt, um einen Vorwand zum Kriege zu gewinnen, denn wichtiger war und blieb für französischen Ehrgeiz und alte Eifersucht die Schwächung des Hauses Habsburg, als die Besetzung des polnischen Thrones.

Königswahl und Kriegserklärung.

Kurze Zeit nach dieser Mittheilung des Gesandten Blondel zu Mainz, am 25. August, wurde in Warschau die Wahlversammlung eröffnet. Die Aufmerksamkeit Europa's wandte sich gegen die Königsstadt an der Weichsel, die dortigen Ereignisse konnten die mühsam errungene Ruhe erneuert gefährden. Die Uneinigkeit des polnischen Hochadels kam gleich am ersten Tage zum Ausdruck. Während auf Veranlassung der einen Partei russische Truppen in Polen einrückten, war auf Verlangen der Gegner Stanislaus Leszczyński am 9. September selbst in Warschau erschienen. Ungewöhnliche Vorsichtsmassregeln waren für seine Reise getroffen worden, um über den von ihm eingeschlagenen Weg zu täuschen. Am 22. August hatte sich Stanislaus von seiner Tochter und König Ludwig XV. verabschiedet und zum Siegelbewahrer Chauvelin nach Chaville, von dort zum Car-

[1]) Churfürst Philipp Carl an den Kaiser. Mainz, 10. August 1733; H. H. u. St. A.

dinal Bissi nach Berni begeben, wohin auch der Maltheser-Comthur Thianges gekommen war. Am andern Morgen legte Thianges, der grosse Aehnlichkeit mit Stanislaus besass, dessen Kleider an und fuhr in dem Wagen desselben und mit seiner Begleitung nach Chambord, dem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Leszczyński's. Hier übernachtend, reiste Thianges nach der Bretagne und passirte am 25. August Rennes, was alle Zeitungen veranlasste, die Durchreise Leszczyński's zu publiciren; in Lanvaux schiffte sich Thianges auf einer bereitstehenden Escadre ein, die von dem nahen Brest den Geschützsalut erhielt. Sie nahm ihren Curs gegen den Sund.

Unterdessen war Leszczyński selbst in Begleitung Daudelot's, welcher sich als polnischer Kaufmann und den künftigen König von Polen als seinen Diener ausgab, nach Strassburg gereist, von wo er sich zu Pferde über Münster nach Berlin und mit der Post bis Frankfurt an der Oder begab. Von hier brachte ihn der Marquis Monti in seinem eigenen Wagen in der Nacht auf den 9. September nach Warschau. Trotz des Protestes vieler Magnaten, welche mit ihrem Anhange Wola, das Wahlfeld, in der Nacht vor der Wahl verlassen hatten, fiel dieselbe am 12. September 1733 auf Stanislaus Leszczyński.

Nach dem Wahlacte kam es zwischen den beiden Parteien zu hitzigen Zusammenstössen und sogar zum Blutvergiessen. Inzwischen rückten russische Truppen auf Warschau heran und Leszczyński fühlte sich daselbst so wenig sicher, dass er, dessen Anhang sich zudem von Tag zu Tag verminderte, schon am 22. September in das feste Danzig abging, wo er am 2. October ankam und alsbald von russischen und sächsischen Truppen belagert wurde.

Nach der Abreise Leszczyński's kehrte sich die Wuth seiner Anhänger gegen die chursächsischen Gesandten, Grafen Wackerbarth-Salmour und General Baudissin, welche gleich den russischen persönlich bedroht, im Quartiere des kaiserlichen Gesandten Zuflucht und Schutz suchen mussten. Niemand regierte, Niemand verwaltete, die Parteien rissen, je nach ihrer Kraft, die vorhandenen Executiv-Organe zu unberechtigten Handlungen hin und die mächtigste war trotz Allem doch noch immer die französische Leszczyński's. Man begann sich an den Palästen und Häusern der Gegenpartei zu vergreifen. Zuerst wurde das Haus des russischen Gesandten durch 50 Dragoner, 50 Janitscharen und 100 Musketiere der Garde, welche zwei Kanonen vor dem Thore aufpflanzten, eingeschlossen und rein

ausgeplündert. Die entfesselte Raubsucht war damit selbstverständlich nicht befriedigt, es kam nun das sächsische Palais in der Krakauer Vorstadt an die Reihe. Der Kron-Regimentarius Potocki, nach seiner Wojwodschaft auch Kiowsky genannt, gab Befehl, den Palast mit 800 Mann regulärer Truppen und 6 Kanonen zu besetzen. Der sächsische Obrist Schlichting bewachte denselben mit 68 sächsischen Dragonern und den Bedienten des Hauses. Seine entschiedene Weigerung, den Palast zu übergeben, beantworteten die Polen mit etwa 30 Kanonenschüssen, welche das Gebäude sehr übel zurichteten und das Thor desselben zerschmetterten. Es wurden nun 300 Mann der Kron-Garde, von weiteren 100 Mann unterstützt, zum Sturme geführt. Den ersten Anlauf begrüssten die Sachsen mit einer so wohl gezielten Salve aus den Fenstern, dass mehr als 40 der Stürmenden todt oder verwundet fielen und dieser entschlossene Widerstand, wie die einbrechende Nacht veranlasste die Polen zum Rückzuge. Am folgenden Tage sollte der Angriff mit grösserer Kraft erneuert werden, doch legte sich der päpstliche Nuntius in das Mittel und erwirkte für die Sachsen am 30. September eine Capitulation mit allen Ehren.

Die Russen waren indessen unter Lacy, bei 30.000 Mann stark, an der Weichsel angelangt. Sie suchten den Fluss bei Warschau mit Schiffbrücken zu passiren, doch verwehrte der Palatin von Kiew ihnen an der Spitze von 8000 Mann mit Artillerie den Uebergang. Der Versuch kostete den Russen 600 Mann, die auf dem Platze blieben, eine grössere Anzahl ertrank und 400 geriethen in Gefangenschaft, während die Polen nur 300 Todte und Verwundete hatten. Der Erfolg war aber nur der des Augenblicks, das gegenseitige Kräfteverhältniss zu sehr verschieden, um den Widerstand auf polnischer Seite in die Länge ziehen zu können; der Palatin zog sich nach Piaseczno, 20 Kilometer südlich von Warschau, zurück. Die Russen überschritten die Weichsel und zogen am 10. October in die Stadt ein, wo am 5. in neuer Wahl auf der Ebene bei Praga der Churfürst von Sachsen als August III. zum Könige von Polen ausgerufen worden war.

Anfangs November 1733 brach ein sächsisches Truppen-Corps, 12.000 Mann stark, unter dem Befehle des Herzogs Johann Adolf von Sachsen-Weissenfels nach Polen auf. Während des Marsches fielen einige Scharmützel mit der Gegenpartei vor; die erste Aufgabe des Corps bestand aber darin, die polnische Deputation, welche dem Könige August III. die pacta conventa überbrachte, durch das in-

surgirte Land sicher nach Tarnowitz zu geleiten, wohin der König Anfangs Januar 1734 sein Hoflager verlegt hatte, um der Krönungsstadt Krakau näher zu sein. Diese war bereits am 24. December 1733 durch sächsische Truppen unter General-Lieutenant von Diemar besetzt worden, welcher rascher als die polnischen Conföderirten dort eintraf und die schwache polnische Besatzung völlig überraschte [1]).

Am 6. Januar wurden die pacta conventa von König August III. zu Tarnowitz feierlich beschworen, am 11. traf der gesammte Hofstaat vor Krakau ein, am 14. fand der feierliche Einzug statt und nachdem am 15. das nochmalige Leichenbegängniss König August II., zugleich mit der Beisetzung des Königs Johann Sobieski begangen worden war, erfolgte am 17. Januar 1734 die Krönung des Königs durch Bischof Lipski. Man war im Besitze der Kron-Insignien, welche der Cabinetsminister von Brühl, dessen Obhut unter der vorigen Regierung die polnische Königskrone, ingleichen die übrigen Reichskleinodien anvertraut gewesen waren, nach dem Ableben August II. rasch nach Dresden in Sicherheit gebracht hatte.

Da der Gegenkönig Stanislaus Leszczyński sich in Danzig befand und von den Russen, welche ihm nachgeeilt waren und am 17. Januar Thorn genommen hatten, anfänglich eingeschlossen, später förmlich belagert wurde, konnte es König August III. nicht vermeiden, auch seine sächsischen Truppen an den dortigen Kämpfen theilnehmen zu lassen. Fast die ganze in Polen stehende, aber bereits sehr zusammengeschmolzene sächsische Armee wurde von Krakau, das mit 2000 Mann unter General Graf Löwendahl [2]) besetzt blieb, Anfangs März 1734 nach Danzig in Marsch gesetzt.

Anfänglich in zwei Corps formirt, wurden diese Truppen von Posen aus durch den Herzog von Sachsen-Weissenfels als Ober-Commandanten in ein Corps vereinigt, aber in drei Marschcolonnen nach Danzig geführt, wo sie nach Ueberwindung unsäglicher Beschwerden und nachdem wieder vielfach kleine Scharmützel mit den herumstreichenden polnischen Banden vorgefallen waren, mit 8 Bataillonen und 21 Escadronen am 25. Mai eintrafen. König August III. dagegen war mit dem Hofstaate im März 1734 von Krakau nach Sachsen zurückgekehrt, worauf sich die in der Nähe stehenden Polen unter Kiowsky des wichtigen Platzes sofort zu bemächtigen suchten. Bei 12.000 Mann stark erschienen sie vor Krakau und unternahmen

[1]) „Geschichte der sächsischen Armee von deren Errichtung bis auf die neueste Zeit" von O. Schuster, Obristlieutenant und Dr. F. A. Francke.

[2]) Starb 1755 als Marschall von Frankreich.

am 3. April 1734 einen allgemeinen Sturm, den aber der tapfere Löwendahl mit seinen Sachsen so energisch abschlug, dass er nicht wiederholt wurde. General Diemar eilte mit 6 Bataillonen und 10 Escadronen sächsischer Truppen, zusammen etwa 4300 Mann und 8 Geschützen herbei und entsetzte die bedrängte Stadt am 20. April.

Die polnischen Conföderirten zerstreuten und verliefen sich nach allen Seiten, die nächste Gefahr schien beseitigt und da Friedrich August als Churfürst von Sachsen sich zur Stellung eines Reichs-Contingents für den Rheinfeldzug verstehen musste, kehrte General von Diemar mit seinen Truppen von Krakau, welches nunmehr durch Russen besetzt wurde, im Mai 1734 nach Sachsen zurück.

Mitte Februar 1734 standen 18.000 Russen unter Lacy vor Danzig. Vom März an leitete Feldmarschall Graf Münnich die Belagerung in eigener Person. Die Russen machten von der Landseite aus Fortschritte, doch wurde ein von denselben am 9. Mai mit grosser Kühnheit unternommener und mit Todesverachtung durchgeführter Sturm von der aus den Bürgern und 3—4000 Polen bestehenden Besatzung zurückgeschlagen. Zur Unterstützung Leszczyński's erschienen sogar zwei französische Fregatten, die am 11. Mai bei Weichselmünde Anker geworfen hatten und deren Bemannung sich der dortigen Schanzen zu bemächtigen versuchte. Die Russen wiesen aber den Angriff der Franzosen siegreich zurück. Der Führer der Letzteren, de la Motte de la Peyrouse, segelte nach Kopenhagen, von wo am 17. Mai Plélo, der französische Gesandte in der dänischen Hauptstadt, beschämt durch den Rückzug seiner Landsleute, an der Spitze von 1600 Mann wieder gegen Weichselmünde eilte, wo er am 23. erschien und die Landung am nächsten Tage ohne Schwierigkeit bewirkte. Plélo fiel indessen schon am 27. Mai.

Von Mitte Juni ab, als das schwere Geschütz und die russische Flotte eingetroffen waren, machte die Belagerung raschere Fortschritte. Die Besatzung der grossen Western-Schanze oder des Forts „Weichselmünde“ unter Stackelberg ergab sich den Sachsen am 24. Juni, nachdem sich zwei Tage vorher schon französische Landungstruppen, welche einige Schanzen besetzt hielten, an die Russen ergeben hatten [1]. Stanislaus Leszczyński entfloh nun auch von hier und eilte, als

[1] König August an Eugen. Dresden, 28. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VI, 135.

Bauer verkleidet, nach Königsberg, wo er sich unter den Schutz Friedrich Wilhelm I. stellte und mit zahlreichen Anhängern, die ihm hierher gefolgt waren, förmlich Hof hielt.

Am 27. Juni 1734 fielen Stadt und Festung Danzig. Die Sachsen besetzten das Oliva-Thor und erhielten als ihren Antheil von den Gefangenen 903 Mann, der alten polnischen Kron-Garde angehörig, und 85 Pferde. Am 11. Juli erfolgte der Einzug der Sieger und am 19. langte König August III. vor Danzig an, nahm im Kloster von Oliva Quartier und kehrte, nachdem ihm die Stadt am 30. Juli gehuldigt hatte, nach Sachsen zurück.

Die russischen und sächsischen Truppen wurden nun zur völligen Pacificirung Polens über das ganze polnische Gebiet zerstreut. Den Sachsen fiel hierbei das Land westlich der Netze und über Petrikau nach Krakau bis Schlesien zu. Das Hauptquartier des nunmehrigen commandirenden Generals von Bose befand sich in Posen. In Warschau selbst stand noch die sächsische Garde du Corps und das Infanterie-Regiment Prinz Xaver mit 8 Geschützen unter General von Polenz. Die bisher in Polen befindlich gewesenen Truppen wurden verstärkt und zum Theil durch neue, aus Sachsen herangezogene Bataillone und Escadronen abgelöst, so dass im October 1734 9 sächsische Cavallerie- und 8 Infanterie-Regimenter in Polen standen.

König August III. kehrte im November noch einmal von Dresden nach Warschau zurück, wo inzwischen General von Polenz trotz seiner geringen Streitkräfte mit Energie und Umsicht die königliche Autorität in vollem Masse wieder hergestellt hatte.

Dagegen hielt sich der Palatin von Lublin mit etwa 10.000 Mann Conföderirter, bei denen 300 Mann regulärer Infanterie, 500 Mann regulärer Cavallerie und 100 irreguläre Fahnen sich befanden, noch immer auf dem linken Weichsel-Ufer und rückte Anfangs Februar 1735 in Eilmärschen gegen Kalisch, um sich, wie anzunehmen, mit dem zurückerwarteten Stanislaus Leszczyński zu verbinden. Zwischen seinen und den von verschiedenen Seiten rasch zusammengezogenen sächsischen Truppen fand das erste Gefecht am 10. Februar 1735 bei Konopniece unweit Warta statt, in welchem eine Abtheilung von Promnitz - Cürassieren unter Obristwachtmeister O'Byrn die polnische Brückenbesatzung mit grossem Verluste vertrieb und die Brücke zerstörte. Ein grösserer Zusammenstoss erfolgte am 18. Februar und in den folgenden Tagen bei Warta. General-Lieutenant von Birkholtz wurde hier mit bedeutender Uebermacht angegriffen, selbst

schwer verwundet und verlor dabei seine Bagage. Die Sachsen warfen sich nun in das Kloster zu Warta und schlugen hier alle weiteren Angriffe der Polen siegreich ab. Gelegentlich dieser Gefechte wurde auch ein kleines Detachement, drei Compagnien Chevalier de Saxe-Dragoner unter Obristlieutenant von Maffei, von den Polen angefallen und umzingelt; es schlug aber in einer geschickt formirten Wagenburg den Angriff so energisch zurück, dass der von Kalisch zum Succurs herbeigeeilte Obrist von Bestenbostel, der eine Compagnie Promnitz-Cürassiere, ein Bataillon Löwendahl-Infanterie und 2 Geschütze mit sich führte, keinen Feind mehr antraf und wieder nach Kalisch zurückkehren konnte. Dagegen wurde die in Nowemiasto liegende Compagnie Wangenheim von Rochow-Infanterie am 25. Februar von 1500 Polen überfallen und theils niedergemetzelt, theils gefangen genommen.

Um die Truppen nicht noch weiteren derartigen Unfällen auszusetzen, wurden die kleinen Detachements nun zusammengezogen und grösstentheils nach Posen dislocirt.

General von Bose ging mit seinen schwachen Truppen von Posen aus den Polen bis Jaroczin und Gostyn entgegen, warf sie gegen Kalisch zurück und vereinigte sich in Posen wieder mit dem Herzog von Weissenfels, der das Ober-Commando über die sächsische Armee neuerdings übernahm. In den ersten Tagen des März liess dieser die Warthe-Uebergänge besetzen und nahm mit der Hauptmacht Stellung bei Sirakow (Zirke), wodurch freilich die westlich und südlich von Posen bequartierten Truppen sehr isolirt und den Anfällen polnischer Schwärme ausgesetzt wurden, die denn auch nicht ausblieben. Der von mehreren tausend zu den Freischaaren des Wojwoden von Lublin gehörigen Polen versuchte Sturm auf das vom Obristwachtmeister von Watzdorf mit 260 Mann von Rochow-Infanterie besetzte Schloss von Karge an der Obra am 5. und 6. März ist der bedeutendste dieser Kämpfe. Die kleine Schaar vertheidigte sich heldenmüthig und erstritt sich in einer höchst günstigen Capitulation freien Abzug mit klingendem Spiele, worauf das Watzdorf'sche Detachement nach Posen rückte.

Der Herzog von Weissenfels verliess nun die Warthe und trieb die bis in die Gegend von Birnbaum a/W. vorgedrungenen Freischaaren nach Süden, auf Fraustadt und Lissa, machte unterwegs zahlreiche Gefangene und viele Beute und besetzte auch das von den Polen arg verwüstete Karge wieder.

Der von August III. selbst abgesendete und selbstständig operirende General-Major von Sybilsky war mit seinen leichten

Truppen, 200 Chevauxlegers, 200 Mann beritten gemachter russischer Infanterie, 50 Kosaken und 200 Mann sächsischer Infanterie aus Posen, am 14. März von Warschau aufgebrochen, kam am 19. nach Kosten und überfiel am 20. das von den Polen schwach besetzte Lissa, wurde jedoch nur wenige Stunden darauf durch zahlreiche polnische Schaaren, bei 8000 Mann, unter dem Castellan Czerski, von allen Seiten angegriffen. Sybilsky räumte die Stadt, nahm den Kampf im freien Felde wieder auf und schlug die weit überlegenen Polen gänzlich in die Flucht, worauf er die Avantgarde der längs der schlesischen Grenze in der Richtung auf Zduny vorrückenden sächsischen Armee bildete.

Da nicht nur dem König August III., sondern auch der Kaiserin Anna von Russland sehr viel an einer baldigen Beendigung der polnischen Kämpfe gelegen sein musste, erhielt der russische General Lacy Befehl zur Unterstützung der Sachsen. Er sandte zunächst 3000 Reiter über Kalisch zu ihnen und rückte selbst mit anderen russischen Truppen nach Czenstochau. Nun wurden die drei Gruppen der polnischen Streitkräfte unter dem Wojwoden von Lublin, dem Castellan Czerski und dem General Zagwoiski concentrisch angegriffen und suchten sich den russisch-sächsischen Waffen bald durch die Flucht in der Richtung auf Krakau zu entziehen, wurden jedoch grösstentheils gefangen genommen; ein Theil unterwarf sich dem König August III. freiwillig, der Rest entkam in die Karpathen, oder trat nach Ungarn über.

Die Wahl des Churfürsten von Sachsen und der Beginn der Kämpfe in Polen wurde das Signal zum langgefürchteten Ausbruch des Krieges. Obwohl die Truppen des Kaisers, um Frankreich jeden Vorwand zur Einmengung zu benehmen, die polnische Grenze nicht überschritten und nur die russischen Streitkräfte die Bekämpfung Leszczyński's übernommen hatten, behauptete König Ludwig XV. doch, durch die seinem Schwiegervater zugefügte Schmach die polnische Freiheit, die Ehre der französischen Nation, die Hoheit seiner Krone gefährdet zu sehen und sie mit den Waffen zu beschützen, verpflichtet zu sein. Frankreich, erklärte er, habe sich der Freiheit der polnischen Nation stets geneigt erwiesen und dieser auch jetzt Hilfe und Beistand versprochen. Ungeachtet nun die Republik auf dem Reichs-Convocations-Tage die Ausschliessung aller Fremden von dem Throne beschlossen hatte, so habe der Kaiser nebst seinen Alliirten diesen Beschluss dennoch zu beseitigen gesucht, indem sie

Stanislaus Leszczyński von der Wahl ausschlossen. Würde dieser Eingriff in die polnische Wahlfreiheit, die Ausschliessung eines würdigen Prinzen von der Krone, der Anmarsch der alliirten Kriegsvölker, die Feindseligkeiten, welche die Russen verübt und die Genehmhaltung des Kaisers hiezu zusammengefasst, so erhelle daraus mehr als deutlich, wer der Urheber des Krieges sei und dass der König von Frankreich solcher Beschimpfung und Gewaltthätigkeit nothwendigerweise mit den Waffen begegnen müsse. Dass der König sich insbesondere an den Kaiser halte, erfolge deshalb, weil dieser durch verschiedene Erklärungen der französischen Ehre nahe getreten, dem russischen Hofe Anschläge gegeben, dem Churfürsten von Sachsen auf die polnische Krone Hoffnung gemacht und seine Absichten endlich mit gewaffneter Hand auszuführen bemüht gewesen sei.

Da sich Ludwig XV. mit abenteuerlichen Behauptungen statt Beweisen begnügte, fiel es ihm nicht schwer, die erforderlichen Beweggründe zu dem beabsichtigten Friedensbruche zu finden.

In der am 15. October veröffentlichten Kriegserklärung Frankreichs an den Kaiser wurde aller Handel und Wandel zwischen den beiderseitigen Ländern untersagt, den deutschen Fürsten aber zeigte Ludwig XV. an, dass er die Absicht habe, mit ihnen in gutem Einvernehmen zu bleiben. Sein Gesandter in Mainz übergab dem Churfürsten, als Erzkanzler und „Directori" des Reiches, am 14. October eine Declaration [1]), nach welcher der König von Frankreich den Frieden mit dem römischen Reiche zu erhalten und die Verträge mit demselben so lange zu beobachten wünsche, als der König dasselbe als seinen Freund ansehen könne; dass, indem er die Festung Kehl angreifen lasse, er sich nur des Ueberganges über den Rhein versichere, keineswegs aber dies aus übler Meinung gegen das Reich thue, dessen Wohlfahrt ihm lieb und werth sei, wie er mehr als einmal gezeigt habe; ja er wolle sich durch den Strom-Uebergang nur in den Stand setzen, denjenigen Fürsten, welche der Kaiser zu zwingen suche, ihm zu dienen, zu Hilfe zu kommen, keineswegs aber den Gliedern des Reiches eine Last aufbürden oder ein Leid thun. Der König habe in Folge dessen auch den Befehl ertheilt, die neutralen Lande zu schonen, denn er gehe keineswegs auf Eroberungen aus, wolle das, was er erobere, zum Nachtheil der Sicherheit des Reiches auch nicht behalten, sondern nur sein gerechtes Missvergnügen über das, was der Kaiser bei Gelegenheit der polnischen Wahl ihm verursacht habe, vor ganz Europa an den Tag legen.

[1]) Wetzel an Eugen. Frankfurt, 17. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 20.

Es war ein abgebrauchter Kunstgriff der französischen Politik, die Stände des Reiches auf solche Weise von ihrem Oberhaupte zu trennen. Die Thatsachen und Handlungen widersprachen indessen bald genug den erheuchelten Freundschaftsversicherungen und es wurde dem Kaiser diesmal nicht allzu schwer, in seiner Erwiderung die polnische Königswahl nur als einen Vorwand Frankreichs zur Erneuerung des so oft wiederholten und leider auch oft geglückten Versuches, die Macht des Kaisers zu schwächen und die eigene auf dessen Kosten zu erhöhen, zu bezeichnen. Der Rechtsstandpunct des Kaisers erschien gründlich erläutert in dem Commissions-Decrete, welches an den Reichs-Convent zu Regensburg ausgefertigt wurde.

Frankreich hatte zwar Alles versucht, um die übrigen Mächte Europa's in sein Interesse zu ziehen oder dieselben wenigstens zur Neutralität zu bewegen, doch entsprach der Erfolg nicht den Wünschen Ludwig XV. Dänemark wies eine Einmischung in die polnischen Streitigkeiten entschieden zurück; von Schweden, wo seit Carl XII. Tode grosse Veränderungen eintraten, war eine Theilnahme gleichfalls nicht zu erwarten, Holland folgte dem Beispiele Preussens und begründete mit dessen Wankelmuth sogar das eigene Hinneigen zur Neutralität [1]), England aber schien eine für die französischen Absichten sehr bedenkliche Haltung anzunehmen, sich vielleicht sogar für die Sache des Kaisers mit den Waffen einsetzen, eine Flotte in das Mittelmeer absenden und die Rechte des Kaisers in Italien mit Nachdruck vertheidigen zu wollen. Spanien und das stets schwankende Sardinien waren die Einzigen, die für Frankreich leicht gewonnen werden konnten.

Anlässlich französischer Truppensendungen an die Grenze Savoyens hatte der König von Sardinien dem kaiserlichen Gesandten Philippi erklärt, er fühle wohl, dass Frankreich ihn dadurch zu bestimmten Erklärungen zwingen wolle; noch habe er zwar keinen Entschluss gefasst, aber er dürfe nicht verkennen, wie sehr exponirt Nizza und Savoyen seien, während er vom Kaiser kaum auf eine Hilfe von zwei Bataillonen rechnen könne [2]). Daun liess dem Könige hierauf durch seinen General-Adjutanten, Obrist Baron Berlichingen, die Unterstützung mit allen verfügbaren kaiserlichen Truppen in Italien, bei 15.000 Mann und wenn der König es wünsche, sich selbst als

[1]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 18. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc XIII, 51 i.

[2]) Daun an Eugen. Mailand, 19. September. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. IX, 5.

Commandanten anbieten. Carl Emanuel erwiderte hierauf nur lächelnd: „Graf Daun kennt mein Land sehr gut" [1]).

Der sardinische Marschall Rhebinder versicherte den Obristen Berlichingen jedoch, dass das durch ihn überbrachte Anerbieten zur rechten Zeit geschehen sei, denn der König habe Mailand von Truppen gänzlich entblösst und Daun ausser Stande geglaubt, im Falle der Noth Hilfe zu leisten. Minister Marchese d'Ormea fügte seinen Dank bei, sprach jedoch die Hoffnung aus, dass der König nicht in die Lage kommen werde, die kaiserlichen Truppen wirklich zu benöthigen, da die vorgeschrittene Jahreszeit den Franzosen kaum erlauben werde noch Etwas zu unternehmen. Auch Prinz Eugen konnte und wollte von seinem königlichen Vetter keinen neuen Wechsel der Gesinnung voraussetzen und rechnete darauf, dass Carl Emanuel den Franzosen den Durchzug durch sein Land nicht gestatten werde [2]).

Der Allianz-Vertrag Carl Emanuel's mit Frankreich war indessen zu dieser Zeit bereits abgeschlossen. Erst am 8. October gelangte GFWM. Graf Philippi zur Kenntniss der vollendeten Thatsache [3]). Zu spät klärte das Benehmen des Königs von Sardinien den Irrthum auf, in welchem man sich ihm gegenüber befunden hatte. Noch im Jahre 1732 hatte er den Kaiser in Besorgniss vor den spanischen Rüstungen, welche der Einnahme von Oran vorangingen, wegen Leistung der in der Quadrupel-Allianz ausbedungenen Garantie angegangen und so lange die Gefahr anzudauern schien, sich stets zum Kaiser gehalten.

Carl VI. suchte sich und seinem Hause nur den Besitz jener Erbländer zu wahren, welche kraft so vieler feierlich beschworener Verträge ihm angehörten, aber dieses habsburgische Erbe umgaben Nachbarstaaten, deren Fürsten unablässig nach Vergrösserung ihres Besitzthums strebten und diese Absicht vor Allem auf Kosten des Hauses Oesterreich zu erreichen trachteten. Auch Sardinien gehörte zu diesen. Es zeigte sich bald, dass das Bündniss mit Sardinien trotz oft wiederholter Versicherungen von Anhänglichkeit und Ergebenheit, welche Carl Emanuel und dessen Minister, Marchese d'Ormea, ausgesprochen hatten, nur durch neue Gebiets-Abtretungen hätte aufrecht erhalten werden können, zu denen der Kaiser ebenso schwer

[1]) Daun an Eugen. Mailand, 23. September. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. IX, 6.

[2]) Supplement Nr. 19.

[3]) Daun an Eugen. Mailand, 30. September. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. IX, 7.

zu bewegen war, als Prinz Eugen zu solchem Zugeständnisse rathen konnte [1]).

Frankreich dagegen konnte leicht bieten, was es nur immer wollte, ohne Mass und Recht, es war doch stets fremdes Gebiet, welches seine freigebige Hand vertheilen wollte. Solchen Angeboten vermochte Carl Emanuel nicht zu widerstehen. Am 7. September 1733 wurde das Bündniss Sardiniens mit Frankreich gegen den Kaiser unterzeichnet und die Politik des sardinischen Hofes gestattete es dabei drei Tage später, am 10. September, durch den Bevollmächtigten Carl Emanuel's, den Grafen Solar de Breglio, dem Kaiser zu Wien den Lehenseid schwören und die Belehnung mit Savoyen, Piemont, Montferrat und das Reichs-Vicariat entgegennehmen zu lassen.

Diese Ceremonie musste nun aber auch den Vorwand abgeben, dass der sardinische Gesandte über Auftrag seines Hofes Wien am 2. October verlassen und der Bruch näher herangerückt werden konnte. Die Etiquette forderte nämlich, dass der kaiserliche Obrist-Kämmerer dem Lehensempfänger oder dessen Stellvertreter bis an den Eingang des kaiserlichen Zimmers entgegengehe, was der den Obrist-Kämmerer vertretende Conte Pesara diesmal unterlassen haben soll und Graf Solar gleich an seinen Hof berichtete. Trotz der vom Conte Pesara auf kaiserlichen Befehl geleisteten Entschuldigung wurde Solar von Wien abberufen. Dass dies nur ein Vorwand war, zeigen die Berichte des kaiserlichen Minister-Residenten zu Turin, GFWM. Grafen Philippi, nach welchen Sardinien sich schon zu Anfang des Jahres 1733 mit Rüstungs-Gedanken trug, indem es für das Frühjahr die Fortsetzung des Baues der Fortificationen plante und 12 Bataillone dazu bestimmte, gleichwie einige Grenzplätze in besseren Vertheidigungszustand setzen liess [2]). Aber auch die Proclamation des Königs Carl Emanuel an seine Unterthanen enthüllte offenherzig, was das französische Kriegsmanifest vorsichtig verschwiegen hatte, die wahre Ursache des Krieges: die Schmälerung der Macht des Hauses Oesterreich. Am 14. October 1734 wurde dem kaiserlichen Gesandten in Turin die Kriegserklärung Sardiniens zugestellt. Der Preis, welchen Frankreich für dieselbe versprochen, war nicht gering. Es verpflichtete sich, den König von Sardinien beim Friedensschlusse in den Besitz von Novara, Tortona und Pavia, sowie des ganzen Herzogthums Mailand zu setzen und Carl Emanuel als König der Lombardie anzuerkennen [3]), wofür dieser 12.000 Mann zum französischen Heere zu stellen hatte.

[1]) Arneth.

[2]) Daun an Eugen. Mailand, 25. Februar. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. II, 4.

[3]) Vertrags-Skizze. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. IX, 1½.

Bezüglich Spaniens und dessen ländergieriger Königin hatten sich die Staatsmänner des Kaisers nicht wohl irren können. Graf Daun bezeichnete bereits zu Anfang des Jahres die Absichten der Königin als mehr nach Italien, denn nach Africa gerichtet und vermuthete schon damals ein heimliches Einverständniss zwischen Spanien und Frankreich [1]).

Spanien schien eine so schöne Gelegenheit sich nicht entgleiten lassen zu wollen, jene Länder Italiens, auf die es, der Ueberlegenheit der kaiserlichen Waffen weichend, verzichtet hatte, nun wieder an sich zu reissen. Philipp V. zögerte nicht, zu diesem Zwecke am 25. October mit Ludwig XV. eine Offensiv-Allianz einzugehen. Noch im Januar hatte Prinz Eugen dem Kaiser vorgestellt, „wer weiss, was zwischen Frankreich, Spanien und den Uebelgesinnten im Reiche zu Euer kaiserlichen Majestät Nachtheil concertirt worden, denn so glücklich auch die Diversion von Oran für die Sicherheit Italiens ist, so ist doch so weniger Staat darauf zu machen, je unvermutheter die Königin von Spanien fähig ist, die Entreprise nebst Oran ganz zu abandonniren und die allda habenden und in Spanien nun anwerbenden Truppen in Italien zur Ausführung ihrer dasigen, weit aussehenden Idee zu gebrauchen, sobald vornehmlich Frankreich unter der Hand mit einverstanden wäre, an dem Rhein ihr Luft zu machen“ [2]).

Ludwig XV. mochten die zwei Verbündeten noch nicht genügen, denn der „allerchristlichste“ König versuchte nun auch noch die Türken gegen den Kaiser aufzureizen [3]) und der Grossvezier fand sich veranlasst, wegen der polnischen Königswahl ein Schreiben an den Prinzen Eugen zu richten [4]). Der Prinz unterliess es aber nicht, den Grossvezier über das Verhalten des Kaisers bei dieser Wahl eingehend aufzuklären [5]), worauf Ali versicherte, dass der Sultan nicht gesonnen sei, sich wieder in die polnischen Händel einzumischen.

Das war für die Wünsche Frankreichs nicht genug. Der Gesandte Villeneuve wurde beauftragt, alles Mögliche zu thun, um die Pforte zu einer Kriegserklärung gegen das mit dem Kaiser ver-

[1]) Daun an Eugen. Mailand, 14. Februar. Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. II, 2.

[2]) Supplement Nr. 1.

[3]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 4. Januar 1734. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 172.

[4]) Ali Pascha an Eugen (Uebersetzung). Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 182.

[5]) Eugen an Ali Pascha (Original war lateinisch abgefasst). Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 188.

bündete Russland zu bewegen und hielt es jetzt, nachdem ein Krieg gegen Carl VI. beim Sultan nicht durchzusetzen war, für die Sache der Verbündeten sogar vortheilhafter, gegen den Kaiser durch Rákóczi nur eine Diversion in Ungarn in das Werk zu setzen, damit die anderen katholischen Fürsten keine Vorwürfe erheben könnten. Rákóczi aber verlangte, dass Frankreich Truppen in Istrien lande und sich dort festsetze, ehe er selbst mit dem französischen Renegaten und früheren kaiserlichen General Bonneval seinen Zug durch Croatien beginne [1]. Auch dieser Plan Frankreichs wurde so zunichte und die kaiserlichen Truppen konnten nun umso mehr von der türkischen Grenze auf die Kriegsschauplätze im Westen gezogen werden, als der grösste Theil der türkischen Wehrmacht durch den Krieg mit Persien in Anspruch genommen war.

Weniger rechtliche Bedenken aber als der Sultan hegte ein deutscher Reichsfürst und was die Türkei nicht that, brachte ein Churfürst von Bayern über sich. Dieser schloss am 25. November 1733 zu Fontainebleau mit dem Feinde des Kaisers, als Garanten des westphälischen Friedens, einen Freundschafts-Vertrag zu wechselseitigem Nutzen und Vortheil ab, um „allen Schaden zu verhindern, welcher einen der contrahirenden Theile treffen könnte". Der Churfürst verpflichtete sich, sowohl auf den allgemeinen und besonderen Reichs-Versammlungen, als bei den einzelnen Staaten des Reiches die Interessen des Königs von Frankreich zu fördern und sich jedem Beschlusse zu widersetzen, welcher denselben oder jenen der französischen Alliirten nachtheilig sein könnte; auch wiederholte er seinen Protest gegen die pragmatische Sanction und erklärte, sein einfaches Truppen-Contingent nur im äussersten Falle zur Reichs-Armee stossen zu lassen.

In einem geheimen Zusatz-Articel wurde festgesetzt, dass Frankreich vom Tage des Vertragsschlusses an, so lange als es ihm nothwendig erscheine, jährlich 800.000 fl. an den Churfürsten zahlen werde, wogegen dieser sich verbindlich machte, ein Corps theils regulärer Truppen, theils Miliz, von nicht weniger als 26.000 Mann Infanterie und Cavallerie aufzustellen. Am 4. December erfolgte die Ratificirung des Vertrages [2]. Erst nach Monaten gelangte der Kaiserhof durch den Herzog von Württemberg zur Kenntniss desselben.

[1]) Rohn an Rákóczi. Pera, 9. Januar 1734. H. H. u. St. A. 1734, Grosse Correspondenz; Fasc. 98.

[2]) Nouveaux suppléments au recueil des traités par G. F. Martens, tome II, pag. 605.

Die französische Kriegsmacht [1]).

Nach dem langjährigen Kriege, welcher durch die Friedensschlüsse zu Rastatt und Baden beendigt worden war, hatte Frankreich seine Heeresmacht von fast 400.000 auf 140.000 Mann und sein Kriegsbudget von 86 auf 36 Millionen herabgesetzt. Bei den Fusstruppen war mehr als die Hälfte der Truppenkörper aufgelöst worden, so dass im Jahre 1715 einschliesslich der Garden, der Artillerie und der Bombardiere nur 121 Regimenter zu Fuss verblieben.

Die Garden bestanden aus der französischen und der Schweizer Garde; erstere ging im Range vor.

Die französische Garde formirte 6 Bataillone mit 32 Compagnien, wovon 2 Compagnien Grenadiere, die Compagnie zu 140 Mann ohne Officieren. Gewöhnlich war ein Marschall oder auch ein General-Lieutenant Obrist der Garde; die Capitains derselben gingen den Obristen der übrigen Regimenter im Range voran; ihr Kriegsstand bezifferte sich mit 4750 Mann. Die Schweizer Garde zählte 12 Compagnien zu 200 Mann in 4 Bataillonen und der Kriegsstand betrug 2407 Mann. Im Frieden bestritten die Garden die Wachen an den Zugängen und Thoren der königlichen Residenz.

Ausser diesen privilegirten Corps zählte die französische Infanterie 116 Regimenter, wovon 94 aus Franzosen, 8 aus Schweizern, 5 aus Deutschen, 5 aus Irländern [2]), 2 aus Wallonen, 1 aus Cataloniern und 1 Regiment aus Piemontesen gebildet war; sie führten gewöhnlich den Namen einer Provinz oder eines Obristen.

Durch eine königliche Ordonnanz vom Jahre 1722 sollte jedes Bataillon Infanterie aus einer Compagnie Grenadiere [3]) und 16 gewöhnlichen Compagnien [4]) bestehen, im Ganzen aus 557 Mann ohne Officieren. Aber diese Anordnung scheint niemals durchgeführt worden zu sein, weil die Regimenter bei Eröffnung des Krieges im Jahre 1733 noch den verschiedensten Stand hatten. So zählten die 6 ersten, „grands vieux“ genannt, dann das Regiment Roi 4 Bataillone. Zu jenen, noch vor 1659 errichtet, gehörten die Regimenter: Picardie,

[1]) Zumeist nach Pajol „Les guerres sous Louis XV.“. Paris, Firmin-Didot 1881.

[2]) Reste von Irländern, Engländern und Schottländern, welche Jacob II. nach Frankreich gefolgt waren.

[3]) 1 Capitain, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, 3 Corporale, 3 Gefreite, 36 Gemeine, 1 Tambour.

[4]) 1 Capitain, 1 Lieutenant, 2 Sergeanten, 2 Corporale, 2 Gefreite, 25 Soldaten, 1 Tambour.

Champagne, Piémont, Navarre, Normandie und la Marine; ihr Kriegsstand betrug je 2951 Mann.

Die 6 nächsten Regimenter wurden „petits vieux“ genannt und waren: Leuville, Bourbonnais, Auvergne, Tallard, Boufflers-Remieucourt und Roi; dieses mit seinen 4 Bataillonen hatte einen Stand von 2952 Mann, während die übrigen nebst 4 anderen Regimentern 3 Bataillone mit einem Stande von 2214 Mann zählten, 18 Regimenter hatten 2 Bataillone mit zusammen 1477 Mann und die übrigen 64 Regimenter endlich bestanden nur aus einem Bataillon von 740 Mann auf dem vollen Kriegsstande.

Von den 8 Schweizer Regimentern hatte die eine Hälfte je 4 Bataillone mit zusammen 2400 Mann, die andere je 3 Bataillone mit 1800 Mann.

Von den aus Deutschen gebildeten 5 Regimentern zählte das Regiment Alsace in 4 Bataillonen 2575 Mann, während die übrigen 4 Regimenter: Saxe, La Marck, Appelgrün und Royal-Bavière je 3 Bataillone mit einem Kriegsstande von 1952 Mann formirten.

Die 5 irischen Regimenter bestanden aus je einem Bataillon, welches einen Stand von 712 Mann haben sollte.

Im polnischen Thronfolge-Kriege kam noch das in ein Bataillon von 642 Mann formirte Regiment Royal-Italien hinzu, nebst einem neuen Regimente Schweizer, Travers, mit 1800 Mann in 3 Bataillonen. Ueberdies hatten die Franzosen in diesem Kriege 18 Infanterie-Frei-Compagnien aufgestellt, die zusammen 2488 Mann zählten. Nur die Compagnie von Thiers war 209 Mann stark, während 9 Compagnien je 159 und die übrigen 8 je 106 Mann hatten. Schliesslich bestanden noch 4 Frei-Bataillone Arquebusiere zu je 631 Mann und je 3 Frei-Compagnien Schweizer zu je 80 Mann. Durch diese Neuformationen wurde der Kriegsstand der Infanterie auf 158.294 Mann gebracht.

Die französische Reiterei bestand nach dem Frieden von Rastatt aus 60 Regimentern Cavallerie, nach dem Sprachgebrauche der Zeit also Cürassiere, von denen aber nur ein Regiment, die „Cuirassiers du Roi“ wirklich Cürasse trug, 1 Regiment Husaren und 15 Regimenter Dragoner, zusammen 76 Regimentern. Nach der königlichen Ordonnanz vom 28. April 1716 sollte jedes Regiment aus 8 Compagnien bestehen, im Frieden zu 25, im Kriege zu 40 Mann. 1722 wurde der Stand einer Compagnie Cavallerie mit 30 Mann [1]) einer Compagnie Dra-

[1]) 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Quartiermeister, 2 Corporale, 25 Reiter, 1 Trompeter, 1 Pauker.

goner[1]) mit 44 Mann ohne Officieren festgesetzt. 1733 aber erscheint eine jede Escadron der Cavallerie in 4 Compagnien zu 40 Reitern, somit aus 160 Mann bestehend, formirt. Die Regimenter hatten übrigens nicht die gleiche Zahl von Escadronen, 33 derselben zählten nur 2, der Rest aber 3 Escadronen.

Die Dragoner-Regimenter bestanden aus 4 Escadronen zu je 4 Compagnien mit 34 Mann, somit die Escadron aus 176 Reitern.

Bei der Cavallerie wurden ein neues Husaren-Regiment, dann 20 Frei-Compagnien zu Pferd mit 44 Mann und 11 Dragoner-Compagnien gebildet. Von diesen hatten jene von Kleinholz und Du Moulins je 216 Mann, 4 weitere Compagnien je 162 Mann, 2 Compagnien je 108 und 3 Compagnien je 55 Mann.

Die Stärke der Cavallerie überstieg nach diesen Formationen 40.000 Mann, ungerechnet die königlichen Haustruppen.

Die Cavallerie der „Maison du Roi" begriff in sich:

Garde du Corps 4 Compagnien zu 380 . . .	1520	Mann
Gensdarmes, 1 Compagnie	231	„
Cheveauxlegers, 1 Escadron	229	„
Mousquetaires, 2 Compagnien (gris et noirs) zu	281	„
Grenadiers à cheval, 1 Escadron	260	„
Gendarmerie, 16 Compagnien zu 85 Mann . .	1360	„

Die „Maison du Roi" zählte in 21 Escadronen im Ganzen 4162 Mann, daher Frankreich über 45.000 Mann Cavallerie in das Feld zu führen vermochte.

Das Regiment Royal-Artillerie bestand in 5 Bataillonen zu 612 Mann, zu denen noch 5 Compagnien Mineurs zu 55 und 6 Compagnien Ouvriers zu 43 Mann gehörten, so dass das Regiment 3593 Mann stark war.

Zur Besetzung der Grenzplätze dienten 135 Compagnien Invaliden; eine Compagnie hatte einen Stand von 127 Mann, alle übrigen aber einen solchen von 76 Mann, zusammen 10.346 Mann.

Nebst diesen Truppen des Heeres und der Garnisonen war noch die Miliz in Betracht zu ziehen, welche, 1719 organisirt, aus so vielen Bataillonen bestehen sollte, als es national-französische Regimenter gab, um diese im Kriegsfalle zu verdoppeln. Alle ledigen Männer vom 16. bis zum 40. Jahre waren milizdienstpflichtig. Die Befürchtung eines Krieges mit Spanien hatte Frankreich 1726 veranlasst, 60.000 Mann solcher Milizen unter die Waffen zu rufen. Ohne ihren häuslichen

[1]) 1 Capitain, 1 Lieutenant, 1 Quartiermeister, 2 Corporale, 21 berittene und 20 unberittene Dragoner.

Herd zu verlassen, wurden dieselben bekleidet, bewaffnet, einexercirt und in 100 Bataillone zu 12 Compagnien mit je 50 Mann formirt. 1734 wurden 123 Miliz-Bataillone mit einem Stande von 87.084 Mann aufgestellt. Man bildete davon 40 Regimenter zu 2 Bataillonen. 13 Bataillone repräsentirten eben so viele Regimenter, während 30 Bataillone uneingetheilt blieben [1]).

Frankreich konnte sonach im Ganzen mit 300.000 Mann im Kriege gegen den Kaiser auftreten.

Die Periode der Ruhe, deren sich das Land seit 1720 erfreut hatte und das damalige Garnisonsleben führten eine gewisse Nachlässigkeit in der Disciplin und in den militärischen Uebungen herbei. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden die Truppen seit 1727 wieder einigermassen in Lagern zu üben versucht, von welchen 1732 je eines in der Gegend von Richemont an der Mosel unter General-Lieutenant Belle-Isle, an der Saône unter dem Herzog von Lévis, an der Sambre zu Aymeries unter Prinz Montmorency-Tingry, bei Strassburg unter Marschall Du Bourg und zu Thomery bei Fontainebleau aufgestellt wurde. In dem Lager bei Strassburg befanden sich 10 Bataillone und 17 Escadronen, zusammen etwa 12.000 Mann [2]). Im folgenden Jahre wurden dieselben schon im März vermehrt, eines an der Saône mit 26 Escadronen, ein anderes an der Maas mit ebensovielen Bataillonen und bei Neu-Breisach ein drittes Lager für ungefähr 12.000 Mann errichtet; Ende Juli waren hier und bei Strassburg schon an 30.000 Mann versammelt [3]). Neben diesen Truppen-Concentrirungen wurden aber auch sonstige Kriegsvorbereitungen getroffen; in Metz erhielten die neuen Werke Mineneinrichtungen, die Grenzplätze wurden in Vertheidigungszustand gesetzt, von Auxonne und Gray ging Getreide, Munition und Artillerie-Materiale die Saône und Rhône hinab, grosse Sendungen an Munition erfolgten für die drei Bisthümer und Metz, wo aus Flandern auch noch ein Bataillon königlicher Artillerie eintraf und Waffen-, sowie Munitions-Vorräthe für eine Belagerung angehäuft wurden. Die Garnisonen von Toul, Vesoul, Hüningen, Neu-Breisach, Schlettstadt, Hagenau und Strassburg erhielten Verstärkungen, doch wurden die regulären Truppen später aus den Festungen gezogen und in die Franche-Comté, nach

[1]) État der französischen Armee. Kriegs-A., „Italien 1735“; Fasc. XIII, 30.

[2]) Kriegs-A., Karten-Abtheilung „Krieg mit Frankreich 1733“; Nr. 4.

[3]) Tillier an Eugen. Freiburg, 2. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. VIII, 2.

Lothringen und in den Dauphiné gesendet, die Milizen zum Theile zum Waffendienste aufgeboten und für die Festungen bestimmt; die Provinzial-Commissäre erhielten Auftrag, Kleidung und Waffen für deren Ausmarsch im August bereit zu stellen [1]). Ebenso wurden die beurlaubten Officiere angewiesen, bis 15. August zu ihren Truppenkörpern einzurücken [2]). Am 18. Juli erging von der Intendanz zu Strassburg an sämmtliche Directionen der Magazine im Elsass verschärfter Befehl, Fruchtmengen anzuschaffen und sofort vermahlen zu lassen, was auch in grossem Umfange geschah; Strassburg allein lieferte über 10.000 Säcke davon und auch am rechten Rhein-Ufer erfolgten Einkäufe an Mehl, Getreide und Fourage.

Im Dauphiné waren ausser der gewöhnlichen Besatzung nach und nach 30.000 Mann, worunter 6000 Reiter eingetroffen und zwischen Grenoble und dem Lande Vaux Magazine angelegt worden.

Zum Oberbefehlshaber der Armee gegen Deutschland wurde der Marschall Herzog von Berwick ernannt, der am 17. August 1733 von Paris abreiste und am 25. Abends mit mehreren anderen französischen Generalen, darunter General-Lieutenant Herzog de Noailles, Graf Belle-Isle, Graf Moriz von Sachsen, Herzog von Richelieu und dem Prinzen von Tingry, in Strassburg eintraf. Nach und nach begaben sich auch die Prinzen von Geblüt, die Grafen Charolais, Clermont, d'Eu, dann die Prinzen Dombes und Conti zur Armee.

Der Commandant von Kehl, der General-Feldwachtmeister des schwäbischen Kreises, Baron von Phull, machte am 27. August dem französischen Feldherrn seine etiquettemässige Aufwartung, bei welcher Gelegenheit er vernahm, dass bis Mitte September im Elsass 62 und in den nächstgelegenen Provinzen 22 weitere Bataillone Infanterie versammelt sein würden, die Cavallerie aber 56 Escadronen betragen werde.

Die Truppen, welche bestimmt waren, die Armee des Marschalls Berwick zu bilden, versammelten sich Ende September und Anfangs October zu Schlettstadt, Hagenau und Weissenburg unter den Befehlen des Herzogs von Noailles, sowie der Generale de Quadt und Bonas. Die Heeres-Abtheilungen, welche im Metzer Gebiete verblieben, sollten die Grenze Frankreichs gegen Luxemburg decken und bestanden aus drei Bataillonen bei Thionville, vier Escadronen im

[1]) Eberhard Ludwig an Eugen. Ludwigsburg, 29. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VII, 8.

[2]) Eberhard Ludwig an Eugen. Ludwigsburg, 25. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VII, 6.

Dorfe Torcy bei Sedan, einer Escadron in Bouillon, zwei Escadronen in Mouzon, einem Bataillon regulärer Truppen mit einem Miliz-Bataillon in Mouzon und Stenay, einer Escadron am Chiers-Flusse von seiner Mündung bis zum Dorfe Vezin, endlich einem Miliz-Bataillon in Mézières; der Rest der Truppen in den Bisthümern bewachte das Land zwischen der Mosel und der Saar.

Die Kriegsvorbereitungen und Rüstungen waren derart getroffen, um Anfangs October aufbrechen zu können und die französische Regierung schien nur noch auf bestimmte Ereignisse in Polen zu warten, um die Feindseligkeiten zu eröffnen [1]).

Das Lager bei Pilsen und die ersten Kriegs-Vorbereitungen des Kaisers.

Auf die von Seite Frankreichs erfolgten Rüstungen und ausserordentlichen Kriegsanstalten schien es umso mehr erforderlich, Gegenmassregeln zu treffen, als Ursache genügend vorhanden war zu glauben, dass Frankreich kein Bedenken tragen werde, den Frieden zu brechen. Obgleich daselbst schon Anfang 1733 viel von dem Kriege gegen das Reich verlautet hatte, waren hier keine Vorkehrungen geschehen; selbst die deutschen Grenzplätze befanden sich nicht in vertheidigungsfähigem Zustande. Allgemein bekannt war der schwache Stand der Garnisonen von Freiburg und Breisach; es waren früher in einem von diesen Plätzen mehr Truppen gelegen, als zur Zeit in beiden zusammen, trotzdem sie mit weitläufigen Werken versehen worden waren und eher einer verstärkten Besatzung bedurften. Auch keiner von den kleineren Posten am Rhein war haltbar; es hatte Niemand daran gedacht, sie wieder herzurichten, viel weniger neu herzustellen.

So lange der Kaiser die Garnisonen von Freiburg, Breisach, Constanz und Rheinfelden nicht genügend verstärkte und nicht ein oder das andere Cavallerie-Regiment in die vorder-österreichischen Lande verlegte, fühlte man sich in Schwaben und den österreichischen Vorlanden stets bedroht und jedenfalls nicht im Stande, den Feind in seinem Vormarsche zu hindern. Es blieb dem wehrlosen Lande dann nur übrig, sich durch Bewilligung von Contributionen wenigstens vor Brand und Plünderung zu bewahren [2]).

[1]) Phull an Eugen. Kehl, 31. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VIII, 16.

[2]) Carl Alexander an Eugen. Ludwigsburg, 14. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. II, 9.

Prinz Eugen beantragte daher beim Kaiser, endlich auch auf deutscher Seite Gegenanstalten zu treffen, Getreide anzuschaffen und die Tyroler Pässe und Schlösser, insbesondere gegen Bayern und die Schweiz, nach und nach in Stand zu setzen. Es hatte dies bis nun nicht geschehen können, weil das wenige dafür gewidmete Geld an den dringenderen Bedarf in Alt-Breisach und Freiburg, als den meist exponirten Plätzen, gewendet worden war [1]. Der Kaiser billigte den Vorschlag des Prinzen, da, wie er sich ausdrückte, allgemein bekannt, „dass Frankreich ein alter und beständiger Feind unseres Hauses und Deutschlands" sei.

Trotzdem waren die Gegenmassregeln auf kaiserlicher Seite sehr geringfügiger Natur und erst als seit dem Hochsommer ein Zusammenstoss mit Frankreich fast für unausweichlich angesehen werden musste geschah endlich etwas mehr. Ein Observations-Corps wurde zusammengezogen, aber nicht in den am meisten bedrohten Theilen des Reiches, sondern im Innern der Erblande, mit der Bestimmung, beim Ausbruch der Feindseligkeiten an den Rhein zu rücken [2].

Zunächst wurden 20.000 Mann bei Pilsen concentrirt, wohin bald andere Truppen nachfolgen sollten. Am 28. Juli erging vom Hofkriegsrath an die eben im Marsche von Oppeln nach Gross-Glogau begriffenen Infanterie-Regimenter Deutschmeister und Königsegg, je drei Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien, das Cürassier-Regiment Caraffa und das Dragoner-Regiment Khevenhüller der Befehl, an dem Orte, wo sie durch das mit Courier abgeschickte Befehlschreiben erreicht würden, den Marsch zu unterbrechen und sich nach Pilsen zu wenden [3].

Der Gouverneur von Mailand, Feldmarschall Graf Daun, wurde beauftragt, zwei von den im Staate Mailand befindlichen Infanterie-Regimentern, oder aber das Tyrol zunächst stehende Regiment zu Fuss, nebst dem Husaren-Regimente Czungenberg nach Pilsen zu dirigiren [4] und Graf Daun bestimmte hiezu die Infanterie-Regimenter Prinz Hessen-Cassel und Walsegg mit je drei Bataillonen und zwei Grenadier-Compagnien.

Weiter erhielten Ende Juli die Cürassier-Regimenter Lanthieri, Lobkowitz, Jung-Savoyen und das Dragoner-Regiment Philippi, sowie

[1]) Supplement Nr. 1.

[2]) Der Hofkriegsrath an Seckendorf. Wien, 13. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 51_2.

[3]) Der Hofkriegsrath an die vier Regimenter. Wien, 28. Juli. H. K. R. Prot. 1733; Juli, 635.

[4]) Der Hofkriegsrath an Daun. Wien, 28. Juli. H. K. R. Prot. 1733; Juli, 630.

die Infanterie-Regimenter Guido Starhemberg mit zwei Bataillonen, nebst den beiden Grenadier-Compagnien, Harrach und Marulli in Belgrad und Seckendorf in Ofen mit je einem Bataillon und einer Grenadier-Compagnie, Befehl[1]) nach Pilsen zu marschiren.

Am 19. August sandte Prinz Eugen den GFWM. Baron Schmettau nach Pilsen, um dort noch vor Ankunft der Truppen das Lager auszustecken und die Verpflegung derselben sicherzustellen. Schmettau ordnete es so an, dass der rechte Flügel bei Račic, der linke bei Skurnian zu stehen kam, mit dem Mies-Flusse im Rücken.

In diesem Lager trafen nun unter dem Befehle des Feldmarschalls Prinzen Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern, welcher am 18. September in Pilsen ankam, nach und nach von 12 verschiedenen Infanterie-Regimentern 17 Bataillone und 13 Grenadier-Compagnien Infanterie in einer Stärke von 13.200 Mann ein, als je 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien von Walsegg-, Deutschmeister-, Hessen-Cassel-, Königsegg-Infanterie, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie von Guido Starhemberg, endlich je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von Harrach-, Marulli- und Seckendorf-Infanterie.

Die Cavallerie zählte in 47 Escadronen 6642 Mann und bestand aus 28 Escadronen Cürassieren von Caraffa, Lobkowitz, Lanthieri und Jung-Savoyen, 14 Escadronen Dragonern von Philippi und Khevenhüller, 5 Escadronen Husaren des Regiments Czungenberg[2]).

An Artillerie trafen mit den Truppen im Lager 4 sechspfündige Falkaunen und 12 Regimentsstücke ein, welche aus dem Prager Haupt-Zeughause auf 22 Geschütze ergänzt wurden.

[1]) Der Cavallerie wurde gestattet, die für den Türkenkrieg stets mit Vortheil benützten schweren Helme abzulegen und an die nächstbefindlichen Zeughäuser zu übergeben. Der Hofkriegsrath an die Regimenter. Wien, 1. August. H. K. R. Prot. 1733; August, 14.

[2]) Am 22. September frug Bevern beim Prinzen Eugen an, ob die Cavallerie, welche er in zwei Glieder rangirt vorgefunden habe, nicht drei Glieder formiren solle. Bei den Regimentern zu Fuss des bei Pilsen zusammengezogenen Corps wurde ein gleiches „Militär-Exercitium" eingeführt, wozu die beim Regimente Guido Starhemberg übliche Norm angenommen und dem Prinzen Bevern befohlen ward, „solches kriegsgebräuchig publiciren zu lassen und von seiner Seite auf die Befolgung dieses Befehles mit Nachdruck zu halten". (Der Hofkriegsrath an das Regiment Seckendorf. Wien, 20. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, ad 28.)

Für die Vorlande musste sich Prinz Eugen damit begnügen, am 26. August 1733 die Vertheidigungs-Instandsetzung und Verproviantirung von Freiburg und Breisach zu befehlen [1]).

FML. Tillier in Freiburg liess nun 420 Centner Rauchfleisch vom Lande und an Wein 700 Saum herbeischaffen, welche im Schlosse, in dem festen Thurme, der das „Salzbüchsle" hiess, eingelagert wurden. Zur Verstärkung der Garnison zog er Landfahnen von Hauensteiner und Frickthaler Bauern heran, von denen schon am 5. September 300 Mann eintrafen, so dass an diesem Tage der Stand der Garnison an Dienstbaren 1700 Mann betrug; vom Regimente Kettler-Infanterie waren 62, von Baden 352 Kranke; an 362 Recruten des ersteren Truppenkörpers wurden Gewehre aus dem Zeughause verabfolgt. Es war aber mit der Garnison trotzdem so schlecht bestellt, dass bis zur Ankunft eines Theiles von Kettler-Infanterie aus Constanz am 29. September, nur etwa 400 Mann überhaupt mit Waffen umzugehen vermochten; die Garnison zählte jetzt mit der Kettler'schen Abtheilung 1202 Dienstbare regulärer Truppen; 568 Mann waren krank. Die zwei Landfahnen von Hauenstein und Frickthal erreichten Ende September die Stärke von 430 Mann. Hiezu kamen noch 500 Mann andere Land-Miliz, welche aber fast ohne Gewehre waren und daher nur zur Arbeit verwendet werden konnten [2]).

Die Fortificirungs-Arbeiten schritten bei dem grossen Geldmangel nur langsam fort, so dass erst im Frühjahre 1734 eine nothwendig erachtete Flesche vor dem Breisacher Thore und eine gemauerte Schleuse beim Inundationskessel in Angriff genommen werden konnten; nicht geringe Schuld an dieser Verzögerung, wie an dem Mangel, fiel aber auch auf die vorder-österreichische Regierung, deren Beamte in gewohnter Weise auch hier wieder zur steten Hemmung der Militär-Verwaltung wurden [3]).

Eine Gefährdung Breisachs blieb überhaupt ausser Combination, doch stellte Prinz Eugen auf Bitte des Festungs-Commandanten FML. Freiherrn von Roth eine Verstärkung in Aussicht, sobald Freiburg mit einer solchen versehen sein werde [4]). Der Herzog von Württemberg bezeichnete übrigens den Zustand dieser Festung am Rhein noch zu Anfang 1734 als so schlecht, dass sie keines Widerstandes fähig sei.

[1]) Supplement Nr. 13.

[2]) Tillier an Eugen. Freiburg, 1. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 1.

[3]) Tillier an Eugen. Freiburg, 5. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 71.

[4]) Supplement Nr. 9 und 16.

Auch bezüglich Rheinfelden's hatte Prinz Eugen im August dem Obristen Macaulay mit Rücksicht auf die Kriegsrüstungen Frankreichs empfohlen, alle Vorkehrungen zur Erhaltung des Platzes zu treffen und sich zu diesem Zwecke mit dem Militär-Directorium des Reiches in das Einvernehmen zu setzen [1]). Allein dieses war der Ansicht, dass es vergeblich sei, Mühe und Kosten an die stark ruinirten Werke zu verwenden und dass sich lediglich auf das unmittelbar am Rhein gelegene Werk, den sogenannten „Burgstall" zu beschränken, das „Städtl" aber, welches mit alten Wehrmauern, Zwinger und Gräben vor einem Ueberfalle genügend versichert ist, in seinem Zustande zu belassen sei.

Der Churfürt von Trier ersuchte den Prinzen, nachdem die Festung Ehrenbreitstein weder Truppen, noch einen tüchtigen Commandanten besass und ein jäher Ueberfall derselben zu besorgen stand, kaiserliche Truppen als Besatzung und einen verständigen kaiserlichen Officier als Commandanten hinzusenden.

Das hessische Schloss Rheinfels befand sich gleichfalls in einem elenden Zustande; die inneren Werke waren mit Ausnahme des sogenannten Schwerin'schen gänzlich verfallen, aber auch dieses wurde vom Westauer-Berge dominirt und vermochte nur wenige kleine Geschütze aufzunehmen. Nach einer Aeusserung des Prinzen Georg von Hessen würde, selbst wenn 100.000 Thaler zur Reparatur verwendet würden, „ein rechtschaffener Mann gegen einen tüchtigen Angriff sich doch über 8 Tage nicht halten können" [2]) und der Prinz war deshalb auch nicht zu bestimmen, den Platz mit hessischen Truppen zu besetzen. Ende August 1733 verlangte der Kaiser indessen vom Könige von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Cassel, doch die Instandsetzung von Rheinfels und im Frühjahre 1734 schickte FZM. Graf Wallis 200 Mann der rheinischen Kreis-Truppen dahin und versah die Feste mit 200 Centnern Pulver.

Der fränkische Kreis wurde am 2. Juni aufgefordert, Philippsburg, dessen kaiserliche Besatzung auf 500 Mann verstärkt werden sollte, mit 1200—1500 Mann Kreis-Truppen und ebenso Kehl entsprechend mit Mannschaft, Munition und Proviant zu versehen. Der Kreis sandte den GFWM. Höltzl von Sternstein dahin, um das Com-

[1]) Eugen an Macaulay. Wien, 22. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VIII, 10.

[2]) Georg an Prinz Wilhelm. Nastätten, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, ad 15.

mando der Festung bis zur Ankunft des FML. von Wuttgenau zu übernehmen. Die Garnison bestand Mitte November aus drei kaiserlichen Compagnien vom Regimente Baden, nebst 1500 fränkischen Commandirten, welche zusammen aber nur 1515 Dienstbare zählten, statt 7000 Mann, welche die Festung zu ihrer Vertheidigung benöthigte, Der tägliche Wachdienst erforderte 324 Mann, zur Verstärkung der detachirten Werke bei entstehendem Allarm waren 426 Mann und zu Handlangerdiensten bei der Artillerie 194 Mann nothwendig, so dass nur 571 Mann als Reserve verblieben, die bei einer länger andauernden Allarmirung nicht einmal zur Ablösung, geschweige denn zur Verstärkung der wichtigsten Posten genügten. Der Mangel an Artillerie-Mannschaft und Büchsenmeistern, deren nur 31 Mann vorhanden waren, erschien sehr empfindlich, nicht weniger das Fehlen der Artillerie-Requisiten, zu deren Ankauf etwa 14.000 fl. nöthig gewesen wären, die wie gewöhnlich fehlten. Einige als nothwendig erkannte neue Werke waren unfertig, andere noch gar nicht angefangen [1]).

Der schwäbische Kreis erhielt die Aufforderung, Ulm und Kehl in Verfassung zu setzen [2]). Aber erst am 29. October, als Kehl schon verloren war, fasste der schwäbische Kreisconvent den Beschluss, die Kreis-Truppen zusammenzuziehen und:

Ulm	mit 1256	Mann	zu	Fuss,	222	Mann	zu	Pferd	
Heilbronn	„ 1159	„	„	„	206	„	„	„	
Rottweil	„ 985	„	„	„	164	„	„	„	

zu besetzen.

In Tyrol wurde Kufstein unter Befehl des Obristen Grafen Rappach gleichfalls in Vertheidigungsstand gesetzt und es blieben für das Frühjahr 1734 nur noch einige besondere Arbeiten daselbst übrig.

Auch Scharnitz und die Ehrenberger Klause wurden vertheidigungsfähig gemacht, wie auch Leutasch und Ehrwald; die Pässe von Ehrenberg und Kufstein, besonders aber das Achen-Thal und das Thal von Thiersee erhielten einige Fortificationen [3]).

Prinz Eugen beauftragte den Obristlieutenant Link sogar, sich die Befestigung von Prag, Eger und Glatz angelegen sein zu lassen [4]), besondere Gründe für diese Vorsichtsmassregel sind nicht angegeben.

[1]) Höltzl an Eugen. Philippsburg, 24. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 31.

[2]) Supplement Nr. 11.

[3]) Rost an den Hofkriegsrath. Innsbruck, 9. April. H. K. R. 1734; April, 682.

[4]) Eugen an Link. Wien, 26. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 65.

Endlich wurden, als verlautete es werde eine französische Flotte in Toulon ausgerüstet und in das adriatische Meer gesendet, um einen Einfall in das kaiserliche Littorale zu versuchen, gegen Ende November 200 Mann aus der Carlstädter Militär-Grenze nach Fiume beordert und weitere 300 Mann aus dem Warasdiner Grenz-Generalate in Bereitschaft gesetzt. Man hielt diese Zahl für genügend, da auf die Theilnahme der wohlbewaffneten Bürgerschaft in Fiume gerechnet werden konnte und dieses überdies durch die Anlage von Batterien verstärkt werden sollte. Von Laibach wurde das nöthige Werkzeug, dann 400 Geschützkugeln, nebst 60 Centnern Pulver hingeschafft.

Buccari hatte seine Vertheidigung selbst zu besorgen. Porto-Rè und das dem Marchese Perlas gehörige Lovrana wurden gleichfalls zur Vertheidigung hergerichtet, ebenso Görz, Gradiska und schliesslich Triest, welches 500 Grenzer zur Besatzung erhielt [1]).

Die Einnahme von Kehl.

Sobald der französische Hof von der Wahl des Churfürsten August zum Könige von Polen Kenntniss erhalten hatte, wurde dem Marschall Berwick am 9. October nach Strassburg durch zwei Cabinets-Couriere der Befehl zum Ueberschreiten des Rheines überbracht, während gleichzeitig General-Lieutenant Belle-Isle und Silly in Lothringen einbrachen.

Die beiden Letzteren besetzten am 12. October mit dem Dragoner-Regimente Condé, den Infanterie-Regimentern Vivarais und Beaujolais, 2 Bataillonen von Conti und Roi-Stanislas die lothringische Stadt Nancy, deren Schlüssel dem zum Commandanten des Platzes ernannten Lutteaux übergeben wurden.

Es wurde indessen doch so viel politische Courtoisie geübt, um die Herzogin von Lothringen durch den Cabinets-Secretär Du Verneuil von dem Einrücken der französischen Truppen mit der Versicherung in Kenntniss zu setzen, dass sie mit ihren Kindern in aller Sicherheit zu Luneville bleiben könne; gleichzeitig wurde ihr übrigens freigestellt, irgend eine Stadt in Frankreich zu ihrem Aufenthalte zu wählen. Die Herzogin begab sich jedoch nach Luxemburg. Belle-Isle, der nach Metz zurückkehrte, liess nur 2 Bataillone und das Cavallerie-Regiment in Nancy, den Rest beorderte er zur Armee

[1]) Der Hofkriegsrath an Berneth. Wien, 23. November. H. K. R. 1733; December, 174.

im Elsass. Silly, der gleichfalls bald darauf Nancy verliess, versammelte südlich Longwy 10 Bataillone, 30 Escadronen und 8 Geschütze in einem Lager, dessen rechter Flügel sich an den Chiers-Fluss, der linke an das Dorf Haucourt stützte, um Luxemburg zu beobachten. Auch das Schloss von Bar-le-Duc fiel in die Hände der Franzosen.

An demselben Tage, den 12. October, liess Berwick von Strassburg aus 20 Compagnien Grenadiere und 2000 Mann der Garnison von Strassburg, im Ganzen etwa 4000 Mann Infanterie unter dem Befehle des General-Lieutenants Marquis de Dreux und Maréchal de camp Chevalier de Givry, auf 60 Schiffen den Rhein übersetzen, während gleichzeitig 4 Kilometer unterhalb Kehl, in der Wanzenau gegenüber Auenheim eine Schiffbrücke über den Strom geschlagen wurde, die am 13. October 4 Uhr Nachmittags vollendet war [1]). Hier passirten nun 20 Bataillone Infanterie und 3 Regimenter Cavallerie den Rhein und lagerten bei Auenheim; noch an demselben Tage begannen die Franzosen 7 Kilometer oberhalb Kehl bei Goldscheuer eine zweite Brücke herzustellen. Die Truppen von Schlettstadt unter General-Lieutenant Noailles und Maréchal de camp de la Billarderie kamen nach Weiersheim, jene von Weissenburg nach Bischheim, jene von Hagenau unter General-Lieutenant de Quadt und Maréchal de camp Balincourt mit jenen von Fort Louis nach Wanzenau, so dass sie nördlich Strassburg vereinigt waren. Am 14. October vollführten auch diese Theile der Armee den Uebergang über die beiden Brücken auf das rechte Rhein-Ufer und schon Abends liess der französische Marschall das Fort Kehl berennen.

Die französische Armee setzte sich mit 49 Bataillonen, etwa 25.000 Mann Infanterie und 71 Escadronen Cavallerie, ungefähr 8000 Reitern, vor Kehl fest. Der rechte Flügel, 24 Bataillone [2]), 30 Escadronen, lagerte zwischen Auenheim und Neumühl, die Infanterie rückwärts, die Cavallerie auf einen Kilometer vor derselben mit 17 Escadronen [3]) rechts am Rhein und mit 13 Escadronen [4]) vor Neumühl. Das Centrum, 10 Bataillone, kam zwischen die Kinzig und

[1]) Landvogt Gunzer an Roth. Emmendingen, 14. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, ad 16.

[2]) Piémont 3, Lyonnais 2, Angoumois 1, Luxembourg 1, la Marine 3, Rouergue 1, Brie 2, Bourbonnais 2, Alsace 2, Beauce 1, Soissonnais 1, Bavière 1, Toulouse 2, Tallard 2.

[3]) Colonel-Général 3, Turenne 3, Lorraine 3, Ruffey 2, la Reine 3, Saint-Simon 3.

[4]) Conti 3, Lenoncourt 2, Gêvres 3, Vaudrey 2, Royal-Roussillon 3.

Schutter, gestützt auf die beiden Orte Neumühl und Sundheim [1]). Der linke Flügel, bestehend aus 8 Bataillonen Infanterie [2]) 2 Escadronen Berchiny-Husaren und 12 Escadronen Dragonern [3]), stellte sich zwischen Sundheim und Spitalhof auf, vor sich 4 Bataillone [4]) am Rhein zur Bewachung der oberen Brücke. Die Reserve endlich, gebildet aus 27 Escadronen [5]), lagerte ausserhalb der Circumvallations-Linie, mit welcher die Franzosen ihr Lager umgaben, in drei Treffen zwischen Neumühl und Kork, 3 Bataillone des Regiments Normandie stellten sich östlich des letzteren Ortes gegen Odelshofen auf.

Die Circumvallations-Linie, zu deren Bau das Landvolk herbeigetrieben wurde, stützte sich unterhalb Auenheim an den Rhein, schloss Neumühl und Sundheim ein, liess Spitalhof ausserhalb und schloss oberhalb der Brücke bei Goldscheuer wieder an den Strom. Marschall Du Bourg, Commandant des Elsass, stellte auf der nach dem zerstörten Fort de la Pille benannten Insel einen Posten auf und liess eine Batterie auf derselben aufführen, um Kehl auch von der Rhein-Seite einschliessen und beschiessen zu können.

Der Einbruch des Feindes verbreitete unter den vorder-österreichischen und markgräflichen Unterthanen nicht wenig Furcht und Schrecken, umso mehr, als die Franzosen gleich nach dem Rhein-Uebergange einige Dörfer brandschatzten, dieselben mit Heu-, Stroh-, Hafer- und Vieh-Lieferungen sehr hart drückten und viele Einwohner zur Flucht nöthigten. Auf die Bitte der Bewohner des Dorfes Kehl und der nächsten Orte an den Marschall Berwick um Schutzwachen gegen die zügellosen Soldaten, wurde ihnen wie zum Hohn versichert, dass sie des Schutzes nicht bedürften, da die Franzosen nicht als Feinde, sondern als Freunde gekommen seien. Uebrigens versprach Berwick Alles zu vergüten, verlangte jedoch, dass der französischen Armee gegen baare Bezahlung unweigerlich Lebensmittel zugeführt würden. Diese Baarbezahlung geschah aber lediglich in Anweisungen und die Markgrafschaft Baden musste ausser Lieferung von Fourage, auch noch eine Contribution von 40.000 fl. erlegen [6]).

[1]) D'Estaing 2, Montmorency 1, Touraine 2, Conti 1, Gensac 1, Saxe 1, Richelieu 2.

[2]) Dillon 1, Clare 1, Boccard 1, Roth 1, Berwick 1, Royal-la-Marine 1, Royal 2.

[3]) Orléans 4, Vitry 4, Colonel-Général 4.

[4]) Artois 1, Navarre 3.

[5]) Gendarmes 8, Fitz-James 3, Royal-Allemand 3, Cayeux 3, Lévis 2, Royal 3, Beaucaire 3, d'Aumont 2.

[6]) Wetzel an Eugen. Frankfurt, 7. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 11.

Fourage-Lieferungen wurden überhaupt im ausgedehntesten Masse ausgeschrieben und der französische Intendant erlaubte sich sogar ein derartiges Requisitions-Schreiben am 16. October in die Festung Freiburg an den Präsidenten der vorder-österreichischen Landstände, Grafen Schauenburg, zu senden, worin er 8000 Rationen Heu zu 18—20 Pfund und 200 Säcke Hafer im Landesmass verlangte [1]). Wiewohl der Commandant des Platzes, FML. Tillier, die Fouragezufuhr zur feindlichen Armee aus der Umgegend der Festung unter der Drohung verbot, dieselbe zu confisciren, so wendeten die Landstände dagegen ein, dass ihre Dorfschaften der Gefahr ausgesetzt würden, von dem Feinde in Brand gesteckt zu werden, versprachen aber mit der Ablieferung wenigstens so lange als möglich zu zögern.

Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg schloss mit den Franzosen sogar einen eigenen Contributions-Vertrag, wobei er erklärte, es geschehe nur um dem „mit Gewalt eindringenden Torrent zu weichen und bei dem französischen General zur Abwendung eines grösseren Uebels nach dem Vorgange mit mir in gleicher Situation stehender und vorliegender Reichsfürsten, mein und meiner Lande bestmöglichste Convenienz solchergestalten zu machen, jedoch meine, sowohl kaiserlicher Majestät als dem höchsten Oberhaupt, wie auch die dem heiligen römischen Reich pflichtschuldigste, treugehorsamste Correspectivität und Obliegenheit dabei niemals ausser Augen setzen werde" [2]).

Schon im Jahre 1733 waren von den deutschen Reichsständen für die Festungen Philippsburg und Kehl sechs Römermonate bewilligt worden, wozu der österreichische und burgundische Kreis für drei Monate 17.694 fl. beizutragen hatten [3]). Allein die auf die einzelnen Kreise entfallenden Beträge flossen theils unregelmässig, theils gar nicht ein und waren überhaupt ungenügend.

Im Januar 1733 hatte der Commandant der Feste, GFWM. Baron Phull, noch Ursache, sich bei dem kaiserlichen Principal-Commissär Fürsten Fürstenberg zu beklagen, dass die schon längst sehnlich erwarteten, vom Reiche zu leistenden Geldbeiträge für die Her-

[1]) Tillier an Eugen. Freiburg, 19. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 23.

[2]) Eberhard Ludwig an Eugen. Ludwigsburg, 16. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 19.

[3]) Der Kaiser an die Universal-Bancalität, 7. Februar 1733. Hofkammer-Archiv 1733.

stellung der Festungswerke noch in weiter Aussicht stünden. Er zeigte hiebei an, dass er auf die vom Reiche verlangten 20.000 fl. vom schwäbischen Kreise 6000 fl. anticipando zur Instandsetzung des unvollendet gebliebenen Spornwerkes erhalten habe, um dadurch wenigstens den Durchbruch des Rheins insolange abzuwehren, bis die hinlänglichen Baumittel eingehen würden.

Der Kaiser verlangte im März 1733 wieder einen Beitrag, aber vergeblich. Als die französischen Bewegungen drohender wurden und die Conferenz am 23. August sich für die Vertheidigungs-Instandsetzung von Philippsburg und Kehl ausgesprochen hatte, forderte der kaiserliche Commissär zu Regensburg am 18. September 1733 vom Reichs-Convente abermals die Bewilligung von wenigstens zwei Römermonaten zur Ausrüstung der beiden genannten Reichsfestungen; die Bewilligung erfolgte im Monate December, nachdem Kehl, welches sich noch beim Erscheinen der Franzosen in sehr wenig entsprechendem fortificatorischem Zustande befunden hatte, schon gefallen war.

Die Aussenwerke, insbesondere das Hornwerk, gegen welches der Angriff drohte, waren völlig rasirt worden, da durch den königlich preussischen Ingenieur-Obristen Walrawe neue Werke angelegt werden sollten. Zu Beginn der Belagerung aber waren diese noch unvollendet und nützten dem Feinde fast mehr als der Besatzung [1]; die kleine Lunette (*J*) und der Halbmond (*K*) [2] waren überhaupt nicht haltbar, da sie wegen Kürze der Zeit und Geldmangel nicht in Vertheidigungsstand gebracht werden konnten.

Die Besatzung der Feste zählte ungefähr 1200 Mann schwäbischer Kreis-Truppen nebst etwa 250 kaiserlichen Soldaten; grosser Mangel herrschte an Artilleristen, da ausser dem Stückjunker Schweyher nicht ein einziger tüchtiger Constabler anwesend war.

Unter solchen Umständen und bei der so geringen Garnison, wenigen Artillerie und Mangel an den nothwendigsten Vertheidigungs- und Lebensmitteln ausser Brod, war auf eine längere Vertheidigung nicht zu rechnen.

General Phull liess, als er die französische Armee den Rhein passiren sah, die Schiffbrücke über den Strom nach Strassburg abbrechen und einige Häuser, wie Scheunen in dem Dorfe Kehl, welche

[1]) Phull an Fürstenberg. Kehl, 19. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. I, 2 d.

[2]) Plan VII.

den Festungswerken zu nahe standen und den Franzosen zum Logement dienen konnten, in Brand stecken. Als zu erkennen war, dass der Angriff auf das obere oder grosse Hornwerk gerichtet werde, gab Phull am 18. October für die Vertheidigung desselben die Disposition:

„1. Wird die Enveloppe vom neuen Werk an bis hinunter gegen die Kinzig mit dem vor derselben liegenden gedeckten Wege besetzt, um daraus gegen die Angriffsstelle zu feuern.

2. Der gedeckte Weg und die Enveloppe sind so lange als möglich zu halten; im Falle aber der Rückzug aus dem gedeckten Wege nothwendig werden sollte, so ist derselbe linker Hand der Enveloppe über die dort gemachte Communications-Brücke in das Ravelin des grossen Hornwerkes zu nehmen, von wo aus der eventuelle Rückzug der in der Enveloppe stehenden Mannschaft, welche den in den gedeckten Weg eingedrungenen Feind mit Granaten zu bewerfen hat, zu unterstützen sein wird.

3. Sollte der Rückzug in das Ravelin nicht stattfinden können, so ist sich am Rhein längs des langen Flügels vom obern Hornwerk gegen die Festung zu ziehen.

4. Das Ravelin selbst ist auf das Aeusserste zu halten und nicht eher zu verlassen, als bis Bresche darein gelegt wird.

5. Bei dem Hornwerk muss es nach gelegter Bresche absolut auf einen Sturm ankommen, der dem Feind möglichst schwer zu machen ist; sollte das Hornwerk dennoch erstiegen werden, so ist der Rückzug gegen die Festung zu nehmen und sich im gedeckten Wege derselben aufzustellen.

6. Wenn die im Hornwerk befindlichen Geschütze und Mörser nicht mehr zu gebrauchen sind und man sieht, dass es auf einen Generalsturm ankommt, so sind selbe zu vernageln, ausgenommen, die in den Orillons mit Kartätschen geladenen Kanonen, welche zur Abhaltung des Sturmes zu verwenden sind [1].“

Am 17. October begannen die Franzosen auf der Insel unterhalb der bestandenen Piloten-Brücke mit der Anlage von Batterien und eröffneten in der Nacht vom 19. auf den 20. October unter dem Befehle des General-Lieutenants Marquis de Puységur, dann des Maréchal de camp de la Billarderie und des Brigadiers Marquis d'Houdetot an drei Stellen zwischen dem Rhein und dem Schutter-Flüsschen, mit 2000 Arbeitern gegen das grosse Hornwerk die Laufgräben unter Bedeckung von drei Bataillonen des Regiments Navarre, dann drei Com-

[1] Phull's Bericht. Reichs-Fama, XVI.

pagnien Grenadieren des Regiments de la Marine, zwei vom Regimente Richelieu, einer des Regiments Bourbonnais, nebst einem Detachement von 100 Gendarmen und 450 Dragonern zu Fuss. Die erste Parallele wurde noch in der Nacht längs eines Rhein-Armes in gleicher Höhe mit dem Dorfe Kehl ausgehoben und aus derselben drei Zweige gegen die Capitalen der Front des Hornwerkes vorgetrieben.

In der folgenden Nacht wurde die Arbeit mit 1000 Mann unter gleich starker Bedeckung von drei Bataillonen Piémont, sechs Compagnien Grenadieren von Bourbonnais, Tallard, Royal und Pons nebst 100 Gendarmen und Dragonern, befehligt von General-Lieutenant Herzog von Noailles, Maréchal de camp Givry und Brigadier Gensac fortgesetzt, so dass in diesen beiden Nächten bei 4000 Meter Laufgräben hergestellt werden konnten.

Den 21. October zogen die Franzosen ihre Linie näher gegen die vom Obristen Walrawe angefangene, noch unausgebaute Lunette am Rhein und eröffneten aus einer grossen Batterie, secundirt von zwei auf der vorerwähnten Insel errichteten anderen, das Feuer gegen die Werke des Forts.

Die Nacht zum 22. wurde unter dem Befehle des General-Lieutenants Prinzen Tingry zur Fortsetzung der Laufgräben und zur Anlage einer Mörser-Batterie benützt; die Bedeckung an Infanterie von den Regimentern Royal, Lyonnais, Touraine und Artois beigestellt. Am nächsten Morgen eröffneten die Belagerten ein heftiges Musketen- und Geschütz-Feuer, welches bisher von ihrer Seite wegen der ungenügenden Artillerie gänzlich geschwiegen hatte, gegen die feindlichen Arbeiter, konnten aber nicht mehr verhindern, dass die Franzosen ihre Laufgräben bis auf etwa 90 Meter vom gedeckten Wege des Hornwerkes vortrieben und sich in der Nacht auf den 23. October in der Walrawe'schen Lunette festsetzten. An diesem Tage beschossen die Angreifer aus sämmtlichen Batterien nicht allein das Hornwerk, sondern auch den Platz selbst unaufhörlich und trieben in der folgenden Nacht die Sape zwischen dem Rhein und dem Hornwerke vor, wie sie auch eine Kanonen- und eine Mörser-Batterie an dem Rhein-Arme, etwas näher gegen das Fort, anlegten. Durch das fortwährende Feuer wurde die Besatzung des neuen Werkes, nachdem sie zwei Angriffe der französischen Grenadiere zurückgewiesen hatte, schliesslich gezwungen, sich in die Contre-Escarpe zurückzuziehen; es gelang den Deutschen wieder, sich in dem verlassenen Werke festzusetzen, aber das starke Bombardement am 24. nöthigte die tapfere Besatzung abermals zum Rückzuge, worauf sich die Belagerer ausser der Lunette auch noch zweier kleiner Contregarden, welche zwischen derselben

und der Halb-Bastion auf der rechten Seite des Hornwerkes lagen, bemächtigen konnten.

Die Franzosen vermochten nun in der Nacht zwischen dem 24. und 25. October eine Batterie mit vier Kanonen in der unvollendeten Lunette anzulegen.

Am 25. October machten die Belagerten einen Ausfall auf die zwischen dem Rhein und dem Hornwerke vorschreitende Sape, aber die französischen Grenadiere wiesen ihn ab. Dieselbe wurde fortgesetzt und in der Nacht zum 26. eine Verbauung in der Contre-Escarpe des dem Rheine zugewendeten Flügels der rechten Halb-Bastion des Hornwerkes hergestellt, so dass an diesem Werke der Mineur angelegt werden konnte. Nebstbei wurde auf der Insel zwischen den zwei Batterien noch eine dritte von fünf $^3/_4$-Karthaunen und eine für Mörser hergestellt und vom 26. October an Festung und Hornwerk aus 7 Kanonen- und 3 Mörser-Batterien beschossen und mit Projectilen derart überschüttet, dass die Vertheidigungs-Batterien schon nach kurzer Zeit ruinirt und demontirt waren. Unter der Bresche des rechten Flügels des grossen Hornwerkes arbeitete der französische Mineur, was durch Werfen von Granaten vergeblich zu verhindern versucht wurde.

In der folgenden Nacht, in welcher General-Lieutenant Herzog von Duras in den Tranchéen befehligte, legten die Franzosen abermals eine Batterie für 4 Mörser in der mehrerwähnten Lunette an; in der Contre-Escarpe der Halb-Bastion vom Hornwerke, an welcher sie sich festgesetzt hatten, wurde mit der Minir-Arbeit fortgefahren und am 27. und 28. October das Bombardement der Festung unausgesetzt fortgesetzt, so dass innerhalb derselben fast Alles in Trümmer fiel. Am 28. October endlich wurde auch noch in die dem Rhein zugewendete Bastion der eigentlichen Festung Bresche gelegt, weit grösser als jene des Hornwerkes, überdies brach um 4 Uhr Nachmittags im Hornwerke ein Brand aus, indem die französischen Bomben einige hundert Klafter dem schwäbischen Kreise gehörigen Brennholzes, das dort lag, entzündeten. Das Feuer vergrösserte sich gegen 7 Uhr Abends derart, dass alle Baulichkeiten im Hornwerke bis auf drei Häuser eingeäschert wurden. Der Commandant, Obristlieutenant Graf Fugger, liess dreimal an den Festungs-Commandanten melden, dass er sich der furchtbaren Hitze wegen, da das Feuer nicht zu löschen sei, nicht mehr halten könne, worauf ihm General Phull den Befehl ertheilte, die Bresche und den daran stossenden langen Flügel zu besetzen, mit dem Rest seiner Leute aber sich zwischen dem Hornwerk und der Kinzig aufzustellen.

Die wenig und fast unbrauchbar gewesene Artillerie der Festung war jetzt völlig demontirt, „alle Batterien zu Schanden geschossen und kein Entsatz zu hoffen", die Verwirrung seit dem Brande im Hornwerk gross und die Festung höchstens noch zwei bis drei Tage zu halten, als General Phull nach einem mit den Stabs- und Ober-Officieren der Garnison gehaltenen Kriegsrathe sich entschloss, am 28. October um 8 Uhr Abends Chamade schlagen zu lassen und die Capitulation zu verlangen, um es nicht auf einen Sturm ankommen lassen zu müssen, dem die schwache Garnison, welche kaum noch 500 Mann dienstbar hatte, nicht gewachsen gewesen wäre.

General-Lieutenant Herzog von Noailles schickte seinen General-Adjutanten Baron d'Andlau mit 2 Officieren in die Festung, um den Uebergabs-Antrag zu übernehmen und dem französischen Feldherrn zu überbringen. Nach Mitternacht kehrten diese Officiere nach Kehl zurück und eröffneten dem General Phull, dass zwar der Marschall Berwick die Garnison mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel abmarschiren lasse, von übrigen Forderungen aber nichts hören wolle. Phull erwiderte, dass, wofern ihm eine ehrenvolle Capitulation nicht bewilligt werde, er entschlossen sei, mit dem letzten Musketier der Garnison auf der Bresche, mit dem Degen in der Faust zu sterben. Die französischen Officiere, welche sich nun abermals entfernten, brachten am 29. October die von Berwick unterfertigte Capitulation, welche der Garnison die Waffen, die Bagage, zwei Kanonen und 12 Patronen für jedes Gewehr bewilligte. Nach Auswechslung der Verträge wurde das obere Hornwerk den Franzosen eingeräumt und die noch darin befindliche kaiserliche und Reichs-Garnison in die Festung gezogen, das Festungsthor aber mit einer deutschen und französischen Wache in gleicher Stärke besetzt, worauf am 30. October die Uebergabe der Artillerie, Munition und des noch übrigen Proviant-Vorrathes erfolgte.

Es wurden übergeben: 14 metallene Geschütze, 2 eiserne Haubitzen, 11.200 Kugeln von 6 verschiedenen Calibern, 150 Bomben, 700 gefüllte Granaten, 400 Flinten mit Bajonnetten, 22.100 gefüllte Patronen für Flinten, 400 Centner Pulver, 194 Centner Bleikugeln, 63 Centner Blei, 10 Centner Schwefel, 2 Centner Salpeter.

Dieser grosse Vorrath an Munition wird damit erklärt, dass bei der Armirung eine grosse Quantität Kugeln und Bomben mit der für die Festung Breisach bestimmten Munition irrthümlich verwechselt worden war und nun nutzlos in Kehl lag, da sie zu dem Caliber der Geschütze und Mörser dieses Platzes gar nicht passte.

Am 31. October marschirte die Garnison, noch ungefähr 1200 Mann [1]) stark, über die Bresche im oberen Hornwerk mit allen kriegerischen Ehren aus; das französische Corps war ausgerückt und formirte zwei Linien, durch welche die Besatzung mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, vier Geschützen [2]), vier bedeckten und sechzig unbedeckten Wagen ihren Weg nahm. Die französischen Truppen präsentirten das Gewehr und rührten das Spiel so lange, als der Durchmarsch der deutschen Garnison dauerte. Brigadier Marquis de Beaucaire escortirte mit 50 Reitern, 50 Dragonern und 100 Gendarmen die Besatzung bis Ettlingen, wo General Phull die schwäbischen Truppen in ihre Werbstände auseinander, die kaiserliche Mannschaft aber über den Schwarzwald nach Freiburg gehen liess.

Der Herzog von Noailles hatte Vieles zu Gunsten der Garnison gethan, deren Verhalten Phull belobend anerkennt und von der seit der Berennung täglich die Hälfte auf Posten gewesen, während die andere Hälfte mit Arbeiten beschäftigt war und die bei Abgang genügender Lebensmittel, „bei dem blossen Wasser und Brod sehr entkräftet und zum Fechten auf die Letzt allerdings verdrossen gemacht worden“ [3]). Todte und Verwundete hatte die Besatzung übrigens nicht mehr als 40 eingebüsst.

Nach der Räumung Kehls besetzten die Franzosen mit den Regimentern Gensac und Rouergue, etwa 3000 Mann, das Fort, zu dessen Commandanten La Fitte ernannt wurde. Sie trachteten nun die ruinirten Werke wieder in Stand zu setzen und begannen zu diesem Zwecke mit 5000 Mann die Arbeiten.

Am 2. November entsandte Berwick den Maréchal de camp Chevalier de Givry mit 6 Bataillonen Infanterie von den Regimentern Piémont, Lyonnais und Angoumois, nebst einem Regimente Dragoner auf dem linken Rhein-Ufer nach Hüningen, um die alte Brücke, wie die Werke auf dem rechten Rhein-Ufer und auf der dortigen Insel wieder herzustellen. Der Marschall selbst verliess am nächsten Tage mit der ersten Division der Armee, 19 Bataillonen, 27 Escadronen, das

[1]) Darunter befanden sich drei preussische Ingenieur-Officiere. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XI, 3.

[2]) Am Tag vor dem Abmarsche hatte Marschall Berwick über die in der Capitulation enthaltenen 2 metallenen Stücke dem General Phull aus besonderer Achtung für seine Person noch 2 verehrt, so dass 3 vierpfündige und eine fünfpfündige metallene Schlange hinausgeführt und nach Ulm transportirt werden konnten.

[3]) Phull an Eugen. Stollhofen, 1. November. H. K. R. Exp. 1733; November, 523.

Lager von Sundheim und marschirte am rechten Rhein-Ufer stromabwärts bis Klein-Bischofsheim, setzte am folgenden Tage den Marsch bis Lichtenau fort und gelangte am 5. November bis gegenüber Fort Louis.

Der Rest der Armee, die zweite Division, war unter dem Befehle des General-Lieutenants Herzog von Noailles nachgefolgt und vereinigte sich über Bischofsheim und ohne in Lichtenau Aufenthalt zu nehmen, am 5. November mit dem vorausgegangenen Theile der Armee, die nun 40 Bataillone Infanterie und 71 Escadronen Cavallerie zählte. Das Lager wurde in zwei Linien mit dem Rhein im Rücken, links an Hügelsheim, rechts an Stollhofen gelehnt, bezogen. Der Marschall liess zwei Brücken über den Rhein herstellen, die eine bei Fort Louis, die andere bei Drusenheim; 10 Bataillone unter General-Lieutenant de Quadt lagerten auf der Marquisat-Insel, um die auf ihr befindlichen Werke, wie auch das Hornwerk vor derselben zum Schutze der Brücke wieder herzustellen; diese Arbeiten führten die Franzosen selbst aus, doch mussten Baden-Durlach und Speyer, von welchen anfänglich die Arbeiter beigestellt werden sollten, als Entschädigung für jeden arbeitenden Franzosen täglich 5 Sous entrichten [1]). Zur Erhaltung der Verbindung mit Kehl wurde eine Anzahl Redouten aufgeworfen.

Die Schiffbrücke zu Hüningen wurde durch vorausgesendete Mannschaft in der Nacht vom 6. auf den 7. November geschlagen [2]) und Givry, welcher am 8. November daselbst eintraf, liess nun durch 2 Bataillone den Brückenkopf am rechten Ufer besetzen.

Eintretendes Regenwetter gestattete keine weitere Unternehmung am Rheine. Der Winter war im Anzuge, die französische Regierung besorgte, die Truppen unter der strengeren Witterung zu sehr leiden zu sehen und so gingen in der Zeit vom 11. bis einschliesslich 13. November die Franzosen wieder über den Rhein zurück, um die Winterquartiere zu beziehen. 34 Feld-Bataillone, 12 Bataillone Miliz und 18 Escadronen Cavallerie wurden in das Elsass gewiesen, während der Rest der Armee sich in mehreren Colonnen nach der Franche-Comté, Lothringen und den Bisthümern in Bewegung setzte. Den nach Lothringen verlegten 15 Escadronen stellte die Herzogin auf Verlangen Ludwig XV. Unterkunft und Fourage bei. Ende November befanden sich alle französischen Truppen in ihren Quar-

[1]) Hauptmann Lietzen an Walsegg. Weilerstadt, 28. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XI, 34.

[2]) Hauptmann Frey an Eugen. Basel, 7. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XI, 12.

tieren; auch die sechs Bataillone unter Givry waren über den Rhein zurückgegangen und bezogen Quartiere am linken Ufer, jedoch auf kaiserlichem Territorium [1]), während 400 Mann zur Bewachung der Verschanzungen und Arbeiten in Hüningen zurückblieben; die Brücke über den grossen Rhein wurde zurückgezogen. Im Fort Louis blieben vier Bataillone, während die sechs anderen am linken Ufer Quartiere nahmen. Die beiden Schiffbrücken bei Fort Louis und Drusenheim wurden eingezogen; man ersetzte dieselben durch zwei fliegende Brücken.

Nach dem Abmarsche der Truppen in die Winterquartiere nahm Marschall Berwick eine Besichtigung der festen Plätze im Elsass vor; er liess sowohl Landau, als das Unter-Elsass gegen einen Handstreich sichern, wie er es beim Fort Louis gethan hatte. Ebenso besichtigte er bei seiner am 21. November von Strassburg unternommenen Rückreise nach Paris durch das obere Elsass, noch Neu-Breisach, Hüningen und Belfort.

Marschall Du Bourg, dem auch die Truppen in Lothringen untergeordnet wurden, erhielt den Auftrag, während des Winters über die Sicherheit des Elsass, der Franche-Comté, der Bisthümer und der Champagne zu wachen. Unter ihm befehligten Dreux im oberen, de Quadt im unteren Elsass, Lutteaux in Lothringen und Belle-Isle in den Bisthümern, wo 33 Bataillone und 23 Escadronen lagen.

Am 27. November schlossen Frankreich und Holland einen Vertrag zur Aufrechthaltung der Neutralität der österreichischen Niederlande, einschliesslich Luxemburgs. Dieser Vertrag und die getroffenen Massregeln befreiten Belle-Isle von jeder Sorge für die Bisthümer und die Champagne, er konnte alle Truppen, von denen bei Longwy noch 10 Bataillone und 18 Escadronen versammelt waren [2]), nach dem Elsass senden, sowie Marschall Du Bourg ihrer bedürfen sollte.

[1]) Macaulay an Eugen. Rheinfelden, 2. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 1.

[2]) De Beauffe an Eugen. Luxemburg, 11. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 15.

Der Kampf um die Festungen in der Lombardie.

Von weit grösserer Bedeutung als die Unternehmungen der Franzosen am Rhein waren die Kriegsereignisse in Italien. Sofort nach dem Erscheinen des Manifestes Ludwig XV. setzte sich die französische Armee aus dem Dauphiné nach Italien in Bewegung. Sie bestand aus 28 Regimentern mit 45 Bataillonen, etwa 30.000 Mann Infanterie und aus 25 Reiter-Regimentern mit 64 Escadronen, 8000 Mann, zusammen 38.000 Mann, mit einem Bataillon Royal-Artillerie und 40 Feldgeschützen. In fünf Colonnen überschritten die Truppen die Alpen. Die erste ging durch die Grafschaft Nizza, indem sie den Var bei S. Laurent überschritt, dann über den Col di Tenda nach Piemont; die zweite marschirte durch das Thal von Barcelonette über den Col d'Argentière, dann das Thal der Stura nach Turin; die dritte Colonne zog von Briançon über den Mont Genèvre durch das Thal von Susa nach Turin; die vierte nahm den Weg durch das Thal von Maurienne über den Mont Cenis, sodann gleichfalls über Susa nach der Hauptstadt des sardinischen Königreiches; die fünfte Colonne schliesslich marschirte durch die Tarentaise über den kleinen St. Bernhard durch das Thal von Aosta nach Ivrea [1]).

Am 12. October, demselben Tage, an welchem die Franzosen auch den Rhein überschritten, betraten die ersten französischen Truppen Piemont, während die anderen Abtheilungen einander langsam folgten. In der oberitalienischen Ebene angelangt, setzte die französische Armee den Marsch nördlich des Po in drei Colonnen fort und erreichte mit der ersten Division der rechten Colonne, 11 Bataillone, 6 Escadronen, am 24. October Mortara, wohin die zweite Division dieser Colonne erst am 3. November kam; vom Centrum und von der linken Colonne war eine Division, 8 Bataillone, 6 Escadronen am 24. und eine weitere, 6 Bataillone, 8 Escadronen, am 27. in Vercelli eingetroffen, während der Rest der Truppen successive vom 29. October bis 14. November

[1]) Dépôt de la guerre, vol. 2701. Pajol, 330.

anlangte, die Artillerie, welche am 1. November erst Grenoble verliess, sogar noch später. Den Marsch der Truppen hatte der General-Quartiermeister Marquis de Pezé geleitet; der zum Oberbefehlshaber der Armee in Italien ernannte, nun mehr als achtzigjährige Marschall Villars traf erst am 6. November in Turin ein.

In einem Separat-Articel zum Turiner Vertrage hatte der König von Sardinien sich verpflichtet, den französischen Truppen während des Durchmarsches durch sein Land Lebensmittel zu liefern, sowie Artillerie-Munition, sobald sie das kaiserliche Gebiet betreten würden.

Noch ehe die französische Armee den Uebergang über die Alpen vollendet, hatte Carl Emanuel sich bemüht, die 12.000 Mann Hilfstruppen, zu deren Beistellung er in dem mit Frankreich und Spanien geschlossenen Vertrage gegen eine Million Livres monatlicher Subsidien sich anheischig gemacht, in Bereitschaft zu setzen. Die Provincial-Bataillone wurden nach ihrer Besichtigung im Monate September unter dem Vorwande der Einübung eines neuen Exercitiums zurückbehalten und zu Besatzungen der verschiedenen Plätze an Stelle der stehenden Truppen bestimmt [1]), welche von Mitte October ab in 17 Bataillonen Infanterie und 20 Escadronen Cavallerie mit einem Belagerungs-Park von 60 schweren Kanonen, nebst mehreren Mörsern an der Sesia versammelt wurden und am 24. October bei Orfengo, unweit Vercelli, mit den französischen Truppen in Verbindung traten. Die ganze alliirte Truppenmacht in Italien zählte somit 62 Bataillone Infanterie, 84 Escadronen Cavallerie, ungefähr 50.000 Mann und war den Kaiserlichen dreifach überlegen.

Die kaiserlichen Streitkräfte in Italien waren nicht nur für eine Vertheidigung des Landes fast ganz unvorbereitet, sie waren auch so gering an Zahl, dass sie überhaupt keinen nennenswerthen Widerstand zu leisten vermocht haben würden; ja, als die Feinde des Kaisers schon rüsteten, wurden sie sogar vermindert, da man in Wien mit aller Sicherheit auf den König von Sardinien rechnete, dem noch Getreide geliefert wurde. Dieses Vertrauen allein konnte das Verhalten des Hofkriegsrathes einigermassen begründen, der am 28. Juli den Gouverneur von Mailand, Feldmarschall Wirich Grafen Daun, anwies, von seinem schwachen Corps noch drei Regimenter aus der Lombardie in das römische Reich zu entsenden. Ausser dem Husaren-

[1]) Mémoires historiques sur la maison royale de Savoie par le marquis Costa de Beauregard, III.

Regimente Czungenberg und dem Infanterie-Regimente Prinz Max von Hessen-Cassel sollte noch ein Infanterie-Regiment, welches Tyrol nicht zu fern garnisonirte, nach Deutschland marschiren. Da nun vom Regimente Walsegg-Infanterie 2 Bataillone in Cremona und ein Bataillon in Mantua standen, wurde dasselbe zum Abmarsch bestimmt; das Bataillon aus Mantua machte den Anfang und brach am 18. August auf, gefolgt in einem dreitägigen Intervalle von den beiden anderen aus Cremona. Auf gleiche Weise setzte sich das Regiment Hessen-Cassel in drei und zum Schlusse das Husaren-Regiment Czungenberg in zwei Staffeln in Marsch [1]).

In der Lombardie verblieben im Herbste 1733 nur 7 kaiserliche Infanterie-Regimenter mit einem Stande von 13.771 Mann:

O'Neillan	mit	2171	Mann	Hievon waren 112 Mann zu Mirandola und 173 Mann in der Lunigiana, dann 443 auf Werbung commandirt; 1306 Mann krank, 233 Mann untauglich, absent etc., zusammen 2267 Mann, so dass der dienstbare Stand nur 11.504 Mann betrug.
Wachtendonk	„	2097	„	
Livingstein	„	2156	„	
Brandenburg-Culmbach . .	„	2033	„	
Ligneville	„	1762	„	
Bayreuth	„	1822	„	
Franz Pálffy	„	1730	„	

Ueberdies befanden sich in Mailand noch 4 Frei-Compagnien mit 398 Mann, daher die Fusstruppen zusammen 14.169, beziehungsweise 11.902 Mann zählten.

Der Abgang vom completen Stande mit 16.500 Mann betrug 2331 Mann.

An Cavallerie waren in Ober-Italien nur zwei Regimenter mit 1680 Mann und 1851 Pferden befindlich: Prinz Friedrich Württemberg-Cürassiere mit 932 Mann, 932 Pferden und Sachsen-Gotha-Dragoner mit 748 Mann und 919 Pferden. Vom completen Stande mangelten bei diesen Regimentern 234 Mann und 63 Pferde; krank waren 194, commandirt 48 Mann.

Die ganze kaiserliche Wehrkraft, über die Feldmarschall Graf Daun sonach bei Ausbruch des Krieges verfügen konnte, zählte 15.849 Mann, beziehungsweise 13.340 Dienstbare [2]).

Mit diesen wenigen Truppen konnte der Uebermacht, mit welcher die Gegner des Kaisers in Ober-Italien erschienen waren, nicht die Spitze geboten, das Land auch nicht vertheidigt werden, weil die

[1]) Daun an Eugen. Mailand, 5. August. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. VIII, 1.
[2]) Standes-Tabelle für October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. X, 27.

meisten festen Plätze, insbesondere die nahe der Grenze gelegenen Festungen Pavia und Novara sich in so schlechtem und vernachlässigtem Zustande befanden, dass eine Vertheidigung ausgeschlossen schien[1]). Trotz der unvermeidlichen Zersplitterung wollte Feldmarschall Graf Daun doch alle festen Plätze besetzt halten, um den Gegner zu Belagerungen zu nöthigen und aufzuhalten. Er besetzte mit je 3 Bataillonen Novara, Pavia, Tortona und Mantua, 3 Bataillone mit 2 Grenadier-Compagnien hielten das Castell zu Mailand, 4 Bataillone endlich waren in Pizzighettone. Nur 2 schwache Bataillone von Wachtendonk und Bayreuth, nebst 8 Grenadier-Compagnien erübrigten hiedurch dem Gouverneur, der dieselben hinter Pizzighettone vereinigt hatte, aber mit dem Cürassier-Regimente Württemberg bald nach Mantua schickte.

G. d. C. Prinz Friedrich von Württemberg, der Commandant der Truppen im Herzogthum Mailand, befürwortete das Aufgeben mindestens der beiden Plätze Pavia und Novara, um 6 Bataillone verfügbar zu machen, die er noch für Mantua wünschte, weil er unter den gegebenen Verhältnissen als einzig mögliches Ziel aller Bestrebungen nur die Erhaltung dieser Festung betrachtete, welche den Weg für alle Ressourcen der kaiserlichen Truppen offen hielt und seiner Ansicht nach allein den Zuschub von Verstärkungen möglich machen konnte. Mit der Cavallerie beabsichtigte Prinz Württemberg am Ticino stehen zu bleiben, um den Feind zu beobachten und in seiner Vorrückung zur Vorsicht zu zwingen, wobei er sich nach Massgabe derselben zurückziehen wollte. Allein Württemberg's lebhafte Vorstellungen vermochten bei Daun nichts auszurichten, der Gouverneur beharrte auf seinem Willen und so zog in der Stunde der Gefahr auch noch Zwiespalt in das kaiserliche Lager ein. Die Uneinigkeit unter den beiden Generalen machte das Uebel immer grösser, die beiden begabten Männer bildeten fortan den entschiedensten Gegensatz zu einander. Feldmarschall Graf Daun war ohne Frage ein Mann von grosser kriegerischer Erfahrung und bedeutendem militärischem Rufe, lange Zeit hindurch einer der besten kaiserlichen Generale, aber er war bejahrt, von äusserst geschwächter Gesundheit, eigenwillig und fremdem Rathe völlig unzugänglich. Prinz Friedrich Württemberg, dem Feldmarschall untergeordnet, hingegen jung und thatlustig; er konnte sich an Erfahrung und Leistungen mit Daun noch in keiner Weise messen und verdankte seiner hohen

[1]) Württemberg an Eugen. Mailand, 11. October. Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. X, 5.

Geburt und den hervorragenden Diensten seines Bruders Alexander mindestens ebensoviel an der bedeutenden Stellung, die er einnahm [1]), wie seinem eigenen Verdienste.

Räumung von Mailand und Pavia.

Fast gleichzeitig mit dem Eintreffen des französischen Heeres an der Sesia verliess Feldmarschall Graf Daun am 22. October Morgens Mailand. Die Stadt selbst, obwohl mit einem bastionirten Walle umgeben, konnte ihres grossen Umfanges wegen keinesfalls vertheidigt werden, der Feldmarschall gedachte daher mit der schwachen kaiserlichen Besatzung nur das Castell und damit festen Fuss in Mailand zu behaupten. Das Castell, ohnehin ein Bau von sehr geringem fortificatorischen Werthe, war auch noch in schlechtem Stande, es fehlte an Allem, was zu einer Vertheidigung nöthig gewesen wäre, namentlich an Artillerie. Die Besatzung bestand aus 3 Bataillonen von den Regimentern Ligneville, Bayreuth und Visconti, 2 Grenadier-Compagnien von Brandenburg-Culmbach-Infanterie, zusammen einschliesslich der Kranken, 1450 Mann unter Commando des Feldmarschalls Hannibal Marchese Visconti.

Feldmarschall Graf Daun traf am 26. October Mittags in Mantua ein, von wo er sich bald darauf nach Wien begab. Zur Beobachtung des Feindes hatte er den Prinzen Ludwig von Württemberg mit 300 Reitern vom Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha am Ticino zurückgelassen. Als Vercelli am 23. October von der französischen Vorhut besetzt wurde, trat Württemberg am nächsten Tage Abends den Rückzug auf Pizzighettone an [2]) und setzte denselben dann aus Subsistenz-Rücksichten bis Cremona fort. Hier erhielt er den Befehl Daun's, mit seinem Commando nach Mantua zu kommen, wo er in Folge dessen am 29. October einrückte.

Feldmarschall Graf Daun schien jetzt zur Ueberzeugung zu kommen, dass Friedrich Württemberg's Rath Wahrheit enthalten habe und die verwahrlosten festen Plätze auf die Dauer nicht behauptet werden könnten. Auch in Wien überwog diese Ansicht. Der Hofkriegsrath forderte den Feldmarschall auf, Pavia räumen zu lassen und mit der Garnison abzuziehen, so lange es noch Zeit sei. Daun sandte deshalb Befehle nach Pavia und verfügte, dass nach dem Ab-

[1]) Arneth, III. Band, 15. Capitel.

[2]) Württemberg an Eugen. Mailand, 24. October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. X, 18.

zuge der Garnison die Stadtthore von der Bürgerschaft und Land-Miliz besetzt werden sollten, damit die Stadt dem Feinde nicht geradezu offen überliefert oder dem Handstreich einer Partei ausgesetzt werde [1]). Noch am 13. October hatte Daun dem Festungs-Commandanten FML. Marchese Malaspina befohlen, Alles zur Vertheidigung vorzukehren.

Der Befehl zur Räumung von Pavia traf am 30. October Morgens daselbst ein und am selben Abend um 10 Uhr verliessen die Kaiserlichen den Platz, in welchem einiges Artillerie-Materiale zurückgelassen werden musste [2]). Obrist O'Neillan führte die Besatzung, 2 Bataillone seines Regiments und ein Bataillon Brandenburg-Culmbach, nachdem die Kranken auf dem Ticino eingeschifft worden waren, nach Pizzighettone, wo er am 1. November Morgens eintraf. Hier liess O'Neillan ein Bataillon seines Regiments und vier mitgebrachte Geschütze zur Verstärkung der Garnison zurück, mit dem Reste marschirte er nach Mantua.

Der König von Sardinien, welchem die Absicht des Feldmarschalls Daun, sich auf die Vertheidigung von Novara, Tortona, Pizzighettone, Mantua, dann der Schlösser von Mailand und Cremona zu beschränken, nicht verborgen blieb, wünschte sehr, die augenblicklich geringe Stärke der kaiserlichen Truppen zur Eroberung von Mailand auszunützen. In einem Kriegsrathe am 21. October zu Turin wurde dieses Unternehmen angenommen, doch blieb es die hauptsächliche Absicht der französischen Führung, sich vor Allem am Po auszubreiten und sich desselben zu versichern. Diesem Kriegsrathe wohnten ausser dem Könige Carl Emanuel III. die französischen Generale Vaulgrenaut, Broglie, Cadrieux und Pezé, dann der sardinische Marschall Rhebinder und die Generale Breuil (Breglio) und d'Aix bei.

[1]) Daun an Malaspina. Mantua, 29. October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, ad 4.

[2]) Es blieben zurück: zwei 29pfündige, zwei 24pfündige halbe Karthaunen; fünfundzwanzig 12pfündige Viertel-Karthaunen; zwei $6^1/_2$pfündige, zehn 6pfündige Schlangen; drei 3pfündige, sechs $2^1/_2$pfündige Falconetts; fünf 60pfündige, sieben 10pfündige Mörser und neun Petarden. Die 62 Geschütze wurden vor dem Abzug vernagelt. An Munition musste zurückgelassen werden: 39.430 Kanonenkugeln und 4140 Bomben verschiedenen Calibers, dann 5459 Barilen Pulver und andere Kriegsvorräthe. (Armirungs-Ausweis über die festen Plätze in der Lombardie vor der Invasion. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 20.)

Ohne die Vereinigung mit den noch heranmarschirenden weiteren französischen Truppen abzuwarten, liess der König die am 27. October vor Mortara und Vercelli eingetroffenen 25 Bataillone und 20 Escadronen der Franzosen schon am nächsten Tage auf die im kaiserlichen Besitze gewesene Stadt Vigevano vorgehen und am Ticino Lager beziehen; mit der Besetzung Vigevano's waren sonach die Feindseligkeiten auch in Ober-Italien eröffnet worden.

An die wenigen festen Puncte, die noch von kaiserlichen Truppen gehalten wurden und von denen eine Störung oder Hemmung des Vormarsches der Alliirten zur völligen Besitznahme der Lombardie befürchtet werden konnte, wurden Detachements zur Beobachtung und Einschliessung entsendet. Noch am 28. October ging General Marquis de Carail mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen von Vercelli gegen Novara und Maréchal de camp Graf de la Peyrouse mit 4 Bataillonen und 9 Escadronen von Mortara gegen Tortona ab; gegen Pavia marschirte Marquis d'Aix, während der König am 29. October Turin verliess und noch am Abend desselben Tages, um 6 Uhr, mit dem Marschall Rhebinder im Lager von Vigevano eintraf. Am anderen Morgen hielt er eine Heerschau ab und übernahm den Oberbefehl über die alliirte Armee. Pavia beeilte sich, als das Gerücht von der Ankunft des Königs eintraf, demselben durch einige Deputirte die Schlüssel der Stadt überbringen zu lassen; Marquis d'Aix besetzte Pavia wenige Stunden nach dem Abzuge der kaiserlichen Besatzung am 31. October.

Die erste Absicht der Heeresleitung der Alliirten, Pavia einzuschliessen, sich mit einem Theile der Armee gegen Mailand zur Belagerung des Schlosses zu wenden, während gleichzeitig die ganze Cavallerie mit der übrigbleibenden Infanterie an die Adda vorgeschoben werden sollte, um sich Lodi's zu bemächtigen, Magazine für die Ueberwinterung anzulegen und Pizzighettone einzuschliessen, konnte nun, da Pavia auf so leichte Art gewonnen war, abgeändert werden.

In einem Kriegsrathe beim Könige wurde beschlossen, sich gegen Mailand zu wenden, dessen Castell mit 7—8000 Mann einzuschliessen, den Rest der Armee aber an die Adda zu führen und Pizzighettone zu belagern.

Unterdessen hatten die in Vigevano eingetroffenen Truppen Schiffe auf dem Ticino gesammelt, mit denselben noch am 29. October das Schlagen einer Brücke gegenüber Motta Visconti begonnen und diese am 1. November vollendet; der Ticino war in Folge längerer Trockenheit seicht und an vielen Stellen zu durchfurten. Ein starkes Detachement ging schon am 31. October nach Abbiategrasso.

Am 2. November überschritt General-Lieutenant Marquis de Coigny mit 12 Bataillonen Infanterie und 9 Escadronen Cavallerie den Fluss und zog gegen die Hauptstadt des Landes. Kaum war die Nachricht hievon in derselben angelangt, so beeilte sich der Magistrat, den Alliirten eine Deputation entgegenzuschicken, um sich ein altes Privilegium zu Nutze zu machen, nach welchem die Stadt, angeblich ohne dadurch die Treue gegen ihren rechtmässigen Oberherrn zu verletzen, sich dem Feinde ohne Gegenwehr sollte ergeben dürfen, sobald dieser den Ticino überschritten habe und keine Armee zur Bedeckung in der Nähe sei [1]. Diese Willfährigkeit und Unterwürfigkeit brachte der Stadt aber wenig Gewinn, denn nachdem Coigny am 3. November Abends in dieselbe eingezogen war, legte er ihr ausser der bereits geforderten Contribution von 100.000 Philipps-Thalern [2], noch eine weitere Leistung von 32.000 Livres täglich für die Erhaltung der Truppen auf.

Maréchal de camp Marquis de l'Isle übernahm mit 7 Bataillonen und 6 Escadronen die Einschliessung des Castells. Während der Berennung suchte Feldmarschall Visconti durch heftiges Geschützfeuer die Festsetzung des Feindes in der Vorstadt Ortolani zu hindern, worauf ihm Coigny im Namen des Königs von Sardinien drohen liess, nach Einnahme des Castells die ganze Besatzung niederhauen zu lassen, im Falle noch ein Schuss auf die zur Stadt gehörigen Gebäude falle. Ein Versuch, Laufgräben zu eröffnen, wurde indessen trotzdem durch das Feuer aus dem Castell vereitelt und es blieb daher bei einer einfachen Blockade.

Marquis de Coigny rückte am 6. November mit 5 Bataillonen, einem Dragoner- und einem Cavallerie-Regimente von Mailand an die Adda; Maréchal de camp Herzog d'Harcourt, der Commandant der Vorhut, besetzte am nächsten Tage Lodi, wo er die von den Kaiserlichen verbrannte Brücke herstellen liess.

Vertheidigung von Pizzighettone [3].

Während das Corps Coigny's gegen Mailand zog, um sich desselben zu bemächtigen, war die Hauptkraft unter dem Befehle

[1]) Mailand war bis dahin 40 Mal belagert und 22 Mal eingenommen worden.

[2]) Eine speciell mailändische Münze im Werthe von 2 fl. 37·5 kr. ö. W. Siehe Band I, 668.

[3]) „Journal oder succinte Relation, was nach beschehener Anrückung der französischen und sardinischen Armee gegen hiesiger Festung Pizzighettone und darauf

des Königs am 2. November nach Garlasco [1]) und am nächsten Tage nach Pavia marschirt, wo Carl Emanuel als regierender Herzog von Mailand auftrat. Nachdem 15 aus Turin erwartete schwere Kanonen und das übrige Artillerie-Material, dann 25 Belagerungs-Geschütze aus Alessandria auf dem Po in Pavia angelangt waren, wurde die Vorrückung nach Rücklassung eines französischen und eines piemontesischen Bataillons als Besatzung in Pavia, am 7. November fortgesetzt und das alliirte Corps, ungefähr 15.000 Mann Infanterie und 4000 Reiter, lagerte zwischen S. Colombano und Chignolo [2]). Am 9. November marschirten die Franco-Sarden nach Codogno; der König nahm sein Hauptquartier im Palaste des Marchese Pallavicini zu S. Fiorano; am nächsten Tage bereits erschienen alliirte Truppen vor Pizzighettone, unmittelbar bei der befestigten Vorstadt Gera und dem etwas erhöht gelegenen Franziskaner-Kloster daselbst. Am 11. November langte Marschall Villars vor Pizzighettone an und einigte sich mit dem Könige über den Beginn der Belagerung. General-Lieutenant Marquis de Maillebois unternahm mit 24 Compagnien Grenadieren und 9 Escadronen Cavallerie die Berennung von Gera. Vielfache Berathungen über die Führung des Angriffes fanden in den nächsten Tagen statt; einige beantragten, die Trancheen zu beiden Seiten des Flusses zu eröffnen, die anderen schlugen vor, sich nur Gera's zu bemächtigen und sich darin festzusetzen, wieder andere stimmten überhaupt gegen eine Belagerung. Dieser Meinung schloss sich auch Marschall Rhebinder an, der höchstens eine Blockade eingeleitet wissen wollte, dagegen aber die weitere Vorrückung mit der Armee empfahl, um den kaiserlichen Truppen in der Lombardie die Verbindung mit der Monarchie durch Tyrol zu benehmen und etwa anrückenden Verstärkungen den Eintritt in Italien verwehren zu können. Villars beharrte jedoch darauf, Pizzighettone mit aller Macht anzugreifen und um jeden Preis zu erobern, um sich den Po zu sichern. Diese Meinungsverschiedenheit der zwei angesehenen greisen Marschälle gab Veranlassung zu heftigem Wortwechsel, durch den sich Villars dermassen beleidigt fand, dass er vom Könige von Sar-

erfolgten Belagerung bis zu derselben Uebergabe täglich vorbeigegangen, sammt beigefügten Motives, warum man endlich zu der mit dem Feind getroffenen Capitulation benöthigt worden sei" von FML. Livingstein. H. K. R. 1734; Januar, 592. „Journal du siège de Pizzighettone." Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 1.

[1]) Nach Pajol I, pag. 337, wäre die Hauptarmee schon an diesem Tage über den Ticino auf das linke Ufer gegangen und hätte bei Abbiategrasso gelagert.

[2]) Württemberg an Eugen. Mantua, 7. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 9.

dinien Genugthuung begehrte. Rhebinder[1]), der wegen dieser Angelegenheit auch mit dem französisch gesinnten Staats-Minister, Marchese d'Ormea zerfiel, wurde bald darauf von der Armee entfernt, indem er am 20. November die Weisung erhielt, sich am nächsten Tage in sein Gouvernement Pignerol zu begeben[2]). Das Verbrechen des sardinischen Generals bestand übrigens thatsächlich in seiner richtigeren militärischen Erkenntniss, zumeist aber wohl darin, dass er die wahren Absichten der Franzosen besser als sein König und dessen Staats-Minister durchschaute und wohl ahnte, dass Frankreich den König von Sardinien nur als Mittel zu eigennützigen Zwecken gebrauchen werde.

Pizzighettone[3]), damals eine kleine befestigte Stadt von 4000 Einwohnern, liegt nebst ihrer Citadelle am linken Ufer der Adda, nur 10 Kilometer von der Einmündung dieses Flusses in den Po entfernt; am rechten Ufer des Flusses breitet sich die befestigte Vorstadt Gera aus, die mit der Stadt durch eine ihrer Lage nach gegen das Geschützfeuer einer Belagerung nicht ganz gesicherte Brücke zusammenhing, obwohl diese dicht südlich der Citadelle lag. Die Befestigungen des Platzes waren nicht vollendet und mehrere Aussenwerke gar nicht zur Vertheidigung hergerichtet, so dass FML. Graf Livingstein, der das Commando der Festung führte, seine Bedenken an den Prinzen Eugen berichtete. Er hatte keine Requisiten und keine Faschine vorgefunden und versicherte, dass er sein „Lebtag keine Festung, welche Ihro kaiserliche Majestät so viel Millionen gekostet, liederlicher formirt und schlechter versehen befunden habe“ [4]).

Die Besatzung der Festung bestand ursprünglich aus dem Regimente Livingstein und einem Bataillon Brandenburg-Culmbach-Infanterie, zu dem später noch ein Bataillon O'Neillan-Infanterie kam; sie zählte im Ganzen 3696 Mann, davon 3484 Mann Infanterie, 44 Mann Cavallerie, 133 Mann Artillerie, 9 Mineure, 11 Pontonniere, 3 Ingenieure und 12 Handwerker. Die Garnison war durchaus ungenügend, da Gera allein zu seiner Vertheidigung bei 5000 Mann erfordert haben würde.

[1]) Rhebinder, Bernhard Otto Freiherr von, stand zuerst in schwedischen, dann sardinischen Diensten; er ward am 21. November 1662 geboren und starb am 12. November 1742.

[2]) Königl. preussisches Archiv zu Marburg.

[3]) Siehe Tafel IV.

[4]) Livingstein an Eugen. Pizzighettone, 5. November. Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. XI, 6.

Die Artillerie des Platzes bestand aus sieben 25 pfündigen, vier 24 pfündigen halben-, einer 13 pfündigen, fünfzehn 12 pfündigen, einer $10^1/_2$ pfündigen Viertel-Karthaunen mit 6541 Kugeln; zwei $6^1/_2$ pfündigen, zwei 6 pfündigen, zwei 5 pfündigen, einem $4^3/_4$ pfündigen Falconette mit 3936 Kugeln; zehn 3 pfündigen Feldgeschützen mit 2677 Kugeln, zwei 100 pfündigen und einem 64 pfündigen Mörser mit 778 Bomben. Zusammen daher 45 Kanonen und 3 Mörser, während zur völligen Armirung von den ersteren 92, von den letzteren 18 erforderlich gewesen wären. An Pulver waren etwa 2400 Centner vorhanden.

Die Vorstadt Gera ist dominirend gelegen, so dass nach ihrer Einnahme der Feind von dort aus Pizzighettone selbst leicht bezwingen konnte [1]). Marschall Villars hatte daher beschlossen, diese Vorstadt zuerst anzugreifen. Für die Belagerung war einige Eile geboten. Eine wesentliche Schwierigkeit, welche die Angreifer zu überwinden hatten, waren die Gewässer der Adda und des Serio, welche die Gräben der Festung füllten und durch Schleusen gestaut werden konnten. Noch vor der Ankunft der Alliirten war das Land auf 350 Meter in der Runde um die Festung in einen See verwandelt worden. Der Boden der Gegend ist so tief, dass derselbe im Winter beinahe unwegsam wird; traten nun einige Regengüsse ein, so konnten die Angriffs-Arbeiten grosse Störungen erleiden, die Belagerung vielleicht sogar aufgegeben werden müssen. Der Platz musste daher fallen, bevor missliche Witterung hinzukam.

Der König wollte den Hauptangriff gegen Gera selbst leiten und schlug sein Hauptquartier in Maleo auf, wohin auch der Haupt-Artillerie-Park kam. Der auf dem linken Ufer der Adda, später gegen Pizzighettone selbst begonnene Angriff wurde dem General-Lieutenant Grafen de Breuil übertragen. Auf die Aufforderung des Königs die Festung zu übergeben, soll FML. Livingstein die Antwort ertheilt haben: „er sei entschlossen, den Sr. kaiserlichen Majestät geschworenen Eid besser zu halten, als der König von Sardinien gethan habe. Weil er als ein alter achtzigjähriger Mann nicht lange mehr zu leben habe, sei seine Furcht vor den savoyischen Drohungen umso viel geringer, ja, ehe er sich dem Könige von Sardinien ohne tapfere Gegenwehr ergebe, wolle er sich lieber auf eine Tonne Pulver setzen und in die Luft sprengen" [2]). Dass dies sein Ernst ge-

[1]) Livingstein an den Hofkriegsrath. Mantua, 12. Januar. H. K. R. 1734; Januar, 592.

[2]) „Allerneuester Kriegs-Staat" 1734, II. Theil, pag. 152.

wesen, hat der unerschrockene Festungs-Commandant während der Zeit der Belagerung zur Genüge gezeigt, alle Pflichten eines tapferen Commandanten wahrnehmend, schritt er nicht eher, als bis es auf das Aeusserste gekommen war, zur Uebergabe.

Da die schwere Artillerie der Alliirten auf dem Po noch unterwegs war, konnte zunächst gegen die Festung nichts Wesentliches unternommen werden. Bis zur Ankunft des Belagerungs-Geschützes verging die Zeit daher mit Recognoscirungen der Festung zur Ermittlung eines geeigneten Angriffspunctes, wobei die einzelnen Recognoscirungs-Detachements, geleitet von Marquis d'Asfeld und dem General de la Blottière, Chef der französischen Ingenieure, von der Festung mit Kanonenschüssen begrüsst wurden. Schanzkörbe, Hürden, Faschinen und andere Erfordernisse zur Belagerung wurden vorbereitet, drei Verbindungs-Brücken über die Adda geschlagen und schliesslich ein Canal begonnen, um die Ueberschwemmung abzuleiten, welche die Vertheidiger in den letzten Tagen noch mehr gespannt hatten. Die Alliirten gaben sich viele Mühe, die Inundation, sowie die todten Arme der Adda, welche einen grossen Theil der Umgegend von Pizzighettone, besonders auf der Seite von Gera, bedeckten, durch Einschnitte und Abzugsgräben zu entwässern. Durch eine viertägige angestrengte Arbeit bewirkten 10.000 Arbeiter auch eine merkliche Verminderung des Wassers, hauptsächlich durch einen Einschnitt in den Damm der Adda unterhalb der Festung.

Am 15. November Morgens wurde von den Wällen Gera's, südwestlich von der Adda an gegen das Franziskaner-Kloster der Beginn der „äusseren Tranchéen" entdeckt; der Belagerer setzte in den nächsten zwei Tagen die Arbeit fort, ungeachtet der zeitweiligen Beschiessung derselben aus der Festung. Am folgenden Tage erschien der Feind nun auch auf dem linken Ufer der Adda, da Coigny am 16. November mit 10 Bataillonen und 17 Escadronen über Formigara die Adda überschritten und die Einschliessung der Festung auch von dieser Seite vollendet hatte. In der Nacht vom 17. auf den 18. November eröffneten unter Commando des Marquis d'Asfeld 2000 Arbeiter, unterstützt durch zwei Bataillone der sardinischen Garde, je ein Bataillon des Regimentes Louvigny und Luxembourg, dann vier Grenadier-Compagnien von den Regimentern Dauphin, Anjou, Maine und Savoyen, nebst vier Escadronen Dragonern, welche zur Bedeckung dienten, die erste Parallele (*A*) vor den beiden Westfronten der Vorstadt, vom Kloster gegen das ehemalige Fort S. Pietro. Die Belagerten wurden der feindlichen Arbeit erst nach einigen Stunden gewahr, so dass die Franco-Sarden in dieser Nacht bis auf 150 Meter

vom Glacis gelangten; erst um 8 Uhr Morgens am 18. November begannen die Kaiserlichen das Feuer dagegen. Gera wurde mit 400 Mann aus Pizzighettone verstärkt und 300 Mann besetzten den gedeckten Weg. Gegen 9 Uhr Abends machte die kaiserliche Besatzung mit vier Pelotons an vier verschiedenen Orten Ausfälle, um die Arbeiten des Feindes zu recognosciren. Eines der Detachements stiess bei einer zerstörten Kirche auf französische Grenadiere, der Feind wurde allarmirt und begann auf der ganzen Linie zu feuern, worauf sich die Kaiserlichen, dem erhaltenen Auftrage gemäss, in die Vorstadt zurückzogen, während die Franzosen ihre Arbeiten fortsetzten und sowohl die erste Parallele völlig zu Stande brachten, als auch eine Verbindung (*B*) zwischen derselben und den äusseren Tranchéen herstellten, ebenso den Anfang zu zwei Batterien für je 15 Kanonen machten, ungeachtet von den Wällen und dem gedeckten Wege Gera's die ganze Nacht hindurch das Feuer gegen die feindlichen Arbeiter unterhalten wurde. Der Verlust der Franzosen soll jedoch nicht mehr als sechs Mann betragen haben.

Nun traf auch die Belagerungs-Artillerie, 58 Geschütze, wovon siebenunddreissig 24 pfündige, zwölf 12 pfündige und 12 Mörser, auf dem Po im Lager ein.

Als die Belagerer am 19. November Abends zur Aushebung der zweiten Parallele (*C*) schritten, wurden die Arbeiten aus drei Mörsern beworfen, „wie auch sieben Schlossers aufgemacht, um das durch das continuirliche Nachtfeuer verdorbene Gewehr zu repariren, wie auch alle die Musketen früh Morgens auszuputzen".

Am 20. November Morgens eröffnete der Angreifer aus einer Batterie von 16 halben Karthaunen unweit des Klosters das Feuer gegen die Festung und unterhielt dasselbe bis zur Nacht, nicht ohne kräftige Erwiderung aus Gera; doch wurde hier im Cavalier III der Bastion S. Antonio ein Geschütz völlig demontirt, nur zwei Stücke blieben in steter Verwendung. Im Cavalier II der Bastion S. Carlo wurden ein Geschütz und die Schiessscharte beschädigt, sowie zwei Büchsenmeister erschossen; dagegen verursachten aus dem Halbmond Ossone die dort stehenden vier Feldstücke dem Feinde nicht geringen Abbruch. Die in der Festung entstandenen Schäden wurden in der Nacht durch die angestrengte Thätigkeit der Besatzung wieder hergestellt, so dass das feindliche Feuer am nächsten Morgen mit gleichem Nachdruck beantwortet werden konnte. Die Angreifer hatten die Nacht benützt, um sich mit der fliegenden Sape Gera zu nähern, insbesondere dem Halbmond Ossone, trotzdem die Arbeiten durch die tiefen und breiten Canäle, welche das Terrain in grosser Zahl durchschnitten,

bedeutend aufgehalten wurden, da dieselben mit geflochtenen Hürden erst überbrückt werden mussten. Der König von Sardinien und Marquis d'Asfeld besuchten die Sape und setzten sich lange dem Feuer der Belagerten aus, um die Arbeiter aufzumuntern; der König soll sich acht Stunden in den Tranchéen aufgehalten haben, ein Adjutant und ein Page wurden an seiner Seite erschossen und zwei Officiere gefährlich verwundet[1]).

In die Batterien wurde allmälig mehr Belagerungs-Geschütz eingeführt, neben der Haupt-Batterie kamen in eine näher an dem Kloster errichtete 6 Geschütze, aus welcher der Cavalier I in der Bastion S. Bassano und die anliegende Courtine bis zur Porta di Milano, dann der gedeckte Weg in Pizzighettone beschossen wurden; weiter wurde eine Batterie mit 4 Mörsern unweit der Anhöhe von S. Francesco gegen die Festung in Thätigkeit gesetzt, endlich eine Flankir-Batterie für 5 Viertel-Karthaunen in der Nähe der alten Strasse nach Maleo aufgeführt. Diese artilleristische Verstärkung gestattete den Alliirten, das Feuer am 21. November sehr zu steigern; es wurde wieder ein Geschütz in der Festung demontirt, deren Batterien ruinirt, mehrere Gebäude, nicht allein in Gera, sondern auch in Pizzighettone beschädigt oder zerstört, darunter die Kaserne bei der Porta di Milano, doch blieb nur ein Mann der Besatzung todt und einem anderen wurde eine Hand abgeschossen.

In der Nacht auf den 22. November wurde die dritte Parallele (*E*) mit der Sape ausgehoben, nachdem der Feind noch in der Nacht vorher die Annäherungen (*D*) vorgetrieben, aber nicht vollendet hatte, weil die Canäle ihm hinderlich waren. Dafür hatten die Belagerer gegen den Cavalier III und den Halbmond Ossone eine Batterie von 5 halben Karthaunen und eine solche für 4 Mörser, sodann noch eine Batterie von 5 Mörsern hinter dem Wirthshause auf dem Wege nach Cava Corte aufgeführt, aus denen sie das Feuer sowohl gegen die Stadt, als deren Vorstadt unterhielten. Ueber 300 Bomben fielen in dieselben, die Mühle der Festung wurde zerstört, abermals zwei Geschütze unbrauchbar und in dem Castell der südliche Theil der Gallerie beschädigt; an diesem Tage standen bereits 32 Kanonen und 8 Mörser gegen Gera in Thätigkeit. Die grosse Nähe des Belagerers nöthigte jede Nacht zur Aufstellung einer besonderen Reserve von 200 Mann. Abends versuchten einige feindliche Officiere unter einer

[1]) „Allerneuester Kriegs-Staat" 1734, II. Theil, pag. 145.

Bedeckung von 40 Mann den Glacis-Graben zu recognosciren, wurden aber bald zum Rückzuge gezwungen.

Nachts auf den 23. November wurden in der Festung wieder alle Schäden ausgebessert und sogar Geschütze ausgewechselt, der Feind zog eine neue Communication (*F*), verlängerte die dritte Parallele und grub sich vor der mittleren Bastion, S. Carlo oder Saracena, bis an den Glacis-Graben heran. Am Tage wurde ein continuirliches Feuer unterhalten, welches endlich die Batterien der Bastion S. Carlo und jene von S. Bassano derart zerstörte, dass Ausbesserungen unmöglich erschienen; die Geschütze wurden in der Nacht nach Pizzighettone zurückgezogen. Noch am Abend dieses Tages, ungefähr gegen 7 Uhr, versuchten die Angreifer unter General-Lieutenant Marquis de Cadrieux und Brigadier Louvigny, welchen an diesem Tage die Sicherung der Laufgräben mit 3 Bataillonen und 8 Grenadier-Compagnien oblag, sich des gedeckten Weges zu bemeistern. Die Infanterie-Regimenter Anjou und Medoc, nebst 4 Compagnien Grenadieren von den Regimentern Auvergne, Souvré, Condé und Savoyen brachen mit 800 Arbeitern und 3 Brigaden Sapeurs an drei Stellen vor. Ohne Hinderniss gelangten die drei Colonnen bis an den Vorgraben, wo sie jedoch unerwartet noch Wasser von mehr als vier Fuss Tiefe vorfanden. Die Grenadiere stutzten, warfen sich aber in das Wasser und erstiegen das Glacis ungeachtet des heftigen Feuers der Vertheidiger, deren 200 Mann starke Reserve in der Nähe des Ravelins Ossone nun in den Kampf zur Vertheidigung des gedeckten Weges eingriff. Die Kaiserlichen zwangen den stürmenden Feind mit Bajonnett und Gewehrfeuer vor den Pallisaden des gedeckten Weges stehen zu bleiben, doch konnten sie nicht verhindern, dass sich die Belagerer dort festsetzten und mit dem Ausfüllen des Grabens begannen. Sobald dies in Pizzighettone wahrgenommen wurde, eilten noch 500 Mann zur Hilfe, von denen 300 in das Ravelin Ossone geworfen wurden, von wo sie, unterstützt durch 4 Geschütze, gegen die linke Flanke der Angreifer ein lebhaftes Feuer eröffneten; bald nachher wurden auch alle übrigen in Pizzighettone entbehrlichen Truppen nach Gera gezogen, aber nach einem erbitterten zweistündigen Kampfe mussten die Kaiserlichen den gedeckten Weg dennoch räumen, worauf die französischen Ingenieure zwischen den Bastionen S. Bassano und S. Carlo der angegriffenen Fronte die Krönung des Glacis (*G*) vollendeten. Die Angreifer hatten sich in diesem Kampfe ganz verschossen, noch während desselben musste ihnen neue Munition ausgegeben werden; der französische Verlust betrug 65 Todte und 102 Verwundete, worunter drei Grenadier-Capi-

tains [1]). Die Vertheidiger büssten 4 Todte und 7 Verwundete ein, das Holzmagazin zu Gera gerieth durch Bombenwürfe in Brand, der sich dann auf mehrere nahestehende Gebäude verbreitete.

Am 24. November wurde das Bombardement ungewöhnlich heftig und verursachte Feuersbrünste in Pizzighettone selbst; die Franzosen erweiterten die Arbeiten auf dem bedeckten Wege, trieben gegen Abend zwei Approchen (*H*) vor, und zerstörten ein kleines Batardeau, welches das Wasser bisher vor der ersten Parallele zurückgehalten hatte. Die Kaiserlichen machten dagegen unter Führung von zwei Officieren mit 60 Freiwilligen einen Ausfall, um die in der Krönung aufgestellten Schanzkörbe umzuwerfen, was jedoch, da sie schon gefüllt waren, nicht gelang. Das Detachement brachte nur die feindlichen Arbeiter in einige Verwirrung, zog sich aber dann bald in die Festung zurück. Der Festungs-Commandant liess aus dem Ravelin Ossone drei Regimentsstücke in die Bastion S. Carlo überführen und diese noch möglichst zur Vertheidigung herrichten, während die Franzosen unweit der Ziegelhütte, dann bei dem sogenannten Trabacon und der Cascina Landriani drei neue Batterien aufwarfen. In der Festung wurden drei Mann getödtet und zwei verwundet, die Franzosen gaben ihren Verlust an diesem Tage mit 15 Mann an Todten und Verwundeten an.

Von den drei Bresch-Batterien (*I*) zu je vier Geschützen hatte die eine schon am Morgen des 25. November ihr Feuer gegen die Bastion S. Bassano begonnen und in der Nacht zum 26. wurde die Communication (*K*) längs des Glaciskammes beendet. Der sardinische FZM. Marquis de Mussi wurde in dieser Nacht durch einen Schuss aus der Festung getödtet, als er eben an der Communications-Brücke stehend, die Einführung der Geschütze in die Bresche-Batterien leitete. In der Nacht vom 26. auf den 27. November nahmen die französischen Mineure unter Leitung der Ingenieure Rodolphe, Banillers, Legier und Caylus an vier Stellen die Arbeit auf, um die unterirdische Communication (*L*) unter dem bedeckten Wege mit dem Hauptgraben zu eröffnen; es gelang, eine Gallerie bis auf zwei Drittheile der Graben-Breite vorzutreiben und 3000 Faschinen nebst einer Menge Hürden wurden zusammengebracht, um einen Damm über den Hauptgraben herzustellen. Die Batterie in der Krönung, Batterie Mont d'Or, begann gegen Morgen eine Bresche zu legen, die Möglichkeit des Sturmes war damit näher gerückt.

Um die Aufmerksamkeit der Belagerten zu theilen, eröffneten die Angreifer in der Nacht vom 23. zum 24. November, derselben

[1]) Königl. preussisches Staats-Archiv in Marburg. Correspondenz vom 28. November 1733.

Nacht, in der sie sich auf dem gedeckten Wege festgesetzt, unter General-Lieutenant Graf de Breuil mit 200 Arbeitern am linken Ufer der Adda, nördlich Pizzighettone, gegen dieses selbst die Laufgräben (*M*) mit zwei Approchen und legten an der Adda eine Batterie an. Vom 25. auf den 26. November wurde die zweite Parallele beendigt und die Arbeit mit solcher Eile fortgesetzt, dass am 27. bereits die dritte Parallele (*N*) auf 85 Meter Entfernung von den Pallisaden ausgeführt war, obwohl die Kaiserlichen durch Geschütz- und Musketen-Feuer dem Fortschreiten des Belagerers möglichst zu begegnen suchten. In der Nacht vom 27. auf den 28. November näherten sich die Franzosen einem Aussenwerke von Pizzighettone, der noch unvollendet gebliebenen und zur Vertheidigung nicht eingerichtet gewesenen Redoute „Gattamasena", bis auf 30 Schritte (*O*), so dass die Verbindung mit Gera sehr gefährdet war.

Vor Gera hatten auch die beiden anderen Bresch-Batterien ihr Feuer mit bedeutender Wirkung aufgenommen, die Ausgänge der Gallerien in den Hauptgräben wurden beendet und der Faschinen-Damm über denselben bis auf zwei Klafter Entfernung von der Bresche zu Stande gebracht.

Bei dieser Lage der Dinge liess FML. Livingstein am 28. November um 10 Uhr Vormittags Chamade schlagen und entsendete den Obristen Baron Pestaluzzi nebst dem Platz-Major zum König von Sardinien mit dem Antrage, Gera zu übergeben, wenn die Alliirten von dort aus keine Angriffsarbeiten gegen die eigentliche Festung Pizzighettone unternehmen würden. Diese Forderung wurde verworfen und die Uebergabe des Platzes selbst verlangt, wobei übrigens der Garnison der Abzug mit allen Ehren angeboten wurde. Obrist Pestaluzzi erklärte hierauf, hinsichtlich Pizzighettone's ohne Befehl zu sein und kehrte in die Festung zurück. Ehe nun die Feindseligkeiten nach einer Stunde wieder begannen, sandte der König einen Brigadier mit dem Vorschlage in die Festung, der Garnison noch acht Tage, das ist bis zum 6. December, Zeit bieten zu wollen, dann aber solle Pizzighettone, wenn kein Entsatz erfolge, übergeben, im Weigerungsfalle die ganze Besatzung kriegsgefangen werden.

Die Garnison war ohnehin erschöpft, die Verhältnisse so ungünstig als möglich. Livingstein ging auf den Vorschlag des Königs ein, um vor Allem die Mannschaft wieder ausruhen und die Gewehre repariren lassen zu können, er stellt jedoch die Bedingung,

einen Officier nach Mantua senden zu dürfen, um die Einwilligung des G. d. C. Prinzen von Württemberg zur Uebergabe zu erhalten. Der König gestattete dies zwar, bestand jedoch darauf, dass der Officier in zwei Tagen zurückgekehrt sein müsse und in Mantua nicht länger als vier Stunden auf die Entscheidung warten dürfe, Gera aber von den kaiserlichen Truppen schon jetzt geräumt werde. Die Franzosen besetzten nun die Porta di Milano und nachdem die Besatzung sich am 29. November mit Tagesanbruch auf der stark ruinirten Verbindungs-Brücke über die Adda nach Pizzighettone zurückgezogen hatte, rückte General-Lieutenant Marquis d'Asfeld in Gera ein.

Schon Tags vorher, am 28. Mittags, war Obrist Baron Pestaluzzi unter Begleitung des französischen Brigadiers, Marquis de Boissieux und noch zweier Officiere nach Mantua abgegangen. Nach einem Kriegsrathe wurde dort die Forderung aufgestellt, bei Einstellung der Feindseligkeiten, die Uebergabe von Pizzighettone bis zum 16. oder 18. December zu verschieben, um Zeit für die Fortifications-Arbeiten in Mantua zu gewinnen.

Der französische Brigadier erklärte aber hierauf, dass weder der König von Sardinien noch Marschall Villars diesen Termin zugestehen würden und acht Tage als äusserster Termin zu betrachten seien. Auf dieses Anerbieten ging Prinz Württemberg nicht ein; er gab dem Obristen Pestaluzzi Befehl, den FML. Livingstein anzuweisen, sich „weiter auf das Aeusserste gefasst zu wehren und nach Verlust der Festung in das Schloss zurückzuziehen und wenn nicht anders möglich, sich zu Kriegsgefangenen machen zu lassen, oder auf Discretion zu ergeben, nicht um die Garnison zu opfern, sondern nur durch standhafte Vertheidigung den Feind in Appréhension und Respect der weiteren Operationen zu erhalten, dann weil der Feind beim hartnäckigen Widerstand nicht nur sehr viele Leute verliert, sondern auch die Festung in einen derartigen Stand versetzt wird, um sie leichter rückerobern zu können, endlich um Zeit zu gewinnen, die Fortifications-Arbeit in Mantua, wozu 5 bis 6 Wochen erforderlich, in gehörigen Stand zu bringen" [1]).

Diese Antwort wurde durch Obrist Pestaluzzi am 30. November Mittags nach Pizzighettone überbracht und obgleich sowohl Carl Emanuel als auch Marschall Villars über dieselbe sehr ungehalten waren, liessen sie doch durch Boissieux erklären, dass sie ihr Anerbieten aufrechterhalten, wenn die früheren Vorschläge ange-

[1]) Württemberg an Eugen. Mantua, 29. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 32.

nommen würden. Für die Vertheidiger aber wurde es allmälig immer schwieriger, den Aufträgen Württemberg's entsprechen zu können.

Die Befestigung von Pizzighettone gerieth in immer schlechteren Stand, die Adda war zur Zeit so seicht, dass jene Werke, deren Stärke hauptsächlich vom Flusse abhing, nun allenfalls auch ohne Artillerie genommen werden konnten, das Schloss bot nicht einmal für den dritten Theil der Besatzung Raum, besass zudem weder eine Aufzugsbrücke, noch Schiesslöcher oder Schiessscharten, auch die Gallerie war demolirt [1]), das ganze Schloss zudem ein so altes, baufälliges Gebäude, dass es nach den ersten Kanonenschüssen oder Bombenwürfen zusammengestürzt wäre. Dazu kam noch, dass der eigentliche Gouverneur des Platzes, FML. Baron Landriani, der bisher Alles dem FML. Livingstein überlassen hatte, jetzt plötzlich einen Original-Befehl des Feldmarschalls Grafen Daun producirte, nach welchem, wenn er sich nicht mehr halten könne, eine ehrenhafte Capitulation zu suchen sei, um wenigstens die Garnison zu retten.

FML. Livingstein versammelte nun einen Kriegsrath, der einstimmig beschloss, zu capituliren. FML. Baron Landriani begab sich zum Könige, welcher die Frist zur Uebergabe bis zum 9. December erstreckte. Da Landriani der deutschen Sprache nicht mächtig war, wurde die Capitulation am 30. November von Obrist Pestaluzzi und Major Hübner verfasst und sollte die Festung an dem vorbezeichneten Tage dem Könige von Sardinien übergeben werden, wenn bis zum 8. December kein Entsatz erfolge; dagegen wurde der Garnison das Recht zugestanden, mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, geladenem Gewehr und 24 Patronen für jeden Mann, dann 7 Kanonen und 2 Mörsern mit je 12 Schuss, 4 bedeckten Wagen und den eigenen Wagen der Officiere durch die Porta Cremona nach Mantua abzumarschiren. Ebenso wurden der Besatzung die nöthigen Wagen und Bespannungen zur Fortbringung des Gepäckes, Schiffe zum Transporte der Kranken und Verwundeten und eine Bedeckung von alliirten Truppen bis Marcaria zugesichert. Während dieser acht Tage sollte von keiner Seite eine feindliche Handlung begangen werden dürfen, dem Belagerer es aber freistehen, seine Angriffs-Arbeiten vor Pizzighettone bis an den gedeckten Weg der Festung zu vervollkommnen und in und um Gera Werke anzulegen [2]).

[1]) Livingstein an Eugen. Mantua, 17. März. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. III, 16.

[2]) Während der nun erfolgten Waffenruhe vor Pizzighettone vervollkommneten die Alliirten wirklich ihre Erdarbeiten, es wurde eine Batterie zu 4 Geschütze gegen Porta Bosca, eine für 8 Geschütze und eine Wurf-Batterie auf 4 Mörser auf dem

Die Frist verstrich, ohne dass Hilfe kam. So zog denn Livingstein mit der kaiserlichen Garnison am 9. December, dem Vertrage getreu, aus Pizzighettone ab, um sich nach Mantua zu begeben; eine französische Bedeckung war bestimmt, ihn bis an den Oglio zu begleiten. Als die Besatzung beim Verlassen der Festung die letzte Brücke bei der Porta Cremona passirt hatte, stand links ein piemontesisches Bataillon unter Waffen, rechts aber eine grosse Zahl französischer Soldaten ohne Gewehr. Diese brachen in die abziehende Colonne ein und rissen 77 Mann aus den Reihen derselben.

Obrist Pestaluzzi eilte zum König von Sardinien um Abhilfe zu fordern und der König sagte diese auch zu, sie wurde aber nicht geleistet. Die Franzosen vermochten noch 57 Mann zum Uebertritt zu bewegen und in der ersten Nachtstation, Alla Cava, desertirten weitere 20, am 10. December in der Station S. Giacomo 24 Mann, verführt durch die als Escorte beigegebenen Reiter des französischen Regiments Rosen, welche jedem Deserteur 2 Thaler auszahlten. Am 11. December marschirte die Besatzung nach Piadena, wo theils durch Zureden der Escorte, theils durch Gewalt, wieder 30 Mann fahnenflüchtig wurden. Am 12. December ward der Marsch nach Marcaria fortgesetzt, wo endlich die französische Escorte umkehrte und am 13. rückten die fünf Bataillone in Mantua ein.

FML. Livingstein begründete in Uebereinstimmung mit dem Ingenieur-Major Pelthier[1]) die Uebergabe von Pizzighettone mit der gänzlich ungenügenden Verfassung der Festung und ihrer Ausrüstung in eingehender und überzeugender Weise. Er war der Ansicht, dass sich der Platz einem fortgesetzten Angriff gegenüber höchstens noch 4—5 Tage hätte halten können[2]) und daher schon das Zugeständniss von acht Tagen des Wartens als Gewinn zu betrachten gewesen sei.

Der Fall von Cremona.

Nach der Capitulation von Pizzighettone marschirten General-Lieutenant de Contades und Maréchal de camp de Ferraques mit einem Corps von 4000 Mann, bestehend aus den Regimentern Anjou, Medoc, Béarn und la Reine, zusammen sechs Bataillone, nebst

Platze zu Gera erbaut, auf dem linken Ufer der Adda aber eine Batterie von 16 halben Karthaunen aufgeführt. (Articles de la capitulation. Maleo, 30. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 34.)

[1]) Specification. Pizzighettone, 7. December. Karten-Abtheilung 1733; Nr. 6.

[2]) Journal von Pizzighettone. H. K. R. Exp. 1734; Januar, 592.

einem Bataillon sardinischer Füsiliere mit sechs Kanonen und zwei Mörsern nach Cremona, dessen Citadelle sich noch in den Händen der Kaiserlichen befand, während die Stadt selbst bereits am 16. November durch Maréchal de camp Herzog d'Harcourt besetzt worden war. Das Detachement langte am 2. December um 3 Uhr Nachmittags in Cremona an. In der vertheidigungsfähigen Citadelle Santa Croce stand unter Hauptmann Bernhard vom Regimente Wachtendonk eine kaiserliche Besatzung von 100 Mann mit einer Artillerie-Ausrüstung von einem 6pfündigen, einem 4pfündigen, vier $3^1/_2$pfündigen, zwei 3pfündigen, zwei $1^1/_2$pfündigen, drei 1pfündigen, zwei 26löthigen leichten Geschützen und einigen Wallflinten [1].

Am 3. December traf Belagerungsgeschütz vor Cremona ein. Auch der König von Sardinien und Marschall Villars fanden sich dort ein und es wurde beschlossen, gegen die Citadelle sofort Laufgräben zu eröffnen. Die Besatzung versuchte die Arbeiten allerdings durch ein lebhaftes Feuer mit Kanonen und Kleingewehr zu hindern, doch gingen diese so weit von statten, dass schon am nächsten Tage Geschütze in drei Batterien eingeführt und mit der Beschiessung begonnen werden konnte. Contades liess der Besatzung des Castells vorher eröffnen, dass, wenn nur ein Schuss abgefeuert werden müsse, keine andere Capitulation, als die gegen Kriegsgefangenschaft gewährt werden würde. Hauptmann Bernhard ausser Stande, mit seinem kleinen Häuflein den Platz gegen die Uebermacht zu halten, übergab nun die Citadelle, wobei ihm alle Kriegsehren, Waffen, Bagage und 12 Patronen für jedes Gewehr zugestanden wurden. Dieselbe wurde am 5. December Morgens geräumt und die Besatzung marschirte nach Mantua [2], wo sie am 8. December einrückte.

Mit dem Falle von Cremona war die rechte Flanke der alliirten Armee gesichert, sie beherrschte den Po bis zur Einmündung des Oglio und besass nun, wie sie es angestrebt hatte, die vorzüglichste Wasserstrasse Italiens für Operationen und Verpflegung.

Verlust von Trezzo, Lecco und Fuentes.

Um die Wegnahme des Castells von Mailand zu sichern und den Plan weiter zu verfolgen, sich aller festen Plätze der Lombardie wo möglich noch im Laufe des Winters zu bemächtigen, um ungehindert im Besitze des Herzogthums zu verbleiben, kam die Reihe jetzt

[1] Armirungs-Ausweis. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 20.
[2] Capitulation du chateau de Cremone. H. K. R. Exp. 1733; December, 518.

an die in der linken Flanke der Armee, in den Ausläufern der Alpen gelegenen Befestigungen. Am 3. December marschirte der Brigadier Marquis de Boissieux mit vier Bataillonen der Brigade Souvré, zwei Escadronen und zwei Kanonen, von Pizzighettone gegen den Comer-See, um die Schlösser von Trezzo, Lecco und das Fort Fuentes in Besitz zu nehmen.

Trezzo ist eine kleine Stadt am rechten Ufer der Adda zwischen Mailand und Bergamo, mit einem alten, damals noch wohlbefestigten, von einem dreifachen Wassergraben umgebenen Schlosse, in welchem zur Vertheidigung zwei 3pfündige Falconetten und drei Wallflinten, sowie einige Munitionsvorräthe vorhanden waren. Selbstverständlich konnte sich dieses schwache Bauwerk nicht halten; als die Franzosen mit Geschütz vor seinen Mauern erschienen, capitulirte es; ebenso Lecco.

Lecco ist gleichfalls eine kleine, etwas befestigte Stadt an dem südöstlichen Theile des Comer-See's, dessen Artillerie-Ausrüstung aus drei Wallflinten bestand. Der Commandant, Obrist Conte Olgia schloss eine Capitulation und rückte nach Mantua ab.

Sobald Lecco gefallen war, näherte sich die Gefahr dem Fort Fuentes, einer kleinen, aber starken Felsenfestung, unweit des Einflusses der oberen Adda in den Comer-See. In ihrem Besitz konnten die Franzosen hoffen, Zuzug für die Kaiserlichen durch Graubündten zu verhindern und gleichzeitig Tyrol in jener Gegend zu allarmiren. Fuentes, obwohl von nicht mehr als 60 Mann [1]) besetzt, widerstand doch drei Tage und konnte erst nach einer heftigen Beschiessung bezwungen werden, nach welcher der Commandant, Marchese de Tana, durch eine Capitulation freien Abzug zu erlangen suchte. Dieser ward ihm aber versagt und er musste sich nebst seiner Garnison als kriegsgefangen ergeben, worauf der Platz am 16. December von den Franzosen besetzt wurde.

Die Spanier.

Um diese Zeit erschien auch der dritte der Verbündeten, Spanien, auf dem Kriegsschauplatze. Es war bekannt, dass in den spanischen Seehäfen schon seit geraumer Zeit Kriegsvorbereitungen getroffen

[1]) Die Artillerie-Ausrüstung betrug drei 9pfündige, eine $8^3/_4$pfündige Viertel-Karthaune, vier $5^1/_4$pfündige, eine $4^1/_2$pfündige Feldschlange, zwei $3^1/_2$pfündige, ein 3pfündiges Falconett und dreizehn 13pfündige Wallflinten. (Armirungs-Ausweis. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 22.)

wurden [1]), deren Zweck aber sorgfältig zu verbergen gesucht und für welche stets eine Unternehmung in Afrika vorgeschützt wurde. Sobald aber am 25. October der Allianz-Vertrag mit Frankreich unterzeichnet und ratificirt war, wurde kein Geheimniss mehr aus der wahren Absicht gemacht, die ganze Rüstung dem Zwecke zu widmen, zur Eroberung der kaiserlichen Lande in Italien, zur Gewinnung von Königskronen für das Haus Bourbon zu dienen. Die Vorstellungen des englischen Gesandten in Madrid, Keene, wurden mit aller Höflichkeit und unter dem Vorwande, dass es nunmehr zu spät sei, abgelehnt. Zu Alicante und Barcelona waren 25 Kriegsschiffe mit mehr als 200 Transportschiffen, dann 17.500 Mann Infanterie und 6840 Reiter versammelt und Anfangs November begann deren Einschiffung [2]).

Den Anfang machten 9 Bataillone Infanterie auf 13 Transport-Fahrzeugen unter Bedeckung von vier Kriegsschiffen, welche der Admiral Don Gabriel Perez Alderete befehligte; er landete am 22. November zu Livorno [3]). Ihm folgte am 21. November Admiral Graf Clavigo mit 15 Kriegs- und vielen Transportschiffen, einen grossen Theil der Cavallerie führend. Er hatte kaum die hohe See gewonnen, als am 24. November ein gewaltiger Sturm die Transportschiffe auseinandertrieb, die zum Theile in Toulon Rettung suchten; erst vom December bis in die Mitte Januar 1734 langten die einzelnen Schiffe in Livorno an.

Ein Theil der Cavallerie, angeblich 1680 Dragoner, hatte seinen Weg zu Lande durch Roussillon und Languedoc genommen und war am 13. November in der Gegend von Perpignan, am 17. aber unweit Béziers angelangt. Der einbrechende Winter erlaubte nicht, den Marsch über die mit Schnee bedeckten Alpen fortzusetzen, so dass es für zweckmässiger erachtet wurde, diese Reiterei zu Antibes auf 60 Fahrzeugen einzuschiffen und unter Bedeckung eines Kriegsschiffes nebst mehreren armirten Tartanen zu Ende des Jahres nach Italien zu überführen, wo dieselbe nach Verlust vieler Pferde, welche während der Seefahrt zugrunde gegangen waren, theils bei Genua, theils in Livorno landete. Eine geringe Anzahl Pferde, nebst etwa 400 Maulthieren, dann einige Artillerie und Bagage hatte den Weg durch das piemontesische

[1]) Baron Coenens an Eugen. Cadix, 28. Juli. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. VII, 3.

[2]) Consul Gianelli an Caraffa. Livorno, 13. November. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. XI, 17 a.

[3]) Württemberg an Eugen. Mantua, 1. December. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 1.

Gebiet über Genua zu Lande fortgesetzt und näherte sich um die Mitte Januar den Grenzen von Toscana, wo Siena zum Haupt-Sammelplatze ausersehen war. Diese spanischen Truppen, welche 17.000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie, darunter 2000 Dragoner stark, nach Italien gekommen waren, bildeten mit den schon seit zwei Jahren nach Toscana gebrachten Abtheilungen eine Armee von etwa 30.000 Mann, über welche der General-Capitain Graf Montemar das Commando führte. Mit Geld, schwerer Artillerie und Munition war die Armee genügend versorgt.

Die erste Unternehmung der Spanier galt der Lunigiana, wo der kaiserliche Obrist Nothhelfer die Plätze Massa, Lavenza und Aulla mit 173 Commandirten von 6 Regimentern zu verwahren hatte. Der General Castropignano erschien mit einem Detachement von 1500 Mann an Cavallerie und Fussvolk am 6. December in Massa und besetzte am nächsten Tage das von den Kaiserlichen gegen Ende November verlassene Schloss mit 40 Mann, sowie das Fort Lavenza mit 30 Mann. Da sich aber die kaiserlichen Truppen von Massa und Lavenza am 28. November nach Aulla zurückgezogen hatten [1]), so setzte der spanische General seinen Marsch über Sarzana dahin fort, liess jene Feste zur Uebergabe auffordern und als diese verweigert wurde, sogleich berennen. Trotz des beständigen Feuers der Besatzung des Castells gelang es den Spaniern, sich am Barcara-Berge, auch Fondo di Follo genannt, festzusetzen und am 22. December die Tranchéen und das Feuer aus sechs Kanonen und zwei Mörsern gegen das Fort zu eröffnen, welches nach einigen Tagen sich auf Discretion ergeben musste; die 140 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen und nach Spanien abgeführt.

Nicht lange nach der Bezwingung des Castells von Aulla kam der General-Lieutenant Montemar mit dem Herzog von Liria dahin, um zu berathen, ob die Feste, in welcher die Kaiserlichen 18 Kanonen zurückgelassen hatten, zu demoliren oder zu verstärken sei. Die Entscheidung fiel für letzteres und es wurde der Beschluss gefasst, einige in der Nähe gelegene Hügel, von denen aus das Fort bestrichen werden konnte, abzutragen.

Vor dieser Besichtigung, zwischen dem 7. und 11. December 1733, hatte Montemar mit dem Marschall Villars zu Sabbionetta eine Zusammenkunft, um das Vorgehen der spanischen Truppen mit den Unternehmungen der französisch-sardinischen Armee in Einklang zu

[1]) Nothhelfer an Eugen. Aulla, 8. December. Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. XII, 8.

bringen [1]). Die Spanier sollten gegen den unteren Po, östlich der Einmündung des Oglio operiren und mit 10 Bataillonen Guastalla, Brescello und Mirandola besetzen, ein anderes Corps Piombino und Porto Ercole belagern, um Ober-Italien vollständig zu gewinnen, ehe die Eroberung Neapels unternommen würde. Aber drei Wochen vergingen, ohne dass Montemar nur das Geringste von den übernommenen Verpflichtungen ausgeführt hätte. Diese Zögerung des spanischen Truppen-Commandanten veranlasste den Marschall Villars, Guastalla durch französische Truppen besetzen zu lassen und er beauftragte daher den General Broglie, 500 Mann dahin zu senden; der Brigadier Marquis de Valence führte dieselben, wiewohl Broglie gerade beim Abmarsche dieses Detachements zur Kenntniss gelangte, dass 4000 Spanier unter dem Herzog von Liria gegen den Po im Anmarsche seien. Da diese aber erst etwa zehn Tage später am Orte ihrer Bestimmung eintreffen konnten, so setzte Valence den Marsch fort, theils um den Kaiserlichen in der Besetzung zuvorzukommen, theils um Getreide in der Umgegend auszuheben [2]). Am 29. December 1733 besetzte der französische General Guastalla, wohin Broglie bald noch eine Verstärkung nachsandte. Die Alliirten gaben die Erklärung, dass der Herzog in seinen landesherrlichen Rechten nicht gestört werden solle; es bestehe nur die Absicht, die Kaiserlichen zu hindern, sich dieser Stadt zu bemächtigen.

Umso langsamer rückten die Spanier vorwärts. Der Herzog von Liria kam von Parma erst am 15. Januar und da nur mit 3 Bataillonen, 2000 Mann Infanterie, und 5000 Pferden in Brescello an. Am nächsten Tage marschirte er nach Mirandola, nachdem er in Brescello eine kleine Abtheilung zurückgelassen hatte, was der französische General Valence aus Guastalla, der von grossen Getreide-Vorräthen im Kloster S. Benedetto Kenntniss erhalten hatte, benützte, um diese wegzunehmen. Die Spanier rückten dann auch noch in Sabbionetta ein.

Marschall Villars hatte so die wichtigsten Puncte am rechten Ufer des Po inne. Um Herr der Schiffahrt auf dem Po zu bleiben, entsendete er zur Sicherung der Verpflegung Truppen-Abtheilungen gegenüber der Mündung des Mincio und von Borgoforte, ohne damit

[1]) Villars an den König. Cremona, 11. December. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 355.

[2]) Broglie an Villars, 6. Januar 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 363.

übrigens die Absicht zu verbinden, mit so geringen Kräften etwa das rechte Po-Ufer festhalten zu wollen.

Die Befürchtung einer Unternehmung der Kaiserlichen auf die Posten unter Valence und das geringe Vertrauen in die Spanier, welche bald wieder Miene machten abzumarschiren, gaben Villars Veranlassung, einen Theil seiner Armee in die Gebiete von Modena und Ferrara zu verlegen. Hiedurch erleichterte er einerseits Mailand, welches von den Truppen schon ausgesogen war, andererseits verschaffte er sich Gelegenheit, die Mittel zur Gewinnung von Borgoforte und Ostiglia vorzubereiten, um seiner Absicht gemäss hier in das Herzogthum Mantua einzudringen, während der Rest der Armee gleichzeitig an den Mincio gehen sollte. Broglie wurde in Folge dessen beauftragt, Schiffe auf dem Po zu sammeln, um eine Brücke bei Viadana schlagen zu können. Ein dritter, nicht weniger wichtiger Beweggrund zu diesem Vorhaben war die Furcht, das ganze rechte Ufer des Po verlassen zu sehen, wenn die Spanier ihre Absicht ausführten. Die Unruhe des französischen Marschalls wurde noch vermehrt, als ihn Montemar plötzlich von seiner Abreise von Parma nach Siena benachrichtigte und als er erfuhr, dass Don Carlos am 1. Februar aufbrechen solle, da man in Madrid noch vor Ausgang des Jahres den Plan gefasst habe, mit den spanischen Truppen sofort die Eroberung Neapels zu unternehmen [1]).

Vertheidigung des Castells zu Mailand.

Nach der Einnahme von Pizzighettone wurde in einem Kriegsrathe der Alliirten beschlossen, das, noch während der Belagerung des genannten Platzes am 23. November unter General-Lieutenant Broglie zur Sicherung der Armee gegen Mantua abgesendete Detachement von 4 Bataillonen und 15 Escadronen, welches am 28. November das von den Kaiserlichen verlassene Sabbionetta [2]) mit 4 Bataillonen und 4 Escadronen und am 29. Bozzolo mit 300 Mann Infanterie und 300 Reitern ohne Schwertstreich besetzt hatte, an dem unteren Oglio stehen zu lassen, mit dem grösseren Theil der Armee aber sogleich

[1]) Villars an Philipp V., 13. Jaunar 1734. Dépôt de la guerre, Pajol I, pag. 95.

[2]) In Sabbionetta war an Artillerie vorhanden: eine 16pfündige Halb-Karthaune, drei 12pfündige Viertel-Karthaunen, eine 6pfündige und eine 4pfündige Feldschlange, ein $1\frac{3}{4}$pfündiges und ein $1\frac{1}{4}$pfündiges Falconett, drei Wallflinten. (Armirungs-Ausweis. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 20.)

zur Belagerung des Castells von Mailand zu schreiten, den Rest endlich gleichfalls an den Oglio in Cantonnirungen zu verlegen, wohin Coigny 21 Escadronen schon am 4. December geführt hatte.

Die zur Belagerung des Castells von Mailand bestimmten Truppen brachen am 11. December auf, nachdem der Bedarf an Artillerie-Munition und Verpflegung schon am 4. December auf Wagen nach Mailand geschafft und die Herstellung von Schanzkörben und Faschinen daselbst begonnen worden war.

Der König besuchte am 5. December Morgens Scandolara, am 6. Casalmaggiore, um die am Oglio besetzten Posten zu inspiciren und begab sich dann über Lodi nach Mailand, wo er am 11. December in Begleitung des Staatsministers Marchese d'Ormea seinen feierlichen Einzug hielt. Am 13. traf bereits ein Theil der Truppen, nebst der Belagerungs-Artillerie von Pizzighettone und am 14. December Abends auch Marschall Villars von seiner erfolglosen Zusammenkunft mit dem spanischen General-Capitain Grafen Montemar in Mailand ein. Nach seiner Ankunft wurde erneuert Kriegsrath über den Angriff auf das Castell abgehalten. Die Meinungen der Generale waren wieder sehr verschieden, der König von Sardinien bestand jedoch darauf, dass der Angriff von der Ortolani- (Gärtner-) Vorstadt, also aus der Richtung von Varese her, erfolge, damit die Stadt nicht durch das Geschütz der Belagerten zu leiden habe.

Am folgenden Tage liess der König das Castell zur Uebergabe auffordern, der kaiserliche Commandant, Feldmarschall Hannibal Marchese Visconti, lehnte jedoch jede Verhandlung ab und erklärte gesonnen zu sein, sich mit seiner Besatzung bis auf das Aeusserste zu wehren. Mit einbrechender Nacht warfen nun die Alliirten vor der Vorstadt Ortolani eine Batterie auf und eröffneten zugleich die Laufgräben von dieser Seite gegen das seit sechs Wochen blockirte Castell, vor dem sie 22 Bataillone, 8 Escadronen Franzosen und 8 Bataillone, 8 Escadronen Piemontesen unter Commando des General-Lieutenants Marquis d'Asfeld versammelt hatten. Marquis Louvigny führte 2000 Arbeiter unter Bedeckung des sardinischen Garde-Regiments, des französischen Regiments Tessé und dreier Compagnien Grenadiere von den Regimentern Champagne, Piémont und du Roi, gegenüber den Bastionen Velasco und Acuña, dann dem Ravelin S. Ambrogio, welches vor der dieselben verbindenden Courtine lag, vor. Die Arbeit, bei welcher die Franzosen nur geringe Verluste erlitten, ging durch einen starken Nebel begünstigt so rasch vor sich, dass schon

in der folgenden Nacht die zweite Parallele auf etwa 200 Meter Entfernung vom gedeckten Wege mit einem Verluste von nur 6 Verwundeten ausgeführt werden konnte. Als jedoch die Angreifer am 17. December mit 400 Arbeitern den Bau von Batterien in dieser Parallele begannen, verstärkten die Belagerten ihr Feuer nach Möglichkeit. Die Franco-Sarden verloren in kurzer Zeit 180 Mann [1]), die Belagerungs-Arbeiten wurden aber dennoch mit Eifer fortgesetzt und schon am 15. December konnte aus drei Kanonen-Batterien das Feuer gegen das Castell eröffnet werden. Abends machten die Kaiserlichen einen Ausfall von der Seite des sogenannten „Mercato vecchio", zerstörten die linke Batterie des Feindes und nahmen demselben eine Anzahl Schanzzeug weg. In der Nacht auf den 19. December gelang es den Franzosen, aus der zweiten Parallele mit drei Approchen bis an den Fuss des Glacis vorzurücken und die dritte Parallele anzulegen, wobei sie nur 10 Mann eingebüsst haben wollen.

Vom 19. auf den 20. December wurde die dritte Parallele, nebst ihren Verbindungen mit einem Verluste von 12 Mann vervollständigt und aus derselben drei Annäherungen mit der Sape vorgetrieben, während der Mineur die Minen des Castells aufsuchte, was auch in den folgenden Nächten fortgesetzt wurde.

Am 20. December erbauten die Franzosen eine neue grosse Batterie, welche sich schon kurz nach Mitternacht mit den übrigen Batterien, zusammen 28 Kanonen und 11 Mörsern, an dem Feuer betheiligen konnte. Im Laufe des Tages sollen in das Castell, besonders gegen den Thurm auf der Seite der Porta Comasca 500 Bomben geworfen worden sein; der französische Verlust aber nur 12 Mann, worunter 2 Sapeure betragen haben. In der Nacht vom 20. auf den 21. December und am Morgen dieses Tages waren bereits 33 Kanonen und 12 Mörser gegen das Castell in Thätigkeit, in dessen beiden angegriffenen Bastionen durch die bedeutende Wirkung des feindlichen Feuers ein Theil der Artillerie zum Schweigen gebracht wurde, so dass die Besatzung gegen Abend nur noch 8 Geschütze in Verwendung hatte.

Die Mineure, welche ihre Arbeit emsig fortsetzten, fanden in der Nacht vom 21. auf den 22. December eine trocken liegende Wasserleitung, welche sie mit einem Verluste von 10 Mann bis an die Contre-Escarpe führte; sie überzeugten sich, dass der Hauptgraben nur wenig Wasser enthalte.

Marquis d'A s f e l d, der sich von der Meinung nicht befreien konnte, dass den Belagerten während der Nacht immer noch Vorräthe

[1]) Journal du siège de Milan. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 1 a.

und Bedürfnisse von Aussen zugeschleppt würden, liess, da das Castell nicht von allen Seiten eingeschlossen war, noch einen Graben von etwa 200 Meter Länge ziehen.

Die heftige Beschiessung vernichtete die Vertheidigungsmittel der beiden angegriffenen Bastionen fast völlig. Am 23. December waren nur noch fünf Kanonen im Stande, das Feuer der Belagerer zu erwidern; dagegen blieb das gut in Erde ausgeführte Ravelin ziemlich unbeschädigt. Auch einige Einwohner Mailands wurden durch die das Castell überfliegenden Kugeln der Alliirten getödtet oder verwundet.

In der Nacht auf den 23. December setzten sich die Belagerer mit 500 Arbeitern auf dem von den Vertheidigern wegen Schwäche der Besatzung geräumten gedeckten Wege vor der Spitze des Ravelins S. Ambrogio fest.

Die entdeckten Minen des Vertheidigers zeigten sich als nicht geladen und die weiteren Belagerungs-Arbeiten konnten sonach mit vollkommener Sicherheit fortgesetzt werden. So wurden in der folgenden Nacht die Verbauungen im gedeckten Wege bis über die Spitzen der Bastionen Velasco und Acuña verlängert, gleichzeitig auch in der Verbauung auf der Seite des Thores von Vercelli der Bau von Bresch-Batterien angefangen, von denen zwei, jede zu fünf Stücken, die eine gegen den Halbmond, die andere gegen die Bastion Acuña am 25. December vollendet wurden.

In der Nacht vom 25. auf den 26. December begann der Angreifer aus der dritten Parallele unterirdisch sechs Abstiege in den Graben zu bahnen und errichtete in den beiden folgenden Nächten im bedeckten Wege noch zwei Batterien zu vier Geschützen, um die Flanken und die Courtine der angegriffenen Werke zu beschiessen; am Abend des 27. December eröffneten die Bresch-Batterien gegen den Halbmond ihr Feuer mit grosser Wirkung, welches am 28. December von den Kaiserlichen kräftig erwidert wurde, wobei der Belagerer starke Verluste erlitt. Die Angriffs-Batterien hatten indessen in dem Halbmond bereits eine gangbare Bresche eröffnet und die kaiserliche Besatzung musste denselben aufgeben. Nun wendeten die Bresch-Batterien das Feuer ihrer 23 Kanonen nach beiden Seiten gegen die Bastionen Velasco und Acuña, noch an diesem Tage begann die Breschlegung in denselben und der Sturm auf das Castell wurde bereits auf den dritten Tag angekündigt.

Bei 100 Geschütze und 40 Mörser waren im Ganzen gegen das kleine Castell in unaufhörlicher Thätigkeit, über 14.000 Kugeln und 3000 Bomben wurden während der vierzehn Tage der Belagerung in die schwache Feste geschleudert.

Bei gangbarer Bresche konnte mit der geringen Besatzung gegen die starke feindliche Uebermacht ein Erfolg nicht mehr erwartet werden und Feldmarschall Visconti liess nach geschehener tapferer Vertheidigung und nach Anhören eines Kriegsrathes [1] am 29. December um 3 Uhr Nachmittags Chamade schlagen und die weisse Fahne aufziehen. In der Capitulation wurde ihm freier Abzug mit allen Kriegsehren, 6 Kanonen, 2 Mörsern und 6 bedeckten Wagen bewilligt.

Am 30. December wurde ein Thor des Castells den Alliirten übergeben und am 2. Januar 1734 zog die Besatzung, noch 1389 Mann stark, nach Mantua ab. Das Bataillon Visconti [2] zählte noch 337, Ligneville 482 und Bayreuth 381 Mann, die beiden Grenadier-Compagnien von Brandenburg-Culmbach 189 Mann; 10 Mann von Visconti und 12 von Ligneville blieben in Mailand krank zurück. Auf dem Marsche nach Mantua gingen noch 10 Mann durch den Tod, 475 durch Desertion verloren, worunter 215 von Visconti allein, so dass am 10. Februar nur noch 882 Mann in Mantua einmarschirten.

Vertheidigung von Novara [3].

Nach der Einnahme des Castells von Mailand beschlossen der König, Marschall Villars und General-Lieutenant Marquis d'Asfeld, den Truppen einige Tage der Ruhe zu gönnen, dann aber die Belagerung von Novara zu beginnen, welcher Platz von General Marquis de Carail seit 28. October 1733 mit 4 Bataillonen von Mauconseil-, Foix-, Quercy- und Rietmann-Infanterie, dann 3 französischen und 4 sardinischen Escadronen blockirt war. General-Lieutenant Marquis de Coigny führte zur Belagerung noch 18 Bataillone und 9 Escadronen heran, so dass er im Ganzen über 12.000 Mann verfügte.

Die Besatzung der Festung bestand aus 3 Bataillonen von Wachtendonk-, Ligneville- und Bayreuth-Infanterie, nebst 30 Dragonern, in Allem ungefähr 1300 Mann; an Artillerie waren in dem Platze vorhanden: Acht 24pfündige Halb-, fünfundzwanzig 12pfündige Viertel-Karthaunen; vier 6pfündige, eine 5pfündige Feldschlange;

[1]) Visconti an den Hofkriegsrath. Mailand, 2. Januar. H. K. R. Exp. 1734; Januar, 770.

[2]) Ist in der Standes-Tabelle genannt, doch bestand kein Infanterie-Regiment dieses Namens. Dasselbe dürfte identisch sein mit dem in der Ordre de bataille der Garnison von Mantua, Anhang Nr. 9 aufgeführten „Mailändischen Bataillon".

[3]) Journal du siège de Novara. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 1b.

sechs 3pfündige Falconetts; zwei 100pfündige, zwei 30pfündige, ein 12pfündiger, zwei 10pfündige Mörser und 3 Wallflinten.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Januar 1734 eröffnete General d'Affry mit 2 Bataillonen des Regiments Dauphin und 6 Grenadier-Compagnien, die 2000 Arbeiter bedeckten, die erste Parallele gegen die Stadt. Die Nacht war so finster und die Nebel so dicht, dass die Arbeit ziemlich grosse Schwierigkeiten fand. Mehrere Ingenieure verirrten sich und gelangten bis an die Pallisaden des gedeckten Weges; um sich zu orientiren, mussten sie endlich den Boden mit brennenden Lunten beleuchten. Die Parallele wurde dennoch in einer Länge von 1200—1400 Metern ausgeführt und in derselben gleich zwei Kanonen- und Mörser-Batterien zu 4 Geschützen angelegt. Schon um 7 Uhr Morgens konnten die ersten Bomben in die Stadt geworfen werden. Die Bürger geriethen dadurch in grosse Bestürzung und eine Deputation begab sich zum Festungs-Commandanten mit der Bitte, die Stadt zu übergeben.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar wurde die zweite Parallele gezogen und zwei Batterien für Kanonen gegen die sehr blossgestellte Bastion des Schlosses ausgesteckt. Als am 7. Januar Abends die Bresch-Batterien vollendet waren und die Mörser ihr Feuer wieder beginnen sollten, steckte die Besatzung, welche von Lebensmitteln ganz entblösst war, die weisse Fahne aus und capitulirte auf Kriegsehren, Waffen, zwei Kanonen, zwei Mörser, zwei bedeckte Wagen und freien Abzug nach Mantua, wohin der Abmarsch am 9. Januar erfolgte; am 24. Mittags traf die Besatzung dort ein [1]).

Die französischen Generale hatten diese Bedingungen in der Voraussetzung zugestanden, dass das Castell von Arona, auf dem West-Ufer des Lago Maggiore, welches weder eingeschlossen, noch belagert war, in der Capitulation mitinbegriffen sei. Der Commandant dieses Castells, Obrist Vela, wurde von dieser Anschauung der Franzosen in Kenntniss gesetzt und da er nur etwa 150 Mann Land-Miliz zu seiner Verfügung hatte, ging er auf den Vorschlag ein und übergab das Castell mit einer verhältnissmässig starken Artillerie.

Serravalle und Castelnuovo.

Auf dem rechten Po-Ufer befanden sich zur Zeit nur noch einige Castelle an der piemontesischen Grenze in kaiserlichem Besitze. General-

[1]) Württemberg an Eugen. Mantua, 25. Januar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 28.

Lieutenant Marquis de Maillebois wurde nach dem Falle des Mailänder Castells gegen Serravalle, einer kleinen Stadt an der Scrivia mit etwa 2000 Einwohnern, auf dem halben Wege vom Po nach Genua gelegen, entsendet. Das Städtchen hatte eine alte Befestigung und wurde mit dem auf einem steilen Felsen gelegenen starken Schlosse als eine Passsperre in die Lombardie betrachtet.

Die kleine Besatzung von 125 Mann ergab sich bei der Ankunft der Franzosen am 5. Januar 1734 kriegsgefangen. Ein weiterer befestigter Punct nahe der Einmündung der Scrivia in den Po war Castelnuovo, mit etwa 100 Mann kaiserlicher Besatzung. Gegen dieses wurde gleichzeitig mit Maillebois Obrist Durand entsendet, dem sich die geringe Besatzung ebenfalls ergab.

Von allen befestigten Orten des Herzogthums Mailand blieb nun nur das ebenfalls an der Scrivia zwischen den beiden vorgenannten Puncten gelegene Tortona zu erobern übrig.

Vertheidigung von Tortona[1]).

Tortona war schon zu Beginn der Feindseligkeiten in Italien von einem, am 28. October 1733 aus Mortara unter Maréchal de camp Grafen La Peyrouse abgeschickten Detachement von 4 Bataillonen, nebst 9 Escadronen beobachtet gewesen. General-Lieutenant Marquis Maillebois wurde nun mit 12 französischen und 5 piemontesischen Bataillonen nebst 6 Escadronen bestimmt, die Stadt, deren Befestigung nicht stark war, zu belagern. Am 14. Januar 1734 verliessen die hiezu bestimmten Truppen Novara und Alessandria und zwei Tage später wurde auch die vor Novara angesammelt gewesene Artillerie gegen Tortona in Bewegung gesetzt.

Der kaiserliche Obrist Baron Stentsch commandirte die 1400 Mann starke Besatzung; Gouverneur der Stadt war Baron d'Herbenis. An Artillerie besass die Festung 46 Kanonen und 9 Mörser des verschiedensten Calibers mit genügender Munition.

Die Belagerung liess grosse Schwierigkeiten erwarten, da die Jahreszeit streng und der Boden mit tiefem Schnee bedeckt war. Allen Hindernissen zum Trotze liess Maillebois indessen doch in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar auf einer Anhöhe bei der Citadelle gegen die Bastionen S. Lorenzo und Barbara, als der schwächsten Seite, die Laufgräben eröffnen und drei Batterien errichten, in die noch in derselben Nacht mit ausserordentlicher Anstrengung zwölf schwere

[1]) Journal du siège de Tortone. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XIII, 1 b.

Kanonen und sechs Mörser eingeführt wurden. In der nächsten Nacht eröffneten dieselben das Feuer. Gleichzeitig erschien eine Deputation der Einwohner mit der Bitte beim Marquis Maillebois, die Stadt mit Bomben, welche bereits einige Zerstörung angerichtet hatten, zu verschonen. Der französische General zeigte sich zur Erfüllung dieses Ansuchens geneigt, wenn der Gouverneur sich in das Schloss zurückziehe. Der Commandant der Besatzung erklärte es seinerseits für eine Unmöglichkeit, mit seiner schwachen Truppe den weiten Umfang der Stadt zu vertheidigen und der Gouverneur fügte sich nun dem dringenden Anliegen der Bürgerschaft. Es wurde die Uebereinkunft getroffen, dass der Laufgraben und eine Batterie von zehn Geschützen gegen die Stadt vollendet werden sollten; sobald dieselbe ihr Feuer beginne, würde der Gouverneur für die Stadt capituliren.

In der Nacht vom 23. auf den 24. Januar wurden die Arbeiten sowohl gegen das Schloss, als gegen die Stadt fortgesetzt, gegen welch' letztere neue Laufgräben eröffnet werden mussten, weil die früher angefangenen Batterien zu weit entfernt waren, um die Stadt ernstlich zu bedrohen. In den neuen Laufgräben wurde eine Batterie für 6 Kanonen und 6 Mörser angelegt und am 23. Januar gegen 7 Uhr Morgens vollendet. Als 10 Schüsse abgegeben waren, wurde in der Stadt die weisse Fahne ausgesteckt; der Gouverneur schloss einen Waffenstillstand auf 24 Stunden und zog sich am 26. Januar in das Schloss zurück. Die Stadt wurde nun von den Franzosen besetzt, zugleich aber auch zwischen Marquis Maillebois und dem kaiserlichen Commandanten ein Vertrag geschlossen, dass von der Stadtseite weder ein Angriff gegen das Schloss geschehen, noch von diesem aus auf die Stadt gefeuert werden solle.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Januar wurde ein Laufgraben rechts von der Porta Alessandria an gegen die Höhe des Schlosses, der dortigen Front gegenüber, in einer Länge von 400 Meter durch 600 Arbeiter ausgeführt. Ein zweiter Angriff wurde gegen die Front des Schlosses auf der andern Seite der Stadt eröffnet, doch wurden dort keine Laufgräben gemacht, sondern die Alliirten legten ihre Batterien auf dem Kamme des Stadt-Glacis ohne weitere Vorbereitung an. In den folgenden Nächten wurden die Arbeiten fortgesetzt, Batterien für 33 Kanonen und 14 Mörser erbaut und in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar die zweite Parallele unter einem besonders heftigen Feuer der Belagerten eröffnet.

Schnee, Mangel an Faschinen und strenge Kälte erschwerten die Arbeit ungemein, in der Nacht mussten viele Soldaten halb erstarrt aus den Laufgräben getragen werden und jeden Tag ging eine

grosse Anzahl, von gefährlichen Fiebern ergriffen, in die Spitäler ab. General-Lieutenant Maillebois hatte hinter der Anhöhe 20 grosse Baracken erbauen lassen, in welchen die Hälfte der Besatzung der Laufgräben sich erwärmen konnte, um nach zwei Stunden mit der anderen Hälfte abzuwechseln. Um den Muth der Truppen zu heben, blieben die Generale immer in den Tranchéen. Die Besorgniss vor Ausfällen der Besatzung nöthigte dabei, besonders in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar, zur Verstärkung der Laufgraben-Bedeckung bis auf das Doppelte.

Am 1. Februar begann das Feuer aus 30 Geschützen und am 3. feuerten bereits 33 Kanonen und 14 Mörser gegen das Schloss. In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar verlegte Marquis Maillebois sein Hauptquartier in die Stadt Tortona, das Wetter wurde besser, das Artilleriefeuer konnte mit grösserer Wirksamkeit fortgesetzt werden und schon am 4. zeigte sich in der Bastion S. Lorenzo der Anfang einer Bresche, welche in der Nacht auf den 5. Februar vergrössert wurde.

Die Tranchéen waren gegen die Front des Castells, welche der Porta Alessandria gegenüber liegt, eröffnet worden, aber die Bresche wurde in einer andern Front, gegen die keine Laufgräben geführt worden waren, aus den auf dem Glacis errichteten Batterien geöffnet. Die Kugeln dieser Batterien wurden über die Stadt hinweg gegen das Castell geschossen, in welches sie Bresche legen sollten und der Erfolg dieses Brescheschiessens war daher ein durchaus ungewöhnlicher.

Als man in der Festung wahrnahm, dass die Bresche bald den Sturm gestatten würde, bei der Kälte Holzmangel eintrat, ferner die Mühlen, das Zeughaus, die Kasernen und andere Gebäude stark ruinirt waren, über 1000 Bomben und 16.000 Kanonenschüsse die Festung erreicht hatten, endlich auch ein Befehl des Feldmarschalls Grafen Daun an Obrist Stentsch vorlag, nicht den letzten Tag abzuwarten, sondern eine ehrenvolle Capitulation zu suchen, damit wenigstens die Garnison gerettet werde [1]), entschloss sich der Commandant, am 5. Februar Vormittags die weisse Fahne auf dem Castell aufzuziehen. In der Capitulation wurde der Besatzung der Abzug mit allen Kriegsehren, 4 Kanonen, 2 Mörsern, dann 4 bedeckten Wagen zugestanden. Noch 1200 Mann stark räumten die Kaiserlichen das Schloss und zogen am 9. Februar unter Escorte nach Mantua.

Ihr Verlust während der Vertheidigung hatte in 10 Todten und 60 Verwundeten bestanden. Sechs französische Bataillone besetzten Tortona.

[1]) Stentsch an den Hofkriegsrath. Tortona, 6. Februar. H. K. R. Exp. 1734; Februar, 771.

Mit dem Falle Tortona's hatten die Alliirten die Eroberung der Lombardie von der Sesia bis an den Oglio vollendet; sie hatten nicht mehr als drei Monate gebraucht, um sich der vielen Festungen und Schlösser zu bemeistern, waren aber mit Ausnahme der letzten Belagerung von dem ausserordentlich gelinden Winter in ihren Unternehmungen ungemein begünstigt und ebenso sehr durch ihre bedeutende Uebermacht gefördert worden.

Die kaiserlichen Generale hatten erwartet, dass sich die Alliirten damit begnügen würden, bei ihrer dreifachen Uebermacht die schwachen Besatzungen von Pizzighettone, Novara, Tortona und das Castell zu Mailand nur durch hinreichend starke Detachements einzuschliessen, dass aber ihre Hauptmacht bald und zuerst vor Mantua erscheinen werde, dem Hauptstützpunct der kaiserlichen Macht in Italien, dessen Eroberung den Fall aller übrigen mailändischen Plätze ohnehin nach sich gezogen und den Kaiserlichen vielleicht sogar die Verbindung mit Tyrol benommen haben würde.

Es war eine grosse Beruhigung, als diese Befürchtung sich nicht bewahrheitete, wenn auch die kaiserlichen Generale es geradezu unbegreiflich fanden, dass der Feind die für ihn so ausserordentlich günstigen Umstände nicht benützte, um schon Anfangs November vor Mantua zu stehen. Damals wäre die zur Vertheidigung noch gar nicht hergerichtete Festung, bei der schwachen Garnison, die fast zur Hälfte krank war, unterlegen, umso mehr als die umgebenden und ein wesentliches Vertheidigungsmittel des Platzes ausmachenden Sümpfe durch die ausserordentliche Dürre des Jahres 1733 beinahe ganz ausgetrocknet waren [1]). Die Ursache des Verhaltens der Alliirten ist nicht recht zu erkennen, sie lag zum Theile vielleicht in dem Zurückbleiben der schweren Artillerie, die auf dem Po eingeschifft, wegen des niedrigen Wasserstandes nicht recht fortkommen konnte. Denn auch die französischen Generale äusserten wiederholt, dass man von der Ueberraschung hätte Nutzen ziehen und den Feldzug, statt Pizzighettone zu belagern, mit einem Angriffe auf Mantua hätte beginnen sollen. Auch in Versailles herrschte die Meinung, dass Villars, als er seine Quartiere bezog, sich in den Stand setzen wolle, Trient zu nehmen, um die Verbindung der Kaiserlichen abzuschneiden. Ludwig XV., welcher glaubte, dass eine Verletzung der Neutralität der Republik Venedig derselben den Vorwand bieten könne, die Kaiserlichen durch ihr Gebiet ziehen zu lassen, ermahnte Villars, sich Verona's sowie

[1]) Württemberg an Eugen. Mantua, 15. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 16.

anderer Puncte, welche es den Kaiserlichen ermöglichen konnten, an die Etsch zu gelangen, sobald als möglich zu bemächtigen. Wenn Verona festgehalten werden könne, sollte nach seiner Meinung der Marsch nach Roveredo und Trient angetreten werden. Den Venetianern konnte man erklären, der Vormarsch müsse als ein einfacher Durchzug betrachtet werden, der ihre Neutralität nicht im Geringsten verletze und bei dem alle Lieferungen baar bezahlt würden.

Der Mangel an Kenntniss des Landes und des Zustandes, in welchem die Stadt Trient sich befand, die Schwierigkeit, auf dem Mincio Lebensmittel zu transportiren oder solche aus dem Venetianischen zu beziehen, überzeugten indessen Villars, dass man wohl in das Etsch-Thal nicht eindringen könne ohne Meister Verona's zu sein, dieses aber eine Belagerung voraussetze, die unfehlbar eine Erklärung Venedigs zu Gunsten der Kaiserlichen nach sich gezogen haben würde. Villars setzte diese Schwierigkeiten und Folgen dem König auseinander und liess durchblicken, dass wenn die Venetianer die kaiserliche Partei ergreifen sollten, dies eine Handhabe wäre, um Forderungen zu stellen, welche während ihrer Neutralität nicht erhoben werden könnten.

In Folge dessen hatten die Verbündeten sich darauf beschränkt, Mantua seit Ende November nur in einer ziemlichen Entfernung unter General-Lieutenant Broglie zu beobachten. Seine Truppen lagen längs des Po in Revere, S. Benedetto, Pomponesco, Viadana und Casalmaggiore, wo 3000 Mann standen, dann ungefähr dem Laufe des Oglio folgend, in Sabbionetta, Bozzolo und Piadena, schliesslich längs des Chiese hinauf bis Castiglione delle Stiviere, im Ganzen etwa 14.000 Mann.

Auf die Einwendungen seines Hofes hin wollte Villars die Operationen nun wieder aufnehmen, um die kaiserlichen Truppen aus dem Herzogthume Mantua bis nach Tyrol zu drängen und die Pässe der tridentinischen Alpen zu verschliessen.

Der König von Sardinien war jedoch anderer Meinung. Er hielt es für ausreichend, das verbündete Heer in dem Herzogthume Mailand zu vertheilen, dessen bleibenden Besitz ihn der Tractat mit Frankreich hoffen liess. Mantua lag ausser dem Kreise seines Interesses, seine militärischen Pläne hielten sich ganz im Rahmen seiner politischen Entwürfe; er gedachte sich vor Allem Mailand, dessen Plätze ihm übergeben worden waren, nun auch militärisch zu sichern. Die Kaiserlichen wurden nicht mehr beunruhigt, sie bekamen Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehen. Zwischen dem Könige und Marschall Villars kam es zu offenem Zwiespalt. Carl Emanuel kehrte gegen Ende Januar von Mailand nach Turin zurück, um den Rest des Winters

den Staatsgeschäften zu widmen, während der französische Marschall aus der lombardischen Hauptstadt das Ober-Commando der französisch-sardinischen Truppen in ihren Winterquartieren führte, in welche diese theils schon nach Beendigung der Belagerung des Castells von Mailand, theils nach dem Falle von Tortona abgegangen waren.

Winterquartiere der alliirten Armee.

Für die Zeit der Ruhe erhielten die alliirten Truppen nachstehende Vertheilung: Mailand und Umgebung, 5 Bataillone, 14 Escadronen; in Novara 4 Bataillone von Ferté und Montferrat, Trecate 3 Bataillone Chayla, in Oleggio 1 Bataillon Flandern, Romagnano 1 Bataillon Saint-Simon, Borgomanero 1 Bataillon Bassigny, in Palestro, Confienza, Vinzaglio und Borgo-Vercelli 4 Bataillone Royal-Piémont; in Vigevano 6 Escadronen, Abbiategrasso, Robecco, Magenta und Arluno 3 Escadronen Royal-Piémont.

2 Bataillone Dauphin, 1 Bataillon Medoc kamen nach Castelnuovo di Scrivia; je ein Bataillon Béarn und Saluzzo nach Stradella und Broni; nach Pavia 8 Bataillone und 6 Escadronen. Lodi bekam 3 Bataillone Champagne und 2 Bataillone Piémont, nebst 4 Escadronen Dragoner du Roi; die beiden Infanterie-Regimenter bestritten je zur Hälfte auch die Besatzungs-Detachements von Fuentes, Lecco und Trezzo. Südlich Lodi nach Borghetto, Livrago und Brembio wurden 3 Escadronen Nicolai in Quartiere gegeben, nach Codogno 1 Bataillon Foix und eine Escadron Dauphin, 2 Escadronen dieses Cavallerie-Regiments nach Casalpusterlengo.

Nördlich Lodi gelangten nach Lecco 1 und nach Como 3 Bataillone du Roi, nach Varese je ein Bataillon Nivernois und Royal-Roussillon; nach Gallarate ein Bataillon Louvigny, nach Saronno 2 Escadronen la Mothe-Cavallerie und nach Busto-Arsizio 3 Escadronen Cürassiere; weiters nach Cassano 2 Escadronen Chépy, nach Melzo 2 Escadronen Vassé, nach Gorgonzola 3 Escadronen d'Epinay, nach Monza 3 Escadronen Dauphin-Dragoner, schliesslich nach Vimercate, Trezzo und Vaprio 2 Bataillone Souvré.

In der vordersten Linie an dem Oglio cantonnirten in drei Gruppen 26 Bataillone Infanterie und 20 Escadronen Cavallerie unter General-Lieutenant Broglie. Die erste Gruppe unter Bonas mit 7 Bataillonen, 5 Escadronen den linken Flügel bildend, mit dem Hauptquartier zu Soncino, dessen Besatzung ein Bataillon Forest bildete; in Piadena, Drizzona, S. Paolo und Calvatone 2 Bataillone Anjou, in Soresina und Castel-Leone 2 Bataillone Auvergne, in Ves-

covato 2 Bataillone la Reine; 2 Escadronen La-Férronnaye in Treviglio und 3 Escadronen Rosen zu Caravaggio, Calvenzano und Misano.

Den rechten Flügel unter Sandricourt bildeten 9 Bataillone, 9 Escadronen, mit dem Hauptquartier zu Casalmaggiore, mit 2 Bataillonen Maine zu Bozzolo, 1 Bataillon Condé und 1 Escadron Ratky-Husaren in Gazzuolo; 1 Bataillon Condé in Sabbionetta und 1 Bataillon Quercy in Castel-Ponzone; dann 8 Escadronen Carabiniers längs des Po zu Viadana, Pomponesco, Dosolo und S. Matteo. Von den übrigen Truppen befanden sich 2 Bataillone Desportes und 1 Bataillon Schulenburg noch in Alessandria und 1 Bataillon des letzteren Regiments in Valenza. Die dritte Gruppe, bestimmt zur unmittelbaren Unterstützung der beiden anderen, zählte unter Savines 10 Bataillone, 6 Escadronen, wovon je 1 Bataillon Tessé und Saluzzo in Pizzighettone, der Rest aber in Cremona sich befand [1].

Zu Marcaria und Gazzuolo wurden von den Franzosen Brücken geschlagen, jene von Canneto, welche die Kaiserlichen im Beginn des Feldzuges verbrannt hatten, wieder hergestellt und so der französischen Cavallerie freie Uebergänge über den Oglio gesichert, um ihre Streifungen auf dessen linkes Ufer ausdehnen und die Herbeischaffung von Lebensmitteln von dort ermöglichen zu können. Die Alliirten waren bemüht, den Kaiserlichen so viel als möglich die Subsistenz zu beschränken, um ihre Bewegungen zu erschweren.

Entschlossen, mit einem Theile seines Heeres über den Po zu gehen, um sich im Gebiete von Ferrara auszubreiten, aber beunruhigt durch den Abmarsch der Spanier aus Ober-Italien und wenig vertrauend auf den Erfolg der diplomatischen Bemühungen Frankreichs, vom Madrider Hofe neue Truppensendungen zu erhalten, begab sich Marschall Villars selbst zum Infanten nach Parma, um mit ihm Rücksprache zu pflegen. Er verliess am 25. Januar Mailand, passirte mit Mühe den mit Eis bedeckten Po und erschien am 27. in Parma, wo er sich nun selbst die Ueberzeugung vom Vorhandensein bestimmter Befehle verschaffte, welche Don Carlos den Marsch nach Neapel einschärften. Villars vermochte die Befürchtung nicht zu unterdrücken, dass, wenn er die Bedeckung Parma's allein übernähme, die Spanier sich wahrscheinlich von weiteren Truppen-Zusendungen ganz enthoben glauben würden. Der spanische Commandirende Montemar hatte den Abend vor der Ankunft Villars' Parma verlassen, um der Besprechung auszuweichen [2].

[1]) Pajol I., pag. 367.

[2]) Villars an d'Angervilliers. 4. Februar. Dépôt de la guerre, Pajol I, pag. 381.

Bald darauf, am 11. Februar, erhielt der französische Heerführer die Nachricht, dass nicht nur jene spanischen Truppen, welche Parma und Piacenza besetzt hielten, sondern auch die Detachements in Revere und Mirandola von Montemar Befehl erhalten hätten, sich mit dem zum Marsche gegen Neapel bestimmten Corps zu vereinigen. Ueber das Verlassen dieser Posten hatte es Montemar nicht einmal für nöthig gehalten, Villars oder König Carl Emanuel auch nur zu verständigen und der französische Marschall fand sonach Ursache, ernste Zweifel in die Vertragstreue der Spanier zu setzen. Er beklagte sich in Paris über den Infanten, der nur dem Willen der Königin gehorche [1]).

Villars' allgemeine Pläne hatten durch den Abmarsch der Spanier nach Toscana eine erhebliche Störung erlitten. Er gedachte nun sein Vorhaben der Besetzung des rechten Po-Ufers wieder aufzunehmen, aber nun kamen wieder Hemmnisse für ihn aus Versailles, wo man den Krieg am grünen Tische führte. Der Hof befürchtete durch die Entsendung eines Theiles der Armee auf das rechte Ufer des Po die Stellung am Oglio zu schwächen; das Bedenken wurde erhoben, der Eintritt der französischen Truppen in den Kirchenstaat könne den Papst verletzen, dessen Länder unbedingt mit der grössten Schonung behandelt werden sollten. Diesen Erwägungen gegenüber gab Villars endlich den Uebergang über den Po auf, die Truppen wurden am Oglio belassen.

Im Februar 1734 begab sich Villars nach Turin, um erneuerte Besprechungen mit Carl Emanuel zu halten, von denen er sich endliche Einigung ihrer beiderseitigen Ansichten versprach; doch blieben sie ohne den gewünschten Erfolg, so dass der Marschall seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Piemonts bald beendete. Bei seiner Rückkehr nahm er das Hauptquartier in Colorno.

Mantua.

Der kaiserliche Besitz in Ober-Italien war nunmehr fast auf Mantua allein beschränkt. Zur Zeit der Eröffnung der Operationen durch die französisch-sardinische Armee belief sich die Besatzung von Mantua auf nicht mehr als 3 Bataillone und 800—900 Grenadiere, zusammen gegen 2600 Mann, worunter sich aber noch viele Kranke befanden. Erst am 28. October 1733 waren noch zwei schwache Bataillone von Wachtendonk und Bayreuth nebst 6 Grenadier-Com-

[1]) Villars an Ludwig XV. Mailand, 12. Februar. Dépôt de la guerre, Pajol I, pag. 382.

pagnien in die Festung eingerückt, denen Tags darauf das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha folgte; am 4. November 1733 bestand die Garnison sonach aus: 2 Bataillonen Brandenburg-Culmbach, 1 Bataillon O'Neillan, 1 Bataillon Bayreuth, Brigade GFWM. Prinz Albert Brandenburg-Culmbach[1]; 1 Bataillon Wachtendonk, 3 Bataillonen Franz Pálffy, Brigade Obrist Graf Walsegg[2]; dann 2 Cavallerie-Regimentern. Anfangs December erreichte die Stärke der Garnison noch nicht 7000 Mann, dagegen füllte sich das Hospital alle Tage mehr.

Obrist Ligneville commandirte die Grenadiere, Obrist O'Neillan die Citadelle, Obrist Löwen versah die Commando-Geschäfte der Garnison und der Wachen, Obrist Wachtendonk endlich wurde mit der Haupt-Inspection über die Arbeiten zur Vertheidigungs-Instandsetzung betraut.

Sümpfe und Inundationen, in denen die eigentliche Stärke der Festung beruhte, waren in Folge der grossen Hitze, — es hatte sechs Monate hindurch nicht geregnet, — gänzlich ausgetrocknet, so dass sie ohne Gefahr und Mühe passirt werden konnten; die Lage der Festung war daher eine bedenkliche und der Gouverneur derselben, Feldmarschall Landgraf Philipp von Hessen-Darmstadt, bat noch am 14. October den Prinzen Eugen um Truppen und sonstige Erfordernisse für Mantua[3]. Wenige Tage darauf schickte er den Hauptmann Grafen Teleki des Infanterie-Regiments Pálffy eigens nach Wien, um die Verhältnisse der Festung zu schildern und die Befehle des Prinzen einzuholen[4], der auch schon am 28. October die Vertheidigungs-Instandsetzung der Festung befahl[5].

Mit grossem Eifer wurde nun in Mantua Alles, was nur irgend dienlich und erforderlich schien, gethan, um den Platz vertheidigungsfähig zu machen; gegen einen Handstreich wurden vier Barken armirt, welche des Nachts den oberen und unteren See bewachten, von den beiden Ingenieur-Obristen Bugnetti und Monti wurden die Einmündungen der Bäche verpfählt, um jeden Schiffsverkehr zu sperren; das Rohr um die Festung wurde abgeschnitten, um ein Verbergen in demselben zu verhüten, insbesondere aber wurde durch Reparatur der Schleusen einigermassen dem Uebelstande des völligen Austrocknens der Gräben gesteuert und wieder die Möglichkeit gewonnen, wenigstens die eine Hälfte der Gräben und des Vorterrains der Festung unter

[1] und [2]. Ersterer wurde am 25. November 1733 zum Feldmarschall-Lieutenant, Letzterer zum General-Feldwachtmeister ernannt.

[3] Darmstadt an Eugen. Mantua, 14. October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. X, 9.

[4] Darmstadt an Eugen. Mantua, 20. October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. X, 15.

[5] Eugen an Darmstadt. Wien, 28. October. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. X, 20.

Wasser setzen zu können. Da jedoch die Schleuse zu Governolo noch seit dem letzten Kriege in Trümmern lag und mindestens 100.000 fl. erfordert haben würde, um hergestellt zu werden, liess der Landgraf von Hessen einige Erdkasten in den Mincio versenken, um so das Wasser desselben etwas zu schwellen. Batterien wurden in den Werken hergerichtet und ein Kriegsrath am 9. November beschloss, eine Redoute zu Pietole und ein Werk bei der Porta Ceresa anzulegen, um das Ueberschreiten der ausgetrockneten Sümpfe zu erschweren [1]).

Die kaiserlichen Generale und Ingenieure erfüllten ihre Pflicht, wenn sie die Sicherheit Mantua's selbst mit den grössten Opfern zu erreichen trachteten, um im nächsten Feldzuge die Operationen zur Rückeroberung des verlorenen Landes auf diese Festung gestützt, eröffnen zu können. Es mangelte aber wie an Truppen, so auch an Ingenieuren und Artilleristen und zumeist an den nothwendigen Geldmitteln. Obschon der Landgraf von Hessen alles Mögliche versuchte, konnte er doch nicht mehr als 27.000 Lire und 1000 Doppien, das ist 10.000 fl., von der Judenschaft zusammenbringen. Von der letzteren hatte er schon früher 5000 fl. erhalten, von den Fortifications-Geldern standen 12.000 fl. zur Verfügung, so dass die Festungs-Cassa im Ganzen mit 27.000 fl. zu rechnen hatte, ein Nichts den Anforderungen der gesammten Vertheidigungs-Instandsetzung der Festung gegenüber [2]). Auf seine Vorstellungen erhielt der Landgraf die Verständigung, „dass nicht nur der Hofkriegsrath, sondern der Kaiser selbst ihm alle Macht geboten, bei diesen Conjuncturen souverainement zu gouberniren, wo es nöthig sei, Geld von den Juden, aus den Kirchen und wo man kann, zu nehmen, um damit alle Provisiones anzuschaffen und Alles zu thun, was der Allerhöchste Dienst erfordert, da Gefahr im Verzuge —“ [3]), aber mehr geschah nicht, um sich den Besitz des einzigen Bollwerkes kaiserlicher Macht in Italien zu sichern. Fiel Mantua, so war die kaiserliche Herrschaft am Po zu Ende.

Prinz Württemberg hatte auch versucht, Geld auf Wechsel im Namen des Kaisers aufzutreiben, aber ohne den geringsten Erfolg. Um jedoch mindestens den nöthigen Proviant beischaffen zu

[1]) Walsegg an Eugen. Mantua, 13. November. Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. XI, 14.

[2]) Darmstadt an den Hofkriegsrath. Mantua, 29. October. H. K. R. Exp. 1733; November, 622.

[3]) Aus dem Protokolle des GFWM. Grafen Walsegg. H. K. R. Exp. 1733; November, 622.

können, wurde verlautbart, dass alle Früchte und Provisionen unverzollt in die Festung passiren könnten und man hoffte, dass die Zufuhr stark genug sein werde, um dem Mangel vorzubeugen. Diese Hoffnung ging jedoch auch nicht völlig in Erfüllung; die Einwohner aus der Umgebung zogen es vor, sich mit ihren Vorräthen an Naturalien auf venetianisches Gebiet zu flüchten. Durch Güte und Gewalt gelang es schliesslich, Anfangs December 1733 die Festung auf sechs Monate zu verproviantiren [1]). Nur Heu fehlte. Der Landgraf von Hessen bemühte sich, die nach Mantua geflüchteten Officiersfrauen zu veranlassen, sich nach Tyrol zu begeben, wie er auch darnach strebte, Fremde, alles dienstlose Gesinde und dergleichen, die sich nicht auf ein Jahr verproviantiren konnten, aus der Festung abzuschaffen.

Feldmarschall Daun konnte nur mit einer Brücke von 56 Schiffen, sowie mit einiger Artillerie und Munition aushelfen. An Artillerie wurden um Weihnachten schon 60 Stücke in Batterie gebracht, obgleich noch bei Ankunft Walsegg's in Mantua an Schanzzeug nicht mehr als 4 Hacken und 16 Schubkarren vorgefunden wurden, wie auch keine Faschine und kein Schanzkorb fertig war [2]). Es war also in kurzer Frist viel gethan.

Um die noch auf dem Lande befindliche Fourage dem Feinde zu entziehen und die Verproviantirung der Festung zu erleichtern, hatte Prinz Württemberg nach seinem Rückzuge unter FML. Graf Piosasque eine Postirung mit 1260 Pferden längs des Oglio angeordnet:

Marcaria 400 Pferde, welche kleine Beobachtungsposten bis Borgoforte beistellten.

La Cavada	50 Pferde,	Rodigo	100 Pferde,
Ospitaletto	50 „	Fossato	100 „
Carobbio	50 „	Malpensa	50 „
Castellucchio . . .	100 „	Mussolina	50 „
Ronchi	50 „	Goito	100 „
Sarginesco	50 „	Bell'Acqua	50 „
La Motella } Borghetto }	30 „		

Um jedoch, als die Alliirten mit stärkeren Kräften am Oglio erschienen, diese wenigen Truppen keiner Gefahr auszusetzen, zog Württemberg Mitte December dieselben ein und sandte zur Be-

[1]) Württemberg an den Hofkriegsrath. Mantua, 8. December. H. K. R. Exp. 1733; December, 518.

[2]) Walsegg an Eugen. Mantua, 22. December. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 29.

obachtung des Feindes Partheien von 300—400 Pferden gegen den Oglio [1]). Mitte Januar 1734 liess er Governolo mit 600 Mann zu Fuss und 100 Reitern besetzen, um des Feindes Bewegungen am rechten Po-Ufer beobachten zu können und das Land vor Contributionen zu sichern [2]).

Gegen Ende des Jahres war die Stärke der kaiserlichen Truppen in und um Mantua, hauptsächlich durch die einrückenden Besatzungen der gefallenen Plätze, auf ungefähr 12.000 Mann gestiegen. Damit aber begann sich auch in vielen Dingen Mangel einzustellen und die Geldnoth wurde noch empfindlicher. Die Krankheiten nahmen in erschreckender Weise zu, so dass die Brigade Walsegg Ende Januar 1734 allein 400 Kranke zählte und zu demselben Zeitpuncte war bereits der dritte Wintermonat verstrichen, ohne dass die Regimenter ihre fällige Gebühr zu erhalten vermocht hätten, abgesehen davon, dass sie nicht einmal noch ihre Sommergebühr empfangen hatten; die Officiere waren seit vier Monaten ohne Geld [3]). Unter diesen Umständen konnte es nicht befremden, dass die Desertion einriss, umso mehr als die Spanier hohes Handgeld boten und Genuesen, wie Venetianer die Deserteure in gefälligster Weise gleich über das Meer in Sicherheit brachten [4]).

Die Sicherung Tyrols.

Zum Schutze der nunmehr sehr bedrohten Grenze von Tyrol wurden schon Anfangs November Vorkehrungen getroffen und Befestigungen angelegt [5]).

Eine solche befestigte Linie begann mit einer Schanze bei Borghetto, zog sich am rechten Ufer der Etsch bis Avio, über den Monte Cerbiol auf dem Höhenkamme des Monte Baldo über Acqua negra, Bocca di Prada und di Navene, Re di Colla, Brentonico, dann westwärts

[1]) Württemberg an Eugen. Mantua, 18. December. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 24.

[2]) Württemberg an Eugen. Mantua, 17. Januar. Kriegs-A, „Italien 1734"; Fasc. I, 18.

[3]) Württemberg an Eugen. Mantua, 1. Februar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 3.

[4]) Hessen an Eugen. Mantua, 4. Februar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 6.

[5]) Obrist Graf Wolkenstein an die vorder-österreichische Stelle. Riva, 5. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. II, 10½.

nach Casa di Tempesta am Garda-See, von Torbole über Monte Brione, Riva, Val di Ledro und in das Val di Lodrone.

Die ersten Truppen, welche diese Linien besetzten, waren drei Compagnien Land-Miliz, wovon die eine unter Hauptmann Malfatti in Borghetto, die zweite unter Hauptmann Bornico in Riva und die dritte unter Hauptmann Wiesensteiner in Lodrone.

Am 10. November langte der zum Commandanten des Monte Baldo bestimmte Obristlieutenant Fontanella in Brentonico an und vertheilte die schon auf 1093 Mann angewachsene Land-Miliz wie folgt:

Auf dem Monte Cerbiol die Compagnie von Schloss Roveredo, 102 Mann, eine Compagnie von Val Sugana zu Acqua negra, 249 Mann, zu der Bocca di Navene und di Prada die Compagnien von Val di Non und di Sole, 239 Mann, zu Re di Colla die Compagnie Scharfschützen von Roveredo, 146 Mann, endlich als Reserve die Scharfschützen-Compagnien von Trient mit 108 und von Lienz mit 121 Mann nach Brentonico, die Compagnie von Heinfels mit 128 Mann zu Castione.

Als auch die Zahl der Landesaufgebote zur Bewachung der Grenze Tyrols vermehrt wurde, erhielt Obrist Güntheroth den Befehl über dieselben [1]). Er traf am 20. November in Roveredo ein und verfügte am 5. December über 19 Compagnien Miliz mit 3977 und 15 Compagnien Scharfschützen mit 1530 Mann, zusammen 5507 Mann. Ueberdies wurden die für die Regimenter Württemberg, Liechtenstein, Ligneville (224 Mann) und Jung-Daun (218 Mann) bestimmten Recruten zurückgehalten und nach Val di Lodrone und Arco, dann 260 Mann von Guido Starhemberg nach Mori, 400 nach Avio und 300 nach Nago verlegt. Schliesslich rückte am 8. December Hauptmann Graf Mantelli mit 98 Pferden von Prinz Eugen-Dragonern in Trient ein.

Gegen Ausgang des Jahres liess Obrist Güntheroth den Tonal-Pass fortificiren, wozu schon der Bischof von Trient den Anfang gemacht und den er mit 40 Mann seiner Miliz besetzt hatte. Güntheroth verstärkte dieselben mit einer Compagnie von Jung-Daun, der 140 Mann starken Scharfschützen-Compagnie von Brixen, dann 96 Pferden von Trient, im Ganzen 400 Mann. Der Monte Baldo wurde mit regulärer Mannschaft von Guido Starhemberg und Brandenburg-Culmbach besetzt; in Monte Cerbiol standen 100 Mann, in Acqua

[1]) Der Hofkriegsrath an Roma. Wien, 9. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

negra ebensoviel unter Hauptmann Saracini, in Bocca di Navene und Re di Colla je 100 unter Hauptmann Märtz von Brandenburg-Culmbach-Infanterie, in Limone, Monte Nota und Monte Tremalso zusammen 350 Mann unter Obristwachtmeister Brezner, in Storo endlich eine Compagnie Jung-Daun-Infanterie [1]).

Noch in den ersten Tagen des Monats Januar 1734 erhielt Obrist Güntheroth vom Kriegs-Directorium in Innsbruck den Befehl, die ankommenden regulären Truppen in die Linien zu verlegen, dagegen die Scharfschützen und die Miliz zu entlassen [2]), weil sie dem Aerar ihrer grossen Taggelder wegen angeblich zu bedeutende Auslagen verursachten. Güntheroth behielt indessen die Scharfschützen bis gegen Ende des Monats, wo die Bataillone von Wilczek und O'Gilvy in die Linie einrückten und die Land-Miliz gedachte er erst dann zu entlassen, bis reguläre Truppen in wirklich genügender Zahl an den Grenzen angelangt sein würden [3]).

Nach dem Einrücken der erwähnten Bataillone wurde die Besetzung der Tyroler Grenze in nachstehender Weise vorgenommen:

Borghetto erhielt als Besatzung 139 Recruten von Brandenburg-Culmbach, 50 Grenadiere von Wilczek und 200 Mann Miliz, 279 Sturmmänner wurden nach Hause entlassen;

nach Avio, in das Fort Elisabeth bei Mama kamen 150 Mann von O'Gilvy, 50 Grenadiere von Wilczek und 200 Mann Miliz, von der hier 233 Mann zur Entlassung gelangten;

auf dem Monte Baldo, Re di Colla, Bocca di Navene, Acqua negra, Serviola ein Bataillon vom Regimente O'Gilvy mit 100 Mann Miliz, von der 591 aus der Gegend stammende Leute entlassen wurden;

in Riva, Arco, Torbole und Nago ein Bataillon vom Regimente Guido Starhemberg, 724 Mann stark, nebst 200 Mann Miliz; 465 Mann dieser letzteren wurden entlassen;

in Storo, wo 434 Mann Miliz entlassen wurden, blieben noch 100 Mann derselben, mit 440 Mann vom Regimente Wilczek;

in Val di Ledro 400 Mann vom gleichen Regimente, nebst 60 Mann Miliz, von welcher 200 Mann entlassen wurden. 280 Mann Guido Starhemberg wurden eingezogen.

[1]) Güntheroth an Eugen. Trient, 28. December. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 38.

[2]) Güntheroth an Eugen. Roveredo, 16. Januar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 16.

[3]) Güntheroth an Eugen. Roveredo, 20. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 20.

Tonal und Val Vermiglio endlich wurden mit 225 Mann von Jung-Daun und 40 Mann Miliz besetzt, dagegen 160 Mann der letzteren, dann 175 Scharfschützen von Brixen entlassen, ebenso die 96 Dragoner vom Regimente Prinz Eugen eingezogen.

Es waren somit Ende Januar 1734 in den Linien an der südlichen Grenze Tyrols 2878 Mann regulärer Truppen, nebst 900 Mann Landesaufgebot aufgestellt, während die nach Hause entlassenen Aufgebots-Mannschaften immerhin noch als eine Art Reserve dienten [1]. Aber schon am 7. Februar wurde auch der noch unter Waffen verbliebene Rest von 900 Mann, das Land-Miliz-Regiment des Grafen Spaur, auf Befehl des in Roveredo eingetroffenen Feldmarschalls Grafen Mercy entlassen, so dass nun die regulären Truppen allein die Grenze bewachten.

[1]) Güntheroth an Eugen. Roveredo, 16. Januar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 16 a.

Rüstungen.

Die kaiserliche Kriegsmacht.

Nach dem Türkenkriege, in der Zeit von 1719—1725, waren aus Ersparungsgründen im kaiserlichen Heere nicht weniger als 17 Regimenter zu Fuss und 10 Regimenter zu Pferd aufgelöst worden. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten um die Thronfolge in Polen bestand daher die kaiserliche Kriegsmacht nur noch aus 47 Regimentern zu Fuss und 35 Regimentern zu Pferd.

Jedes Regiment zu Fuss führte 15 Compagnien Füsiliere zu je 140 Mann, dann 2 Grenadier-Compagnien zu je 100 Mann und hatte auf dem Kriegsstande 2300 Mann. Die ganze kaiserliche Infanterie zählte sonach in 141 Bataillonen 108.100 Mann. Der Friedensstand eines Regiments war mit 2000 Mann bemessen, blieb aber gewöhnlich bedeutend niedriger. Ueberdies standen im Jahre 1733 noch 13 Bataillone gemischter Truppen im kaiserlichen Solde, so dass der Kaiser an Infanterie über 154 Bataillone mit einem Sollstande von 117.000 Mann verfügen konnte [1]).

[1]) Auf dem Kriegsstande hatte jedes Regiment zu Fuss:

Beim Stabe	$136^1/_2$	Mund-Portionen	132	Pferd-Portionen,
bei den Grenadier-Compagnien	95	„	16	„
bei den Füsilier-Compagnien	1170	„	150	„
zusammen	$1401^1/_2$	Mund-Portionen	298	Pferd-Portionen.

Die Stabs- und Prima Plana-Personen erhielten die Mund-Portion zu 4 fl. monatlich; die Pferd-Portion wurde mit 3 fl. für einen Monat berechnet.

Der Stab mit Prima Plana erforderte:

in den 6 Sommermonaten	39.000 fl.
in den 6 Wintermonaten	45.414 „
zusammen	84.414 fl.,

die 17 Compagnien in:

6 Sommermonaten	42.160 fl.
6 Wintermonaten	58.470 „
zusammen	100.630 fl.,

An Cavallerie waren vorhanden: 20 Cürassier-Regimenter zu 12 Compagnien oder Standarten zu 83 Mann, nebst einer Carabinier-Compagnie mit 98 Mann, das Regiment somit 1094 Mann. Die Cürassier-Regimenter zählten zusammen daher 21.880 Mann.

12 Dragoner-Regimenter mit der gleichen Stärke wie die Cürassiere, nur statt der Carabinier- eine Grenadier-Compagnie. Sie sollten 13.128 Mann betragen.

Endlich 3 Regimenter Husaren zu je 10 Compagnien mit 100 Mann, zusammen also 3000 Mann. Die gesammte Reiterei bezifferte sich sonach mit 38.008 Mann; die ganze eigentliche kaiserliche Armee mit 146.000 Mann [1]).

mithin das Regiment	81.160 fl.	im Sommer,
" " "	103.884 "	" Winter
oder im Jahre	185.044 fl.	

Auf dem Friedensfusse kostete monatlich:

der Stab	504 fl.
2 Grenadier-Compagnien	762 "
15 Füsilier-Compagnien	10.950 "
zusammen	12.216 fl.

(Kriegs-A., Schema, Nr. 14.)

Der Musketier bekam monatlich vier Gulden, wovon ihm aber ein Gulden für die Montur, ein halber Gulden für das Commiss-Brod und neun Kreuzer für die Regiments-Unkosten abgezogen wurden.

Bei den Grenadier-Compagnien bekam der Grenadier einen halben Gulden monatlich mehr als der Musketier.

Alle drei Jahre erhielt jeder Mann „grosse“ Montur, alle Jahre aber die „kleine“, nämlich Weste, Hosen und Strümpfe, dann 2 Hemden und 2 Halsbinden. Alle neun Monate bekam der Soldat ein Paar Schuhe.

Die Corporale erhielten monatlich 8 fl., die Feldwebel 12 fl. Die Officiere bezogen an Gage: Fähnrich 22 fl., Lieutenant 26 fl., Capitain 69 fl., von den Stabs-Officieren über die Hauptmannsgebühr noch der Major 38 fl., Obristlieutenant 76 fl., Obrist 236 fl., endlich der Regiments-Quartiermeister 25 fl., Auditor 34 fl. und der Regiments-Pater 16 fl. (Allerneuester Kriegsstaat, II. Theil 1734.)

[1]) Ein Cürassier oder Dragoner empfing monatlich 5 fl. zur Mund-Portion und 3 fl. zur Pferd-Portion; hievon aber musste er wieder für die Montur, Stiefel und Pferdezeug eine gewisse Abgabe leisten und den Hufbeschlag bezahlen. Ein Corporal hatte 2 Portionen und 2 Rationen oder 16 fl., ein Wachtmeister bekam auf 3 Portionen und 3 Rationen 21 fl. Von den Officieren bezogen:

ein Cornet	5 Portionen,	3 Rationen,	29 fl.
" Lieutenant	7 "	4 "	40 "
" Rittmeister	9 "	6 "	64 "
" Obristlieutenant . . .	13 "	10 "	82 "
" Obrist	50 "	17 "	251 "
Regiments-Quartiermeister			28 "
Auditor .			35 "

Diese Kriegsmacht war im Anfang des Jahres 1733 in nachstehender Weise dislocirt:

In Sicilien 4 Regimenter zu Fuss und 1 Regiment zu Pferd: Alt-Wallis-, Diesbach-[1]), Traun- und Valparaiso-Infanterie, dann das Husaren-Regiment Csáky.

In Neapel 5 Regimenter zu Fuss nebst 2 Regimentern zu Pferd: O'Gilvy-[2]), Göldlin-, Carl Lothringen-, Bettendorf-, Heister-Infanterie, dann Pignatelli- und Kokoržowa-Cürassiere.

In der Lombardie 9 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter: Zum Jungen- (später Hessen-Cassel), Livingstein-, Brandenburg-Culmbach-, Walsegg-, O'Neillan-, Wachtendonk-, Bayreuth-, Ligneville- und Franz Pálffy-Infanterie, Sachsen-Gotha- und Batthyányi-Dragoner, schliesslich Czungenberg-Husaren, so dass die Truppen in den italienischen Ländern auf dem Kriegsfusse über 47.000 Mann, worunter mehr als 6000 Reiter repräsentirten.

In den vorder-österreichischen Besitzungen und in den Festungen befanden sich die drei Infanterie-Regimenter Baden-Baden, Kettler und Müffling.

Die Niederlande bewachten 7 Infanterie- und 3 Cavallerie-Regimenter: Ludwig Württemberg-, Alt-Daun-, Wurmbrand-, Arenberg-, Los Rios-, Ligne-, Prié-Infanterie, dann Portugal-Cürassiere, Vehlen-[3]) und Westerloo-Dragoner.

Ungarn, dessen Nebenländer und Serbien enthielten fast ein Drittheil der ganzen Infanterie und mehr als die Hälfte der Cavallerie, 14 Regimenter zu Fuss und 20 zu Pferd: die Infanterie-Regimenter Alexander Württemberg, Max Starhemberg, Jung-Daun, Harrach, Seckendorf, Fürstenbusch, Franz Wallis (Jung-Wallis), Alcaudete, Marulli, Sachsen-Hildburghausen, Wenzel Wallis, Franz Lothringen, Neipperg und Braunschweig-Bevern; Johann Pálffy-, Mercy-, Veterani-, Lanthieri-, Hohenzollern-, Lobkowitz-, Darmstadt-, Hautois-, Locatelli-, Jung-Savoyen-, Uffeln-, Seherr-, Cordova- und Podstatzky-Cürassiere; Württemberg-, Jörger-, Khevenhüller-, Prinz Ferdinand von Bayern- und Liechtenstein-Dragoner, schliesslich Dessewffy-Husaren.

Den Unter-Officieren und Gemeinen der Carabinier- und Grenadier-Compagnien wurde die Mund-Portion mit $5^1/_2$ fl. gerechnet.

Der Friedensstand eines Cürassier- oder Dragoner-Regiments war mit 957 Mann und 705 Pferden festgesetzt.

[1]) FZM. Johann Friedrich Graf Diesbach hatte nach Auflösung seines Schweizer-Regiments 1719 das Regiment Holstein-Beck erhalten.

[2]) Wurde am 3. November 1733 an FML. Samuel Baron Schmettau verliehen. (Der Kaiser an Roma. Wien, 3. November. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 2.)

[3]) Erhielt noch 1733 den Namen „Czeika" und 1734 Graf „Limburg-Styrum".

In den deutschen Erblanden standen 5 Infanterie- und 6 Cavallerie-Regimenter, als: Guido Starhemberg-, Deutschmeister-, Königsegg-, Ottokar Starhemberg- und Wilczek-Infanterie; Caraffa- und Hamilton-Cürassiere; Friedrich Württemberg-, Eugen Savoyen-, Philippi- und Althann-Dragoner.

Von der Armee befanden sich sonach an Sollstand 19.000 Mann in den Niederlanden, 24.000 in Neapel und Sicilien, 23.000 Mann in der Lombardie, 7000 Mann in den vorder-österreichischen Festungen, 54.000 Mann in Ungarn und dessen Nebenländern, 18.000 Mann in den Erblanden, so dass, wenn für die letzteren nur 7000 und für Serbien, nebst den Ländern der ungarischen Krone, 25.000 Mann zur Aufrechthaltung der nothwendigen Sicherheit in Anschlag gebracht wurden, nur 40.000 Mann zur Bildung einer Feld-Armee erübrigt werden konnten. Ungarn durfte der Türken und der „eigenen Inwohner" wegen, ebenso die Erblande der Nachbarschaft des zweifelhaft gesinnten Bayern wegen, nicht noch mehr von Truppen entblösst werden. In den andern unmittelbar bedrohten Ländern des Kaisers aber waren überhaupt keine Truppen entbehrlich. Selbst jene Standesziffer der verfügbaren Armee indessen, die nicht einmal für einen einzigen Kriegsschauplatz genügte, geschweige denn für mehrere derselben, setzte die Erreichung des vollen Kriegsstandes voraus. Von diesem aber waren die Abgänge sehr bedeutend, die Regimenter nicht vollzählig. Die im Reich, in den deutschen Erblanden und in Ungarn befindlich gewesenen 22 Infanterie-Regimenter, denen 174 (Kettler) bis 882 Mann (Alcaudete) fehlten, erforderten zur Ergänzung schon auf den Friedensfuss nicht weniger als 6245 Recruten, wofür 198.043 fl. 45 kr. einschliesslich des Feuergewehres zu 3 fl. 45 kr. beansprucht wurden.

Für die in den vorerwähnten Ländern gelegenen 26 Cavallerie-Regimenter waren zur Ergänzung auf den Friedensstand 5181 Mann für die Cürassiere und Dragoner, 454 Mann für die Husaren nothwendig, was, den schweren Reiter zu 52 fl. 30 kr., den Husaren zu 25 fl. gerechnet, 283.352 fl. 30 kr. erheischte. Um die Cavallerie auf den vorgeschriebenen Friedensfuss von 957 Reitern zu setzen, fehlten bei manchen Regimentern bei 400 Pferde, so bei Batthyányi-Dragonern 463, Pálffy-Cürassieren 393, Hamilton-Cürassieren 378, Darmstadt-Cürassieren und Württemberg-Dragonern 382, beziehungsweise 387 Pferde [1]). Für den Kriegsstand aber erforderten die Cürassiere

[1]) Hofkammer-Archiv 1733, November. Das Cürassier-Pferd wurde mit 58, das Dragoner-Pferd mit 48 Reichsthaler veranschlagt.

6751, die Dragoner 3878 und die Husaren 544 Pferde, wozu 567.196 fl. berechnet wurden.

Als nun nach dem Einrücken der Franzosen in Italien und Deutschland Prinz Eugen dem Kaiser die Gefahr für den Gesammtstaat schilderte, die Nothwendigkeit betonte, Italien mit einer ansehnlichen Armee zu besetzen, die Grenzen von Tyrol zu sichern, die Cavallerie sofort auf den Kriegsstand zu setzen, die Armee überhaupt zu vermehren [1]), drangen diese Anträge des Prinzen, von den offenkundigen Verhältnissen nur zu sehr bekräftigt, durch.

Die kaiserlichen Erblande bewilligten 20.000 Recruten, 4000 Cürassier- und 2000 Dragoner-Pferde; dieselben wurden an die einzelnen Länder repartirt:

Böhmen	6528 Mann,	1306 Cürassier-Pfd.,	653 Dragoner-Pfd.,
Mähren	2176 „	435 „	217 „
Schlesien	4352 „	870 „	435 „
Nieder-Oesterreich	2314 „	463 „	233 „
Ober-Oesterreich	1158 „	232 „	115 „
Steyermark	1736 „	347 „	174 „
Kärnthen	1013 „	208 „	104 „
Krain	723 „	139 „	69 „

Die Stellung sollte bis Ende März 1734 erfolgen, jedem Manne eine dreimonatliche Verpflegung von 12 fl., dann für jedes Pferd zur Anschaffung von Sattelzeug 10 fl. mitgegeben werden. Für einen mit Ober- und Unter-Gewehr versehenen und „mundirten“ Mann, sollten nebst der dreimonatlichen Verpflegung noch 25 fl. vergütet werden; ebenso für ein Cürassier-Pferd 67 $^1/_2$ und für ein Dragoner-Pferd 52 $^1/_2$ fl., ausser dem Betrage für das Sattelzeug.

Die drei böhmischen Länder, sowie das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns hatten sich bereit erklärt, ihr Contingent an Mann und Pferd in natura zu stellen, von den übrigen Ländern wollte Ober-Oesterreich 458 Mann und Steyermark die Hälfte seiner Quote, 868 Mann, in Geld ersetzen [2]).

Alle Regimenter zu Pferd erhielten am 25. October Befehl, sich bis längstens Ende Januar 1734 auf den Stand von 1094 Mann und Pferden zu ergänzen. Da nun von den 6000 Pferden, welche die Länder beistellten, Böhmen die seinen schon abgegeben hatte und der Rest für die vom Aerar aufzustellenden Compagnien der neuen

[1]) Eugen an den Kaiser. Wien, 27. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Hofkammer Archiv.

[2]) Vortrag, November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 24.

Dragoner-Regimenter, für die in Ungarn stehen bleibenden 7 Cavallerie-Regimenter, ferner für die 2 Regimenter in der Lombardie, dann für die in Schlesien verbleibenden 2 Regimenter, endlich für die 2 Regimenter in Neapel verwendet werden sollte, so blieb nur übrig, den Regimentern das erforderliche Geld für ihre Completirung so bald als möglich zu verschaffen, damit selbe noch vor Anfang des Feldzuges den vollen Stand werben und remontiren konnten.

Da die Länder darauf beharrten, dass die Werbung mit der Natural-Stellung unvereinbar sei und bei gleichzeitiger Durchführung Beides in Stockung gerathen würde, wurde die Werbung in den Erblanden eingestellt, wogegen diese sich herbeiliessen, mit der Stellung ihrer Recruten schon im November statt im Januar zu beginnen und sie bis Schluss des letzten Monats — statt Ende März — durchzuführen. Auch gingen die Länder die Verpflichtung ein, noch 5000 Recruten nachzutragen, wenn die ersten 20.000 Mann zur Ergänzung der Infanterie nicht hinreichen sollten [1]).

Die Werbung wurde nun ausschliesslich in das Reich verlegt. Das Infanterie-Regiment Alexander Württemberg erhielt zur Ergänzung für 397 Mann Werberaum in der Gegend von Heilbronn und Esslingen; Hessen-Cassel für 172 Recruten jene von Regensburg und Kaufbeuren; Walsegg für 177 die von Augsburg, Nördlingen und Memmingen; Baden-Baden für 226 Frankfurt, Worms und Friedberg; Kettler für 174 und Müffling für 225 Recruten die Gegend von Ulm, Schwäbisch-Gmünd, Nürnberg, Schweinfurt, Rothenburg und Reutlingen. Dem Regimente Alcaudete und dem Regimente Schauenstein wurde die Werbung zu Botzen, beziehungsweise Meran bewilligt [2]).

Von den in den Niederlanden stehenden Regimentern wurde Daun mit dem Bedarf von 355 Recruten an Chur-Mainz und Trier

[1]) Eugen an den Kaiser. Wien, 31. October. H. K. R. 1733; October, 727.

[2]) . . . „von den ledigen, auch allenfalls von den verheiratheten Burschen, wenn die Weiber dieser letzteren darein consentiren, diejenigen, welche dem Spiel, Saufen, Müssiggang, Raufen und der Unzucht ergeben, oder sonst dem gemeinen Wesen nur beschwerlich und schädlich, doch aber zu Kriegsdiensten taugliche Leute seiend, zu Handen nehmen, nach Botzen oder Meran durch einen Gerichts-Convoi auf des Gerichts Unkosten führen und der eintretenden Werbung gegen Reichung des gewöhnlichen Handgeldes, welches dem einliefernden Militioten zu dessen Auffrischung zu lassen ist, sicher übergeben, hierinfalls aber keine Passion, Eigennützigkeit, noch anderes Absehen fürwalten, sondern allein die Ehre Gottes und Säuberung des Landes bei empfindlicher, auch nach allenfälligen Umständen wirklicher Leibesstrafe vor Augen halten soll". Der römischen k. u. k. Majestät Präsident, Kanzler, Regenten und Räthe der vorder-österreichischen Lande. Innsbruck, 22. Februar 1734. Dipauliana. Bel. 1095, Nr. 836. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. II, 19½. Copie.

gewiesen, Arenberg mit 981 Recruten an den fränkischen, Wurmbrand mit 472 Mann an den schwäbischen Kreis.

Die Cürassier-Regimenter Pálffy für 580, Hamilton für 450, Lanthieri für 360 und Jung-Savoyen ebenfalls für 360 Remonten wurden nach Hannover verwiesen. Ebenso sollte das Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen seine 500 Remonten in Nieder-Sachsen aufbringen, während die Dragoner-Regimenter Jörger 470, Württemberg 477 und Liechtenstein 451 Remonten in Braunschweig sicherzustellen hatten [1]).

Um den Krieg sowohl in Deutschland, als in Italien mit Aussicht auf einigen Erfolg führen zu können, wurde für nothwendig erachtet, am Rhein und am Po mit je 60.000 Mann zu erscheinen. 40.000 Mann sollten Luxemburg und die Niederlande decken, 24.000 Neapel und Sicilien schützen, 36.000 Mann in Ungarn, 4000 in Schlesien und Böhmen bleiben, so dass im Ganzen 224.000 Mann nöthig waren. Die kaiserliche Armee vermochte aber nach ihrem Bestande, wenn auch auf Kriegsfuss gesetzt, kaum etwas über die Hälfte dieser Zahl zu erreichen. Der Hofkriegsrath schlug daher ausser der Errichtung von vierten Bataillonen dem Kaiser noch die Aufstellung von neuen Truppenkörpern, 6 Regimentern zu Fuss, 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimentern vor.

Zu Ende des Jahres erliess der Kaiser den Befehl, die im römischen Reiche stehenden oder dahin bestimmten Infanterie-Regimenter um ein viertes Bataillon zu vermehren, wozu der grössere Theil des Mannschaftsbedarfes aus Landrecruten, der Rest durch Werbung aufgebracht werden sollte.

Zahlreiche höhere Officiere erboten sich, die neuen Regimenter zu errichten.

So wurden am 4. November 1733 mit Obrist Nicolaus Leopold Rheingraf zu Salm [2]), Obrist Franz Graf Colmenero und Obrist Anton Ignaz Graf Mercy d'Argenteau Capitulationen zur Aufstellung je eines Regiments zu Fuss in der Stärke von 2300 Mann abgeschlossen. Jedes Regiment hatte aus zwei Grenadier-

[1]) Hofkammer-Archiv 1733.

[2]) Das Regiment Salm befand sich in einer Stärke von 1000 Mann, jedoch ohne Feuergewehr und ohne Patrontaschen am 1. Mai 1734 in Freiburg i. B. Die Gewehre wurden demselben aus dem Zeughause, die Patrontaschen von anderen Regimentern geliehen, damit es Dienst versehen konnte. Tillier an Eugen. Freiburg, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V. 17.

und 10 ordinären Compagnien, die Grenadier-Compagnie zu 100, die anderen zu 140 Mann zu bestehen[1]). Die Aufstellung der Regimenter musste in vier bis fünf Monaten, die Werbung im Reich, mit Ausschluss der Erbländer, erfolgen. Die Mannschaft war mit Montur und Unter-Gewehr auf Kosten der Obriste zu versehen. Für die Aufstellung von fünf Compagnien wurde für jeden Mann einschliesslich des Ober-Gewehres 34 fl. gezahlt und der Staatsschatz übernahm ausserdem für diese fünf Compagnien die Beistellung der Fahnen, Zelte, Schweinsfedern und Balken. Von den alten Regimentern musste eine angemessene Zahl von Unterofficieren und Spielleuten abgegeben werden, die jedoch durch eben so viele Gemeine ersetzt werden sollen; die Obriste konnten die Officiere nach ihrem freien Willen ernennen; die Verpflegung derselben begann mit 1. Januar 1734[2]). Schliesslich wurde bestimmt, dass sowohl bei der aus eigenen Mitteln der Obriste, als bei der für das Werbgeld aufzubringenden Mannschaft keine „verbotenen Nationalisten“ als: Ungarn, Croaten, Polaken, Schweizer, Italiener oder Franzosen, worunter auch alle diejenigen verstanden waren, „so nicht pure Deutsche sind“, angeworben werden durften, eben so auch keine Deserteure von den kaiserlichen Regimentern, dann aus Bayern und Sachsen, mit welchen in dieser Beziehung eigene Cartelle bestanden[3]).

Am 13. November wurde mit dem Obristen Ladislaus Kökényesdi de Vetes, am 15. mit den Obristen Wolfgang Sigmund Freiherrn von Damnitz und Philipp Ludwig Freiherrn von Moltke gleichfalls Conventionen wegen Errichtung je eines Regiments zu Fuss bis Ende März 1734 in derselben Stärke abgeschlossen. Kökényesdi übernahm auch die Beistellung des Ober-Gewehres auf eigene Kosten für die von ihm aufzustellenden 12 Compagnien, während das Aerar für weitere 5 Compagnien für jeden Mann 28 fl. zahlte. Als Werbeplätze wurden ihm Pest und Debreczin zugewiesen, es durften nur Ungarn und Croaten angenommen werden, Zigeuner waren ausgeschlossen.

[1]) Stand einer Compagnie: Grenadiere: 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant 1 Unterlieutenant, 1 Feldwebel, 1 Fourier, 4 Corporale, 2 Spielleute, 2 Fourierschützen, 87 Gemeine. Füsiliere: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Führer, 1 Fourier, 1 Musterschreiber, 1 Feldscherer, 6 Corporale, 4 Spielleute, 4 Fourierschützen, 12 Gefreite, 106 Gemeine.

[2]) Der Stand des Stabes eines Regiments zu Fuss betrug 10 Personen: 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Wachtmeister-Lieutenant, 1 Caplan, 1 Secretarius, 1 Regiments-Feldscherer, 1 Profoss.

[3]) Convention mit Salm, Mercy und Colmenero. Wien, 4. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 10, 11, 14.

Damnitz und Moltke vermochten die Werbung weder im römischen Reich, noch in den Erblanden durchzuführen und sie erhielten daher für die Aufstellung von 2 Grenadier- und 10 Ordinari-Compagnien von den durch die deutschen Erbländer zu stellenden Landrecruten je 1530 Mann, montirt und ausgerüstet überwiesen, wogegen sie für jeden derselben 34 fl., somit im Ganzen je 52.020 fl. an das Aerar baar zu bezahlen hatten. Hingegen erhielt jeder der beiden Obriste zur Errichtung der übrigen 5 Compagnien 670 Mann ohne jedes Entgelt; auch mussten sie selbst die Fahnen, Zelte, Schweinsfedern und Balken anschaffen [1]). Von den alten Regimentern bekamen die beiden neuen je 17 Feldwebel, 15 Führer, 98 Corporale, 180 Gefreite und 10 Spielleute, mussten dieselben jedoch durch eine gleiche Anzahl Recruten ersetzen [2]).

Endlich gelangte noch ein Infanterie-Regiment Leopold Pálffy zur Errichtung, indem Obrist Franz Graf Pálffy am 13. Januar 1734 die Verpflichtung einging, für seines Bruders Sohn, den Grafen Leopold Pálffy, ein ungarisches Infanterie-Regiment zu 2300 Mann aufzubringen. Dasselbe sollte ganz auf seine Kosten, ohne irgend einen Beitrag des Aerars bis Ende März bereit stehen [3]).

Wiewohl der Hofkriegsrath Bedenken ausgesprochen hatte, auch in Italien neue Regimenter zu errichten, weil jedenfalls anzunehmen war, dass sie nicht zur Zeit fertig würden, hielt der Kaiser doch

[1]) Die Montirung eines kaiserlichen Musketiers sollte bestehen in:

a) „einem guten, durch und durch ausgefütterten Rock aus weissem Tuche, so etwas über die Knie geht und wohl weit ist, auf dass der Mann das Gewehr darunter bedecken könne, sammt einem Camisol von beliebiger Farbe“,
b) ein Paar Hosen von gutem Tuch,
c) ein Paar starke und gute Socken,
d) ein Paar Schuhe von gutem Juchten,
e) ein guter Hut,
f) zwei Hemden,
g) zwei Halstücher,
h) ein Ranzen oder Zwerchsack,
i) eine Patrontasche und Pulverflasche,
k) ein Wehrgehänge mit Bajonnet,
l) eine gute Flinte mit Schweinsfedern. (Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 10 e.)

[2]) Damnitz erhielt diese Chargen von Sachsen-Hildburghausen-, Seckendorf-, Neipperg-, Wilczek-, Fürstenbusch-, Wenzel Wallis-, Max Starhemberg- und Franz Lothringen-Infanterie; Moltke von Alexander Württemberg-, Harrach-, Jung-Daun-, Brauschweig-Bevern-, Jung-Wallis-, O'Gilvy- und Sachsen-Hildburghausen-Infanterie.

[3]) Capitulation mit Pálffy. Wien, 13. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. XIII, 41.

dafür, dass schon aus politischen Ursachen und um die Nation, insbesondere den Adel „mehr beizubehalten", auch dort zwei Regimenter aufgestellt werden sollten. Es war dies ausführbar, ohne der Werbung der anderen Truppenkörper hinderlich zu sein und man hatte die Absicht, diese neuen italienischen Regimenter nach ihrer Aufstellung nach Ungarn, dafür aber deutsche Regimenter nach Italien zu schicken.

In Folge dessen wurden mit dem Kämmerer Don Diego Pignatelli d'Aragon, Herzog von Terranova und Monteleone und mit dem Obristlieutenant, General-Adjutanten im Königreiche Sicilien, Giuseppe Spinelli, Herzog von Laurino, am 30. November Capitulationen wegen Aufrichtung je eines neapolitanischen Infanterie-Regiments auf kaiserlichem Fuss zu 2300 Mann abgeschlossen.

Pignatelli erbot sich, 15 Füsilier- und 2 Grenadier-Compagnien in der Zeit von längstens fünf Monaten zu stellen. Vom Regimente Marulli sollten demselben 4 bis 5 Compagnien unentgeltlich, dann von dem Regimente Alcaudete 4 Führer, 14 Corporale, 24 Gefreite und 6 Tambours, zusammen 48 Mann, welche zu ersetzen waren, abgegeben werden.

Spinelli verpflichtete sich zur Aufstellung von 12 Compagnien, worunter 2 Grenadier-Compagnien, ebenfalls in der Zeit von fünf Monaten; drei Compagnien hatte Marulli-Infanterie ganz beizustellen, für die restlichen 2 Compagnien jedoch nur die Unterofficiere und Tambours. Für die von ihm selbst aufzubringenden 1600 Mann hatte das Aerar das Feuergewehr zu liefern oder für jedes Stück 3 fl. 45 kr. zu bezahlen. Das Regiment Marulli erhielt für die abzugebende Mannschaft das Werbegeld vom Aerar. Pignatelli und Spinelli wurden zu Obristen der neuen Regimenter ernannt [1]).

Auch aus der Schweiz kam das Angebot, wieder 2 Regimenter in 24 Compagnien zu 130 Mann im Kriege zu stellen, so dass der Stand der beiden Regimenter 3120 Mann betragen würde. Die Aufstellung sollte bis Ende April 1734 erfolgen und die beiden Truppenkörper hauptsächlich zur Vertheidigung Vorder-Oesterreichs und der Stadt Constanz bestimmt werden [2]). Allein die im October 1733 beginnende Werbung wurde von der Eidgenossenschaft eingestellt, da die französische Partei sich eifrig bemühte, schweizerische Mannschaften für Frankreich und Spanien zu werben und auch der König von Sardinien 2 Regimenter Schweizer errichtete.

[1]) Convention mit Pignatelli und Spinelli. Wien, 30. November, Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 20, 21.

[2]) Capitulation. Baden, 6. März 1734. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 37—40.

Wohl wurde die Werbung für den Kaiser bald wieder eröffnet, doch war eine bedeutende Verzögerung eingetreten, so dass erst gegen Ende Mai 1734 zunächst drei Compagnien Schweizer in Rheinfelden übernommen werden konnten und als Obrist Nideroest endlich am 17. Juli 1734 in Freiburg mit zwei Bataillonen einrückte, besassen seine Leute weder Montur, noch Gewehre [1]).

Endlich kamen noch zwei Bataillone Graubündtner in kaiserlichen Dienst.

Für die Errichtung der beiden Dragoner-Regimenter beantragte Prinz Eugen die Obristlieutenants d'Ollone und Koháry. Der Erstere trug sich an, das ganze Regiment umsonst zu stellen, während Koháry sich nur zu 8 Compagnien verstand und die übrigen 5 Compagnien vom Aerar beizustellen blieben.

Zur Errichtung der neuen Husaren-Regimenter hatten sich die Obriste Ghilányi und Dessewffy, nebst den Obristlieutenants Hávor und Splényi gemeldet. Ghilányi stellte gar keine Bedingungen; Dessewffy vermochte blos 400 Mann und ebensoviele Pferde anzubieten, Hávor nur 300 Reiter, Splényi endlich 600 Reiter, jedoch ohne Officieren. Splényi wurde ohne Bedenken vorgeschlagen, ebenso Hávor, obgleich dessen Anerbieten ungünstiger war als jenes Dessewffy's, hauptsächlich aus dem Grunde, weil er persönlich körperlich rüstiger war als dieser, welcher als ein „schon ziemlich erlebter Mann" geschildert wird. Nichtsdestoweniger wurden schliesslich alle Bewerber mit der Errichtung je eines Regiments beauftragt.

Obristlieutenant Andreas Josef Graf Koháry und Obristlieutenant Alexius Graf d'Ollone errichteten ihre Dragoner-Regimenter mit je einer Grenadier- und 12 „Ordinari"-Compagnien, die erstere zu 98, die letzteren zu 83 Mann mit Pferden, zusammen 1094 Mann bis Ende März 1734 [2]).

[1]) Tillier an Eugen. Freiburg, 17. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 70.

[2]) Ein Dragoner war zu versehen mit:

a) einem neuen Rock,
b) einem Camisol sammt Hosen,
c) einem Mantel,
d) einem Hut,
e) zwei Hemden von dauerhafter, gebleichter Leinwand,
f) zwei rothen oder schwarzen Halstüchern,
g) einem Paar Stiefel,
h) einem Säbel oder Pallasch zum Seitengewehr,
i) einem neuen Carabiner sammt einem Paar Pistolen, auch zugehörigem Carabiner-Riemen,

Koháry verpfändete zur Sicherheit hiefür sein ganzes Vermögen, d'Ollone 50.000 fl. Beide durften die Mannschaft in den Erblanden anwerben, „jedoch nur unter der Hand und ohne rührendem Spiel"; Ersterer wurde nach Nieder-Oesterreich, Mähren und Schlesien gewiesen, Letzterer nach den beiden letztgenannten Ländern und nach Böhmen. Jedem Regimente wurde bewilligt, von den alten Dragoner-Regimentern eine Anzahl Lieutenants und Unterofficiere gegen Ersatz durch Gemeine zu entnehmen [1]).

Gleichfalls am 4. November wurde mit den Obristlieutenants Johann de Hávor und Gabriel Splényi die Convention zur Aufstellung zweier Husaren-Regimenter bis Ende Januar 1734 abgeschlossen. Hávor verpflichtete sich, 3 Compagnien zu 100 Mann vollkommen ausgerüstet und beritten zu stellen, während das Aerar für die übrigen 7 Compagnien die Mannschaft nebst den Pferden beistellen, oder für jeden Mann 25 fl., für jedes Pferd 40 fl. entrichten sollte.

Obristlieutenant Splényi verpflichtete sich zur Aufstellung von 6 Compagnien auf eigene Kosten, während das Aerar jene der übrigen 4 Compagnien unter den obgedachten Bedingungen übernahm. Die Mannschaft durfte bei beiden Regimentern nicht unter 24 und nicht über 35 Jahre zählen, die Pferde nicht unter 5 und nicht über 7 Jahre alt sein und eine Höhe zwischen 14 und 15 Faust haben [2]).

k) einer Patrontasche,

l) einem guten Sattel mit dem zugehörigen Gezeug. (Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 12 c.)

[1]) Convention mit Koháry und d'Ollone. Wien, 4. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 12, 13.

Stand einer

Grenadier-Compagnie:	Dragoner-Compagnie:
1 Hauptmann	1 Hauptmann
1 Oberlieutenant	1 Lieutenant
1 Unterlieutenant	1 Fähnrich
1 Wachtmeister	1 Wachtmeister
1 Fourier	1 Fourier
1 Tambour	1 Tambour
1 Sattler	1 Sattler
1 Schmied	1 Schmied
4 Corporale	3 Corporale
86 Grenadiere	72 Gemeine
98 Mann.	83 Mann.

[2]) Convention mit Hávor und Splényi. Wien, 4. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 15, 16. Stand einer Husaren-Compagnie: 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Cornet, 1 Wachtmeister, 1 Fourier, 1 Trompeter, 1 Sattler, 1 Schmied, 4 Corporale, 88 Gemeine, Summa 100 Mann.

Im Januar 1734 erbot sich auch G. d. C. Alexander Graf Károlyi ein Husaren-Regiment zu 10 Compagnien in „lauter tüchtiger und mit erforderlicher guter Leibesmontur, auch mit Sattel und Zeug, Carabiner, Pistolen und dem Seitengewehr versehener Mannschaft, dann in eben so guten und vollkommen tauglichen Pferden bestehend, auf seine alleinigen Kosten und ohne geringsten Zutrag des Aerars" mit den Sammelplätzen zu Oedenburg und Pressburg bis längstens Ende März 1734 zu stellen. Graf Károlyi erhielt das Zugeständniss, das Regiment nach zwei Jahren an seinen Sohn Franz abtreten zu dürfen [1].

Die vorzügliche Verwendbarkeit der Husaren im Jahre 1734 veranlasste die weitere Errichtung dreier Husaren-Regimenter. Die des einen übernahm laut Capitulation vom 30. October 1734 Obrist Johann Freiherr von Ghilányi, der sich verpflichtete, bis Ende Februar 1735 auf eigene Kosten 4 Compagnien zu stellen, während die übrigen 11 Compagnien zu 100 Mann vollständig beritten vom Aerar aufgebracht oder aber für jeden Mann 25 fl., für jedes Pferd 40 fl. entrichtet werden sollte [2]. Das zweite Regiment errichtete Obrist Josef Pestvármegyey [3]) unter denselben Bedingungen wie Obrist Ghilányi.

Das dritte Husaren-Regiment erbot sich der Erzbischof und Metropolit der „raizischen Nation" zu Karlowitz, Vinzenzio Joanović zu stellen. Der Kaiser nahm dieses Anerbieten an, „um berührter Nation seine besondere Allerhöchste Gnade und Zuneigung zu erweisen und zu beständiger unverbrüchlicher Treue und Devotion desto mehr verbindlich zu machen". Zu Gemeinen oder „Gregary's" durften nur Leute „illyrischer" Nation genommen werden; derselben sollten auch alle Unterofficiere und Officiere bis auf einen Rittmeister, drei Lieutenants und zwei Cornets angehören. Das Regiment hatte, weil es durch „Sammlung moderater, freiwilliger und ungezwungener" Beiträge der „illyrischen" Nation errichtet werden sollte, die Bezeichnung „Illyrisch-Raizisches Regiment" zu führen. Im Falle der Auflösung des Regiments sollten für jede Compagnie 2000 fl., somit für den ganzen Truppenkörper, welcher auf 15 Compagnien angetragen wurde, 30.000 fl. rückvergütet werden. Die eigentliche Auf-

[1]) Capitulation mit Károlyi. Wien, Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 42.

[2]) Capitulation mit Ghilányi. Wien, 30. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 43.

[3]) Capitulation mit Pestvármegyey. Wien, 10. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 44.

stellung des Regiments übernahm Obrist Magnus Gottlob Freiherr von Helldorf, doch waren im Juni 1735 erst 6 Compagnien marschbereit [1]).

Die Errichtung der drei Infanterie-Regimenter Colmenero, Salm und Argenteau erforderte je 29.362 fl. 30 kr. an Werbegeld und 38.838 fl. an Verpflegung für drei Monate. Jedes der beiden Dragoner-Regimenter Koháry und D'Ollone beanspruchte hiefür 25.042 fl. 30 kr. Von den Husaren-Regimentern hatte an Werbegeld jenes von Hávor 61.167 fl., das von Splényi 43.167 fl., nebst der Verpflegsgebühr für drei Monate zu erhalten; die sieben Regimenter zusammen daher 359.020 fl. Weiters erhielten an Werbegeld Vetes 58.000, Pálffy 38.940 und Károlyi 19.167 fl. [2]).

Truppen im kaiserlichen Solde.

Ein weiteres Mittel zur Verstärkung der Streitkräfte wurde in der Uebernahme fremder Truppen in kaiserliche Dienste gesucht. Die ersten derart gewonnenen Truppenkörper waren die Infanterie-Regimenter Eyb und Bibra des Bischofs zu Würzburg, Grafen Schönborn, welche unter den Namen Würzburg und Bamberg in kaiserlichen Dienst, Sold und Verpflegung übertraten, dergestalt jedoch, dass dieselben zugleich in des Bischofs Pflichten blieben und diesem die Ernennung der Officiere, die Jurisdiction und Oekonomie vorbehalten ward. Die Uebernahme der beiden Regimenter mit dem Sollstande von je 1080 Mann erfolgte am 9. und 10. October 1733 [3]) und unmittelbar nach der Musterung wurde denselben der Befehl zugestellt, nach Freiburg i. B. zu marschiren, wo sie unter das Commando des FML. Tillier zu treten hatten. Würde Freiburg nicht mehr erreicht werden können, so sollten die Regimenter zu dem Corps des Feldmarschalls Prinzen von Braunschweig-Bevern stossen. Für ihre Mobilmachung bewilligte die kaiserliche Regierung 18.000 fl.

Am 12. October trat das Regiment Würzburg unter Obristlieutenant Carl Friedrich von Thüngen mit 963 Mann in 8 Compagnien,

[1]) Capitulation mit Joanović und Helldorf. Wien, 26. Januar. Kriegs-A., „Italien 1735"; Fasc. V, 16.

[2]) Hofkammer-Archiv 1733.

[3]) Kriegs-Commissär Hartmann an den Bischof. Würzburg, 18. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 21.

den Regimentsstab mit 17 Mann nicht eingerechnet, den Marsch nach Freiburg i. B an, wo es am 31. October anlangte. Das Regiment Bamberg verliess Würzburg am 13. October unter Obristlieutenant Adam Gottlieb Stein zum Altenstein, in einer Stärke von 952 Mann, dann dem Regimentsstabe mit 16 Mann und marschirte ebenfalls nach Freiburg i. B., von wo FML. Tillier es nach Alt-Breisach verlegte [1]).

Der Bischof, welcher anfänglich nur die Verpflichtung übernommen hatte, jedes der beiden Regimenter mit 1000 Mann zu stellen, machte sich später verbindlich, dieselben auf den gewöhnlichen „kaiserlichen Fuss" zu setzen und mit je 1300 Mann weiter zu verstärken [2]); am 8. Mai rückten bereits 3 neue Compagnien für das Regiment Bamberg in Alt-Breisach ein.

Die Verpflegsgebühr eines solchen Regiments bestand für einen Monat in 2906½ Mund-Portionen zu 4 fl. und 174 zu 4½ fl., dann 179 Pferd-Rationen zu 3 fl., mithin im Ganzen in 12.946 fl. [3]).

Mit den Herzogen zu Sachsen-Weimar und zu Eisenach hatte der Kaiser schon im Jahre 1732 einen Tractat wegen Bereithaltung einer Anzahl Truppen geschlossen, nach welchem dem Ersteren vom 24. September 1732 angefangen auf 8 Jahre jährlich 50.000, dem Herzoge zu Eisenach 24.000 Reichsthaler zu 1 fl. 30 kr. in halbjährigen Terminen in Wien, jedoch in vollwichtigen Species-Ducaten bezahlt werden sollten; verflossen drei Monate über den festgesetzten Termin, ohne dass die Zahlung erfolgt wäre, so mussten 5% Interessen vergütet werden. Dem weimarischen Bevollmächtigten wurden 21.000, dem eisenachschen 12.000 Reichsthaler Angabe entrichtet.

Dem Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel waren vom Kaiser jährlich 100.000 fl., dem Churfürsten von Mainz 75.000 fl. als Subsidien auf fünf nacheinander folgende Jahre für die Erhaltung von Truppen zugesagt worden. Die Bestreitung dieser Subsidien für das Jahr 1734 sollte auf kaiserlichen Befehl aus den Geldern

[1]) Die Vereinigung dieser neuen Truppen mit den kaiserlichen Regimentern in der Garnison rief einige Reibungen hervor. Die kaiserlichen Truppen wollten Deserteure der würzburgischen nicht ausliefern und ebenso den Regimentern und deren Officieren Vorzug und Rang nicht nach der Errichtung, sondern nur nach dem Tage der Uebernahme in den kaiserlichen Dienst zugestehen. (Stein an Eugen. Alt-Breisach, 3. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 4.)

[2]) Capitulation mit Bischof Schönborn. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 22.

[3]) Ende April konnte übrigens beim Regimente Würzburg die Löhnung schon nicht mehr ausbezahlt werden und den Officieren war man bereits vier Monate den Sold schuldig geblieben. (Thüngen an Eugen. Freiburg, 28. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 50.)

erfolgen, die in Neapel in der Höhe von 380.000 fl. erübrigt und zu Fortifications-Zwecken für Capua bestimmt worden waren [1]).

Der Herzog zu Sachsen-Weimar, Ernst August, war bereit „Alles zum Nutzen und zur Gloire des Kaisers“ beizutragen, verlangte aber, vorher zum kaiserlichen General der Cavallerie mit „Bewilligung eines Theiles der Gage“ ernannt zu werden. Anfangs Februar 1733 machte er sich anheischig, ein Cavallerie-Regiment von 1000 und ein Infanterie-Regiment von 2000 Mann zu stellen und erbat sich zur Erleichterung der Werbung offene Werbe-Patente für die kaiserlichen Reichsstädte, sowie Requisitions-Schreiben an den Churfürsten von Mainz und an sämmtliche Grafen von Reuss im Voigtlande. Wegen der Schwierigkeit bei Errichtung des Cavallerie-Regiments bat sich Ernst August als besondere Gnade des Kaisers aus, dass dieser sich mit der Hälfte der bedungenen Zahl an Officieren und Mannschaften für dasselbe begnüge, wogegen der Herzog auf die ihm versprochene Obrist-Inhaberstelle eines alten kaiserlichen Cürassier-Regiments verzichten wollte [2]).

Dem Beispiele des Herzogs zu Sachsen-Weimar folgte bald der Herzog zu Sachsen-Eisenach, indem er sich zur Stellung eines Infanterie-Regiments von 2000 Mann verpflichtete. Auch die fürstlich sächsischen Häuser ernestinischer Linie zu Meiningen, Saalfeld und Hildburghausen erklärten sich auf persönliche Vorstellungen des Herzogs Ernst August bereit, Regimenter für den Kaiser zu stellen.

Mit dem Herzoge zu Sachsen-Gotha wurde am 9. Mai 1733 zu Friedenstein ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem er sich verbindlich machte, im Falle Jemand das Erzhaus Oesterreich wegen der durch die pragmatische Sanction festgestellten Erbfolge angreife, über sein Reichs-Contingent noch 1000 Dragoner und 4000 Mann zu Fuss unter einem General-Major zu stellen und davon schon im Frieden stets 2400 Mann zu Fuss und 600 unberittene Dragoner zu erhalten, so dass drei Monate nach geschehener Anzeige ein Regiment zu Fuss in der Stärke von 2000 Mann, ein zweites Infanterie-Regiment in derselben Stärke und das Dragoner-Regiment aber binnen 8 Monaten in des Kaisers Dienst gestellt werden könnten. Jedes der beiden Infanterie-Regimenter sollte 2 Grenadier- und 15 gewöhnliche, das Dragoner-Regiment eine Grenadier- und 12 gewöhnliche Compagnien formiren. Zum Unterhalte der 3000 Mann im Frieden verpflichtete

[1]) Der Kaiser an die Universal-Bancalität. Wien, 21. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. IV, 9 a.

[2]) Ernst August an Eugen. Weimar, 3. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. II, 1.

sich der Kaiser dem Herzoge jährlich 50.000 Reichsthaler in vollwichtigen Ducaten zu zahlen [1]).

Als nun der Bruch mit Frankreich erfolgt war, beauftragte der Kaiser den FZM. Grafen von Seckendorf von den Herzogen zu Sachsen-Weimar, Sachsen-Eisenach und Sachsen-Gotha die Stellung der tractatmässigen Truppen bis März 1734 zu verlangen, da sie nur in diesem Falle übernommen werden könnten [2]); die ausbedungenen Gelder würden von den Gebrüdern Palm gezahlt werden.

Die Aufstellung dieser Regimenter ging jedoch nicht so schnell von Statten, wie es mit Rücksicht auf die eingetretene Kriegsgefahr erwünscht gewesen wäre. Der Hofkriegsrath beklagte sich über die Verzögerung des Abmarsches derselben, weil dadurch die Festungen Breisach und Freiburg, für welche sie als Besatzung bestimmt waren, zu lange in Gefahr blieben [3]). Das Infanterie-Regiment Sachsen-Weimar wurde indessen am 13. September 1733 in einer Stärke von 1300 Mann in kaiserliche Dienste übernommen und trat am 17., unter Obrist Christian Ernst von Stangen, mit 2 Bataillonen in 11 Compagnien, ohne Regimentsstab 1069 Mann stark, den Marsch von Weimar nach Freiburg an, wo es am 15. October eintraf. Ein Bataillon mit drei Grenadier-Compagnien beorderte FML. Tillier nach Breisach [4]).

Das Regiment Sachsen-Gotha unter Obrist Carl Rautenkranz wurde am 27. und 28. October mit 2000 Mann übernommen. Ueber Ersuchen des Prinzen Eugen liess der Herzog das Regiment nach Nürnberg marschiren, wo es dann zum Corps des Prinzen Braunschweig-Bevern stiess.

Am 21. und 23. November fand die Musterung zweier Bataillone des vom Herzoge zu Braunschweig gestellten Regiments zu Braunschweig und Wolfenbüttel statt, von wo sie in der Stärke von 1500 Mann über Halle, Bamberg und Nürnberg zur Armee marschirten.

[1]) Unions-Tractat, 9. Mai 1733. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 8.

[2]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 28. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 40.

[3]) Der Hofkriegsrath an Seckendorf. Wien, 23. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 30.

[4]) Die beendete Bereitstellung dieses Regiments liess in Herzog Ernst August doch den früher gehegten Wunsch nach der Verleihung eines kaiserlichen Cürassier-Regiments wieder rege werden und er stellte dem Kaiser den Antrag, ein von dem Herzog zu errichtendes Regiment Cürassiere in beständigen kaiserlichen Dienst und Sold zu übernehmen, dasselbe zu completiren und ihn zum Obrist-Inhaber desselben zu ernennen. (Ernst August an Eugen. Weimar, 14. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. IX, 9.)

Einer weiteren Aufforderung des Prinzen Eugen entsprechend, liess sich sowohl der Herzog zu Sachsen-Gotha bereitfinden, die Errichtung jenes vorgesehenen zweiten Regiments zu unternehmen, wie der Herzog zu Sachsen-Eisenach ein drittes Bataillon und das Cavallerie-Regiment beizustellen, vorausgesetzt, dass die Gelder aus Wien rechtzeitig anlangten. Aber nicht allein die Subsidien, sondern auch die Werbe- und Remonten-Gelder blieben trotz aller Bemühungen des Prinzen Eugen sehr im Rückstande und die Aufbringung dieser Truppen daher zunächst eine ungelöste Frage [1]).

Ende April 1734 war zwar trotz Allem die Mannschaft des von Eisenach angebotenen dritten Bataillons beisammen und von den bei den beiden anderen Bataillonen noch fehlend gewesenen 231 Mann waren 130 angeworben, aber an Montur und Gewehr herrschte grosser Mangel und die Marschbereitschaft war daher noch nicht zu erzielen. Dafür aber waren die sächsischen Herzogthümer durch diese Werbungen von tauglicher Mannschaft so entblösst, dass die Stellung des eigentlichen Reichs-Contingentes ganz fraglich wurde [2]).

Der Herzog von Württemberg hatte sich 1733 verpflichtet, zwei Infanterie-Regimenter zu 2300 Mann und ein Dragoner-Regiment zu 1094 Mann auf acht Jahre in kaiserliche Dienste zu stellen, ohne diese Truppen in sein Reichs-Contingent einzurechnen [3]). Die Officiere einschliesslich der Obriste sollte der Herzog von Württemberg ernennen, die Patente aber der Hofkriegsrath ausfertigen; auch sollte ein vom Herzoge zu nominirender General-Feldwachtmeister die drei Regimenter commandiren. Hinsichtlich der Ausübung der Religion bei den Truppen wurde auf die Capitulation vom Jahre 1715 hingewiesen, doch sollte bei jedem der drei Regimenter ein katholischer Feld-Caplan aus dem Franziskaner-Orden angestellt werden. Der Kaiser trug die Kosten für die Montirung und Remontirung und machte sich verbindlich, bei Auswechslung des ratificirten Vertrages 75—100.000 fl. an Württemberg zu bezahlen.

Zu Ende des Jahres 1733 waren die drei Regimenter grösstentheils beisammen. Zwei derselben hatten die Gegend von Hornberg bis südlich Calw besetzt, während das dritte zur Bedeckung der österreichischen Vorlande in die Gegend von Freiburg i. B. kam.

[1]) Ernst August an Eugen. Weimar, 18. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 25.

[2]) Herzog Wilhelm Heinrich an Eugen. Eisenach, 12. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 14.

[3]) Vertrag mit Württemberg 1733. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 36.

Ende Januar 1734 erfolgte die Uebergabe der Regimenter und bei dieser Gelegenheit ersuchte der Herzog den Prinzen Eugen, die Ernennung seiner drei Söhne, Alexander, Friedrich und Ludwig zu Obristen der drei Truppenkörper beim Kaiser zu erwirken, obwohl die drei Prinzen ihres jugendlichen Alters wegen noch nicht im Stande waren, wirkliche Dienste zu leisten. Auch bat er, den württembergischen GFWM. Mitschefal, welcher das Commando über die drei Regimenter geführt hatte, gleichfalls zu übernehmen und beim Uebertritte in das kaiserliche Heer zum Feldmarschall-Lieutenant zu befördern [1]). Schliesslich wünschte der Herzog für sich selbst die Verleihung eines kaiserlichen Dragoner-Regiments.

Vom Churfürsten von Mainz hatte Graf Kueffstein die Zusage erhalten, ein Regiment auf kaiserlichem Fuss zu 17 Compagnien in der Stärke von 2300 Mann bis Ende Februar 1734 aufzurichten, für welches der Churfürst die Kosten mit 111.200 fl. berechnete. Das Erforderniss an Verpflegung veranschlagte er bei 3170 Mund- und 513 Pferd-Portionen, die ersteren zu 4, die letzteren zu 3 fl. gerechnet, für einen Monat auf 14.219 fl. und somit für die vier Monate vom November 1733 bis Ende Februar 1734 auf 56.876 fl. Hiezu kam noch die Ausrüstung mit 30.000 fl., so dass das Regiment bis zur Uebergabe in den kaiserlichen Dienst auf 198.076 fl. zu stehen kam [2]).

Mit dem Fürsten von Waldeck sollte die Vereinbarung getroffen werden, statt der angebotenen 2000 Mann auf eigene, ein Regiment auf kaiserliche Kosten zu stellen, weil der Kaiser dessen Verlangen, ihm zur Erlangung von Sitz und Stimme beim Reichstag behilflich zu sein, nicht erfüllen konnte, da dies nicht von ihm allein abhing. Prinz Eugen selbst suchte den Fürsten zu bewegen, auf die Aufforderung einzugehen, aber dieser wies gekränkt zuerst Alles ab, bis ihm endlich der gewandte Seckendorf, der schon seit längerer Zeit die Verhandlungen führte, das General-Feldwachtmeister-Patent und für seinen Bruder die Ernennung zum Obristen zusagte. Der Fürst schloss nun eine Capitulation wegen Aufstellung eines Regiments zu 10 „Ordinari-“ und 2 Grenadier-Compagnien in der Zeit von vier bis fünf Monaten, jedoch ohne Ober-Gewehr, ab [3]).

[1]) Herzog Alexander an Eugen. Stuttgart, 13. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. I, 13.

[2]) Kueffstein an Eugen. Mainz, im November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 2.

[3]) Seckendorf an den Hofkriegsrath. Berlin, 6. December. H. K. R. Exp. 1733; December, 519.

Im Ganzen waren somit von Würzburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Eisenach, Sachsen-Gotha, Braunschweig-Lüneburg, Württemberg, Mainz und Waldeck 10 Infanterie-Regimenter und 4 Reiter-Regimenter als Verstärkung der kaiserlichen Streitkräfte theils zu erwarten, theils bereits schon aufgebracht.

Reichs-Truppen.

Das an das Reich ergangene kaiserliche Commissions-Decret vom 4. November 1733, mit der Aufforderung, den französischen Unternehmungen mit Nachdruck zu begegnen, hatte den Erfolg, dass alle drei Reichs-Collegien das Gutachten abgaben, man werde von Reichswegen bemüht sein, der Intention des Kaisers zu entsprechen, den verlangten Beistand möglichst zu leisten, der Krone Frankreich sowie dem Könige von Sardinien den Krieg zu erklären und keinem Reichsstande die Neutralität zu gestatten, um dadurch die Ehre der deutschen Nation für die Zukunft wider alle dergleichen Beeinträchtigungen zu sichern.

Der Kaiser hatte zu erwägen gegeben, „dass sowohl das gemeinsame Band zwischen Haupt und Gliedern, als dieser unter sich, auf schwachen Füssen stehen und die Tractate leere Worte sein würden, wann eingegangenen Verbindlichkeiten jede rechtliche Kraft dadurch benommen werden könne, dass dem feindlichen Anfall ein fremd scheinender Vorwand vorgeschützt würde, so doch den Ausschlag nicht, sondern die alleinige Betrachtung zu geben hätte, welcher aus beiden Theilen der angegriffene oder der angreifende Theil wäre“ [1]).

Die Beschlussfassung in einer so wichtigen Frage, welche die Einwilligung so vieler Stände erforderte, verzögerte sich bei der Langsamkeit der Reichsverhandlungen sehr. Nach vielen Berathungen einigte man sich am 26. Februar 1734 in den beiden höheren Reichs-Collegien dahin, im Namen kaiserlicher Majestät und des Reiches den beiden Königen von Frankreich und Sardinien, nebst ihren Anhängern und Helfershelfern den Krieg zu erklären [2]). Am 1. März wurde die Correspondenz, der Geldwechsel und der Handel mit Frankreich, dann die Ausfuhr von Pferden, Getreide und Kriegsbedürfnissen verboten [3]).

[1]) Deutsche Reichs-Kanzlei. H. H. u. St. A., 1733.

[2]) Der Kaiser an den Hofkriegsrath. Wien, 26. März. H. K. R. Exp. 1734; April, 232.

[3]) Conferenz-Protokoll. Wien, 1. März 1734. H. H. u. St. A.

So sehr sich nun auch die Gesandten von Chur-Cöln, Bayern und Pfalz, nebst dem Bischof von Regensburg, einem bayerischen Prinzen, widersetzten, wurde am 26. März angeordnet, die Reichs-Armee, deren „Simplum" seit 1681 mit 12.000 Mann zu Pferd und 28.000 Mann zu Fuss, also 40.000 Mann festgesetzt war, mit dem „Triplum", also zu 120.000 Mann zu formiren und am 9. April unter Trompeten- und Pauken-Schall der Reichskrieg declarirt. Die opponirenden Stände stützten sich darauf, dass das Reich keine Ursache habe, an dem Kriege theilzunehmen, da dasselbe, als der Streit wegen der polnischen Königswahl seinen Anfang genommen, nicht zu Rathe gezogen worden sei.

Den französisch gesinnten bayerischen Reichsfürsten schlossen sich als widerstrebende Gruppe auch diesmal, wie nicht selten vorher, wieder die protestantischen Reichsstände an, welche die Gelegenheit benützten, um für ihre Mithilfe im Kriege eine Anzahl neuer Zugeständnisse zu erlangen.

Diese altgewohnte Uneinigkeit der deutschen Fürsten verursachte zunächst den schweren Nachtheil, dass die Vorkehrungen zur Abwehr des französischen Angriffes nur lässig betrieben wurden. Nur so konnte es kommen, dass zur Zeit, als die Franzosen 1734 die Feindseligkeiten bereits aufgenommen hatten, der Reichstag am 14. April noch berieth:

1. Wie die Reichs-Armada mit Proviant und Fourage, nebst anderen Nothwendigkeiten zu versehen?

2. Was für Artillerie und Munition und wohin beizuschaffen?

3. Was für Gelder an Römermonaten zu den Kriegs-Operationen und anderen unentbehrlichen Ausgaben zu bewilligen?

4. Ob diese in eine gemeinsame Operations-Casse zu bringen, oder ein jeder Kreis seine particulare Feld-Casse und Commissariat aufstellen solle, woraus die Kriegs-Requisiten bestritten werden können?

5. Wie die Unordnungen der Soldaten zu verhüten?

6. Wie das Marschwesen, Fuhrwerk, Vorspann, Tross-Pferde und Anderes ohne Schaden der Unterthanen zu reguliren?

7. Wie das Commando der Reichs-Armada und der Rang der Generalität einzurichten, auch wie die Generale kaiserlicher Majestät und dem Reich die Pflichten abzulegen?

8. Wie ein Kreis dem andern am schleunigsten wider die feindlichen Einfälle zu helfen hat?[1]), Fragen, die Angesichts des Einbruches der Franzosen wohl längst hätten entschieden sein sollen.

[1]) Regensburg, 14. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 141.

Der Reichstag beschloss darüber: Das Proviantwesen betreffend, obliege jedem Stande die Versorgung seines Contingents mit Brod, Hafer, Heu, Stroh und Sold, sowohl auf dem Marsche, als im Felde und in den Quartieren. Zur Erleichterung der Proviantirung sollten die Preise der Articel von der Orts-Obrigkeit festgestellt werden. Jeder Kreis hatte sein Contingent mit einem regulären Fuhrwerk in das Feld zu entsenden. Vorspann sollte nur im Nothfalle und gegen baare Bezahlung beigestellt werden.

An leichter oder Feld-Artillerie hatte jeder Kreis nach Proportion seines Contingents 2 Falconetts und bei jedem Regimente zu Fuss 2 Feldstücke nebst Munition und Zugehör zu stellen. An schwerer Artillerie sollten von jedem der zehn Kreise je eine Dreiviertel-, vier Halb-, drei Viertel-Karthaunen und drei Mörser schwerster Gattung, nebst 4 Constablern und 8 Handlangern für jedes Geschütz auf Kosten des Kreises in Bereitschaft gehalten werden.

Um den Unordnungen vorzubeugen, sollte jeder Kreis seine Truppen beständig bei der Armee belassen, die abgängige Mannschaft auf seine Kosten ebenso recrutiren, wie die Cavallerie remontiren, den Beitrag zur Operations-Cassa, wie für den Unterhalt seiner Truppen rechtzeitig leisten; auch sollte der Articels-Brief vom Jahre 1682 [1]) neuerlich publicirt und die Officiere zur Erstattung etwaigen Schadens angehalten werden.

Hinsichtlich des Marschwesens wurde bestimmt, dass die Bewilligung zum Durchmarsch mit Requisitions-Schreiben zeitgerecht angesucht, die Zahl der Mannschaft, sowie der Brod- und Hafer-Portionen genau bekannt gegeben werde. Die Routen sollten von den Kreisständen zwar verabredet, der Marsch aber so viel als möglich durch des Zahlungsherrn eigene Lande genommen und die „Still-Lager" nicht einem allein zugetheilt, sondern bei verschiedenen Märschen nach Thunlichkeit abgewechselt werden. Die Bezahlung der Etapen und Consum-Articel für Mann und Pferd sollte vor dem Eintritte vereinbart und zur Versicherung der richtigen Abstattung des Betrages Geiseln gestellt, sowie ein hinlängliches Depositum in Geld, oder sonst eine genügende Caution geleistet werden. An Vorspann durften für eine Compagnie nicht mehr als höchstens zwei Wagen angefordert werden, die nicht weiter als von einem Ablösungsorte zum andern zu fahren hatten; für jedes Pferd waren täglich 30 Kreuzer zu bezahlen.

Was endlich das Commando über die Reichs-Armee betraf, so hatte es dabei sein Bewenden, dass Prinz Eugen als ältester kaiserlicher

[1]) Derselbe erschien, um den Streitigkeiten zwischen Soldaten und Quartiergebern ein Ende zu machen und um Missbräuche abzustellen.

und Reichs-Feldmarschall dasselbe übernahm. Laut Reichs-Gutachten vom 21. Mai wurde die zweite Reichs-Feldmarschalls-Stelle dem Herzog Carl Alexander von Württemberg, die dritte dem Herzog Ferdinand Albrecht zu Braunschweig-Bevern und die vierte dem Fürsten Leopold zu Anhalt-Dessau verliehen. Dieser resignirte jedoch darauf, da er die zweite Stelle beansprucht hatte. Des niederrheinisch-westphälischen Kreises commandirender General Julius Augustus Graf von der Marck erhielt durch denselben Reichsschluss die vacante Reichs-Feldzeugmeisters-Stelle. Der Rang wurde nach der Anciennität in jeder Charge bestimmt.

Bezüglich der Hilfeleistung der Kreise wurde vorausgesetzt, dass sie die Truppen willig und ohne Einwendung beistellen würden, wo es nöthig erscheine.

Die Zahl der Stände des Reiches belief sich damals auf 8 Churfürsten, 31 geistliche und 30 weltliche Fürsten, 40 Reichsprälaten, 74 Reichsgrafen und 51 Reichsstädte, zusammen 234, von denen manche sehr schwache Glieder des heiligen römischen Reiches deutscher Nation waren und das Vaterland, wie Barby im obersächsischen Kreise, mit 3 Mann zu Pferd und 6 zu Fuss vertheidigen halfen.

Diese zahlreichen Contingente zusammenzubringen, war keine leichte Aufgabe und sie wurde fast zur unlösbaren, da jeder Reichsstand, jeder Kreis sofort seine Sonderinteressen geltend zu machen gewöhnt war und diese berücksichtigt wissen wollte. Zu all' diesem waren die einzelnen Contingente mit der verschiedenartigsten Ausrüstung und Bekleidung, wie mit verschiedensten Reglements versehen, mit Officieren und Chargen besetzt, die dem Kriegshandwerke fremd waren und vielfach nur die Neigung zeigten, aus ihrem Amte so viel als möglich Gewinn zu ziehen, was auf Kosten der Allgemeinheit durch sogenannte „blinde Lücken", oder selbst durch directe Uebervortheilung der Untergebenen oft genug auch wirklich erreicht wurde. Die Soldaten, aus aller Herren Ländern geworben und zusammengewürfelt, oder geradezu aus Landstreichern und Gesindel aufgegriffen, wenn sie nicht gar, um nach zwei Seiten finanziell fructificirt werden zu können, gleich aus Sträflingen bestanden, wie z. B. die Reichsstadt Ulm ihre Zuchthäusler in Soldaten des Reiches verwandelte, konnten nur durch äusserste Strenge zusammengehalten werden. Es mangelte völlig an militärischer Uebung und oft genug kam es vor, dass derlei Truppen nicht einmal das Gewehr laden konnten. Dazu war die Verpflegung, die jedem einzelnen Stande oblag, sehr nothdürftig und die Besoldung

höchst verschieden, einzelne Stände gaben ihren Leuten bis zu 2 fl. 54 kr., während für die in derselben Compagnie dienenden Mannschaften des Contingents eines anderen Reichsgliedes von ihrem Standesherrn oft kaum ein Gulden bezahlt wurde. Diese Verschiedenheit brachte natürlich Neid und Hass unter die Leute einer Abtheilung und es war ein bekannter Ausspruch geworden: „So viel Stände, so viel Rotten, die sich unaufhörlich necken und verfolgen."

Eine ebenso grosse Verwirrung herrschte in der Bekleidung, die so buntscheckig war, dass es z. B. im schwäbischen Kreise Regimenter und Compagnien gab, in denen Soldaten mit blauen und mit weissen Röcken, mit dunkel- und hellgelben, auch rothen Aufschlägen und Rabatten gemischt standen; ähnlich verhielt es sich mit der Bewaffnung.

Dabei aber waren es überhaupt nur die stets reichstreuen fünf Kreise der Frankfurter Vereinigung, der niederrheinische oder westphälische, der fränkische, schwäbische, österreichische und oberrheinische Kreis, welche sich in Kriegsverfassung zu setzen und ihre Contingente zu verdreifachen bemüht waren, wodurch sie allerdings zur Beschützung ihrer Länder und zum Dienste des Kaisers etwa 60.000 Mann aufzustellen vermocht hätten. Trotz ihres Bemühens aber blieben sie doch weit hinter dieser Zahl zurück. Ende des Jahres 1734 erschienen etwa 30—40.000 Mann Reichs-Truppen im Felde.

Vergeblich hatte auch hier Prinz Eugen versucht, die bessernde Hand anzulegen und bereits zu Anfang 1733 den Herzog von Württemberg ersucht, den schwäbischen Kreis zur eigenen Sicherheit in brauchbare Kriegsverfassung zu versetzen [1]). Der Herzog selbst hatte noch die verhältnissmässig besten Truppen im Kreise, die in zwei Bataillonen zu 600 Mann und in einem schwachen, völlig unberittenen Dragoner-Regimente bestanden.

Der Umstand, dass der Herzog Eberhard von Rathgebern umgarnt war, denen das Schlimmste zuzutrauen gewesen wäre, liess es nicht auffällig erscheinen, dass der schwäbische Kreis, dessen Hauptstand Württemberg war, statt zu waffnen, sich beeilte, ohne Vorwissen des Kaisers mit Frankreich ein Cartell wegen wechselseitiger Auslieferung der Deserteure und Uebelthäter abzuschliessen, was in Wien selbstverständlich grosse Unzufriedenheit verursachte [2]).

[1]) Eugen an Carl Alexander. Wien, 31. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. I, 3.

[2]) Eugen an Fürstenberg. Wien, 7. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. II, 5.

In Folge des schlechten Zustandes der schwäbischen Kreis-Truppen hatte Fürst Fürstenberg, der kaiserliche Principal-Commissär zu Regensburg, als die Franzosen schon drohend am Rhein standen, beim Kreis-Ausschreibe-Amte in Schwaben beantragt, dass die Infanterie, welche bei ihren Ständen ohnedies im Felde nichts nützen würde, sondern nur verloren gehen müsse, in einer Festung aber keine geringe Hilfe prästiren könnte, zusammengezogen und auf die erste Gefahr hin in eine der beiden Festungen Freiburg oder Alt-Breisach geworfen werde [1]). Der schwäbische Kreis sagte jedoch den Abmarsch seiner Contingente, welche in 4 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern bestanden, zur Reichs-Armee um die Linie von Ettlingen zu besetzen, für Januar 1734 zu. Thatsächlich wurden am 9. Januar den Regimentern Sammel- und Postirungsplätze angewiesen:

Dem Infanterie-Regimente Baden-Durlach: 5 Compagnien Ulm, 6 Compagnien Pforzheim, 1 Compagnie Lindau;

dem Infanterie-Regimente Fürstenberg: Hornberg;

dem Infanterie-Regimente Roth: Freudenstadt;

dem Infanterie-Regimente Württemberg: Weil die Stadt;

dem Dragoner-Regimente Württemberg: Weil die Stadt;

dem Dragoner-Regimente Fugger: Dornstetten, Sulz und Concurrenz.

Jedes Infanterie-Regiment hatte nach der Organisation von 1732 2 Grenadier- und 10 Füsilier-Compagnien, jedes Dragoner-Regiment 8 Compagnien. Erstere sollten im Kriege 1690, letztere 592 Mann zählen [2]).

Die Stärke der schwäbischen Kreis-Truppen stellte sich somit im Sollstande auf 6760 Mann Infanterie und 1184 Reiter, blieb also schon organisationsgemäss gegen das „Triplum" von 8121 Mann Infanterie und 3963 Reiter um 1361 Mann Infanterie und 2279 Reiter zurück.

Der oberrheinische Kreis stellte seine Truppen verhältnissmässig bald. Dieselben bestanden aus einer Escadron Cavallerie mit einem Stande von 150 Pferden, von denen allerdings Anfangs Mai 1734, wo die Escadron in Ladenburg eintraf, noch 50 Pferde fehlten und in vier Infanterie-Regimentern:

[1]) Fürstenberg an Eugen. Mösskirch, 6. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. IX, 4.

[2]) „Nach Geschichte des Württemberg'schen Kriegswesens" von General-Major L. J. von Stadlinger.

Das Regiment Hessen-Darmstadt mit 904 Mann, welches Anfangs Mai 1734 die Postirung von Stockstadt bis zur Rheindürkheimer Fahrt besorgte; das Regiment Nassau aus verschiedenen Contingenten mit 1695 Mann in 18 Compagnien von 50—140 Mann; das Regiment Isenburg [1]), gleichfalls aus verschiedenen Contingenten bestehend, mit 1187 Mann; endlich das hessen-cassel'sche Kreis-Contingent mit 1443 Mann, 2 Bataillone, Wittcke und Donop, formirend, wovon das letztere in Cassel, das erstere in Rheinfels stand.

Die Regimenter Nassau und Isenburg waren bei Beginn des Feldzuges 1734 theils auf der Postirung zwischen Neckar und Weschnitz, theils in Mainz, theils im Lager bei Geinsheim.

Da das „Simplum" dieses Kreises 2853 Mann Infanterie und 491 Reiter ausmachte, so wären 8559 Mann, beziehungsweise 1473 Reiter zu stellen gewesen; der Rückstand betrug sonach 3330 Mann Infanterie und 1323 Reiter.

Die Stadt Frankfurt hatte den Prinzen Eugen gebeten, ihr Kreis-Contingent in der Stadt zu belassen [2]).

Der fränkische Kreis hatte nach dem Frieden zu Rastatt den Cadre für ein Cürassier- und ein Dragoner-Regiment, dann 3 Infanterie-Regimenter beibehalten.

Das Cürassier-Regiment hatte von 1727 bis 1734 Obrist Albrecht Ernst von Fechenbach inne, 1735 hiess es zuerst Friedrich Erbprinz und dann regierender Markgraf zu Brandenburg-Culmbach, mit dem Obristen Carico. Bis 1734 hatte das Regiment 10 Compagnien zu 96 Mann, 1735 wurden dieselben auf 80 Mann herabgesetzt.

Commandant und Inhaber des Dragoner-Regiments wurde 1733 GFWM. Philipp Caspar von Linsing. Stärke und Eintheilung des Regiments war von gleicher Beschaffenheit, wie jene der Cürassiere.

Das erste Regiment zu Fuss hatte seit 1732 den GFWM. Hellmuth Otto von Bassewitz zum Inhaber; derselbe wurde 1733

[1]) Das Kreis-Regiment Isenburg sollte auf dem completen Stande 1340 Mann in 17 Compagnien von 28—120 Mann haben. Hievon hatte der Bischof von Würzburg 3 Compagnien des Hochstiftes von Speyer, 193 Mann, übernommen; eine Compagnie von Zweibrücken verblieb daselbst, die andere Compagnie, 71 Mann und das Salm'sche Contingent, 28 Mann, erschienen gar nicht, da die Mehrzahl desertirte. Von den übrigen 11 Compagnien mit 907 Mann gehörten 2 Isenburg, 4 Fulda, 2 Waldeck, 1 Sponheim, 1 Mainz-Königstein und 1 Wetzlar-Wittgenstein-Berleburg an. (Tabelle, December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 70.)

[2]) Der Stadtrath an Eugen. Frankfurt, 8. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 110.

Feldmarschall-Lieutenant und im Jahre darauf Feldzeugmeister. Das Regiment zählte 11 Compagnien Musketiere zu 185 und eine Compagnie Grenadiere zu 128 Mann, zusammen 2163 Mann.

Das zweite Regiment zu Fuss hatte seit 1729 zum Inhaber den GFWM. Johann Wilhelm von Tastungen; 1734 erhielt es GFWM. Johann Georg Haller von Hallerstein auf Kalkreuth. Der Stände halber, die zu dem Regimente concurrirten und um die Compagnien gleich stark zu machen, wurde dieses Regiment seit 1711 in 12 Musketier-Compagnien zu 172 Mann und eine Grenadier-Compagnie zu 131 Mann, zusammen 2195 Mann, gegliedert.

Das dritte Regiment zu Fuss hatte seit 1732 zum Inhaber den GFWM. Heinrich Philipp Höltzl von Sternstein, welcher am 27. März 1734 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt wurde. Dasselbe bestand aus 11 geschlossenen, d. i. solchen Compagnien, die von einem Reichsstande allein aufgestellt wurden und 3 Compagnien aus verschiedenen Contingenten, davon 2 Grenadier-Compagnien zu 100 Mann, 12 Musketier-Compagnien zu 145 Mann, zusammen 1940 Mann. Das Regiment war in 2 Bataillone getheilt, deren jedes 3 Fahnen und 2 Kanonen führte. Bei jeder-Kanone standen 1 Corporal und 4 Büchsenmeister [1]).

Der fränkische Kreis, dessen Simplum 1902 Mann zu Fuss und 980 zu Pferd betrug, erschien mit 6298 Mann zu Fuss und 1920 Mann zu Pferd im Felde, somit um 592 Mann Infanterie mehr, dagegen um 1020 Reiter weniger, als sein pflichtmässiges Triplum ausmachte.

Die Stände des westphälischen Kreises waren bis April 1734 noch nicht einmal im Kreis-Convent zusammengetreten, um die Berathungen über die Mobilisirung ihrer Truppen zu beginnen [2]). Es dauerte bis zum 28. Juli 1734, an welchem Tage endlich die ersten 8 Compagnien von Westerwald in der Stärke von 496 Mann in Coblenz einrückten, das zweite Bataillon Westerwald fehlte noch.

Vom Contingente des Churfürsten von Cöln, welcher sich zuerst unter dem Vorwande es zur eigenen Sicherheit zu benöthigen, überhaupt geweigert hatte, dasselbe beizustellen, war über vielfache Vorstellungen des Prinzen Eugen, sowie auf die dringenden Aufforderungen des Kaisers, endlich das erste Bataillon Paderborn am 1. August 1734 marschbereit und setzte sich am zweiten Tage darauf in Bewegung.

[1]) Nachricht von den fränkischen Kreis-Truppen. Nürnberg, 1782.

[2]) Wied an Eugen. Wetzlar, 25. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 32.

Die zwei andern Bataillone zu 800 Mann, Münster und Osnabrück, erlangten die Marschbereitschaft erst Ende August, ebenso die Cavallerie in der Stärke von 400 Reitern.

Der bayerische Kreis hatte „in reifer Erwägung der dem werthesten deutschen Vaterland noch immerdar mehr gefährlichen Conjuncturen" den Kreis-Convent nicht früher, als für den 26. Juni 1734 ausgeschrieben, auf welchem beschlossen wurde, im Ganzen 3473 Mann zu Fuss zu stellen. Allein nur der Erzbischof von Salzburg und einige der kleineren Reichsstände waren wirklich bereit, ihre Contingente zu geben.

Das salzburgische, bestehend aus einem Bataillon zu 5 Compagnien und 780 Mann Stärke mit Beigabe von 2 Feldstücken unter Obristwachtmeister Josef Anton von Gutrath, sollte gegen Mitte August 1734 nach Freiburg i. B. entsendet werden.

Dem Beispiele des Erzbischofs folgten: Passau mit 100, Berchtesgaden 40, Lobkowitz 40, St. Emeran 18, Nieder- und Ober-Münster mit je 8, Breitenegg mit 6 Mann, welche zusammen eine Compagnie von 220 Mann formirten, dann Stadt Regensburg mit 120, Wolkenstein mit 16 und Ortenburg mit 6, zusammen 142 Mann [1]). Die Compagnien von Passau und Regensburg marschirten am 25. August 1734 nach Freiburg i. B. ab.

Chur-Bayern hatte schon Anfangs 1733 zu rüsten begonnen, alle zum Waffendienste tauglichen Leute conscribiren, Pferde zur Aufstellung eines Dragoner-Regiments anschaffen und seine Magazine mit Waffen füllen lassen, aber Alles mit französischem Gelde, da die Einkünfte des Landes zu so ausserordentlichen Auslagen nicht hingereicht haben würden. Auch fand sich eine Menge Franzosen unter verschiedenen Vorwänden in Bayern ein [2]). Eine Stellung des Contingents zum Reichsheere erfolgte jedoch nicht und erst als der Krieg zu Ende war, erschien im „Simplo" auch das bayerische Kreis-Contingent.

Von den Ständen der anderen Kreise stellten nur Wenige Contingente zur Reichs-Armee, so vom obersächsischen die Fürsten von Anhalt; Andere erboten sich für die beiden Kriegsjahre 1734

[1]) Convention. Mühldorf, 29. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 51.

[2]) Eugen an den Kaiser. Wien, 24. Januar. H. K. R. Exp. 1733; Januar, 514.

und 1735 statt der Mannschaft Geld zu erlegen. Hamburg zahlte für das erste Jahr 43.200 fl., für das zweite 76.800 fl.; das Domcapitel Hildesheim erlegte für 800 Mann 61.500 fl.; Bremen bot für das erste Jahr 40.000, für 1735 36.000 und für 1736 33.000 fl. Aachen wollte sich mit 6000 fl. abfinden.

Der Churfürst von Cöln bot statt seines erzstiftlichen Contingents 45.000 fl. und für die Befreiung des Herzogthumes Jülich von den Winterquartieren 65.000 fl. Das Stift Corvey verpflichtete sich am 9. März 1735 statt seines Contingents von 57 Mann zu Fuss und 28 Mann zu Pferd jährlich 8460 fl. zu erlegen. Stift Corneli-Münster erbot sich zum Erlag einer Geldsumme, wenn die Stellung der von ihm zu leistenden 12 Mann vom Kaiser übernommen würde und es wurden hiefür für das Jahr 1734 wirklich 1200 fl. festgesetzt.

Weiters erlegten statt der Beistellung ihrer Reichs-Contingente noch Geld[1]):

Die weltlichen Stände von Cöln 90.000 fl., Goslar 1500 fl., Mecklenburg-Strelitz 17.115 fl. für 285 Mann, Osnabrück 45.000 fl., Stift Lüttich 20.556 fl. für 1713 Mann, Ost-Friesland 23.840 fl., Stablo 4000 fl., Stadt Hildesheim 5000 fl., Stift Lübeck 6000 fl., Bischof von Lübeck 4000 fl. für 333 Mann, Stadt Lübeck 36.000 fl., Sachsen-Eisenach 24.000 fl. für 333 Mann, Mecklenburg-Schwerin 49.630 fl.

Viele Reichsfürsten beriefen sich auf das Beispiel des Königs von Preussen, der obwohl Glied des Reiches, sich doch weigerte, sein Reichs-Contingent zu stellen und trugen überhaupt auch sonst zum Reichskriege nichts bei, so dass die Last desselben im grossen Ganzen dem Kaiser allein zu verbleiben drohte [2]). Die drei Churfürsten aber, welche nicht für den Reichskrieg gestimmt hatten, entzogen sich ihrer reichsständischen Obliegenheit einerseits fast gänzlich, andererseits verlangten sie aber doch, dass ihr Benehmen nicht als gegen das Reichs-Interesse gerichtet betrachtet werde, um jeder Verantwortlichkeit dabei enthoben zu sein [3]).

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Fasc. 119.

[2]) Seckendorf an Eugen. Heidelberg, 26. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. II, 36.

[3]) Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 6. Juni. H. H. u. St. A., 1734. Grosse Correspondenz. Die Unzulänglichkeit der Organisation und der Aufstellung des Reichsheeres wurde auch jetzt im Reiche selbst gefühlt und anerkannt, wie sie immer gefühlt und beklagt und doch nie gebessert worden war. In diese Zeit fällt auch ein neuer Vorschlag zur allgemeinen Wehrpflicht. Ein Christian Friedrich von Steinberg schlug dem Kaiser vor, das Reich in Districte einzutheilen, in jedem derselben einen Commissär zur Aushebung der Mannschaft anzustellen, wobei ohne Rücksicht auf den Stand jeder Deutsche vom 18. bis zum 40. Lebensjahre dienen sollte und zwar von

Zur Bestreitung der Kriegskosten für das Reich wurden in ausserordentlicher Session am 19. Mai 1734 durch Reichsschluss 30 Römermonate bewilligt. Die Gelder sollten in drei Fristen, zu Ende Juli, September und November in die Reichs-Kriegs-Operations-Casse, oder in das Reichs-Cassier-Amt zu Regensburg übergeben werden. Oesterreich hatte hiezu 149.500 und Burgund 27.420 fl. beizutragen [1]).

In die Reichs-Operations-Casse waren aber vom 1. August 1734 bis 31. Januar 1735 nicht mehr als 345.979 fl. 56 kr. wirklich eingegangen. Hievon wurde ausgegeben:

für Heu im September und October 1734 . .	66.660	fl.	51	kr.	
„ Schanzarbeit, Fortificirung und Postirung .	53.399	„	43	„	
„ Munitions-Verlag	11.542	„	25	„	
„ Schiffs-Armament	1.213	„	35	„	
„ Verpflegung der Reichs-Truppen, Deserteure	5.959	„	51½	„	
„ Couriere und Kundschafter	5.679	„	37	„	
„ Proviant-Auslagen	60.000	„	—	„	
Zusammen . .	204.456	fl.	2½	kr.	

Es blieb sonach als Operationsfond ein Rest von 141.523 fl. 53½ kr., von dem aber noch 32.372 fl. 54 kr. an Schulden für gelieferte Fourage zu zahlen waren [2]).

Hilfs-Truppen.

Noch bevor der französische Einbruch erfolgt war, hatte der Kaiser für nöthig erachtet, von seinen Alliirten die vertragsmässige Hilfe zu verlangen und zu diesem Zwecke den englischen Gesandten Robinson, den Gesandten Hollands, Hamel-Bruyninx, den dänischen, Berckentheim und den preussischen, Baron Gotter, zu einer Conferenz für den 13. Juli eingeladen. Alle erklärten zwar die Bereitwilligkeit ihrer Regierungen, im Allgemeinen den Verträgen gemäss zu handeln, doch wünschte Hamel-Bruyninx, dass kaiserliche Truppen nicht in Polen einrücken sollten und dass der Kaiser

18—24 Jahren in „jungen Compagnien" zum „auslesen"; 24—30 Jahren im wirklichen „agirenden" Stande; 30—40 Jahren zum Aushelfen. Reiche und Schreibkundige sollten nur vier Jahre dienen, für die übrigen Jahre aber eine Geldabgabe leisten. Jeder District sollte ein Regiment aufstellen. (Steinberg's Project. Gross-Gerau, 24. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. IX, 155.

[1]) Der Kaiser an die Universal-Bancalität. Wien, 30. Juli. Hofkammer-Archiv 1734.

[2]) Nesselrode an Eugen. Wien, 25. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. II, 35 a.

versuche, die Czarin Anna zu bewegen, ihre Truppen gleichfalls zurückzuhalten; er erklärte weiter, dass die Generalstaaten sich in den entstehenden Krieg überhaupt nicht einzumengen gedächten, bevor die Niederlande nicht selbst von Frankreich angegriffen würden, ein Entschluss, den Hamel-Bruyninx durch die Haltung Preussens zu rechtfertigen suchte [1]. Berckentheim sagte 6000 Mann Hilfs-Truppen zu, machte jedoch in Ansehung des casus foederis einige Vorbehalte und Baron Gotter fand es angemessen mitzutheilen, dass der König von Preussen sich zu einer Ausschliessung Leszczyński's nicht verbunden erachte, sonst jedoch seine vertragsmässigen Verpflichtungen erfüllen wolle.

Diese Erklärungen konnten wenig Befriedigung erwecken; doch hoffte man in Wien, die Generalstaaten durch die Beistellung des preussischen Corps zu beruhigen und bei der Allianz zu erhalten, sie „von dem Irrweg ab und wieder auf den rechten Weg zu bringen“ [2]. Seckendorf wurde daher beauftragt, König Friedrich Wilhelm I. zu bewegen, das im Vertrage von 1728 ausbedungene Hilfs-Corps von 10.000 Mann zu dem bei Pilsen zu formirenden Corps stossen zu lassen. Man gab dabei sogar der Hoffnung Raum, dass sich Frankreich möglicherweise dadurch abhalten lassen werde, zum Bruche zu schreiten.

Der König von Preussen erbot sich nun durch Freiherrn von Gotter noch am 13. Juli, dem Kaiser bei einem Kriege gegen Frankreich, zur Operations-Armee statt des vertragsmässigen Corps, 41 Bataillone und 95 Escadronen, bei 40.000 Mann, zu stellen [3]. Allein es trat der kaum sich wiederholende Fall ein, dass die grössere Hilfe ausgeschlagen und nur die kleinere, weil vertragsmässig, begehrt wurde, mit der Begründung, dass es nicht thunlich sei, bei „so weit gekommener Jahreszeit gedachtes Vorhaben noch für dieses Jahr in das Werk zu setzen, oder besser zu sagen, den Effect der angebotenen Hilfe Ihro kaiserlichen Majestät zu Gutem kommen zu lassen“, dass die preussische Hilfe „nichts nützen, im Gegentheile höchst beschwerlich fallen würde, bei katholischen und protestirenden Ständen des Reichs einen allgemeinen Hass zuziehen und beide Seemächte von uns entfernen würde“ [4]. Als der König nun gar den Durchmarsch

[1]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 18. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 1.

[2]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 28. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 6.

[3]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 11. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 10.

[4]) Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 26. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 14.

für 32 Bataillone und 76 Escadronen durch Wolfenbüttel verlangte, nahm der Herzog, ebenso wie der Churfürst von Cöln, bei dem Friedrich Wilhelm den Durchzug für 84 Bataillone und 213 Escadronen und zum Theile auch Winterquartiere beanspruchte, wirklich seine Zuflucht zum Kaiser. Dieser musste die beiden Reichsfürsten wohl in Schutz nehmen, wenn der Cölner auch gewiss nicht zu den Freunden des Hauses Habsburg gehörte. Aber es erweckte eben ernstes Misstrauen, dass der König von Preussen aus eigener Initiative Ende October oder Anfang November eine Armee von 40—50.000 Mann an den unteren Rhein marschiren lassen wolle, zu einer Zeit, da der diesjährige Feldzug längst abgeschlossen sein musste und in einer Richtung, in der gar keine Gefahr von Frankreich zu besorgen war, dessen sämmtliche Kriegsvorkehrungen gegen den oberen Rhein gerichtet schienen. Da aber die Angelegenheit von Jülich und Berg noch in der Schwebe war, beauftragte der Kaiser den FZM. Seckendorf, dem preussischen Hofe Vorstellungen zu machen, „dass nicht Anlass genommen werden möge vorzuschützen, als ob durch die von anderwärts eingestreuten Hindernisse, uns die allianzmässige Hilfe zu leisten, der König abgehalten worden wäre“ [1]. Seckendorf hatte im Namen des Kaisers dem Könige auch zu erklären, dass, „so lange Chetardie die Ehre eines vertrauten Zutrittes bei ihm geniesse, Wir seiner Freundschaft und Standhaftigkeit halber nicht ausser Sorge sein könnten“ [2].

Auf die Vorstellung Seckendorf's schien der König von seinem Vorhaben abstehen zu wollen und sagte die Stellung des Hilfs-Corps erneuert zu.

Um König Friedrich Wilhelm I. Freundschaft zu erhalten, empfahl Seckendorf, möge man alles Mögliche anwenden und „ihm seine vielen impardonnablen Fehler zu Gute halten, damit, im Falle des Königs unvermutheter Tod erfolgen sollte, wenigstens der Kronprinz bei des Königs Absterben die Freundschaft mit Ihrer kaiserlichen Majestät noch im guten Stand, wenigstens dem Aeusserlichen nach, findet, da doch alsdann zu hoffen, es werde ihn die Scham zurückhalten, sogleich platterdings von principiis zu verändern“ [3].

[1] Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 22. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 18.

[2] Der Kaiser an Seckendorf. Wien, 11. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 51, 51.

[3] Seckendorf an Eugen. Berlin, 24. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XII, 20.

Am 30. December 1733 wurde nun in Berlin zwischen dem Bevollmächtigten des Kaisers, FZM. Friedrich Grafen von Seckendorf und den Bevollmächtigten Preussens, G. d. I. Etat- und Kriegs-Minister von Grumbkow, G. d. I. Graf von Borcke, von Happe, von Podewils und von Thülemaier eine Convention abgeschlossen, nach welcher „Se. königliche Majestät in Preussen, in Erinnerung der aus dem Allianz-Tractat von 1728 obliegenden Verbindlichkeit versprechen, dem Kaiser mit einem Hilfs-Corps von 10.000 Mann beizustehen“ [1]), da der casus foederis wirklich vorhanden sei. Der König verpflichtete sich, die Truppen derart bereit zu halten, dass dieselben bei Eröffnung des Feldzuges zwischen dem Main und Neckar zur kaiserlichen Armee stossen könnten, wobei der Marsch in zwei Colonnen auf dem kürzesten Wege durch den Thüringer-Wald erfolgen sollte. Die Märsche wurden mit zwei, höchstens drei Meilen des Tags bemessen und nach je drei Märschen ein Rasttag eingeschaltet. Von dem Tage, an welchem die Truppen die preussischen Länder verliessen, oblag es dem Kaiser, dieselben gleich den kaiserlichen zu halten und ihnen die Natural-Verpflegung beizustellen, wobei die Brodportion mit mindestens zwei Pfund täglich festgesetzt wurde. Nur die Verpflegung der Kranken und Verwundeten wollte der König selbst besorgen.

Während des Feldzuges sollte für die Conservation des preussischen Hilfs-Corps auf alle Weise gesorgt und demselben nicht mehr zugemuthet werden, als was der Krieg unumgänglich erfordere, keinenfalls aber dasselbe mehr als die kaiserlichen Truppen angestrengt werden. Es wurde bedingt, dass das Corps ohne äussersten Nothfall nicht in eine Festung verlegt werden dürfe, welche der Belagerung ausgesetzt war; es musste stets ungetrennt bei der Hauptarmee stehen und wenn diese getheilt werden sollte, insgesammt bei jenem Theile verbleiben, welcher den preussischen Landen näher zu stehen kam. Bei Detachirungen hatten die preussischen Truppen ihr Contingent nur nach dem Verhältniss ihrer Zahl zur übrigen Armee abzugeben und die Regimenter und Compagnien durften nicht an entlegene Orte commandirt werden.

Die durch das preussische Corps gemachte Beute sollte demselben ungetheilt verbleiben, die festen Plätze jedoch, welche es etwa eroberte, dem Kaiser allein gehören. Von Geschützen und Contributionen im Feindesland hatten die preussischen Truppen ihren Antheil im Verhältniss ihrer Stärke zur ganzen Armee zu erhalten. Was darüber, wie auch in den eroberten Festungen an

[1]) Convention. Berlin, 30. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XIII, 23.

Artillerie, Munition und Proviant angetroffen werde, hatte dem Kriegsherrn allein zu verbleiben, „jedoch werden Ihro kaiserliche Majestät in solchen Fällen und wann durch Zuthun dieser Auxiliar-Truppen ein oder andere Avantage erhalten werden sollte, einige von den eroberten groben Stücken Sr. königlichen Majestät zum Gedächtnuss zukommen zu lassen nicht ermangeln". Die vom preussischen Corps gemachten Gefangenen sollten demselben verbleiben, wogegen es seine Gefangenen auf eigene Kosten vom Feinde zu ranzioniren oder auszuwechseln hatte. Die Jurisdiction in Civil- und Criminal-Sachen blieb dem Commandanten des Corps vorbehalten, jene Fälle ausgenommen, wo eine Execution binnen vierundzwanzig Stunden erforderlich war. Der Commandant war ausserdem zu allen wichtigen Verhandlungen und Berathungen, besonders zu jenen, bei denen es sich um das preussische Corps selbst handelte, beizuziehen, ebenso die Generale und Obriste zu einem Kriegsrath, wenn von den kaiserlichen Truppen die gleichen Chargen dazu bestimmt werden würden. Endlich wurde festgesetzt, dass, wenn der König von Preussen dieses Corps wegen eigener Gefahr selbst benöthigen sollte, dessen Rückkehr in keiner Weise behindert werden dürfe.

Zur Formirung des Corps wurden bestimmt: die fünf Infanterie-Regimenter von Roeder, Goltz, Flans, Glaubitz und Jeetze, mit einem Stande von je 1575 Mann, dann die drei Dragoner-Regimenter Cosel, Sonsfeld und Prinz Eugen mit je 711 Mann in 5 Escadronen, weiters ein Detachement Feld-Artillerie von 39 Mann mit der zugehörigen Train-Mannschaft von 102 Köpfen; das Feld-Commissariat mit 15 Personen, der Generalstab, endlich 5 Generale, zusammen 10.169 Mann.

Wegen des Rangstreites mit Dänemark, Chur-Sachsen und Hannover bezüglich des Hilfs-Corps, sowie wegen der Vermischung desselben mit jenen der drei genannten Staaten, wollte sich der König durch eine Declaration verwahren. Die Bestimmung der Zeit zur Absendung des Corps an den Rhein behielt er sich selbst vor; es war daher zu befürchten, dass dasselbe nicht eher aus seinen Landen abrücken werde, bis er sich für genügend versichert hielt, dass die chur-hannover'schen Truppen ebenfalls marschiren würden.

Seckendorf gegenüber äusserte der König: „Ich werde so marschiren, dass ich nicht der Letzte bin, aber die Hannoveraner müssen als Hannoveraner auch marschiren". Die aus Hannover eingelangten Nachrichten, dass nicht nur keine Anstalten zum Marsche getroffen würden, sondern bei der Cavallerie fünf Pferde bei jeder Compagnie zu Ende des Jahres noch abgingen, ohne dass zu neuem Ankauf Miene gemacht werde, machten den König misstrauisch.

Nach Briefen aus Dänemark schien es, dass das dänische Corps ebenfalls nicht sehr frühzeitig aufbrechen werde und der König neigte daher nicht ungern zu der Meinung, auch er könne mit Fug und Recht etwas langsamer mit seiner allianzmässigen Hilfe zu Werke gehen [1]).

Im Januar 1734 machte König Friedrich Wilhelm I. das Anerbieten, eine Vermittlung zu versuchen, aber der Kaiser bezeichnete dieselbe „unzeitig, schädlich und den obhabenden Verbindlichkeiten schnurstraks zuwider; unzeitig, weil kein Gehör zu geben, so lange die Armeen im Reich und in Italien nicht operirt und die Bundesgenossen den Tractaten gemäss sich erklärt haben und im ungünstigen Falle sich lieber mit Frankreich direct auseinanderzusetzen wäre; schädlich, weil die vereinigten feindlichen Mächte Zeit erhielten ihre Zwecke zu erreichen" [2]).

Die Absicht, mit 40.000 Mann auf dem Kriegstheater zu erscheinen, hatte der König indessen durchaus noch nicht fallen lassen und im Frühjahre 1734 neuerdings angeregt, weil er den Oberbefehl über die deutsche Armee anstrebte. Friedrich Wilhelm I. tadelte die Kriegserklärung an Frankreich als übereilt, während er doch unverkennbar mit Eifer die oberste Leitung dieses Krieges wünschte, ein Verhalten, welches nicht geeignet war, das Vertrauen auf ihn zu stärken. Der Kaiser fand seine Vorschläge, mit der ganzen Armee an den mittleren Rhein zu marschiren, so beschaffen, „dass die darunter verborgen steckenden, höchst bedenklichen Absichten sattsam hervorleuchten und so lange Chetardie so vieles Gehör zu Berlin findet, auf die preussische gute Gesinnung, wann auch noch so kräftige Versicherung davon gegeben würde, nie kein sicherer Staat zu machen ist. Ein für alle Mal ist der König nicht befugt, nach erfolgter Reichs-Kriegserklärung einer feindlichen Krone Minister in einem zum Reich gehörigen Staat zu gedulden und die seinem Vater beigelegte königliche Würde kann umso viel weniger zu dessen Bemäntelung angezogen werden, als der Kron-Tractat diesfalls ganz klares Ziel und Mass gibt" [3]).

[1]) Thatsächlich setzte sich das preussische Hilfs-Corps im Frühjahre 1734 nur um zwei Tage früher in Bewegung, als die Franzosen bei Kehl über den Rhein gingen.

[2]) Carl VI. an Seckendorf. Wien, 30. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 51, 144.

[3]) Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 6. Mai 1734. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 97.

Das Befremden über das Verhalten des Königs von Preussen wurde dadurch noch gesteigert, dass, wie der Kaiser gegen Seckendorf bemerkte [1]), „an das zuerst ohne alle Bedingungen gemachte Anerbieten, solche Bedingnisse und Modalitäten angeheftet wurden, wodurch nicht nur allein der von preussischer Hilfeleistung erwartete Nutzen hinwegfiel, sondern eher ein nicht geringer Schade zu besorgen stand, nämlich, dass die preussische Hilfeleistung Uns und dem Reich nicht zum Guten kommen, vielmehr zur bequemeren Ausführung anderweitiger preussischer Absichten angewendet werde". „. . . Verdacht, dass man gern im Reich und sonst überall Alles darunter und darüber gehen sehete, um nur Gelegenheit zu haben, im Trüben zu fischen, und weiss nicht, was für beschwerliche Bedingnisse von Uns und seinen Mitständen zu erzwingen, mit einem Wort, Wir in die Noth gesetzt würden, von der preussischen Willkür lediglich abzuhangen." „In Ansehung des von dem Könige über die ganze Armee verlangten Commando, unter welchem sicherlich weder die Chur-Braunschweigschen, noch andere Reichs-Truppen würden stehen wollen und wenn das Commando über die 40.000 Mann allein gehen sollte, so würde dem Kaiser das preussische Hilfs-Corps und Reichs-Contingent entzogen sein, so lange der König keine andere Gesinnung an den Tag legt als bisher und nicht zu hoffen ist, dass die unter seinem Commando stehenden Truppen zum Besten des Vaterlandes werden angewendet werden."

Besonders missliebig wurde eine allfallsige Verwendung des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau bei der Armee betrachtet. Die Gesinnungen die man von ihm kannte, liessen dies weder für rathsam, noch thunlich ansehen. Der Kaiser selbst hielt sogar „bei allen Umständen, so sich bei dessen Person hervorthun, es für weniger schädlich, allenfalls der preussischen Hilfsleistung zu entbehren, als ihn bei der Armee zu haben" und Seckendorf wurde angewiesen, zu verhindern, dass der Fürst das Commando des preussischen Hilfs-Corps erhalte.

Als am 18. October 1733 in Wien die Nachricht von den ersten kriegerischen Ereignissen am Rhein und vom Angriffe auf Mailand eingelaufen war, der Bündnissfall für die Verbündeten des Kaisers somit gegeben erschien, wurden die alliirten Mächte, mit Ausnahme

[1]) Der Kaiser an Seckendorf. Laxenburg, 6. Mai. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 97.

Preussens, aufgefordert, ihre Truppen unverzüglich an den Rhein zu senden. Es „ergibt sich mithin der Schluss von selbst, was theils die allianzmässige Verbindlichkeit, theils das Band zwischen Haupt und Gliedern und der Glieder unter sich in gegenwärtiger Begebenheit erheische", heisst es in der bezüglichen Aufforderung. Zögernd und langsam kamen die Verbündeten dieser nach, manche begannen Gründe hervorzusuchen, um sich einer Theilnahme am Kriege entschlagen zu können.

Der Vertrag von Kopenhagen vom 26. Mai 1732 und die Convention vom 11. November sicherte dem Kaiser von Seite Norwegens und Dänemarks binnen drei Monaten vom Tage des Ansuchens eine Unterstützung von 4000 Mann zu Fuss und 2000 Reitern, wogegen der Kaiser 6900 Mann zu Fuss und 3000 Pferde zur Hilfeleistung versprach, im Falle jene Königreiche angegriffen würden [1]).

Dänemark entzog sich der übernommenen Verpflichtung nicht und am 27. März 1734 wurden zwischen FZM. Graf Seckendorf und dem dänischen General-Major Prätorius zu Berlin die Punctationen für die Verwendung der dänischen Hilfs-Truppen unterzeichnet. Dieselben sollten sowohl im Felde, als in den Winterquartieren ungetheilt bleiben, Detachements nur im Verhältnisse ihrer Stärke zur ganzen Armee abgeben, die Regimenter, so lange sie sich im diensttüchtigen Stande befanden, nicht in Festungen verlegt, in Italien gar nicht und in Ungarn nur im höchsten Nothfall verwendet werden. Der Kaiser hatte dem Corps Brod, Fourage und Standquartiere beizustellen, während die Bezahlung der Truppen der König besorgte; die Winterquartiere hatten sechs Monate zu dauern und die Truppen „alle diejenigen Douceurs geniessen, die den kaiserlichen und anderen alliirten Truppen zu Gute kommen".

Brod, wenigstens zwei Pfund täglich und Fourage sollte nicht allein der Mannschaft, sondern auch den Officieren nach dem kaiserlichen Reglement verabreicht werden.

Die Uebernahme der Truppen hatte durch einen kaiserlichen Commissär in Pinneberg zu erfolgen [2]) und die Ergänzung des Corps konnte durch Werbung im Reich geschehen. Die Truppen wurden im Frühjahre 1734 im Lager zu Stellingen versammelt und General-Lieutenant von Mörner zum Commandanten des Hilfs-Corps ernannt. Dasselbe bestand aus den Infanterie-Regimentern: Dombroick 2013 Mann, Scholten 2014 Mann, den beiden Cürassier-Regimentern Obrist Kaas

[1]) Verträge. H. H. u. St. A., 1733; Fasc. 169.

[2]) Punctation. Berlin, 27. März. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 45.

zu 673 Mann und 632 Pferden, Graf Friesen zu 673 Mann und 632 Pferden, dem Leib-Dragoner-Regiment Obrist Ahlefeld zu 678 Mann und 632 Pferden, dann dem Generalstab mit 144 Mann, 318 Pferden. Das ganze Hilfs-Corps zählte somit 6195 Mann, 2214 Pferde oder 4027 Mann zu Fuss und 1896 Reiter.

Der Abmarsch des dänischen Corps ging jedoch ungeachtet aller Pressionen Seckendorf's nicht so rasch vor sich, da dasselbe vorher in das Lager von Pinneberg bei Hamburg geführt werden musste, weil der König bei der Musterung und Uebernahme durch den kaiserlichen Commissär selbst anwesend sein wollte.

Wiewohl das Corps schon am 7. Mai versammelt war, trat es in Folge dessen den Marsch nach dem Rhein erst am 19. an und ging am 20. bei Blankenese über die Elbe, da Hamburg sich bemüht hatte, den Uebergang entweder hier oder bei Artlenburg so einzurichten, dass das Gebiet der freien Stadt vom Durchmarsche verschont bleibe, „zumalen die Herren Dänen nicht eben jederzeit gar ehrenfest mit denen Hamburger Gütern und Dorfschaften umzugehen gewohnt seien“ [1]).

Nach dem Uebergange über die Elbe marschirte das Corps nach Celle und Hildesheim, passirte am 1. Juni mit einem Dragoner-Regiment, am nächsten Tage auch mit den übrigen vier Regimentern bei Rinteln die Weser und war am 9. Juni in Warburg. Vom 12. bis 14. Juni befand sich das Hauptquartier in Röddenau. Es erwartete hier die ziemlich weit auseinander gekommenen Regimenter, um dann mit denselben am 15. Juni nach Wetter und am 16. nach Fronhausen zu marschiren. Nach einem Rasttage wurde der Marsch am 18. nach Langgöns und am 19. Juni nach Gross-Karben fortgesetzt. Am 23. ging das Dragoner-Regiment von Frankfurt ab und traf am 25. in Heidelberg ein, welches die Infanterie am 27. Juni erreichte; die beiden Cürassier-Regimenter, welche am 25. erst nach Frankfurt kamen, langten nach einem Rasttage am 29. Juni in Heidelberg an, von wo das Corps vereint am 1. Juli nach Wiesloch rückte und sich mit der Armee vereinigte [2]).

Mit dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Cassel, war am 11. Mai 1733 zu Schmalkalden ein Vertrag abgeschlossen worden, laut welchem er sich zur Stellung von 4 Bataillonen

[1]) Kurzrock an Eugen. Hamburg, 28. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. IV, 53.

[2]) Mörner an Eugen. Heidelberg, 1. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VII, 2.

zu 800 Mann, zusammen 3200 Mann verpflichtete [1]). Prinz Wilhelm, der Statthalter von Hessen-Cassel, unterzeichnete am 21. Januar 1734 zu Nordhausen mit Seckendorf die Convention für die Durchführung des Vertrages. Die Bezahlung der Truppen übernahm der Kaiser, ebenso die Vergütung der Proviant- und Zelt-Wagen, sowie der Balken-Karren. Das Corps war verpflichtet, überall zu dienen, doch sollte es nicht getheilt, im Uebrigen gleich den kaiserlichen Truppen behandelt und bezahlt und der Betrag von 81.860 fl. noch vor dem, für Mitte März 1734 versprochenen Abmarsch an den Rhein erlegt werden, welche für

Sold auf 3 Monate zu 24.000 fl.	72.000 fl.
21 Wagen zu 200 fl..	4.200 „
40 Tragpferde (statt Zelt-Wagen) zu 100 fl. . .	4.000 „
4 Medicin-Karren (statt Balken-Karren) zu 100 fl.	400 „
und Verpflegung des Trains für 3 Monate . .	1.260 „

bestimmt waren.

Zum Commandanten des Corps wurde der Bruder des Königs, FML. Prinz Georg, ernannt [2]).

Mit dem Könige von Grossbritannien als Churfürsten von Hannover geschah ein Vertragsschluss durch den Grafen Kinsky und den Geheimrath von Hattorff am 9./20. April 1734 zu St. James, in welchem sich der König verpflichtete, dem Kaiser in dem Kriege mit Frankreich 2 Regimenter zu Pferd, Montigny und Weddig zu 2 Escadronen, das Dragoner-Regiment Pontpietin zu 4 Escadronen, und die 6 Bataillone Infanterie Wurmb, Behr, Finke, Rheden, Soubiron und Klinkowström beizustellen. Diese Truppen durften gleichfalls nur ungetrennt in Deutschland verwendet und in keine, einer Belagerung ausgesetzte Festung verlegt werden. Den zwei aus zusammen 4 Escadronen bestehenden Cavallerie-Regimentern, dann 3 Bataillonen, welche über das schuldige Reichs-Contingent gestellt wurden, mussten die Naturalien auf kaiserliche Kosten geliefert werden, ebenso dotirte der Kaiser das Corps mit Artillerie. In einem geheimen

[1]) Jedes Bataillon zählte 10 Compagnien zu 80 Mann: 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Fähnrich, 2 Sergeanten, 1 Fourier, 1 Capitain d'armes, 3 Corporale, 1 Feldscherer, 2 Tambours, 1 Pfeifer, 8 Gefreite, 6 Grenadiere, 52 Musketiere. Der Stab eines Bataillons bestand in: 1 Obrist, 1 Obristlieutenant, 1 Obristwachtmeister, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditor, 1 Feldscherer, 1 Adjutanten, 1 Feldprediger, 1 Wagenmeister, 1 Regiments-Tambour, 8 Hautboisten, 1 Profoss mit Steckenknecht und 1 Knecht für den Medicinal-Karren, zusammen 20 Personen. (Schema, Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. XIII, 47 a.)

[2]) Convention. Nordhausen, 21. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. XIII, 47.

Zusatz-Articel wurde bestimmt, dass, wenn der Churfürst von Cöln sich so benehmen sollte, dass ihm ein Einverständniss mit dem Reichsfeinde nachgewiesen würde und den in der Nachbarschaft des Churfürsten von Braunschweig gelegenen Stiften zum Schutze gegen die Cölner etwa Besatzungen gegeben werden müssten, nur hannover'sche Truppen hiezu verwendet werden dürften, welche dort auch ihre Winterquartiere auf Kosten Chur-Cölns beziehen sollten [1]).

Die Truppen hatten so bald als möglich an den Rhein, in die Gegend zwischen Mainz und Coblenz abzurücken, wozu das Corps unter General-Lieutenant du Pontpietin auch Befehl erhielt.

Von England selbst war, gleichwie von Holland, obwohl beide Staaten laut Vertrag vom 16. März 1731 die Garantie der kaiserlichen Lande übernommen hatten und gemäss der Convention zu Haag vom 20. Februar 1732 ersteres zur Beistellung von 8000 Mann Infanterie, nebst 4000 Reitern, letzteres zu einer solchen von 4000 Mann Infanterie und 1000 Reitern verpflichtet war [2]), keine Kriegshilfe zu erwarten. Weder die Einnahme des Forts Kehl, noch der Abschluss der Allianz zwischen Frankreich und Spanien hatte das englische Ministerium zu bestimmen vermocht, sich offen für den Kaiser zu erklären. Ohne Theilnahme Hollands wollte es sich keinenfalls in einen Krieg einlassen, aus Furcht, den Handel darunter leiden und verlieren zu sehen [3]).

Von den Generalstaaten wieder versicherten viele Deputirte, dass wenn England dem Kaiser Hilfe leiste, auch die Republik nicht zögern würde, ihre vertragsmässige Unterstützung an Truppen, oder das entsprechende Geld dem Wiener Hofe zur Verfügung zu stellen. Dabei aber strebte Holland einen Vergleich zwischen dem Kaiser und Frankreich an und schliesslich bewiesen beide Seemächte nicht zum ersten und nicht zum letzten Male, dass die Geschäfts-Interessen ihnen höher standen als die Heiligkeit der Verträge und die Achtung vor ihren Zusagen. Holland gelang es endlich auch, am 24. November 1733 einen Neutralitäts-Vertrag für die Niederlande mit Frankreich abzuschliessen, der glücklicherweise die Interessen des Kaisers wenigstens nicht beeinträchtigte [4]).

Chur-Sachsen hatte im Tractate von Dresden vom 4. Juli 1732 im Falle eines Angriffes dem Kaiser 6000 Mann Hilfs-Truppen zuge-

[1]) Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 13. Mai 1734. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 97.

[2]) Acte de concurrence. Haag, 20. Februar 1732. Roussel VI, pag. 453.

[3]) Bericht aus London, 10. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 14 d.

[4]) Convention, Haag, 24. November. Roussel, Recueil. Tom. IX, pag. 461.

sagt. Im Frühjahre 1733 wurde die Armee completirt und in guten Zustand versetzt, am 6. Juni erging der Befehl zur Marschbereitschaft der chursächsischen Truppen. Dieselben wurden in zwei Corps formirt, welche unter die Befehle des Herzogs Johann Adolf von Sachsen-Weissenfels und des Generals Grafen Baudissin traten. Das erste Corps bestand aus 6 Cürassier-, 4 Dragoner- und 8 Infanterie-Regimentern, etwa 12.800 Mann, die bei Lübben, Guben, Sorau und Spremberg zusammengezogen wurden. Das zweite Corps, 7000 Mann stark, bestand aus 4 Cürassier- und 4 Infanterie-Regimentern, die bei Dresden, Görlitz und Torgau Cantonnements bezogen. Die Artillerie beider Corps zählte 30 Geschütze.

Churfürst Friedrich August III., unter dem Namen August III. König von Polen, benöthigte zunächst jedoch seine Truppen selbst, um die polnische Königskrone zu stützen und erst als diese im Frühjahre 1735 gesichert schien, entschloss er sich, das zugesagte Hilfs-Contingent dem Kaiser, seinem Beschirmer in der polnischen Frage, zuzusenden.

Die Verfechtung der Sache August III. veranlasste auch Russland, das vertragsmässige Hilfs-Corps erst nach der vollständigen Pacification des Landes, im Sommer 1735, zu den kaiserlichen Truppen stossen zu lassen.

Die rasche und zuverlässige Einhaltung der zugesagten Verpflichtungen und Truppen-Beistellungen würde dem Heere des Kaisers in den Hilfs-Truppen und den in kaiserlichen Sold übernommenen Streitkräften eine Verstärkung von rund 100.000 Mann zugeführt haben. In gewissenhaftester Weise waren alle Anstrengungen gemacht worden, um ein Achtung gebietendes Heer zu sammeln und Kaiser Carl VI. hätte den französischen Uebergriffen, ohne das eigentliche Reichsheer zu rechnen, mit der damals ausserordentlich imposanten Macht von mehr als 250.000 Mann, entgegentreten können.

Allein die Zerklüftung und Zerfahrenheit im Reiche, wie die Unzuverlässigkeit, die Sonderinteressen und die mangelhafte Erfüllung der eingegangenen Verträge lähmten von Beginn des Krieges an jede ernste Kraftentfaltung.

Concentrirung der Truppen am Rhein und am Po.

Die kaiserlichen Truppen blieben im Lager von Pilsen stehen, bis am 16. October Nachts ein Courier des kaiserlichen Gesandten in

Regensburg, Grafen Kueffstein, mit der Botschaft zu Wien anlangte, dass die französische Armee über den Rhein gegangen sei und Kehl zu belagern beabsichtige. Am nächsten Morgen fand beim Kaiser eine Conferenz statt, in Folge deren Nachmittags 4 Uhr ein Courier nach Böhmen abgefertigt wurde, der dem Prinzen von Braunschweig-Bevern den kaiserlichen Befehl überbrachte, ohne Verzug mit seinem Corps an den Rhein aufzubrechen, den Marsch möglichst zu beschleunigen und sich den französischen Truppen entgegenzuwerfen. Der Prinz sollte jedenfalls die zwischen Donauwörth und Nördlingen errichteten kaiserlichen Magazine zu decken trachten [1]).

Am 20. October 1733 brach Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern in vier Colonnen von Pilsen auf, unter ihm der FZM. Olivier Graf Wallis, die FML. Prinz Friedrich Ludwig von Hohenzollern, Samuel Freiherr von Schmettau, GFWM. Freiherr Czeika von Olbranowitz, die Obrist-Brigadiere von Pfefferkorn und Freiherr von Petrasch.

Als Sammelpunct der Colonnen war Nördlingen bezeichnet.

Die erste Colonne, bestehend aus den zwei Cürassier-Regimentern Lobkowitz und Caraffa, dann Philippi-Dragonern, wandte sich von Pilsen über Eger durch die Gebiete von Culmbach, Bayreuth, Anspach, Oettingen, Nördlingen nach Schwaben; je drei Escadronen mit der Grenadier- oder Carabinier-Compagnie bildeten Staffeln, welche sich mit einem dreitägigen Intervalle folgten.

Die zweite Colonne bestand aus 8 Bataillonen Infanterie und rückte über Tachau, Waldthurn in die Ober-Pfalz ein, weiter über Amberg, Neumarkt, Weissenburg nach Nördlingen.

Die dritte Colonne bildeten 9 Bataillone Infanterie, welche über Tuschkau, Muttersdorf, Eich gegen Amberg marschirten.

Die vierte Colonne setzte sich aus den Cavallerie-Regimentern Savoyen, Lanthieri und Czungenberg-Husaren zusammen; sie nahm ihren Weg über Staab, Waldmünchen gegen Nürnberg.

Zur Erleichterung des Marsches bildeten auch diese letztern drei Colonnen in sich Staffeln, welche mit einem eintägigen Intervalle marschirten. Die ersten Staffeln gingen am 20., die zweiten am 22. und die letzten am 24. October von Pilsen ab [2]).

Um dem Befehle des Kaisers entsprechend, Ulm möglichst bald zu erreichen und das dortige Magazin, wie jene zu Esslingen, Dinkels-

[1]) Auch in Ulm war ein Magazin mit 10.000 Centnern Mehl und 40.000 Centnern Hafer aufgestellt worden.

[2]) Marschroute. Pilsen, 14. October. H. H. u. St. A., 1733; Grosse Correspondenz, Fasc. 81.

bühl und Nördlingen zu sichern, hatte Bevern schon am 28. October von den einzelnen Colonnen Detachements vorgehen lassen, die sich, ungefähr 4000 Mann stark, sammelten und über welche FML. Prinz Hohenzollern das Commando erhielt. Er verfügte über 300 Husaren, die Regimenter Khevenhüller-Dragoner und Lanthieri-Cürassiere, dann von Philippi-Dragonern die Grenadier- und von den übrigen drei Cürassier-Regimentern die Carabinier-Compagnien; die Schlechtberittenen und die grosse Bagage blieben hinter der Haupt-Colonne zurück.

An Infanterie wurden dem FML. Prinzen Hohenzollern 6 Grenadier-Compagnien und von jedem Bataillon 100 Mann, zusammen 2300 Mann zugewiesen[1]).

An den Churfürsten Carl Albert von Bayern, welcher sofort gegen den Durchmarsch des Corps durch sein Gebiet protestirte, sandte Bevern den Obristen Marchese Botta, um sich eingehender über des Churfürsten Absichten zu vergewissern, der, obgleich sein Land zum Kaiser hielt, so französisch gesinnt war, dass er seine Freude über die ersten Erfolge der Franzosen Botta gegenüber gar nicht zu verbergen vermochte. Bayern sollte aber unbedingt geschont und als Freund behandelt werden, ausser, wenn die Gefahr so plötzlich einträte, dass Bevern keinen Befehl von Wien aus mehr abwarten könnte. Nur sollte er auf alle Vorgänge in des Churfürsten Landen aufmerksam sein und die Verbindung zwischen Bayern und Frankreich verhindern.

In der Nähe von Neuburg angelangt, beorderte nun der Herzog von Bevern den Obristwachtmeister Monfrault, sich mit 400 Mann darin festzusetzen, um sich dieses Donau-Ueberganges, unter dem Vorwande dort ein Magazin anzulegen, zu versichern; nach acht Tagen erhielt Monfrault Befehl, unter Rücklassung von 150 Mann wieder zur Armee einzurücken. Sowohl Chur-Bayern, als die Pfalz protestirten aber wieder am kaiserlichen Hofe und auf dem Reichstage gegen diese Besetzung, als einen Eingriff in die landesfürstliche Hoheit und Gerechtsame und das Detachement wurde später wirklich gänzlich eingezogen.

Das Corps setzte den Marsch fort und am 11. November erreichte der Vortrab unter Obristlieutenant von Dungern über Dillingen die

[1]) Bevern an Eugen. Enzdorf, 31. October 1733. H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz, Fasc. 81.

Stadt Ulm; der Prinz von Braunschweig-Bevern nahm sein Hauptquartier östlich davon in Elchingen, wo er vom 18. bis 20. November die Ankunft seiner Truppen erwartete.

Obgleich Prinz Eugen der Ansicht war, dass das Corps in der Umgebung von Ulm cantonniren werde [1]) bis es entschieden sei, ob der Feind Winterquartiere beziehe, setzte sich dasselbe, nachdem die Franzosen schon vor Mitte November über den Rhein zurückgegangen waren, am 20. November wieder in Bewegung, um die Verbindung mit Philippsburg herzustellen, zur Deckung dieser Festung sowie der nördlichen Kreise eine Linie an der Alb zwischen Mühlberg und Ettlingen zu ziehen und Philippsburg mit 2000 Mann zu verstärken [2]).

Das Detachement des Prinzen Hohenzollern kam über Stockach an dem vorgenannten Tage in Villingen an, welches zwar um eine kaiserliche Besatzung gebeten, andererseits aber dem Sachsen-Eisenach'schen Infanterie-Regimente die Thore verschlossen hatte, so dass das Regiment sich gezwungen sah, in die nächsten Ortschaften zurückzumarschiren und sich in denselben einzuquartieren. Hohenzollern besetzte mit 1000 Mann Infanterie Villingen, Rottweil, Hornberg und Schiltach; an die Enz und in das Murg-Thal wurden 300 deutsche Pferde und 60 Husaren gesendet.

In der Absicht, dem Prinzen Hohenzollern die Sicherung des Schwarzwaldes ganz zu überlassen, wurde ihm zu diesem Zwecke noch das Infanterie-Regiment Königsegg, das Bataillon von Seckendorf, der grösste Theil des Husaren-Regiments Czungenberg und 500 Commandirte der deutschen Cavallerie zugewiesen [3]). Das Detachement sollte sich nördlich nicht über Rothenburg ziehen, da die Markgrafschaft Baden von den Franzosen ohnehin fast gänzlich ausgesogen war und sich wenig oder gar keine Subsistenz mehr gefunden hätte. Von Rothenburg an sollten dann die schwäbischen Kreis-Truppen nebst den württembergischen die Postirung bis Heilbronn besorgen, von wo aus bis Philippsburg die fränkischen anzuschliessen, endlich von Philippsburg bis Mainz die oberrheinischen Kreis-Truppen die Postirung zu bestreiten hatten. Doch kam es längere Zeit zu keinem

[1]) Eugen an Bevern. Wien, 14. November 1733. H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz; Fasc. 83.

[2]) Bevern an Eugen. Geisslingen, 30. November 1733. H. H. u. St. A.

[3]) Bevern an Eugen. Esslingen, 4. December. H. H. u. St. A., 1733.

festen Entschlusse, wiewohl es hohe Zeit gewesen wäre, an die Einrichtung der Winterquartiere zu denken. Am 20. December fanden sich Graf Kueffstein und verschiedene Reichsstände zur Regulirung derselben bei dem Herzoge von Braunschweig-Bevern zu Pforzheim ein, wo dieser Anfangs December angelangt war. Auch der Herzog von Württemberg kam an jenem Tage unter dem Vorwande dahin, Bevern einen Besuch abzustatten, in Wahrheit aber um seinen Einfluss auf die Regulirung der Winterquartiere und auf die Beistellung der Contingente durch die einzelnen Stände geltend zu machen [1].

Die ganze Postirung und die Eintheilung der Quartiere über den Winter zeigte sich indessen schliesslich so sehr abhängig von dem Verhalten des Churfürsten von Bayern, dass eine kategorische Erklärung desselben darüber gefordert werden musste, was er beabsichtige. Wich er einer solchen aus, so sollte nach des Prinzen Eugen Vorschlag, Donauwörth besetzt, Ingolstadt blockirt und die Quartiere vom Bodensee bis Nördlingen bezogen werden. Erklärte sich Bayern aber für den Kaiser, so war der Prinz der Meinung, dass, im Falle der Herzog von Württemberg seine Truppen und Land-Miliz überlassen wollte, die Cantonnements vom mittleren Neckar in der Gegend von Mosbach über Wimpfen, Heilbronn, Esslingen, durch den Schwarzwald bis Freiburg auszubreiten sein würden. Liesse der Herzog jedoch seine Contingente nicht zu jenen des Kaisers stossen, so musste man sich begnügen, sich vom Schwarzwald an über Tübingen, Hall gegen Rothenburg an der Tauber, mit Beiziehung der fränkischen Kreis-Truppen zu entwickeln und dadurch den fränkischen sowohl, als den rückwärts liegenden Theil des schwäbischen Kreises zu decken.

Prinz Eugen bezeichnete jedoch die Durchführung der Postirung vom Neckar bis Freiburg als die vortheilhafteste, „denn je mehr Bezirke man diesseits besetzt, desto beschwerlicher wird den Franzosen die Subsistenz aus den Reichslanden, dagegen umso leichter den Truppen Eurer Majestät gemacht, gleich auch die Magazine mit umso mehr Bequemlichkeit und minderen Unkosten für den künftigen Feldzug den Winter hindurch sich machen lassen, nebstdem die schwäbischen und fränkischen Kreisstände aufgemuntert und erstere im Stande erhalten werden, ihre Kreis-Prästanda so füglicher prästiren zu können“ [2].

[1]) Carl Alexander an Eugen. Stuttgart, 19. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XII, 12.

[2]) Eugen an den Kaiser. Wien, 17. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XI, 23.

Nach dem Postirungs-Projecte erhielten die beiden Festungen Alt-Breisach und Freiburg 17 Bataillone, nebst 14 Grenadier-Compagnien als Besatzung und zwar:

Alt-Breisach:

Kettler-	Infanterie	1½	Bataillone,	1	Grenadier-Compagnie	
Müffling-	„	3	„	2	„	
Bamberg-	„	2	„	2	„	
Sachsen-Weimar-	„	1	„	1	„	
Sachsen-Eisenach-	„	1	„	1	„	

Freiburg i. B.:

Baden-Baden-	Infanterie	3	Bataillone,	2	Grenadier-Compagnien
Kettler-	„	1½	„	1	„
Würzburg-	„	2	„	2	„
Sachsen-Weimar-	„	1	„	1	„
Sachsen-Eisenach-	„	1	„	1	„

Zur bekannten „oberen Postirung" vom Rothen Haus bis Hornberg wurden bestimmt: In die Waldstädte und den Hauenstein-District 2 Bataillone und eine Grenadier-Compagnie von Königsegg-Infanterie, während der Rest des Regiments nach Villingen kam; in die Grafschaften Nellenburg und Thengen das Husaren-Regiment Czungenberg, dasselbe gab je 100 Mann in die beiden Festungen Alt-Breisach und Freiburg; das Dragoner-Regiment Khevenhüller erhielt seine Quartiere in der Landvogtei und in der Truchsessschaft Scheer. Dem Bataillon und der Grenadier-Compagnie von Harrach, sowie von Seckendorf-Infanterie wurde Constanz und Radolfzell zur Ueberwinterung angewiesen, in die übrigen schwäbisch-österreichischen Städte kam das Regiment Hessen-Cassel-Infanterie mit 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien, in die Markgrafschaft Burgau mit Kirchberg und Weissenhorn das Infanterie-Regiment Guido Starhemberg, mit dem Cürassier-Regimente Lanthieri. Das Bataillon Marulli mit seiner Grenadier-Compagnie wurde in die Grafschaft Hohenberg und in die Cameral-Herrschaft Rittberg verlegt, nach Vorarlberg endlich das Infanterie-Regiment Walsegg mit 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien. Zusammen in der „oberen Postirung" an kaiserlichen Truppen: 14 Bataillone, 11 Grenadier-Compagnien und 3 Cavallerie-Regimenter.

Die Vertheidigung des Schwarzwaldes von Hornberg bis Frauenalb, in der sogenannten „mittleren Postirung", sollten die schwäbischen

Kreis- und württembergischen Haus-Truppen besorgen, erstere mit 8 Bataillonen, 4 Grenadier-Compagnien, 2 Cavallerie-Regimentern, letztere mit 2 Bataillonen, 2 Grenadier-Compagnien und 1 Cavallerie-Regiment.

Die Vertheidigung der Linien von Ettlingen, dann die Beobachtung des Rheins bei Philippsburg, die „untere Postirung“, wurde 8 Bataillonen, 5 Grenadier-Compagnien und 4 Cavallerie-Regimentern übertragen:

Deutschmeister-Infanterie	mit	3	Bataillonen,	2	Grenadier-Compagnien
Sachsen-Gotha-	„	„ 3	„	2	„
Wolfenbüttel-	„	„ 2	„	1	„

dem Dragoner-Regiment Philippi und den Cürassier-Regimentern Caraffa, Lobkowitz und Jung-Savoyen.

Dem Rhein entlang endlich wurden noch 14 Bataillone, 7 Grenadier-Compagnien und 5 Cavallerie-Regimenter vertheilt:

Chur-Pfälzer	4	Bataill.,	2	Grenad.-Comp.,	2	Cavall.-Reg.
Fränkische Kreis-Truppen	6	„	3	„	2	„
Oberrheinische „	4	„	2	„	1	„ [1]).

Die Truppen bezogen die angewiesenen Quartiere zum Theil erst im Februar 1734.

Um die ersteren nicht vorzeitig allzusehr zu exponiren, wurde in Pforzheim beschlossen, die Linie der Postirung hinter der Alb zu nehmen. Der Herzog Carl Alexander von Württemberg versprach, so schleunig als möglich 2 Bataillone zusammenzuziehen und, wenn auch noch nicht völlig montirt, nach Freudenstadt zu verlegen, um den anderen Ständen mit gutem Beispiel voranzugehen. Er verlangte aber, „dass die concurrirenden Stände und Kreise beständig im guten Willen erhalten und immer dazu aufgefrischt werden. Das gute Vertrauen auch, so wiederholte Kreise und Stände in mich setzen und bei jüngstem Kreis-Convent zu Ulm specialiter dargethan, macht mich auf den Gedanken verfallen, dass sie zur obbesagten Willfährigkeit umso leichter einzuleiten sein würden, wenn ich das Commando en chef bei der Armee führte“ [2]). Prinz Eugen war mit der beschlossenen Postirung einverstanden und wies den Prinzen von Braunschweig-Bevern an, im Einklange mit dem Herzog von Württemberg zu handeln [3]).

[1]) Bevern an Eugen. Weil die Stadt, 8. December. H H. u. St. A., 1733.

[2]) Carl Alexander an Eugen. Stuttgart, 22. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. XII, 17.

[3]) Eugen an Carl Alexander. Wien, 28. December. Kriegs-A., „Römische Reich 1733“; Fasc. XII, 17.

Südlich Mainz wurde die Postirung bis Gernsheim von 310 Dragonern und 1430 Mann Infanterie bestritten. Es standen in

Ginsheim	30	Dragoner,	100	Infanteristen,
Bauschheim	20	"	85	"
Trebur	20	"	150	"
Wallerstädten	15	"	85	"
Geinsheim [1])	50	"	200	"
Leeheim	20	"	85	"
Erfelden	30	"	100	"
Goddelau	15	"	85	"
Krumstadt	15	"	85	"
Stockstadt	20	"	100	"
Biebesheim	20	"	120	"
Gross-Rohrheim	40	"	150	"

Die Postirung im Rheingau war am 17. Februar 1734 in nachstehender Weise von der Garnison Mainz, dann von der Land-Miliz besetzt:

Walluf	27	Mann,	27	Mann	Land-Miliz
Eltville	20	"	24	"	"
Erbach	4	"	24	"	"
Hattenheim	11	"	16	"	"
Oestrich	14	"	—	"	"
Winkel	21	"	—	"	"
Mittelheim	12	"	—	"	"
Geisenheim	12	"	—	"	"
Rüdesheim	68	"	—	"	"
Assmannshausen	22	"	—	"	"
Lorch	61	"	—	"	"
Lorchhausen	20	"	—	"	"

Fast bei jedem dieser Orte befand sich eine Redoute, eine Schanze oder dergleichen, an Ausrüstung aber hatte Eltville vier unmontirte Doppelhaken; Erbach einen unlafettirten Katzenkopf; Hattenheim 6 Flintenläufe; Oestrich 6 Doppelhaken ohne Schaft und 7 Katzenköpfe; Winkel 2 Doppelhaken und 1 Katzenkopf; Geisenheim 6 eiserne sechspfündige Stücke, wovon 3 ohne und die übrigen 3 mit ruinirten Lafetten, dann 8 unmontirte Katzenköpfe; Rüdesheim, welches 6 Mann auf dem Mäusethurm unterhielt, 5 Katzenköpfe; Assmannshausen 5 eiserne Katzenköpfe; Lorch 6 Katzenköpfe ohne Lafetten und 4 ungeschaftete Doppelhaken, sonach keine sehr vertrauenerweckende Dotirung.

[1]) Von Geinsheim musste auch die Oppenheimer Fahrt besetzt werden.

An demselben Tage, an welchem die Berathung für das Beziehen der Winterquartiere in Pforzheim stattfand, brach das Corps von dort wieder auf und setzte sich nach Ettlingen in Marsch. Das Hauptquartier befand sich zuerst in Ettlingen, dann in Pforzheim und zu Ende 1733 in Grötzingen; mit Anfang des Jahres 1734 wurde es nach Karlsruhe verlegt.

Der Herzog von Braunschweig-Bevern ging nun daran, die „Linien von Ettlingen" in guten Stand zu setzen. Sowohl aus dem Bisthum Speyer, wie aus den markgräflich Baden-Durlach- und Baden-Baden'schen Landen wurden täglich einige tausend Bauern aufgeboten, nicht ohne dass üblicher Weise der schwäbische Kreis-Convent sofort erklärte, den Anforderungen wegen Verpflegung, Arbeitern, Pallisaden und Fuhren nicht genügen zu können [1]). Am 24. December wurden die neu anzulegenden Redouten tracirt, deren Linie übrigens gegen jene des Jahres 1707 weiter zurückverlegt wurde; die Truppen verfertigten die erforderlichen Faschinen selbst. FML. Freiherr von Schmettau war mit der Leitung dieser Arbeiten betraut und angewiesen, dieselben mit allen Mitteln zu fördern [2]).

Während des Winters vollführten die Kaiserlichen mehrere kleine Unternehmungen gegen die Franzosen. So wurden denselben am 29. December 1733, durch den jungen Obristen Prinz Eugen von Savoyen, den Neffen des Feldherrn, der mit 7 Grenadier-Compagnien und 1000 Pferden vor dem Brückenkopfe von Söllingen erschien, ungefähr 8000 Pallisaden weggenommen; die Franzosen kamen nur dazu, vier Kanonenschüsse, ohne Schaden zu verursachen [3]), vom Fort Louis abzugeben und hatten dann das Nachsehen.

Ein anderes kaiserliches Detachement von 800 Mann griff in Worms einige tausend den Franzosen gehörige Säcke Mehl auf; ebenso glückte der Ueberfall des Postens vor Lauterburg in der ersten Hälfte Januar 1734. In das Dorf Kehl drangen 50 Grenadiere bei Nacht ein, hielten sich zwei Stunden darin auf und nahmen einen französischen Ingenieur nebst einem Maurer gefangen mit sich. Ein Detachement von 40—50 Husaren erschien gleichfalls ganz nahe

[1]) Der Kreis-Convent an Eugen. Ulm, 7. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 3.

[2]) Eugen an Württemberg. Wien, 3. März. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 1.

[3]) Dungern an Walsegg. Mühlberg, 30. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 27.

an Kehl und säbelte die drei äussersten Wachen nieder, worüber in der Festung so grosser Lärm entstand, dass der französische Commandant eiligst nach Strassburg um Hilfe geschickt haben soll, in der Meinung, ein grösseres Truppen-Corps rücke heran.

Die Fortschritte der Franzosen in Italien und der drohende Verlust des Herzogthums Mailand verfehlten nicht, schwere Rückwirkungen auf die im Reiche mühsam sich sammelnde Streitkraft auszuüben. Es wurde als Nothwendigkeit angesehen, trotz der geringen Stärke des Truppen-Corps am Rhein, doch noch 10 Bataillone Infanterie und ein Husaren-Regiment von demselben nach Italien zu entsenden [1]), obgleich diese Truppen zu spät kommen mussten, um die Eroberung der Lombardie zu verhindern, während sie dem Kampfe am Rhein entzogen wurden. Prinz Bevern setzte dieselben zwar gehorsam nach Italien in Marsch, sandte aber den Obristen Marchese de Botta nach Wien, um Vorstellungen gegen diesen Befehl zu erheben, denen sich der Herzog von Württemberg lebhaft anschloss, dem Prinzen Eugen berichtend, welch' schlechten Eindruck diese Verminderung der kaiserlichen Truppen am Rhein auf die verbündeten Kreise mache, während eben Hoffnung vorhanden war, Alles zu erlangen, was zur Förderung der kaiserlichen Sache dienlich sein konnte [2]). Herzog Alexander gab zu erwägen, welche Empfindungen bei den Fürsten und Ständen des Reiches hervorgerufen würden, wenn man dem „feindlichen Hasard Alles bloss gab"; er bat den Prinzen, die Armee in Deutschland durch Entsendungen nach Italien nicht zu schwächen, weil nachtheilige Folgen dabei unvermeidlich sein würden. Auch beschwerte sich der Herzog darüber, dass man ihn erst dann um seine Meinung befragt habe, als die Truppen schon auf dem Marsche waren [3]).

Prinz Eugen konnte die eindringlichen Vorstellungen des Herzogs von Württemberg nicht ganz ablehnen. Er erkannte die Gefahr wohl, welche am Rhein durch eine Verminderung der Truppen erwuchs und war nicht im Zweifel, dass es im Interesse des Reiches gelegen gewesen wäre, die Absendung nicht vorzunehmen. Aber auch

[1]) Eugen an Bevern. Wien, 16. December 1733. H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz; Fasc. 83.

[2]) Carl Alexander an Eugen. Pforzheim, 20. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 15.

[3]) Carl Alexander an Eugen. Stuttgart, 13. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 12.

auf der anderen Seite war Abhilfe eilig und unvermeidlich und so mussten das Husaren-Regiment Czungenberg, zwei Bataillone von Guido Starhemberg-, dann je ein Bataillon von Harrach- und Seckendorf-Infanterie dennoch den Marsch nach Italien fortsetzen, während die Regimenter Königsegg- und Deutschmeister-Infanterie, die gleichfalls nach Italien bestimmt waren, am Rhein zurückblieben. Hiebei sprach Prinz Eugen dem Herzog Alexander gegenüber die Hoffnung aus, dass der Ersatz der abmarschirten Truppen bald erfolgen werde, da auf die vom Herzoge an den Kaiser vermietheten Regimenter gerechnet werden konnte, wie nicht minder darauf, dass die Contingente von Preussen, Hannover, Sachsen, Hessen und Wolfenbüttel in kürzester Zeit die Truppen am Rhein verstärken sollten. Für die abgegangenen Husaren wurde das Husaren-Regiment Dessewffy an den Rhein bestimmt[1]).

Deutschmeister- und Königsegg-Infanterie blieben nicht lange zurück, denn auch sie wurden endlich doch nach Italien beordert. Den Ersatz bei der Feld-Armee am Ober-Rhein sollten Baden- und Kettler-Infanterie, welche in den Festungen am Ober-Rhein lagen, leisten und nach Bedarf beide ganz oder theilweise zu derselben gezogen werden. Prinz Eugen versprach dem Herzoge von Württemberg alle Vorsorge für den bevorstehenden Feldzug treffen zu wollen, damit die Operationen unbehindert vor sich gehen könnten und setzte ihn noch am 27. Januar 1734 in Kenntniss, dass er sich selbst zur Armee begeben werde[2]).

In Folge der Ereignisse am Rhein und in Italien war inzwischen das Lager bei Glogau gleichfalls aufgehoben und die dort stehenden Regimenter, bis auf Batthyányi- und Althann-Dragoner, welche die Postirung gegen Polen versehen sollten, in die bedrohten Gebiete an den Rhein und Po gezogen worden. Am 6. November hatte das Regiment O'Gilvy-Infanterie mit dem Husaren-Regimente Dessewffy den Anfang gemacht; beide marschirten in die Winterquartiere nach Eger und in das Reich. Den folgenden Tag setzte sich Wilczek-Infanterie nach Tyrol in Marsch, wurde jedoch bald zurückgehalten, während Batthyányi-Dragoner auf die Postirung nach Ober-Schlesien abrückten. Am 8. No-

[1]) Eugen an Carl Alexander. Wien, 6. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 5.

[2]) Eugen an Württemberg. Wien, 27. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 25.

vember wandten sich Liechtenstein-Dragoner nach Linz und das Regiment Althann-Dragoner auf die Postirung in Nieder-Schlesien, worauf dann am nächsten Tage das Cürassier-Regiment Hamilton seinen Marsch nach Nieder-Oesterreich antrat.

Zu Anfang des neuen Jahres erhielten aber auch die beiden auf der schlesischen Postirung zurückgebliebenen Cavallerie-Regimenter den Befehl, an die bedrohten Grenzen der kaiserlichen Monarchie abzugehen [1]). Batthyányi-Dragoner wurden an den Rhein, Althann nach Italien bestimmt, doch verzögerte sich der Abmarsch der beiden Regimenter bis Mitte März 1734.

Ausser dem Regimente Wilczek-Infanterie, welches allein noch in Schlesien verblieb, sollten Invaliden-Abtheilungen die Grenze gegen Polen bewachen, wobei sogar der Gedanke auftauchte, 200 Invaliden beritten zu machen [2]).

Bis Ende Februar 1734 waren am Ober-Rhein an kaiserlichen und deutschen Truppen 16 Bataillone und 12 Grenadier-Compagnien versammelt. Dieselben zählten 10.566 Mann, wovon 8190 dienstbar, 1358 commandirt und absent, 1018 undienstbar [3]).

Es waren: Marulli-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 715 Mann effectiv, 550 dienstbar; Hessen-Cassel-Infanterie 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien mit 1896 Mann effectiv, 1229 dienstbar; Kettler-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 692 Mann effectiv, 509 dienstbar; Müffling-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 652 Mann effectiv, 536 dienstbar; Walsegg-Infanterie 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien mit 1933 Mann effectiv, 1405 dienstbar; Baden-Baden-Infanterie mit 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 676 Mann effectiv, 553 dienstbar; Sachsen-Gotha-Infanterie 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien mit 1975 Mann effectiv, 1661 dienstbar; Wolfenbüttel-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 763 Mann effectiv, 688 dienstbar; Bevern-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 612 Mann effectiv, 560 dienstbar; Kreis-Regiment Baden-Durlach-Infanterie 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie mit 652 Mann effectiv, 499 dienstbar.

[1]) Eugen an Hasslingen. Wien, 13. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 9.

[2]) Hasslingen an Eugen. Breslau, 22. März. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 12.

[3]) Dienst-Tabelle. Karlsruhe, 28. Februar. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 81.

Die Zahl der eigentlich kaiserlichen Streitkräfte war gering für die Armee am Rhein; die in Sold übernommenen Kriegsvölker, die Hilfs- und Reichs-Truppen sollten diesen Mangel ersetzen und die Operations-Armee auf die entsprechende Stärke bringen. Der grösste Theil des kaiserlichen Heeres musste dem siegreichen Feinde in Italien entgegengeführt werden. Gegen Ende October 1733 hatten auch noch die in Ungarn und Siebenbürgen für entbehrlich gehaltenen Regimenter Befehl zum ungesäumten Aufbruche nach Süd-Tyrol erhalten. Zuerst marschirte die Infanterie ab, um „den Winter hindurch die Passage gegen Italien offen zu halten"; die Cavallerie sollte ihr folgen.

Es waren die Regimenter: Max Starhemberg-Infanterie, von dem 5 Compagnien in Belgrad, 5 gewöhnliche und eine Grenadier-Compagnie in Szegedin in Garnison waren; dieselben hatten nach Ofen zu marschiren, wo sich ihnen die zweite Grenadier-Compagnie und 3 Füsilier-Compagnien anschlossen; in Stuhlweissenburg endlich kamen die noch übrigen 2 Compagnien hinzu und das Regiment rückte in zwei Staffeln über Bruck an der Leitha durch Oesterreich, Salzburg, Bayern und Tyrol an seine Bestimmung. Seckendorf-Infanterie mit 2 Bataillonen, dann Alt- (Alexander) Württemberg mit 5 gewöhnlichen und einer Grenadier-Compagnie marschirten von Belgrad nach Ofen, Seckendorf zog hier die Grenadier-Compagnie an sich und beide Regimenter nahmen dann denselben Weg wie Max Starhemberg.

Harrach-Infanterie hatte 5 Compagnien in Belgrad, 2 Compagnien in Grosswardein, 2 Compagnien, davon eine Grenadiere, in Arad, 2 Compagnien in Leopoldstadt und Trencsin; das Regiment marschirte über Ofen und Pressburg, dann weiter wie die anderen Regimenter [1]).

Ausser diesen Truppen wurden aus Ungarn nach Italien beordert: die Infanterie-Regimenter Fürstenbusch und Hildburghausen mit je 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien, Jung-Daun mit 2 Bataillonen, 2 Grenadier-Compagnien, endlich von Wenzel, wie von Franz Wallis (Jung-Wallis) je ein Bataillon nebst einer Grenadier-Compagnie. Zusammen 18 Bataillone und 13 Grenadier-Compagnien.

Die Regimenter mit 3 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien erhielten den Auftrag, 16 Proviant-Wagen, 3 Zelt-Wagen und 3 Balken-Karren anzuschaffen. Für jeden Wagen wurden ihnen 200, für jeden Karren 100 fl. angewiesen.

[1]) Der Hofkriegsrath an die Hofkanzlei. Wien, 14. November 1733. Hofkammer-Archiv 1733.

Für 1 Bataillon und 1 Grenadier-Compagnie wurden 5 ½ Proviant-Wagen, 1 Zelt-Wagen, 1 Balken-Karren veranschlagt [1]).

An Cavallerie wurden aus Ungarn nach Italien bestimmt: Jörger-Dragoner, welche in drei Staffeln mit zweitägigem Intervalle marschirten und Württemberg-Dragoner, dann die Cürassier-Regimenter Mercy, Veterani und Darmstadt, welch letzteres in den Gespanschaften Gran, Comorn, Raab und Wieselburg sich befunden hatte. Alle Regimenter nahmen den Weg über Salzburg; sie brachen grösstentheils im December 1733 auf.

Schliesslich erhielten die Bestimmung nach Italien die Dragoner-Regimenter Liechtenstein von Linz und Prinz Eugen aus Nieder-Oesterreich, sowie die beiden Cürassier-Regimenter Hamilton und Johann Pálffy, welche aus Schlesien gekommen waren. Zwei Compagnien Savoyen-Dragoner erreichten schon Ende October 1733 Kufstein, doch erhielt das Regiment selbst Gegenbefehl und ging nicht nach Italien, sondern zu der unter dem Oberbefehle des Prinzen Eugen aufzustellenden Armee am Rhein.

Von dem Feld-Artillerie-Corps in Böhmen wurden etliche 20 Artilleristen auf Wagen nach Tyrol gesendet, um sich nach Kufstein und Mantua zu begeben. An die inner-österreichische Kriegsstelle erging Ende October 1733 der Befehl, die in die Nähe gelangenden 2 Compagnien von Jung-Daun- und Guido Starhemberg-Infanterie behufs rascherer Beförderung ebenfalls auf Wagen nach Kufstein zu senden. Ebenso wurden 2 in Ober-Oesterreich einquartirt gewesene Compagnien nach Tyrol gesendet, die durch 3 andere Compagnien aus Nieder-Oesterreich ersetzt wurden. Das Militär-Directorium wurde beauftragt, die Pässe gegen Schwaben und Bayern ohne Zeitverlust zur Vertheidigung herzurichten und die aufgebotene Land-Miliz entsprechend zu vertheilen [2]).

Die Verpflegs-Vorkehrungen [3]).

Das Proviantirungswesen war, da es die Versehung zweier Armeen, einer in Italien und der anderen in dem römischen Reiche galt, schwierig, jedenfalls schwieriger, als allgemein angenommen wurde,

[1]) Der Kaiser an die Universal-Bancalität, 15. December 1733. Hofkammer-Archiv.

[2]) Der Hofkriegsrath an die Hofkammer. Wien, 2. November. Hofkammer-Archiv 1733.

[3]) Vortrag. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 24.

weil nicht allein die Quantität der Erfordernisse sich so hoch belief, dass Zweifel laut wurden, ob selbe auch um den theuersten Preis überhaupt zu beschaffen sein würden, sondern auch weil es an tauglichen Officianten, an einem dem Werke gewachsenen Unternehmer, an der Aufbringung des Fuhrwesens, hauptsächlich aber an Geld und Zeit mangelte.

In Ober-Italien hatten im Frühjahre 1733 beständige Regen und Ueberschwemmungen die Ernte vernichtet, was umso empfindlicher war, als die Verbindung über das adriatische Meer durch die französischen Kriegsschiffe und Kaper bedroht wurde, so dass, selbst wenn die Transportschiffe den feindlichen Kriegsfahrzeugen auswichen, der Transport von Mehl und Feldfrüchten aus Neapel und dem österreichischen Littorale gehemmt werden konnte, so lange das Einlaufen in den Po nicht gesichert war, was man durch eine Besetzung von Mesola und Porto Ariano zu erreichen hoffte. Der Po selbst musste aber dann von der Mündung bis Mantua gegen einen feindlichen Ueberfall geschützt werden, bevor man sich desselben zur Zufuhr bedienen konnte.

Tyrol bezog seine Provisionen von aussen, theils aus Bayern und Schwaben, theils aus Italien. Der letztere Weg war nun sowohl wegen des Feindes, als des Misswachses in der Lombardie gesperrt, aus Deutschland aber konnte die Zufuhr nur mit grossen Unkosten bestritten werden und es mussten unter solchen Umständen sowohl an der Tyroler Grenze, als nächst dem inner-österreichischen Littorale, dann in Krain und Croatien Vorräthe angesammelt werden, um, im Falle die Schifffahrt auf dem Po eröffnet werden würde, die Armee von dort aus zu versehen.

Zu diesem Ende wurde aus den Magazinen der Berg- und Salzämter in Tyrol Mehl und Hafer auf Flössen, die zu Branzoll aufgebracht worden waren, an die italienischen Grenzen transportirt. Die ober-österreichische Kammer wurde auch beauftragt, so viel Getreide und Hafer in Bayern und Schwaben ankaufen zu lassen, als nur immer aufzubringen möglich sei.

In Inner-Oesterreich wurde ein Haupt-Magazin zu Laibach errichtet, um von da aus nach Umständen entweder über das österreichische Littorale Mehl und Hafer zur Armee, oder aus Krain, Kärnten und Unter-Steyermark Vorräthe nach Tyrol verschicken zu können.

Der Laibacher Ober-Einnehmer Kappus hatte den Auftrag, 200.000 nieder-österreichische Metzen schwere Frucht und eben soviel Hafer einzukaufen, diese successive mit Landfuhren nach Lienz und von hier auf gleiche Weise durch Tyrol weiter nach der italienischen

Grenze befördern zu lassen. Zum überwiegenden Theile wurde das Getreide in Ungarn angeschafft, doch ward auch Manches in Sicilien gekauft, welches insbesondere für die Verproviantirung in Mantua dienen sollte.

Die sicilianischen Getreideschiffe waren am 8. Januar 1734, nachdem sie lange durch schlechtes Wetter aufgehalten worden waren, von Syracus abgesegelt [1]), obgleich der Hofkriegsrath grosse Befürchtung hegen musste, dass der Transport den Alliirten in die Hände fallen würde, da schon im Spätherbste 1733 eine französische Escadre in das adriatische Meer bestimmt worden war. Die Fahrzeuge mussten auch in Messina wieder anhalten, welches sie erst am 5. Februar unter Escorte der beiden Kriegsschiffe „St. Elisabeth“ und „St. Michael“ verliessen [2]).

In Tyrol selbst konnte nur Heu beschafft werden.

Die Verproviantirung im Reiche, an Quantität und Unkosten weit stärker, war noch mühsamer, weil die Erblande zu derselben nichts beitragen konnten. Die vorder-österreichischen Festungen allein benöthigten bei Vermehrung der Garnisonen einen Jahres-Vorrath von 50.000 Centnern Mehl, das Feld-Proviant-Amt monatlich bei 30.000 Centner, mithin auf 7 Monate 210.000 Centner Mehl; an Hafer für einen Monat 150.000, auf 4 Monate sonach 600.000 Metzen; das Heu musste mit wenigstens 500.000 Centner veranschlagt werden.

Die Admodiation, an deren Spitze wieder Mohr von Mohrenfeld stand, hatte bis zum 1. Mai 1734 im Schwarzwald $23.582\frac{1}{2}$ Centner Mehl, $7292\frac{1}{2}$ Metzen Hafer und Spelz, 3970 Centner Heu aufgebracht und diesen Vorrath in nachstehender Weise vertheilt in:

Villingen mit Wolfach, Hornberg, Schiltach und einigen kleineren Orten	2988 Ctr. Mehl,	6840 Mtz. Hafer,	2850 Ctr. Heu
Laufenburg und Rheinfelden . .	3987 „ „	306 „ „	1000 „ „
Alt-Breisach . . .	7062 „ „	— „ „	— „ „
Freiburg i. B. . .	$3040\frac{1}{2}$ „ „	$146\frac{1}{2}$ „ „	120 „ „

hiezu noch 6505 Centner Mehl, welche in Alt-Breisach und Freiburg auf Regiments-Quittungen eingegangen waren.

[1]) Lobkowitz an Eugen. Messina, 10. Januar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. I, 8.

[2]) Lobkowitz an Eugen. Messina, 10. Februar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. II, 4.

Im Uebrigen wurden längs der Rhein-Linie sichergestellt in:

Pforzheim . .	1.128½ Ctr. Mehl[1]),	5.673 Ctr. Hafer,	2.063½ Ctr. Heu
Ettlingen . .	— „ „	— „ „	29.308 „ „
Eppingen . .	3.049 „ „	2.058 „ „	5.129 „ „
Sinsheim. . .	4.266 „ „	2.976 „ „	13.815 „ „
Heilbronn . .	8.239 „ „	29.250 „ „	25.500 „ „
Heidelberg . .	1.700 „ „	15.385 „ „	13.700 „ „
Philippsburg u. Waghäusel .	8.223 „ „	21.378 „ „	20.763½ „ „
Frankfurt a. M.	57.670 „ „	153.398 „ „	14.110¾ „ „
Mainz	19.239½ „ „	21.041 „ „	14.751 „ „
Coblenz . . .	20.650½ „ „	33.920 „ „	1.000 „ „
Zusammen . .	124.165½ Ctr. Mehl,	285.679 Ctr. Hafer,	140.140¾ Ctr. Heu

Der vollständige Heubedarf mit Ausnahme von Coblenz und des Schwarzwaldes belief sich auf 143.000 Centner, so dass dieser Artikel fast völlig gesichert war.

In den ausschliesslich kaiserlichen Magazinen befanden sich am 1. Mai 1734 an Vorräthen:

52.410 Ctr. Mehl, 88.820½ Metzen Hafer, 393 Ctr. Zwieback

wovon zu [2]):

Nördlingen . .	3.333 „ „	13.333½ „ „	— „ „
Ulm	14.337 „ „	73.487 „ „	— „ „
Constanz . . .	4.500 „ „	— „ „	— „ „
Rheinfelden .	1.400 „ „	— „ „	— „ „
Freiburg i. B.	11.468 „ „	1.000 „ „	322 „ „
Alt-Breisach .	15.372 „ „	1.000 „ „	71 „ „
Philippsburg .	2.000 „ „	— „ „	— „ „

Das Pulver für die Armee wurde zum grössten Theile aus Holland bezogen und Mitte Juli 1734 kamen von Amsterdam über Cöln auf dem Rhein 1500 Centner zu 109 fl. in Silber, in Mainz an, dann in zweiter Sendung 2150 Centner.

Die Geldbeschaffung.

Das Präliminare für den Geldbedarf der Kriegsmacht des Kaisers bezifferte denselben an Friedens-Gebühren für das Jahr 1734 mit 9,779.333 fl. 20 kr., wovon jedoch nur 8,380.000 fl. für das Truppen-

[1]) Ein Centner Mehl gleich 76 Portionen Brod.

[2]) Extract. Philippsburg, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 10 c.

Erforderniss selbst veranschlagt wurde, während der Rest für die Tilgung von Schulden, welche auf dem Militär-Fonde lasteten, zu berechnen war. Diese Schulden waren in den Friedensjahren 1727 bis 1732 auf fast 22 Millionen Gulden angewachsen und sollten nun in acht Jahren bezahlt werden; es war geplant, die erste Abzahlungsrate von 1,775.816 fl. 40 kr. im Jahre 1734, die letzte von 1,104.689 fl. 37 kr. im Jahre 1741 zu entrichten. Auf erstere schon gingen 376.483 fl. 20 kr. ab, welche wieder durch Anticipationen aufgebracht werden mussten [1]), so dass zur Zeit, da für den neuen Krieg vorgesorgt werden sollte, zur Deckung der alten Militär-Schulden auf das Friedens-Budget wieder neue gemacht werden mussten. Die natürliche Folge war, dass die Truppen in jeder Beziehung vernachlässigt wurden und der Abgang an Mann und Pferd sich bei den Regimentern von Tag zu Tag vergrösserte.

Der unglückliche Verlauf der Dinge im Mailändischen vermehrte das Uebel, da nach dem Verluste der dortigen Einkünfte der Unterhalt der Truppen in Ober-Italien auch noch auf die Erblande fiel, die durch die Vorsichtsmassregeln in Vorder-Oesterreich und Tyrol, durch Aufbietung der Land-Miliz und Verstärkung der festen Plätze ohnehin schon eine unvermeidliche Mehrbelastung erfahren hatten. Die Verproviantirung in Tyrol und an der italienischen Grenze erforderte allein schon über eine Million Gulden.

Unter solchen Umständen war das Gelderforderniss für die Armee stärker, als es die Kräfte der kaiserlichen Erblande und deren Cameral-Gefälle ertragen konnten. Es musste also Geld auf alle erdenkliche Weise aufgebracht werden. Das kaiserliche Camerale selbst wurde nicht verschont, obwohl dasselbe mit Schulden derart überhäuft war, dass es zu Ende des Jahres 1733 keine Besoldungen, weder die Gehalte der Gesandten, noch Lieferungen, noch Anderes zu bezahlen vermochte, ohne jede Aussicht auf eine Besserung im nächsten Jahre. Es wurde versucht, auf das nieder-österreichische Vicedom-Amt, sowie auf die Cameral-Gefälle in Tyrol und in Inner-Oesterreich so viel Anticipationen als möglich zu erheben und mit Verschreibung der Gefälle Geld zu borgen. Allein diese Finanz-Operationen konnten nicht hinreichen, weil auch die Armuth und Steuerunfähigkeit der Bevölkerung sich grösser zeigte, als man geglaubt hatte. Selbst Wien war an baarem Gelde äusserst erschöpft und der Credit dergestalt gesunken, dass die Banquiers nicht einmal auf kurze Zahlungs-Termine und gute Sicherheit sich zu einer Anticipation verstehen wollten, sondern zuerst

[1]) Hofkammer-Archiv. Februar, 1733.

die Bezahlung ihrer von früher her verfallenen Obligationen und Wechsel verlangten.

Zur Bestreitung der Kriegsauslagen konnten also höchstens noch die Anticipationen dienen, welche die Länder, einzelne Gesellschaften, die Geistlichkeit und der Adel bewilligten, dann jene, welche es gelang im Auslande aufzubringen. In dieser Beziehung war zu rechnen auf:

2 Millionen Gulden, welche der königlich spanische Rath zu Wien aus dem Königreiche Neapel für Kriegszwecke beisteuern zu wollen erklärte;

1 Million Gulden, welche die Stadt Neapel als ein Donativum bewilligte;

350.000	fl.	Concurrenz- und Charitativ-Gelder der Hanse-Städte und der Reichs-Ritterschaft, jedoch zweifelhaft;
500.000	„	Beitrag vom Königreiche Ungarn, ebenfalls nicht ganz sicher;
300.000	„	Anticipation des inner-österreichischen Prälatenstandes;
150.000	„	Anticipation der Patres der Societät Jesu, böhmische Provinz;
100.000	„	Anticipation der Patres der Societät Jesu, österreichische Provinz;
300.000	„	Anticipation auf die Cameral-Gefälle in Tyrol;
315.000	„	Anticipation auf das nieder-österreichische Vicedom-Amt;
50.000	„	Anticipation der Eisengewerkschaft Eisenerz;
150.000	„	Anticipation vom Fürsten Wenzel Liechtenstein;
100.000	„	Anticipation vom Grafen Gallas;
70.000	„	Anticipation vom Grafen Waldstein;
50.000	„	vom Ober-Proviant-Commissarius Schilling;
300.000	„	Anticipation von den Prälaten der böhmischen Länder;
500.000	„	Anticipation des nieder- und ober-österreichischen Prälatenstandes, wobei die nieder-österreichischen Prälaten ihre Quote von 312.500 fl. mit fünf Percent Interessen und Rückzahlung des Capitals in zehn gleichen, nacheinanderfolgenden Jahresraten ausbedungen hatten [1];
3,800.000	„	Anticipation der deutschen Erbländer.

Weiters hatte der Kaiser den Hofkammerrath von Prandau nach Holland gesendet, um dort Geld aufzubringen [2]. Es gelang diesem zu Amsterdam bei Wilhelm Gideon Deutz von Assendelft 2,500.000 fl. zu 6% Interessen auf die Landes-Contributionen von Schlesien aufzunehmen. Von 1734 bis 1737 sollten nur die Interessen

[1]) Vortrag. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 24.

[2]) Der Kaiser an Prandau. Wien, 31. October. Hofkammer-Archiv, 1733.

allein, in den fünf Jahren von 1738 bis 1742 aber das Capital zurückgezahlt werden [1]).

Auch glückte es Prandau noch 1,500.000 fl. auf das Quecksilber-Erträgniss zu Idria zu erhalten.

Einschliesslich der bewilligten Beiträge von den Ländern konnten alle Fonds und Anticipationen genau 22,264.333 fl. 20 kr. ergeben und vielleicht auch genügen, leider konnte man aber nur auf den Eingang von 14,261.833 fl. 20 kr. wirklich sicher rechnen, während der Rest von 8,002.500 fl. zweifelhaft blieb.

Um die kaiserliche Armee auf Kriegsfuss setzen zu können, wurde nun zu ausserordentlichen Massnahmen, wie zur Ausschreibung einer Vermögensteuer gegriffen. Dieselbe erfolgte am 10. Februar 1734 und waren hievon nur jene Personen, Corporationen und Orte befreit, deren jährliche Einkünfte nicht über 500 fl. betrugen; auch die Geistlichkeit und die Stiftungen waren nicht ausgenommen worden. Es sollten „alle Unterthanen von ihren sämmtlichen Einkünften, Renten und Erträgnissen, so durch den Verlauf eines Jahres Jemand, es sei von seinen Herrschaftsgütern, Grundstücken, Häusern, Capitalien und fructificirenden Depositen, Besoldungen, Unterhaltsgeldern, Pensionen und Adjuten, oder durch sein bürgerliches und freies Gewerbe eingenommen und genossen hat, den zehnten Pfennig, von den unangelegten aber, ausser der Haus-Nothdurft feiernd habenden baaren Geldern den hunderten Pfennig in das Militär-Zahlamt, Bancalitäts-Repräsentationen und Kriegs-Cassen abführen“ [2]).

[1]) Der Kaiser an die Universal-Bancalität. Wien, 22. December. Hofkammer-Archiv, 1733.

[2]) Vermögensteuer-Ausschreibung. Wien, 10. Februar. H. H. u. St. A., 1734; Fasc. 116.

allein in den 100 Jahren von 1628 bis 1733 aber die [illegible] gezahlt worden[1].

Auch [illegible] noch [illegible] Erträgnisse zu [illegible] zu erhalten.

[illegible] von dem [illegible] alle [illegible] und Anticipationen [illegible] und vielleicht noch [illegible], leider [illegible] dem [illegible] von 14,[illegible] fl. [illegible] wirklich [illegible] der Rest von [illegible] fl. [illegible].

[illegible] die kaiserliche Armee und [illegible] Kenntnis wurde man [illegible], wie [illegible] einer Vermögensteuer [illegible]. [illegible] am 10. Februar 1726 und [illegible] vor [illegible] und [illegible], deren [illegible] nach [illegible] und die [illegible] nicht [illegible] werden. Es sollten jede [illegible] von ihren [illegible] und [illegible], so durch [illegible] von einem [illegible] und [illegible] Deputaten, [illegible], [illegible] und Adjutanten, aber [illegible] und [illegible] genommen und [illegible] bei den [illegible] von den [illegible] aber, [illegible] der [illegible] Gehalten, der [illegible] in das [illegible] und [illegible] Regimentern und [illegible][2].

[1] [illegible] 1726.

[2] [illegible] Wien, 10. Februar [illegible] 1726.

Feldzug 1734 in Deutschland.

Feldzug 1734 in Deutschland[1]).

Den bedeutenden Vorsprung, welchen die Franzosen in ihren Rüstungen gewonnen hatten und ihre Erfolge im Spätherbste 1733 sowohl am Rhein als in Italien, liessen für das folgende Jahr eine frühzeitige Eröffnung des Feldzuges erwarten und das numerische Missverhältniss, welches zwischen den Streitkräften des Herzogs von Braunschweig-Bevern und der französischen Armee bestand, forderte eine solche nahezu heraus. Auch der Reichsschluss konnte nur dazu dienen, Frankreich zur raschen Verwerthung seiner Kräfte zu veranlassen, um dem Eingreifen des Reiches zuvorzukommen.

Die Lage wurde in Versailles auch ganz richtig erkannt, denn der Ober-Commandant der französischen Rhein-Armee, Marschall Berwick, kam schon am 30. März 1734 in Strassburg an und traf sofort alle Vorkehrungen zur Eröffnung des Feldzuges.

Der Aufbruch der im Elsass, in der Franche-Comté, in Lothringen und in der Champagne stehenden Truppen, zusammen 140 Bataillone und 115 Escadronen, aus den Winterquartieren wurde angeordnet. Allein nun zeigten sich die Vorsorgen für die Verproviantirung als sehr zurückgeblieben und ebenso konnte man sich in Versailles über die den Operationen zu gebende Richtung nicht einigen. Verschiedene Pläne und Projecte wurden berathen; der erste, den der König und Marschall Berwick selbst vertraten, war, von der geringen Stärke des kaiserlichen Heeres Nutzen zu ziehen und Philippsburg anzugreifen, bevor die Schneeschmelze und das Hochwasser des Rheines eintreten konnten. Ein zweites Project forderte die Belagerung von Mainz, von wo die Kriegserklärung an Frankreich ausgegangen war. Für den Angriff auf Mainz wurde in Versailles auch auf die Mitwirkung der Churfürsten von Cöln, Bayern und von der Pfalz gerechnet. Der Kriegsminister Angervilliers stimmte dem dritten, vom Marschall Belle-Isle ausgegangenen Vorschlage, sich Triers und Trarbachs

[1]) Kriegs-Schauplatz am Rhein. Siehe Tafel VII.

zu bemächtigen bevor der Rhein überschritten werde, zu. Die Ausführung dieses Planes war zweifellos die leichteste, der Erfolg aber auch der wenigst entscheidende. Gerade dieser Plan wurde indessen angenommen.

Um die Kaiserlichen zu verhindern beträchtliche Kräfte in den Hundsrück zu werfen, drohten die Franzosen beständig mit einem Rhein-Uebergange zwischen Kehl und Mannheim und concentrirten zu diesem Zwecke Anfang April bei Landau und Lauterburg 42 Bataillone und 10 Escadronen.

Berwick hoffte die Kaiserlichen auf diese Weise in Unsicherheit und dadurch einen Theil ihrer Truppen in Unthätigkeit zu erhalten, während er die vorgeschlagene Unternehmung an die untere Mosel vorbereitete, wo die Feindseligkeiten mit der Belagerung von Trarbach eröffnet werden sollten.

Marschall Belle-Isle, welcher sich nach seiner Zusammenkunft mit Berwick in Nancy am 29. März nach Metz begeben hatte, setzte seine Truppen aus den Bisthümern gegen Trier in Bewegung; 15 Bataillone, 21 Escadronen zunächst nach Saarbrücken, 16 Bataillone, 20 Escadronen unter General-Lieutenant Herzog von Noailles nach Saarlouis, welche später, zur Deckung der Unternehmung gegen Trarbach, zwischen Kaiserslautern und der genannten Feste Aufstellung zu nehmen bestimmt waren. General Tarneau erhielt Befehl, mit 6 Bataillonen und 15 Escadronen ein Lager am Chiers-Flusse zu beziehen, um die Garnison von Luxemburg zu beobachten.

Am 7. April trafen auf den angegebenen Puncten die Truppen ein [1]), für welche Belle-Isle sich in Trier mit der Quartierforderung für 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie ankündigte und nebst 100.000 Portionen Heu und Hafer eine Contribution von 30.000 Thalern verlangte, ungeachtet der Bereitwilligkeit des landschaftlichen Directoriums, welches noch im März einen Deputirten zu ihm nach Metz gesendet hatte, um einen Contributions-Tractat anzubieten.

Am 8. April rückte Belle-Isle, ohne Widerstand zu finden, in Trier ein; die Stadt musste nebst Quartier und Verpflegung der Truppen auch die Versorgung der Tafel des Marschalls übernehmen, das Erzstift Licht, Holz und täglich 60 Schlachtthiere für die Armee beistellen. In der churfürstlichen Residenz wurden die Zimmer des

[1]) Pajol I, pag. 200.

Erdgeschosses als Stallungen benützt, jene des ersten Stockwerkes, sammt dem eigentlichen Appartement des Churfürsten aber in ein Lazareth umgewandelt. Um die steinerne Brücke über die Mosel bestreichen zu können, wurde eine Schanze aufgeworfen, in Trier zu diesem Zwecke einige Häuser niedergerissen und die Lieferung von 13.000 Pallisaden ausgeschrieben.

Seine Cavallerie und vier Bataillone unter d'Aubigné und Cherizey in Trier zurücklassend, wandte sich Belle-Isle nun mit der übrigen Infanterie am 11. April am rechten Ufer der Mosel ostwärts und gelangte nach Büdlich; am 12. April schlug er sein Lager bei Irmenach, 7 Kilometer südöstlich von Trarbach, auf.

Vertheidigung von Trarbach [1]).

Der Brigadier Belle-Isle, ein Bruder des Marschalls, war inzwischen von Saarlouis aus mit 14 Grenadier-Compagnien, 200 Mann der Frei-Compagnien Thiers und Pauly, nebst 50 Dragonern des Regimentes Suze schon in der Nacht vom 9. auf den 10. April vor Trarbach erschienen. Um Mitternacht hatten sich die Franzosen in zwei Colonnen der Stadt genähert, das Birkenfelder Thor durch eine Petarde gesprengt, waren trotz des Widerstandes der etwa 100 Mann zählenden Garnison in die Stadt eingedrungen und zwangen nun die Vertheidiger gegen 4 Uhr Morgens sich in das Schloss zurückzuziehen, bei welcher Gelegenheit Hauptmann Bourdonville mit 45 Mann durch die Franzosen gefangen genommen wurde [2]).

De Roage bemächtigte sich mit etwa 50 Dragonern des Ortes Berncastel, wo die Franzosen Magazine für Fourage und Lebensmittel errichteten, die ihnen von Metz auf der Mosel zugeschoben und hier ausbarkirt wurden. Auch ihre Schiffbrücke wurde schon Anfangs April bis zur Consar-Brücke herabgeführt.

General-Lieutenant Herzog von Noailles, der den Angriff auf Trarbach nach Aussen zu decken hatte, war mit der ersten Division seines Corps am 8. April von Saarlouis nach Lebach und am nächsten Tage nach St. Wendel marschirt, während die zweite von Saarbrücken nach Ottweiler gelangte; am 10. April war das Corps in Kusel, Tags darauf in Baumholder und am 12. April zu Kirn an der Nahe. Das Land wurde hart mitgenommen, um die Kaiserlichen und Reichs-

[1]) Siehe Tafel VII.

[2]) Der Churfürst von Trier an Eugen. Ehrenbreitstein, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 12.

Truppen der Subsistenzmittel zu berauben und der Schrecken verbreitete sich rasch im ganzen Hundsrück. Die Bevölkerung wurde völlig geplündert und ausgesogen und musste für die bevorstehende Belagerung von Trarbach überdies Arbeiter zum Bau der Batterien beistellen [1]).

Noailles entsendete am 16. April den General-Lieutenant Tarlay mit 6 Bataillonen der französischen Garde und einem Regimente Dragoner nach Kaiserslautern, um die Belagerung des Schlosses von Trarbach auch gegen eine Bedrohung von Mainz zu sichern.

Belle-Isle, welcher sich am Tage seiner Ankunft im Lager von Irmenach nach der Stadt Trarbach begeben hatte, liess zwei Brücken über die Mosel herstellen, wies Tarneau an, mit seinen 6 Bataillonen und 15 Escadronen den bevorstehenden Angriff auf das Schloss zu unterstützen und forderte Noailles auf, sich mit 10 Bataillonen und 17 Escadronen gegen Homburg aufzustellen, 6 Bataillone mit 3 Escadronen aber gleichfalls nach Kaiserslautern zu entsenden. Am 13. April schon langten 4 Bataillone und 9 Escadronen im Lager von Irmenach an, welchen am nächsten Tage 6 andere Bataillone mit der Feld-Artillerie folgten, so dass Belle-Isle nunmehr 15 Bataillone und 9 Escadronen vereinigt hatte [2]), während 2 Bataillone mit 10 Escadronen in den Gärten von Trier lagerten und Tarneau mit 2 Bataillonen und 4 Escadronen die Mosel deckte.

Die Bemühungen des Marschalls Belle-Isle in Trarbach richteten sich zuerst auf die Beschaffung der Subsistenz für seine Truppen, und in Erwartung der ihm zugesagten 15 schweren Kanonen und 14 Mörser, welche er aus dem Artillerie-Parke zu Saarlouis auf dem Wasser an sich ziehen sollte, auf die Herstellung der Batterien für dieselben. Am 22. April langte der erste Artillerie-Transport in Wehlen an, während eine Frei-Compagnie von Trarbach nach Kirn ging, um das dort gebliebene Detachement zu ersetzen, welches Noailles nach Kaiserslautern ziehen wollte.

Das bei der Stadt Trarbach gelegene feste Bergschloss, „Greifenberg“ oder „Gräfinburg“ genannt, war von den Franzosen in früheren Kriegen schon mehrere Male belagert worden. Bei ihrem diesmaligen Erscheinen fand sich dasselbe in gutem Zustande und mit Allem wohl versehen, so dass die Garnison selbst bei mehrmonatlicher Einschliessung kaum Mangel an Kriegs- oder Mund-Provisionen zu fürchten hatte.

[1]) Wetzel an Eugen. Frankfurt, 27. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. IV, 43.

[2]) Pajol I, pag. 203.

Die Besatzung zählte 600 Mann unter Commando des churfürstlichen Obristlieutenants Baron Hohenfeld und noch am 6. April war Hauptmann Graf Wurmbrand mit 100 Mann vom kaiserlichen Regimente Alt-Daun, den der Commandant von Luxemburg, FML. Graf Neipperg, über Ansuchen des Churfürsten entsendet hatte, zur Verstärkung der Garnison über Coblenz in das Schloss eingerückt [1]).

Die Franzosen trachteten zuerst, sich durch Sprengung einer Mine den Weg zum Schlosse zu bahnen, was aber ebenso wenig gelang, als der tollkühne Versuch einer Escaladirung, welche von der Besatzung durch Hinabschleudern von Steinen, Balken und anderen Gegenständen abgewiesen wurde. Zum artilleristischen Angriff wurde eine Batterie unterhalb der sogenannten „Laterne", einem östlich des Schlosses gelegenen Vorwerke, angelegt, dann je zwei Batterien auf dem Berge von Berncastel und auf dem Kirchhofe der Stadt, welche Arbeit am 22. April beendet war. Die Geschütze wurden eingeführt und am 25. April Morgens eröffneten die Belagerer das Feuer, welches die Besatzung kräftigst erwiderte. Doch wurde eine Vereinbarung getroffen, nach welcher diese nicht gegen die Stadt, in welcher bereits mehrere Häuser in Brand geriethen, schiessen sollte, wogegen die Franzosen zusagten, sich von dieser Seite jedes Angriffes zu enthalten.

In der Nacht vom 25. auf den 26. April wurden die Laufgräben mit 500 Arbeitern unter dem Schutze von 5 Grenadier-Compagnien, 3 Pikets zu je 50 Mann und 100 Dragonern zu Fuss unter Aubigné und dem Chevalier de Belle-Isle eröffnet und die erste Parallele hergestellt.

In der nächsten Nacht wurde die ausgehobene Parallele mit derselben Anzahl Arbeitern beendet und die Approche ungeachtet des heftigen Feuers aus dem Schlosse gegen die Contre-Escarpe vorgetrieben, so dass dieselbe in der Nacht vom 27. auf den 28. April vollendet werden konnte. Ein zweiter Versuch zur Ersteigung mit Leitern, der den zwei untersten Werken galt, lief indessen nicht besser ab als der erste [2]).

Nachdem die Franzosen mit ihren Arbeiten bis an den Graben gelangt waren und sich an dessen Rande festgesetzt hatten, wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. April die Krönung längs desselben vollendet und eine neue Batterie angelegt. In der folgenden Nacht setzten an dem zwischen der Stadt und dem Schlosse befindlichen

[1]) Wetzel an den Fürstbischof von Bamberg. Frankfurt, 6. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 81.

[2]) Der Churfürst von Trier an Eugen. Ehrenbreitstein, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 12.

Thurme, dessen Feuer die Arbeiten der Angreifer besonders störte, die Mineure an und eine Stunde nach Mitternacht versuchten 8 Grenadiere mit 16 Dragonern in den Thurm einzudringen; allein der in Felsen gehauene 18 Fuss tiefe Graben nöthigte das Häuflein wieder zu einem verlustreichen Rückzuge. Die Stein-Trümmer, welche unter dem Feuer von zwei Batterien von den Schlossmauern abstürzten, füllten den Graben immer mehr aus, aber die Vertheidiger wehrten sich hartnäckig und wenig fehlte, dass Marschall Belle-Isle selbst getödtet worden wäre, als eine Kugel eine Bank, auf der er sass, zertrümmerte.

Am 30. April trieben die Franzosen die Sape bis an den Grabenrand des Vorsprunges und trafen Abends Anstalten zu einem Sturme, den sie um 11 Uhr Nachts auch wirklich versuchten. Mit einem heftigen Feuer empfangen, mussten die Stürmenden ihr Vorhaben indessen abermals aufgeben, nachdem sie hauptsächlich dadurch einen Verlust von 48 Mann erlitten hatten, dass die Besatzung die in den Graben geworfenen Faschinen und sonstigen brennbaren Gegenstände in Brand setzte. Belle-Isle sah sich sogar genöthigt, den Obristlieutenant von Hohenfeld um eine mehrstündige Waffenruhe zur Beerdigung der Todten zu ersuchen, die ihm auch zugestanden wurde.

Am 1. Mai um 2 Uhr Nachmittags eroberten die Grenadiere des Regiments la Couronne ein Vorwerk und setzten sich, von Musketenfeuer unterstützt, welches unaufhörlich gegen die Umfassung des Schlosses unterhalten wurde, darin fest. Gleichzeitig wurde die Feste bombardirt und die Tags vorher angefangene Bresche in der Courtine erweitert.

Im Schlosse waren alle Kanonen bis auf drei demontirt, die Werke so zerschossen, dass in dem ganzen Platze selbst für die Musketen keine Schiessscharte mehr brauchbar war; in den sieben Tagen der Belagerung hatten die Franzosen 2687 Bomben in das Schloss geworfen[1]) und die Gewölbe und Casematten dergestalt ruinirt, dass allmälig jede innere Communication aufhörte. Obristlieutenant Hohenfeld sah sich schliesslich gezwungen, am 2. Mai die weisse Fahne aufzuziehen und die Capitulation zu verlangen. Er erhielt freien Abzug mit klingendem Spiel über die gelegte Bresche und durfte 2 Kanonen nebst einem Mörser sammt zugehöriger Muni-

[1]) Hievon sollen 50 je 500 Pfund schwer gewesen sein und beim Zerspringen einen unerträglichen Gestank verbreitet haben; nach ihrem Erfinder „Commings" benannt.

tion mitnehmen [1]). Der Churfürst von Trier konnte das Benehmen des Hauptmanns Grafen Wurmbrand mit seiner Mannschaft nicht genugsam rühmen, so dass er ihn dem Prinzen Eugen zur Verleihung des Obristlieutenants-Charakters empfahl, gleichwie er seinen Schloss-Commandanten, alle Officiere und Unterofficiere, selbst von der gemeinen Mannschaft Alle, welche sich während der Vertheidigung ausgezeichnet hatten, beförderte. Das Schloss war ein Schutthaufen geworden und aus dieser Ursache vermuthlich machte Belle-Isle dem erzstift-landschaftlichen Directorium den Vorschlag, entweder 100.000 Reichsthaler zur gänzlichen Schleifung, oder 500.000 Livres nebst allen Erfordernissen zur Reparatur der Feste, jedoch nach einem französischen Plane, herzugeben [2]).

Die Franzosen hatten im Schlosse 30 demontirte Kanonen und mehrere Mörser, dann 400 Centner Pulver, 32.000 Kugeln, 47 Fuder Wein, 3 Fuder Essig, 2 Fuder Reis etc. vorgefunden. Die Besatzung verliess die von ihr so rühmlich vertheidigte Feste am 4. Mai und wurde auf der Mosel unter Escorte nach Coblenz gebracht.

Durch die Besetzung der Trier'schen Lande war der Feldzug nun thatsächlich eröffnet, obwohl weder von französischer noch von deutscher Seite eine Erklärung über den Beginn der Feindseligkeiten ergangen war. Aus diesem Grunde verweigerte der Churfürst auch die Anerkennung der Kriegsgefangenschaft des Hauptmanns Bourdonville und seiner Leute, welche in der Stadt Trarbach gefangen lagen und liess dieselben reclamiren. Obrist von Botzheim, der Commandant von Coblenz, welcher sich deshalb an Marschall Belle-Isle gewendet, erhielt von demselben zur Antwort, dass er sein Ansuchen dem Ober-Commandanten Marschall Berwick übermittelt und dieser darauf erwidert habe, dass, wenn der Krieg vom Churfürten von Trier dem Könige von Frankreich auch nicht erklärt sei, er seine Stimme auf dem deutschen Reichstage zu Regensburg doch hiezu gegeben habe, seine gefangenen Soldaten daher auch als Kriegsgefangene anzusehen seien [3]).

Rhein-Uebergang der Franzosen.

Während der Belagerung des Schlosses von Trarbach zog Marschall Berwick die Truppen, welche sich seit Anfang April bei

[1]) Capitulation. Lager von Trarbach, 2. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 20.

[2]) Der Churfürst an Eugen. Ehrenbreitstein, 5. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 76.

[3]) Belle-Isle an Botzheim. Lager bei Trarbach, 29. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 12b.

Landau und Lauterburg sammelten, 44 Bataillone und 40 Escadronen, zusammen und liess sie am 9. und 10. April längs des Rheins in einer langen Linie lagern, deren rechter Flügel bei Mechtersheim, der linke an den Speyer-Bach zu stehen kam. Um die Verbindung mit Lauterburg zu erhalten und gleichzeitig den rechten Flügel zu decken, wurden Hagenbach, Jockgrim und Germersheim besetzt, während unterhalb Speyer, wo der Marschall sein Hauptquartier nahm, andere Posten den linken Flügel sicherten.

Von König Ludwig XV. gedrängt, die numerische Ueberlegenheit der französischen Armee gegenüber den Kaiserlichen endlich auszunützen, über den Rhein zu gehen und die Belagerung von Philippsburg zu unternehmen, um dadurch nicht allein Unter-Elsass zu decken, sondern auch die Möglichkeit zu erhalten, jene Reichsfürsten zu unterstützen, welche mit dem offenen Uebertritte zur Sache Frankreichs noch zögerten [1]), gab Marschall Berwick Mitte April Anordnungen zur Bildung zweier Armeen, in welche indessen das an der Mosel befindlich gewesene Corps nicht einbezogen wurde. Mit der einen wollte er selbst bei Fort Louis über den Rhein und gegen die Linien von Ettlingen gehen, um die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen nach dieser Seite zu lenken, während Marschall d'Asfeld, der kürzlich aus Italien gekommen war, mit der anderen Armee den Rhein bei Neckarau oder an einem anderen günstigen Puncte ebenfalls überschreiten sollte, um direct gegen Philippsburg zu marschiren; vor dieser Festung beabsichtigte Berwick beide Armeen zu vereinigen und die Belagerung zu beginnen.

Die Befehle des Marschalls beriefen auch die weiter rückwärts befindlichen Truppen theils in das Lager zu Speyer, theils in das Elsass, allein die Entfernungen, welche dieselben zu hinterlegen hatten, liessen nicht hoffen, ihre Concentrirung vor Ende April zu ermöglichen. In Erwartung derselben dirigirte Marschall Berwick den Maréchal de camp Balincourt mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen nach Neustadt, um Verbindung mit dem General-Lieutenant Tarlay, welchen Noailles am 16. April nach Kaiserslautern geschickt hatte, herzustellen. Am 19. April wurden 1200 Füsiliere, 6 Compagnien Grenadiere, 2 Regimenter Cavallerie und 20 Husaren unter dem Maréchal de camp Grafen de Bulkeley aus dem Lager von Speyer nach Worms entsendet, wo ein bedeutender Vorrath an Getreide und Hafer in die Hände der Franzosen fiel. Am 20. trafen noch 3 Bataillone bei dem General Bulkeley ein, der nun Auftrag

[1]) Pajol I, pag. 204. Dépôt de la guerre, vol. 2727.

erhielt, das unter FZM. Graf Wallis sich in Mainz sammelnde deutsche Corps zu beobachten, während 5 weitere Bataillone Schweizer und 2 Frei-Compagnien nach Kaiserslautern verlegt wurden. Inzwischen, am 18. April, hatte Berwick auch Noailles beauftragt, die 10 Bataillone und 17 Escadronen, welche bei Homburg lagerten, wo eine grosse Menge Fourage aus dem Hundsrück angesammelt worden war, nach dem Elsass zu führen und am 21. April forderte er den Marschall Du Bourg auf, bei Strassburg aus jenen Truppen ein Lager zu formiren, welche aus der Franche-Comté kamen.

Dem erhaltenen Auftrage gehorchend, liess Du Bourg 18 aus Lothringen und aus der Franche-Comté gekommene Escadronen am 23. April bei Strassburg das Lager beziehen und General-Lieutenant Herzog von Noailles hob, ein Detachement von 6 Bataillonen mit einem Dragoner-Regimente in Kaiserslautern belassend, seine Cantonnements bei Homburg am 25. April auf und begab sich nach Hornbach, von wo er am folgenden Tage Bitsch erreichte und die an der Saar zurückgebliebene Cavallerie an sich zog. Am 28. April lagerten seine Truppen, nachdem sie sich in Hagenau vereinigt hatten, in Bischweiler.

Marschall Berwick verliess mit den Dragonern und 4 Bataillonen, welche Tags vorher aus Kaiserslautern gekommen waren, Speyer am 29. April und begab sich nach Fort Louis, wo er am 1. Mai eintraf und woselbst die Truppen aus Lothringen, der Franche-Comté und vom Hundsrück seine Ankunft erwarteten, um die Operationen zu beginnen. Hier war die französische erste Rhein-Armee in der Stärke von 32 Bataillonen, 57 Escadronen und 46 Geschützen versammelt, während die zweite unter General-Lieutenant d'Asfeld mit 32 Bataillonen, 45 Escadronen und 12 Geschützen im Lager bei Speyer verblieb. Von Daxlanden konnte ein kaiserlicher Husaren-Cornet, welcher in der Nacht vom 29. auf den 30. April daselbst recognoscirt hatte, die Ankunft von 30.000 Mann bei Fort Louis, sowie dass der Feind drei Brücken zu schlagen beabsichtige, melden [1]).

Die französische Intendanz hatte für den 30. April Morgens in dem markgräflich badischen Gebiete 250 Wagen mit je 4 Pferden oder Ochsen bespannt, dann 200 angeschirrte Pferde mit Fourage auf acht Tage versehen nach Strassburg gefordert und die Absendung von Bevollmächtigten in das Hauptquartier nach Speyer zum

[1]) Bassewitz an Eugen. Carlsruhe, 30. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 69.

Zwecke der Accordirung von Contributionen verlangt. Um das Land vor Brandschatzung zu sichern, wurde dem Auftrage Folge geleistet [1]).

Am 30. April gingen 4 Bataillone und 17 Escadronen unter General-Lieutenant la Billarderie aus Strassburg bei Kehl über den Rhein und nahmen bei Freistett Stellung; Berwick selbst führte am 2. Mai auf einer bei Fort Louis schon am 30. April geschlagenen Brücke [2]) die erste Armee auf das rechte Ufer und liess sie mit dem Gros zwischen Iffezheim und Sandweier ein Lager beziehen, während die Avantgarde unter General-Lieutenant Noailles, 2 Regimenter Dragoner, 400 Gardes du corps, die Husaren und 14 Grenadier-Compagnien bis Rastatt vorrückte. Am nächsten Tage vereinigten sich die Truppen der ersten Armee wieder bei Malsch, wo auch die Prinzen und noch einige Regimenter aus dem Elsass bei der Armee eintrafen.

Die Annahme, dass die Franzosen frühzeitig mit starker Macht ihre Operationen beginnen würden, hatte sich somit bewahrheitet.

Die grossen Rüstungen, die von französischer Seite im Elsass gemacht worden waren, nöthigten auch die Kaiserlichen zu grösserer Thätigkeit und zu beschleunigtem Zusammenziehen hinlänglicher Streitkräfte. Es war hohe Zeit, sowohl die noch in den Erblanden befindlichen Regimenter des Kaisers und die in kaiserlichen Sold tretenden Truppen, wie die Contingente der alliirten Mächte mobil zu machen [3]).

Die kaiserlichen Cavallerie-Regimenter brachen zwar schon Anfangs März aus ihren Standorten auf, aber zur Eröffnung des Feldzuges konnten sie der grossen Entfernungen wegen doch nicht rechtzeitig den Rhein erreichen, ebenso wie die vierten Bataillone, deren Aufstellung übrigens eifrigst betrieben worden war.

Auch hatte Prinz Eugen dem Herzoge von Württemberg nahegelegt, Alles aufzubieten, um die Reichs- und Kreis-Stände zu kräftigen Anstrengungen zu veranlassen und ebenso versäumte der

[1]) Kammerrath Kugler an Eugen. Waghäusel, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 14.

[2]) Kammerrath Kugler an Eugen. Waghäusel, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 14.

[3]) Eugen an Württemberg. Wien, 17. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. II, 19.

Kaiser nicht, den Herzog aufzufordern, die schwäbischen Kreis-Regimenter bald zur Armee am Rhein abrücken zu lassen, den Wunsch daran knüpfend, diese Truppenkörper nach dem kaiserlichen Fuss zu organisiren [1]). Allein die Reichs-Truppen liessen sich Zeit und auch auf Seite der Hilfs-Contingente war baldiges Eintreffen nicht zu erwarten. Immerhin begann im Monate März die Marschbewegung einiger Kreis-Truppen nach dem Rhein, wo jenen des schwäbischen und fränkischen Heilbronn, denen des rheinischen und westphälischen Kreises aber die Gegend von Mainz als Sammelplätze angewiesen waren. Unter den ersteinrückenden Kreis-Truppen befanden sich 4 schwäbische Infanterie- und 2 Reiter-Regimenter, dann das Contingent des oberrheinischen Kreises.

Die kaiserlichen Truppen, welche bisher in der Gegend der Ettlinger Linien cantonnirt hatten, bekamen Befehl, die Linien selbst zu besetzen. Von der Cavallerie befand sich das Cürassier-Regiment Caraffa Anfangs März bei Neckargartach, in der Nähe von Heilbronn, das Cürassier-Regiment Jung-Savoyen, welches erst gegen Ende Januar in die Winterquartiere abgegangen war, langte über Helmstadt am 28. März in Neckargemünd an und bezog am 29. Cantonnirungen zwischen Heidelberg und Mannheim.

Das Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen war, nachdem es 700 Paar Pistolen und eine gleiche Anzahl Carabiner aus Lüttich erhalten hatte, in der ersten Hälfte März in zwei Colonnen aus Ober-Oesterreich nach dem Rheine aufgebrochen. Am 2. April meldete Obrist Graf Aspremont-Linden aus Passau dem Prinzen den angetretenen Marsch und dass er die Donau bei Neuburg passiren werde, was am 13. April erfolgt sein dürfte; vierzehn Tage später befand sich das Regiment im Lager vor Philippsburg.

Ende März hatte der Herzog von Braunschweig-Bevern die verfügbaren Streitkräfte in nachstehender Weise vertheilt:

In dem oberen Schwarzwald unter Commando des FML. Prinzen Hohenzollern je 3 Bataillone der Regimenter Erbprinz und Prinz Friedrich von Württemberg, dann je 5 Escadronen von Lanthieri-Cürassieren und Khevenhüller-Dragonern; die Carabinier- und Grenadier-Compagnie, dann 400 Pferde der beiden Regimenter standen in den Linien von Ettlingen; weitere 100 Pferde von Khevenhüller, sowie eine Escadron Dessewffy-Husaren in Breisach. Das eine Regiment Infan-

[1]) Der Kaiser an den Bischof von Constanz. Wien, 8. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 6.

terie hatte das Thal der Kinzig, von dem anderen Regimente 2 Bataillone die Strecke vom Feld-Berge bis auf den Hohle-Graben zu vertheidigen und im Bedarfsfalle Freiburg zu verstärken. Das dritte Bataillon diente zur Unterstützung des Landes-Aufgebots im Hauenstein, 1 Bataillon Müffling-Infanterie stand zu Rheinfelden.

In Freiburg war die Garnison aus je einem Bataillon von Baden-Baden- und Sachsen-Weimar-Infanterie, dann 2 Bataillonen Würzburg nebst 50 Husaren zusammengesetzt; zu ihrer Verstärkung waren je 1 Bataillon von Rheingraf Salm-, Würzburg- und Baden-Baden-Infanterie, dann ein Bataillon Schweizer im Anmarsche.

In Breisach standen je 2 Bataillone von Kettler-, Bamberg- und Sachsen-Eisenach-, dann je ein Bataillon von Müffling-, Baden-Baden- und Sachsen-Weimar-Infanterie nebst 100 Dragonern und 50 Husaren.

Im unteren Schwarzwald, vom Kinzig-Thal und der Linie von Ettlingen abgesehen, befanden sich unter FML. Graf Fürstenberg 7 Bataillone schwäbischer Kreis-Truppen, davon je 2 von Württemberg-, Roth- und Fürstenberg-, dann 1 Bataillon Baden-Durlach-Infanterie, 3 Escadronen Württemberg- und 4 Escadronen Fugger-Dragoner. Ein Bataillon des Kreis-Regiments Baden-Durlach und eine Escadron Württemberg-Dragoner waren in Ulm.

In der Ettlinger Linie, wo der Herzog von Braunschweig-Bevern das Commando persönlich führte, standen 16 Bataillone: je 3 von Hessen-Cassel-, Walsegg- und Sachsen-Gotha-, 2 von Wolfenbüttel-, dann je eines von Alexander Württemberg-, Marulli-, Kettler-, Müffling- und Baden-Baden-Infanterie. An Cavallerie die Carabinier-Compagnie von Lanthieri, die Grenadier-Compagnie von Khevenhüller, 100 Pferde Eugen-Dragoner, 1200 Commandirte anderer Regimenter, zusammen 1500 Pferde, schliesslich eine Escadron Dessewffy-Husaren.

Von den übrigen Cavallerie-Regimentern cantonnirten: Caraffa-Cürassiere bei Heidelberg, Lobkowitz-Cürassiere bei Sinsheim, Jung-Savoyen-Cürassiere bei Eppingen, Philippi-Dragoner bei Philippsburg, Württemberg-Dragoner bei Mosbach.

Von Philippsburg längs des Rheins befehligte FML. von Bassewitz je 2 Bataillone Franken seines eigenen Regiments, dann von Höltzl und Tastungen; in Philippsburg selbst betrug die Garnison 3 Bataillone, mit einem Stande von 500 Kaiserlichen und 1500 Franken.

Am unteren Rhein, von der churpfälzischen Grenze bis Rheinfels, standen einige Truppen des churrheinischen und oberrheinischen Kreises; Mainz war von des Churfürsten eigenen Truppen, etwa 4 Bataillonen, dann 500 Commandirten vom oberrheinischen Kreis und 100 kaiserlichen Husaren besetzt.

Als der Herzog von Braunschweig-Bevern am 7. April durch FZM. Graf Wallis[1]) aus dem Feldlager vor Philippsburg die Nachricht erhielt, dass die Franzosen versammelt seien und Miene machten, bei Philippsburg über den Rhein zu gehen, begab sich der Herzog noch in der Nacht dahin und suchte so viel Truppen als möglich an sich zu ziehen. Bereits am 10. April rückten die Cavallerie-Regimenter Lobkowitz, Jung-Savoyen und Philippi, am 11. Caraffa-Cürassiere vor Philippsburg und bezogen bei Waghäusel das Lager. Aus den Linien von Ettlingen wurden 8 Bataillone Infanterie herausgezogen und gleichfalls vor Philippsburg beordert, 3 weitere Bataillone nebst einem schwäbischen Kreis-Regimente und 100 Commandirten von der kaiserlichen Cavallerie zwischen der genannten Festung und Daxlanden am Rhein aufgestellt, so dass in dem Raume von dem letzteren Orte bis Ettlingen 6 kaiserliche und 5 schwäbische Bataillone unter FZM. Wallis verblieben, wozu noch das kaiserliche Dragoner-Regiment Württemberg, dann 2 fränkische Kreis-Regimenter zu Pferd und einige hundert Commandirte der Cavallerie kamen.

Im Schwarzwald bis an die Kinzig blieben 2 Bataillone schwäbischer Kreis-Truppen, im Thale der Kinzig und im oberen Theile des Schwarzwaldes die 2 im kaiserlichen Solde stehenden Infanterie-Regimenter Württemberg, das schwäbische Kreis-Regiment Fugger mit 400 Reitern und 300 kaiserliche Commandirte zu Pferd; in den Waldstädten verblieb das Bataillon Müffling. Die Breisacher Besatzung konnte durch die Regimenter Würzburg und Bamberg, Freiburg, welches jetzt 5 Bataillone nebst 50 Husaren besetzt hielten, im Falle der Noth durch die 2 Regimenter Württemberg verstärkt werden[2]). Prinz Hohenzollern eilte mit Lanthieri-Cürassieren und Khevenhüller-Dragonern dann den Husaren ebenfalls gegen Philippsburg, das Commando im Schwarzwalde dem GFWM. Freiherrn von Petrasch überlassend, so dass sich am 20. April im Lager von Waghäusel 12 Bataillone Infanterie und 43 Escadronen Cavallerie befanden zusammen allerdings kaum mehr als etwa 14.000 Mann[3]).

[1]) War am 16. April zur Uebernahme des Festungs-Commando's nach Mainz abgegangen. Wallis an Eugen. Feldlager Philippsburg, 16. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 21.

[2]) Bevern an Eugen. Waghäusel, 20. April. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Nr. 81.

[3]) Die Generale Prinz Hohenzollern, Prinz Savoyen (der Neffe des Prinzen Eugen), Hessen, Wallis, Schmettau, Botta, Czeika mit den Infanterie-Regimentern: Marulli 1 Bataillon, Walsegg 2 Bataillone, Sachsen-Gotha 2 Bataillone, Hessen 3 Bataillone, Kettler-, Bevern-, Müffling-Infanterie je 1 Bataillon, Wolfenbüttel 2 Bataillone, dann die Cürassier-Regimenter Caraffa, Lobkowitz, Lanthieri, Jung-Savoyen

Alle diese Vorkehrungen konnten indessen den angestrebten Zweck nicht erreichen, so lange eine einheitliche Leitung fehlte. Die beiden Feldmarschälle, der Herzog von Braunschweig-Bevern als Commandant der kaiserlichen und der Herzog von Württemberg als Commandant der Truppen des schwäbischen Kreises, waren keineswegs einer Meinung und nur einem Manne zu gehorchen geneigt, dem Prinzen Eugen von Savoyen. „Der Zauber seines Namens hatte noch nichts von seinem früheren Glanze verloren und so gross war das Vertrauen, welches er im Volke, wie im Heere genoss, dass Niemand den Muth besessen hätte zu irgend einer Massregel, welche den Prinzen von der Leitung der kriegerischen Unternehmungen fern gehalten haben würde [1].“

Wiederholt forderten beide Herzoge den Prinzen auf, das Commando der Armee am Rhein zu übernehmen, um die verschiedenen Schwierigkeiten zu beseitigen und sichere Abhilfe zu schaffen. Am 14. März erneuerte der Herzog von Württemberg die Bitte an den Prinzen, seine Ankunft bei der Armee möglichst zu beschleunigen, als einziges Mittel, die nöthigen Anstalten mit Ordnung und Nachdruck zu bewirken [2]).

Auch Eugen erkannte diese Nothwendigkeit und obgleich er wusste, dass die Mehrzahl der Reichs-Truppen kaum erst aus ihren Standquartieren aufgebrochen war, verliess er doch schon am 17. April 1734 Wien, um den Oberbefehl zu übernehmen. General Philippi, Fürst Wenzel Liechtenstein und der aus Italien gekommene Prinz Friedrich von Württemberg geleiteten den Prinzen, während der General-Kriegs-Commissär Graf Nesselrode am nächsten Tage folgte. Das bayerische Gebiet möglichst vermeidend, traf Eugen über Nürnberg am 25. Vormittags in Heilbronn und am 27. April Nachmittags in dem kaiserlichen Lager zu Waghäusel ein.

Der Prinz war zur Zeit 71 Jahre alt, immer voll unermüdlichen Eifers für den Dienst seines Kaisers, aber die Kraft seines von jeher zarten Körpers war vom Alter, eingetretener Kränklichkeit

mit je 7 Escadronen, die Dragoner-Regimenter Savoyen mit 1, Khevenhüller und Philippi mit je 7 Escadronen. (Bevern an Eugen. Waghäusel, 20. April. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Nr. 81.)

[1]) Bartenstein's Manuscript. H. H. u. St. A.

[2]) Carl Alexander an Eugen. Wildbad, 14. März. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. III, 10.

und den unsäglichen Mühen und Anstrengungen des grossen thatenreichen Lebens gebrochen. Mit hellem, klarem Verständniss wohl Alles erfassend, war ihm doch jene durchgreifende Energie, die ihn an seinen glorreichen Siegestagen beseelt hatte, nicht mehr eigen und die Bedächtigkeit des Greisenalters gewann allmälig die Oberhand. Oft genug hatte sich der Prinz gegen weit überlegene Feinde den Siegeslorbeer erstritten, immer erfolgreich den schwierigen Kampf mit seinen Feinden an des Kaisers Hof geführt, unmöglich Scheinendes war ihm gelungen, aber niemals hatte er ein so bunt zusammengewürfeltes, in den einzelnen Theilen so wenig entsprechendes Heer gegen die Ueberzahl des Gegners zu führen gehabt, wie jetzt, da doch die alte Heldenkraft erschöpft, der gewaltige Geist ermüdet, die Grenze des Lebens ihm nahegerückt war.

Im Lager fand der Prinz nur die 13 kaiserlichen Bataillone mit 8 Grenadier-Compagnien Infanterie, nebst 7 Regimentern Cavallerie in 44 Escadronen, dann eine Escadron Fugger-Dragoner[1]).

Die übrigen kaiserlichen Regimenter, dann ein Theil der Kreis-Truppen waren auf der über 250 Kilometer langen Linie vom Ober- und Mittel-Rhein bis gegen Coblenz vertheilt.

Die frühere Dislocation hatte einige Abänderungen erlitten. Ende April standen im Schwarzwalde je 3 Bataillone mit 2 Grenadier-Compagnien der beiden Infanterie-Regimenter Erbprinz Württemberg und Prinz Friedrich Württemberg, nebst 200 Pferden von Lanthieri-Cürassieren und Khevenhüller-Dragonern, dann das schwäbische Dragoner-Regiment Fugger mit 4 Escadronen.

Vom Regimente Erbprinz Württemberg, mit einem Stande von 2232 Mann, war ein Bataillon unter Obristlieutenant Graf Nostiz auf Postirung in Scherenbach, von wo es den Kniebis, Freudenstadt

[1])

Alexander Württemberg-Infanterie	1	Bataillon,	—	Grenadier-Compagnie.	
Prinz Max von Hessen-	„	3	„	2	„
Marulli-	„	1	„	1	„
Müffling-	„	1	„	1	„
Walsegg-	„	2	„	1	„
Rumpf- (Kettler-)	„	1	„	1	„
Sachsen-Gotha-	„	2	„	1	„
Wolfenbüttel-	„	2	„	1	„

Je 7 Escadronen von Lanthieri-, Lobkowitz- und Jung-Savoyen-Cürassieren, dann Eugen-, Philippi- und Khevenhüller-Dragonern, endlich 2 Escadronen Dessewffy-Husaren. (Bevern's Specification, Feldlager Philippsburg, 28. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 46.)

und den Uebergang in das Murg-Thal besetzt hielt. Von den zwei Grenadier-Compagnien und den zwei anderen Bataillonen standen je eine Compagnie in Villingen und in Schiltach, eine Musketier- und eine Grenadier-Compagnie in Hornberg, der Rest von zusammen acht Compagnien in Wolfach. Von hier wurde ein Commando von 48 Mann unter einem Officier in Hausach unterhalten, welches wieder einen Posten zur Beobachtung des Gutacher Thales ausstellte. Haslach wurde mit 300, Zell mit 200 Mann besetzt.

Von Prinz Friedrich Württemberg standen 2 Bataillone um den Hohle-Graben herum bis an den Feld-Berg, während das dritte zur Unterstützung der Garnison in Freiburg bestimmt war. Die beiden Regimenter hatten nicht mehr als 15 Patronen für jeden Mann [1]).

Zu Freiburg befanden sich vom Regimente:

Würzburg-	Infanterie . . . 2	Bataillone,	2	Grenadier-Compagnien,
Sachsen-Weimar-	„ . . . 2	„	2	„
Rheingraf Salm-	„ . . . 2	„	1	„

dann 50 Husaren.

In Breisach waren 14 Bataillone und 8 Grenadier-Compagnien von den Regimentern: Müffling, Baden-Baden, Bamberg, Eisenach, Salm, Rumpf, nebst 100 Reitern von Lanthieri und Khevenhüller.

Von dieser Garnison waren ausser dem Bataillon Müffling in Rheinfelden, noch zwei Compagnien Rumpf in Constanz detachirt, wohin dann auch zwei Bataillone Schweizer kommen sollten.

In den Ettlinger Linien standen 7 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien schwäbischer Infanterie, dann 1 Bataillon mit 1 Grenadier-Compagnie von Baden-Durlach und je 2 Bataillone mit 1 Grenadier-Compagnie von Kreis-Württemberg, Roth und Fürstenberg, 7 Escadronen des kaiserlichen Dragoner-Regiments Württemberg und 4 Escadronen des Dragoner-Regiments Kreis-Württemberg, im Ganzen kaum mehr als 6500 Mann. Nördlich der Ettlinger Linien standen bis Philippsburg die fränkischen Kreis-Truppen mit 6 Bataillonen und 3 Grenadier-Compagnien, zu gleichen Theilen von den Regimentern Bassewitz, Höltzl und Haller, dann 10 Escadronen Cavallerie der beiden Regimenter Bayreuth-Cürassiere und Bibra-Dragoner.

An die Franken schloss das Corps des Herzogs von Braunschweig-Bevern im Feldlager vor Philippsburg.

Nördlich, bis zum Main, waren an der Wormser Fahrt ein Bataillon mit einer Grenadier-Compagnie des Regiments Walsegg und

[1]) Heldenbrand an Eugen. Wolfach, 3. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 48.

das Cürassier-Regiment Caraffa aufgestellt, die Oppenheimer Fahrt bewachten 600 Commandirte der kaiserlichen Reiterei mit 100 Husaren, als Besatzung zu Mainz endlich standen 6 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien kaiserlicher, oberrheinischer und churmainzer Truppen.

Vom Main bis Coblenz waren 4 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien Hessen vertheilt, das Hessen-Cassel'sche Contingent, 2 Bataillone, war für die Besatzung von Rheinfels bestimmt; in Coblenz endlich waren gegen Ende April 3 Compagnien des kaiserlichen Regimentes Baden-Baden aus Rheinfels eingetroffen, wo sich dann ein ganzes Bataillon dieses Regiments mit einer Grenadier-Compagnie sammelte und wohin diesen nach einigen Wochen Obrist Marchisio de Caselle mit seinen zwei Frei-Compagnien folgte, wie auch zwei Bataillone churtrier'scher Truppen daselbst einrückten [1]).

Dies war die Lage der kaiserlichen und deutschen Reichs-Armee zur Zeit, als die Franzosen den Feldzug eröffneten. Von 69 Bataillonen, 41 Grenadier-Compagnien und 69 Escadronen hatte der Herzog von Braunschweig-Bevern nicht mehr als 13 Bataillone, 8 Grenadier-Compagnien und 44 Escadronen für die Operations-Armee zu erübrigen verstanden. Dass überhaupt noch so viel beisammen blieb, ist ein Verdienst des Herzogs von Württemberg, der es durchgesetzt hatte, dass Bevern im letzten Augenblicke einige Bataillone mehr an sich zog, die Cavallerie und die Kreis-Truppen aber wenigstens näher anschliessen liess.

Der Herzog von Württemberg war hiebei der Mahnung des Prinzen Eugen gefolgt, der ihm noch am 20. März aufgetragen hatte, bei der Wahrscheinlichkeit eines baldigen offensiven Vorgehens der Franzosen die Truppen wohl versammelt und zur Vertheidigung der Linien bereit zu halten [2]).

Am 29. April langten vier fränkische Kreis-Bataillone, dann die beiden Regimenter zu Pferd Erbach und Bibra bei Waghäusel an; am 30. folgte das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Sachsen-Gotha und die württembergische Garde-Escadron.

Prinz Eugen, welcher bei seiner Inspicirung die Bataillone und Escadronen nicht vollzählig, die Mannschaft in gutem, die Pferde der Cavallerie dagegen in einem theils durch die Märsche, theils durch

[1]) Eugen an Caselle. Heilbronn, 8. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 29.

[2]) Eugen an Württemberg. Wien, 20. März. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 11.

die winterliche Postirung ziemlich herabgekommenen Zustande fand, war vor Allem bemüht, die Truppen zusammenzuziehen [1]), denn „ungeachtet alle diese Truppen effective vorhanden, dieselben wegen ihrer weiten Verlegung ausser Hand gewesen, und ich auf nichts als auf das vorhandene Corps von 15.000 Mann Staat machen konnte“ [2]).

Wenn beim Beginne der Feindseligkeiten schon 20 bis 25 Bataillone mehr concentrirt gewesen wären, was wohl ausführbar war, hätte die Ettlinger Stellung sehr an Werth gewinnen können und ein Angriff auf den getheilt übergehenden Feind wäre vielversprechend erschienen. Das Bestreben des Herzogs von Braunschweig-Bevern aber, Alles zu decken, überwog. Ungeachtet der Linien, von welchen sich der Herzog grosse Erfolge erwartete, denen aber sonst Niemand wesentliche Widerstandsfähigkeit zutraute, herrschte in Deutschlands westlichen Grenzbezirken arge Furcht vor den Franzosen. In Mainz war man im grössten Schrecken, so dass Viele sich zur Flucht anschickten. Unter dem Vorwande, mit ihrer Kriegsmacht das eigene Gebiet decken zu wollen, hielten die meisten Reichsstände ihre Contingente zurück, viele von ihnen verlangten hiezu sogar noch Truppen vom Prinzen Eugen, der diese sonderbaren Forderungen selbstverständlich abwies, weil, wie er sagte, bei ihrer Befriedigung „eine Armee zusammenzubringen in vielen Monaten nicht möglich wäre und man annebst in die Gefahr sich setzte, dass von dem eindringenden Feind ein Theil der Truppen von dem anderen abgeschnitten und folglich ein Corps nach dem anderen über den Haufen geworfen werden würde“ [3]).

Der Churfürst von Trier wandte sich in seiner Noth zu Anfang April auch an den König von Preussen mit der Bitte um Truppen-Unterstützung, allein auch Friedrich Wilhelm lehnte mit Hinweis auf die Absendung seines Auxiliar-Corps für den Kaiser, dann des eigenen Bedarfes, das Begehren des Churfürsten ab.

Die Linien von Ettlingen [4]).

Am 1. Mai Mittags trafen die ersten Meldungen im Hauptquartier des Prinzen Eugen ein, nach welchen die Franzosen bei Fort Louis

[1]) Eugen an den Kaiser. Waghäusel, 1. Mai. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93.

[2]) Eugen an den kaiserlichen Gesandten. Heilbronn, 9. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 125.

[3]) Eugen an den Kaiser. Waghäusel, 1. Mai 1734. H. H. u. St. A.

[4]) Siehe Tafel VIII.

zwei Brücken geschlagen und Truppen auf das rechte Rhein-Ufer übersetzt hätten. Abends versicherten Deserteure, die Hauptarmee sei von Speyer aufgebrochen, in welcher Richtung jedoch, vermochten sie nicht anzugeben. Die sich nun rasch folgenden Nachrichten lauteten aber noch so widersprechend, dass der Prinz vorerst abwarten wollte, bis über das Vorhaben und die Stärke der Franzosen wenigstens mit einiger Gewissheit geurtheilt werden konnte. Am 2. Mai Abends kam ein aus dem Lager von Waghäusel ausgesendeter Husaren-Officier mit der Bestätigung der Meldung zurück, dass ein feindliches Corps bei Fort Louis übergegangen sei und bald darauf erschien ein vom Prinzen Braunschweig-Bevern ausgeschickter Kundschafter, welcher jene Nachricht mit dem Beifügen bekräftigte, dass er den Strom gleichzeitig mit den Franzosen überschritten habe.

Im Hauptquartier des Prinzen Eugen neigte man der Ansicht zu, dass der Feind die kaiserliche Armee aus ihrem vortheilhaften Lager bei Philippsburg herauslocken wolle, um dann mit dem grösseren Theile des eigenen Heeres weiter stromabwärts überzugehen und jener in den Rücken zu fallen; es wurde daher beschlossen, vor Philippsburg stehen zu bleiben. Als nun um 1 Uhr Nachts vom 3. auf den 4. Mai neue Nachrichten einliefen, dass die Franzosen in grosser Stärke sich den Ettlinger Linien genähert und zu deren Angriff Munition ausgetheilt hätten, entschloss sich der Prinz nach einer Berathung mit den Herzogen von Württemberg und Bevern die Besatzung der Linien, für deren Vertheidigung er persönlich nicht sehr eingenommen war, zu unterstützen, hauptsächlich, um die bei Mühlburg stehenden Kreis-Truppen keiner zu grossen Gefahr auszusetzen. Bevern besorgte nämlich, dass die Franzosen nach der Besitznahme der Linien in Schwaben eindringen würden, in welchem Falle auch die im Schwarzwald befindlichen Truppen Gefahr liefen, abgeschnitten zu werden.

Prinz Eugen liess vor Tagesanbruch zuerst die nächstgelegenen beiden Dragoner-Regimenter Philippi und Khevenhüller und bald nachher das ganze bei Waghäusel versammelte Corps gegen Mühlburg aufbrechen, wo die Cavallerie zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags gleichzeitig mit dem Prinzen selbst eintraf, welcher erst jetzt in die Lage kam, die Linien in Augenschein zu nehmen.

Die sogenannten „Ettlinger Linien“, welche den Zweck hatten, das Rhein-Thal abzusperren, waren in der Zeit vom 26. December 1733 bis 28. März 1734 durch FML. Freiherrn von Schmettau, abweichend von der Trace der alten Linien gleicher Bezeichnung, erbaut und in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Die Werke waren aber

so ausgedehnt angelegt, dass sie 10—12.000 Mann zur Vertheidigung erfordert haben würden, trotzdem der letzteren auch ein Inundationssystem einigermassen zu Statten kam.

Die eigentlichen Linien reichten von Daxlanden über Grünwinkel, Beiertheim, Ettlingenweier bis zum Sommer-Berg und hatten eine Länge von 14 Kilometern. Ihre Fortsetzung über die Weimar-Mühle gegen den Mittel-Berg bestand aus einem 7 Kilometer langen Verhaue [1]).

Bei Daxlanden bildete eine grosse Redoute (1) das Flügelwerk; dieselbe war mit 14 Fuss langen Eichbäumen verkleidet und hatte einen mit Faschinen ausgefütterten Graben von 24 Fuss Breite, mit Pallisaden. In derselben befand sich ein grosses Blockhaus mit zwei Stockwerken für 40 Mann. Gegen den alten Rhein zu war die Redoute mit einer doppelten, traversirten Linie und Schlagbäumen dergestalt geschlossen, dass zehn Pferde „en Front allda, auch linker Hand so viel ausrücken können"; das Parapet der Redoute war mit Sturmpfählen versehen.

Das Werk (2) bestand aus einem Redan mit einem Blockhause für zehn Mann; der erstere, sowie die beiderseits desselben hergestellte Communications-Linie war mit einem 16 Fuss breiten Graben, Sturmpfählen und Pallisaden versehen.

Die Redoute (3) vor der Appen-Mühle (4) war gleich der Redoute (1) hergerichtet und hier befand sich eine kleine Schleuse (5), durch welche das Wasser bis zur Schleuse 10 geschwellt werden konnte; hinter diesem Theile der Inundation, auf der Höhe, waren drei redanförmige Verhaue (6—8) hergestellt.

Bei Grünwinkel befand sich eine Batterie (9) für sechs Geschütze, welche die ganze Ebene vor der Daxlander Linie bis zum alten Rhein bestrich und das vorliegende „Schafstall-Fort" flankirte.

Die grosse Schleuse (10) bezweckte die Inundirung des ganzen Alb-Grundes von der Linie bis zur Einmündung des Malscher Grabens bei Beiertheim. Zur Deckung der Schleuse diente ein Redan (11) und als Stützpunct für alle bisher angeführten Befestigungen das sogenannte „Schafstall-Fort" (12), welches auf einem erhöhten Terrain-Theile angelegt war; die Facen desselben waren gleich den beiden vorerwähnten Redouten mit Eichbäumen revetirt, mit einem 16 Fuss breiten Graben, dann Sturmpfählen und Pallisaden versehen; im Innern befand sich ein Blockhaus für zehn Mann.

Die Werke (13—16) waren redanförmige Aufwürfe mit vorliegenden Verhauen.

[1]) Kriegs-A., Karten-Abtheilung 1733, Nr. 5. Siehe Tafel VIII.

Zur Bestreichung der steinernen Brücke über die Alb bei Mühlburg und des Alb-Grundes gegen Grünwinkel diente eine mit drei Geschützen armirte und am Inundations-Rande aufgeführte Redoute (17), die ebenfalls mit Sturmpfählen und Pallisaden versehen war; nicht minder das „Mühlburger Fort" (18), welches vier Geschütze aufnahm. Durch den Landgraben war die Inundation, wenn nothwendig, abzulassen, auch sollte derselbe im Nothfalle als Abschnitt hinter der Linie benützt werden können.

Längs der Alb schloss an eine Linie (20) mit Graben, Sturmpfählen und Pallisaden ein Verhau mit neun Redans (21—29) an; ein Ueberschreiten der Inundation war ausgeschlossen, nur bei niedrigem Wasserstande konnte man etwa beim Redan 25 durchkommen.

Bei Beiertheim war ein Damm (30) hergestellt worden, um bei hoch angeschwellter Inundation eine Communication über die Alb und zwischen den Werken längs des Malscher Grabens zu haben. Die Alb selbst erhielt eine Brücke (31) und zur Deckung derselben einen Redan (32) mit einem Blockhause. Dieses Werk schützte gleichzeitig die Schleuse (33), welche sowohl zur Inundirung des Malscher Grabens bis zum Damm-Redan (37), als auch dazu diente, die bei Ettlingen durch den Malscher Graben abgeleitete Alb wieder in ihr natürliches Bett zurückzuführen. Eine andere Brücke (34) führte über den Malscher Graben.

Längs des letzteren waren zur Flankirung der Linie, der Bulacher-Redan (35), der Capellen-Redan (36) und der Damm-Redan (37), dieser für zwei Geschütze, hergestellt worden und betrug die Tiefe der Inundation in diesem Abschnitte 10—12 Fuss. Der Damm-Redan deckte überdies die im Damme (38) angebrachte Schleuse (39), sowie die kleine Ablass-Schleuse (40); die ganze Befestigungs-Anlage wurde durch das seitwärts gelegene Schloss Scheibenhard flankirt und wesentlich verstärkt, an dessen Umfassung eine Batterie für vier Geschütze angelegt war.

Das Schloss lehnte sich an einen nassen Graben mit vorliegendem Verhau, der seinerseits wieder durch fünf Redans (41—45) verstärkt war. Um zu verhindern, dass der Feind den nach Rastatt führenden Damm-Weg (49) passire und auf die Erhöhung (50) gelange, wurde die „Staketen-Redoute" (46) mit einem zwei Stockwerke hohen Blockhause für 40 Mann aufgeführt; ihre Verbindung nach rückwärts war durch den Verhau (48) geschützt und sie selbst von zwei Redans (47) flankirt. Weiter folgten vier mit einander verbundene Redans (51—54), dann die „Communications-Redoute" (55) mit einem Blockhause für zehn Mann; vor derselben ein Graben (56), dessen

abgeleitetes Wasser durch den Linien-Graben nach Scheibenhard und dann wieder in die Inundation floss. Mittelst der Communications-Linie (57) war die Redoute mit der Schanze (58) der steinernen Brücke verbunden, einem hornwerkartigen Bau, welcher ein zweistöckiges Blockhaus für 40 Mann enthielt. An der Kehle dieser Verschanzung stand eine Lunette (59) zur unmittelbaren Deckung der grossen Schleuse (60), welch' letztere die ganze obere Linie des linken Flügels dergestalt inundirte, dass die Inundation sich von Ettlingenweier bis Malsch in der Breite des Geschütz-Ertrages ausdehnte und selbst das Dorf Bruchhausen noch umgab. Flankirt wurde die Brückenschanze durch einen reparirten Redan (61) der alten Linie und zum Schutze der Communication mit Ettlingen diente ein Damm (62).

Der Alb-Fluss wurde von der Mühle (64) bei Ettlingen durch den Malscher Landgraben (63) abgeleitet, wodurch es ermöglicht war, das ganze Terrain von der steinernen Brücke bis Malsch innerhalb 5—6 Tagen unter Wasser zu setzen, wozu früher ebenso viele Wochen erforderlich gewesen waren.

Der bei Ettlingenweier zurückgezogene Theil der Linie hatte auf seinem rechten Flügel die sogenannte „Galgen-Redoute" (65), welche durch Communications-Linien (66, 67) mit einer alten Redoute (68), die ein Blockhaus für 40 Mann enthielt, verbunden war; die Fortsetzung der Communications-Linie vor Ettlingenweier hatte einen 16 Fuss breiten und 10 Fuss tiefen Wassergraben vor der Front.

Mitten in der Inundation wurde auf einer Erhöhung die „Ziegelhütten-Redoute" (70) für vier Geschütze und ein Blockhaus für zehn Mann angelegt; dieselbe bestrich den Allee-Weg von Rastatt und das Thal des Weyer-Baches. Zwischen dieser und einer Redoute der alten Linie (72) diente die Linie (71) zur Communication und weiter von derselben jene (73), welche sich an die „Weinberg-Redoute" (74) mit zwei vorgelegten, eingeschnittenen Fleschen anschloss; südlich von der Weinberg-Redoute führte die Communication (75).

Der äusserste linke Flügel der eigentlichen Linie erhielt am Abhange des Sommer-Berges durch mehrere Werke seinen Abschluss; es waren dies eine sechsseitige Redoute (76) mit einem Blockhause für 40 Mann, die untere Batterie (77) für 4 Geschütze, die mittlere Batterie (78) für 2 und endlich die obere Batterie (79) ebenfalls für 2 Geschütze, dann ein Verhau (80) vor den Batterien, schliesslich die dominirende „Schanzkorb-Redoute" (81).

Der übrige Theil der Ettlinger Linie bestand aus einem Verhau mit Redans (82, 83, 85—93), in welchen die „Schöllbrunner-Redoute" (84) mit einem Blockhause für 40 Mann eingefügt wurde.

Prinz Eugen fand die Linien gegen einen ernstlichen Angriff nicht haltbar und entschloss sich, seine erste Ansicht wieder aufgreifend, die in denselben stehenden Truppen ganz zurückzunehmen. In diesem Beschlusse wurde er durch die aus Philippsburg und anderen Orten einlaufenden Nachrichten über die französische Armee bestärkt und sandte daher auch der im Anmarsche befindlichen Infanterie den Befehl entgegen, bei Graben stehen zu bleiben.

Die fränkische und schwäbische Infanterie zog der Prinz aus den Linien nach Bruchsal, während die Cavallerie in denselben noch den Abzug der Artillerie und Munition decken sollte [1]).

An demselben Tage, an welchem Prinz Eugen sich mit den zwei Cavallerie-Regimentern gegen Ettlingen begeben hatte, dem 4. Mai, rückte die französische Armee in drei Colonnen auf Malsch vor. General-Lieutenant Noailles und Maréchal de camp Graf Moritz von Sachsen waren der Armee mit Tagesanbruch zur Recognoscirung der Linien vorausgegangen, wobei der Letztere mit einem aus Dragonern und Husaren bestehenden Detachement so nahe an dieselben heranritt, dass die Kaiserlichen zur Abgabe einiger Kanonenschüsse veranlasst wurden [2]).

Um 3 Uhr Nachmittags machte Noailles in Bruchhausen Halt, während der Graf von Sachsen die Recognoscirung fortsetzte. Der schwächste Theil der verschanzten Linie erschien den Franzosen im Anschluss an das Gebirge zu liegen. Galhau, der Commandant einer Frei-Compagnie, welcher das Terrain im Gebirge recognoscirte, bezeichnete die Fusssteige, welche bei einem Angriffe benützt werden konnten. Um Mitternacht begannen die Truppen an ihren Aufstellungspuncten sich zu versammeln. Der Graf von Sachsen führte die linke Colonne, die Brigaden Piémont und Vaisseaux mit 11 Bataillonen, während 11 Compagnien Grenadiere unter Marcieu und 11 Pickete der Infanterie unter Hérouville während eines heftigen Unwetters die Höhen rechts, beim Rimmelsbacher Hof, erstiegen. Zwei Stunden vergingen, ehe die Angriffs-Colonnen sich gebildet hatten. Bei Tagesanbruch erschienen die Franzosen mit etwa 15.000 Mann vor den Linien, aus welchen sie zwar mit einem lebhaften Feuer empfangen wurden, aber bei ihrer Uebermacht drangen sie trotzdem zwischen

[1]) Eugen an den Kaiser. Bruchsal, 5. Mai 1734. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93.

[2]) Die französischen Husaren nahmen hiebei 1200 Schafe weg, welche vor der Linie auf der Weide waren.

Schluttenbach und Schöllbrunn [1]) in die Verhaue ein und die Colonne des Herzogs von Noailles, welcher auf eine gut besetzte Redoute gestossen und zum Stehenbleiben gezwungen worden war, gewann hiedurch wieder Luft. Nachmittags, als General-Lieutenant Prinz Tingry [2]) sich im Centrum, gegenüber Ettlingen, einer Verschanzung bemächtigt hatte, wurde auch die französische Cavallerie in die Linien vorgezogen.

Die deutschen Truppen gaben dieselben, dem Befehle des Prinzen Eugen gemäss, auf. Nur ein Theil der Zelte der Cavallerie blieb zurück, ohne dass der Prinz davon wusste, im Uebrigen aber wurde die Munition, das Geschütz und sonstiges Kriegsmaterial in aller Ruhe und Ordnung fortgeschafft.

Die Franzosen zerstörten die Schleusen und steckten das Holzwerk in Brand, so dass die Befestigungen in wenigen Stunden zerstört waren. Diesen leichten Erfolg hatten die Angreifer mit dem geringen Verluste von 70—80 Mann an Todten und Verwundeten erkauft [3]).

Am 5. Mai sammelten sich die vom Rhein zurückgegangenen Truppen zwischen Bruchsal und Ubstatt und um die zerstreuten Kräfte endlich nach Möglichkeit sammeln zu können, blieb der Prinz auch am nächsten Tage noch hier stehen. Am 7. Mai lagerte er bei Sinsheim an der Elsenz und am 9. wurde Heilbronn erreicht, um sich der Neckar-Linie zu versichern und zu verhindern, dass die unweit Mannheim stehende französische Armee in den Rücken der deutschen gelange.

Marschall Berwick, welcher mit dem Reste der Armee unweit Malsch den Ausgang des Kampfes an den Linien abgewartet hatte, marschirte am 5. Mai nach Mühlburg und bezog zwischen dieser Stadt und Knielingen ein Lager, in welches nun auch Noailles und Tingry einrückten. Am nächsten Tage wurde der Marsch in nördlicher Richtung fortgesetzt, doch blieb die Armee schon bei Linkenheim

[1]) Siehe Tafel VIII, 85 und 86.

[2]) Louis Montmorency-Luxembourg, Prinz Tingry, war der vierte Sohn des Marschalls François Henry de Montmorency, Herzogs von Luxembourg, geboren 7. Februar 1676, gestorben 23. November 1746. Pajol I, pag. 210.

[3]) Berwick zeigte den Erfolg dem Könige noch am 4. Mai Abends mit den Worten an: „Je n'ai que le temps de rendre compte à V. M. en deux mots, que, ce matin vers les 6 heures, M. de Noailles a grimpé au-dessus des lignes d'Ettlingen. Avec 11 bataillons, 2 régiments de dragons, les gardes du corps et 100 carabiniers de la maison du roi, il a attaqué les ennemis et forcé leurs retranchements.“ Pajol I, pag. 209.

auf kaum 10 Kilometer Entfernung von den Kaiserlichen wieder stehen, um sich am 7. Mai näher an Philippsburg zu ziehen, worauf sie bei Graben in zwei Linien lagerte. Bei Russheim wurde eine Brücke über den Rhein geschlagen, um die Verbindung mit dem Elsass zu erleichtern. Die Brigade Gondrin mit 7 Bataillonen und 3 Escadronen wurde mit der Deckung der Brücke auf dem rechten Ufer betraut und stellte sich in Russheim auf, während 2 Bataillone der Schweizer-Garde und 3 Bataillone des Regiments d'Affry nach Hördt auf das linke Ufer entsendet wurden [1]).

Von der anderen Heeresgruppe hatte General-Lieutenant d'Asfeld am 4. Mai Nachts mit seiner Infanterie das Lager von Speyer verlassen, einige Zelte zurücklassend, um die Kaiserlichen über seinen Abmarsch zu täuschen. Die Vorhut führte Dreux, welcher um Mitternacht gegenüber Neckarau den Rhein erreichte und über den rechten Arm zur Insel sofort eine Brücke schlagen liess [2]). Die Grenadiere mit den Pickets besetzten die Insel, welche von einer pfälzischen, aus einem Hauptmann und 100 Mann bestehenden Wache geräumt wurde. Nach Ankunft des Marschalls rückten nach und nach 3 Brigaden Infanterie auf dieselbe und es wurde die Herstellung eines Brückenkopfes in Angriff genommen, während der Rest der Truppen am linken Ufer Lager bezog und Nachrichten von der ersten Armee, sowie Befehle des Marschalls Berwick erwartete. Unbekannt mit den Ereignissen bei Ettlingen, hielt d'Asfeld seine Truppen zurück, um nicht, wie er fürchtete, vereinzelt von der Armee des Prinzen Eugen angegriffen zu werden.

In Neckarau erhielt d'Asfeld den Befehl Berwick's, sich über die Brücke bei Russheim mit ihm zu vereinigen. Gleichzeitig wurde General-Lieutenant Belle-Isle angewiesen, sobald er die Artillerie von Trarbach fortgebracht habe, alle Truppen, welche an der Mosel nicht unbedingt nothwendig sein würden, Berwick zuzuführen; ebenso wurden 2 Bataillone aus Kaiserslautern, nebst mehreren Detachements aus dem Elsass zur Armee gezogen. 6 Bataillone und 6 Escadronen unter Givry in Chalampé, die noch am oberen Rhein standen, konnten nicht weggenommen werden, da sie zur Beobachtung eines kaiserlichen Detachements, welches General Petrasch Ende April bis Neuenburg geführt hatte, nothwendig waren.

[1]) Le Rouge. Théâtre de la guerre en Allemagne 1781. Familien- und Privat-Bibliothek Seiner Majestät des Kaisers.

[2]) Höltzl an Eugen. Rheinhausen, 4. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 63.

GFWM. Baron Petrasch war, um die Franzosen am Ober-Rhein zu alarmiren [1]), am 30. April Früh von Freiburg nach Neuenburg aufgebrochen. Er verfügte über 2 Bataillone Infanterie, 1 Grenadier-Compagnie, 50 Husaren, 400 Dragoner und Cürassiere, 650 Reiter des Kreis-Regiments Fugger und 2 Feldgeschütze.

Unterwegs stiessen aus Alt-Breisach noch 4 Bataillone Infanterie, 50 Husaren, nebst einigen dort befindlich gewesenen anderen Reitern und 3 Feldgeschützen hinzu.

Petrasch wollte eine Rhein-Insel besetzen und dann Streif-Detachements entsenden, allein er erkannte bald, dass sich mit kleinen Partheien nichts ausrichten liess, für grössere Unternehmungen fehlte es ihm an Uebergangs-Materiale [2]). Er hatte eine Parthei gegen Hüningen, wo die Franzosen statt der abgebrochenen Schiffbrücke schon Mitte April eine Jochbrücke erbaut hatten, abgeschickt, welche bis an den Schlagbaum zwischen den Schanzen vordrang, aber ohne einen besonderen Erfolg zu erzielen. Ebenso entsandte er gegen Bellingen 7 Schiffe mit 250 Mann zu Fuss und 100 zu Pferd, welche aber den Rhein bei Hüningen bewacht fanden und nach einem lebhaften, aber nutzlosen Kleingewehrfeuer wieder zurückkehrten. In Folge dieser Affaire verstärkten die Franzosen ihre Posten am rechten Ufer des Rheins mit 300 Mann Infanterie und 100 Pferden.

Als die Hauptarmee hinter den Neckar zurückging, erhielt GFWM. Baron Petrasch vom Herzoge von Braunschweig-Bevern Befehl, die Infanterie von Neuenburg in die früheren Garnisonen zurückzusenden, mit der Cavallerie jedoch zur Besetzung des Kinzig-Thales und der Murg abzumarschiren. Petrasch brach daher noch am 5. Mai auf, liess die Infanterie in ihre Garnisonen abgehen und marschirte mit der Reiterei thalabwärts, meldete aber dem Prinzen seine Befürchtung, dass der Feind nun Unternehmungen gegen den oberen Schwarzwald versuchen werde, zu dessen Schutze ausser dem beim Rothen Haus stehenden Bataillon Württemberg und der Land-Miliz Niemand vorhanden war [3]).

General Givry blieb den ganzen Feldzug hindurch in seiner Aufstellung am oberen Rhein, ohne irgendwie zur Thätigkeit zu ge-

[1]) Tillier an Eugen. Freiburg, 28. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 45.

[2]) Petrasch an Eugen. Neuenburg, 1. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 16.

[3]) Petrasch an Eugen. Neuenburg, 5. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 73.

langen; wenige untergeordnete Bewegungen ohne weitere Folgen bildeten die einzigen Ereignisse auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes.

General-Lieutenant d'Asfeld hatte dem Befehle Berwick's entsprechend, 12 Bataillone Infanterie, 2 Dragoner-Regimenter und 8 Escadronen Cavallerie unter General-Lieutenant de Quadt zur Verstärkung der ersten Armee entsendet. De Quadt lagerte am 8. Mai bei Germersheim [1]), ging am 9. über den Rhein und kam im Lager von Graben an. Nach dem Eintreffen dieser Verstärkung führte Marschall Berwick am nächsten Tage, 10. Mai, seine Armee nach Bruchsal, wo er, den rechten Flügel an die Stadt, den linken an Ubstatt gelehnt, Stellung nahm. In Graben und Russheim blieben 12 Bataillone, ein Regiment Dragoner und eine Frei-Compagnie unter Balincourt zurück, um die Garnison von Philippsburg zu beobachten und die Brücke unweit Germersheim zu sichern.

D'Asfeld, welcher seiner Vorhut folgte, langte, nachdem er auf der Insel und bei der Brücke von Neckarau 6 Bataillone mit einem Dragoner-Regimente zurückgelassen hatte, am 11. Mai im Lager bei Bruchsal an, so dass Marschall Berwick nun über 74 Bataillone und 104 Escadronen verfügte [2]).

Gegen Pforzheim entsendete Berwick, um Contributionen in Württemberg, Schwaben und Franken zu erheben, den General-Lieutenant de Quadt mit 6 Bataillonen und 13 Escadronen. Zu demselben Zwecke war General-Lieutenant Noailles an der Spitze von 3000 Füsilieren und 1200 Reitern am 15. Mai bei Eppingen und Sinsheim erschienen, indem er sich gleichzeitig bemühte, die Stellung der

[1]) Wuttgenau an Eugen. Philippsburg, 9. Mai. Kriegs-A., Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 114.

[2]) Wiewohl die französische Generalität zu Ertheilung von Sauvegarden sich willig zeigte, hatten Marodeurs zwischen dem Alb-Flusse und dem Saal-Bach doch alle Dörfer geplündert und unglaubliche Excesse begangen. (Die Regierung an Eugen. Durlach, 8. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 111.) Der Hofkriegsrath Koch berichtet an den Grafen Kuefstein aus Heilbronn am 15. Mai 1734 (Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 202½): „. . . die heiligen Hostien auf die Erde geschüttet, einen alten 60jährigen Pfarrer neulich unter den Armen vor seinen Fenstern aufgehangen, Kindern von 4—5 Jahren die Gesichter zerschnitten und was das Grausamste, Weiber mit beiden Händen an ein Kreuz angenagelt und in solcher schmerzhafter Situation zu Tode genothzüchtigt." Zudem mussten die Gemeinden bei Strafe der Execution 600 Schanzarbeiter nach Landau und viele Wagen für den 17. Mai nach Bruchsal stellen.

kaiserlichen Armee zu recognosciren, die er aber nicht fand; am 19. Mai kehrte er in das Lager von Bruchsal zurück, nachdem er Contributionen erhoben hatte.

Der Uebermacht der Franzosen gegenüber war der Rückzug der deutschen Truppen aus den Linien von Ettlingen und vom Rhein völlig gerechtfertigt und dass er ohne Verluste geschah, war als Erfolg anzusehen. Hätte der Prinz auch nur noch einen Tag gezögert, so wäre die Armee in eine höchst bedrängte Lage gerathen. Der Prinz selbst sagt über die damalige Situation [1]:

„Zu solcher Retirade zu schreiten, bin so mehr bemüssigt worden, als mir sonst die Communication mit unserem Magazin und überdies die mit den erwarteten Auxiliar- und Reichs-Truppen, auch verschiedenen kaiserlichen noch abgehenden Regimentern und der wenige Märsche nur entfernten Feld-Artillerie wäre abgeschnitten worden und 20.000 bis höchstens 22.000 Mann, wie wir jetzt in Allem allhier sind, einem bei die 80.000 Mann starken, in zwei von beiden Seiten stehenden Armeen eingetheilten Feind, der noch überdies mehrere andere Truppen in Kurzem erwartet, Widerstand zu thun, eine pure Unmöglichkeit gewesen wäre und woferne auch dieses wider alles Vermuthen zu bewirken möglich gewesen wäre, die Armee doch aus Mangel der Subsistenz zu Grunde hätte gehen müssen, anstatt dass, wenn durch die starken Märsche Heilbronn gewonnen ist, wir ein grosses Magazin allda finden.“

Auf die Anzeige des Rückzuges versicherte der Kaiser den Prinzen Eugen seines Vertrauens und dass er sich auf seine „langjährige bekannte Treue, Liebe, Wissenschaft, Tapferkeit und Erfahrenheit verlasse“. Die ausgedehnte Dislocirung der Truppen, wie sie Braunschweig-Bevern veranlasst hatte, war für den Kaiser Ursache zu nicht geringer Unruhe gewesen, so dass er in Sorge war, dass der Prinz sich weder mit den von Mainz bis Coblenz detachirten Bataillonen, noch mit den hessischen und oberrheinischen Truppen, noch mit den 18 bis 20 Bataillonen im Schwarzwald je werde vereinigen können. „Kann daher nicht anders als gutheissen,“ bemerkt der Kaiser, „was Euer Liebden, sowohl in dieser Absicht (Concentrirung der Truppen), als um von den noch erwarteten Truppen, auch Magazinen nicht abgeschnitten zu werden, vorzukehren gedenken. Dieselben

[1] Eugen an die kaiserlichen Gesandten. Heilbronn, 9. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 125.

wissen, dass mein in Sie setzendes Vertrauen vollkommen ist und kann, noch verlange ich hierüber Euer Liebden nichts vorzuschreiben“ [1]).

Lager bei Heilbronn.

Die unter dem Herzoge zu Braunschweig-Bevern bei Waghäusel, sowie die in den Ettlinger Linien gestandenen Truppen erreichten selbst nach ihrer Vereinigung bei Heilbronn kaum die Stärke von 20.000 Mann und waren daher noch immer zu schwach, um den Franzosen mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegentreten zu können. Die Versäumnisse im Sammeln der verschiedenen Heerestheile nöthigten den Prinzen Eugen zu langer Unthätigkeit und seine Sorge musste vor Allem darauf gerichtet bleiben, das schwache Corps zu einer Armee anwachsen zu lassen, wenn er dem Feinde überhaupt die Spitze bieten sollte [2]). Die schleunige Zusammenziehung aller zur Reichs-Armee gehörigen Truppen war eine gebieterische Nothwendigkeit. Ob dieselbe aber in Heilbronn werde erfolgen können, hing vom Verhalten des Feindes ab und der Prinz hatte Ursache, über dasselbe sehr erstaunt zu sein, denn nichts schien gerechtfertigter und wahrscheinlicher, als ein unverzüglicher energischer Angriff der Franzosen. Für diesen Fall gedachte der Prinz, sich an den Main zu wenden um sich seinen Verstärkungen zu nähern. Die Absicht, Heilbronn zu verlassen und nach Würzburg zu gehen, bestand noch am 11. Mai. Die Unterlassungen der Franzosen überhoben den Prinzen dieses Rückzuges.

Zu der angestrebten Truppen-Concentrirung waren Befehle schon seit Anfang Mai ausgegangen. Am 2. Mai hatte FZM. Graf Wallis die Weisung erhalten, das zu Mainz befindliche Bataillon des Regiments Sachsen-Gotha, nebst den Commandirten von Khevenhüller- und Philippi-Dragonern, dann den 100 Husaren zum Prinzen zu senden, sowie mit dem Commandanten der oberrheinischen Kreis-Truppen, FML. Grafen zu Nassau zu vereinbaren, was von diesen Truppen nach Mainz verlegt und was an die Armee abgegeben werden könne.

[1]) Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 14. Mai 1734. H. H. u. St. A., Grosse Correspondenz. (Antwort auf den Bericht vom 9. Mai 1734.)

[2]) Eugen an den Kaiser. Bruchsal, 5. Mai. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93.

Das Cürassier-Regiment Caraffa, welches bei Lampertheim stand und das Bataillon Walsegg bei der Wormser Fahrt wurden eingezogen und durch hessen-darmstädtische Truppen ersetzt [1]).

Weitere Befehle ergingen an den Prinzen Georg von Hessen-Cassel, der mit seinen vier Bataillonen, für welche auch die Schiffbrücke aus Mainz verlangt wurde, zur Armee stossen sollte [2]).

FZM. Wallis hatte jedoch auf die Nachricht vom Uebergange der Franzosen bei Mannheim, das am 5. Mai in Marsch zur Armee gesetzte Bataillon Sachsen-Gotha, sowie einen Theil der Schiffbrücke zu Gernsheim halten lassen [3]). Graf Kuefstein, der am 6. Mai nach Mainz eilte, bestimmte endlich den Grafen Wallis, alle Truppen abrücken zu lassen, die vom Prinzen Marschbefehl hatten; ebenso sollte auch ein Theil der Schiffbrücke, die übrigens ungetrennt 1800 Pferde zum Transporte benöthigt haben würde, abgeschickt werden; 200 Mann der oberrheinischen Kreis-Truppen kamen nach Rheinfels und das Heu- und Hafer-Magazin zu Gernsheim wurde evacuirt. Nur die noch in Mainz befindlichen 100 Dragoner und 40 Husaren wünschte FZM. Wallis zu behalten.

Obristlieutenant Monfrault des Regiments Walsegg-Infanterie, der sich nach dem Rhein-Uebergange der Franzosen von der Wormser Fahrt nach Ladenburg geworfen und die Schiffbrücke hatte ausheben lassen, erhielt vom Prinzen Befehl, den dortigen Uebergang zu vertheidigen, im Falle der Unmöglichkeit sich aber nach Philippsburg zu ziehen [4]). Ladenburg war zu einer Vertheidigung nicht geeignet und zudem der Wasserstand des Neckar so klein, dass der Fluss überall durchschritten werden konnte und so rückte Monfrault am 5. Mai in Philippsburg ein. Schon am nächsten Tage sandte aber der Festungs-Commandant FML. Baron Wuttgenau auf Befehl des Prinzen sowohl das Walsegg'sche Bataillon, als auch 112 Commandirte zu Pferd und 800 zu Fuss unter Obristlieutenant Berner des Regiments Wolfenbüttel-Infanterie zur Armee ab, welche gleichzeitig als Escorte des General-Kriegs-Commissärs Grafen Nesselrode und der Kriegs-Cassa dienten.

[1]) Eugen an Obrist Caraffa. Waghäusel, 2. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 22.

[2]) Eugen an den Prinzen Georg. Waghäusel, 2. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 28.

[3]) Wallis an Eugen. Mainz, 5. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 75.

[4]) Eugen an Monfrault. Graben, 4. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 54.

Philippsburg erhielt dafür Ersatz durch das bisher am Rhein und auf den Inseln zerstreut postirt gewesene fränkische Regiment Höltzl, welches der Prinz in die Festung beorderte [1]).

Prinz Georg von Hessen zog inzwischen die bis Ehrenbreitstein reichende Postirung am 5. Mai nach Nastätten und rückte am 6. in die Gegend von Wiesbaden; am 7. Mai erreichte er mit seinen vier Bataillonen Mainz.

Am 11. Mai trafen die Hessen, etwa 1400 Mann stark, dann das kaiserliche Bataillon Sachsen-Gotha, welchem übrigens der Mainzer Churfürst 400 fl. hatte vorstrecken müssen, damit es den Marsch antreten konnte und 100 Reiter des Cürassier-Regiments Caraffa unter Rittmeister Graf Csáky, mit der von Mainz gesendeten Munition, bei Gross-Gerau ein. Die Nähe der Franzosen bei Philippsburg veranlasste die Colonne nun über Dieburg durch den Odenwald, längs des Mömling-Baches über Höchst, Michelstadt, dann Schlossau nach Heilbronn zu marschiren, wo sie am 21. Mai anlangte.

Der erhaltenen Aufforderung folgend hatte FML. Graf Nassau angeboten, von den oberrheinischen Kreis-Truppen, die theils auf Postirung zwischen Neckar und Weschnitz, theils bereits in Mainz und im Lager bei Geinsheim standen, ungefähr die Hälfte, 2500 Mann, zur Armee stossen zu lassen, worauf ihn Prinz Eugen am 14. Mai anwies, sich entweder den Hessen anzuschliessen, oder im Falle diese bereits weit voraus sein sollten, bei Miltenberg über den Main zu gehen und über Mosbach nach Heilbronn zu rücken [2]).

FML. Graf Nassau, nachdem er ausser der in Mainz und Rheinfels befindlich gewesenen Mannschaft noch ein Bataillon in Mainz zurückgelassen und das Darmstädter Contingent [3]) an Wallis gewiesen hatte, brach mit drei Bataillonen, 1800 Mann stark, dann einer Escadron mit 127 Pferden, am 14. Mai von Geinsheim auf. Auf den Wunsch des Prinzen, den Marsch zu beschleunigen [4]), schickte er die Escadron direct nach Heilbronn, während er die Infanterie über

[1]) Eugen an Höltzl. Graben, 4. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 53.

[2]) Eugen an Nassau. Heilbronn, 14. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 190.

[3]) Eine Escadron Dragoner-Garde, um deren Anschluss an die oberrheinischen Kreis-Truppen Eugen den Landgrafen von Hessen-Darmstadt ersucht hatte, erklärte dieser nicht hergeben zu können, weil er dieselbe zur Bedeckung seines Landes und zum Schutze gegen Streifpartheien nothwendig brauche. (Ernst Ludwig an Eugen. Darmstadt, 11. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 160.)

[4]) Eugen an Nassau. Heilbronn, 19. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 237.

Weinheim und Eberbach dahinführte und am 21. Mai im Lager von Heilbronn ankam.

Das Bataillon Baden in Coblenz erhielt gleichfalls die Weisung zur Armee einzurücken, es sollte durch zwei bisher in Rheinfels gestandene Compagnien unter Obrist Marchisio de Caselle ersetzt werden [1]). Der Churfürst von Trier wünschte zwar anfänglich das Bataillon zurückzuhalten, weil er Aufstände in seinem Gebiete befürchtete und schon geneigt war, Coblenz ganz zu räumen und mit seinen Truppen den Ehrenbreitstein zu vertheidigen [2]). Aber der Prinz bestand auf seinem Befehle und das Bataillon marschirte am 18. Mai aus Coblenz in der Stärke von 791 Mann aus, war am 21. in Mainz, am 25. in Aschaffenburg, wo sich demselben 221 Recruten ohne Gewehre vom Regimente Salm anschlossen und gelangte am nächsten Tage nach Miltenberg, von wo es dann nach Heilbronn einrückte.

Von den im Schwarzwald befindlich gewesenen Truppen setzten sich 400 kaiserliche Reiter und etwa ebensoviele vom schwäbischen Kreis-Dragoner-Regiment Fugger unter Führung des Generals Petrasch, welcher von seiner Expedition nach Neuenburg am 6. Mai wieder in Freiburg eingetroffen war, zuerst in Bewegung. Petrasch verliess am nächsten Vormittag die Festung und erreichte über Tryberg am 8. Mai Wolfach, von wo er in Doppelmärschen den Weg über Schiltach zur Armee fortsetzte, unterwegs noch ein im Marsche befindliches Bataillon des Regiments Erbprinz Württemberg an sich ziehend, welches auf die Dauer der Abwesenheit eines Theiles der Besatzung in Neuenburg, nach Freiburg verlegt worden und am 6. Mai wieder auf den Hohle-Graben in die Postirung marschirt war. Mit seiner Cavallerie und dem Bataillon Württemberg überschritt der General zu Cannstadt den Neckar, traf am 13. Mai in Steinheim ein und wandte sich nach Hall, da er den Prinzen auf dem Marsche nach dem Main glaubte. Er gelangte am 14. Mai nach Michelfeld und nach einem daselbst gehaltenen Rasttage am 17. Mai zur Armee nach Heilbronn.

Obrist Heldenbrand, welcher den Marschbefehl des Prinzen am 7. Mai erhalten hatte, zog das erste Bataillon unter Obristlieutenant Nostitz noch an demselben Tage aus der Postirung im Thal der Kinzig nach Schiltach. Am 8. marschirte er nach Dornhan, am

[1]) Eugen an Wallis. Waghäusel, 2. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 30.

[2]) Der Churfürst von Trier an Eugen. Ehrenbreitstein, 16. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 221.

folgenden Tage nach Eutingen und am 10. nach Ehningen (Böblingen), wo er Rasttag hielt, um dann über Ditzingen und Besigheim zur Armee einzurücken. Das dritte Bataillon blieb in Freiburg.

Obrist Heinrich Erhard von Eychelberg war mit dem ersten und dritten Bataillon des Regiments Prinz Friedrich Württemberg am 15. Mai in Schwaikheim, nördlich Waiblingen, eingerückt, während das zweite Tags vorher erst Weilheim bei Tübingen erreicht hatte; am 16. erfolgte die Vereinigung des Regiments und dessen Einrücken im Lager bei Heilbronn.

Nach Freiburg und Breisach waren schon am 3. Mai Befehle ergangen, von den Besatzungen aus Rheinfelden das Bataillon des Regiments Müffling, dann aus Constanz die dort gelegenen zwei Compagnien des Regiments Rumpf [1]) zur Armee in Marsch zu setzen. Dafür sollte von dem in den katholischen Cantonen geworbenen zweiten Schweizer-Regiment das erste Bataillon Constanz, den Sammelplatz des Regiments, Säckingen, Lauffenburg und Waldshut besetzen, während die beiden anderen Bataillone nach Freiburg bestimmt wurden; von dem aus reformirten Cantonen gestellten ersten Regiment hatte ein Bataillon im Sammelplatze Rheinfelden als Besatzung zu verbleiben, die beiden anderen aber nach Alt-Breisach abzugehen.

Das erste und dritte Bataillon des zweiten Schweizer-Regiments rückten unter Commando des Obristwachtmeisters Müller mit 7 Compagnien, 640 Mann stark, am 25. Mai in Freiburg, das zweite Bataillon unter Obristlieutenant Abyberg am 17. in Constanz ein, jedoch ohne Montur, Gewehr und Ausrüstung [2]).

Dem sofortigen Abmarsch der Truppen aus den Festungen zur Armee aber stellten sich mehr Hindernisse als anderwärts entgegen, weil deren Commandanten sich fortwährend bedroht und einer Belagerung ausgesetzt fühlten, also eher geneigt waren, sich über zu geringe Zahl der zur Vertheidigung erforderlichen Streiter zu beklagen, als von ihren Besatzungen noch Truppen zur Feld-Armee abzugeben.

Die drei Compagnien des Regiments Müffling waren von Rheinfelden am 11. Mai abmarschirt und es blieben zwei Compagnien Schweizer daselbst zurück, die indessen in elendem Zustande, nicht complet [3]) und weder montirt noch ausgerüstet waren, viele von ihnen Franzosen und verheirathet; jeder Verheirathete verlangte eigenes

[1]) Vorher Kettler. H. K. R. 1734; März, 967.

[2]) Nideroest an Eugen. Constanz, 17. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 227.

[3]) Macaulay an Eugen. Rheinfelden, 12. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 167.

Quartier. Ueberdies zählte Rheinfelden noch zwei achtzigjährige Artilleristen zur Geschützbedienung.

Das zweite Bataillon des Regiments Müffling mit einer Grenadier-Compagnie brach am 10. Mai Früh, 556 Mann stark, aus Alt-Breisach auf, setzte am nächsten Tage den Marsch von Freiburg über Horb fort, erreichte am 19. Kirchheim unweit des Neckar und am 21. Endersbach, von wo es nach Heilbronn einrückte.

Auf die dringenden Aufforderungen des Prinzen an FML. Tillier war endlich auch Obrist Baron von Vetzer am 17. Mai mit 2 Grenadier- und 5 Füsilier-Compagnien Würzburg, 2 Bataillonen und einer Grenadier-Compagnie Baden, zusammen 11 Compagnien mit 1172 Mann, dann einem Bataillon Müffling aus Freiburg aufgebrochen.

Der Commandant des Regiments Rumpf, Obrist von Rüben, marschirte am 18. mit 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie Rumpf (2 Compagnien waren in Constanz, der Rest bei der Armee) und 2 Bataillonen, 2 Grenadier-Compagnien Bamberg von Alt-Breisach ab.

Am 21. lagerten beide Colonnen bei Deisslingen am oberen Neckar, am nächsten Tage bei Dotternhausen, wo man in Erfahrung brachte, dass sich ein französisches Detachement in der Stärke von 6000 Mann bei Pforzheim befinde.

Da in Rottenburg wegen Mangel an Mehl nur für zwei Tage Brod zu erhalten war und solches für zwei weitere Tage nur in Tübingen beschafft werden konnte, beabsichtigte Obrist Vetzer am 23. und 24. Mai zwischen den beiden Orten zu lagern und einen Rasttag zu halten, um dann den Marsch auf Esslingen fortzusetzen.

Drei Compagnien des Regiments Würzburg standen noch in Würzburg selbst, zwei andere, die auf dem Marsche nach Freiburg waren, erhielten durch einen nachgesendeten Officier den Befehl zur Armee zu stossen.

Am 31. Mai waren die 7 Bataillone aus dem Schwarzwald und Breisgau in Heilbronn eingetroffen, ebenso ein Bataillon Bevern und ein Bataillon Alexander Württemberg aus Serbien.

Die aus Böhmen zur Armee marschirende Feld-Artillerie hatte Befehl, sich gleichfalls nach Heilbronn und nur im Falle einer besonderen Gefährdung allenfalls nach Ulm zu begeben [1]. GFWM. Christoph von Feldeck war mit dem Haupt-Artillerie-Corps, 4 Falkaunen, 4 Haubitzen, 6 Geschwind- und 4 Regiments-Stücken am 23. April in Gaimersheim unweit Ingolstadt eingetroffen und setzte am nächsten

[1]) Eugen an Feldeck. Bruchsal, 5. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 70.

Tage den Marsch auf Donauwörth fort, wo er am 28. eintraf, um die aus Wien abgesendeten Geschütze zu erwarten. Dieselben kamen aber zu Wasser erst am 7. Mai, 6 Uhr Abends zwischen Münster und Erlingshofen an und wurden auch dort ausbarkirt, da der churbayerische Commandant von Donauwörth weder die Ausschiffung, noch den Durchzug gestatten wollte [1]. Am 8. Mai setzte GFWM. Feldeck mit dem vereinigten Artillerie-Corps den Marsch über Ellwangen nach Heilbronn fort, zu dessen Beschleunigung ihm der Prinz empfohlen hatte, sich nicht an die vom schwäbischen Kreis erhaltene Marschroute zu binden, sondern den geraden und nächsten Weg zu nehmen [2].

Zur Escorte der Artillerie dienten 100 Dragoner des Regiments Prinz Ferdinand von Bayern. Am 12. Mai ergänzte der Prinz den Befehl dahin, dass der Marsch zu beschleunigen und so einzurichten sei, um entweder in Heilbronn, oder im Falle des früheren Aufbruches der Armee an den Main, auf dem Marsche zu derselben einrücken zu können [3].

Feldeck nahm in Folge dessen die Richtung an den Main und kam am 18. nach Wertheim, wo er einen neuerlichen Befehl des Prinzen erhielt, stehen zu bleiben und die bei Miltenberg angelangte Munition an sich zu ziehen, die Artillerie-Wagen damit zu beladen, den Rest aber gesichert zu deponiren [4]. Am 27. Mai berief der Prinz die Feld-Artillerie zur Armee ein, wohin sie mit Zuhilfenahme von Landesfuhren auch die ganze Munition bringen sollte [5].

Feldeck ging aus nicht erkennbaren Gründen mit seiner Colonne über Aschaffenburg, das er am 29. Mai erreichte und am linken Ufer des Main über Miltenberg zur Armee.

Im Ganzen besass die Artillerie 50 Stücke mit 256 Pferden; an Munition für den ganzen Feldzug 100 Schuss für jedes Stück, dann für die Infanterie 4000 Handgranaten und je 24 Schuss für 30.000 Mann Feuergewehrstand, was Alles nebst den Requisiten auf 68 Wagen verladen wurde; weiters gehörten dazu 11 Feuerwerks-Kasten, 7 Kugelwagen, 61 Karren, 2 Feldschmieden mit 715 Pferden,

[1] Feldeck an Eugen. Ebermergen, 8. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 107.

[2] Eugen an Feldeck. Heilbronn, 10. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 140.

[3] Eugen an Feldeck. Heilbronn, 12. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 177.

[4] Eugen an Feldeck. Heilbronn, 19. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 236.

[5] Eugen an Feldeck. Heilbronn, 27. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 339.

daher die ganze Artillerie nur 971 Pferde zählte. Für das Jahr 1735 hatte der Hofkriegsrath 60 Schuss für jeden Infanteristen und 174 Schuss für jedes Geschütz genehmigt.

Das Dragoner-Regiment Prinz Ferdinand von Bayern unter Obrist Preysing, traf im Marsche zur Armee nach Heilbronn am 10. Mai in Unter-Michelbach in der Nähe von Dinkelsbühl ein. Am 12. kamen 9 Compagnien desselben nach Villersbronn, die übrigen 4 nach Dinkelsbühl. Am 13. Mai setzte die Colonne den Marsch nach Kirchberg fort, wo die Vereinigung des ganzen Regiments stattfinden sollte.

Vom Dragoner-Regimente Batthyányi hatte Obristlieutenant von Schellhard mit der ersten Colonne die Grenze bei Eger passirt; die beiden anderen Colonnen unter Obrist Dufort waren ihm am 13. und 16. Mai gefolgt und trafen am 1. und 2. Juni bei der Armee in Heilbronn ein.

Das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha wurde am 13. und 15. Mai unter Obrist von Nagel und Obristlieutenant von Phull in zwei Colonnen von Gotha und Kahla in Marsch gesetzt, während das Infanterie-Regiment Jung-Sachsen-Gotha schon am 5. April zur Armee abgegangen war.

Das dritte Bataillon des Regiments Sachsen-Weimar unter Obristlieutenant Stangen war am 12. Mai nach dem Rhein aufgebrochen. Der Abmarsch des für den kaiserlichen Dienst neu errichteten Cürassier-Regiments des Herzogs von Sachsen-Weimar aber hatte sich wegen des Ausbleibens der stipulirten Gelder verzögert [1]).

Das dritte Bataillon des Regiments Sachsen-Eisenach war unter Commando des Obristwachtmeisters von Knobelsdorf mit 695 Mann, nebst der Ergänzungs-Mannschaft von 185 Mann für die beiden anderen Bataillone, am 22. Mai nach Heilbronn abmarschirt, erhielt aber den Befehl nach Freiburg zu rücken, wo es am 23. Juni, 300 Mann stark, ankam, nachdem unterwegs nicht weniger als 102 Mann desertirt waren [2]).

Vom Infanterie-Regimente Sachsen-Weimar brachen am 5. Juni zwei Bataillone mit 1145 Mann aus Freiburg auf um sich zur Armee zu begeben. Am 7. war denselben Obrist Prinz Hildburghausen mit den beiden ersten Bataillonen des Regiments Sachsen-Eisenach in der Stärke von 1005 Mann aus Alt-Breisach nachgefolgt, hatte an

[1]) Herzog Ernst an Eugen. Weimar, 13. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 179.

[2]) Eugen an Knobelsdorf. Heilbronn, 5. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 15.

diesem Tage in Freiburg genächtigt und am 8. den Marsch zur Armee fortgesetzt. Am 10. vereinigten sich beide Truppenkörper zu Deisslingen.

Die unter den kaiserlichen und Reichs-Truppen einreissende Desertion, die bei den Franzosen allerdings nicht geringere Dimensionen zeigte, veranlasste den Prinzen, eine Prämie von einem Louisdor für jeden eingebrachten Deserteur festzusetzen. Das Uebel war hauptsächlich durch die stete Geldnoth hervorgerufen worden [1]. Als der General-Kriegs-Commissär Graf Nesselrode nach der Ankunft in Heilbronn auf die Klagen der Regimenter wegen des Ausbleibens der Verpflegsgelder, denselben wenigstens eine theilweise Abschlagszahlung auf die Löhnung gewähren wollte, betrugen, nach Abzug des systemmässig zurückbehaltenen Guldens für jede Mund-Portion, dann für Brod- und Fourage-Portionen, die an die Truppen für vier Monate noch rückständigen Gebühren 536.186 fl. 15 kr., während in der Kriegs-Cassa nur 183.919 fl. 1 kr. vorhanden waren. In diese waren von Ende März bis Mitte Mai 1,200.000 fl. angewiesen, aber nur 671.000 fl. eingegangen [2]. Am 22. Juni war die Kriegs-Cassa bis auf 11.000 fl. erschöpft. Bei einzelnen Regimentern hatten die Officiere seit Januar keine Gehalte mehr erhalten.

Die Unthätigkeit des Feindes, oder vielleicht richtiger dessen Festhalten an dem Plane des Angriffes auf Philippsburg hatte dem Prinzen die Möglichkeit gegeben, wenigstens einige Tausend Mann zur Armee heranzuziehen. Er betrachtete es als besonderen Glücksfall, dass die Franzosen statt nach Bayern zu marschiren, was ihnen der Prinz bei ihrer vierfachen Uebermacht nicht hätte verwehren können, ihn nun Wochen hindurch ungestört gelassen hatten [3]. Dennoch rieth Eugen dringend, für die Sicherheit der Erblande Sorge zu tragen und wurde zu diesem Zwecke vom Hofkriegsrathe denn auch die Errichtung eines Lagers zwischen Budweis und Freistadt angeordnet, um ein Truppen-Corps zur Beobachtung Chur-Bayerns zu sammeln.

[1] Eugen an die Kreise, Städte etc. Heilbronn, 22. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 280.

[2] Nesselrode an Eugen. Heilbronn, 10. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 138.

[3] Eugen an den Kaiser. Heilbronn, 1. Juni. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

Das ursprünglich auch für das Lager bei Budweis in Aussicht genommene Cürassier-Regiment Seherr, das Husaren-Regiment Károlyi, welches der Kaiser am 29. Mai zu Laxenburg besichtigte, dann das dritte Bataillon Alexander Württemberg-Infanterie aus Ober-Oesterreich wurden, ebenso wie das neu errichtete Regiment Splényi angewiesen, directe und ohne Aufenthalt in das Reich abzugehen [1]. Nur das zweite Bataillon Württemberg musste wegen ausgebrochener Unruhen in Ober-Oesterreich noch so lange dort belassen werden, bis ein Bataillon Franz Lothringen zur Ablösung ankommen konnte. Sämmtliche Truppen, so auch die bereits bis Amstetten gekommenen Recruten des Regiments Dessewffy unter Obristwachtmeister Graf Festetics wurden über Eger dirigirt, um den Marsch durch Bayern zu vermeiden.

Das Lager zwischen Budweis und Freistadt wurde gegen Ende Juni wieder aufgehoben.

Am 8. Mai verständigte die Regierung zu Hannover den Prinzen Eugen, dass General-Major Du Pontpietin die Weisung erhalten habe, den Marsch zur Armee anzutreten. Pontpietin, welcher am 2. Mai die Weser überschritt, war am 10. in Sachsenberg, am 12. in Laasphe, an den zwei folgenden Tagen in Bicken unweit Dillenburg und traf am 15. zu Löhnberg an der Lahn ein, über welche der Uebergang an den beiden nächsten Tagen erfolgte [2].

Am 22. erreichte das Corps Aschaffenburg, passirte zu Miltenberg den Main, wartete dort die nachfolgende Cavallerie ab und setzte am 28. Mai den Marsch nach Heilbronn fort, wo es Anfangs Juni eintraf.

Der Aufbruch des preussischen Auxiliar-Corps war vom Könige anfänglich auf den 28. April festgesetzt worden [3].

Nach einer am 27. Januar 1734 getroffenen Vereinbarung sollte der Abmarsch der preussischen Truppen von Magdeburg aus geschehen, allein der König wollte den grösseren Theil seiner Truppen erst in Halle übergeben und nur ein Regiment zu Fuss mit einem Dragoner-Regimente von Magdeburg abmarschiren lassen. In Folge dessen wurde für diese beiden Regimenter die Route über Mühlhausen,

[1]) Der Hofkriegsrath an die Hofkammer. Laxenburg, 28. Mai. Hofkammer-Archiv 1734.

[2]) Pontpietin an Eugen. Löhnberg, 15. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1374“; Fasc. V, 206.

[3]) Seckendorf an den Hofkriegsrath. Berlin, 24. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 74 a.

Fulda, Wertheim, wie sie ursprünglich für das ganze Corps vorgezeichnet war, beibehalten, während die übrigen 4 Infanterie- und 2 Dragoner-Regimenter, die Artillerie, dann der grössere Theil des Generalstabes, in der Befürchtung, dass bei Passirung des Thüringer-Waldes die Subsistenz beschränkt und die Aufbringung der nöthigen Vorspannsfuhren nicht möglich sein würde, von Halle auf drei Routen abgehen sollten [1]).

An dem festgesetzten Tage brachen die preussischen Truppen auch wirklich auf und es marschirte nach Heilbronn:

die erste Colonne unter Prinz Leopold von Anhalt-Dessau: das Infanterie-Regiment Goltz mit dem Dragoner-Regimente Sonsfeld, von Magdeburg über Stassfurt, Sondershausen, Mühlhausen, Treffurt, Fulda und Wertheim;

die zweite, bestehend aus einem Dragoner- und einem Infanterie-Regimente, von Halle über Querfurt, Altstedt, Heldrungen, Ilmenau, Eisfeld, Hildburghausen, Ochsenfurt, Mergentheim und Krautheim;

die dritte Colonne, gebildet aus dem Generalstab, dem Commissariat, 2 Regimentern zu Fuss und der Artillerie, nahm ihren Weg von Halle über Merseburg, Freiburg, Naumburg, Sulza, Blankenhain, Coburg und Rothenburg;

die vierte endlich, ein Regiment zu Fuss und ein Regiment Dragoner, ging von Halle über Lützen, Zeitz, Neustadt a. d. Orla, Kronach, Lichtenfels, durch Ober- und Mittel-Franken über Hall nach Heilbronn.

Von den Hilfs-Truppen fehlten nun nur noch die Dänen, die sich schon auf dem Marsche befanden, von den Reichs-Contingenten aber zahlreiche kleinere. Um dieselben rascher zusammenzubringen, erliess der Kaiser am 11. Mai im Sinne des Reichs-Gutachtens vom 14. April, an die Stände, welche mit der Stellung ihrer reichsschlussmässigen Contingente im Rückstande waren, „Excitatorien", in diesen zur endlichen Absendung der Truppen mahnend [2]). Solche Excitatoria wurden ausgefertigt:

Im westphälischen Kreise an den König von Dänemark als Herzog von Holstein-Glückstadt und Graf zu Oldenburg-Delmenhorst, den Churfürsten von Cöln als Administrator der Grafschaft Bentheim, den Bischof zu Lüttich, die Aebte zu Verden, Stablo, Corneli-Münster, Corvey, die Aebtissin zu Essen, die Fürsten zu Ost-Friesland, Nassau-

[1]) Der Kaiser an Eugen. Wien, 19. April. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 23.

[2]) Excitatoria. Laxenburg, 11. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 141 d.

Dillenburg, die Grafen zu Sayn, zu Wied, von der Lippe, an die Städte Cöln, Aachen, Dortmund,

im niedersächsischen Kreise an den regierenden Herzog zu Holstein und an die Städte Goslar, Mühlhausen und Nordhausen,

im obersächsischen Kreise an den König von Schweden wegen Vor-Pommern, an die Herzoge zu Sachsen-Gotha, Weimar und Eisenach, die Fürsten von Anhalt, zu Schwarzburg, den Grafen von Reuss, die Aebtissin zu Quedlinburg,

im bayerischen Kreise an den Prinzen Wilhelm, den Landgrafen von Hessen-Cassel als königlich schwedischen Statthalter, die Bischöfe zu Passau, Freising, Regensburg, den Propst zu Berchtesgaden, die Aebte zu Kaisersheim, St. Emmeran, die Aebtissin zu Nieder- und Ober-Münster, die Grafen zu Ortenburg, Wolfstein, Maxlrain und die Stadt Regensburg [1]).

Bis zum 15. Juni waren im Lager von Heilbronn endlich 70 Bataillone, 33 Grenadier-Compagnien Infanterie mit etwa 50.000 Mann und 124 Escadronen Cavallerie, ungefähr 20.000 Reiter, zusammen also etwa 70.000 Mann versammelt. Das Lager erstreckte sich vom Sulm-Bach bei Neckarsulm am Westfusse des Wart- und Schweins-Berges östlich Heilbronn. Nördlich des Pfiehl-Baches waren ein Treffen, südlich desselben zwei Treffen formirt, von welchen das erste der Strasse nach Sontheim bis an den Deine-Bach folgte, das zweite sich von Bartilisee bis Flein ausbreitete.

Am äussersten rechten Flügel, bei Neckarsulm erhielt das hannoveranische Auxiliar-Corps, 6 Bataillone, 8 Escadronen, 6000 Mann, seine Aufstellung.

Westlich der Strasse von Heilbronn nach Neckarsulm hatte das preussische Hilfs-Corps, 10 Bataillone, 15 Escadronen, 10.000 Mann, seinen Platz erhalten. Hierauf folgten am Fusse des Wart-Berges die kaiserlichen Regimenter Müffling und Baden-Baden mit je 3 Bataillonen, Würzburg und Bamberg mit je 2 Bataillonen. Vor ihrer Front war die Wagenburg formirt. Südlich des Pfiehl-Baches lagerten im ersten Treffen:

Batthyányi-Dragoner	7	Escad.,	Sachsen-Gotha-Dragoner	7	Escad.
Württembergische Garde	1	„	Savoyen- „	7	„
Caraffa-Cürassiere	7	„	Dessewffy-Husaren „	5	„

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 141 e.

Alexander Württemberg-	Inf.	2	Bat.,	Hessen-	Inf.	4	Bat.
Rumpf-	„	4	„	Roth-	„	2	„
Alt-Sachsen-Gotha-	„	3	„	Friedrich Württemberg-	„	3	„
Erbprinz Württemberg-	„	2	„	Walsegg-	„	3	„
Kreis Württemberg-	„	2	„	Marulli-	„	1	„

Lobkowitz-Cürassiere	7	Escadronen
Fugger-Dragoner	4	„
Württemberg-Dragoner	3	„
Prinz Ferdinand von Bayern-Dragoner	7	„

Hinter dem ersten Treffen lagerte die Artillerie mit 70 Geschützen und 4 Mörsern.

Das zweite Treffen bestand aus:

Philippi-Dragoner	7	Escadron.	Lanthieri-Cürassiere . .	7	Escadron.
Bibra- „	5	„	Jung-Savoyen- „ . .	7	„

Max-Hessen-	Inf.	3	Bataillone,	Haller-	Inf.	2	Bataillone
Ober-Rhein-	„	3	„	Jung-Sachsen-Gotha-	„	3	„
Bassewitz-	„	2	„	Niephagen-	„	1	„
Fürstenberg-	„	2	„	Wolfenbüttel-	„	1	„
Baden-Durlach-	„	1	„	Braunschweig-Bevern-	„	1	„

Bayreuth-Cürassiere	5	Escadronen
Kreis Württemberg-Dragoner	4	„
Khevenhüller- „	7	„

Wie die Zusammenziehung der Truppen in Heilbronn, so bestrebte sich der Prinz auch die Vorkehrungen in Tyrol, dessen Fortificationen sich in schlechtem Stande befanden, dann die Unterstützung der Land-Miliz durch reguläre Truppen, endlich die Beschleunigung der Operationen in der Lombardie zu fördern.

Am 20. Mai 1734 wurde angeordnet, die Grenzplätze Kufstein und Scharnitz mit je 200, Ehrenberg und Achenthal mit je 2—300 Mann Schützen und Land-Miliz zu besetzen. Schon am 25. Mai war der erste Auszug der Tyroler Land-Miliz an die bayerische und schwäbische Grenze abgerückt. Auch hatte FML. Rost 500 Recruten von Ligneville-Infanterie bis zur Ankunft regulärer Truppen zurückbehalten[1]), doch bemerkte der Hofkriegsrath am 22. Mai, dass man zwar sehen

[1]) Rost an Eugen. Innsbruck, 25. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 320.

werde, mit ein oder dem anderen Bataillon an die Hand zn gehen, „um die Schützen und Landes-Miliz in Ordnung zu halten, in den Exercitiis zu üben und dato casu anzuführen", aber auf 3—4000 Mann, die man gar nicht nöthig erachte, keine Rechnung zu machen sei, weil man weder aus den Erblanden, noch aus der Lombardie Truppen entbehren könne; höchstens dass die 2 Bataillone Graubündtner dahin gesendet würden [1]).

[1]) Der Hofkriegsrath an Rost. Laxenburg, 22. Mai. H.K.R. Exp. 1734; Mai, 481.

Der Angriff auf Philippsburg[1]).

Während Prinz Eugen im Lager von Heilbronn die Hilfs-Truppen und Contingente der Kreise erwartete, wurden in dem französischen bei Bruchsal, dem gefassten Plane gemäss, Vorbereitungen zur Belagerung von Philippsburg getroffen, wiewohl Berwick nach dem leichten Erfolge von Ettlingen wohl im Stande gewesen wäre, die schwache kaiserliche Armee bevor deren Verstärkungen einlangten, fast zu vernichten. Eine solche That hätte die weitgreifendsten Folgen haben müssen, denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die deutschen Fürsten dem Kaiser zur Seite geblieben wären und namentlich die bayerische Parthei konnte sofort von schwerwiegender Bedeutung werden.

König Ludwig XV. aber, ebenso wie sein Feldherr, waren weit entfernt ihre Absichten auf Philippsburg aufzugeben. Es wurde versichert, dass das consequente Verfolgen dieses leichteren Siegespreises die Truppen, welche durch zwanzigjährigen Frieden die Gewöhnung an das Feuer verloren hatten, wieder mit dem Kriege vertraut machen solle[2]).

In Wahrheit konnte dies keine Veranlassung sein, eine Entscheidung für immer preiszugeben, die siegreich werden musste, wenn die verfügbare grosse Uebermacht von wirklicher Entschlossenheit und ausdauerndem Muthe geführt wurde. Der Grund, welcher die Franzosen abhielt, den Kampf mit der kleineren deutschen Armee sofort aufzunehmen, war ein anderer. Es war ein Name, ein einzelner Mann, ein Greis im kaiserlichen Lager, vor dem sie zittern gelernt hatten, wenn er an der Spitze eines Heeres stand, auch wenn dieses nicht halb so stark als das französische, es war der noch immer gefürchtete Eugen.

Berwick beauftragte Mitte Mai den General Vallière, die Belagerungs-Artillerie in Strassburg bereitzustellen; gleichzeitig sandte er Befehle nach Landau, Weissenburg und Lauterburg, 10.000 Schanz-

[1]) Diarium der Defension. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VII, 113 b.

[2]) Pajol I, pag. 214.

arbeiter zu versammeln und forderte Belle-Isle auf, ihm die nach der Belagerung von Trarbach verfügbar gewordenen 14 Bataillone und 14 Escadronen zuzuführen. Belle-Isle, in dessen Lager bei Irmenach noch am 13. Mai sechs Escadronen Cavallerie der Regimenter Roi und Béthune eingerückt waren, verliess dasselbe am 16. Morgens mit 13 Bataillonen, 9 Escadronen Dragonern und 6 Escadronen Cavallerie, nachdem er in Trarbach zwei Bataillone des Regiments Courtens und in Kirn die Frei-Compagnie Thiers mit der Mineur-Compagnie de Lorme zur Demolirung des Schlosses zurückgelassen hatte und kam über Kaiserslautern am 24. Mai in Neustadt an. Zur Sicherung der Mosel und Maas waren unter Tarneau in Trier überdies 5 Bataillone und 9 Escadronen geblieben, während 15 neu errichtete Escadronen in der Gegend von Metz, einige neue Bataillone in den festen Plätzen cantonnirten. Zur Deckung des unteren Elsass wurde die Herstellung der Werke an der Lauter fortgesetzt.

Am 21. Mai recognoscirte General-Lieutenant d'Asfeld die Umgebung von Philippsburg, insbesondere auf der Ostseite aus der Richtung von Waghäusel[1]. Wie FML. Wuttgenau richtig vorausgesehen hatte, war dieses Erscheinen der französischen Generalität mit d'Asfeld an der Spitze, der Vorbote der Berennung der Festung. Schon am 23. Mai gingen die Franzosen mit 30 Bataillonen und 2 Regimentern Dragonern aus dem Lager von Bruchsal bis Wiesenthal vor und nahmen eine bogenförmige Aufstellung um die Festung, mit dem linken Flügel bei Huttenheim, mit dem rechten bei Oberhausen, beiderseits an den Rhein gelehnt. Das Hauptquartier wurde in dem letzteren Orte etablirt wo auch eine Schiffbrücke geschlagen wurde. Während der Rest der Truppen unter Dreux südlich der Festung das Lager bezog, verblieben 15 Bataillone, 3 Escadronen bei Oberhausen. Ueberdies standen 14 Bataillone Schweizer auf dem linken Ufer, um die Einschliessung des Platzes zu vervollständigen; drei derselben, vom Regimente Brendlé, besetzten den Brückenkopf von Oberhausen, 5 Bataillone stellten sich gegenüber Rheinsheim, 5 andere stromabwärts der Brücke von Oberhausen am Rhein auf.

Auf dem rechten Ufer war die Hälfte der Truppen zur Deckung, die andere Hälfte zur Durchführung der Belagerung bestimmt.

Die Belagerungs-Armee, 46 Bataillone, 6 Escadronen, bezog, Front gegen die Festung, folgende Aufstellung:

[1]) Wuttgenau an Eugen. Philippsburg, 22. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 289.

4 Bataillone deckten das Terrain zwischen dem Rhein und Oberhausen, 4 andere standen rechts und links dieses Ortes, nördlich desselben 3 Escadronen Vitry-Dragoner. Den Weg nach Waghäusel bewachten 3 Bataillone des Regiments Royal-Vaisseaux und zwischen diesem Wege und Oberhausen lagerten 5 Bataillone.

Auf dem Wege nach Wiesenthal stand das Dragoner-Regiment Condé mit 3 Escadronen und zwischen dieser und jener nach Waghäusel waren 10 Bataillone gelagert.

Auf dem Wege nach Neudorf befand sich ein Bataillon des Regiments Lenck, zwischen diesem und dem Orte Wiesenthal hatten 7 Bataillone ihr Lager genommen, hinter ihnen die Belagerungs-Artillerie und der Belagerungspark längs des Holler-Grabens.

Anschliessend an das Regiment Lenck lagerten 11 Bataillone. Weiterhin, im Zwischenraume durch Sumpf hinlänglich gesichert, befanden sich als äusserster linker Flügel der Belagerungs-Armee, hinter Huttenheim, bis fast an den Rhein, 7 Bataillone.

Die 40 Bataillone und 21 Escadronen starke Observations-Armee theilte sich ebenfalls in zwei Gruppen, von denen die kleinere mit 10 Bataillonen à cheval des Weges von Huttenheim nach Neudorf derart Aufstellung nahm, dass 6 Bataillone die Front nach Osten, 4 Bataillone hingegen dieselbe nach Süd erhielten, vor sich einen doppelten Redan.

Die aus 30 Bataillonen und 21 Escadronen bestehende grössere Gruppe der Observations-Armee stellte sich in dem engen Raume zwischen Rheinhausen und Oberhausen auf, nördlich des Speich-Grabens bis an den Fluss 12 Bataillone, 11 Escadronen in drei, südlich des Speich-Grabens 18 Bataillone in ebenso vielen Treffen. 2 Escadronen Berchiny-Husaren bewachten den äussersten linken Flügel, während 8 Escadronen Cavallerie ihr Lager zwischen den Verzweigungen des Speich-Grabens in gleicher Höhe mit der ersten Linie aufgeschlagen hatten.

Marschall Berwick selbst hob sein Lager bei Bruchsal auf und führte die 34 Bataillone und 78 Escadronen zählende Haupt-Armee am 25. Mai in grössere Nähe der Festung an den Kraich-Bach, wo sie in 4 Linien, je 2 der Cavallerie und der Infanterie, zwischen Kronau und Kierlach ein Lager bezog; das Hauptquartier wurde im letzteren Orte etablirt. Die erste Linie bildeten längs des Kraich-Baches von der Brücke bei St. Leon bis Weiher 13 Bataillone nördlich und 9 Bataillone südlich Kronau, welches durch ein Bataillon

des Regiments Boulonnais besetzt wurde; südöstlich davon waren 2 Escadronen Berchiny-Husaren vorgeschoben.

Die zweite Linie bestand aus 36 Escadronen Cavallerie und lagerte à cheval des Weges nach Roth. 17 Escadronen dagegen nördlich und 19 Escadronen der Maison du roi südlich des Weges; die dritte, aus 34 Escadronen gebildete Linie, stand auf einen Kilometer Entfernung dahinter, den rechten Flügel an den Krieg-Bach gelehnt, während den Zugang zum linken Flügel der beiden Cavallerie-Linien 4 Bataillone Infanterie schützten.

Die vierte Linie bestand aus 8 Bataillonen Infanterie zu beiden Seiten des Weges von Kronau nach Waghäusel längs des Waldrandes hinter dem Krieg-Bache; 6 Escadronen Dragoner endlich deckten östlich Kierlach den Rücken der Armee und 4 Bataillone französischer Garden bewachten das Hauptquartier.

Die Feld-Artillerie war vor der ersten Linie gegen den linken Flügel hin aufgestellt, während der erste Transport der Belagerungs-Artillerie am 26. Mai von Strassburg bei Huttenheim anlangte.

An demselben Tage war auch General-Lieutenant Belle-Isle, welcher seine Truppen von Trarbach zur Armee führte, von Neustadt in Mechtersheim bei Speyer angelangt und übernahm hier das Commando aller Abtheilungen am linken Rhein-Ufer. Auf die Nachricht vom Eintreffen der Verstärkungen im kaiserlichen Lager von Heilbonn, zog Berwick schon am nächsten Tage die von Trarbach gekommene Infanterie auf das rechte Ufer, wobei er 6 Bataillone an d'Asfeld überwies, 8 Bataillone aber zu seinem Corps stossen liess.

General-Lieutenant de Quadt, welcher um diese Zeit Pforzheim verlassen hatte, ging am 28. Mai, Ettlingen besetzt lassend, von Durlach nach Graben zurück, wo schon früher fünf Bataillone standen.

Das französische Heer am Rhein vor Philippsburg bestand nun in:

100	Bataillonen,	83	Escadronen	der Observations-Armee,	
36	„	6	„	der Belagerungs-Armee,	
10	„	16	„	in Graben,	
9	„	17	„	am Speyer-Bach,	

zusammen 155 Bataillone, 122 Escadronen, dann 3 Bataillone Artillerie. Ueberdies stand Givry mit 6 Bataillonen und 6 Escadronen am oberen Rhein. Vor Philippsburg dürften somit bei 100.000 Mann Infanterie und 17.000 Reiter vereinigt gewesen sein.

Im Jahre 1731 erhielt der kaiserliche FZM. Friedrich Heinrich von Seckendorf die Gouverneurstelle in Philippsburg [1]), aber die

[1]) Philippsburg war an einer Stelle erbaut worden, an welcher die Römer zwischen 268 und 375 n. Chr. ein Castell gegen die Alemannen errichtet hatten, das

politischen Verhältnisse nöthigten ihn aber, auf seinem bisherigen Posten in Berlin, wo er seit 1726 Gesandter war, auszuharren und die Agenden des Festungs-Commandos vorläufig dem Platz-Commandanten, Obristlieutenant Johann von Kästner zu überlassen.

Die Werke der Festung befanden sich im übelsten Zustande, der Hauptgraben war stellenweise fast bis an die Höhe des gedeckten

1191 zum ersten Male urkundlich unter dem Namen „Udenheim" erwähnt wird. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts siedelten sich Bürger von Speyer nördlich vor der Burg an, wodurch das Dorf Udenheim entstand, welches Kaiser Ludwig 1338 zur Stadt erhob und dem Bischofe zu Speyer, Gerhard von Ehrenberg mit der Befugniss schenkte, „es mit Muren und Graben umbfahen und bevesten" zu lassen. Noch in demselben Jahre versah Gerhard die neue Stadt mit Gräben, Ringmauern, Thoren und Thürmen.

Nach dem Bauernkriege liess Bischof Georg, ein Bruder des damaligen Churfürsten von der Pfalz, die Burg nach dem Plane des Hans Kamberger aus Heidelberg in eine kleine Festung verwandeln und vor Ausbruch des dreissigjährigen Krieges 1615 begann Bischof Philipp Christoph von Sötern die Stadt in eine „Haupt- und Real-Festung" nach allen Anforderungen der Zeit umzuwandeln, wahrscheinlich nach dem Plane des Festungs-Baumeisters Boll aus Innsbruck. Wiewohl die Ausführung des Unternehmens auf Schwierigkeiten stiess, wurde der Ausbau der Festung doch eifrig betrieben und bald erhoben sich um die Stadt fünf mächtige Bastione. Auf einer Zusammenkunft protestantischer Reichsstände zu Heilbronn wurde aber die Demolirung der Rhein-Festung beschlossen und Ende Juni 1618 innerhalb acht Tagen vollzogen.

Nach der Niederlage seines mächtigsten Gegners in der Schlacht am weissen Berge, liess der Bischof die Festungswerke herstellen und im Frühjahre 1622 stand der Bau wieder vollendet da, was Philipp Christoph durch einen besonderen Act allen Zeiten in Erinnerung halten wollte, indem er den Namen Udenhein am 1. Mai 1623 in „Philippsburg" umwandelte.

Schon ein Jahr darauf, 1633, fand die erste Belagerung von Philippsburg durch die Schweden unter Obrist Schmidtberger statt und nach einer heldenmüthigen Vertheidigung capitulirte Obristlieutenant Caspar Bamberger am 3. Januar 1634 gegen freien Abzug, worauf die protestantischen Reichsstände am 27. September desselben Jahres die Festung den Franzosen einräumten. Aber schon am 24. Januar 1635 zwischen 2 und 3 Uhr Früh überfiel der nunmehrige Obrist Bamberger die 500 Mann starke französische Besatzung unter Arnauld. Die Franzosen flüchteten in das Schloss, welches die Kaiserlichen am nächsten Tage erstürmten, wobei fast die ganze Besatzung niedergemacht wurde.

Am 25. August 1644 erschien Marschall Turenne mit 9000 Mann Infanterie, 6000 Reitern und 37 Kanonen vor Philippsburg und eröffnete am 1. September die Laufgräben von der Engel-Mühle aus zu beiden Seiten des abgeleiteten Saal-Baches gegen die Bastione VI und VII. Nach einem vergeblichen Entsatz-Versuche durch 3000 Reiter unter Jan von Werth musste Obrist Bamberger mit seiner Besatzung von 450 Mann Fussvolk und 200 Reitern zum zweiten Male capituliren und zog am 10. September frei nach Heilbronn ab.

Die Franzosen verbesserten und erweiterten nun die Festungswerke, ersetzten die Erdböschungen durch Mauerwerk, verkleideten die Aussenwerke, sowie die Contre-Escarpe, wobei Vauban, dann Vaubrun, zuletzt Turenne die Arbeiten leiteten.

Weges von Schlamm erfüllt und verschüttet, so dass man, wie Obristlieutenant Kästner berichtete, „à plein pied unter die Kanons ohne Resistance bis an den Rempart gar leicht gelangen kann und das grosse Hornwerk an einigen Orten ganz ohne Rempart sei“. Trotzdem wurde die Instandsetzung der beiden Reichs-Festungen Kehl und Philippsburg erst im Sommer 1733, als die Franzosen sich schon in Bewegung setzten, beschlossen. Von den hiefür bewilligten sechs Römermonaten oder 300.000 fl. sollte ein Drittheil für Kehl, das Uebrige

Die Bastionen II (Turenne, Eleonora) und III (Dauphin, Raimund) erhielten Erdcavaliere und die Festung wurde durch die Vorlage eines Kronenwerkes mit einem Hornwerke bis unmittelbar an den Rhein ausgedehnt, dem letzteren Werke gegenüber überdies ein Brückenkopf jenseits des Rheins mit zwei bastionirten Fronten erbaut, um sich den Strom-Uebergang zu sichern.

Das Kronenwerk lehnte mit den Enden seiner 312 Meter langen Flügel an die Schulterpuncte der Bastionen IV und VI an, deckte sonach die Fronten IV—V und V—VI. Die zurückgezogenen Bastions-Flanken hatten Orillons. An den Enden der Kronwerks-Flügel lag zur Bestreichung derselben und zur Deckung der Hauptumfassung auf jeder Seite eine Lunette von 58·5 Meter Seitenlänge.

Auf der Capital-Linie der Mittelbastion vom Kronenwerke lag das Hornwerk mit gleichfalls convergirenden 214·5 Meter langen Flügeln und einem vorgelegten kleinen Ravelin.

Der gedeckte Weg, welcher mit einem Glacis alle Aussenwerke umschloss, hatte eine starke Pallisadirung und das Glacis zur Verstärkung noch einen nassen Vorgraben. Ausserdem wurden einige wichtige Puncte des Vorterrains befestigt, wie die sogenannte „Ziegelhütte“. Auch am Glacis-Fusse, vor den Bastionen I, VI und VII wurden mehrere Werke angelegt.

Während des holländischen Krieges wurde auf Betreiben Montecuccoli's in einem Kriegsrathe zu Wien die Wegnahme der Festung Philippsburg, in welcher sich 2298 Mann Infanterie und 466 Reiter befanden, beschlossen. Im Mai 1676 erschien die deutsche Reichs-Armee vor der Festung und nachdem ein Angriff der Rhein-Schanze, welchen FZM. Hermann Markgraf von Baden am 8. Mai unternommen hatte, misslungen war, wurde der regelmässige Angriff derselben eröffnet. Die Schanze fiel in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 1676 in die Hände der Kaiserlichen. Erst am 23. Juni wurden die Laufgräben auf zwei Puncten, bei der Engel-Mühle unter Markgraf von Baden und von Rheinsheim aus unter FML. Wertmüller begonnen. Am 9. September, an demselben Tage, an welchem die Franzosen die Festung 32 Jahre vorher erobert hatten, capitulirte du Fay gegen freien Abzug. Der Friede von Nymwegen, welcher die Festung in kaiserlichem Besitze beliess, war nur von kurzer Dauer und schon 1688 erschien wieder ein französisches Heer vor derselben, die eine Garnison von 2000 Mann, aber nur 17 Batterie-Stücke hatte. Marschall Vauban leitete unter dem Dauphin die Belagerung. Nach einem Widerstande von 32 Tagen und nach Verlust der Rhein-Schanze und des Kronenwerkes zog der Commandant, GFWM. Graf Starhemberg, am 30. October die weisse Fahne auf und capitulirte gegen freien Abzug. In Folge des Friedens-Vertrages von Ryswick kam die Festung wieder an das Reich zurück und am 14. Juli 1698 verliess die französische Besatzung dieselbe. (Nopp, „Geschichte der Stadt und ehemaligen Reichs-Festung Philippsburg“ 1881.)

für Philippsburg verwendet werden und der zur Leitung der Arbeiten berufene preussische Ingenieur-Obrist Walrawe 1000 Species-Ducaten als Honorar erhalten.

Als die Franzosen Kehl belagerten und nach dessen Falle Philippsburg bedroht war, wurde statt Seckendorf's, welchen der Kaiser in Berlin nicht entbehren mochte, FML. Gottfried Ernst Freiherr von Wuttgenau zum Commandanten der Festung ernannt. Er traf noch vor Beginn des Winters in derselben ein und entfaltete die regste Thätigkeit und den unermüdlichsten Eifer im Ausbau der fortificatorischen Anlagen.

Die Festung, welche aus sieben sehr regelmässigen Bastionen bestand, hatte ausser einem Kronen- und Hornwerke an der Westseite, zwei grössere aus der letzten Epoche des spanischen Erbfolgekrieges stammende Aussenwerke, die „Thüngen'sche" und die „Stern"-Schanze, welche die Vertheidigung des grossen Inundations-Dammes bezweckten.

Die „Thüngen'sche" Schanze entsprach der Form eines Hornwerkes mit kurzen Flanken. Die offene, von der Hauptumfassung aus bestrichene Kehle wurde durch den Inundations-Damm begrenzt. Das Werk war in Erde aufgeführt, hatte aber ein starkes Profil mit nassem Graben und Glacis.

Die „Stern"-Schanze, in der nächsten Nähe des Rheins erbaut, war ebenfalls ein Erdwerk mit bedecktem Weg, Glacis und Vorgraben; sie bestrich nicht allein den Inundations-Damm, sondern auch den Haupt-Damm am Rhein; ebenso lagen hinter ihr die wichtigsten Schleusen zur Inundirung des durch den erwähnten Damm einerseits, durch das Glacis der Festung andererseits gebildeten Inundations-Kessels [1]).

Zwischen der Thüngen'schen und der Stern-Schanze befand sich noch ein kleineres Werk, die sogenannte „Lumpen-Schanze".

Der grösste Theil der Umfassung Philippsburgs war durch die Lage des Platzes inmitten eines Sumpfes gegen den belagerungsmässigen Angriff ziemlich geschützt und die vorhandenen Werke machten, wenn sie in Stand gesetzt waren, die Festung zu einer der stärksten in Deutschland. Dennoch ruhte die eigentliche Widerstandskraft in ihrem Inundationssystem, auf dessen Vervollständigung Wuttgenau auch ein besonderes Augenmerk richtete, während Obrist Walrawe hauptsächlich nur auf der Ostseite der Festung, gegen

[1]) Heute „Pfählmorgen" genannt.

welche bisher immer der Hauptangriff stattgefunden hatte, Verstärkungsbauten anbrachte. Sie bildeten einen förmlichen Schanzengürtel, welcher den Bastionen I, VII und VI vorlag und unter dem Namen „Walraw'sche Werke“ bekannt war. Wuttgenau fand daran im Allgemeinen viel zu tadeln und liess nicht unbeträchtliche Aenderungen vornehmen, sein wichtigstes Werk aber war der Wiederaufbau der in Folge des Ryswicker Friedens-Tractates geschleiften Rhein-Schanze.

Das neue Tracé derselben bildete ein Hornwerk, dessen Flanken etwa in halber Länge nach auswärts zur Bestreichung der beiden Haupt-Bastionen gebrochen waren. Die Schanze war in Erde in starkem Profil ausgeführt, mit tiefem, nassem Graben, pallisadirtem, gedecktem Weg, Glacis und Vorgraben. Die Herstellung des Werkes verzögerte sich bis in das Frühjahr 1734, als die französische Armee nicht allein schon im Anmarsche, sondern mit einzelnen Abtheilungen sogar schon vor der Festung angelangt war.

Wuttgenau hatte den Platz in einen hinlänglich guten Vertheidigungsstand gebracht, es fehlte aber an Geschützen und Munition, mehr noch an Artillerie- und Ingenieur-Officieren, Feuerwerkern und Büchsenmeistern, von denen kaum der vierte Theil der erforderlichen Anzahl vorhanden war.

Ausser Wuttgenau befand sich in der Festung noch der fränkische FML. Heinrich Philipp Höltzl von Sternstein, Obristlieutenant Kästner, welcher nunmehr den Dienst eines Platz-Adjutanten versah, der Ingenieur-Hauptmann Lüttich und der General-Adjutant von Eyb. Im Uebrigen bestand die Besatzung aus 4253 Mann, meist neuangeworbener, ungeschulter Leute, und zwar:

ein Bataillon Walsegg 698 Mann; 506 Commandirte von den kaiserlichen Regimentern Württemberg, Max Hessen, Kettler, Müffling, Sachsen-Gotha, Walsegg, Wolfenbüttel und Bevern,

fränkisches Regiment Höltzl mit 13 Compagnien	2013	Mann
Commandirte von dem fränkischen Regimente Bassewitz	482	„
„ „ „ „ „ Haller	487	„
Sonstige .	67	„

Ebenso wie es an einer genügenden Garnison gebrach, mangelte es auch an anderen Dingen, namentlich an Geld, so dass Wuttgenau schon am 9. Mai zu borgen anfangen musste, um der Mannschaft die durch vier Tage schuldig gebliebene Löhnung auszahlen zu können [1]).

[1]) Wuttgenau an Eugen. Philippsburg, 9. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 113, 114.

Der Philippsburger Stadtrath beschloss indessen am 28. Mai trotz aller Schwierigkeiten, den Festungs-Commandanten zu unterstützen und Geld aufzubringen. In Ermanglung anderer Einnahms-Quellen wurde eine Zwangs-Anleihe bei der Bürgerschaft in Beträgen von 5 fl. bis 300 fl. ausgeschrieben und Commandant ebenso als Einwohner beeilten sich, ihre letzten Vorkehrungen für die bevorstehende Belagerung zu treffen.

Am Tage nach der Berennung, am 24. Mai, eröffnete die Besatzung, von welcher 250 Mann die Fortifications-Arbeiten, besonders die Herstellung der Pulvermagazine in den Bastionen fortsetzten, aus der Liebfrauen-Bastion das Feuer, so dass sich die Franzosen gezwungen sahen, in der Nacht ihre Zelte abzubrechen und weiter zurückzugehen. Gegen Abend bemächtigten sie sich jedoch einer alten gemauerten Redoute, das „Kapuziner-Schänzlein" genannt, zwischen Oberhausen und dem Hornwerke der Festung und fingen an, sich dort einzunisten. Sobald dies am nächsten Morgen in der Festung wahrgenommen wurde, liess W u t t g e n a u ein lebhaftes Feuer dahin richten, dasselbe aber bald wieder einstellen, weil es den Franzosen bereits gelungen war, sich so zu verbauen, dass die Beschiessung keinen sonderlichen Erfolg mehr hatte. Damit aber die fliegende Brücke, welche als Verbindung der Festung mit der auf dem linken Ufer gelegenen Rhein-Schanze diente, aus dem „Kapuziner-Schänzlein" nicht beschossen werde, liess der Festungs-Commandant dieselbe stromaufwärts bis an das mit fünf schweren Geschützen versehene Erdwerk zwischen dem Hornwerke und dem Rhein, „Trutz-Frankreich" genannt, führen und dort neuerdings verankern, während er zugleich die Pallisadirung der Kehle der Rhein-Schanze anordnete, um dieselbe vor einem Rücken-Angriffe zu sichern. Während der Nachtzeit wurde der Rhein durch ein bewaffnetes Schiff bewacht und beleuchtet. Endlich wurde am 25. Mai Nachmittags die untere, Abends auch die weiter von der Festung gelegene obere „Engel-Mühle" verbrannt, um dem Feinde Deckungen zu entziehen. Die Franzosen begannen an diesem Tage mit der Verschanzung ihres Lagers und um 1 Uhr Nachmittags versuchten 2 Schweizer-Bataillone die Rhein-Schanze anzugreifen, kehrten aber nach einigen Kanonenschüssen aus derselben mit einem Verluste von 5 Mann wieder unverrichteter Dinge zurück.

Am 26. Mai begannen die Belagerer den Bau der Circumvallations-Linie, die zwei Tage vorher tracirt worden war, mit 12.000 Mann. Dieselbe setzte bei der Schiffbrücke unterhalb Philippsburg ein und

umgab die Festung in einem flachen Bogen bis etwa Knaudenheim, wo sie wieder ihren Abschluss am Rheine fand; die Dörfer Lussheim, Waghäusel, Wiesenthal, Neudorf, Graben und selbst Russheim blieben ausserhalb der Linie. Diese bestand aus zusammenhängenden, im nördlichen Theile grösstentheils bastionirten Verschanzungen, im südlichen zumeist aus redanförmigen, dann zum Schlusse wieder bastionirten Werken mit einigen vorgeschobenen Redouten, durchfurcht von Gräben, Bächen, Canälen, im Süd-Osten auch von einem Morast auf mehr als ein Kilometer Breite unterbrochen. Die Schanzen hatten starkes Profil und tiefe nasse Gräben, was durch Einleitung des Saal-Baches ermöglicht wurde; überdies waren Vorgräben, Wolfsgruben, Verhaue und Stein-Fougassen zur Verstärkung angebracht. Die ganze Linie hatte eine Ausdehnung von 12—14 Kilometern. Die anfänglich requirirten 7000 Schanzarbeiter zeigten sich für diese grosse Arbeitsleistung als unzureichend, so dass von jedem Bataillon noch 100 Mann hiezu commandirt werden mussten. In dieser Weise gelang es, die Linie der Hauptsache nach in kaum sechs Tagen zu vollenden und vertheidigungsfähig zu machen [1]). In bestimmten Abständen wurden je 2 Geschütze in derselben aufgestellt, so dass Ende Mai deren 72 eingeführt waren.

Am 26. Mai Abends langten bei Knaudenheim 150 Lastschiffe von Strassburg mit dem Belagerungs-Train an; dieser bestand aus:

74	24 pfünd.	162 Bronze-Kanonen,	90	24 pfünd.	196 eisernen Geschützen,
10	16 „		15	16 „	
10	12 „		12	12 „	
10	8 „		12	8 „	
58	4 „		67	4 „	

An Wurfgeschützen kamen 123 Mörser:

20	12 pfünd. Bronze-Mörser	20	12 pfünd. eiserne Mörser
20	8 „ „ „	29	8 „ „ „
14	Stein-Mörser	20	Stein-Mörser.

Am 27. Mai erfolgte eine engere Einschliessung der Festung und die Franzosen fingen nun an, den Saal-Bach bei der oberen Mühle gänzlich abzugraben, um der Festung das Wasser zu entziehen. Die Vertheidiger dagegen brachten den einige Tage vorher vor dem Gitter des rothen Thores angelegten Waffenplatz fast zur Vollendung und trachteten noch einen zweiten vor dem Kronenwerk gegen den Hexen-Damm in Stand zu setzen, gleichwie an den Contregarden vor der Umfassung mit allem Eifer gearbeitet wurde.

[1]) Noch heute sind Spuren derselben im Walde deutlich zu erkennen.

Nach dem Vorstosse der Franzosen gegen den Prinzen Eugen begannen dieselben zur eigentlichen Belagerung der Festung zu schreiten. Berwick und d'Asfeld entschlossen sich zu drei Angriffen, von denen der erste am linken Ufer gegen die Rhein-Schanze, der zweite am rechten Ufer östlich der Festung gegen die Engel-Mühle und der dritte von Oberhausen aus geführt werden sollte. Der Angriff auf die Rhein-Schanze sollte den Anfang machen.

In der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni liess indessen der eifrige Festungs-Commandant durch den Ingenieur-Hauptmann Lüttich den Versuch machen, die französische Schiffbrücke bei Oberhausen zu zerstören. Lüttich belud zu diesem Zwecke die Ueberfuhr-Plätte mit Holz und Stroh und brachte dazwischen Pechkränze und Brandfackeln an. Die Plätte wurde durch zwei vertraute Schiffer um 2 Uhr Nachts den Rhein hinunter gegen die feindliche Schiffbrücke geführt und schliesslich angezündet; weil aber die beiden Fährleute, vermuthlich aus Furcht, dem Feinde in die Hände zu fallen, das beladene Schiff zu früh verliessen, wurde dasselbe von der Strömung an das Ufer getrieben und der beabsichtigte Zweck nicht erreicht. Die Franzosen hatten die Brücke übrigens auch schon zum Durchlassen des Schiffes geöffnet, da der Brander doch zu wenig sachgemäss eingerichtet war, um nicht sofort von Weitem erkannt zu werden.

Verlust der Rhein-Schanze.

Durch einen Deserteur erfuhr Wuttgenau am 1. Juni, dass die Franzosen am linken Ufer beim Walde vor der Rhein-Schanze zehn schwere Geschütze mit vieler Munition vereinigt hätten und mit der Absicht umgingen, das Werk noch in der Nacht anzugreifen, nachdem sich d'Asfeld seit dem vergeblichen Anlauf am 25. Mai überzeugt hielt, das Erdwerk sei nur durch einen planmässigen Angriff zu nehmen. Wuttgenau liess noch an demselben Tage einige Steinmörser hinschaffen.

In der That rückten die Arbeiter der Franzosen am 1. Juni zwischen 10 und 11 Uhr Nachts, von zwei Bataillonen Schweizern unter Gassion bedeckt, gegen die Rhein-Schanze vor und eröffneten auf 600 Meter Entfernung von derselben die Laufgräben, an denen sie so emsig arbeiteten, dass sie, ungeachtet des beständigen und starken Feuers der Besatzung, am Morgen des 2. Juni nicht allein völlig eingegraben waren, sondern auch schon die zweite Parallele auf 20 Meter vor dem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges angelegt hatten.

Wuttgenau's Vorhaben, mit 200 Freiwilligen auf die feindlichen Annäherungen auszufallen, gelangte nicht zur Ausführung, weil die Franzosen unter zu starker Bedeckung arbeiteten und Nachmittags noch Verstärkungen heranzogen. Noch vor Einbruch der Nacht hatte der Angreifer die Laufgräben derart vorgetrieben, dass er seine Schanzkörbe an die Pallisaden des gedeckten Weges stellen und Faschinen in denselben werfen konnte, obschon Wuttgenau zu den Geschützen, welche über den Rhein auf die feindlichen Arbeiten feuerten, noch drei Kanonen- und sieben Bomben-Mörser aus der Festung führen liess. Gegen 8 Uhr Abends drangen die Franzosen in den Graben des Werkes ein, wobei Prinz Lixim aus dem Hause Lothringen fiel.

Am Morgen des 3. Juni musste nun ein Sturm auf die Schanze erwartet werden. Ein Kriegsrath einigte sich, um die ohnehin schwache Besatzung der Festung vor einer empfindlichen Schwächung zu bewahren und die 400 Mann starken Vertheidiger der Rhein-Schanze unter dem fränkischen Obristwachtmeister Burckhold nicht in Gefangenschaft gerathen zu lassen, das Werk noch in der Nacht in aller Stille zu räumen und 3 Officiere mit 30 Freiwilligen zur Deckung dieses Rückzuges zurückzulassen. Lieutenant Moltke, welcher mit diesem Commando betraut wurde, erhielt den Befehl, mit seinen Leuten die Nacht hindurch ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten und sich dann auf bereitgestellten Schiffen ebenfalls über den Rhein zu ziehen. Als die Angreifer am 3. Juni Früh die Sturmpfähle an der Brustwehr abzuhauen begannen, zog sich Lieutenant Moltke mit seinem Detachement, ehe es der Feind gewahr wurde, behutsam zurück und überliess das Werk den Franzosen, die es mit drei Compagnien Grenadieren der Regimenter Brendlé und d'Affry besetzten. Ungeachtet des heftigen Geschützfeuers aus „Trutz-Frankreich" und aus dem Hornwerke ging der Gegner an die Errichtung einer Batterie in der Rhein-Schanze und schon in der Nacht auf den 4. Juni waren in der Kehle des Kronenwerkes zwei Batterien zu je 6 Geschützen schweren Calibers und 2 Mörser-Batterien zu je 3 Stück hergestellt, um den Haupt-Angriff am rechten Rhein-Ufer zu unterstützen.

Vertheidigung des Hornwerkes[1]).

Während des Angriffes auf die Rhein-Schanze wurden am rechten Ufer die Einschliessung des Platzes und die Vorbereitung zum Angriffe desselben vollendet. Wuttgenau konnte der Absicht, Rheins-

[1]) Diarium.

heim zwischen dem Thüngen'schen Hornwerke und einer Lunette anzugreifen, zunächst nur mit zwei Batterien auf der Leopold- und Eleonora-Bastion entgegentreten.

Am 2. Juni verliess das französische Beobachtungs-Corps das Lager bei Kierlach und näherte sich der Belagerungs-Armee, welche dadurch auf 52 Bataillone Infanterie verstärkt wurde; hiezu kamen 3 Bataillone Artillerie und 2 Regimenter Dragoner, während weitere 29 Bataillone und 21 Escadronen zwischen der Circumvallations-Linie und dem Orte Rheinhausen lagerten. Berwick verlegte sein Hauptquartier in die Nähe von Oberhausen, wo auch jenes d'Asfeld's war, dem die Leitung der Belagerung übertragen wurde. Noch an demselben Tage gingen zwölf Escadronen Cavallerie unter de Quadt zur Fouragirung sowie zur Beobachtung des Stromes abwärts Speyer auf das linke Ufer, da die Möglichkeit eines Uebergreifens der Kaiserlichen auf dasselbe nicht ausgeschlossen schien. Aus derselben Ursache wurden sieben Bataillone unter Phelippes nach Graben beordert, mit dem Auftrage, sich über Schröck[1]) auszubreiten.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni eröffneten die Franzosen mit 1500 Arbeitern, bedeckt von vier Bataillonen der französischen Garden unter Maréchal de camp Gassion, die erste Parallele gegen die eigentliche Festung auf dem erhöhten Theile des Bodens vom Kapuziner-Schänzlein über die alte Hexen-Redoute, welche nun besetzt wurde, bis zur oberen Engel-Mühle in einer Ausdehnung von etwa 2000 Metern und in einer Entfernung von 600 bis 800 Schritten vom Glaciskamme der äussersten Werke.

In der folgenden Nacht trieben sie ihre Arbeiten auf etwa 200 Schritte vor und es gelang ihnen Abzugsgräben zur Entwässerung des Sumpflandes vor der Parallele anzubringen. Am 5. Juni Nachmittags eröffneten die Geschütze am linken Rhein-Ufer das Feuer. Es fielen dabei 46 Bomben in das Kronenwerk, ohne besonderen Schaden zu verursachen. Die Annäherungs-Arbeiten längs des Rheins schritten indessen durch die Unterstützung dieser Batterien so rasch fort, dass die Angreifer sich am Morgen des 6. Juni den Pallisaden des gedeckten Weges vor dem Hornwerke schon bis auf 200 Meter genähert hatten. Es war bald erkennbar, dass diese Angriffs-Richtung günstiger sei, als jene zwischen der Engel-Mühle und dem Hexen-Damm, wo zwei Batterien zu je 5 Vierundzwanzigpfünder angelegt worden waren. Mit der jetzt gewählten wurde der Morast vermieden und der Hexen-Damm deckte gegen die Einsicht aus den Collateral-

[1]) Jetzt Leopoldshafen.

Werken des Hornwerkes. Es war dieselbe Angriffs-Direction, welche 1688 der Dauphin zur Einnahme der Festung gewählt hatte. Die Bedeckung der Arbeiter wurde um 6 Compagnien Grenadiere vermehrt, 3 Bataillone nebst einigen Grenadier-Compagnien unterstützten die Fortsetzung der Arbeiten am rechten Flügel längs des Rheins, während 4 Bataillone und der Rest der Grenadiere unter Balincourt den linken Flügel sicherten. Die Laufgräben waren in der Nacht um 100 Meter verlängert worden.

Obwohl die Vertheidiger den feindlichen Arbeiten ein beständiges Feuer entgegensetzten, rückte der Angriff, wenn auch mit grossen Opfern, dennoch rasch gegen das Hornwerk vor, ausser den zwei Batterien der Rhein-Schanze seit 7. Juni Morgen auch von den beiden Batterien zwischen der Engel-Mühle und dem Hexen-Damm unterstützt, welche das Feuer bis in die sinkende Nacht unterhielten. Die Batterien der Rhein-Schanze insbesondere fügten den Festungs-Geschützen sowie den Häusern grossen Schaden zu, so dass die Einwohner ihre Wohnungen zu verlassen und die Keller, namentlich den grossen festen Schlosskeller, aufzusuchen begannen.

Gegen Abend des 7. Juni gelang es den Angreifern, das rechts vor dem gedeckten Wege des Kronenwerkes gelegene Ziegelwerk zu erstürmen, dessen Besatzung gegen das Geschützfeuer nicht mehr Stand zu halten vermochte [1]). Am nächsten Tage bemächtigte sie sich indessen des Ziegelwerkes wieder, nachdem der Gegner durch das Feuer der Festungswerke aus demselben vertrieben worden war.

Die Franzosen legten in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni unweit des Ziegelwerkes eine neue Batterie an, bereits die dritte am rechten Ufer, eine weitere für Mörser in der Hexen-Redoute, endlich am linken Ufer neben der Rhein-Schanze eine ebensolche für 4 Mörser, während die Annäherungs-Arbeiten bis an den Rand der Wasserflanke, wo man sich einer Schleuse bemächtigte, vorgetrieben wurden.

Am 9. Juni Vormittags nahmen die fünf Batterien vom linken Ufer und bei der Engel-Mühle das Feuer gegen das Kronenwerk auf, jedoch wieder ohne erheblichen Schaden. Als aber gegen Abend die Mörser aus der Hexen-Redoute zu arbeiten begannen und am nächsten Tage das Feuer aus allen Batterien fortgesetzt wurde, vergrösserte sich der Schaden an Werken und Gebäuden der Festung stündlich; die Soldaten sahen sich bald genöthigt die oberen Stockwerke der Kasernen zu verlassen. Das kaiserliche Mehl-Magazin gerieth in Brand

[1]) Wuttgenau war darüber so erzürnt, dass er von der aus 112 Mann bestandenen Besatzung zuerst jeden zwanzigsten Mann standrechtlich erschiessen lassen wollte; später wandelte er die Todesstrafe in sechsmaliges Spiessruthen-Laufen um.

und die Vorräthe konnten nur mit der äussersten Anstrengung gerettet werden. In diesen zwei Tagen waren aus der Hexen-Redoute allein 1000 Bomben in die Festung geworfen worden, ohne die Wirkung der 34 Kanonen dabei in Rechnung zu ziehen, welche dem Platze zusetzten.

In der Nacht vom 10. auf den 11. Juni erreichten die Franzosen das Glacis vor dem Kronenwerke, begannen den Bau einer Batterie für 12 Kanonen und 6 grosse Mörser und benützten diese Nacht, um den Belagerten das Wasser vor dem Schlachthause abzuschneiden, sowie bei diesem und vor dem Ziegelwerke je eine neue Batterie anzulegen, von welch' ersterer der Vorgraben des gedeckten Weges bestrichen werden konnte.

Wuttgenau liess dagegen auf den Bastionen „Leopold“ und „Unsere liebe Frau“ noch in derselben Nacht drei Batterien anlegen, die aber theils aus Nachlässigkeit, theils aus Mangel an Artilleristen bis zum Morgen nicht fertig wurden. Nur aus einer derselben, welche für 5 halbe Karthaunen und 3 Mörser eingerichtet worden war, konnten die Belagerten das feindliche Feuer erwidern.

In der Nacht zum 12. Juni trieben die Belagerer die Sape links gegen einen Waffenplatz ganz nahe und vergrösserten eine Batterie in den Laufgräben, so dass sie am nächsten Morgen den gedeckten Weg des Vorgrabens und die Face des Kronenwerkes aus 17 Kanonen und 3 Mörsern unablässig mit Geschossen zu überschütten vermochten. In der Rhein-Schanze wurden die Batterien auf 28 Geschütze und 4 Bomben-Mörser, in der Hexen-Redoute auf 10 Geschütze und 8 Mörser gebracht, überdies beim Schlachthause 3 Mörser aufgeführt, so dass nun 15 solcher in Thätigkeit waren. Noch in der Nacht versuchten die Franzosen das Ziegelwerk, dem sie sich mit den Laufgräben bis auf 12 Schritte genähert hatten, abermals zu stürmen, wurden aber von dem Brandenburg-Onolzbach'schen Hauptmann von Streithorst mit einem Verluste von 20 Mann zurückgeschlagen. Die Verbindung dieses Werkes mit der Festung bestand nur in einem durch den Morast führenden Fusssteige und Wuttgenau nahm nun, nachdem der Ehre Genüge geschehen, die Besatzung, um sie schliesslichem Abgeschnittenwerden zu entziehen, in den Waffenplatz bei dem Batardeau zurück; nur ein Feldwebel mit 16 Mann blieben als Wache noch in dem Ziegelwerke. Die Batterie in der Bastion wurde auf 8 Kanonen und 5 Mörser verstärkt.

Am 12. Juni traf die französische Armee ein schwerer Verlust. Marschall Berwick, welcher täglich die Belagerungs-Arbeiten besich-

tigte, hatte seiner Gewohnheit gemäss um 5 Uhr Früh sein Quartier verlassen und sich mit seinem Sohne Eduard, General-Lieutenant d'Asfeld, dem Prinzen Conti und dem Herzog von Duras zu den Angriffs-Arbeiten rechter Hand begeben, wo er die Parallele durchschritt. Eine Annäherung, die er auszuführen befohlen hatte, war wegen Uneinigkeit der damit betrauten Ingenieure nicht zur Ausführung gekommen und der Marschall trat eben auf das Bankett, um die Arbeit anzusehen und eine Entscheidung zu fällen, als, kurz nach 7 Uhr Früh, eine Kanonenkugel vor dem französischen Heerführer einschlug, ihn mit nasser Erde überschüttend. Berwick wandte sich um, um sein Gesicht zu trocknen. In demselben Augenblicke zerschmetterte ihm eine zweite Kugel den Kopf; sein Sohn, welcher an seiner Seite stand, wurde von dem Blute des Vaters bedeckt.

Der Herzog von Duras erhielt durch den Pfahl eines Schanzkorbes, welchen dieselbe Kugel, die den französischen Heerführer tödtete, auseinander gerissen hatte, eine schwere Verwundung in der Nierengegend. Der Leichnam Berwick's wurde in einer Postkutsche nach Strassburg gebracht und daselbst begraben [1]). Sein Tod verursachte in der Armee sowohl, wie in Frankreich selbst allgemeine Trauer und Bestürzung.

Die natürlichen Schwierigkeiten der Belagerung von Philippsburg nahmen schon des ausnahmsweise hohen Wasserstandes des Rheins wegen mit jedem Tage zu, welcher durch das ungewöhnlich rasch und unerwartet eingetretene Schmelzen des Schnees in den Schweizer Gebirgen verursacht wurde. Der Strom hatte seine Ufer überfluthet und

[1]) Fünf Tage später starb, nachdem er noch den Tod Berwick's vernommen, Marschall Villars in Turin, zufällig in demselben Zimmer, in welchem er einst geboren worden. Es war ein harter Schlag für Frankreich, seine beiden besten und berühmtesten Heerführer fast gleichzeitig zu verlieren. (Jacques Fitz-James, Herzog von Berwick oder Barwick, war ein natürlicher Sohn des vertriebenen Königs Jacob II. von England mit Arabella Churchill, einer Schwester des berühmten Herzogs von Marlborough. Geboren 1671 zu Moulins, war er mit 14 Jahren Adjutant des Herzogs von Albemarle, ging 1686 nach Ungarn, machte die Belagerung von Ofen mit und wurde am 13. October 1687 von Kaiser Leopold I. zum General-Feldwachtmeister ernannt, kehrte jedoch in Folge der Unruhen in England dahin zurück, ward 1689 General-Lieutenant und folgte seinem Vater in das Exil nach Frankreich, wo er, Kriegsdienste nehmend, 1693 französischer General-Lieutenant wurde. Anfangs kämpfte er in Flandern, wo er bei Neerwinden gefangen wurde, dann befehligte er die französische Armee 1704 gegen Spanien, ward 1706 Marschall, rettete 1707 durch den Sieg von Almanza die Krone dieses Landes für Philipp V., leitete die berühmte Belagerung von Barcelona, kämpfte dann in Piemont und im Kriege der Quadrupel-Allianz gegen Spanien. Vor der Uebernahme des Commandos der Rhein-Armee war er, seit 1730, Gouverneur von Strassburg. Pajol I, pag. 42.)

das französische Lager grösstentheils unter Wasser gesetzt, viele Zelte weggeschwemmt und den Boden derart aufgeweicht, dass das schwere Belagerungsgeschütz einsank und die Batterie-Bauten zusammenfielen. Die Einwirkung der Sonne auf den Schlamm und die hie und da umherliegenden Cadaver von Menschen und Thieren schufen furchtbare Ausdünstungen, unter deren Einwirkung bösartige Krankheiten überhandnahmen.

Nach dem Tode Berwick's übernahm Marquis d'Asfeld[1]) als ältester General-Lieutenant das Commando der Armee und liess am 13. Juni die Beschiessung der Festung fortsetzen, nachdem er in der vorangegangenen Nacht das Ziegelwerk zuerst mit 100 Mann, und als diese von der kleinen Wache kräftig zurückgewiesen worden waren, mit drei Compagnien Grenadieren hatte angreifen lassen. Der die Wache befehligende Feldwebel wartete diesen zweiten Angriff seinem Auftrage gemäss nicht ab, sondern zog sich mit seiner Mannschaft auf dem schmalen Wege durch den Morast zurück. Ein zweimaliger nächtlicher Vorstoss gegen den gedeckten Weg vor dem Vorgraben beim Schlachthause wurde gleichfalls zurückgeschlagen, dagegen gelang es den Angreifern am 13. Juni Nachmittags die an der Umfassung gelegene Wolfs-Kaserne durch Bombenwürfe in Brand zu stecken. Das Gebäude wurde gänzlich zerstört und ausser demselben auch mehrere andere Häuser übel zugerichtet. In der darauffolgenden Nacht näherten sich die Franzosen mit ihren Laufgräben dem gedeckten Wege beim Schlachthause bis auf zehn Schritte und zerstörten die Pallisaden desselben zum grössten Theile. Aber jeder Schritt, den sie vorwärts thaten, musste mit Blut bezahlt werden. Auch jetzt liess der thätige Wuttgenau einen Ausfall gegen die Sape-Arbeiter unternehmen. Anfänglich gelang es den Feind zurückzutreiben, allein die Uebermacht der Franzosen erzwang bald wieder den Rückzug der Belagerten und sogar jenen der Besatzung des ersten bedeckten Weges vor dem Hornwerke, welche auf „Trutz-Frankreich" zurückgehen musste. Der Feind eröffnete nun gegen den ausspringenden Winkel des zweiten gedeckten Weges vor der rechten Halb-Bastion des Hornwerkes sogleich eine Communication, die eine Art Parallele

[1]) Claude Francois Bidal, Marquis d'Asfeld, geboren 2. Juli 1667, war 1683 Dragoner-Lieutenant, 1694 Brigadier, 1702 Maréchal de camp, 1704 General-Lieutenant, verliess 1734 wegen Alter und eingetretener Gebrechlichkeit den Dienst und starb am 17. März 1743. Pajol I, pag. 226.

bildete. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni legten die Belagerer in dieser Parallele auf dem gedeckten Wege eine Batterie an, die es ermöglichte den letzteren vollständig zu bestreichen.

Um die Vervollständigung dieser Batterie zu hindern, liess Wuttgenau in der Nacht vom 15. zum 16. Juni an den zwei Facen der sogenannten „Katz“ oder leeren Bastion, seinerseits eine solche für 13 Geschütze anlegen. Schon am nächsten Tage eröffneten drei derselben das Feuer gegen die Angreifer und am 19. Juni kam noch ein viertes hinzu, unterstützt durch das Musketenfeuer aus dem gedeckten Wege, aus dem Ravelin des Hornwerkes, aus diesem selbst und aus der Contregarde des Kronenwerkes.

In der letzterwähnten Nacht näherten sich die Franzosen dem Waffenplatze des gedeckten Weges vor dem Hornwerke mit doppelter Sape und setzten sich in demselben fest, so dass der äussere gedeckte Weg von den Vertheidigern aufgegeben werden musste. Nicht weniger als 2000 Bomben waren innerhalb der letzten 24 Stunden in die Festung geworfen worden und hatten sowohl an den Gebäuden, als an den Festungswerken grossen Schaden angerichtet.

Vom 16. auf den 17. Juni wurde die Sape rechts und links vor dem ausspringenden Winkel des gedeckten Weges der rechten Halb-Bastion des Hornwerkes fortgesetzt und derselbe ganz umfasst, so dass die Vertheidigung auch hier aufgegeben werden musste. In der folgenden Nacht wurde die Verbauung fortgesetzt und eine Annäherung gegen die linke Face des Hornwerkes hergestellt, welche es gestattete, Geschütze aufzustellen, die nun die Vertheidigung dieser Halb-Bastion und eines Theiles der Courtine völlig lahmlegte, während von der anderen Seite des Saillants des gedeckten Weges eine Batterie von Kanonen, Bomben- und Stein-Mörsern gegen die rechte Flanke des Ravelins und gegen sein Reduit wirkte. Dennoch hatte es den Anschein, als gelte der Angriff nicht dem Hornwerke und dessen Ravelin, sondern dem Kronenwerke selbst, weshalb Wuttgenau die Vertheidigungsarbeiten hier möglichst beeilte. Schon am vorangegangenen Tage hatte ein Bote dem Prinzen Eugen über den Fortgang der Belagerung berichtet.

Eine Sape, in der Nacht vom 18. zum 19. Juni bis an die Pallisaden auf der Rechten des ausspringenden Winkels des gedeckten Weges vorgetrieben, gestattete durch einen Abstieg in den Graben zu gelangen. Die letzten Batterien wurden fertig um die Face, die Flanke und die Courtine des Kronenwerkes zu beschiessen; eine Batterie von 4 Mörsern für Bomben und eine zweite für Stein-Mörser nahmen den Ravelin unter Feuer, zwei andere auf der linken Seite

des ausspringenden Winkels des gedeckten Weges begannen in das Kronenwerk Bresche zu legen.

Die Sape-Arbeiten schritten fortwährend vor. In den Nächten vom 19. bis zum 21. Juni setzten sich die Angreifer im gedeckten Wege des Hornwerkes fest, von wo gleichfalls ein Abstieg in den Graben hergerichtet wurde. Am 21. Nachts aber, als die Arbeiten sich auch „Trutz-Frankreich" genähert hatten, machten 30 kaiserliche Grenadiere aus dem Hornwerke einen Ausfall, verjagten den Feind aus der Tranchée und warfen etwa 20 Schanzkörbe in das Wasser.

Der Angreifer unterhielt nun aus seinen Batterien, sowohl dies- als jenseits des Rheins ein so heftiges Feuer, dass alle neuen Ergänzungsbauten im Kronenwerke noch am 21. Juni Vormittags völlig zusammengeschossen wurden und auch ein zwölfpfündiges Geschütz demontirt wurde, was umso empfindlicher war, als an diesem Material sowie an Lafetten ohnehin Mangel herrschte.

In der darauffolgenden Nacht erreichte die rechtsgeführte Sape den eingehenden Waffenplatz des gedeckten Weges zwischen dem Halbmond und der Halb-Bastion des Hornwerkes, die linksgeführte aber, welche sich gegen den Flügel desselben Werkes richtete, war bis zu einem andern gemauerten, jedoch unausgebaut gebliebenen Waffenplatze vorgeschritten, aus welchem die Besatzung am 22. Juni Abends über das Batardeau, welches hier den einzigen Rückweg bildete, zurückgezogen wurde. Dieses wurde hierauf gesprengt, um dem Feinde den Uebergang auf demselben in die Contregarde zu benehmen.

Ein besonderer Nachtheil erwuchs den Belagerten aus dem Umstande, dass sie an den Werken vor dem Kronenwerke, an dem Ziegelwerke, den Waffenplätzen und an der Contregarde als den schwächsten Theilen der Festung, stets vom Feinde eingesehen, zu arbeiten gezwungen waren und dem Belagerer die Schwäche des Platzes hier nicht verborgen werden konnte. Dennoch steigerte sich die Lebhaftigkeit der Vertheidigung in dem Masse, als sich der Angriff näherte.

In dem bedrohten Arme des Hornwerkes begann sich eine Bresche zu zeigen, auch die rechte Seite des Werkes wurde durch acht Geschütze stark beschädigt, welche seit mehreren Tagen gegen dieselbe wirkten.

Eine Mine des Vertheidigers, welche vom gedeckten Weg in das Glacis führte, wurde von den Franzosen entdeckt und unschädlich gemacht.

Vom 22. auf den 23. Juni Nachts setzten sich die Belagerer in dem eingehenden Waffenplatze am äussersten Ende des angegriffenen Armes, in jenem zwischen dem Halbmonde und der Halb-Bastion des Hornwerkes, am Fusse des Glacis vor dem Halbmonde und auf dem ersten gedeckten Wege längs des Rheins fest.

Am 23. gegen 10 Uhr Abends griffen 10 französische Grenadier-Compagnien unter Nangis und Beauffremont den von 3 Officieren und 230 Mann vertheidigten zweiten gedeckten Weg vor dem Hornwerke, dann das noch von einem Lieutenant und 40 Mann besetzte „Trutz-Frankreich“ an, während 2 Compagnien gegen den Waffenplatz bei der Hauptschleuse, 4 Compagnien gegen den ausspringenden Waffenplatz vor dem Halbmonde, 4 Compagnien endlich gegen „Trutz-Frankreich“ vorgingen. Zweimal wurden die Franzosen zurückgetrieben, schliesslich jedoch, nach fast einstündigem Kampfe, gelang es ihnen, sich des gedeckten Weges an der Contre-Escarpe des Hornwerkes zu bemächtigen und endlich auch „Trutz-Frankreich“ zu ersteigen. Ein Gegenstoss, den der Vertheidiger mit 250 Mann aus der Festung machte, ermöglichte die Wiederbesetzung des gedeckten Weges, aber der Versuch, die Hauptschleuse zu ruiniren, misslang; dagegen vermochten die Franzosen „Trutz-Frankreich“ zu behaupten. Der Verlust der Kaiserlichen in diesem Kampfe betrug 37 Todte, 25 Verwundete und 56 Gefangene, wovon 13 verwundet; die Franzosen zählten 83 Todte und Verwundete.

Am nächsten Morgen suchte Wuttgenau zur Beerdigung der Todten um einen Waffenstillstand an, den Marschall d'Asfeld [1]) für drei Stunden auch bewilligte. Diese Zeit wurde von den Officieren in ritterlichster Weise zu gegenseitigen Höflichkeitsbeweisen und freundlichem Verkehr, von den Ingenieuren zu einer Recognoscirung benützt.

FML. Wuttgenau besetzte die Contregarde vor dem Kronenwerke mit 40 Mann und den Waffenplatz vor dem Thore in demselben mit 100 Grenadieren, um dem Feinde bei einem neuen Sturm auf den gedeckten Weg in die Flanke fallen und die Besatzung desselben überhaupt unterstützen zu können.

Die anfänglich versuchte Wegnahme der zwei vor dem unausgebauten Waffenplatze befindlichen Batardeaux, um von dort am Hornwerke vorbei gegen das Kronenwerk vorzugehen, scheint sich als

[1]) War am 14. Juni 1734 zum Marschall ernannt worden.

zu schwierig erwiesen zu haben, denn diese Absicht wurde aufgegeben und die Franzosen trachteten früher das Hornwerk selbst wegzunehmen, dessen Mauern, gleich jenen des Kronenwerkes, so weit eingeschossen waren, dass an jedem dieser beiden Vorwerke leicht eine gangbare Bresche zu vollenden war. Der Belagerer führte in Folge dieser Directions-Aenderung im Angriffe Nachts zum 25. Juni die Krönung des Glacis von der rechten Face des Ravelins und des eingehenden Waffenplatzes vor dem Hornwerke durch, trieb seine Approchen gegen die linke Face vor und erbaute in den Tranchéen zur besseren Communication, welche durch das an einzelnen Stellen über 2½ Fuss tiefe Wasser sehr beeinträchtigt war, mehrere Brücken. Die Mineure setzten ihre Arbeit sowohl auf den Flügeln des Hornwerkes, als gegen die Face seiner Halb-Bastion und des Halbmondes fort, während zugleich die Ausgänge für den Abstieg in den Graben bis zu den Pallisaden hergestellt wurden.

An diesem Tage kam auch einer der an den Prinzen Eugen geschickten Boten wieder in die Festung zurück.

Vom 25. auf den 26. Juni arbeiteten die Franzosen ungeachtet des schlechten Wetters und der Nässe, welche die Werke verdarb, unausgesetzt an der Weiterführung ihrer Sapen und am nächsten Morgen begann eine neue Batterie von fünf Geschützen auf dem gedeckten Wege die rechte Face des Halbmondes in Bresche zu legen. Das Feuer des Angreifers wurde stärker als es in den letzten Tagen gewesen, die Bresche auf der rechten Face des Hornwerkes gangbar und noch am 26. Juni Abends wurde mit einem Uebergang zu derselben begonnen. Wuttgenau verstärkte die dort stehende Mannschaft mit 30 Mann, liess Handgranaten gegen den Feind werfen und von der linken Flanke des Hornwerkes durch drei Geschütze den Graben vor der rechten Face bestreichen, so dass die Franzosen auch in der Nacht auf den 27. Juni noch nicht im Stande waren, diesen Uebergang auf das Hornwerk fertigzustellen. Dafür aber führten sie eine Gallerie zur rechten Face des Ravelins.

Der Gesammterfolg entsprach trotzdem bis nun wenig den grossen Anstrengungen der Belagerer. Vauban's einstiger Angriff auf Philippsburg hätte ihnen ein Beispiel gewähren können; dass es nicht befolgt ward, verlängerte die Belagerung und verursachte grosse Verluste.

Am 27. Juni wurde mit dem Brescheschiessen gegen den Ravelin fortgefahren. Die Geschütze des Vertheidigers auf dem Hornwerke

wurden demontirt und die Kaiserlichen verliessen in der Nacht auf den 28. Juni den unhaltbar gewordenen Ravelin. Nunmehr fiel auch der noch besetzte Theil des gedeckten Weges dem Angreifer in die Hände.

Zur Vertheidigung des Hornwerkes richtete die Besatzung Alles vor. Für den Fall eines Sturmversuches wurden an der Bresche Carcassen und mehrere hundert Granaten zum Gebrauche bereitgelegt und Ingenieur-Hauptmann Lüttich stellte mittelst einer Traverse in der Mitte der Courtine einen Abschnitt her, um den Feind aufzuhalten, wenn es ihm trotzdem gelingen sollte, sich auf der Bresche festzusetzen.

FML. Wuttgenau, der am 27. Juni durch einen neuerlichen Boten des Prinzen Eugen von dessen Ankunft in Bruchsal Nachricht erhielt und am 28. den Prinzen wieder von der Lage in der Festung in Kenntniss setzte, bemerkte an dem letztern Tage eine Bewegung im französischen Lager, die ihn annehmen liess, dass der Feind noch vor der Ankunft des herannahenden Entsatzheeres das Aeusserste zu unternehmen und in der kommenden Nacht zu stürmen beabsichtige. Der unermüdliche Festungs-Commandant traf persönlich Gegen-Anstalten, doch verlief die Nacht ohne besonderen Vorfallenheiten; die Belagerer begnügten sich damit, den sinkenden Wasserstand zu benützen, um die Sapen zu vertiefen und zu verlängern, sowie die Brücke zu dem Halbmond zu vollenden. Erst am 29. Juni um 11 Uhr Vormittags warf sich General-Lieutenant Belle-Isle mit fünf durch einige andere Abtheilungen unterstützter Grenadier-Compagnien gegen die Bresche im Hornwerke. Ein heftiges Feuer empfing die Franzosen, aber es gelang ihnen, den Wall im ersten Anlaufe zu ersteigen; erst nach längerer, tapferer Gegenwehr wurden sie von der Besatzung unter HauptmannFerntheil des Regiments Höltzl und Lieutenant Schlichting des Regiments Brandenburg-Onolzbach zurückgeschlagen. Sie hatten zudem das Unglück, dass die aus Faschinen hergestellte Brücke über den Graben auseinanderging, so dass die Stürmenden eine Zeit hindurch jeder Unterstützung und des Rückzuges beraubt waren. Nach einer Stunde war die Brücke endlich hergestellt und die Franzosen stürmten zum zweiten Male, drangen wieder in das Hornwerk ein und wurden durch die ebenso tapferen Vertheidiger abermals hinausgedrängt; doch gelang es ihnen dieses Mal auf der Bresche bei der Bastionsspitze ein Logement herzustellen, welchen Erfolg sie mit dem Verluste von 150 Todten und Verwundeten bezahlten. Sofort wurde aus der Verbauung an der Bresche rechts und links die Sape vorgetrieben, Wuttgenau liess indessen durch die vier Geschütze und drei Mörser der Kronenwerks-Bastion, dann durch

drei halbe Karthaunen aus der Festung ein wohlgezieltes Feuer gegen sie unterhalten, welches Abends noch durch zwei Mörser verstärkt wurde, so dass die Angriffs-Arbeit nicht weiter geführt werden konnte, obgleich sich vier Grenadier-Compagnien in der Halb-Bastion behaupteten.

Um das Vorgehen gegen den vom Vertheidiger neu erbauten Abschnitt zu fördern, führten die Franzosen fünf 24pfündige Geschütze links auf dem gedeckten Wege des Hornwerkes, vier Bomben- und zwei Stein-Mörser in dem eingehenden Waffenplatze gegenüber der Halb-Bastion auf.

Ein Kriegsraths-Beschluss hatte für die Erstürmung des Hornwerkes entschieden und dementsprechend griffen Prinz Conti und La Billarderie am 30. Juni um $9^3/_4$ Uhr Abends mit drei Compagnien Grenadieren der französischen Garde, nebst weiteren 200 Mann den Abschnitt in demselben wirklich an, der von dem dort befehligenden Hauptmanne aber so tapfer vertheidigt wurde, dass die Kaiserlichen sich erst nach $1^1/_2$ Stunden erbitterten Kampfes gezwungen sahen, den Rückzug anzutreten. Während die letzteren nur 3 Todte und 11 Verwundete eingebüsst hatten, bestand der französische Verlust in 232 Mann an Todten und Verwundeten, so dass dieses Mal Marquis d'Asfeld es war, der am anderen Morgen einen Waffenstillstand auf die Dauer einer Stunde ansuchte, um seine Gefallenen aus der eroberten Position wegschaffen zu lassen.

Während der Belagerung von Philippsburg unterliessen die Franzosen nicht, die kaiserliche Armee thunlichst im Auge zu behalten. So war Cherizey über Eppingen und Sinsheim gegen den Neckar vorgegangen, da er aber die Armee des Prinzen Eugen noch immer bei Heilbronn fand, kehrte er am 10. Juni in das Lager von Philippsburg zurück. General-Lieutenant de Quadt hatte von Fort Louis aus am 8. Juni bei Hügelsheim ein Lager bezogen und Herzog von Clermont, welcher mit ihm zur Recognoscirung ausgegangen war, erhielt Befehl, mit seiner Cavallerie von Rastatt nach Mühlburg vorzurücken, um die am 9. Juni verlassenen Linien von Ettlingen wieder zu besetzen, was am 14. Juni auch erfolgte. Mit dieser Bewegung beabsichtigte der neue französische Obergeneral dem Gegner zu zeigen, dass der unerwartete Tod des Herzogs von Berwick die Armee nicht entmuthigt habe.

Nach dem Aufbruche der Kaiserlichen von Heilbronn wurde diese Cavallerie von der Alb zurückberufen und passirte am 21. Juni

den Rhein bei Knaudenheim, um sich an den Speyer-Bach zu begeben, wohin Marschall d'Asfeld auch einen Theil seiner Cavallerie aus den Linien am rechten Ufer unter Noailles gezogen hatte; die Linien am Speyer-Bache, welche Noailles und de Quadt vertheidigen sollten, wurden in Stand gesetzt und durch grosse Verhaue, sowie Inundationen verstärkt. Am französischen Hofe befürchtete man nämlich, dass sich Prinz Eugen der Magazine von Speyer bemächtigen könnte, in welchem Falle die Fortsetzung der Belagerung von Philippsburg wohl sehr in Frage gestellt worden wäre.

Der Entsatz-Versuch.

Die Fortschritte der Belagerung von Philippsburg und das Verlangen des Kaisers nach einer offensiven Unternehmung bewogen den Prinzen Eugen, das Lager bei Heilbronn zu verlassen, als die Armee auf 74 Bataillone Infanterie und 139 Escadronen Cavallerie, ungefähr 70.000 Mann, angewachsen war. Zu diesem Zwecke wurden zunächst bei Sontheim unterhalb Heilbronn und bei Neckar-Gartach drei Schiffbrücken über den Neckar geschlagen, FML. Baron Petrasch [1]) zur Bedeckung des vorauszusendenden Proviants mit einem Detachement von 1200 deutschen Pferden und 100 Husaren nach Sinsheim commandirt, nachdem Obristlieutenant Graf von Welz von Alt-Württemberg schon am 15. Juni mit 600 Commandirten der Infanterie zu Wasser und Obristlieutenant Brechtl mit 300 Commandirten der Cavallerie zu Land von Heilbronn nach Heidelberg abgegangen waren. Ersterer sollte Heidelberg, wo er am 17. Juni einrückte, besetzen, um die Schifffahrt auf dem Neckar und die Verbindung mit der Bergstrasse frei zu erhalten, während das Cavallerie-Detachement die von Mainz kommende Schiffbrücke zu escortiren hatte [2]).

Zur grösseren Sicherung wurde noch Obrist Römer mit 700 Pferden des Cürassier-Regiments Jung-Savoyen nachgesendet, welcher am 22. Juni in Heidelberg eintraf. Das Brücken-Material aus Mainz bestand in 45 Schiffen und 137 Requisiten-Wagen, denen 45 Wagen mit Munition angeschlossen waren. Obristlieutenant Welz brachte in Heidelberg weitere 40 Schiffe auf, so dass die Zahl der Fuhrwerke dieses Transportes sich auf 267 erhöhte.

[1]) Seit 21. Mai Feldmarschall-Lieutenant.

[2]) Eugen an Wallis. Heilbronn, 16. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 77.

Beim Abmarsch desselben ging Obristlieutenant Brechtl mit 300 Reitern und 300 Mann Infanterie zuerst nach Neckar-Gemünd, dann setzte sich die ganze Colonne über diesen Ort und weiter längs der Elsenz nach Sinsheim in Bewegung, während Obristlieutenant Graf Welz mit 300 Mann Infanterie als Besatzung in Heidelberg zurückblieb [1].

Nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte im Lager bei Heilbronn brach die Armee am 19. Juni Morgens in vier Colonnen auf und bezog bei Gross-Gartach am Lein-Bache, 8 Kilometer vom früheren Lager entfernt, eine Ruhestellung, mit dem rechten Flügel an Frankenbach, mit dem linken an Schluchtern gelehnt, den Bach im Rücken. Die erste Colonne bestand aus dem preussischen Hilfs-Corps und der aus 10 Bataillonen zusammengesetzten kaiserlichen Brigade des FML. Müffling und passirte über die Brücke bei Neckar-Gartach; die zweite Colonne, bestehend aus der Cavallerie und Infanterie des rechten Flügels, ging auf der unterhalb Heilbronn geschlagenen Brücke über den Neckar, die dritte, aus der kaiserlichen, schwäbischen und fränkischen Artillerie, dem Hauptquartier, der Generals-Bagage, den Proviant- und Zelt-Wagen gebildet, marschirte durch die Stadt über die steinerne Brücke, die vierte Colonne endlich formirten die Cavallerie und Infanterie des linken Flügels. Die Truppen waren mit Brod und Fourage bis einschliesslich 21. Juni versehen. Die drei Brücken wurden nach dem Uebergange abgebrochen und dann in das Lager zur Artillerie geführt. Die grosse Bagage, ausgenommen Zelt-, Proviant-, Marketender-Wagen und für jeden General, sowie für jeden Obristen ein Wagen, blieb unter Commando eines Hauptmanns bei Heilbronn am rechten Neckar-Ufer zurück; zu ihrer Bewachung stellte jedes Bataillon fünf, jede Escadron einen unberittenen oder mit einem maroden Pferde versehenen Mann bei.

Ungeachtet des kleinen Marsches am ersten Tage wurde am 20. Rasttag gehalten und erst am 21. Juni rückte die Armee in sechs Colonnen in ein Lager bei Adelshofen mit dem Elsenz-Flüsschen im Rücken, mit dem rechten Flügel bei Schloss Sternberg unweit Weiler, mit dem linken, welcher an diesem Tage 15 Kilometer zurücklegte, während der rechte Flügel 25 Kilometer marschiren musste, bei Eppingen.

[1] Römer an Petrasch. Heidelberg, 22. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VI, 131 a.

Die Truppen kamen wegen der schlechten Wege ermüdet und spät im Lager an, so dass es als nothwendig betrachtet wurde, ihnen zwei neue Rasttage zu gönnen.

Von FML. Petrasch war am 21. Juni Nachmittags die Nachricht eingelangt, dass am Abend zuvor eine seiner Partheien auf eine feindliche gestossen sei; es war dies der französische Partheigänger Jacob gewesen, welcher eben mit 200 Mann zur neuerlichen Recognoscirung und Beobachtung der kaiserlichen Armee streifte, nun aber von den Reitern Petrasch's derart in die Enge getrieben wurde, dass er selbst mit 6 Officieren und 73 Mann in Gefangenschaft gerieth, nachdem ungefähr die gleiche Anzahl todt und schwerverwundet am Platze geblieben. Nur Wenige, etwa 40 Mann, entkamen in das französische Lager vor Philippsburg und auch diese zum grösseren Theile verwundet; die Kaiserlichen verloren einige Dragoner und 2 Husaren, auch die Zahl der Verwundeten war sehr gering, ist jedoch nicht angegeben [1]).

Die Husaren leisteten in diesen Tagen vorzügliche Dienste, Beute und Gefangene wurden eingebracht, sowie durch unausgesetzte Streifungen dem Feinde viel Abbruch gethan.

Den 24. Juni brach die Armee aus dem Lager bei Adelshofen in neun Colonnen wieder auf und marschirte nach Gochsheim, 13 Kilometer, wohin das Hauptquartier und der linke Flügel kamen, während der rechte sich bis Odenheim ausdehnte, so dass die beiden Flügel an den Kraich- und Katz-Bach gelehnt waren; der Ort Menzingen hinter dem zweiten Treffen. Obgleich der Kanonendonner von Philippsburg bereits deutlich zu hören war und zahlreiche französische Deserteure berichteten, dass das Hornwerk der Festung erstürmt sei und die Franzosen sich in demselben festgesetzt hätten, wurde am 25. Juni wieder Rasttag gehalten.

Aus dem Lager von Gochsheim, nicht mehr als einen gewöhnlichen Marsch von dem belagerten Philippsburg entfernt, rückte die kaiserliche Armee am 26. Juni in zehn Colonnen nach Bruchsal, wo Prinz Eugen sein Hauptquartier nahm; der rechte Flügel bis Ubstatt, der linke über Heidelsheim bis fast Gondelsheim sich erstreckend, und der letztere im Saal-Thale etwas versagt. Auch an diesem Tage war die Marschleistung klein, sie erreichte nur etwa 10 Kilometer. Um die Armee in einem Gelände mit zahlreichen Communicationen von Heilbronn nach Bruchsal, eine Strecke von nicht ganz 50 Kilometern zu bringen, waren acht Tage verbraucht worden. Ein rasches

[1]) Diarium vom 19. bis 25. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 31.

und energisches Vordringen in drei, selbst zwei Tagen, konnte die Franzosen wahrscheinlich nicht nur vom Sturme des Hornwerkes abhalten, sondern vielleicht die ganze Belagerung aufheben und die ausserordentliche Langsamkeit der Bewegung des Reichsheeres kann allerdings befremden. Aber der Prinz hatte nicht seine alten sieggewohnten Truppen unter sich, denn diese Armee war überwiegend eine ziemlich formlose Masse, welche erst während des Marsches einigermassen zu einem Ganzen umgeschaffen werden musste.

Nach dem Eintreffen des Cürassier-Regiments Sachsen-Weimar, dann der von Mainz zu Lande heraufstransportirten Schiffbrücke und der Munition im Lager bei Bruchsal am 28. und des Cürassier-Regiments Seherr am 30. Juni, setzte sich die Reichs-Armee, nachdem der Prinz durch den Lusshardt-Wald Durchschläge hatte machen lassen, am 1. Juli von Bruchsal in sechs Colonnen wieder in Bewegung. Um 8 Uhr Morgens erschienen die deutschen Truppen vor den französischen Verschanzungen, hinter welchen sich 94 Bataillone mit 27 Escadronen befanden. Der Tag verging aber thatlos und Nachmittags gegen 4 Uhr bezog die Reichs-Armee ihr Lager. Dasselbe lag auf einem schmalen, freien Streifen am westlichen Rande des Lusshardt-Waldes, beiderseits der Strasse von Wiesenthal nach Graben, so dass der rechte Flügel bis an den Holler-Graben, östlich Wiesenthal reichte, wo Prinz Eugen sein Hauptquartier nahm, der linke Flügel aber bei Neudorf abschloss; die ganze Ausdehnung des Lagers betrug 6 Kilometer, die Entfernung der ersten Linie von den französischen Verschanzungen, die der Prinz sehr stark fand [1]), etwa 2000 Schritte.

In diesem Lager rückte am 3. Juli auch das dänische Hilfs-Corps zur Armee ein, ebenso ein Bataillon vom Regimente Rumpf und das dritte Bataillon Alexander Württemberg aus Linz, welches der Prinz noch am 15. Juni besonders zur Beschleunigung seines Marsches aufgefordert hatte [2]).

Das Heer des Prinzen bestand nun aus 83 Bataillonen Infanterie, etwa 56.000 Mann, 158 Escadronen Cavallerie, ungefähr 22.000 Reitern und 77 Geschützen.

[1]) Eugen an Kuefstein. Wiesenthal, 5. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 15 1/2.

[2]) Eugen an Bubinghausen. Heilbronn, 15. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 73.

In den Festungen waren nur die nothwendigsten Besatzungen zurückgeblieben. In Alt-Breisach standen noch 2878 Mann mit 2487 Dienstbaren [1]) und in Freiburg befanden sich Ende Juni 3931 Mann, wovon 2880 dienstbar [2]).

Auf die Nachricht von der Annäherung der kaiserlichen Armee ordnete d'Asfeld am 21. Juni die Heranziehung aller zum Brückenschlage geeigneten Schiffe aus Strassburg an, um eine dritte Brücke über den Rhein herzustellen und den Uebergang der Cavallerie von einem Ufer auf das andere zu erleichtern, falls die Kaiserlichen die französischen Linien angreifen sollten. An demselben Tage liess er in der Hauptrichtung über Roth eine allgemeine Fouragirung bis an die Bergstrasse vornehmen, um dem Gegner die Subsistenz vor der Festung möglichst zu entziehen, sandte die grosse Bagage der Armee auf das linke Ufer und den General-Lieutenant Belle-Isle nach Mannheim, um den Churfürsten aufzufordern, die Absendung der von den Kaiserlichen auf dem Neckar gesammelten Schiffe in den Rhein zu verwehren. Endlich, als die Vernichtung des Detachement Jacob's jeden Zweifel über die Vorrückung der kaiserlichen Armee gegen den Rhein ausschloss, wurde Belle-Isle mit 6 Dragoner- und 2 Cavallerie-Regimentern oberhalb Mannheim an den Reh-Bach nach Neuhofen am linken Ufer des Rheins detachirt, während General-Lieutenant de Quadt die Weisung erhielt, mit 35 Escadronen nach Frankenthal vorzugehen, um einen Uebergang in der Gegend von Mannheim zu verhindern [3]). Zu demselben Zwecke wurden unter Hérouville oberhalb Philippsburg, ebenfalls am linken Ufer des Rheins, 3 Bataillone Infanterie mit 1200 Schanzarbeitern nach Jockgrim und Hagenbach entsendet, um die zu einem Uebergange der Kaiserlichen günstig erscheinenden Puncte zu verschanzen. Als Prinz Eugen in Bruchsal, kaum 14 Kilometer von der französischen Circumvallations-Linie entfernt erschien, liess d'Asfeld auch die kleine Bagage zu der schweren auf das linke Rhein-Ufer bringen und rief die Cavallerie-Detachements von Frankenthal und Neuhofen wieder zurück. Belle-Isle bezog nun mit seinen Dragonern am 27. Juni

[1]) Standes-Ausweis. Breisach, 30. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, ad 147.

[2]) Dienst-Tabelle. Freiburg, 30. Juni. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, ad 10.

[3]) Eugen an Wallis. Wiesenthal, 9. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 26.

ein Lager bei Heiligenstein, unweit des Brückenkopfes der unteren Schiffbrücke, während de Quadt sich nach Rücklassung von kleinen Detachements nächst Mannheim und Speyer zur Beobachtung des Rheins, bei Rehhütte, zwischen Speyer und Mannheim, lagerte. Mit den von Strassburg gekommenen Schiffen wurde eine dritte Brücke unweit jener von Rheinhausen geschlagen.

Marschall d'Asfeld selbst traf noch am 1. Juli alle Anstalten zur Abwehr des ihm drohenden Angriffes. Er zog die Cavallerie zur Unterstützung über die Brücke bei Oberhausen auf das rechte Ufer und noch an demselben Abend nahmen 10 Dragoner-Regimenter unter Belle-Isle rechts in den Linien, 13 Escadronen der Maison du roi im Centrum Aufstellung; 74 Kanonen wurden aufgeführt, die Zelte abgebrochen und die Infanterie der französischen Armee blieb 40 Schritte hinter ihren Verschanzungen über Nacht in Schlachtordnung unter Gewehr.

Zahlreiche Deserteure brachten dem Prinzen Eugen von allen Anordnungen und Vorkehrungen im französischen Lager Nachricht [1]).

Der Prinz begnügte sich indessen am 2. Juli mit der Beschiessung der feindlichen Verschanzungen; er wünschte diese und die Stellung der Truppen erst genau zu besichtigen, bevor er sich zu einem im Erfolge sehr zweifelhaften Angriffe entschloss [2]).

Die gegenseitige Kanonade wurde in den nächsten Tagen fortgesetzt und unterdessen sowohl von den Generalen Seckendorf, Schmettau und Neipperg, als vom Prinzen selbst eingehend recognoscirt [3]). Zunächst beabsichtigte der Letztere etwa 1500 Mann in die Festung zu werfen, da Wuttgenau sich mit solcher Verstärkung noch vier Wochen länger halten zu können versprach.

Der französische Armee-Commandant sandte auf die Nachricht, dass sich ein kaiserliches Truppen-Corps von 5—6000 Mann mit Brücken-Materiale versehen, in der Richtung auf Hagenbach bewege, Duras mit 14 Bataillonen und 27 Escadronen stromaufwärts, welche dieser zwischen Philippsburg und Lauterburg vertheilte. General-

[1]) Diarium. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 82.

[2]) Eugen an Jodoci. Wiesenthal, 6. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 21.

[3]) Eugen an den Kaiser. Wiesenthal, 6. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

Lieutenant de Quadt ging von Rehhütte auf Speyer zurück, liess jedoch seine Detachements zwischen dieser Stadt und Mannheim zur Rhein-Bewachung stehen.

Am 2. Juli marschirte auch Belle-Isle mit der Cavallerie nach Leimersheim, wo Duras mit seinem Gros hielt, kehrte jedoch am nächsten Tage wieder zurück, die Cavallerie mit Ausnahme der Dragoner bei Duras zurücklassend. Mit diesen und der Maison du roi lagerte er dann vor den Brücken bei Philippsburg.

Mit dem 5. Juli stellte sich heftiger Regen ein, der Rhein schwoll in den nächsten Tagen bedeutend an, die Laufgräben füllten sich wieder mit Wasser, aber auch ein Angriff auf das Belagerungsheer wurde erheblich erschwert. Man entschloss sich im kaiserlichen Hauptquartier schliesslich, gegen den nördlichen Theil der französischen Circumvallations-Linie eine förmliche Belagerung zu eröffnen. Faschinen und Schanzkörbe wurden vorbereitet, von denen auch bald über 200.000 Stück zur Verfügung waren. In der Nacht vom 7. auf den 8. Juli wurden auf etwa 500 Schritte Entfernung von der französischen Linie zwei Redouten aufgeworfen, bis 8. Abends beide, wenn auch mit Verlust von 14 Mann, zu Stande gebracht und nun Laufgräben gegen die Verschanzungen vorgetrieben, die Gräben und morastigen Stellen mit Faschinen-Dämmen überbrückt und im Wald Durchschläge gehauen.

Die Franzosen, welche die Absicht der Deutschen bemerkten, besetzten in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli Russheim mit noch zwei Brigaden, so dass hier, wo früher 9 Bataillone standen, sich nun 21 befanden und leiteten den Saal-Bach ab, um den Sumpf vor den Schanzen anschwellen und dadurch die Annäherung an dieselben noch schwieriger zu machen [1]). Dennoch gelangten die Deutschen am 12. Juli Abends bis auf 200 Schritte heran und konnten mit der Anlage von Batterien beginnen [2]).

Die Ueberschwemmung um die Festung erreichte inzwischen ihren Höhepunct. Die zwei Schiffbrücken waren nicht mehr zu passiren, die Verbindungen der französischen Infanterie mit ihrer

[1]) Eugen an den Kaiser. Wiesenthal, 10. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93b.

[2]) Eugen an den Kaiser. Wiesenthal, 13. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93b.

Cavallerie am linken Ufer gänzlich abgeschnitten, Menschen, Thiere, Lebensmittel, Bagagen zugrunde gegangen, jede Zufuhr hatte aufgehört. Nur zur Noth gelangte etwas Proviant in kleinen Nachen über den Rhein, bis endlich 10 bis 12 grosse Schiffe aus Strassburg zu Hilfe kamen [1]). Die Besorgniss, dass Eugen die üble Lage seiner Gegner nun ausnützen werde, beherrschte die Franzosen.

Thatsächlich war die Lage für einen Entsatz Philippsburgs günstig, so lange die Franzosen durch die mächtigen Fluthen des Rheins in so grosser Bedrängniss waren; sowie das Wasser fiel, was schon mit dem 13. Juli geschah, sanken die Chancen des Erfolges rasch zu Ungunsten des Entsatzheeres. Dieser Erkenntniss hatte sich auch das kaiserliche Hauptquartier nicht verschlossen, aber die Menge der Vorschläge und die vorsichtige Bedächtigkeit, welche hier herrschte, liess zu keinem raschen Entschlusse gelangen, obgleich nichts nothwendiger sein konnte, als eben Schnelligkeit im Handeln.

Seckendorf und Schmettau legten zwei verschiedene Projecte für den Entsatzversuch vor. Der Erstere schlug einen allgemeinen Angriff auf die Franzosen vor, während Schmettau den Gedanken vertrat, der Festung zu Wasser Hilfe zu bringen.

Der Umstand, dass durch die Ueberschwemmung das trocken gebliebene Terrain bei Knaudenheim sehr eingeschränkt wurde und dort nur noch vier französische Bataillone zu sehen waren, während früher 13 derselben dort standen, liess es möglich erscheinen, dieses feindliche Detachement über den Haufen zu werfen und gleichzeitig der belagerten Festung auf dem Wasser zu Hilfe zu kommen. Schmettau machte sonach den Vorschlag, durch Obrist Baron Kronberg vor allen Dingen sechs Flösse herrichten zu lassen, alle Schiffe der grossen und der kleinen Schiffbrücke nach Russheim zu bringen und durch einige Husaren-Partheien so viele Bauern und Schiffer mit ihren Rudern zusammenzutreiben als möglich. Die Schiffe sollten in Neudorf in das Wasser gelassen werden, hierauf 20 Bataillone, worunter diejenigen, welche zur Verstärkung der Besatzung in Philippsburg bestimmt würden, sich des Nachts Russheims bemächtigen, wobei der Angriff theils mit Benützung der Wasserfahrzeuge auf dem Rhein und anderer Schiffe durch die Inundation, theils über den Faschinenweg, welcher sich von Russheim nach Knaudenheim fortsetzte, erfolgen sollte [2]).

[1]) Diarium. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 82.

[2]) Schmettau's unmassgebliche Puncta. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 222.

Die drei bei der Armee anwesenden Feldmarschälle, denen Eugen die beiden Projecte zur Begutachtung zustellte, namentlich aber der Herzog von Braunschweig-Bevern und Graf Harrach, neigten sich dem Projecte Schmettau's zu, indem dasselbe „weniger bedrohlich und eine General-Affaire bei des Feindes ungemein fester Situation sehr zweifelhaft ausschlagen konnte".

Infolge dessen wurde, während der Geschützkampf aus den Redouten fortdauerte, am 14. Juli Abends das in Russheim gestandene feindliche Detachement von 1000 kaiserlichen Commandirten angegriffen und vertrieben, worauf diesen weitere vier Bataillone folgten. Es wurden sogleich Massnahmen getroffen, um das Wasser aus dem Rhein in das feindliche Lager und das Ueberschwemmungsgebiet zu leiten, damit Flösse und Schiffe bis zur Festung gelangen könnten; allein zum Unglück begann der Strom am 16. Juli Abends plötzlich bedeutend zu sinken, so dass das ganze Unternehmen aufgegeben werden musste.

In der Zeit, in welcher im Hauptquartier die verschiedenen Projecte erwogen wurden, war König Friedrich Wilhelm I. von Preussen am 13. Juli Nachmittags im Lager des Prinzen Eugen eingetroffen, wo sich seit dem 7. Juli schon Kronprinz Friedrich befand. Eugen's Einladung, in seinem Hauptquartier zu wohnen, lehnte Friedrich Wilhelm freundlich ab und gab einem Zelte inmitten seiner Soldaten den Vorzug. Der König wollte sich nur als Privatmann behandelt sehen und versicherte, dass ihm sonst jede Freude verdorben werde, da er blos aus Wissbegierde zur Armee komme und sich zu belehren beabsichtige. Zu allen Kriegsberathungen, die gehalten wurden, erhielt Friedrich Wilhelm indessen eine Einladung und bei wichtigen Anlässen wohnte er denselben auch mit dem Kronprinzen bei [1]).

Ausser dem Könige waren noch mehr als 60 andere fürstliche Personen bei der Armee anwesend, welche theils wirklich Dienst thaten, theils die Kriegführung des grossen Eugen mit ansehen und von ihm lernen wollten.

Mit des Königs Ankunft im Lager vor Philippsburg wurde die Hoffnung auf eine entscheidende That erweckt und er selbst rechnete darauf, Zeuge einer Schlacht zu sein, die das Reich, ja ganz Europa

[1]) Nach „Beiträge zur Geschichte des polnischen Thronfolge-Krieges, Feldzug am Ober-Rhein 1734" vom k. bayerischen Obristlieutenant Erhard. (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften 1889, II. Band.)

mit Ungeduld erwarteten. Dennoch griff Prinz Eugen nicht an. Weder die starken Verschanzungen, noch die grössere Anzahl seiner Gegner durften nach allgemeinem Dafürhalten bei dem Sieger von Turin und Belgrad in Betracht kommen, besonders in dem Augenblicke, wo nur der Gewinn einer Schlacht das weitere Vordringen des Feindes hindern konnte. Ueberdies hatten jene für unbezwinglich ausgegebenen Linien den grossen Fehler, dass sie jede Bewegung der dahinter stehenden Truppen beengten; die französischen Regimenter waren übrigens durch Desertion sehr geschwächt und ihre Pferde durch Futtermangel entkräftet. „Ein kühner Mann würde die feindlichen Verschanzungen vor Philippsburg angegriffen und die schlecht aufgestellten französischen Truppen, ohne Raum, sich zu einer Schlacht zu entwickeln und unter dem beständigen Feuer der Festungs-Batterien, in die grösste Noth versetzt haben; ihre Niederlage ist wahrscheinlich, ihre Vernichtung im Falle einer Niederlage unvermeidlich gewesen," sagt Friedrich II. von Preussen[1]).

Auch in Wien hielt man dafür, dass es einem Eugen nicht unmöglich sein werde, seinem Ruhmeskranze durch eine siegreiche Waffenthat ein neues Blatt einzufügen und alle Verluste des Kaisers mit einem Schlage wett zu machen. „Ein glücklicher Hauptstreich entweder im Reich oder in Italien ist das einzige noch übrige menschliche Mittel," schrieb Kaiser Carl VI., „um mich, mein Erzhaus und ganz Europa von der Uebermacht des Hauses Bourbon zu retten, das einzige noch übrige Mittel, um beide Seemächte von einem zugleich höchst schädlichen und disreputirlichen Pacifications-Plan abzubringen. Just darum aber ist umso viel mehr zu bedauern, dass zu nicht geringer Beförderung obiger Idee das Königreich Neapel so gar schändlich verloren gegangen. Denn wie gut gleich der König von England für seine Person gesinnt sein mag, gleichwohl die Privat-Absichten des Walpole und die trefflich damit übereinkommende Verblendung von Holland dergestalt vordringen, dass mehr zu wünschen als zu hoffen ist, mittelst noch so gegründeter Vorstellungen bei beiden Seemächten Jenes zu bewirken, was ihre eigene und die Wohlfahrt von ganz Europa auch ohne allen aus den Tractaten entspringenden Verbindlichkeiten erheische" [2]).

Dass Prinz Eugen, der die Befehle seines Kaisers stets in der gewissenhaftesten Weise, oft mit wahrer Selbstverleugnung aus-

[1]) Oeuvres de Frédéric, Mémoire de Brandenbourg, I, pag. 167.
[2]) Der Kaiser an Eugen. Wien, 24. Juni. H. H. u. St. A.

führte, diesmal den allgemeinen Angriff auf die Franzosen nicht unternahm, sondern es geschehen liess, dass die Festung im Angesichte der Entsatz-Armee endlich fiel, kann nur durch ganz besondere Gründe erklärt werden, die wohl allein an Ort und Stelle und zur Zeit verstanden und gewürdigt werden konnten. Die Acten lassen sie nicht deutlich genug erkennen und es wäre müssig, nachträgliche Vermuthungen anzustellen. Wenn man dem Urtheile eines der sachverständigsten Zeitgenossen, FZM. Grafen Seckendorf, vertrauen darf, so müssen diese Gründe in der Beschaffenheit der Armee sowohl, wie in jener ihrer Führung gesucht werden [1]).

Die Armee, über welche der Prinz den Oberbefehl führte, bestand aus den Contingenten von mehr als 100 verschiedenen Fürsten und Ständen. „Die dabei befindlichen Truppen des Kaisers waren zahlreich und schön," sagt Seckendorf, „aber es waren nicht mehr jene abgehärteten Krieger, durch hohe Begeisterung von Kriegsruhm veredelt und entflammt, durch strenge Ordnung gezähmt, einst unter einem Ludwig von Baden und einem Eugen von Savoyen die Herolde des Todes und der Schrecken ihrer Feinde. Der Kern dieser tapferen Veteranen war durch den Zahn der Zeit und durch ungesunde Quartiere aufgerieben, der geringe Ueberrest aber durch lange Ruhe entnervt und der Strapazen entwöhnt. Unordentliche Haufen von Bauernsöhnen ohne Mannszucht, von Ausreissern ohne Vaterlandsliebe, füllten die unersetzlichen Rotten. Eintracht, Gemeingeist und Subordination, die Seele eines guten Militärs, das Unterscheidungsmerkmal einer Armee von einer Nationalgarde, waren aus dem österreichischen Heere entflohen. Hohe und Niedere zogen ihren Privatvortheil, ihre Gemächlichkeit dem allgemeinen Wohle vor; fast Jeder glaubte, sich über erlittene Kränkungen oder ausgestandene Mühseligkeiten zu beschweren zu haben und fast Jeder suchte sich auf Kosten des Dienstes, oder was beinahe noch schlimmer war, der unglücklichen Landbewohner, zu entschädigen."

In noch höherem Grade litten an allen diesen Gebrechen die Truppen der Reichs-Kreise. Gebildet aus den oft winzigen Contingenten der Städte, Stifte und Fürsten Deutschlands, meist Recruten, oft genug solche schlechtester Qualität enthaltend, boten sie selbst

[1]) „Von dem grossen Eugen war, wenn ich so sprechen darf, ohne die Asche eines der berühmtesten Helden zu beleidigen, nur noch der Name übrig. Es war ein ehrwürdiges Trümmerstück des Alterthums, vor dem der Philosoph sich schweigend bückt, indem er sich an vergangene Thaten erinnert." (Seckendorf an seinen Neffen, 10. September 1734. „Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen von Seckendorf", 1792.)

dem gemeinen Manne in den alten kaiserlichen Regimentern Veranlassung zum Spotte. Prinz Eugen bezeichnet diese Wehrmacht als „unbrauchbares Zeug, dem jeder Zusammenhang fehle“ [1]).

Die preussischen, dänischen und hannöverischen Hilfs-Truppen bestanden zwar in vortrefflicher, gut exercirter Mannschaft und namentlich das preussische Corps war die schönste und bestgeübte Truppe im ganzen Heere. „Aber es ging damit, wie mit den meisten Hilfsvölkern. Die Generale glaubten genug gethan zu haben, wenn sie ihre Leute vertragsmässig auf den Platz geliefert hatten und bekümmerten sich übrigens wenig um die Beförderung des gemeinschaftlichen Nutzens. Rangzwistigkeiten waren beinahe ihre meiste Beschäftigung und partheiische Entziehung ihrer Untergebenen von den Lasten und Gefahren des Krieges schien ihr einziger Zweck zu sein. Hannoveraner, Dänen und Preussen suchten es an gewaltsamen Werbungen und Plackereien des wehrlosen Landmannes einander zuvorzuthun. Sowohl bei der Armee, als auf Märschen und in Winterquartieren verübten sie solche Greuel, dass man ihre Bestimmung und ihren ehrwürdigen Stand vergessen musste. Man glaubte nicht, gesittete, verbrüderte Krieger zu sehen, ausersehen und bezahlt, das Vaterland zu schützen, sondern Horden hungriger Barbaren, welche sich um den Raub besiegter Provinzen zerfleischten“ [2]).

Des Prinzen Vertrauen auf eine derart zusammengesetzte Armee, an Zahl zudem noch schwächer als die einheitliche des Feindes, konnte nicht gross sein und reichte jedenfalls nicht hin, um ihn zu einem Wagniss im Kriege zu ermuthigen. Der möglicherweise gelingende Entsatz von Philippsburg wog die Gefahr nicht auf, die der Sache des Kaisers und des Reiches im Falle einer Niederlage drohte. Während der Prinz den starken Feind vor sich hatte, durfte er einen sehr zweifelhaften Neutralen in seinem Rücken keinen Augenblick unbeobachtet lassen. Er sah sich durch die bereits fast feindselige Haltung Bayerns, das völlig und ausgiebig gerüstet dastand, ernstlich bedroht. Der Prinz musste aber auch dieses deutsche Heer am Rhein, das wohl nicht so bald überhaupt wieder zusammenzubringen war, umso behutsamer behandeln, als die kaiserliche Armee in Italien sich nach der Schlacht von Parma zum Rückzuge veranlasst fand und die Truppen des Kaisers in Neapel im freien Felde fast vernichtet wurden. Diese Umstände erklären die vorsichtige Haltung

[1]) Eugen an Sinzendorff. Feldlager Bruchsal, 5. Mai 1734.

[2]) Seckendorf's Lebensbeschreibung, pag. 183. — Seckendorf schreibt am 21. October 1734 an Grumbkow: „Depuis que vos troupes nous ont quittés, on ne sait rien de leur marche, sinon par leurs excès qui continuent.“

des Prinzen vor Philippsburg weit besser, als die so oft gegen seine Person erhobenen Vorwürfe und Hindeutungen auf seine durch das Alter und durch die Anstrengungen herabgestimmten körperlichen und geistigen Kräfte. Zwang die politische und militärische Nothlage den Prinzen zu halber Unthätigkeit, so wagten es andererseits die Franzosen nicht, grössere Actionen zu versuchen, weil schon der grosse Name des greisen Helden sie in banger Scheu zu halten vermochte.

Selbst Feldmarschall Guido Starhemberg, seit langen Jahren in etwas schroffer Entfremdung gegen den Prinzen, sprach offen die Meinung aus, die Unterlassung eines Angriffes auf die Franzosen unter so misslichen Umständen sei ebenso hoch als einer der grössten Siege Eugen's zu schätzen [1]).

Der Prinz selbst begründet sein Verhalten in einem Berichte an den Kaiser [2]). „Zu einem allgemeinen Angriffe der französischen Verschanzungen hat der Herzog von Württemberg, die zwei anderen Feldmarschälle aber weniger und nicht ohne Ursache zu incliniren geschienen, nachdem des Feindes Retranchement von einer Stärke, dergleichen fast nicht gesehen worden sei, derselbe auch mehr Infanterie als wir gehabt hat. Ein grosser Theil der hiesigen Armee, sonderlich die Infanterie, bestand aus unerfahrenen, neuen, schlecht exercirten Truppen, die zu einem gar so scharfen Angriffe nicht tauglich waren, was mich vornehmlich von demselben abgehalten hat, in Anbetracht, dass wenn dieser unglücklich ausgeschlagen wäre, nicht nur die Armee verloren, sondern eine andere bei den herrschenden Umständen gar nicht zusammenzubringen gewesen wäre und der Feind dann hätte thun können, was er wollte, ohne Widerstand zu finden, nebstdem auch die Auxiliar-Truppen wenig Lust dazu bezeigt haben.

Der Zustand in der Lombardie war eine zweite Ursache, warum ich mich nicht getraut, einen so gefährlichen Streich zu unternehmen, vor Allem aber die Rücksicht auf Bayern, das allem Ansehen nach, sobald der Armee ein Unglück widerfahren wäre, entweder mit dem Feinde sich vereinigt oder für sich in die Erblande einen Einfall ge-

[1]) Die Gräfin Fuchs, welche sich übrigens überall gerne anschloss, wo es sich um eine Gegnerschaft gegen Eugen handelte und unerschöpflich in feindseligen Schilderungen und Uebertreibungen zum Nachtheile desselben war, schreibt über Starhemberg am 12. November 1735 an den venetianischen Marschall Grafen von der Schulenburg: „Hier notre bon Guido Starhemberg a accompli sa 78. année, il ne quitte plus son lit, mais il raisonne encore si juste de tout ce qui s'est fait du passé et de ce qui se fait présentement, que tous ceux, qui l'entendent, ne peuvent assez s'étonner."

[2]) Eugen an den Kaiser. Wiesenthal, 19. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

macht hätte zur Zeit, da weder in Ungarn, noch sonst Truppen vorhanden waren, die man entgegenzustellen vermochte, oder sich bemüssigt gesehen hätte, die Armee aus der Lombardie herauszuziehen, worauf aber nichts anderes geblieben wäre, als auf alle vom Feinde verlangten Bedingungen einzugehen. So lange aber die Armee beisammen blieb, deckte sie die Erblande, hielt Chur-Bayern im Zaum, hinderte des Feindes weitere Fortschritte und blieb im Stande, nach Umständen auch zu einer Unternehmung zu schreiten. Vermeinte daher besser zu thun, so schwer es mir auch angekommen ist, Philippsburg verlieren zu sehen, als die Armee durch einen allzugefährlichen Angriff in den Hazard zu setzen, gleichfalls verloren zu werden."

Der Kaiser würdigte die vom Prinzen angeführten Gründe vollkommen und erwiderte ihm, dass er „nicht zweifle, wo es möglich gewesen wäre, Philippsburg zu entsetzen, er es gethan haben würde". „Bin auch sicher, dass Euer Liebden, es sei auf was immer für eine Weise, all' Mögliches noch versuchen werden, um durch einen glücklichen Streich, oder eine Diversion, oder sonst, wie Sie es nach Ihrer grossen Erfahrung am besten finden, nicht nur den Feind von weiteren Fortschritten abzuhalten, sondern auch die Glorie meiner und des Reiches Waffen mehreres zu erheben, bevorab, da auch in der französischen Armee viele neugeworbene Mannschaft sein soll und durch Euer Liebden Anführung dieser bei Dero unterhabenden Armee sich äussernde, obschon an sich sehr importante Mangel, um ein Merkliches ersetzt wird und endlich zu hoffen steht, dass wann man diesesorts das Aeusserste thut, Gott die gerechte Sache dermaleinst segnen werde, wo man inmittelst dessen Züchtigung mit vollkommener christlicher Resignation annehmen muss."

Fall von Philippsburg.

Die Unterlassung des Angriffes auf die französische Armee musste das Schicksal der belagerten Festung entscheiden. Nach der Eroberung des Hornwerkes hatten die Franzosen in den beiden ersten Nächten des Juli ihre Logements in demselben vervollständigt und eine Batterie von fünf Stücken in der linken Halb-Bastion gegen jene vor dem Kronen-Thore angelegt. In der Nacht zum 3. Juli wurde die Sape innerhalb des Hornwerkes auf dessen beiden Flügeln und auf dem gedeckten Wege längs dieses Werkes bis auf 30 Meter vom Waffenplatze, welcher das Thor des Kronenwerkes deckte, fortgesetzt, während gleichzeitig an der Errichtung

von fünf Batterien zu vier Geschützen an der Courtine und in den Halb-Bastionen des eroberten Werkes gearbeitet wurde. Vom 3. auf den 4. Juli wurde auf dem rechten Flügel mit der fliegenden Sape vorgegangen, während links nicht allein der Waffenplatz vor dem Kronen-Thore erreicht, sondern von der Sape auch völlig eingeschlossen wurde. In der nächsten Nacht waren die Batterien für 20 Geschütze, 8 Bomben- und 8 Stein-Mörser vollendet und bald auch armirt, so dass sie am 6. Juli Morgens bereits das Feuer gegen das Kronenwerk eröffnen konnten, vor welchem die Sape in der vorangegangenen Nacht bis an den Graben und links auf dem gedeckten Wege dieses letzteren bis an die Schleuse, die genommen wurde, vorgetrieben worden war.

Gegen die bevorstehende Eroberung des Kronenwerkes hatte der unermüdliche Wuttgenau, welcher überall selbst eingriff, umfassende und zweckmässige Massnahmen getroffen. Er liess vor Allem durch den Ingenieur-Hauptmann Lüttich, welcher als leitender Ingenieur-Officier seinen Functionen Tag und Nacht mit grösstem Eifer oblag, am 1. Juli Abends die Brücke vor dem Kronen-Thore abbrennen, das Thor verrammeln und die Arbeit in dem vor einigen Tagen im Kronenwerke angefangenen Abschnitte hinter demselben beschleunigen, um den Feind, falls es ihm gelingen sollte, auf dem Kronenwerke festen Fuss zu fassen, von dort aus nachdrücklichst beschiessen zu können. Diese Arbeit wurde am nächsten Tage fortgesetzt, obgleich die Franzosen aus der in der vorhergehenden Nacht errichteten Batterie von fünf Geschützen im ausspringenden Waffenplatze vor der linken Halb-Bastion des Hornwerkes, sowohl die Face der linken Halb-Bastion vom Kronenwerke, als auch das weisse Thor beschossen. In der Annahme, dass der Feind auch in diese Face Bresche zu legen gesonnen sei, liess Wuttgenau rechts und links Communicationen herstellen und in der Nacht vom 3. auf den 4. Juli Geschütze in die beiden Abschnitte des Kronenwerkes oder die „Retirade-Ravelins“ bringen, von welchen das rechts vor und zwischen den Bastionen St. Hugo und St. Joseph liegende den Namen „Fuchsloch“ führte. Um die feindlichen Arbeiten zu stören, wurde das Geschützfeuer beständig gegen dieselben unterhalten; sogar auf den Kasernen und Häusern, deren Dächer abgetragen waren, wurde am 4. Juli der Bau von Batterien begonnen.

Am 6. Juli liess Wuttgenau auch die Brücke über den Hauptgraben vor dem rothen Thore abtragen und einen Theil der Joche zerstören, nachdem der Feind am Morgen dieses Tages mit seinen neuen Batterien das Kronenwerk zu beschiessen angefangen hatte und

auch in die beiden Facen der mittleren Bastion Bresche schoss, so dass er schon in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli den Bau von Brücken gegen die beiden geöffneten Stellen in Angriff nehmen konnte. Wuttgenau dagegen verfügte die Herstellung eines Abschnittes aus Pallisaden in der Kehle der angegriffenen Kronenwerks-Bastion.

Am 8. Juli setzten die Franzosen die Arbeit an den Graben-Gallerien auch bei Tage fort und begannen Faschinen in das Wasser zu werfen, um den Uebergang vorzubereiten. Allein der rastlos thätige Hauptmann Lüttich liess eiligst mehrere Bunde angezündetes Stroh mit je einem bis zwei Pechkränzen über die Bresche in den Graben hinabwerfen und auf dieses einige hundert Stück Reisigwellen, Holz, endlich eine Anzahl Carcassen, sowie mehrere Tonnen verdorbenen Pulvers hinabrollen, um hiedurch den Feind vom Betreten der Bresche abzuhalten. Gegen 2 Uhr Nachmittags aber widerfuhr dem tapfer vertheidigten Platze ein schweres Unglück. Zwei Bomben fielen in das Zeughaus und setzten dasselbe in Brand, wobei 42.000 Patronen, nebst 12 Centnern Bleikugeln verloren gingen. Obwohl die Garnison mit dem Löschen des Brandes beschäftigt war, wobei Hauptmann Lüttich sich wieder besonders auszeichnete und den Kasten mit den Kugelformen rettete, hatten die Angreifer doch diese günstige Gelegenheit zu einem Angriffe nicht benützt, sondern sich auf ein lebhaftes Bombardement und eine anhaltende Kanonade mit 14 Geschützen aus dem Hornwerke beschränkt.

Die Gallerien kamen unter dem Schutze dieses Feuers bis ungefähr in die Mitte des Grabens zu Stande.

Das Anwachsen des Rheins, welcher sein Wasser am 9. Juli derart in die Tranchéen ergoss, dass es den Soldaten bis an den Gürtel reichte und die Arbeiten an den Gallerien vollends hemmte, auch mehrere Mörser-Batterien überschwemmte und ausser Wirksamkeit setzte, sowie andererseits das unablässige Feuer aus der Festung, verzögerten nun auch den Graben-Uebergang zum Kronenwerke um mehrere Tage. Die Ueberschwemmung ward aber auch Ursache, dass Wuttgenau keine Ausfälle mehr zu unternehmen vermochte. Zum Glücke für die Franzosen fiel das Wasser bald wieder, so dass sie am 12. Juli Abends die Herstellung der beiden vollkommen zerstörten Gallerien zu den Breschen der Mittel-Bastion des Kronenwerkes in Angriff nehmen und dieselben am 14. Juli bis 9 Uhr Abends auch vollenden konnten.

Marschall d'Asfeld, welcher schon seit dem 12. Juli Grenadiere in die Tranchéen beordert hatte, befahl nun am 14. Abends den

Sturm auf die beiden Breschen. Gegen 10 Uhr drangen über die Brücke rechts 2 Grenadier-Compagnien von den Regimentern Piémont und Alsace, über jene links 2 von den Regimentern Lyonnais und Hainaut vor, während 4 Grenadier-Compagnien nebst den Tranchée-Wachen die Reserve bildeten; die Generale Chaulnes, Ravignan, Polastron[1]) und Tarlay führten diese Truppen.

Die Belagerten hatten im Kronenwerke nur 360 Mann stehen, wovon je 45 Mann die Breschen bewachten, während der Rest auf den Courtinen beiderseits der angegriffenen Bastionen vertheilt war. Die französischen Grenadiere hielten die erste Salve aus, ohne sie zu erwidern und drangen mit dem Bajonnette über die Breschen bis an den Hauptgraben und an das Weisse Thor. Erst hier brachte sie das heftige Infanterie- und Kartätschfeuer zum Stehen, das Kronenwerk aber blieb trotz der tapferen Gegenwehr in ihrem Besitze, den sie mit verhältnissmässig geringem Verluste erkauft hatten, während der Vertheidiger 100 Todte, 150 Verwundete und 89 Gefangene einbüsste.

Noch in derselben Nacht setzten sich die Franzosen in der eroberten Bastion und in den anstossenden Courtinen-Theilen fest, von wo aus sie in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli, ungeachtet des Geschützfeuers der Festung aus 28 Stücken, mit der Sape auch den Rest der Kronenwerks-Front völlig in ihre Gewalt bekamen. In der folgenden Nacht wurden Annäherungen längs der Flügel bis auf 20 Meter Entfernung vom Hauptgraben gegen diesen vorgetrieben, während gleichzeitig 44 Geschütze in Batterie gebracht wurden, um in den Hauptwall des Noyaus Bresche zu schiessen.

Das Horn- und Kronenwerk war nun nach siebenwöchentlicher Belagerung in den Händen der Franzosen; es erübrigte ihnen nur noch der Angriff auf die Festung selbst. Schon am 17. Juli waren sie bis zum Hauptgraben gelangt und hatten im ausspringenden Winkel der Bastion St. Hugo, welche schon vom Hornwerke aus sehr stark beschossen worden war, Bresche zu legen begonnen, so dass das alte Mauerwerk sich kaum noch einen Tag zu halten vermocht haben würde; der Graben an dieser Stelle war zudem nicht völlig ausgeführt und infolge dessen seicht, die Bastion selbst aber sehr eng, so dass auch die Herstellung von Abschnitten in derselben nicht wohl möglich gewesen wäre. In der Nacht zum 17. Juli flog auch noch die Pulver-

[1]) Gestorben den 4. Mai 1742 zu Wolin in Böhmen.

kammer in derselben, durch eine feindliche Bombe entzündet, in die Luft und richtete furchtbare Verheerungen auf dem Wallgange an. Wuttgenau rechnete nicht mehr auf Entsatz, da er die Lage des Prinzen Eugen recht wohl begriff und auch ihm der Angriff der stärkeren französischen Armee hinter ihren Verschanzungen als ein nicht zu rechtfertigendes Wagniss erschien. Den Hauptsturm aber auszuhalten, konnte Wuttgenau mit seiner geschwächten Garnison, die zum grössten Theile ohnehin nur aus neugeworbener Mannschaft bestand, nicht hoffen und zur Rettung der Besatzung musste daher der schwere Entschluss der Uebergabe gefasst werden. Zur schicklichen Einleitung derselben sandte Wuttgenau am 17. Juli Vormittags den Hauptmann Imhof als Parlamentär an den Marschall d'Asfeld mit dem schriftlichen Ersuchen, diesen Officier zum Prinzen Eugen passiren zu lassen, um ihm von der Lage der Festung Bericht zu erstatten. D'Asfeld ging sofort auf diese Anknüpfung ein, indem er, um den Schein zu wahren, die Bitte mit dem Bemerken abschlug, dass ihn diese Forderung eines so alten, kriegserfahrenen Officiers, wie Wuttgenau, befremde, weiter aber beifügte, dass „ungeachtet er eine so rühmliche und tapfere Vertheidigung geführt, die der Kaiser und das Reich selbst würden approbiren müssen, er dennoch nicht umhin könne, ihm zu eröffnen, dass, woferne er, der Marschall, aus der neuen Batterie noch einen einzigen Schuss würde thun müssen, die Garnison nicht die geringste Capitulation mehr zu hoffen habe, nicht einmal als kriegsgefangen angenommen werde, sondern lediglich auf Discretion sich zu ergeben habe. Wie er nichts rede, was er nicht halte, werde er auch von diesen Worten nicht abweichen. Wenn aber Wuttgenau an den Prinzen Eugen einen offenen Brief schicken wolle, so sei er erbötig, solchen durch einen Trompeter ihm überbringen zu lassen“.

Als Hauptmann Imhof diese Eröffnung des französischen Heerführers überbrachte, wurde in der Festung grosser Kriegsrath gehalten, an welchem die Generale, Stabs-Officiere und die Hauptleute Lüttich und Imhof theilnahmen. Es wurde einstimmig beschlossen, dass, wiewohl es möglich sein würde, sich noch einige Zeit zu halten, dennoch die schliesslich unvermeidliche Capitulation eingegangen werden solle. Noch am 17. Juli Abends wurde ein Obristlieutenant und ein Capitain mit dem Ersuchen zu d'Asfeld abgeschickt, nach Kriegsgebrauch ebenfalls zwei Officiere gleichen Ranges als Geiseln in die Festung zu entsenden, alle Feindseligkeiten und Angriffsarbeiten einstellen zu lassen und zu bewilligen, dass der Festungs-Commandant die zu vereinbarende Capitulation zuerst dem Prinzen Eugen zur Genehmigung einschicke. Der französische Marschall stimmte jedoch nur der gegen-

seitigen Auswechslung von Geiseln und der Einstellung der Feindseligkeiten zu, erklärte aber, dass die Belagerungs-Arbeiten dabei fortgesetzt werden müssten. Auch wiederholte er seine dem Hauptmann Imhof gemachte Eröffnung mit dem Beifügen, dass die Garnison keine Capitulation zu hoffen gehabt haben würde, wenn noch ein Tag gezögert worden wäre [1]).

Auf diese Antwort des französischen Commandirenden wurde in der Nacht noch ein zweiter Kriegsrath gehalten und nun der Beschluss gefasst, den Capitulations-Entwurf unverzüglich zu verfassen. Wuttgenau und Höltzl, nebst dem kaiserlichen Ober-Kriegs-Commissär Schilling arbeiteten die Uebergabs-Bedingungen aus, womit sie am 18. Juli um 3 Uhr Morgens fertig wurden. Dann wurden auch alle Hauptleute zusammenberufen und deren Meinung abgefordert; alle stimmten dem Entwurfe einmüthig bei, indem sie eine Capitulation für unausweichlich und demgemäss es auch für unverantwortlich bezeichneten, lediglich um „der Bravour willen" sich ein oder zwei Tage länger zu halten, dann aber dafür die Besatzung verloren geben zu müssen. Nun wurden Obrist Rosskoch, Obristlieutenant Kästner und wieder Hauptmann Imhof als Geiseln in das französische Hauptquartier nach Oberhausen gesendet, wogegen von den Franzosen die Obriste Marquis de Mirbois, Marquis Grimaldi und Capitain de la Farre in die Festung kamen. Gegen Mittag sandte Marschall d'Asfeld seinen General-Adjutanten Grafen von Rothenburg und Hauptmann Imhof mit dem Capitulations-Entwurfe an Wuttgenau und lud diesen, sowie FML. Höltzl für den 19. Juli zur Tafel. Nach derselben unterzeichneten d'Asfeld und Wuttgenau den Vertrag, laut welchem die Besatzung mit allen kriegerischen Ehren, unter Mitnahme von 6 Geschützen, nebst 20 Schuss für jeden Mann, nach Mainz abziehen sollte. Als besonderes Zeichen der Anerkennung bat der französische Feldherr den bisherigen Festungs-Commandanten, die schönste Kanone des Platzes, eine 1521 gegossene Feldschlange, zum Geschenke anzunehmen; eine Uebersendung der Capitulations-Bedingungen an den Prinzen Eugen gestattete er aber nicht eher, bis der Abzug der Besatzung durchgeführt sein würde. Die deutschen Truppen verliessen die Festung am 21. Juli und wurden zu Schiff nach Speyer und, nachdem am nächsten Tage die Bagage auf 80 vierspännigen Wagen herangezogen worden, am 23. Juli über Mutterstadt nach Mainz geführt. In den Spitälern Philippsburgs blieben 500 Kranke und Verwundete zurück.

[1]) Eugen an den Kaiser. Wiesenthal, 19. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz, Fasc. 93 a.

Die Verluste der Besatzung während der Belagerung betrugen 337 Todte, 359 Verwundete, 142 Gefangene und 179 Deserteure, zusammen 1017 Mann. Dieselben vertheilten sich wie folgt:

Bataillon Walsegg: 24 Todte vor dem Feinde, 31 Verstorbene, 43 Verwundete, 52 Gefangene, 38 Deserteure.

Kaiserliche Commandirte: 33 Todte vor dem Feinde, 30 Verstorbene, 43 Verwundete, 21 Gefangene, 35 Deserteure.

Regiment Höltzl: 96 Todte vor dem Feinde, 54 Verstorbene, 191 Verwundete, 48 Gefangene, 51 Deserteure.

Fränkische Commandirte: 50 Todte vor dem Feinde, 17 Verstorbene, 76 Verwundete, 21 Gefangene, 40 Deserteure.

Sonstige: 2 Todte vor dem Feinde, 15 Verstorbene, 21 Gefangene, 40 Deserteure.

Die Besatzung rückte, noch 3526 Mann stark, am 27. Juli in Mainz ein, wo sie bis auf Weiteres verblieb [1]).

Mit der Festung, welche nun zum vierten Male in die Hände der Franzosen gekommen war, gingen 84 Kanonen, 20 Bronze-, 20 Stein-Mörser, 25.000 Bomben, 50.000 Kugeln, sowie etwa 120 Centner Pulver verloren, an Proviant aber 2000 Säcke Mehl, 400 Säcke Roggen, 500 Säcke Hafer und 1100 Fuder Wein.

Die Franzosen hatten beträchtliche Verluste gehabt, sie büssten im Ganzen während der Belagerung bei 10.000 Mann ein. Von ihren 162 Bronze-Geschützen wurden 62 beschädigt, davon 9 ganz ausser Gebrauch gesetzt, 18 wanderten in die Giesserei. Von 196 eisernen Geschützen wurden 3 des schwersten Calibers schadhaft. 12 Bronze- und 17 Eisen-Geschütze wurden zur neuen Armirung von Philippsburg verwendet, die übrigen nach Strassburg und Metz zurückgesendet.

Von den 54 gewöhnlichen Mörsern waren 10 und von den 69 Stein-Mörsern 14 Stücke unbrauchbar geworden; von 386 Fuhrwerken des Belagerungs-Trains 112 beschädigt.

An Munition wurden von den Angreifern 51.772 Kugeln und 22.516 Bomben verbraucht und zwar:

an	24pfündigen	Kugeln	34.810	Stück,	
„	16	„	„	6.170	„
„	12	„	„	4.772	„
„	8	„	„	3.020	„
„	4	„	„	3.000	„
„	12	„	Bomben	7.890	„

[1]) Eugen an Wallis. Ladenburg, 3. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 14.

an 8pfündigen Bomben 8.026 Stück,
„ Handgranaten 6.600 „

Aus dem Reste des Belagerungs-Artillerie-Materials wurden 25.788 Kugeln der vier schwereren Caliber, sowie 7939 Handgranaten zur Ausrüstung von Philippsburg hinterlegt.

Dass sich Philippsburg wider alles Vermuthen so lange gehalten, war der Kriegserfahrung und unermüdlichen Thätigkeit des FML. Wuttgenau zu danken. Er wusste den Muth der Soldaten durch seine Unerschrockenheit zu heben und zu erhalten. Fast Tag und Nacht auf den Wällen, sah er Alles selbst, verfügte sofort das Nöthige und überwachte die Ausführung seiner Befehle persönlich. Wuttgenau hat in Philippsburg nichts unterlassen, was von einem rechtschaffenen, wackeren Commandanten gefordert werden kann. Das hohe Lob, welches die beiden französischen Marschälle d'Asfeld und Noailles ihm spendeten, wurde für ihn zu einem glänzenden Zeugnisse und Freund und Feind überhäuften ihn mit Anerkennung für die tapfere Vertheidigung. Bescheiden theilte der kaiserliche General den Ruhm gern mit seiner braven Garnison, er selbst vermochte sich kaum zu trösten über den Fall der ihm anvertrauten Feste; voll patriotischen Leides klagte er dem Prinzen Eugen, „er möchte am liebsten vor Kummer und Sorge gar des Todes sein“ [1]).

Vom Reiche erhielt Wuttgenau für die tapfere Vertheidigung von Philippsburg 5000 Thaler und bald darauf mit dem Reichs-Gutachten vom 14. Februar 1735 [2]) die vacante Reichs-Feldmarschall-Lieutenants-Stelle. Vom Kaiser wurde er noch in demselben Jahre zum Feldzeugmeister ernannt, mit einem kaiserlichen Bildnisse in Diamanten beschenkt und zum Festungs-Commandanten des bedrohten Mantua ernannt.

Lager von Bruchsal.

Nach dem Falle von Philippsburg entschloss sich Prinz Eugen, das Lager von Wiesenthal zu verlassen. Hiezu wurde mit der Rücksendung der Kranken, der grossen Bagage, der Marketender- und Proviant-Wagen der Anfang gemacht, so dass nur Zelt-Wagen und

[1]) Wuttgenau an Eugen. Walsheim, 23. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VII, 113.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1735“; Fasc. VI, 112.

Balken-Karren noch bei der Armee verblieben. Um 2 Uhr Nachmittags des 20. Juli ging die Bagage des rechten Flügels der Cavallerie unter Bedeckung von 100 Pferden über Kierlach, Kronau, Langenbrücken nach Stettfeld. Am nächsten Tage um 6 Uhr Früh folgte über Hambrücken-Forst jene des rechten Flügels der Infanterie unter Bedeckung eines Bataillons von Haller und um dieselbe Zeit die des linken Flügels der Infanterie unter Bedeckung eines Bataillons von Jung-Sachsen-Gotha, endlich die Bagage des linken Flügels der Cavallerie, bedeckt von 100 Pferden, über Graben nach Ubstatt. Nur ein Corporal mit 6 Mann, „von den übelsten zu Fuss" von jedem Bataillon und 6 Schlechtberittene von jedem Cavallerie-Regimente durften der Bagage beigegeben werden, welche unter das Commando des Obristen Vassoldt gestellt wurde [1]).

Am 22. Juli um 5 Uhr Früh brach die Armee in acht Colonnen auf und nahm ihren Rückmarsch in die frühere Stellung bei Bruchsal, wo sie zwischen dieser Stadt über Ubstatt bis Langenbrücken lagerte.

Wegen der grossen Nähe des Feindes wurde unter Commando des FZM. Grafen Seckendorf eine starke Nachhut aus 51 Grenadier-Compagnien, 8 Bataillonen Infanterie, 13 Carabiniers- und Grenadier-Compagnien zu Pferd, 30 Escadronen und 3 Husaren-Regimentern, nebst den in den drei Redouten befindlichen Detachements, den alten Feldwachen, schliesslich 8 Geschützen, ausgeschieden, um einer etwaigen Verfolgung durch die Franzosen, welche zur Beobachtung des Rückmarsches der kaiserlichen und Reichs-Armee 40 Compagnien Grenadiere, nebst allen Bereitschaften zu Pferd und zu Fuss aus ihren Linien vorgeschoben hatten, gewachsen zu sein [2]). Die Franzosen störten indessen den Abmarsch der Kaiserlichen nicht, nur einzelne ihrer Partheien durchstreiften nach dem Abzuge des Gegners das Lager, wobei es am 23. Juli Früh einer derselben noch gelang, eine kleine Abtheilung zurückgebliebener kaiserlicher Husaren zu überfallen.

Am nächsten Tage übte die kaiserliche Reiterei hiefür Vergeltung, indem sie eine ungefähr 60 Mann starke französische Parthei, welche Stroh aus dem verlassenen Lager fortbringen wollte, überfiel, etwa 30 Franzosen niedermachte und 19 gefangen nahm.

[1]) Marschroute für den 20. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, ad 112.

[2]) Nesselrode an Eugen. Wiesenthal, 18. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 82.

In der Stellung bei Bruchsal, in welcher am 22. Juli noch eine Verstärkung von 3 Bataillonen des Regiments Prinz Ludwig Württemberg ankam, wollte Prinz Eugen so lange stehen bleiben, bis die Absichten des Feindes erkennbarer würden; er forderte übrigens Schmettau auf, sein Gutachten über das weitere Verhalten der Armee abzugeben.

Nach der Situation der einander auf nur 15 Kilometer gegenüberstehenden Heere konnte sich die französische Armee nach der Einnahme von Philippsburg entweder rheinaufwärts, oder gegen Mainz wenden, um freie Schifffahrt auf möglichst grosse Ausdehnung und, nebst einem oder dem anderen guten Uebergangspuncte, auch eine vorzügliche Nachschubslinie zu gewinnen. Es war indessen nicht sehr wahrscheinlich, dass, so lange die kaiserliche Armee über Heidelberg die Verbindung mit Mainz behielt, die Franzosen eine ernstere Unternehmung gegen jenen Platz wagen würden, wenn sie sich nicht entschlossen, eine Feldschlacht anzunehmen. Gegen eine feindliche Absicht auf Mainz sprach auch der Umstand, dass die kaiserliche Besatzung von Philippsburg nach der Uebergabe der Festung vom französischen Ober-Commando nach Mainz instradirt worden war.

Schmettau kam daher auch zu dem Schlusse, dass Bewegungen des Feindes gegen den unteren Rhein nur zum Zwecke der Täuschung, oder um einen weiteren Raum zur Beschaffung der Subsistenz und neuer Contributions-Ausschreibungen auf deutschem Boden zu erlangen, geschehen könnten. Viel glaubwürdiger erschien ihm eine Action der Franzosen gegen den Ober-Rhein, etwa auf Alt-Breisach. Hiezu waren wirklich in Fort Louis, Strassburg und Hüningen Vorkehrungen getroffen, Brandröhren und Brückengeräthe angesammelt, sonstige Anstalten zu einer Belagerung vorbereitet, endlich auch Truppen abgerückt. Die Franzosen würden durch die Gewinnung der Festung Breisach sogar bei 20.000 Mann mehr gegen die Kaiserlichen im freien Felde haben verwenden können, welche sie sonst nicht gewagt haben würden, aus den Festungen im Elsass hinauszuziehen.

FML. Schmettau hielt es für möglich, dass der Feind ein Corps von 20—24.000 Mann vor Philippsburg zurücklassen, mit dem Reste der Armee in einem Marsche, durch die Pfinz in der linken Flanke gedeckt, über Graben, Durlach und Mühlburg einen Vorsprung gewinnen und es der kaiserlichen Armee unmöglich machen könne, ihm zuvorzukommen, oder zeitgerecht Hilfe nach Breisach zu bringen.

Der Feldmarschall-Lieutenant schlug dem Prinzen daher vor, ein Corps von etwa 15 Bataillonen mit etlichen 100 Pferden am Main zwischen Kostheim und Höchst mit der Bestimmung aufzustellen, dem Feinde sowohl den Rhein-Uebergang unterhalb Mainz, als auch

jenen über den Main zu verwehren, damit die Hauptarmee Zeit gewinne, auf der Bergstrasse über Heidelberg entgegenzurücken, bevor jener sich zwischen dem Rhein und Main festgesetzt, oder Mainz mit starken Verschanzungen einzuschliessen vermocht habe, die einen Entsatz jedenfalls sehr erschwert haben würden.

Ein stärkeres Corps wünschte Schmettau zwischen Neuthard und Stafforth, mit der Pfinz vor der Front, in das ebenso die Besatzung des Schlosses zu Grötzingen, von wo gegebenen Falles auch Durlach besetzt werden konnte, einzubeziehen wäre; die Hauptarmee endlich sollte ihr Lager zwischen den beiden Detachements an der Pfinz, von Weingarten bis Durlach beziehen.

Bei solcher Aufstellung setzte Schmettau voraus, dass die Franzosen den Versuch, einen sehr gefährdeten Flankenmarsch auf dem rechten Rhein-Ufer über Graben, Mühlburg und Rastatt stromaufwärts zu machen, kaum unternehmen würden. Sie konnten eine Operation gegen den Ober-Rhein, wenn sie einen Kampf vermeiden wollten, nur noch wagen, wenn sie bei Philippsburg über den Rhein gingen und auf dem linken Ufer über Lauterburg marschirten, um den Strom etwa bei Fort Louis abermals zu überschreiten und sich zur Deckung weiterer Unternehmungen an der Murg, zwischen Rastatt und Kuppenheim, aufzustellen. Traten sie aber den Marsch auf dem linken Rhein-Ufer wirklich an, so konnte nach Schmettau's Ansicht die kaiserliche Armee auf Rastatt rücken, wodurch sie zwar nicht verhindern konnte, dass die Franzosen vielleicht früher vor Alt-Breisach anlangten, aber sich den Weg dahin auch selbst offen hielt. Wenn die erforderliche Verstärkung, etwa 14 Bataillone, ohne Zeitverlust nach Alt-Breisach gesendet wurde, war die Festung im Stande, sich bis zum Entsatz zu halten. Schmettau hielt diese Verstärkung für so nothwendig, dass er drängte, sofort 2 bis 3 Bataillone aus Freiburg nach Alt-Breisach zu werfen, damit wenigstens ein Theil daselbst eingetroffen sei, bis der Rest von der Armee anlangen könnte. Selbst in dem Falle, als Breisach nicht angegriffen werden sollte, meinte der Feldmarschall-Lieutenant die verstärkte Breisacher Besatzung insoferne nützlich verwenden zu können, indem er eine Offensiv-Unternehmung über den oberen Rhein zur Ausführung bringe [1]).

FML. Schmettau mochte in seinen Anschauungen zum Theile auch durch die Aussagen der französischen Deserteure bestärkt worden

[1]) Schmettau an Eugen. Bruchsal, 23. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 114.

sein, welche berichteten, dass General-Lieutenant Belle-Isle gleich am Tage des Abmarsches der deutschen Armee mit 10.000 Mann auf Fort Louis gegangen, gleichzeitig aber auch ein Corps gegen Mannheim detachirt worden sei. Diese Nachrichten wurden allerdings am 24. Juli durch den im Hauptquartier des Prinzen eingetroffenen Hauptmann des Wolfenbüttel-Bevern'schen Bataillons von Imhof, welcher die Capitulation von Philippsburg überbracht hatte, auf das Bestimmteste dahin berichtigt, dass Belle-Isle nicht nach Fort Louis, sondern rheinabwärts gegen Mannheim marschirt sei, weniger in der Absicht einer Unternehmung, als vielmehr aus Vorsicht, weil die Franzosen besorgten, der Prinz wolle den Rhein überschreiten [1]). In dieser Befürchtung hatte Marschall d'Asfeld am 22. Juli Belle-Isle mit 36 Escadronen und 5 Bataillonen auf das linke Ufer gegen Worms entsendet, dessen sich die französische Vorhut schon am nächsten Tage bemächtigte, während Belle-Isle mit dem Gros seines Detachements am 24. Juli dort anlangte.

Am 26. Juli traf im kaiserlichen Hauptquartier die Nachricht ein, dass Belle-Isle auf 40.000 Mann verstärkt worden sei und gegen Mainz marschire. Die Bewegung Belle-Isle's wurde indessen noch immer für eine Finte erachtet, um die deutsche Armee aus ihrer Stellung bei Bruchsal wegzuziehen und sich für die Hauptkraft den Weg an den Ober-Rhein zu öffnen. Der Prinz liess sich für die Anschauungen Schmettau's gewinnen und hielt eine Unternehmung der Franzosen auf Alt-Breisach mindestens für wahrscheinlich, wenn er sich auch nicht so entschieden wie Schmettau dem Gedanken an die Möglichkeit einer solchen auf Mainz verschloss. Er schob schon am 23. Juli, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten und die Verbindung mit Heidelberg, wo sich nur 500 Mann befanden, zu sichern, den FML. Baron Petrasch mit 2000 deutschen Pferden, 150 Husaren und 1500 Mann Infanterie nach Kierlach vor [2]). Weiters ordnete der Prinz an, dass die frühere Garnison von Philippsburg in Mainz verbleibe und auch die zwei aus den Niederlanden kommenden Bataillone des Regiments Wurmbrand dort Halt machen, dafür aber von der verstärkten Garnison der Festung die Oppenheimer Fahrt und Gernsheim besetzt werde. Das aus den Niederlanden angekommene Cürassier-Regiment Emanuel von Portugal mit 838 Mann, 740 Pferden, unter Obrist von Holl, dann das mit demselben marschirende Dragoner-Regiment Prinz de Ligne mit 4 Escadronen, 415 Mann, 432 Pferde,

[1]) Journal vom 24. bis 26. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 82, pag. 55.

[2]) Journal vom 24. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XIII, 82, pag. 61.

unter Obristlieutenant Vicomte de Breucq wurden in Heidelberg belassen, um sie je nach Erforderniss entweder mit dem Detachement Petrasch zu vereinigen oder rheinabwärts zu marschiren.

Durlach wurde zur Sicherung der dort aufgestellten Bäckerei, dann der Strasse in das Oberland, von Bruchsal aus mit 600 Mann zu Fuss und 400 zu Pferd besetzt. Nach Freiburg i. B. wurde durch einen Courier noch am 25. Juli der Befehl abgesendet, unverzüglich zwei bis drei Bataillone nach Alt-Breisach zu senden [1]), dem Commandanten dieser Festung, FML. Roth, aber bedeutet, für Beschaffung von Proviant und Heranziehung von Landes-Aufgeboten Sorge zu tragen, überhaupt sich gegen eine Belagerung vorzubereiten, wozu ihm auch eine Geldsumme angewiesen wurde [2]).

FML. Tillier liess dem Auftrage gemäss am 28. Juli je ein Bataillon der Regimenter Würzburg mit 558 Mann und Sachsen-Eisenach mit 464 Mann nach Alt-Breisach abgehen; ein drittes dahin abzuschicken, erklärte er für unmöglich, da er durch den Abmarsch jener zwei Bataillone sich ohnehin gezwungen sähe, ein Festungsthor abzusperren, um nur wenigstens die Wachen bestreiten zu können, da in Freiburg i. B. nur noch ein Bataillon Salm und ein Württemberg'sches, nebst 7 incompleten Schweizer-Compagnien, die noch immer keine Gewehre hatten, zurückblieben.

Da Eugen die Besatzung von Alt-Breisach trotz der Verstärkung derselben zur Erhaltung der Festung nicht für ausreichend erachtete, sandte er am 28. Juli noch ein Detachement von 8 Bataillonen, 4 Grenadier-Compagnien, 200 Dragonern, nebst 60 Husaren unter FML. Freiherrn von Müffling, dann den GFWM. Isenburg und O'Nelly dahin, theils um dort zu verbleiben, theils um die ausmarschirten Bataillone in Freiburg zu ersetzen.

Am 29. Juli rückte das Detachement in Pforzheim ein. Am 3. August befand es sich in Weil der Stadt und am 9. August erreichte es Freiburg i. B., nachdem während des Marsches nicht weniger als 187 Mann desertirt waren, davon beim Regimente Eisenach allein 82 und bei Weimar 59 Mann [3]).

Freiburg i. B., dessen Besatzung bisher aus 2191 Mann mit 1530 Dienstbaren von Rheingraf Salm-, Nideroest- und Württemberg-

[1]) Eugen an Tillier. Bruchsal, 25. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 138.

[2]) Eugen an Roth. Bruchsal, 25. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 137.

[3]) Müffling an Eugen. Breisach, 13. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 91.

Infanterie bestanden hatte, erhielt nun eine Verstärkung von 2 Bataillonen der Regimenter Max Hessen und Jung-Sachsen-Gotha, während der Rest von 6 Bataillonen mit 4 Grenadier-Compagnien, nebst der Cavallerie nach Alt-Breisach marschirte und dort am 11. August anlangte. Es waren dies:

2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Sachsen-Weimar-Infanterie: 1192 Mann, 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Sachsen-Eisenach-Infanterie: 1125 Mann, 1 Bataillon Müffling-Infanterie: 568 Mann, 1 Bataillon Rumpf-Infanterie: 521 Mann, 191 Dragoner und 68 Husaren, zusammen 3406 Mann [1]).

Die bisherige Garnison in Breisach bestand aus je 5 Compagnien der Regimenter Müffling und Eisenach, je 3 Compagnien Würzburg- und Bamberg-, 11 Compagnien Salm- und 8 Compagnien Schmidt-Infanterie mit 4810 Mann. Durch die Verstärkung erlangte sie einen Stand von 8253 Mann mit 7066 Dienstbaren, als [2]):

10	Compagnien	Müffling-	Infanterie	1275,	wovon	1077	dienstbar
5	„	Rumpf-	„	589,	„	463	„
12	„	Sachsen-Weimar-	„	1165,	„	1006	„
11	„	Salm-	„	1423,	„	1182	„
17	„	Sachsen-Eisenach-	„	1606,	„	1395	„
5	„	Würzburg-	„	557,	„	502	„
5	„	Bamberg-	„	617,	„	546	„
8	„	Schmidt-	„	1021,	„	895	„

endlich 104 Mann Artillerie.

Bei diesen Vorkehrungen musste es Prinz Eugen bewenden lassen, „insolange nicht verlässlich weiss", wie er dem Kaiser berichtet, „wohin der Feind eigentlich aus will, um nicht durch einen allzufrühzeitigen Marsch einen Fehltritt zu thun; sobald aber das Eigentliche innen werde, werde auch ich keine Zeit verlieren, an was Ort es sodann die Umstände erfordern, sogleich aufzubrechen" [3]).

Marsch nach Mainz.

Als die deutsche Armee die Umgebung von Philippsburg verliess und sich auf Bruchsal zurückzog, schien der französische Feld-

[1]) Standes-Tabelle. Hohenmösingen, 4. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 65 d.

[2]) Standes-Tabelle. Alt-Breisach, 12. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 92 a.

[3]) Eugen an den Kaiser. Bruchsal, 27. Juli. H. K. R. Exp. 1734; Juli, 694.

herr sich nicht entschliessen zu können, dem Prinzen Eugen zu folgen um den entscheidenden Kampf zu suchen. Er fasste unerwarteterweise nunmehr jetzt den Gedanken, über den Rhein zurückzugehen und gegen Mainz zu operiren. Die Belagerungs-Arbeiten vor Philippsburg wurden zum Theile eingeebnet, die Festung gegen einen Handstreich gesichert, mit einer Besatzung von 6 Bataillonen unter Javelière versehen und die durch das Hochwasser beschädigten Rhein-Uebergänge wieder hergestellt. Marschall d'Asfeld schickte am 27. Juli die Artillerie, und zur Unterstützung Belle-Isle's zwei Infanterie-Brigaden auf das linke Rhein-Ufer, wohin die Armee am folgenden Tage in drei Colonnen folgte. Die erste überschritt den Strom auf der Brücke von Rheinhausen und lagerte zwischen Speyer, Harthausen und Heiligenstein; die beiden anderen passirten die Brücke von Philippsburg und bezogen Lager nördlich Speyer, bei Waldsee und Otterstadt. Die Nachhut unter Noailles, aus den Grenadieren und Bereitschaften der Armee bestehend, blieb bis 2 Uhr Nachmittags an der Circumvallations-Linie stehen, worauf sie bei Mechtersheim gleichfalls auf das linke Ufer gezogen wurde [1]).

Am 29. Juli rückte die französische Armee nordwärts und bezog Lager an der Isenach, zwischen Lambsheim und Flomersheim, während Marschall Noailles mit einem aus 25 Bataillonen und 21 Escadronen formirten Corps am Speyer-Bache zurückblieb. Er vertheilte einige Truppen zwischen Fort Louis und Speyer, um den Strom und Philippsburg zu beobachten, wohin er 600 Arbeiter mit fünftägiger Ablösung entsandte.

Die Franzosen erreichten am 30. Juli Worms und lagerten sich zwischen dieser Stadt und Pfeddersheim beiderseits der Pfrimm, Front gegen den Rhein, südlich bis zum Eis-Bache, nördlich bis Herrnsheim ausgedehnt, 6 Bataillone und 18 Escadronen Front gegen Süden; ein Detachement von 4 Bataillonen Infanterie, 13 Escadronen der Maison du roi und 8 Escadronen Gendarmerie wurde nach Rhein-Dürkheim vorgeschoben; die Artillerie stand bei Herrnsheim. Die Gesammtstärke der hier versammelten Truppen, einschliesslich jener unter Belle-Isle betrug 79 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Artillerie und 110 Escadronen Cavallerie [2]). Am folgenden Tage fanden Fouragirungen statt.

In diesem Lager verblieb die französische Armee bis zum 3. August, an welchem Tage sie um 2 Uhr Früh in drei Colonnen

[1]) Pajol I, pag. 243.

[2]) Le Rouge.

aufbrach und zwischen Guntersblum, Alsheim und Gimsheim Lager bezog, nachdem schon Tags vorher ein kleines Detachement bis Oppenheim gegangen war. Um die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen zu theilen und die eigene Subsistenz zu erleichtern, waren 6 Bataillone und 12 Escadronen unter Belle-Isle zurückgeblieben. Am 4. August setzten die Franzosen ihre Bewegung bis Oppenheim fort, wo das Hauptquartier aufgeschlagen wurde und bezogen Lager zwischen Rhein und Selz mit dem rechten Flügel, 18 Escadronen Cavallerie, bei Nierstein und Oppenheim, mit dem linken, 60 Escadronen Cavallerie, bei Köngernheim, während sich im Centrum, nördlich Dexheim, 67 Bataillone Infanterie aufstellten; die Artillerie blieb bei Guntersheim. Sie fanden hier zwar grüne Fourage, litten aber Mangel an Holz und Wasser.

Einer kaiserlichen Husaren-Patrouille gelang es, bei Oppenheim einen Capitain mit zwei Mann gefangen zu nehmen; wie wenig wachsam die Franzosen überhaupt waren, geht daraus hervor, dass fünf kaiserliche Proviantschiffe nach Gernsheim und vier davon wieder nach Mainz zurück passiren konnten.

Indem der französische Feldherr seine Armee gegen Mainz führte, beabsichtigte er, die Vorräthe am linken Rhein-Ufer aufzehren zu lassen, den Prinzen Eugen aber zu dem Glauben an einen bevorstehenden Schlag auf Mainz zu verleiten, und dasselbe wirklich zu belagern, falls die Kaiserlichen sich nicht sofort dahin wenden sollten. Im entgegengesetzten Falle gedachte er schnell den Ober-Rhein zu gewinnen und in die österreichischen Vorlande, vielleicht selbst nach Württemberg und die benachbarten Gebiete des deutschen Reiches einzubrechen. Als nun am 5. August Nachrichten über Prinz Eugen einliefen, concentrirte d'Asfeld zur Täuschung oder aus Vorsicht alle seine Kräfte gegen den unteren Rhein; aus dem Lager von Oppenheim wurden 8 Bataillone, aus jenem von Speyer von dem Corps Noailles 12 Escadronen und aus dem bei Worms unter Belle-Isle 6 Bataillone und 12 Escadronen zur Armee gezogen und Marschall Noailles am 7. August beauftragt, den Rest seiner Truppen bis auf 5 Bataillone Schweizer, welche zur Deckung von Speyer und Mechtersheim am Speyer-Bache verblieben, nach Worms zu führen.

Am 8. August führte die französische Armee grosse Fouragirungen jenseits der Selz aus, am nächsten Tage näherte sich Berchiny mit 6 Compagnien Grenadieren und 700 Pferden Mainz zur Recognoscirung und am 10. kam Marschall Noailles in Worms an, wo er 15 Batail-

lone, nebst 22 Escadronen vom Corps Belle-Isle's vorfand; die Franzosen waren nun fast ganz vereinigt, blieben es aber nicht lange, denn die besetzten Gebiete waren bald ausgesogen und die deutsche Armee näherte sich. Selbst diese kurze Zeit indessen hatte hingereicht, um durch die leichten Erfolge bei den Fouragirungen und Brandschatzungen das Marodiren, Rauben und Plündern in so erschreckender Weise zu steigern, dass Ludwig XV. sich zur Erlassung strenger Befehle genöthigt sah, um der Welt gegenüber die Ehre der Armee einigermassen zu retten.

Als der Abmarsch der französischen Hauptmacht gegen Mainz ausser Zweifel war, entschloss sich Prinz Eugen den Franzosen zum Schutze dieses Platzes am rechten Rhein-Ufer zu folgen. Er beauftragte am 31. Juli den FML. Baron Petrasch von Kierlach nach Gernsheim, oder noch weiter stromabwärts zu marschiren, um über die Absichten des Feindes nähere Kunde einzuholen und einen etwaigen Uebergangs-Versuch desselben zu verhindern [1]), zu welchem Zwecke ihm auch der im Lager zu Neuenheim bei Heidelberg stehende Obrist Dongnyes, Baron de Courrières et d'Ourges mit dem Regimente Portugal und 4 Escadronen de Ligne unterstellt wurde.

Petrasch, welcher schon am 31. Juli in Gernsheim anlangte, das mit 600 Mann Infanterie unter Obristwachtmeister Preuss von Mainz aus besetzt war, erachtete es für nöthig, sich auch der Oppenheimer Fahrt zu versichern und marschirte mit seinem Detachement weiter stromabwärts, so dass er am 1. August Mittags in Geinsheim eintraf. Von hier stellte er einen Ordonnanz-Curs zu Pferd zwischen Mainz und Heidelberg her, wozu in Mainz, Ginsheim, Astheim und Geinsheim Reiter-Pikete Petrasch's, in Gernsheim und Bensheim Husaren, auf der Bergstrasse von Weinheim hinab aber das Dragoner-Regiment de Ligne verwendet wurden.

FML. Baron Petrasch fand bei Geinsheim den Boden in Folge der grossen Ueberschwemmungen ausserordentlich durchweicht und die dort angelegte Redoute völlig ruinirt, so dass er bei einem Versuche des Feindes über den Rhein zu dringen, für die Cavallerie höchstens einen Damm-Weg hätte benützen können, der allenfalls die Aufstellung von acht Reitern in der Front ermöglichte [2]).

[1]) Eugen an Petrasch. Bruchsal, 31. Juli. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 205.

[2]) Petrasch an Eugen. Geinsheim, 2. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 8.

Auf die Bitte des Obristwachtmeisters Preuss, ihm eine Cavallerie-Verstärkung zu senden, um die Franzosen, welche sich am 2. August auf dem linken Ufer bei Hamm gezeigt hatten, zu verhindern, sich etwa der von Mainz in Gernsheim angelangten fünf kaiserlichen Proviant-Schiffe zu bemächtigen, entsandte Petrasch noch an demselben Tage 200 Reiter unter Obristwachtmeister Graf Gros nach Gernsheim, wo sich deren, einschliesslich eines von Portugal und de Ligne beigestellten Detachements, nun 500 befanden [1]).

Obwohl Obristwachtmeister Gros dem FML. Petrasch noch am 2. August um $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends die Meldung erstattete, dass der Feind alle Vorbereitungen treffe, um zwischen Worms und Rhein-Dürkheim einen Brückenschlag auszuführen, zog Petrasch am 3. August nicht allein den Obristwachtmeister Grafen Gros, sondern auch die 300 Pferde von de Ligne und Portugal an sich und sammelte alle längs des Rheins ausgestellten Posten, weil das Wasser in so bedeutendem Steigen war, dass er Brückenschläge kaum mehr zu befürchten hatte [2]). Thatsächlich wurde auch in der Nacht auf den 4. August selbst die bei Geinsheim angelegte Schanze durch das Hochwasser völlig zerstört.

Sowohl Petrasch als Preuss waren indessen vom Prinzen Eugen beauftragt worden, durch häufiges Patrouilliren längs des Stromes die Bewegungen der Franzosen zu beobachten, gegen einen Uebergang auf der Hut zu sein und den Feind bei einem Angriffe so lange aufzuhalten, bis der Prinz Unterstützung bieten könne [3]). Petrasch insbesondere ward noch stetes Einvernehmen mit dem Festungs-Commandanten in Mainz, FZM. Grafen Wallis empfohlen [4]). Ueber Auftrag desselben hatte Ersterer sich auch am 3. August nach Mainz begeben, um das am 1. und 2. zwischen Nieder-Olm und Elsheim an der Selz eingetroffene und nun verschanzte französische 500 Mann starke Detachement mit 200 deutschen Pferden, 300 Husaren und 300 Mann Infanterie anzugreifen. Diese Absicht wurde zwar wieder aufgegeben, doch schickte er auf Verlangen Wallis' 200 Pferde nach Gustavsburg, gegenüber Kostheim, so dass die 2100 Pferde

[1]) Eugen an Dongnyes. Ladenburg, 2. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 11.

[2]) Petrasch an Eugen. Geinsheim, 3. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 13.

[3]) Eugen an Preuss. Ladenburg, 3. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 17.

[4]) Eugen an Petrasch. Ladenburg, 3. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 16.

zählende Heeresabtheilung Petrasch's am 4. August Abends in nachstehender Weise vertheilt war:

Gustavsburg 200, Astheim 20, Geinsheim 1572, Gustav Adolph-Säule 8, Gernsheim 300 Reiter.

Die Entsendung der 200 Pferde nach Gustavsburg war erfolgt, um dieselben im Falle der Noth nach Mainz und auf das linke Ufer ziehen zu können, da sowohl die Preussen, als die Dänen und Hannoveraner es „als gegen ihre Capitulation laufend" verweigert hatten, dahin zu gehen.

Ueber Anordnung des FZM. Wallis entsandte Petrasch am 5. August noch 500 Pferde, nebst 100 von der Armee vorausgeschickten Husaren nach Kostheim, so dass der Commandant von Mainz nebst den in der Festung befindlichen 300, im Bedarfsfalle nun mehr als 1100 Pferde zur Verfügung hatte.

Am 2. August war die Hauptarmee unter dem Prinzen Eugen aus dem Lager von Bruchsal dem General Petrasch nachgefolgt; in sieben Colonnen rückte sie nordwärts in ein Lager zwischen Rauenberg, südlich Wiesloch und Leimen, wohin das Hauptquartier kam. Hier empfing der Prinz von FZM. Wallis die Meldung, dass der Feind an demselben Tage mit 20 Bataillonen und zahlreicher Cavallerie in der Absicht bei Osthofen lagere, um nach Odernheim und Alzey vorzugehen, bei welchem Orte er auch seine Artillerie sammle und 40 Backöfen angelegt habe [1]).

Die Franzosen waren am 3. August nur bis Guntersblum gekommen und hatten Detachirungen gegen Oppenheim vorgenommen, während die kaiserliche Armee ihre Bewegung bis an den Neckar fortsetzte und zwischen Heidelberg und Neckarhausen Lager bezog; in Ladenburg nahm der Prinz sein Hauptquartier.

Am 4. August ging die Armee in drei Colonnen über den Neckar; die erste auf der Brücke zu Heidelberg, die zweite theils über die Schiffbrücke östlich Neckarhausen, theils, 14 Bataillone, auf Schiffen bei Edingen, die dritte Colonne über die Schiffbrücke westlich Ladenburg. Die Truppen lagerten dann mit dem rechten Flügel bei Weinheim, wohin das Hauptquartier kam, mit dem linken etwas über Virnheim hinaus, bis zum Strassenheimer Hof. Schon im Laufe des Vormittags erhielt der Prinz vom Obristwachtmeister Preuss die Meldung, dass die feindliche Armee Tags vorher von Worms gegen Mainz abmar-

[1]) Wallis an Eugen. Mainz, 2. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 7.

schirt sei, welche Anzeige FML. Petrasch am nächsten Tage dahin ergänzte, dass ein Theil des französischen Lagers zwischen Nierstein und Oppenheim wahrzunehmen sei und in dem letzteren Orte an Schanzen zur Versicherung des Rhein-Thores gearbeitet werde [1]).

Nach einem Rasttage rückte Eugen am 6. August in fünf Colonnen über die Weschnitz und am folgenden Tage wurde in ebenso vielen Colonnen ein Lager bei Gernsheim bezogen, wobei der rechte Flügel sich bis Krumstadt erstreckte. Am 8. August endlich marschirte die Armee, abermals in fünf Colonnen, gegen den Main und nahm, das Hauptquartier zu Trebur, zwischen Nauheim und Ginsheim Lager.

Noch am 6. August hatte Prinz Eugen, den FZM. Wallis von dem Anmarsche verständigend, denselben beauftragt, seine Ansichten über die weitere Vorrückung der Armee mitzutheilen und eine gute Karte der Umgebung zu senden [2]), worauf Wallis dem Prinzen rieth, schon bei Leeheim stehen zu bleiben, weil er dann einen kürzeren Marsch an den Main habe als der Feind, dieser ihm daher nicht zuvorkommen könne, FML. Petrasch aber zur Vorsorge an den Main vorauszusenden, damit er einem Rhein-Uebergange der Franzosen desto eher entgegenzutreten in der Lage sei. Wolle der Prinz jedoch näher an Mainz rücken, so glaube Wallis den Vorschlag machen zu sollen, nicht über Trebur zu gehen, sondern sich dort hinter dem grossen Landgraben festzusetzen und mit einem Uferwechsel bei Gernsheim zu demonstriren [3]).

Die Franzosen beschäftigten sich ohne Zweifel mit der Idee eines solchen oberhalb Mainz, denn ihre Generalität nahm am 10. August Vormittags unter starker Escorte eine Recognoscirung zwischen Mainz und Gernsheim vor; auf der Landstrasse gegen diesen Ort, nächst Eich wurde eine Redoute erbaut und schon am 9. August aus derselben mit Geschütz gegen die Husaren gefeuert, die eben einen französischen Courier aufgehoben hatten. Ebenso wurden die Orte Gimsheim, Eich und Hamm besetzt und befestigt und endlich schien der Rhein selbst diese Pläne begünstigen zu wollen, indem er am 11. August stark zu fallen begann und so einen Uebergang erleichterte [4]).

[1]) Petrasch an Eugen. Geinsheim, 5. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 33.

[2]) Eugen an Wallis. Lorch, 6. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 38.

[3]) Wallis an Eugen. Mainz, 7. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 49.

[4]) Preuss an Eugen. Gernsheim, 12. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 81.

Aber auch unterhalb Mainz, etwa zwischen der Selz und Budenheim, hielt Wallis einen derartigen Versuch der Franzosen nicht für ausgeschlossen, weshalb er das Regiment Höltzl nach Rüdesheim und den Obristlieutenant Prinzen zu Birkenfeld mit 500 Pferden bis Eltville vorschob. Um für diesen Fall sofort den Main überschreiten zu können, liess Eugen zwei Brücken über den letzteren schlagen und forderte Wallis auf, mit den noch in Mainz verfügbaren Schiffen auch den Rhein zu überbrücken [1]), was am 13. August mit vieler Mühe gelang.

Die Streifpartheien hatten bereits Fühlung und am 14. August gelang es einer kaiserlichen Husaren-Abtheilung in Grünstadt, die ganze Bagage des französischen Cavallerie-Regiments Lenoncourt wegzunehmen [2]).

Rückmarsch von Mainz.

Der Anmarsch der Reichs-Armee genügte, um den Marschall d'Asfeld zu bestimmen, den Versuch gegen Mainz sofort aufzugeben und in dem Augenblicke, in welchem seine Truppen den Befehl zum Angriffe erwarteten, zur Ueberraschung und Unzufriedenheit seiner Generale [3]) die Gegend an der Selz zu verlassen und wieder in jener Richtung zurückzugehen, aus der er gekommen war, um, ganz untergeordnete Ziele verfolgend, bei Philippsburg abermals den Rhein zu übersetzen, Württemberg in Contribution zu setzen und sich eines durch die Kaiserlichen im Oberlande, bei Freiburg i. B. gesammelten grösseren Fourage-Vorrathes zu versichern.

In Ausführung dieses Entschlusses wurde am 11. August zuerst die grosse Bagage der Armee gegen Worms zurückgesendet und Marschall Noailles, welcher am 10. mit 31 Bataillonen und 31 Escadronen dahin gekommen war, zum Rückmarsch befehligt. Er verliess Worms am 14. August, wurde in Speyer durch 12 Escadronen der Hauptarmee, welche über Pfeddersheim gekommen waren, eingeholt, passirte am 16. August bei Philippsburg den Rhein und lagerte an diesem Tage bei Graben, den nächsten in Mühlburg, am 18. bei Rastatt und am 19. August in Söllingen bei Fort Louis.

[1]) Eugen an Wallis. Trebur, 9. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 57.

[2]) Der französische Major Labord an Eugen. Fort Louis, 22. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 163.

[3]) Noailles an Angervilliers. Worms, 13. August 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 248.

D'Asfeld selbst verliess das Lager bei Oppenheim am 13. August und marschirte sofort, durch die Kaiserlichen, von denen am 15. August 50 Husaren auch auf dem linken Rhein-Ufer erschienen, scharf beobachtet, in acht Colonnen an den Oberlauf des Alt-Baches, zwischen Westhofen und Guntersheim, am folgenden Tage an die Pfrimm mit dem rechten Flügel bei Pfiffligheim, Centrum und Hauptquartier in Pfeddersheim, mit dem linken Flügel zwischen Monsheim und Hohensülzen, in welcher Aufstellung die Armee am 15. Rasttag hielt [1]).

Am 16. August marschirte d'Asfeld hinter den Leiningen-(Karl-) Bach, wo er seinen rechten Flügel an Laumersheim, den linken an Dackenheim lehnte, während das Hauptquartier nach Gross-Karlbach kam, wo auch die Artillerie lagerte; General Guerchy wurde mit 20 Bataillonen noch weiter zurück, bis Lambsheim gesendet und das französische Heer lagerte mit seinen beiden Hauptgruppen auf 50 Kilometer von einander getrennt, an beiden Ufern des Rheines.

Am 17. August stand der französische Oberfeldherr mit 30 Bataillonen und 29 Escadronen hinter der Isenach zwischen Dürkheim und Fussgönnheim, mit dem Hauptquartier in Wachenheim, aber noch in der Nacht wurde die Hälfte der Cavallerie unter Clermont zu Guerchy gesendet, um sich mit ihm zu vereinigen. Am 18. August endlich bezog die Infanterie der französischen Hauptarmee mit

[1]) Ueber den Eindruck des Rückzuges der französischen Armee auf das eigene Heer schreibt Marschall Noailles am 13. August aus Worms an den Kriegsminister:

„Je ne sais ce que vous direz en apprenant que le maréchal d'Asfeld a pris le parti de quitter ce pays, pour aller faire vivre l'armée de l'autre côté du Rhin; je vous avoue que cette manoeuvre m'a surpris et affligé et je ne suis pas le seul dans l'armée, par malheur, qui pense ainsi."

„Vous avez vu ce que je vous ai écrit il y a quelques jours, sur ce que l'on devait faire après la prise de Philippsburg. Une de mes raisons était, que je regardais cette démarche de repasser le Rhin, comme peu digne d'une armée, comme celle-ci. Sans influer sur la réputation des armes du roi, on ne peut sauver cette manoeuvre que par des raisons de subsistance, bien qu'on eût pu vivre au moins deux mois à l'aise, ce qui me faisait désirer d'y passer l'hiver."

„Inutile d'en dire davantage, puisque la faute est faite, et il ne s'agit maintenant que de travailler de son mieux pour ne pas finir la campagne derrière la Lauter, à manger l'Alsace avec une armée supérieure à celle des ennemis et sortant d'un siège où le soldat a montré tant de courage et de bonne volonté." „J'ignore ce que l'on propose, mais si l'on n'a pas trouvé d'emplacements en deçà du Rhin pour 140 escadrons et plus de 100 bataillons, je ne crois pas que nous en trouvions de meilleurs de l'autre côté. Je souhaite me tromper, mais les marches précipitées détruisent plus les troupes que les actions."

„Je pars demain et vais le premier passer le Rhin à Philippsbourg." Pajol I, pag. 248.

30 Bataillonen in zwei Treffen östlich des Hain-Baches zwischen Speyer und Heiligenstein, Front gegen den Rhein, ein Lager, während 29 Cavallerie-Escadronen sich am Speyer-Bache aufgestellt hatten; die Maison du roi mit 21 Escadronen war von Dürkheim nach Neustadt marschirt und lagerte an diesem Tage bei dieser Stadt; Guerchy mit 20 Bataillonen und 29 Escadronen in Hördt, Belle-Isle endlich, welcher Tags vorher Worms verlassen hatte und bis Rehhütte gekommen war, nächtigte mit seinen 22 Escadronen bei Germersheim.

Sowie Prinz Eugen von dem Rückmarsche der französischen Armee Kenntniss erhielt, liess er 7000 Mann über den Rhein gehen, um den Gegner zu beobachten und kehrte zwei Tage später, als die Franzosen ihren Marsch antraten, mit seiner Armee aus dem Lager von Trebur wieder an den Neckar zurück; am 15. August kam er an den Sand-Bach und lagerte zwischen Hahn und Pfungstadt, wo er sein Hauptquartier nahm. Wallis sandte dem Prinzen einen Theil der Schiffbrücke nach.

Auf die Nachricht, dass die Franzosen ihren Marsch Rhein-aufwärts beschleunigten und ein Theil der Armee schon in der Gegend von Landau angekommen sei, wurde unter FML. Prinz Georg von Hessen noch um Mitternacht ein Detachement von 12 Bataillonen, 6 Grenadier-Compagnien und 15 Escadronen vorgesendet, um sich des Neckar's rasch zu versichern und in Heidelberg festzusetzen, wo, wie in Ladenburg, nur eine schwache kaiserliche Besatzung lag.

Am 16. August folgte die Armee dem Prinzen von Hessen in vier Colonnen nach und gelangte in das Lager zwischen Heppenheim und Weinheim, wo das Hauptquartier eingerichtet und die zwei nächsten Tage gerastet wurde. Prinz Georg von Hessen jedoch wurde auf die Meldung, dass Noailles bei Philippsburg über den Rhein gegangen sei, noch mit 3 Regimentern Husaren verstärkt.

Den 19. August rückte die deutsche Armee wieder in vier Colonnen in ein Lager zwischen Ladenburg und Heidelberg, den Neckar vor der Front; das Hauptquartier kam in die letztere Stadt. Hier trat aus nicht erkennbaren Gründen, wahrscheinlich Verpflegsschwierigkeiten, ein Stillstand von einer Woche ein und erst, nachdem die Franzosen sich in Kuppenheim eingerichtet hatten, überschritt das Reichs-Heer in vier Colonnen den Neckar.

Die Artillerie war am Tage vorher um 4 Uhr Nachmittags gegen Plankstatt abgegangen. Das Lager wurde ungefähr in der

Mitte zwischen dem Neckar und dem Leim-Bache bezogen, mit dem rechten Flügel beim Grenzhof, mit dem linken bei Rohrbach, das Hauptquartier kam vor die Front nach Schwetzingen. Hier fand der Marsch der Armee seine Grenze in der eintretenden Verpflegsnoth.

Die Gegend war schon seit Beginn der Operationen so hergenommen worden, dass kaum für drei Tage Fourage mehr vorhanden war. Der Prinz wollte und musste sowohl Mann als Pferd einige Erholung gönnen, aber einer solchen stand der herrschende Mangel entgegen, der zudem grobe Ausschreitungen bei einigen der Hilfs-Contingente hervorrief, so dass der Prinz nahe daran war, das Standrecht verkünden zu lassen. Um die Pferde wieder einigermassen zu Kraft zu bringen, musste er sich entschliessen, aus der ohnehin nicht reich dotirten Operations-Casse grössere Einkäufe von Heu bewirken zu lassen [1].

In Mainz, von wo der Prinz unmittelbar vor dem Rückmarsche noch die frühere fränkische Besatzung von Philippsburg, dann die beiden Bataillone Wurmbrand mit ihren Grenadier-Compagnien, welche am 5. August daselbst angelangt waren und 2 Speyer'sche Compagnien, endlich das Detachement Petrasch an sich gezogen hatte [2], verblieben 5021 Mann als Besatzung, worunter 4113 dienstbar.

Diese Stärke der Garnison war hinreichend, denn eine Feindesgefahr stand für Mainz nicht mehr zu besorgen, wohl aber für die Festungen im Oberland und der Prinz befahl daher am 17. August sowohl dem FZM. Roth in Breisach, als dem FML. Tillier in Freiburg, alle Vorbereitungen gegen eine Belagerung zu treffen, wobei er übrigens mehr für Breisach Besorgnisse hegte [3].

Indessen schwanden auch diese Befürchtungen bald wieder da es sich zeigte, dass die französischen Absichten über das Aussaugen und Verwüsten des Landes am rechten Rhein-Ufer nicht hinausgingen. Wiewohl die Festungs-Commandanten von Alt-Breisach und Freiburg diese Raubzüge möglichst zu hindern trachteten, richteten die Markgrafschaft und die vorder-österreichischen Stände aus Furcht vor den, von d'Asfeld angedrohten Gewaltmassregeln selbst die Bitte an Eugen, ihnen die Lieferungen von Geld und Fourage an die Fran-

[1]) Eugen an den Kaiser. Heidelberg, 4. September. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

[2]) Eugen an Wallis. Trebur, 14. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 99.

[3]) Eugen an Roth. Weinheim, 17. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 123.

zosen zu gestatten [1]). Aber der Prinz verbot jedes Eingehen auf die französischen Forderungen, wenigstens insolange, als der Feind noch nicht wirklich in das Land eingerückt sei.

Die Annäherung des Reichs-Heeres an den Neckar und das Eintreffen des Prinzen von Hessen, dessen Stärke die Franzosen auf 20—25.000 Mann veranschlagten, an diesem Flusse, bewog den französischen Feldherrn, nicht bei Philippsburg, sondern weiter oberhalb über den Rhein zu gehen, zu welchem Zwecke er am 19. August seinen Marsch am linken Ufer stromaufwärts fortsetzte. Es lagerten an diesem Tage: Guerchy zwischen Lauterburg und Münchhausen, wo ein Brückenschlag versucht, wegen Hochwasser aber wieder aufgegeben wurde, Belle-Isle in Rheinzabern, Nangis in Rülzheim, Ravignan in Hördt, Prinz Isenghien in Germersheim, de Quadt in Bellheim, die Maison du roi und die Brigade La Fère in Landau. Am nächsten Tage verblieben die französischen Heerestheile in ihrer Aufstellung, nur Marschall d'Asfeld selbst begab sich nach Fort Louis, wo Noailles jetzt den Rhein überbrücken liess.

Am 21. August rückte Guerchy bis Fort Louis, Belle-Isle nach Lauterburg und Theile des Restes der Armee nach Nieder-Lauterbach. Am nächsten Tage überschritt Guerchy den Rhein bei Fort Louis und lagerte sich zwischen Stollhofen und Söllingen, der linke Flügel in Fühlung mit dem Corps des Marschalls Noailles, der von hier bis Hügelsheim ein Lager bezogen hatte. Die Armee-Theile unter Belle-Isle, Nangis und Ravignan sammelten sich unterhalb des Fort Louis, während die Truppen aus Germersheim und Bellheim nach Nieder-Lauterbach marschirten.

Noailles und Guerchy rückten am 23. August an die Murg, an der sie zwischen Rastatt und Kuppenheim lagerten; auch Belle-Isle traf hier ein, der Rest der Armee nächtigte in zwei grossen Gruppen bei Söllingen und Iffezheim, wo d'Asfeld sein Hauptquartier nahm; am nächsten Tage vereinigten sich auch diese bei Kuppenheim, wohin nun das Hauptquartier verlegt wurde. Am 25. August rückte die Maison du roi ein und am linken Rhein-Ufer blieben 24 Bataillone und 11 Escadronen unter Leuville, um Philippsburg und die Linien am Speyer-Bache zu bewachen.

Das französische Lager an der Murg, mit dem rechten Flügel bei Kuppenheim an das Gebirge gelehnt, mit dem linken bei Rastatt,

[1]) Der Markgraf von Baden an Eugen. Basel, 10. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 69.

wurde durch den Oos-Bach in zwei grosse Gruppen geschieden, von denen die am rechten Ufer zwischen Kuppenheim und dem Orte Oos aus 49 Bataillonen, 23 Escadronen, die andere gegen Sandweier hin aus dem Reste der Cavallerie bestand.

Kuppenheim wurde durch vier Bataillone der französischen Garden, die nördlich der Stadt und durch zwei Escadronen Berchiny-Husaren, welche auf einer Insel der Murg an der Strasse nach Muggensturm standen, gedeckt. Südlich der Strasse von Kuppenheim nach Rastatt lagerte die Infanterie, von welcher sich bei der Favorite rechts 8 Bataillone, links gegen Förch 11 Bataillone befanden, während ungefähr in der Mitte zwischen diesem Orte und Niederbühl 4 Bataillone die Verbindung mit der Hauptgruppe am linken Ufer des Oos-Baches sicherten. Fast senkrecht darauf bezogen längs der Strasse von Kuppenheim nach Oos 23 Bataillone in mehreren kleinen Gruppen Lager: 4 Bataillone südlich von Kuppenheim, 4 Bataillone oberhalb der Favorite, 4 andere noch weiter südlich, 4 Bataillone bei Haueneberstein, wovon eines im Orte selbst, die übrigen drei auf den Höhen, endlich 6 Bataillone bei Oos, 2 davon am rechten Ufer und 4 Bataillone am linken Ufer des Baches.

Die Cavallerie des rechten Flügels lagerte mit 21 Escadronen zwischen Förch und Haueneberstein; vorwärts Förch, hinter dem Centrum der Infanterie befand sich der Artillerie-Park.

Auf dem linken Ufer des Oos-Baches, südlich Rastatt, lagen 8 Bataillone mit 16 Escadronen in drei Linien hintereinander, zuerst die Infanterie, dann 10 Escadronen, worunter 6 Escadronen Dragoner, endlich in der dritten Linie wieder 6 Escadronen Dragoner; das Gros der Cavallerie, 26 Escadronen in einer Linie bei Sandweier senkrecht auf den Oos-Bach mit 4 Bataillonen Infanterie zur Unterstützung; 8 Bataillone Infanterie nahmen am Oos-Bache westlich Niederbühl Aufstellung, um die beiden Hauptgruppen zu verbinden.

In diesem Lager verblieb die französische Armee, Fouragirungen ausführend, die ganz ungestört verliefen, bis zum 3. September. Aber die vorausgegangenen Märsche hatten die Truppen stark in Anspruch genommen, die Ermüdung und der Mangel an Verpflegung führten Krankheiten herbei, so dass bei der Infanterie von jeder Compagnie 12 bis 15 Mann in den Hospitälern lagen, bei der Cavallerie aber manche Regimenter fast ganz ausser Stande waren Dienst zu thun. Nur die Gendarmerie war ziemlich intact [1]).

[1]) Chabannes an Brou. Kuppenheim, 24. August 1734. Dépôt de la guerre, Vol. 13, No. 96. Pajol I, pag. 254.

Wie die kaiserliche Armee bei Heidelberg und dann bei Schwetzingen sich durch Subsistenznoth und den herabgekommenen Zustand der Truppen zur Unthätigkeit verurtheilt sah, so lag auch die französische bis zum 2. September in ihrem Lager bei Kuppenheim thatlos, wenn ihre zahlreichen Fouragirungen nicht als kriegerische Unternehmungen gelten sollen. Am 3. September brach sie von Kuppenheim auf, nachdem die Artillerie und die grosse Bagage das Lager schon Tags vorher verlassen hatten.

Zur Verstärkung des im unteren Elsass und am Mittel-Rhein stehenden Corps Leuville, dessen Stellung ebenso ein weiteres Nachdringen der Reichs-Armee stromaufwärts bedrohen, als einen Rhein-Uebergang derselben verwehren sollte und sonach zu grösserer Sicherung des eigenen Abmarsches gegen den Ober-Rhein, entsendete d'Asfeld am 3. September die Generale Belle-Isle und Balincourt mit 8 Bataillonen und 15 Escadronen auf das linke Rhein-Ufer zu Leuville, der nun 40 Bataillone und 30 Escadronen commandirte. Sie überschritten den Rhein bei Fort Louis, erreichten am 4. September Rheinzabern und am 5. Landau.

General de Quadt war schon seit dem 29. August mit 8 Bataillonen und 34 Escadronen nach Offenburg abgegangen und hatte Oberkirch am Eingange des Rench-Thales mit 1300, Gengenbach beim Ausgange des Kinzig-Thales mit 1000 Mann besetzt und nun führten d'Asfeld und Noailles den Haupttheil der Armee am 3. September nach Lichtenau, während Prinz Tingry mit 22 Bataillonen und 38 Escadronen, bei denen sich auch die Maison du roi befand, zu gleicher Zeit nach Bühl marschirte. Am nächsten Tage rückte Prinz Tingry bis Renchen, das Gros der Armee nach Bischofsheim, wo beide am 5. September stehen blieben; am 6. lagerte das Gros in Willstett, Tingry in Appenweier; am 7. September vereinigte sich das Heer vor Offenburg, wo nun 42 Bataillone und 54 Escadronen mit der Kinzig im Rücken, den rechten Flügel bei Offenburg, den linken über Windschlag gegen das Rench-Thal, versammelt waren; ein Detachement wurde bis Lahr vorgeschoben, die Artillerie kam nach Bohlsbach.

Prinz Eugen liess die Bewegungen der Franzosen durch FML. Freiherrn von Petrasch beobachten, welcher zum Schutze der linken Flanke der kaiserlichen Armee bei Bretten Stellung genommen hatte, als der Feind noch bei Kuppenheim lagerte. Sobald der erprobte und wachsame General von dem Erscheinen der Franzosen unter de Quadt im Rench- und Kinzig-Thale Kenntniss erhielt,

eilte er über Pforzheim ebenfalls dahin und traf am 6. September in Wolfach ein, während eine Husaren-Abtheilung nach Oppenau entsendet und eine andere im Kinzig-Thal über Haslach vorgeschoben wurde. Am 7. September wurde Fühlung genommen, als fouragirende Franzosen auf die kaiserlichen Husaren trafen, die sich zurückzogen. Am nächsten Tage ging Petrasch jenen durch den sogenannten Höhlengraben mit 10 Bataillonen entgegen und erreichte Petersthal, nachdem er in Wolfach 80 Dragoner zu Fuss und 30 Cürassiere, im Gutacher-Thale an dem „Turner" 150 Husaren unter Obristwachtmeister Graf Daun zurückgelassen hatte; die Brücke bei Hausach mit einer kleinen, rasch aufgeworfenen Brückenschanze wurde mit 20 Dragonern zu Fuss, 10 Cürassieren und 30 Husaren nebst 100 Mann von der Land-Miliz besetzt. Marschall d'Asfeld hatte an demselben Tage den Grafen von Sachsen mit 3 Bataillonen und 2 Escadronen nach Bieberach im Kinzig-Thale detachirt, um Petrasch aufzuhalten, gegen welchen Tingry, der sich am 7. September bei Renchen mit 18 Bataillonen und der Maison du roi festgesetzt hatte, am 9. September vorging, während zugleich eine allgemeine Fouragirung eingeleitet wurde. Es kam indessen noch zu keinem Zusammenstosse, denn die kaiserlichen Husaren zogen sich bei Annäherung des starken französischen Corps zurück. Am 10. September fouragirten die Franzosen, von 3000 Mann unter Béthune bedeckt, wieder zwischen der Rench und dem Dur-Bache, am 11. fand eine ähnliche Unternehmung unter Clermont-d'Amboise zwischen der Rench und der Acher statt, dann wieder im Thale des ersteren Flusses unter Tingry, am 13. September unter de Quadt südwärts der Armee vom Schwarzwald bis an den Rhein. Die Ergebnisse an Fourage und Lebensmitteln, welche bei diesen Gelegenheiten eingebracht wurden, liessen das Auskommen für die Zeit bis zu dem Beziehen der Winterquartiere hoffen.

FML. Petrasch, welcher mit seinem Corps zwischen der Kinzig und dem Gutacher-Thale auf dem Mosen-Berge Aufstellung genommen und nur die erwähnten schwachen Posten unter Obristwachtmeister Graf Daun vor seiner Front beliess, hatte diesem inzwischen Befehl ertheilt, beim Anrücken stärkerer feindlicher Kräfte „all den Plunder zu verlassen und sich durch das Gutacher-Thal auf ihn zurückzuziehen" [1]). In Folge der Weisung des Prinzen Eugen, ein Vordringen der Franzosen im Schwarzwalde möglichst zu verwehren

[1]) Petrasch an Eugen. Mosen-Berg, 11. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 41.

beschloss Petrasch, auf dem Mosen-Berge stehen zu bleiben, von wo er sich auf ein herankommendes feindliches Corps werfen, im äussersten Falle aber auch auf Villingen ausweichen konnte. Dem Angriff Tingry's auf die in Oppenau zurückgelassenen drei kaiserlichen Bataillone kam er dadurch zuvor, dass er diese zurückzog, wie auch das Detachement bei Ettenheim, 400 Mann Infanterie und 300 Reiter, am 16. September diesen Posten aufgab, während die Beobachtung des Feindes fortgesetzt wurde [1]).

Am 28. September sandte FML. Petrasch unter Obristwachtmeister Graf Festetics 300 ungarische und deutsche Reiter von Hausach gegen Zell, um die Gegend zu beunruhigen. Er erfuhr durch dieselben, dass ein stärkeres französisches Detachement daselbst stehe, auch 2 Geschütze eingetroffen seien, während 1600 Franzosen zu Fuss, 50 Dragoner und 30 Husaren nach Haslach gekommen waren. Obristwachtmeister Festetics eilte den Franzosen mit seinen Husaren sofort entgegen, auf die er östlich Haslach traf. Die französischen Reiter kehrten in der Absicht, die Kaiserlichen in einen Hinterhalt der Infanterie zu locken, welche sich im Korn versteckt hielt, um; da von dieser aber zu früh geschossen wurde, war die Aufstellung verrathen und die Husaren verloren nur einen Todten und einen Verwundeten, führten dagegen 4 Gefangene und 11 Pferde mit sich fort [2]).

Da er keine Infanterie besass, hätte Petrasch bei weiterem Vordringen des Feindes Hausach, Wolfach und Hornberg wohl verlassen müssen, nachdem in den beiden ersteren Orten nur 150 abgesessene Dragoner nebst einigen Bauern, auf deren Standhaftigkeit wenig Verlass war, zur Verfügung standen, Hornberg aber mit seiner

[1]) Am 17. September erschien der Herzog von Noailles mit dem Prinzen Conti, den Grafen Clermont und von Sachsen mit einer Escorte von 2000 Mann zur Recognoscirung im Kinzig-Thale. Bei dem Pfarrer in Zell war für die Generale ein Mittagmahl hergerichtet worden und hatte eben begonnen, als Alarm entstand und die Meldung kam, dass Husaren und deutsche Cavallerie in grosser Anzahl im Anmarsche, die Berge aber bereits überall voll Infanterie seien. In Ueberstürzung fliehend, räumte der Herzog nebst seiner Begleitung, ohne sich weiter über die Sachlage zu orientiren, das Feld, obgleich hinter dem grossen Recognoscirungs-Detachement Niemand erschien als eine Husaren-Patrouille, welche auf dem Wege von Steinach nach Bieberach war und das für die französischen Prinzen angerichtete Diner dankbar verzehrte.

[2]) Festetics an Petrasch. Hausach, 19. September Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 90, b, c. Die in der Darstellung von Pajol I, pag. 257 enthaltene Angabe hinsichtlich des Gefechts-Ortes (Zell) ist unrichtig, ebenso dass der Graf von Sachsen den Commandanten der Husaren eigenhändig getödtet habe, denn Obristwachtmeister Festetics, welcher dieselben befehligte, erstattete über das Vorgefallene selbst die Meldung.

sehr erschreckten und aufgeregten Bürgerschaft blos von 18 Invaliden besetzt war. Petrasch's Versuche, den Landsturm aufzubieten, blieben ohne Erfolg.

Der Feldzug erlosch allmälig, ohne dass es zu entscheidenden Ereignissen gekommen wäre. Auf beiden Seiten erwartete man die Verlegung der Truppen in die Winterquartiere, deren Activirung sich nur verzögerte, weil der Breisgau die Verpflichtung übernommen hatte, einen Monat hindurch täglich 20.000 Hafer- und 10.000 Stroh-Portionen an die französische Armee zu liefern, um vor Fouragirungen und Plünderungen geschützt zu sein. Erst zu Beginn des Octobers kam von Versailles der Auftrag, mit der Armee am 20. dieses Monates in die Quartiere aufzubrechen, 80 Bataillone mit 23 Escadronen nebst den Frei-Compagnien zur Bewachung des Elsass zurückzulassen und Worms zu besetzen, um die noch bei Heidelberg stehenden Kaiserlichen unausgesetzt beobachten zu können.

Schon am 4. October und an den beiden nächsten Tagen liess Marschall d'Asfeld die Gendarmerie und die Chevauxlegers nach Versailles, dann jene Regimenter, welche einen weiteren Weg zu hinterlegen hatten, aus den Lagern von Offenburg und Renchen abrücken. Zwischen 10. und 14. October gingen die Gardes du corps nach Versailles, die französische Garde nach Paris, andere Truppen in die inneren Provinzen Frankreichs, endlich 7 Bataillone zur Verstärkung der Armee nach Italien. Am 17. October hob Prinz Tingry sein Lager auf und es blieben nur noch 28 Bataillone nebst 23 Escadronen zwischen Offenburg und Renchen zurück, die Oberkirch, Oppenau und Nussbach besetzt hielten. Auch dieser Rest setzte sich am 20. in Bewegung; die eine Hälfte desselben ging nach Kehl, die andere überschritt hier den Rhein und ging nach Strassburg, wohin jene am nächsten Tage ebenfalls folgte.

FML. Baron Petrasch, zu dem am 1. October Fürst Fürstenberg mit einer Verstärkung von 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern, nebst 12 Feldgeschützen gestossen war, rückte am 17. October in der Absicht bis Bieberach, die französische Nachhut anzufallen; dieselbe zog sich indessen in so fester Ordnung zurück, dass Petrasch den Angriff nicht für gerathen hielt.

Der Krieg, welcher beiden Heeren unendliche Mühen und Anstrengungen, aber wenig Erfolge gebracht hatte, war zu Ende.

Prinz Eugen begab sich schon am 2. October nach Wien, die Vertheilung der Truppen in die Winterquartiere dem Feldmarschall Herzog von Württemberg überlassend. Der ungünstige Zustand der Armee hatte dem Prinzen vom Beginn des Feldzuges an die Defensive aufgezwungen und er verblieb auch nach dem Eintreffen der Verstärkung in derselben, weil die Reichs-Armee an Zahl und ihrem Werth nach unzweifelhaft weit hinter jener des Gegners zurückstand. Dennoch hatte der Prinz die Belagerung von Mainz zu vereiteln gewusst und dem französischen Heer auf dem Fusse folgend, wenigstens die Pläne ihres Oberbefehlshabers durchkreuzt und schliesslich Württemberg vor den Franzosen gesichert. Der Gewinn, der diesen zu Theil geworden, bestand aus dem ziemlich werthlosen Trümmerhaufen von Philippsburg und Verpflegung für einige Monate, die sie dem deutschen Boden entnehmen konnten, auf welchem sie auch einen Theil ihrer Winterquartiere bezogen.

Das Missgeschick der kaiserlichen Armee in Italien, der Verlust von Neapel, der erfolglose Feldzug am Rhein und die völlige Erschöpfung der finanziellen Kräfte hatten den dringenden Wunsch erweckt, noch einen grösseren Schlag zu versuchen, um wenigstens nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, sich einen Frieden voll schwerer Nachtheile aufdringen lassen zu müssen. Am Rhein war für dieses Jahr wohl nichts mehr zu hoffen, aber der Kaiser gedachte 10.000 Mann als Verstärkung nach Italien zu senden. Mit diesen, dann 6000 Recruten, welche die kaiserlichen Erblande für die ursprünglich in der Lombardie gestandenen sieben Regimenter bis zum September stellten, den beiden Haydučken-Regimentern Vettes und Pálffy, den Warasdiner Grenzern, endlich zwei Bataillonen Graubündtnern, sollte die kaiserliche Armee in Ober-Italien auf 60.000 Mann gebracht werden, deren Commando FZM. Graf Wallis, oder Feldmarschall Graf Schulenburg, den man aus venetianischen Diensten übernehmen wollte, zu führen hatten.

Wenn diese 10.000 Mann Infanterie vom Rhein nach Italien zogen, so blieben, ohne die Festungs-Besatzungen, für die Armee in Deutschland noch immer bei 90.000 Mann, zu welchen durch drei neue Bataillone, dann gemiethete Contingente von Chur-Sachsen, Schwarzburg, Münster und Paderborn bald wieder Ersatz für jenen Abgang stossen konnte.

Um den Prinzen Eugen für die Absicht des Kaisers zu gewinnen, war schon Ende August G. d. C. Graf Hamilton bei dem-

selben erschienen [1]). Die Nützlichkeit eines „Hauptstreiches" wurde vom Prinzen gar nicht in Zweifel gezogen, so dass es dem Vertrauensmanne des Kaisers leicht gelang, seine Mission zu erfüllen. Schon am 20. September verliessen in Folge dessen 3 Bataillone Alt-Sachsen-Gotha-, 2 Bataillone Jung-Sachsen-Gotha- und 4 Bataillone Baden-Baden-Infanterie das Lager von Heidelberg.

Zu diesen 9 Bataillonen nebst 6 Grenadier-Compagnien mit zusammen 5498 Mann, wovon 4409 dienstbar, stiess am 26. zu Heilbronn noch ein Bataillon Sachsen-Weimar mit 458 Mann, wovon 407 dienstbar, so dass die vom FML. Grafen zur Lippe nach Italien geführte Verstärkung von 10 Bataillonen und 6 Grenadier-Compagnien 5956 Mann mit 4816 Dienstbaren betrug. Am 8. October passirten hievon 5 Bataillone die Donau bei Erbach [2]). Die grossen Standes-Abgänge bei diesen Truppenkörpern veranlassten den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode zu dem Vorschlage, dieselben durch Werbung in den sächsischen Herzogthümern ergänzen zu lassen, da die von den deutschen Erblanden für das nächste Jahr gewidmeten 25.000 Recruten kaum für die alten kaiserlichen Regimenter auslangen konnten [3]).

Gleichzeitig mit diesem Detachement brachen von Heidelberg drei Bataillone Rumpf- und zwei Bataillone Müffling-Infanterie unter GFWM. Rumpf nach Breisach und Freiburg auf, um die dort gestandenen 2 Bataillone von Weimar- und 1 Bataillon von Gotha-Infanterie abzulösen, die dann gleichfalls nach Tyrol folgen sollten. Schliesslich wurde noch das Regiment Bamberg, oder Sachsen-Eisenach nach Italien bestimmt, GFWM. Marchese de Botta aber vorausgesendet, um sowohl in Schwaben, als Tyrol die Vorbereitungen zum Durchmarsche zu treffen [4]).

Zur Beschleunigung des Marsches hatte der Hofkriegsrath angeordnet, dass das Corps Tyrol nur gruppenweise betreten solle und der dritte Theil eines jeden Regiments auf Wagen fortzubringen sei; Zelte mussten mitgenommen werden, damit der nicht einquartierte Theil der Mannschaft unter denselben lagern könne. Zur Erleichterung

[1]) Geheime Instruction für den G. d. C. Grafen Hamilton. Wien, 22. August. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten.

[2]) Lippe an Eugen. Ulm, 9. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 33.

[3]) Nesselrode an Eugen. Heidelberg, 29. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 141.

[4]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Wien, 29. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 25.

der Durchmarsch-Lasten erhielt das Land 50.000 fl. und die Bewilligung, einen gleichen Betrag auf gewisse Fonds aufzunehmen.

Den 19. October rückte die erste Colonne in Tyrol ein, am 21. die nächste, am 23. die dritte und dann die anderen derart, dass die letzte das Land am 5. November betrat, allerdings zu spät, um selbst in Italien im laufenden Jahre noch eine Entscheidung zu Gunsten der kaiserlichen Waffen herbeizuführen.

Worms.

Noch ehe die deutsche Armee sich in die Winterquartiere vertheilte, besetzte ein Detachement derselben auf kurze Zeit Worms. Aus einem Postirungs-Projecte der Franzosen, welches durch eine, bei Gernsheim über den Rhein gelangte Husaren-Parthei aufgefangen worden war, hatte der Herzog von Württemberg ersehen, dass auf Vorschlag Belle-Isle's und mit Genehmigung des königlichen Hofes die Stadt Worms mit 6000 Mann besetzt werden sollte [1]) und sowohl die Verpflegung dieser Truppen als auch Geld-Contributionen schon ausgeschrieben worden seien. In der Absicht, sich zunächst der angesammelten Lebensmittel zu bemächtigen, liess der Herzog die bereits auf dem Marsche in ihre Winterquartiere begriffenen und in die Gegend von Darmstadt gelangten vier hessischen Bataillone unter Commando des Prinzen Georg gegen Gernsheim und die Wormser Fahrt zurückmarschiren und beauftragte den Obristen Lentulus, den Rhein südlich der genannten Ueberfuhr bis Sandhofen mit 500 Pferden zu besetzen. Nachdem Prinz Georg dem Herzog aber vorstellte, dass er nicht länger als bis zum 24. October stehen bleiben könne, da er von Cassel den Befehl habe, die Besatzung von Rheinfels mit 2 Bataillonen zu verstärken, die restlichen 2 Bataillone aber in die Winterquartiere zu führen, so wurden am 23. October Morgens die drei oberrheinischen Bataillone von Nassau, Isenburg und Erbach unter Commando des GFWM. Isenburg an die erwähnten Puncte dirigirt, dem Prinzen Georg aber die Aufsicht über die dort genommene Postirung in der Hoffnung anvertraut, ihn dadurch zu bewegen, mit den hessischen Truppen wenigstens so lange stehen zu bleiben, bis Klarheit über den Feind gewonnen werden konnte [2]).

[1]) Französisches Postirungs-Project. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, ad 55.

[2]) Seckendorf an Eugen. Heidelberg, 23. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 57.

Am 25. October erschien der Herzog von Württemberg in Begleitung des FML. Baron von Schmettau selbst bei der Wormser Fahrt. Nachdem vom Feinde nichts zu sehen war, entschloss er sich, Worms zu besetzen und sandte 400 Commandirte zu Fuss, welchen Schmettau sich anschloss, dahin ab. Die Stadt besass zwar keine eigentlichen Befestigungen, war aber doch von einer guten Mauer mit Thürmen und tiefen ausgemauerten Wassergräben nebst Zugbrücken umgeben; überdies befanden sich vor den Thoren einige Aussenwerke. Es war möglich, den Platz ohne besondere Mühe, Arbeit und Kosten soweit in vertheidigungsfähigen Stand zu bringen, dass er wenigstens nicht ohne Geschütz genommen werden konnte. Dem Herzoge erschien zudem der Rhein-Uebergang für die eigenen Truppen so günstig, dass diesen, wenn der Feind den Ort auch angreifen sollte, jederzeit Unterstützung zugeführt, oder die Besatzung im äussersten Falle auf bereitzuhaltenden Schiffen ungefährdet zurückgezogen werden konnte [1]). Ein immerhin lockender Preis für die rasche Besetzung war auch, dass ausser den Vorräthen an Fourage, welche die Franzosen für ihre nach Worms bestimmte Besatzung sichergestellt hatten, während die kaiserliche Cavallerie so sehr Mangel zu leiden anfing, sich noch bei 10.000 Säcke Getreide in der Stadt befanden.

Die Behauptung von Worms bot aber noch den weiteren grossen Vortheil, dass dadurch der freie Verkehr der Proviantschiffe auf dem Rhein offen erhalten blieb. Gelang es den Franzosen, den Rhein hier zu sperren, so war den ohnehin fast leeren Magazinen der Reichs-Armee die Zufuhr nicht allein benommen, sondern es wurde dann sogar eine stärkere als die projectirte Postirung nöthig, weil der Feind dieselbe beständig beunruhigen konnte, besonders wenn der Strom einmal zufror. Es lag für jenen auch sehr im Bereiche der Möglichkeit, aus Lauterburg, Landau, Neustadt, Speyer und Philippsburg eine ansehnliche Macht, selbst bis zu 20.000 Mann mit Geschütz zusammenzubringen, den Rhein zu überschreiten, die Besatzungen einzelner Orte aufzuheben und die ganze Postirung der deutschen Armee zu sprengen.

Diese Erwägungen veranlassten den Herzog von Württemberg zu raschem Zugreifen. Noch am 25. October verlegte er weitere zwei Bataillone des Regiments Wurmbrand nebst zwei oberrheinischen Bataillonen mit einiger deutschen Cavallerie und 100 Husaren nach Worms, während zur nächsten Unterstützung bei der Wormser Schanze

[1]) Württemberg an Eugen. Heidelberg, 26. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 60.

am rechten Ufer drei Bataillone aufgestellt wurden. Weiter verfügte der Herzog die Fortificirung der am meisten bedrohten Zugänge und beabsichtigte, wenn es möglich würde, eine noch stärkere Besatzung in die Stadt zu legen, sowie genügend Ueberfuhr-Material zusammenzubringen, um die Garnison zeitgerecht über den Rhein zurückführen zu können.

Eine ausgeschickte Husaren-Parthei, welche in der Richtung auf Speyer bis Rehhütte kam und am 27. October mit einem gefangenen Capitain nebst seinem Knechte und zwei Beutepferden nach Worms zurückkehrte, erstattete die Meldung, dass ein Theil der französischen Armee unter d'Asfeld den Rhein bei Kehl überschritten habe und in die Winterquartiere abgegangen sei, Belle-Isle aber sich mit 10 Bataillonen Infanterie, 5 Dragoner- und 4 Cavallerie-Regimentern über Kaiserslautern an die Mosel begeben habe. Ein am nächsten Tage von den Husaren eingebrachter churpfälzischer Garde-Reiter sagte aus, dass zwei bei Germersheim gestandene Bataillone am 28. October nach Speyer marschirt seien und Truppen aus dem Elsass sich überhaupt im Marsche Rhein-abwärts befänden. Ein von dem in Worms eingetroffenen FZM. Seckendorf in entgegengesetzter Richtung mit 30 deutschen Pferden ausgesendeter Lieutenant, welcher bis Alzey kam, brachte am nächsten Tage Abends Nachricht, dass in der Gegend von Kreuznach, bis in den Hundsrück hinein, ziemlich viel Infanterie und auch etwas Cavallerie cantonnire, Belle-Isle selbst aber in Kreuznach angekommen sei [1]). Am 29. October um 10 Uhr Abends berichtete der in Oppenheim gestandene Obrist Baron von Dungern des Regiments Walsegg, bezüglich Kreuznach's dasselbe mit dem Zusatze, dass Belle-Isle 10.000 Mann vereinigt habe. Ein Deserteur aus Speyer gab an, dass zwischen Speyer und Rehhütte 10 Bataillone mit einem Regimente Dragoner stünden. Endlich lief eine Kundschaft ein, dass Marschall Noailles mit 15.000 Mann bei Dudenhofen stehe, Artillerie erwarte und die Vereinigung mit Belle-Isle anstrebe, um die Deutschen aus Worms zu vertreiben.

Der in Worms eingetroffene Herzog von Württemberg kehrte nach Heidelberg zurück, um von dort am 29. October noch 5 Grenadier-Compagnien als Verstärkung der Wormser Garnison abzusenden, die auch Abends in der Stadt ankamen. Seckendorf und Schmettau trafen Anstalten zum Widerstande [2]). Das Regiment Walsegg mit

[1]) Seckendorf an Württemberg. Worms, 29. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, ad 67.

[2]) Seckendorf an Württemberg. Worms, 29. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, ad 67.

200 Husaren wurde in Lampertheim aufgestellt. Am 30. October Morgens kamen unter Commando des Obristen von Lersner des Regiments Prinz Max von Hessen noch einige Compagnien nach Worms, so dass sich nunmehr 9 Grenadier-Compagnien daselbst befanden, während 6 Geschütze in der Nacht vorher auf eine Insel gebracht wurden.

An der angefangenen Redoute am Rhein wurde die Arbeit fortgesetzt und angeordnet, an den Stadtmauern einen Gang und Schiessscharten herzustellen. Endlich wurden einige Bäche und Gräben gestaut, um zur besseren Deckung der Stadt eine Inundation zu ermöglichen, ebenso 14 Schiffe zusammengebracht und je zwei derselben durch Ketten mit einander verbunden, weiters die Oppenheimer Fähre nach Worms geschafft, so dass es möglich war, die ganze, bei 4000 Mann betragende Besatzung auf einmal zu überschiffen, während drei grössere, von Gernsheim geholte Schiffe zum Uebersetzen der Cavallerie dienen konnten.

Durch Briefe aus Mainz und anderen Orten erhielt FML. Schmettau, welcher sich ebenso wie FZM. Seckendorf am 30. October nach Heidelberg begeben hatte, Nachricht, dass Belle-Isle von Kreuznach im Anmarsche, jedoch nur seine Absicht, von der Gegend um Bingen Besitz zu ergreifen, bekannt sei. Gegen Mitternacht vom 30. auf den 31. October meldete GFWM. Baron Wittorf, dass die Franzosen, welche zwischen Speyer und Dudenhofen angesammelt standen, 5000 Mann mit mehreren Geschützen bis Rehhütte vorgeschoben hätten und weitere 20.000 dahin folgen sollten.

Alle am 30. October eingelaufenen Meldungen wurden am nächsten Tage im Wesentlichen bestätigt und noch dadurch ergänzt, dass der Feind mit Ketten gekoppelte Schiffe für einen Brückenschlag in Bereitschaft halte. Der Herzog von Württemberg begab sich in Folge dessen Mittags nach Schwetzingen, um die ziemlich weit auseinander dislocirten Truppen am Leim-Bache zusammenzuziehen. Am 1. November kam die Meldung von der Concentrirung französischer Streitkräfte bei Speyer, sowie dass 30 schwere Geschütze mit Munition aus Strassburg schon angelangt seien und auch noch Brücken-Material erwartet werde.

Die Nachricht von der Besetzung von Worms durch die Kaiserlichen soll schon am 25. October in Strassburg eingelaufen sein. Mar-

schall Noailles, der am 22. den grössten Theil des Generalstabes verabschiedet hatte und jene Truppen, welche nicht im Elsass verblieben, in die Winterquartiere dirigirte, hatte sich sofort entschlossen, die im Nieder-Elsass befindlichen Streitkräfte am Speyer-Bache zu versammeln und Worms unverzüglich anzugreifen. Er stellte den Marsch jener Truppen, welche das Elsass noch nicht verlassen hatten ein und beauftragte Belle-Isle, sich auf das erste Zeichen mit allen seinen Kräften aus den Bisthümern und vom Hundsrück her mit ihm zu vereinigen. Ein Befehl des Kriegsministers, den Noailles am 26. October erhielt, erleichterte den gefassten Entschluss noch mehr. Der Minister empfahl nämlich, zuerst die Winterquartiere einzurichten, dann Worms zu besetzen, die Lage des Feindes auszukundschaften und die Deutschen während des Winters, oder zu Anfang des Frühjahres zu beunruhigen, wobei er die Hoffnung aussprach, dass es trotz der Verschanzungen zwischen Main und Neckar wohl nicht unmöglich sein werde, ein oder das andere Quartier der Kaiserlichen aufzuheben und wenigstens Württemberg nachdrücklich in Contribution zu setzen.

Am 28. October verliess Noailles mit einigen Truppen Strassburg und erreichte Fort Louis, am nächsten Tage, nachdem er die Arbeiten zur Deckung einer Brücke bei Söllingen auf der markgräflichen Insel besichtigt hatte, Lauterburg. Am 30. October nächtigte der Marschall in Landau und am folgenden Tage in Speyer, wo bereits Truppen aus Nieder-Elsass einrückten und wohin von Strassburg fünf Geschütze nachgesendet wurden; auch Schiffe zur Herstellung einer Brücke kamen Rhein-abwärts.

Am 1. November begab sich Noailles wieder nach Landau zurück, um seine Truppen, ehe er sich gegen Worms selbst wandte, zu sammeln und vereinigte am 2. bei Germersheim und Speyer 40 Bataillone nebst 27 Escadronen, während 12 Bataillone mit 17 Escadronen vom Hundsrück, aus Kirn, Sobernheim, Miesenheim, Lauterecken, Kaiserslautern, Kreuznach und Alzey in Bewegung waren, um sich ihm anzuschliessen.

Als die Franzosen nicht sofort vor Worms erschienen, glaubte der Herzog von Württemberg darauf schliessen zu sollen, dass sie im Hinblicke auf die vorgeschrittene Jahreszeit die Reichs-Truppen vorläufig ungestört lassen würden, nachdem in den letzten Tagen rauhes, kaltes, mit Regen vermischtes Wetter eingetreten war [1]). Aber

[1]) Württemberg an Eugen. Heidelberg, 30. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 67.

am 2. November kam Meldung von FML. Schmettau aus Worms, dass Belle-Isle mit einigen tausend Mann, nebst Geschützen und Brücken-Materiale im vollen Anmarsche gegen den Rhein sei und denselben bei Gernsheim zu passiren beabsichtige, um sich mit dem aus dem Elsass kommenden Corps, welches den Strom bei Philippsburg überschreiten werde, zu vereinigen und Worms wiederzunehmen.

Jetzt gedachte Württemberg die Truppen aus Worms doch wieder herauszuziehen und längs des Rheins, zwischen der Wormser Fahrt und Mannheim aufzustellen. Er befahl Schmettau vor Allem, die in Worms befindlichen 100 deutschen Reiter zu dem 500 Pferde starken Detachement des Obristen Lentulus auf das rechte Ufer zu senden, damit dieser den Rhein strenge bewachen könne und namentlich bei Sandhofen und Lampertheim Vorkehrungen treffe, um den Feind dort nicht übergehen und die Besatzung von Worms abschneiden zu lassen. Schmettau zog in Folge dieses Befehles in der Nacht vom 2. auf den 3. November nicht allein die 100 Pferde, sondern auch die drei oberrheinischen Bataillone zurück. Obrist Lentulus nahm mit 500 Pferden, GFWM. Isenburg mit seinem und dem Walsegg'schen Bataillon, nebst 6 kaiserlichen Feldstücken und einigen aus Worms weggeführten eisernen Kanonen bei Sandhofen Aufstellung, während die Bataillone von Nassau und Erbach sich beim Zollhaus und gegen die Weschnitz postirten.

Am 3. November berichtete Schmettau, dass eine Parthei von 30 Pferden, welche bis in die Nähe von Kreuznach gelangte und dort auf 400 französische Reiter gestossen sei, von denselben angegriffen und verfolgt wurde, dabei indessen nur einen Mann, nebst 2 Pferden verloren habe, dass aber die sichere Nachricht von stets zunehmenden Truppen-Ansammlungen bei Kreuznach gewonnen worden sei. Ebenso theilte Schmettau mit, dass nach Speyer 30 Geschütze gesendet, sowie aus Philippsburg 6 Bataillone zur Armee gezogen und durch Land-Miliz ersetzt worden sein sollten.

Alle Nachrichten, welche auf kaiserlicher Seite einliefen, stimmten darin überein, dass die Franzosen sich mit bedeutenden Kräften gegen Worms zu wenden im Begriffe seien. Bei dem, immerhin doch nur bedingten Werthe der Stadt, schien es wenig gerechtfertigt, den Kampf gegen die Uebermacht aufzunehmen und FML. Schmettau erhielt daher vom Herzoge von Württemberg Befehl, dieselbe ganz zu räumen. Schmettau beabsichtigte indessen, sich mit den Grenadier-Compagnien und den Bataillonen von Wurmbrand-Infanterie mindestens so lange zu halten, bis der Feind wirklich erscheine. Die Zahl der verfügbaren Fahrzeuge war gross genug, um ein gleichzeitiges

und rasches Ueberschiffen des ganzen Detachements zu sichern und mit dem Abwarten sonach keine besondere Gefahr verbunden. Der Herzog willigte schliesslich ein und mahnte Schmettau nur an die schwere Verantwortung, wenn der Besatzung irgend ein vermeidbarer Verlust zustosse. Schmettau sandte hierauf am 5. November beide Bataillone Württemberg-Infanterie und die Commandirten von Walsegg über den Rhein zurück. Inzwischen kamen weitere Meldungen von der Annäherung französischer Infanterie und Cavallerie-Partheien, welche sich schon an der Isenach sehen liessen, sowie von dem Anmarsche Belle-Isle's durch das Thal der Lauter. Der Feldmarschall-Lieutenant verliess nun am 6. November mit dem Reste der Truppen, 11 Grenadier-Compagnien, Worms; ein Theil ging nach Mainz, ein anderer setzte über den Neckar, um sich mit den Heeres-Abtheilungen in Schwetzingen zu vereinigen.

In den zwölf Tagen, welche die deutschen Truppen Worms besetzt hielten, war es gelungen, sowohl den ziemlich grossen Vorrath an Mehl, Korn und anderen Feldfrüchten, als auch eine bedeutende Quantität von Holz und Brettern auf das rechte Ufer zu schaffen; ebenso wurden die Subsistenzmittel der Stadt völlig mit weggebracht [1].

Noailles und Belle-Isle hatten den Angriff auf Worms schon für den 3. November beschlossen, die französischen Truppen setzten sich aber erst am 9. November in vier Colonnen in Bewegung. Der Marschall gelangte mit dem Haupttheile der Infanterie und den Dragonern nach Frankenthal und Lambsheim, de Quadt mit dem Reste der Infanterie und Cavallerie nach Grünstadt, Belle-Isle mit dem grösseren Theile seines Corps nach Kirchheimbolanden, mit dem Reste nach Göllheim zu beiden Seiten der Pfrimm; in der Nacht zum 8. November rückte ein französisches Detachement von ungefähr 2000 Mann zu Fuss und 300 Reitern in Worms ein und am nächsten Tage erfolgte die Vereinigung des ganzen Corps vor dieser Stadt [2]. Sie wurde mit 10 Bataillonen und 3 Escadronen belegt, während 2 Bataillone und 2 Escadronen nach Frankenthal kamen.

Prinz Eugen hatte die Besetzung von Worms nie gebilligt. Er sah die Truppen Schmettau's durch diese Detachirung als zu exponirt

[1]) Württemberg an Eugen. Schwetzingen, 9. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 20.

[2]) Seckendorf an Eugen. Schwetzingen, 9. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 29.

an und für den leicht möglichen Fall, dass der Rhein zufror, waren dieselben thatsächlich auf das Aeusserste gefährdet, da sie dann weder zu Schiff, noch zu Fuss auf das rechte Ufer zu gelangen vermochten. Der Prinz betrachtete es auch für das Ansehen der kaiserlichen Waffen als nicht sehr förderlich, wenn ein Ort, der mit so viel Aufsehen besetzt worden war, beim Herannahen des Feindes doch wieder schleunig verlassen werden müsste. „Wir sind überdies nicht die Stärkeren,“ sagt der Prinz, „und der Feind kann täglich mit einer ansehnlichen Macht den Rhein passiren wo er will, um sich mit Bayern zu vereinigen. Unter solchen Umständen kann man sich nicht über den Rhein ausbreiten. Unsere erste Sorge muss dahin gehen, die Vereinigung Frankreichs mit Bayern zu verhindern. In eben dieser Absicht habe ich die Postirung zwischen dem Schwarzwald und dem Main so stark, besonders in der Neckar-Gegend eingerichtet, damit der Feind verhindert werde, den Rhein zu passiren, oder aber, wenn dies nicht möglich wäre, an den vorderen Posten so lange aufgehalten werde, bis die rückwärtige Mannschaft sich sammelt. Wird sich an dieses Princip nicht gehalten und will man sich weit auseinander legen und über den Rhein ausbreiten, so verliert man entweder die Mannschaft oder muss sich mit wenig Ehre zurückziehen und ist ausser Stande, im Falle der Noth irgend ein Corps zur rechten Zeit zusammenzubringen“ [1]).

Der Prinz empfahl daher dem Herzoge von Württemberg, sich an die gegebene Postirungs-Disposition zu halten und die Truppen möglichst beisammen zu lassen [2]).

Nach der Besetzung von Worms stellten die Franzosen die weiteren Concentrirungs-Bewegungen ein. Marschall Noailles beauftragte den General-Lieutenant Belle-Isle, die aus den Quartieren am Hundsrück herangeführten Truppen wieder zurückzusenden und den Marschall Du Bourg, die Regimenter, welche auf dem Marsche in ihre Cantonnirungen im Elsass, in Lothringen und in der Franche-Comté aufgehalten worden, nun dahin abgehen zu lassen, während er selbst die an der Queich versammelten Truppen am 11. November in die Quartiere nach Oggersheim, Frankenthal, Worms und die anderen

[1]) Eugen an Seckendorf. Wien, 6. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. XI, 17.

[2]) Eugen an Württemberg. Wien, 6. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. XI, 15.

Orte am mittleren Rhein in Bewegung setzte, nur ein starkes Detachement aus Infanterie und Cavallerie beisammen haltend, um gegen Mainz und Bingen zu recognosciren. In Worms traf Noailles mit Belle-Isle die Vereinbarung, als Gegengewicht gegen die Cantonnirungen der Reichs-Armee und der Kaiserlichen zwischen Main und Neckar, 34 Bataillone und 14 Escadronen in drei Linien hintereinander, von Worms bis an den Speyer-Bach überwintern zu lassen, während 29 Bataillone und 28 Escadronen die Quartiere am Hundsrück beziehen sollten.

Am 23. November ging Noailles unter einer Bedeckung von 2850 Grenadieren und 1800 Reitern zur Recognoscirung gegen Bingen vor und kehrte am 27. mit einem Theile dieser Truppen wieder nach Worms zurück, wo am nächsten Tage auch der Rest derselben mit 50.000 Rationen Fourage und Frucht eintraf.

Am 1. December begab sich der Marschall nach Speyer, nachdem er noch einige sanitäre Vorkehrungen zur Sicherung der Quartiere getroffen hatte. Er besichtigte die getroffenen Einrichtungen, die Herstellung der Werke gegenüber Sandhofen und liess zwischen Worms und Speyer Verschanzungen anlegen, um die Cantonnements gegen Unternehmungen der Kaiserlichen zu sichern. Nachdem Noailles mit dem Churfürsten von der Pfalz am 15. December einen Vertrag wegen der Lieferung von Fourage abgeschlossen hatte, reiste er von Speyer, wo de Quadt verblieb, ab und begab sich nach Strassburg, um mit dem Intendanten Brou die Verpflegung zu regeln; am 26. December verliess er die Rhein-Armee, welche er nicht mehr sehen sollte, da Ludwig XV. ihn für den nächsten Feldzug zum Commandanten jener in Italien ausersehen hatte.

Belle-Isle, welcher schon am 25. November in Trier angekommen war, übergab das Commando der Truppen an der Mosel an d'Aubigné. Unter ihm befehligte zuerst Lenck und nach dessen am 14. December erfolgtem Tode, Lutteaux den rechten Flügel der ersten Linie, die Quartiere zwischen Rhein und Mosel; der linke Flügel, zwischen der Mosel und der Maas, stand unter Marcieu, die Quartiere der zweiten und dritten Linie endlich zwischen der Mosel und den Vogesen, am linken Ufer der Saar, befehligte Beaucaire. Nachdem Belle-Isle jene am Hundsrück und im Churfürstenthum Trier eingerichtet und Partheien bis vor Coblenz entsendet hatte, um die Unternehmungslust der kaiserlichen Husaren, welche die französischen Quartiere öfter beunruhigten, zu dämpfen, ging er am 11. December nach Metz und zehn Tage später nach Versailles.

Winterquartiere der Reichs-Armee.

Ende Juli hatte Prinz Eugen zur Regulirung der Winterquartiere vom Kaiser die Einberufung der betreffenden Kreise und Stände nach Nürnberg oder Frankfurt erbeten. Einer solchen Berathung der Reichsglieder sah Kaiser Carl VI. indessen aus dem Grunde mit gerechtfertigtem Bedenken entgegen, dass es zwar nicht zu einem Beschlusse über die Winterquartiere, wohl aber unter neuerlichem Zeitverluste zu endlosen gegenseitigen Reibungen, Klagen und Beschwerden wegen des erlittenen Schadens, geschehener Fouragirung u. dgl. kommen werde. Der Kaiser hielt es im Interesse der Sache gelegen, dass der Prinz als kaiserlicher General-Lieutenant und des Reiches General-Feldmarschall, die Forderung an die Kreisstände zur Entsendung von Deputirten in das Hauptquartier unmittelbar stelle. Er empfahl dabei nur dem Prinzen, die reichsunmittelbare Ritterschaft in Berücksichtigung der namhaften Subsidien, welche sie dem Kaiser gegeben hatte, mit den Winterquartieren so viel als möglich und in billiger Weise zu schonen [1]).

In Folge dessen wurden die Deputirten für den 20. September nach Heidelberg berufen und ihnen ein von den Feldmarschällen Herzog von Württemberg, Braunschweig-Bevern und Graf Harrach, dann dem General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode verfasstes Project vorgelegt. Nach diesem sollten die am Rhein und in den Reichs-Festungen stehenden, kaiserlichen und Reichs-Truppen, 119 Bataillone und 174 Escadronen, über den Winter theils in die Postirung, theils in Winterquartiere und Garnisonen verlegt und so vertheilt werden, dass im Bedarfsfalle aus Schwaben und Vorder-Oesterreich einige Regimenter Infanterie nach Italien abgegeben werden konnten, andererseits aber auch die Möglichkeit geboten blieb, im nächsten Frühjahre ein stärkeres Corps gegen den unteren Rhein zusammenziehen, sowie dem Feinde entgegentreten zu können, wenn er einen Schlag gegen die Postirung versuchen sollte [2]).

Für die Postirung vom oberen Rhein bis Mainz war die altbekannte Linie vom Rothen Haus über Zell im Wiesenthal, Hohle-Graben,

[1]) Der Kaiser an Eugen. Wien, 29. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 197.

[2]) Schmettau's Project. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 150 z. z.

Simonswald, Elzach, Heidburg, Bieberach, Oppenau, Gernsbach, Neuenburg, Bretten, Gochsheim, Sinsheim, Neckar-Gemünd und Heidelberg in das Auge gefasst. Diese Postirung sollte nur durch Commandirte besetzt werden.

Für die Aufstellung der Vorposten selbst wurde im Allgemeinen der Rand des Gebirges und die Linie über Neuenburg am Rhein, Freiburg, Munzingen, Alt-Breisach, Burckheim, Endingen, Kenzingen, Ettenheim, Mahlberg, Schuttern, Offenburg, Oberkirch, Baden, Kuppenheim, Rastatt, Ettlingen, Durlach, Daxlanden, längs des Rheins bis Schröck, dann über Bruchsal, Wiesloch, Leimen, Heidelberg, Ladenburg, Neckarau, Lampertheim, Trebur an den Main bei Kostheim bestimmt. Die Postirung war derart angeordnet, dass das Land am rechten Ufer des Rheins bis auf 10 bis 14 Kilometer um Philippsburg, Fort Louis und Kehl gegen feindliche Partheien gedeckt war.

Bei der Einquartierung der Truppen war die Hauptabsicht dahin gerichtet, den Schwarzwald, insbesondere die Festungen Freiburg und Alt-Breisach, dann den Neckar und Main derart zu besetzen, damit in jedem der drei Abschnitte binnen zwei bis drei Tagen ein hinlängliches Corps versammelt werden könnte, um die Postirung gegen eine feindliche Unternehmung zu unterstützen. Jenseits des Mains konnten die Dänen, Hannoveraner und Hessen ein starkes Corps bilden, wenn die Franzosen eine Action am unteren Rheine unternehmen sollten [1]). Nach Mainz wurde eine starke Besatzung bestimmt, der Husaren zugetheilt wurden, um den Feind während des Winters in Athem zu erhalten [2]).

Bezüglich der Vertheilung der Truppen über den Winter wurden sonach bestimmt:

Die Waldstädte, Stadt Constanz, Freiburg, Breisach, die Maltheser-Ordens-Gemeinde Heitersheim, dann die Markgrafschaft Baden-Durlach für 21 Bataillone, 8 Grenadier-Compagnien und 12 Escadronen und zwar:

6	Bataillone	—	Grenadier-Compagnien		Schweizer-	Infanterie
3	„	2	„	„	Rheingraf Salm-	„
4	„	2	„	„	Rumpf-	„
2	„	2	„	„	Müffling-	„
3	„	2	„	„	Würzburg-	„

[1]) Eugen an Württemberg. Heidelberg, 30. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 144.

[2]) Eugen an den Kaiser. Heidelberg, 14. September. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

je ein Bataillon von Max Hessen, dann des bayerischen Kreis- und des salzburg'schen Contingents, 7 Escadronen des Dragoner-Regiments Sachsen-Gotha und 5 Escadronen Splényi-Husaren; 2 Bataillone Müffling-Infanterie nach Villingen.

In die Grafschaft Nellenburg, das Bisthum Constanz, Rottenburg, Horb, Rottweil und District Hochberg bei Hornberg kamen je 7 Escadronen des Cürassier-Regiments Seherr und des Dragoner-Regiments Batthyányi.

Nach Württemberg, Hohenzollern, in das Fürstenberg'sche Land, den Schwarzwald, ausgenommen die kaiserlichen Besitzungen, bis Lauffen und Besigheim, dann bis zur Enz einschliesslich Pforzheim, Neuenburg und Wildbad 18 Bataillone, 11 Grenadier-Compagnien und 16 Escadronen:

3 Bataillone	2 Grenadier-Compagnien	Prinz	Friedrich-	Württemberg
3 „	2 „	„	Ludwig-	„
3 „	2 „	„	Erbprinz-	„
1 „	1 „	„	Leib-Regiment	„
2 „	1 „	„	Kreis-Regiment	„
2 „	1 „	„	Fürstenberg	
2 „	1 „	„	Durlach	
2 „	1 „	„	Roth	

an Cavallerie:

7 Escadronen Württemberg-Dragoner (kaiserlich),
4 „ Kreis-Württemberg-Dragoner,
4 „ Fugger-Cürassiere,
1 Escadron Württembergische Garde.

Landau und Bregenz, nebst den kaiserlichen Landen nördlich Tyrol erhielten das Cürassier-Regiment Jung-Savoyen; die Landvogtei Schwaben, die Abteien Marchthal, Schussenried, Zwiefalten, Weingarten das Dragoner-Regiment Philippi; Burgau, Günzburg, Weissenhorn und das kaiserliche Territorium bis Riedlingen das Dragoner-Regiment Eugen Savoyen; die Gebiete von Augsburg, Kempten, Memmingen, Lauingen, Dillingen und längs des Lech das Cürassier-Regiment Caraffa; die Gebiete von Nördlingen, Oettingen, Dinkelsbühl und Aalen nebst den dort gelegenen Abteien das Cürassier-Regiment Lanthieri; Eppingen, Güglingen, Vaihingen das kaiserliche Infanterie-Regiment Alexander Württemberg für 4 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien und nördlich davon in Schwaigern, Waibstadt, Helmstadt, und Esslingen das Husaren-Regiment Károlyi.

Nach Wiesloch, Heidelberg, Ladenburg, Neckarau wurden 8 Bataillone bestimmt: 2 Wurmbrand, 3 Würzburg und je ein Bataillon

Niephagen, Schwarzburg und Paderborn; nach Neckar-Gemünd und längs des Flusses bis Neckar-Gartach ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie Marulli und 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien von Max Hessen. In das Schefflenz-Thal, die deutschen Ordens-Aemter und Krautheim am rechten Ufer des Neckar, kam das Dragoner-Regiment Ferdinand von Bayern; nach Heilbronn, in das Fürstenthum Hohenzollern und Franken das fränkische Kreis-Contingent mit 6 Bataillonen[1]), 3 Grenadier-Compagnien und 10 Escadronen.

An die Bergstrasse, von Heidelberg bis an den Main und den Odenwald bis Miltenberg wurden ein Bataillon mit einer Grenadier-Compagnie des Gotha'schen Contingents, 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien Wolfenbüttel, dann 6 Escadronen Portugal-Cürassiere, 6 Escadronen Ligne-Dragoner und 7 Escadronen Weimar-Cürassiere gewiesen.

Als Garnison für Mainz und zur Besetzung der nächsten Puncte wurden bestimmt:

3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Walsegg, nebst je einem Bataillon von Nassau, Isenburg und Erbach, ferner 5 Escadronen Dessewffy-Husaren und eine oberrheinische Escadron;

in den Westerwald und die Wetterau diesseits der Lahn das Dragoner-Regiment Khevenhüller und das Cürassier-Regiment Lobkowitz.

Von den Hilfs-Truppen erhielten 5 Bataillone Hessen die Winterquartiere in der Grafschaft Katzenellenbogen bis Rheinfels, dann im Territorium von Hannover; 10 Bataillone, 15 Escadronen Preussen, im Sauerlande, Recklinghausen, Dortmund, Essen; 6 Bataillone, 12 Escadronen Dänen vom rechten Ufer der Lahn bei Coblenz bis an die Sieg, endlich 6 Bataillone, 8 Escadronen Hannoveraner in dem Gebiet von Fulda, Diez, Solms und Isenburg[2]).

Zum FML. Petrasch, dann nach Freiburg und Breisach wurden 2 Regimenter zu Pferd und 7 Bataillone, theils als Ersatz der von dort nach Italien marschirenden Truppen, theils zur besseren Bedeckung des Landes detachirt; der schwäbische und oberrheinische Kreis, sowie die vorder-österreichischen Lande waren deshalb so stark belegt, weil sie dem Feinde am meisten ausgesetzt schienen.

Das nach Mainz bestimmte Husaren-Regiment Károlyi hatte ein Detachement nach Coblenz abzugeben, welches von dort gleich dem Regimente in Mainz, den Feind beunruhigen und Contributionen ausschreiben sollte.

[1]) 3 Bataillone waren noch in der Formirung begriffen.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 144a.

Prinz Eugen übergab dem Herzoge von Württemberg vor seiner Abreise nach Wien das Ober-Commando mit dem Auftrage, die Länder in Sicherheit zu erhalten, die Truppen zu conserviren, sie ohne Noth nicht abzumatten oder einem Zufalle auszusetzen, Bayern im Zaume zu halten, aber auch dem Feinde zu begegnen, wenn er im Winter noch zu einer Unternehmung schreiten sollte.

Der Entwurf für die Winterquartiere wurde den in Ladenburg, später in Heidelberg versammelten Deputirten, welche von den Kreisen, mit Ausnahme des bayerischen, entsendet worden, mitgetheilt und ihnen eröffnet, dass die allgemeine Lage, wie die Sicherheit der Kreise selbst keine andere Eintheilung zulasse, wenn insbesonders das Gebiet am Rhein während des Winters vor feindlichen Streifpartheien geschützt bleiben und im künftigen Frühjahre sich nicht der Fall wiederholen solle, dass der Feind, bevor die Armee versammelt sein könne, im Reiche eindringe und das Land verheere. Die detaillirte Repartition wurde dem Belieben der Stände anheimgestellt und nur bedungen, dass jeder seine eigenen Truppen mit Verpflegung zu versehen, den fremden aber mindestens Obdach und Service beizustellen habe.

Ohne Klagen und Proteste ging diese Verhandlung freilich nicht ab; Chur-Cöln wollte Anfangs gar keine fremden Truppen aufnehmen und schützte dann vor, dass das Sauerland und Recklinghausen eine Einquartierung von 10.000 Mann nicht zu ertragen vermögen. Hierin fand es Unterstützung durch den König von Preussen, der die Ausdehnung der Quartiere für sein Corps bis Münster und Paderborn, dann Essen und Dortmund verlangte [1]). Der Erzbischof von Salzburg wieder forderte, dass sein Land überhaupt von der Einquartierung verschont bleibe; ebenso wollte der Churfürst von Bayern keine Winterquartiere übernehmen und sandte daher auch keine Deputirten, dem churpfälzischen Hofe war wieder die Vorschiebung der Postirung bis an die Thore von Mannheim unangenehm und er wünschte die kaiserlichen Truppen bis an die Elsenz entfernt zu wissen, was ihm allerdings den lebhaften Verkehr mit den täglich in Mannheim erscheinenden französischen Officieren sehr erleichtert haben würde [2]).

[1]) Friedrich Wilhelm an Seckendorf. Potsdam, 30. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 34.

[2]) Der Kaiser an Eugen. Halbthurn, 26. September. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 144.

Auf die sonstigen Beschwerden, insbesondere jene, dass einige Kreise, so besonders der oberrheinische und schwäbische, unverhältnissmässig belastet und schon vor der Beschlussfassung über die Quartiere Truppen dahin abgesendet worden seien, wurde erwidert, dass es sich dabei um unumgänglich nothwendige Massregeln gehandelt habe.

Das preussische Corps war frühe aufgebrochen, weil es den weitesten Marsch zurückzulegen hatte und Rhein-abwärts Truppen nöthig schienen, da die Franzosen jenseits des Rheines und an der Mosel Vorkehrungen trafen, die es gar nicht unmöglich erscheinen liessen, dass sie trotz des Winters Unternehmungen planten, zumal Belle-Isle mit einem Corps von 12.000 Mann bei Kaiserslautern stand und wie verlautete, Quartiere in der Eifel beziehen wollte.

Am 5. October rückten die dänischen Truppen in die ihnen an der Lahn angewiesenen Winterstationen ab; am 9. folgten ihnen die churhannover'schen, nebst den 2 Bataillonen Wolfenbüttel, dann die beiden Bataillone Niephagen.

Das kaiserliche Artillerie-Corps, bei dem übrigens schon Ende September 151 Pferde fehlten, rückte zur Ergänzung der Bespannung und zur Reparatur des Materials am 11. October nach Böhmen ab, nachdem es 20 Geschütze auf der Postirung zurückgelassen hatte, deren Munition in Rothenburg an der Tauber deponirt wurde [1]).

Der Herzog von Württemberg vertheilte am 11. October die zurückgebliebenen 40 Infanterie-Bataillone längs des Leim-Baches brigadeweise, um die vom Prinzen Eugen noch vor seiner Abreise anbefohlene Vervollständigung der schon früher angefangenen Befestigungs-Arbeiten auf der Postirung zu beschleunigen; diese Truppen bezogen zum Theile Cantonnements, zum Theile Lager; die Cavallerie beliess der Herzog, da die Franzosen noch bei Offenburg standen, in ihrer bisherigen Stellung. Zu Waiblingen am Neckar als allgemeine Reserve campirten 3 Bataillone von Walsegg-, 2 Bataillone Bamberg-, 1 Bataillon Wolfenbüttel-Infanterie und 6 Bataillone württembergischer Truppen, zusammen 12 Bataillone; diesen Abtheilungen, die FML. Schmettau commandirte, war die Arbeit zu Heidelberg angewiesen worden; zwischen Neckarau und Rohrdorf lagerten unter Prinz Max von Hessen 3 Bataillone Alexander Württemberg-, 2 Bataillone Wurm-

[1]) Württemberg an Nesselrode. Heidelberg. 9. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 37.

brand- und 1 Bataillon Marulli-Infanterie; bei Brühl campirten und cantonnirten 3 Bataillone von Max Hessen-Infanterie, 4 Bataillone Schwaben und ein Bataillon Paderborn. Diese 8 Bataillone unter GFWM. Macaulay versahen die Arbeit von der Rhein-Schanze bis einschliesslich der Dorn-Mühle.

Unter FZM. Bassewitz lagerten 3 Bataillone Prinz Ludwig Württemberg-Infanterie westlich Schwetzingen bis zum Jagdschlosse, welches fortificirt wurde, 6 fränkische Bataillone östlich der Stadt bis Oftersheim am rechten Ufer des Leim-Baches.

Bei Sandhausen endlich, gleichfalls am rechten Ufer des Leim-Baches, standen unter dem Befehle des FML. Grafen Nassau 3 oberrheinische und 3 schwäbische Bataillone, die auf den Schwarzwald bestimmt waren.

Bei der Besetzung der Postirung hielt sich der Herzog von Württemberg im Allgemeinen an die vom Prinzen Eugen ertheilten Anordnungen, nur wurde dieselbe zwischen Neckar und Main, in Folge des Erscheinens stärkerer französischer Kräfte bei Worms, etwas stärker gehalten und hielt es der Herzog für nöthig, zu grösserer Sicherheit von Pforzheim ausser Bretten und Knittlingen auch Gochsheim zu besetzen. Am 11. November befahl er die Einrichtung der Postirung in nachstehender Weise:

Von der Sieg bis zur Lahn bestritten die königlich dänischen und churtrier'schen Truppen den Dienst in derselben; die ersteren besetzten Leutesdorf, Fahr, Irlich, Neuwied und Bendorf, die letzteren Weitersberg, Vallendar, Mallendar, Engers, Pfaffendorf, Horchheim und Nieder-Lahnstein. Ober-Lahnstein, welches churmainzischer Besitz war, sollte eine Compagnie des in den Rheingau kommenden hannoverschen Regiments besetzen, Braubach, welches zu Darmstadt gehörte, der Landgraf selbst verwahren.

Von Braubach bis Caub oblag die Bewachung den in Rheinfels und Umgebung befindlichen Hessen. Caub gehörte zu Chur-Pfalz, welches den Ort jedoch nicht besetzen liess.

Der Rheingau wurde den Hannoveranern zugewiesen, welche denselben mit nachstehenden Posten versahen: Lorch und Lorchhausen je 1 Compagnie, Assmannshausen $^1/_2$, Rüdesheim 2, Geisenheim 1 $^2/_3$, Mittelheim $^1/_5$, Winkel 1, Oestrich 1, Hattenheim $^1/_2$, Erbach 1, Eltville 2 Compagnien und Walluf $^1/_2$ Compagnie. An Cavallerie wurden für die Strecke von Rüdesheim bis Biebrich 50 Reiter von Lobkowitz-Cürassieren zugewiesen.

Südlich des Mains stand die Postirung wie folgt:

ein Bataillon vom oberrheinischen Regiment Hessen-Darmstadt vom Main bis Gernsheim mit 11 Posten;

die Garnison von Gernsheim, welche von Mainz bestritten wurde, besetzte im Anschlusse die Posten bis zur Weschnitz;

von der Weschnitz bis an die Ziegelhütte von Nordheim stand ein Bataillon Isenburg und unterhielt 4 Posten, 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien von Wurmbrand-Infanterie besorgen von der Maulbeer-Au bis gegen Lampertheim 8 Posten mit 220 Mann, wovon 2 Compagnien mit 168 Mann die Schanze beim Zollhaus gegenüber Worms, die übrigen an und zunächst der Weschnitz in Heppenheim, Lorsch, Hausen, Bobstadt, Bürstadt und Hofheim.

Das zweite Bataillon des kaiserlichen Regiments Bamberg stellte längs des Rheins vor Lampertheim vom Rosengarten bis Schaarhof 7 Posten mit 145 Mann, das dritte zu Sandhofen 12 Posten mit 147 Mann aus, so dass vom Main bis zum Neckar 42 Posten mit 721 Mann Infanterie eingetheilt waren, welche zunächst von ihren 6 dahinter liegenden Bataillonen und dann durch 2 Bataillone Bevern und Wolfenbüttel unterstützt werden konnten. Diese gesammte Infanterie stand unter den Befehlen des FML. Baron von Schmettau und des GFWM. Freiherrn von Macaulay, welch' Letzterer sein Quartier zu Lampertheim hatte.

An Cavallerie waren vom Main bis an den Neckar unter FML. Baron Seherr und GFWM. von Stein 450 Pferde zugewiesen:

50 Commandirte der oberrheinischen Escadron,
150 „ von Lobkowitz-Cürassieren,
100 „ „ de Ligne-Dragonern,
150 „ „ Ferdinand von Bayern-Dragonern.

Südlich des Neckar, in Neckarau, Brühl und Schwetzingen, folgten 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien des Regiments Lindesheimb (früher Ludwig Württemberg). In Neckarau befanden sich überdies 28 Reiter des Cürassier-Regiments Sachsen-Weimar.

Das Infanterie-Regiment Prinz Max von Hessen, welches seine Quartiere am linken Ufer des Neckar, zwischen Heidelberg über Sinsheim bis Heilbronn hatte, gab 304 Mann auf die Postirung, welche alle vier Wochen abgelöst wurden; die in Heidelberg bequartierten Bataillone Niephagen, Paderborn und Schwarzburg stellten hiezu 131 Mann.

An Cavallerie standen in diesem Abschnitte: 150 Mann von Philippi-Dragonern zu Leimen, 150 Mann von Khevenhüller-Dragonern zu Rohrbach und 100 Mann Bayreuth-Cürassiere zu Kirchheim, dann 120 Husaren.

Zur ersten Unterstützung der Postirung am Leim-Bache dienten 100 Commandirte von Marulli und 100 Pferde von Portugal in Heidelberg, dann ein Bataillon Bamberg und 150 Pferde von Lanthieri der Garnison von Ladenburg.

Weiters folgten 300 Commandirte des fränkischen Kreises zu Nussloch, dann 300 Commandirte in Rothenberg, Eichlersheim und Waldangeloch, mit einer Reserve zu Hoffenheim an der Elsenz.

Vom Infanterie-Regimente Erbprinz Württemberg, dessen Stab mit 2 Grenadier-Compagnien in Sinsheim stand, waren 2 Compagnien in Rohrbach, 2 in Steinsfurth und 2 Compagnien der beiden ersten Bataillone in Reyhen auf Postirung, während das dritte Bataillon zwischen die Franken in Wiesloch, Alt-Wiesloch, Baierthal und Dielheim eingeschoben war.

Ein Bataillon mit 2 Grenadier-Compagnien vom Leib-Regimente Württemberg bildete den Abschluss der Postirung am linken Neckar-Ufer zu Eppingen, mit Detachements in Ittlingen, Richen und Streichenberg.

Den beiden Bataillonen Erbprinz Württemberg waren 150 Reiter von Savoyen-Dragonern, dem Leib-Regimente 100 Cürassiere vom Regimente Caraffa zugewiesen.

Von den 20 Geschützen der für die Postirung zurückgelassenen Artillerie standen 8 Regimentsstücke in Heidelberg, 4 solche und 2 Falkaunen in Schwetzingen, 2 Falkaunen bei der oberen Dorn-Mühle und 4 Regimentsstücke bei Nussloch.

Ausser zahlreichen Redouten und Blockhäusern, dann zur Vertheidigung hergerichteten Gebäuden in der Postirungslinie, wurde auch Heidelberg mit einem pallisadirten Retranchement versehen und auf dem Schlossberge 3 Redouten und 4 Blockhäuser errichtet [1]).

Im Schwarzwald besorgten die Postirung: in Gochsheim ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von Friedrich Württemberg mit 100 Reitern von Seherr; in Bretten und Knittlingen 2 Bataillone mit einer Grenadier-Compagnie des vorgenannten Infanterie-Regiments, dann 50 Pferde von Caraffa in Bretten und 50 von Seherr in Knittlingen. In Pforzheim stand das Regiment Alexander Württemberg mit 4 Bataillonen und 2 Grenadier-Compagnien, nebst 150 Pferden von Batthyányi, 50 von Jung-Savoyen und 50 Husaren. In Neuenburg ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie, in Kalmbach ebensoviel,

[1]) Schmettau's Relation. Heidelberg, 23. Januar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. I, 48.

in Liebenzell und Wildberg 2 Bataillone und eine Grenadier-Compagnie, sämmtlich vom Kreis-Regiment Württemberg.

An Cavallerie wurden nach Kürnbach 100 Reiter von Jung-Savoyen, Pfaffenhofen 125 von Linsing, Brackenheim 100 von Fugger, Horkheim 150 von Ludwig Württemberg, Vaihingen 125 von Kreis Württemberg bestimmt.

Das Infanterie-Regiment Müffling mit dem 1. und 2. Bataillon, nebst einer Grenadier-Compagnie, 1011 Mann, bestritt die Besetzung von Wolfach, Hausach, Haslach und Hornberg, zusammen mit 273 Mann.

Nach den Weisungen des Prinzen Eugen waren die Befestigungs-Arbeiten durch Truppen und vom Lande beigestellte Hilfskräfte fortzusetzen und baldmöglichst zu beenden. Dieselben schritten aber nicht in wünschenswerther Weise vorwärts, weil die Kälte Verzögerungen verursachte und es an Leuten fehlte, welche die Sache verstanden, auch der Eifer und die nöthige Vorsorge der auf der Postirung commandirten Generale und Officiere Manches zu wünschen übrig liessen, abgesehen davon, dass Mangel an Arbeitern und Material herrschte [1]). Die Befestigung von Gernsheim, dann die Herstellung der Schanzen gegenüber Oppenheim, Rhein-Dürkheim, Worms und bei Sandhofen, sowie die Aufführung von Redouten vor der Postirung waren erst Mitte December so weit gelangt, dass sie als widerstandsfähig bezeichnet werden konnten [2]). Der wichtigste Platz aber, Mainz, war noch immer in so schlechtem Stande, dass er sich nicht über 14 Tage zu halten vermocht haben würde. Zur vollen Instandsetzung der Festung wurden mindestens 4 Monate Zeit und über 12.000 fl. als nöthig erachtet. Die Garnison bestand Ende December aus 6872 Mann, wovon 5113 dienstbar. Hiezu kamen noch 70 kaiserliche und 130 churmainzische Artilleristen, dann 161 Mann mit 128 Pferden vom Dragoner-Regimente Khevenhüller und 426 Mann mit 369 Pferden des Husaren-Regiments Károlyi.

An Geschützen befanden sich in Mainz:

87 Bronze- }

88 Eisen- } Kanonen mit 175.934 calibermässigen Kugeln,

28 Bronze- }

21 Eisen- } Mörser mit 26.649 calibermässigen Bomben,

[1]) Seckendorf an Eugen. Frankfurt, 20. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 43.

[2]) Seckendorf an Eugen. Mainz, 14. December. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 27.

endlich drei 12pfündige Haubitzen. An nicht calibermässigen Geschossen zählte man 174.196 Kugeln und 24.283 Bomben. Kleingewehr hatte die Festung 9500 Stück, sowie 7142 Centner Pulver.

Ende November wurden von Mainz 430 Mann nach Gernsheim und 518 Mann in die Postirungen im Rheingau verlegt.

Von den anderen grösseren Plätzen sollte Coblenz noch drei Ravelins mit dem zugehörigen gedeckten Weg und Glacis erhalten. Ehrenbreitstein war überhaupt nur auf einer Strecke von etwa 300 Schritten angreifbar und nachdem über Vorschlag Wuttgenau's der Boden in derselben bis auf den Felsgrund abgetragen worden, konnte der Platz als fast sturmfrei gelten [1]).

Die Garnison von Coblenz betrug Ende October 2244 Mann, wovon 225 auf Postirung waren. Da der Churfürst zu seinen eigenen Truppen jedoch kein sonderliches Vertrauen hegte, bat er Anfangs November, als die Franzosen sich an der Mosel sehen liessen, um eine Verstärkung durch 2 kaiserliche Bataillone [2]).

Zahllos waren die Anstände und Klagen, die durch die Winterquartiere hervorgerufen wurden. In erster Linie galten sie der Unterbringung des kaiserlichen Cürassier-Regiments Lobkowitz, welches in dem kleinen Diez'schen Lande auf die Länge der Zeit unmöglich die nöthige Subsistenz hätte finden können. In Folge dessen beauftragte der Herzog von Württemberg den General Mörner, die Schwarzburg'schen Aemter Gimborn und Neustadt mit 920 Portionen zu belegen, hingegen dem Regimente Lobkowitz 460 Portionen in dem Diez'schen Lande abzutreten, wobei der Rest den Westerwald'schen Ständen so lange zu Gute kommen sollte, bis mit Genehmigung des Churfürsten von Trier 3 Bataillone nach Coblenz verlegt werden könnten. General Mörner aber verweigerte mit Hinweis auf die Jahreszeit und da die Regimenter mit der Montirung und Remontirung beschäftigt seien, eine Veränderung in den Quartieren vorzunehmen, obwohl er selbst anerkannte, dass auch die dänischen Truppen schwerlich für den ganzen Winter in dem fraglichen Districte ihre Subsistenz finden würden und ungeachtet sowohl die Dänen, als die Hannoveraner einige der dem Regimente Lobkowitz zugewiesenen Orte unrechtmässiger Weise besetzt hatten. Es blieb kein anderes Mittel, diesem Regi-

[1]) Wuttgenau an Eugen. Mainz, 29. October. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 65.

[2]) Seckendorf an Eugen. Schwetzingen, 6. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 13.

mente den Unterhalt zu schaffen, als 4 Compagnien desselben in die Aemter Gimborn und Neustadt einrücken zu lassen. Nun erklärte der preussische Gesandte beim westphälischen Kreise, Pollmann, dass der König nicht zugeben könne, diese zwei Herrschaften, als ein von ihm abhängiges Lehen, mit anderen, als seinen eigenen Truppen zu belegen. Friedrich Wilhelm machte geltend, dass die beiden Herrschaften nicht allein mit 8400 fl. zum Unterhalte jener beizutragen hätten, sondern als sein Lehen auch von allen Einquartierungen verschont bleiben sollten [1]). Ebenso verlangte der preussische Gesandte in Wien, Gotter, die Zurückziehung der 4 kaiserlichen Compagnien aus Gimborn und Neustadt [2]).

Ende Februar willigte der König zwar in deren Bequartierung, verlangte jedoch, dass die vom westphälischen Kreise für die ersten drei Wintermonate concurrenzmässig angewiesenen 8300 fl. dafür bezahlt werden [3]).

Zu den wesentlichsten Klagen gehörten übrigens diejenigen über Schmettau, dessen Eigennutz die Hauptursache derselben bildete, und auch die Ablösung des Generals durch Müffling zur Folge hatte; dann jene wegen der von den preussischen Truppen begangenen Excesse, über welche sich das Domcapitel zu Münster schon bei der Einquartierung sowohl beim Prinzen Eugen, als beim Kaiser bitter beschwert hatte [4]).

[1]) Seckendorf an Eugen. Mainz, 12. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. II, 11.

[2]) Gotter an Eugen. Wien, 10. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. II, 9.

[3]) Friedrich Wilhelm an Seckendorf. Berlin, 10. Februar. Kriegs-A., „Römisches Reich 1735"; Fasc. II, ad 25.

[4]) Das Domcapitel an Eugen und an den Kaiser. Münster, 13. November. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 36.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Feldzug in Italien 1734.

Feldzug am Po.

Versammlung der Armeen.

Im Januar 1734 wurde dem Feldmarschall Claudius Florimund Grafen Mercy das Ober-Commando der Truppen in Ober-Italien übertragen, einem Manne, der dem Erzhause unter den schwierigsten Verhältnissen 52 Jahre ruhmvoll gedient und seit dem Frieden von Passarovitz mit kurzer Unterbrechung das General-Commando im Banat in einer Weise geführt hatte, die dem Lande zu reichem Segen wurde, indem er mit Eifer und tiefem Verständniss die Cultur dieses Gebietes förderte und dessen Wohlstand auf immer begründete. Allein die während eines halben Jahrhunderts im Kriegsdienste ertragenen Beschwerden und viele empfangene Wunden hatten den ohnehin schon 68 Jahre alten Soldaten körperlich gebrochen. Er war überdies auf einem Auge blind, auf dem anderen kurzsichtig, dabei von der Gicht gequält und physisch zum Commando einer Feld-Armee, wie ein solches ihm nun zugedacht wurde, nicht mehr geeignet. Nur die Lebhaftigkeit seines Geistes hatte sich den körperlichen Leiden noch nicht gebeugt und jene rasche Ungeduld, jenen Thatendurst nicht gemildert, welche Mercy in früheren Jahren zu so vielen Heldenthaten entflammt hatten.

Der Feldmarschall langte über Innsbruck, wo er wegen Verpflegung der Truppen Besprechungen gepflogen, am 5. Februar 1734 in Roveredo an, wohin ihm der bisherige Commandant der kaiserlichen Streitkräfte in Italien, G. d. C. Prinz Friedrich von Württemberg aus Mantua entgegenkam, um über die militärischen Verhältnisse Bericht zu erstatten [1]). Auch ein Theil der zur Bildung der Armee in Ober-Italien bestimmten Truppen war hier eingetroffen, so zwei Bataillone Jung-Daun- und ein Bataillon Seckendorf-Infanterie, das Cürassier-Regiment Hamilton und das Dragoner-Regiment Liechtenstein. Im

[1]) Mercy an Eugen. Roveredo, 6. Februar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 9.

Ganzen waren in Roveredo und der nächsten Umgebung um diese Zeit 14 Bataillone Infanterie und 3 Cavallerie-Regimenter versammelt.

Der Hofkriegsrath hatte dem Obristen Güntheroth den Befehl ertheilt, die an der Grenze Tyrols eintreffenden Truppen nach Mantua zu senden, da sich Schwierigkeiten in der Verpflegung zeigten, indem wegen der im verflossenen Sommer in Ober-Italien eingetretenen Missernte Zufuhren aus Ungarn und den deutschen Erblanden erfolgen mussten, die auf dem adriatischen Meere durch die französischen Kriegsschiffe und Kaper bedroht erschienen, der Transport über Kärnthen und Tyrol aber wegen Mangel einer hinreichenden Menge Fuhrwerke fast unmöglich gemacht war.

Für die Ende Januar schon in Tyrol eingetroffenen 3 Cavallerie-Regimenter und 14 Bataillone Infanterie waren täglich 15.000 Brod- und 4000 Fourage-Portionen nöthig. Im kaiserlichen Proviant-Haupt-Magazin zu Sacco aber befanden sich nur durchaus ungenügende Vorräthe. An Backöfen waren vier, auf je 450 Portionen neugebaute, vorhanden, in denen während 24 Stunden fünf Mal gebacken werden konnte, so dass deren Leistungsfähigkeit sich auf 9000 Portionen stellte, dann ein alter Backofen auf 1800 und ein solcher in Roveredo auf 1200 Portionen täglich. Die Gesammtleistung von 12.000 Portionen in 24 Stunden reichte also, selbst wenn immer Brodfrucht genug vorhanden war, nicht hin, um den täglichen Bedarf zu decken. Es musste daher die Aufstellung zweier weiterer Oefen in Sacco in Angriff genommen werden, wodurch eine tägliche Brodlieferung von 16.500 Portionen ermöglicht werden konnte. Die einzige im Gang befindliche Mühle vermochte indessen nur etwas über drei Viertheile des Mehlbedarfes zu liefern, so dass auch eine Mehlzufuhr nöthig gewesen wäre, welche auf der Etsch des geringen Wasserstandes wegen nicht möglich war, ebensowenig aber zu Wagen, da alle Landesfuhrwerke von den marschirenden Truppen zum Vorspannsdienste in Beschlag genommen waren. Es wurden daher Officiere nach Triest und Venedig geschickt, um Mehl zu kaufen. Inzwischen gelang es 6200 Centner in Pettau zu erhalten, während 17 sicilianische Tartanen mit ziemlich grossen Vorräthen Ende März in Porto Quieto anlangten und für den Fall der Ueberschreitung des Po durch die Kaiserlichen der Herzog von Modena sich verpflichtete, 6—7000 Centner zu liefern [1]).

Ungeachtet also sowohl die Umstände hinsichtlich der Verpflegung, als die militärische Lage selbst gebieterisch den Einmarsch der Truppen nach Italien forderten, traten demselben doch gleich Anfangs

[1]) Mercy an Eugen. Roveredo, 28. März. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. III, 34.

nicht unbedeutende Hemmnisse entgegen. Zuerst stellte der Grenz-Commissär der Republik Venedig zu Verona, Conte Persico, an Obrist Güntheroth das Verlangen, keine kaiserlichen Truppen durch das neutrale venetianische Gebiet marschiren zu lassen, um den Alliirten nicht Anlass zur Klage zu geben [1]). Da dies aber auf dem Wege nach Mantua unvermeidlich wurde, so befahl Prinz Eugen, den Durchzug unbedingt zu bewirken, jedoch gute Ordnung und Mannszucht zu halten [2]). Als dieses erste Hinderniss behoben war, erklärte sich der Gouverneur von Mantua, Feldmarschall Landgraf von Hessen-Darmstadt ausser Stande, Truppen, insbesondere Cavallerie aufzunehmen, da in der Umgebung der Festung keine Fourage und fast keine Unterkünfte vorhanden seien. Dies gab dem Prinzen Friedrich von Württemberg Veranlassung, sich an den Prinzen Eugen zu wenden, um statt der Cavallerie mehr Infanterie für Italien zu erhalten [3]). Erst die Ankunft des Feldmarschalls Mercy in Roveredo löste endlich auch diese Differenzen.

Der Feldmarschall, welcher die Verpflegung und Zusammenziehung der theils schon in Tyrol angelangten, theils im Anzuge dahin begriffenen Truppen persönlich ordnete, leitete auch deren Einmarsch nach Italien. Am 11. Februar setzte er die erste Colonne, bestehend aus dem Dragoner-Regimente Liechtenstein, dann 6 Bataillonen und 6 Grenadier-Compagnien von den Infanterie-Regimentern Harrach, Jung-Daun, Seckendorf, O'Gilvy und Fürstenbusch nach Mantua in Marsch und ging mit diesen Truppen ab, um Mantua zu besichtigen, wo er für seine Person am 13. Februar eintraf. Die Colonne kam am 12. Februar auf venetianischem Gebiete an, betrat am nächsten Tage über eine oberhalb Dolce geschlagene Brücke das rechte Ufer der Etsch und marschirte sodann über Castelnuovo, Goito, Marmirolo nach Mantua, welches sie am 14. Februar um 10 Uhr Vormittags erreichte.

Die Verpflegung wurde durch eine Lieferung von 20.000 Säcken Getreide seitens der Stadt Mantua ermöglicht, in Venetien war entweder gar nichts, oder nur noch zu ausserordentlich hohen Preisen zu erhalten.

[1]) Persico an Güntheroth. Verona, 30. September 1733. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. I, 8 a.

[2]) Eugen an Friedrich Württemberg. Wien, 6. Januar. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. I, 4.

[3]) Friedrich Württemberg an Eugen. Mantua, 10. Januar. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. I, 6.

Am 15. Februar recognoscirte der Feldmarschall mit dem Prinzen Württemberg und dem General-Quartiermeister Obristlieutenant Gramlich das zum Schutze der Rückschwellungs-Schleuse für die Inundirung von Mantua zu Governolo aufgeführte Retranchement, ebenso wie jenes an der Einmündung des Mincio unweit Sacchetta, dem gegenüber die Franzosen an der Mündung der Secchia zwei Redouten aufgeführt hatten. Feldmarschall Graf Mercy dehnte seine Recognoscirung bis nach Ostiglia aus, um den dort in den Po einmündenden Canal vom Tartaro ebenfalls in Augenschein zu nehmen, da er sich einige Zeit hindurch mit dem Gedanken trug, die Verpflegsnachschübe aus Tyrol auf der Etsch, dem Tartaro, Fossetto d'Ostiglia, dann auf dem Po und Mincio hinauf nach Mantua transportiren zu lassen. Ostiglia, Torre di mezzo und Ponte del Molino wurden zur Sicherung dieses Weges in der nächsten Zeit mit Retranchements versehen. Als die zu Revere stehenden Franzosen die Anlage von Verschanzungen bei Ostiglia bemerkten, begannen sie gegenüber gleichfalls den Bau von solchen. Auch Goito wurde auf Anordnung des Feldmarschalls befestigt, dann südlich Mantua bei Virgiliana und Formigosa Ponton-Brücken über den Mincio geschlagen [1]).

Am 18. Februar kehrte der kaiserliche Oberbefehlshaber, am nächsten Tage vom G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg gefolgt, wieder nach Roveredo zurück und liess am 20. das Czungenberg'sche Husaren-Regiment nebst den Recruten für die Infanterie-Regimenter Brandenburg-Culmbach und Brandenburg-Bayreuth in das Gebiet von Mantua einrücken, welchen am 24. unter Commando des FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg, der drei Tage vorher aus Schlesien angekommen war, während Prinz Friedrich von Württemberg Italien verliess und nach Deutschland zurückkehrte, als zweite Colonne das Regiment Hamilton, dann 7 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien der Infanterie folgten, unbelästigt vom Feinde, welcher auf nur 35 Kilometer Entfernung stand, ohne von seiner überlegenen, bei 9000 Mann starken Cavallerie in der Ebene von Verona irgendwelchen Gebrauch zu machen [2]).

Von den angekommenen Truppen wurden nun mit 13 Bataillonen Infanterie, 10 Grenadier-Compagnien, dann dem Cürassier-Regimente Hamilton, Liechtenstein-Dragonern und Czungenberg-Husaren eine Art Postirung von Roverbella über Goito, welches eine Besatzung von

[1]) Diarium über den Feldzug 1734 in Italien. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XIII, 56.

[2]) Mercy an Eugen. Roveredo, 24. Februar. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 25.

400 Mann Infanterie nebst 100 Reitern erhielt, Marmirolo bis Mantua bezogen, dann weiter über Governolo bis Ostiglia kleine Posten aufgestellt.

Ungeachtet Mitte Februar noch etwa 30 Bataillone, also fast die Hälfte der ganzen Infanterie fehlten und die Cavallerie nicht mehr als 3500 Pferde besass, die Infanterie-Regimenter zudem je an 500 Recruten zählten, die erst einigermassen eingeübt werden mussten, die Artillerie-Fuhrwerke noch völlig unbespannt und die Magazine, die in Mantua, dann in Roverbella, Goito, Governolo, Ostiglia und Villimpenta für Brod und Fourage aufgestellt werden sollten, noch nicht gefüllt waren, — Gründe genug, um mit der Eröffnung der Operationen zu zögern, — legte Prinz Eugen es dem Feldmarschall Mercy dennoch nahe, den Spaniern, als diese nach Neapel zogen, mit einem Theile der Truppen sogleich zu folgen, um ihnen keine Zeit zu lassen, die weiteren aus der Heimat erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen. Der Prinz hielt es für möglich, die ersteren im Verein mit den noch in Neapel befindlichen Truppen zu schlagen, oder ihnen wenigstens die Verpflegung unmöglich zu machen [1]).

Da aber auch Mitte März noch immer der auf 24.000 Mann angewachsenen Armee 17 Bataillone fehlten und die Recruten der Regimenter Fürstenbusch, Wachtendonk, dann das Cürassier-Regiment Veterani mit seiner Tête erst am 11. März in Roveredo angelangt waren, das Cürassier-Regiment Mercy, dem Pálffy-Cürassiere folgten, um diese Zeit aber noch nicht Lienz erreicht hatte und mit der ersten am 24., mit der letzten Colonne am 28. März erst nach Roveredo gelangte, konnte Mercy sich nicht entschliessen, ein solches Wagestück zu unternehmen, wie er auch, um das Zersplittern und die Gefährdung seiner geringen Streitkräfte zu vermeiden, das Castell von Modena, welches den Kaiserlichen ohne Widerstand eingeräumt worden wäre, nicht besetzen liess. Der Feldmarschall hielt die Ausführung selbst dieser kleinen Unternehmung, auch wenn er mit den 23 neuen, dann den für das Feld bestimmten 10 schwachen Bataillonen der 7 alten Regimenter, den 4 Cavallerie-Regimentern und den Husaren den Fluss passiren konnte, umso weniger für räthlich, weil er dadurch die Verbindung der schwachbesetzten Festung Mantua mit Tyrol blossgestellt und die Heranziehung der noch übrigen Truppen gefährdet haben würde. Mercy gedachte die Expedition erst nach Versammlung seiner sämmtlichen Streitkräfte mit 26 Bataillonen Infanterie, 5 Cavallerie-Regimentern und allen Husaren in das Werk zu

[1]) Eugen an Mercy. Wien, 3. März. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 3.

setzen [1]), wenn es die Verhältnisse überhaupt gestatten würden. Bis dahin wollte er sich defensiv verhalten und befahl daher dem Prinzen von Württemberg, als dieser in Folge eines Gerüchtes, dass der Feind das Seraglio zu occupiren beabsichtige, Mitte März eine Aufstellung zwischen Borgoforte und Curtatone nahm, jede Vorrückung gegen den Seraglio einzustellen. Dagegen war er bereit, die Franzosen mit 20 Bataillonen und den Grenadieren, dann der ganzen Cavallerie anzugreifen, wenn sie über den Oglio gehen sollten [2]).

Unterdessen gingen die Fortificirungs-Arbeiten sowohl in Mantua, als auf beiden Flügeln der kaiserlichen Aufstellung, zu Goito und Ostiglia, mit gutem Erfolge vor sich, gleichwie die Concentrirung der Truppen ihren Fortgang nahm. Am 20. März war das Cürassier-Regiment Veterani, allerdings kaum 700 Mann stark, von Roveredo nach Mantua abmarschirt. Am 1. April, an welchem Tage das Dragoner-Regiment Jörger mit der ersten Colonne Roveredo, mit dem Reste Brixen erreichte, rückten die Cürassier-Regimenter Pálffy und Mercy von Roveredo ab, um in die Gegend von Roverbella, auf den rechten Flügel der kaiserlichen Armee verlegt zu werden, da die Franzosen ihre Cavallerie zu Viadana verstärkten. Die Recruten von Guido Starhemberg- und Harrach-Infanterie, dann Liechtenstein-Dragonern wurden den beiden Cavallerie-Regimentern angeschlossen.

Am 3. April trafen der Rest des Dragoner-Regiments Jörger, nebst Deutschmeister-Infanterie in Roveredo ein. Die Cürassier-Regimenter Darmstadt und Hohenzollern, die Dragoner-Regimenter Württemberg und Althann marschirten nach [3]).

Das Cürassier-Regiment Darmstadt hatte einen Abgang von 700 Mann und rückte, blos 400 Pferde stark, am 21. April von Roveredo ab. Am 22. folgte die erste Colonne des Dragoner-Regiments Württemberg, nebst den Remonten für das Cürassier-Regiment Veterani, welchem 500 Pferde abgingen, während die ursprünglich in

[1]) Mercy an Eugen. Roveredo, 13. März. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. III, 11.

[2]) Für den bevorstehenden Kampf verbot er der eigenen Cavallerie bei Todesstrafe, beim Angriffe zu schiessen und befahl, den Feind unbedingt nur mit der blanken Waffe anzugreifen. (Mercy's Befehl vom 10. März 1734. Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; X, Varia 1—4.)

[3]) Das Sammeln der einzelnen Regimenter und die Fassung von Brod und Hafer erforderte jedesmal 5—6 Tage.

Italien zusammengezogenen 7 Regimenter über 2000 Remonten benöthigten.

Von der Infanterie, welche für Italien mit 61 Bataillonen angetragen war, fehlten am 4. April noch 13 Bataillone, dann das in Graubündten geworbene Regiment und die Armee zählte um diese Zeit 2000 Kranke [1]).

Trotz dieser wenig schlagfähigen Verfassung der kaiserlichen Armee zeigte man sich am Wiener Hofe sehr ungeduldig über ihre scheinbare Unthätigkeit und schon damals kam der Gedanke zum Ausdruck, den Feldmarschall Grafen Königsegg nach Italien zu senden, um den besonderen Wunsch des Kaisers, dem Königreiche Neapel beizustehen, zu erfüllen. Aber wenn dies zur Ausführung gelangen sollte, mussten wenigstens 25 Bataillone, nebst 5 Cavallerie-Regimentern gegen die Spanier verwendet werden, um der Macht derselben gewachsen zu sein. Wurden 10 Bataillone für die Besatzung von Mantua gerechnet, so blieben nicht mehr als 26 Bataillone Infanterie und 7 Cavallerie-Regimenter für die Operationen gegen die Franzosen in Ober-Italien übrig [2]) und eine so schwache Kraft zwang im Vorhinein, auf ein angriffsweises Vorgehen Verzicht zu leisten.

Villars brannte vor Ungeduld seine Operationen weiterzuführen und glaubte dabei der kräftigen Unterstützung durch den König von Sardinien sicher sein zu können. Nachdem alle Anordnungen getroffen waren, begab sich der Marschall am 1. März nach Mailand, wo er die Meldung von dem Eintreffen Mercy's mit etwa 8000 Mann in Roveredo und der Errichtung eines Magazins zu Goito für die Kaiserlichen erhielt. Am 4. März liefen neue Nachrichten ein, dass sich bereits 25.000 Mann um Mantua versammelten und noch vor Ausgang des Monats 12.000 Mann weiterer Verstärkung eintreffen würden.

Die Besetzung von Ostiglia durch die Kaiserlichen wollte Broglie anfänglich zum Anlasse nehmen, Revere und S. Benedetto zu verlassen; er blieb aber, als Villars 2 Regimenter Dragoner und ein Bataillon Infanterie zur Unterstützung nach Revere, Quistello und Gualtieri sandte, um die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen noch mehr gegen den Po zu lenken, während die französische Armee einen Schlag auf

[1]) Mercy an den Hofkriegsrath. Roveredo, 4. April. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IV, 4 b.

[2]) Mercy an Eugen. Roveredo, 28. März. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 34.

Goito ausführen sollte. Villars brachte für diese Expedition acht Marschtage in Anschlag, während welcher Zeit er seine Infanterie am Mincio sich festsetzen, Mantua durch einige Bombenwürfe einschüchtern und die Cavallerie auf das rechte Po-Ufer übergehen lassen wollte, um in Modena und Ferrara zu requiriren.

Ungeachtet der Schwierigkeiten der Verpflegung und der Verzögerung in der Ankunft der, vom Könige von Sardinien versprochenen Artillerie, setzte der Marschall am 5. März seine Truppen wirklich in Bewegung, um 47 Bataillone und 40 Escadronen in 4 Corps bis zum 14. am Oglio versammeln zu können; auch die anderen Abtheilungen, welche sich der Unternehmung gegen den Mincio nicht anzuschliessen hatten, wurden noch an demselben Tage in Marsch gesetzt, um sich zwischen Adda und Oglio zu concentriren.

Die Alliirten hatten ihre Concentrirungs-Bewegung bereits angetreten, als König Carl Emanuel den französischen Marschall auf die Schwierigkeiten der Unternehmung gegen Goito aufmerksam machte und den Wunsch ausdrückte, den Vormarsch noch zu verschieben. Villars liess, um wenigstens den schlechten Eindruck, welchen die Einstellung des Marsches auf die Truppen hervorbringen musste, zu vermeiden, die Infanterie bis an den Oglio vorrücken und entsendete 12 Escadronen auf das rechte Ufer des Po nach Correggio, Carpi, Concordia und Bondanello, um die Subsistenz der Cavallerie zu erleichtern und die dort befindlichen Abtheilungen zu verstärken; im Wesentlichen aber sah er sich, so schwer ihm dies auch fiel, gezwungen, den Wünschen des Königs nachzukommen und die Vorrückung im Allgemeinen einzustellen [1]).

Die alliirte Armee hatte am 12. März folgende Gruppirung:

Am Oglio 13 Bataillone, 28 Escadronen; zu Casalmaggiore je ein Bataillon Mauconseil- und Luxembourg-Infanterie, dann 2 Escadronen la Mothe; in Sabbionetta ein Bataillon Condé; zu Bozzolo und S. Martino dell'Argine ein Bataillon Bassigny und 2 Escadronen Chépy; in Rivarolo und Cividale ein Bataillon Flandres; in Rivarolo del Ré ein Bataillon Béarn; zu Commessaggio ein Bataillon Bourbon; in Gazzuolo eine Escadron Husaren; in S. Matteo ein Bataillon Foix; in

[1]) Am 9. März schrieb Villars an den König: . . . „si je trouve une occasion de livrer bataille, le roi de Sardaigne s'y opposera; car déjà j'ai entendu dire par un des généraux qui ont la confiance du roi, qu'on fera une guerre de pelles et de pioches. Cette manière de combattre n'est pas celle qui me plaît; elle m'est en grande aversion". Dépôt de la guerre vol. 2753; Pajol I, pag. 385.

Dosolo 2 Escadronen Pardaillant; in Pomponesco 2 Escadronen Valcourt; in Viadana 4 Escadronen von Parabère und La Marck; in Martignana ein Bataillon Medoc; in Belforte ein Bataillon Bourbon; in Brescello und Gualtieri ein Bataillon St. Simon, in Guastalla, S. Benedetto etc. 2 Bataillone Maine, nebst 3 Escadronen La Reine-Dragoner; 12 Escadronen, zu gleichen Theilen von den Regimentern Orléans, Armenonville, Dauphin und Nicolai beigestellt, waren bereit, den Po zu überschreiten.

An dem mittleren Oglio in der Umgebung von Soncino befanden sich 12 Bataillone und 5 Escadronen: 2 Escadronen la Ferronnaye zu Rivolta und Treviglio; 3 Escadronen Rosen zu Caravaggio, Calvenzano und Massano; 6 Bataillone zu Soncino und Pescarolo; 2 Bataillone La Reine in Ostiano; 2 Bataillone Auvergne in Scandolara und Vescovato; endlich 2 Bataillone Anjou in Drizzona, Piadena, S. Paolo und Calvatone. In Cremona waren: 3 Bataillone Picardie, ein Bataillon Rhebinder und ein Bataillon Royal-Artillerie, nebst 4 Escadronen Dragoner du Roi und 2 Escadronen Cossé; in Pizzighettone 2 Bataillone Füsiliere, je ein Bataillon von Tessé und Saluzzo.

An der Adda standen zu Lodi 3 Bataillone Champagne, 2 Bataillone Piémont und 4 Escadronen Royal-Savoie; 3 Escadronen Royal-Piémont in Borghetto, Livraga und Brembio; schliesslich 2 Escadronen Châtelet in Casalpusterlengo und Codogno.

Mailand mit der nächsten Umgebung hatte 5 Bataillone und 8 Escadronen als Besatzung, weiters standen vom Regimente Le Roi 2 Bataillone in Como, ein Bataillon in Saronno und ein Bataillon in Lecco und Olginate; 2 Escadronen Vassé in Melzo, 3 Escadronen Epinay zu Cassano, Gorgonzola und Inzago, 3 Escadronen Dauphin-Dragoner zu Monza. Zunächst des Ticino standen in Novara 2 Bataillone Montferrat; 3 Bataillone Chayla zu Trecate, Cerano und Pagliate; 4 Bataillone Royal-Piémont in Borgo Vercelli, Confienza und Palestro; 4 Escadronen Piémont-Dragoner in Vigevano; 6 Bataillone und 6 Escadronen in Pavia.

Am rechten Ufer des Po waren 2 Bataillone von Quercy und Saluzzo in Tortona und 2 Bataillone Dauphin in Voghera; in Alessandria 4 Bataillone, schliesslich in Valenza ein Bataillon Schulenburg postirt.

Bis zur Ankunft des Königs von Sardinien wollte Villars, schwer erzürnt über die Hemmnisse, die er für sein Vorgehen im Verhalten Carl Emanuel's zu finden glaubte, keine weiteren An-

ordnungen mehr treffen und bat um seine Abberufung von der Armee. Er beschäftigte sich nur noch damit, die Angelegenheiten insoweit zu ordnen, um von seinem Nachfolger keine Vorwürfe zu erfahren. Am 26. März entsandte er 5 Bataillone und 3 Escadronen auf das rechte Ufer des Po, um sich Modena's zu bemächtigen, aber die Schonung, welche man in Versailles dem regierenden Herzog gegenüber einzuhalten wünschte, erforderte neue Verhandlungen hierüber.

Am 27. März kam der König in Mailand an, um die Operationen mit Marschall Villars zu besprechen, oder richtiger gesagt, diesen für seine Pläne und Ansichten zu gewinnen. Doch gelang die Einigung nur soweit, baldmöglichst 16 piemontesische und 3 französische Bataillone in zweiter Linie an die Adda vorrücken zu lassen und damit die Möglichkeit zu erlangen, innerhalb zweier Tage alle Kräfte zu vereinigen, was bei der Ausdehnung, welche die französische Armee gegen Ende März hatte, sonst wohl nicht möglich gewesen wäre. Ihr linker Flügel lehnte an den Fuss der Alpen, der rechte erstreckte sich in einer Entfernung von fast 200 Kilometern bis zur Mündung des Panaro. Der Abzug der Spanier, die Gegenzüge in Turin und die Unentschlossenheit zu Versailles hatten eine Situation geschaffen, in welcher es dem französischen Heerführer gewiss nicht leicht war, Mailand, Piacenza und Parma zu schützen, den Kaiserlichen den Uebergang über den Po zu verwehren und sie zu verhindern, Hilfe nach Neapel zu senden. Es war wohl ebenso schwer, diese drei Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen, als die mit denselben zusammenhängenden Interessen Spaniens und Sardiniens in Uebereinstimmung zu bringen, da ersteres Alles zum Schutze der Länder des Infanten, letzteres aber die Sicherung Mailands und des lombardischen Erwerbes forderte.

Die Nachricht von dem Anmarsche der Kaiserlichen und ihrer Versammlung bei Mantua bestimmte Villars endlich zu umfassenden Massnahmen auf dem rechten Ufer des Po, um den erwarteten Uebergang des Gegners zu verhindern. Obgleich kränkelnd, eilte er selbst an den Po, um die Operation zu leiten. Er verliess Mailand am 31. März, war am 1. und 2. April in Lodi, am 5. in Casalmaggiore, am 6. in Colorno, fand aber allenthalben tiefe Ruhe.

In der nun erwachenden Befürchtung, dass der kaiserliche Feldherr etwa eine Unternehmung gegen den Oglio beabsichtige, entschloss sich Villars, das Gros der Armee an diesem Flusse zu vereinigen, dagegen nur den grösseren Theil der Cavallerie auf das rechte Ufer des Po rücken zu lassen. Auch sollten Vorbereitungen

getroffen werden, Infanterie hinzuziehen, wenn es die Umstände erfordern würden. Schon am 8. April ergingen die Befehle, durch welche 56 Bataillone, worunter 23 piemontesische und 29 Escadronen, darunter 9 französische, an den Oglio dirigirt wurden; die Franzosen unter Broglie sollten von Gazzuolo bis Calcio, die Piemontesen von Calcio bis Palazzolo in einer Gesammtausdehnung von 80 Kilometern Lager beziehen. Auf das rechte Ufer des Po wurde General-Lieutenant Coigny mit 9 Bataillonen und 48 Escadronen, die aber erst am 19. beisammen waren, bestimmt und zwischen Colorno und Stellata am Panaro, in einer Ausdehnung von 80 Kilometern echellonirt, nur 2 Bataillone des Regiments Ferté-Imbault und das Regiment Orléans verblieben als französische Garnison in Mailand, Pavia und Pizzighettone [1]).

Carl Emanuel erhob Einwendungen gegen die grosse Frontausdehnung, welche so leicht zum Durchbrochenwerden führen, sowie gegen die Aufstellung der Piemontesen am linken Flügel, die ihn in Conflict mit der Republik Venedig bringen konnte, wenn nicht vorher Verhandlungen eingeleitet wurden. Villars gab einigen Forderungen des Königs nach, so dass der linke Flügel der piemontesischen Truppen nun nach Calcio kam und der rechte bei Soncino abschloss, während die Franzosen sich von Soncino bis zur Mündung des Oglio ausbreiteten.

Es schien, dass Marschall Villars, auch wenn er die Bemerkungen wegen der übergrossen Ausdehnung nicht hätte berücksichtigen wollen, durch die Umstände doch bald gezwungen gewesen wäre, die Linie zu verkürzen, weil die Generale Broglie und Pezé, welche er mit der Recognoscirung des Oglio beauftragt hatte, berichteten, dass eine Vertheidigung nur bei einer möglichst grossen Concentrirung der verfügbaren Kräfte möglich sei. Der Marschall sah sich nun am 12. April bestimmt, die Piemontesen zwischen Soncino und Ostiano, die Franzosen im Anschlusse an dieselben bis Gazzuolo Aufstellung nehmen zu lassen, was von diesen am 15. April durchgeführt war, während die Piemontesen die Adda erst am 20. übersetzten und am 24. am Oglio eintrafen. Die Länge der Vertheidigungslinie betrug indessen noch immer 70 Kilometer. Die Truppen lagerten brigadeweise gruppirt.

In Versailles wollte man diese Anordnungen Villars' keineswegs gutheissen, weil er auf das rechte Po-Ufer so viel Cavallerie

[1]) Fontanieu an den Kriegsminister. Colorno, 8. April. Dépôt de la guerre, vol. 2754; Pajol I, 408.

und nur 9 Bataillone Infanterie bestimmt habe, die man zur Bewachung der langen Flussstrecke für zu wenig hielt. Man glaubte einen Durchbruch der Kaiserlichen am meisten im Gebiete von Ferrara besorgen zu müssen [1]), nachdem der Krieg damit in das Herzogthum Parma getragen werden konnte. Am 24. April forderte der französische Kriegsminister den Marschall daher auf, die Infanterie am rechten Ufer des Po zu verstärken und Mirandola in Vertheidigungsstand zu versetzen.

Alle Nachrichten vom linken Ufer des Mincio sprachen von der Absicht der Kaiserlichen, den Po zu überschreiten und Coigny, welcher in Erfahrung gebracht hatte, dass 80 Schiffe bei Governolo versammelt würden, vereinigte am 26. und 27. April von seinen Truppen 6 Bataillone und 4 Dragoner-Regimenter bei Mirandola, wohin er auch 10 Geschütze bringen liess. Auf die Kunde vom Passiren der Schiffe bei den Schleusen von Governolo, liess er die Carabiniers von Revere vorrücken, den Rest der Cavallerie aber, nebst den 6 Bataillonen wieder gegen den Po vorgehen, an dem er am 28. April zu Mirasole sein Hauptquartier nahm.

Gegenüber der Einmündung des Mincio liess Coigny eine Batterie aufführen. Auf seine Vorstellungen von den geringen Schwierigkeiten, die ein Uebergang den Kaiserlichen bieten würde [2]), schickte ihm Villars noch 4 Bataillone, nebst einem Regimente Dragoner zur Unterstützung und unterzog sich der Mühe, den Po persönlich zu besichtigen. Er erkannte, dass die gefährdetste Strecke jene von S. Benedetto bis Revere war und beauftragte Coigny und Maillebois, ihre Truppen zwischen diesen beiden Puncten zu sammeln, die Vertheidigung des Stromes im Gebiete von Ferrara aber aufzugeben und nur kleine Abtheilungen dahin zu entsenden.

Am 30. April traf im französischen Hauptquartier die, bald darauf auch von Coigny bestätigte Meldung ein, dass ein starkes kaiserliches Detachement, in der wahrscheinlichen Absicht den Po zu überschreiten, gegen Ostiglia marschire, worauf Marschall Villars den General-Lieutenant Broglie beauftragte, die Brigaden Picardie, Champagne und Dauphin auf das rechte Ufer bis Concordia an die

[1]) Ludwig XV. an Villars, 22. April. Dépôt de la guerre, vol. 2754; Pajol I, 425.

[2]) Am 27. April 1734 schrieb Coigny an den Kriegsminister: „Les eaux sont très basses, mais notre courage est très haut; nos sentinelles et celles de l'ennemi s'entretiennent et même les officiers généraux, avec la plus grande politesse. Je compte bien les entretenir aussi.“ Dépôt de la guerre, vol. 2754; Pajol I, pag. 432.

Secchia zu entsenden. Das Regiment Béarn, welches bei Colorno lagerte, das Regiment Medoc aus Guastalla und Royal-Artillerie aus Cremona hatten sich diesen Brigaden anzuschliessen. Villars beabsichtigte mit diesen und den Truppen Coigny's bis an den Panaro zu rücken oder sie wenigstens an der Secchia zu sammeln.

Broglie selbst erhielt Befehl, die ihm unterstehenden Abtheilungen auf seinem rechten Flügel zu concentriren und der König von Sardinien wurde ersucht, die Piemontesen im Anschlusse an die Franzosen zu versammeln und in Soncino nur 400 Mann zurückzulassen. Ein Cavallerie- und ein Dragoner-Regiment, welche noch in der Umgebung von Pizzighettone geblieben waren, wurden an den Oglio gezogen. Allein alle diese Anordnungen des französischen Marschalls erfuhren durch das Passiren des Po seitens der Kaiserlichen an einer ganz unerwarteten Stelle eine bedeutende Modification.

Der Uebergang über den Po.

Am 24. April traf Feldmarschall Graf Mercy, kaum genesen, wieder in Mantua ein. Die kaiserliche Armee für Italien war nun bis auf 3 Bataillone Seckendorf-, Fürstenbusch- und Deutschmeister-Infanterie, dann die Recruten einiger Regimenter, versammelt; ihre Erhaltung aber bot grosse Schwierigkeiten, da am 18. April noch nicht für 10 Tage Proviant vorhanden war und die Vermahlung des Getreides so geringen Fortgang nahm, dass auf kaum 3—4 Tage Vorrath an Mehl gerechnet werden konnte, obgleich Mercy im weiten Umkreise bis nach Tyrol hinein alle Mühlen in Anspruch nehmen liess [1]).

Ueber 10 Wochen hatte diese Concentrirung der Armee am Mincio gedauert und endlose Verzögerungen erlitten, da die Regimenter Tyrol oft in 6—7 Colonnen getrennt passiren mussten, um nur ja nirgends eine momentan etwas grössere Belastung der Einwohner zu verursachen. Sie bestand aus 50 Bataillonen mit 35.000 und 32 Grenadier-Compagnien mit 3200 Mann, zusammen 38.200 Mann Infanterie, 71 Escadronen mit 10.650, dann 11 Escadronen Grenadiere und Carabiniers mit 1100 Reitern, zusammen 11.750 Mann Cavallerie, im Ganzen 49.950 Mann.

Die Garnison von Mantua bildeten je 2 Bataillone von Livingstein-, Brandenburg-Culmbach-, O'Neillan-, Bayreuth-, je ein Bataillon

[1]) Mercy an den Hofkriegsrath. Roveredo, 16. April. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IV, ad 12.

von Wachtendonk-, Franz Pálffy- und Ligneville-, dann je eine Grenadier-Compagnie von Livingstein-, Brandenburg-Culmbach, O'Neillan- und Bayreuth-Infanterie, zusammen 11 Bataillone und 4 Grenadier-Compagnien mit 8500 Mann. Der Sollbestand der kaiserlichen Truppen in Ober-Italien betrug demnach 58.450 Mann [1]).

In einem Schreiben vom 26. April forderte Prinz Eugen aus seinem Lager bei Heilbronn den Feldmarschall Mercy auf, den Feldzug nun zu eröffnen. Er erklärte es als ganz von den Umständen und dem Verhalten des Feindes abhängig, ob Mercy dabei den Po oder den Oglio überschreiten solle und verfügte nur, dass, wenn der Feldmarschall ausser Stande sein sollte, das Commando zu führen, er dieses an Prinz Ludwig von Württemberg zu übergeben habe [2]).

Auch der Kaiser ermunterte Mercy zu einer Action und bemerkte [3]):

„Je grösserer Nachtheil allen in meinem Namen an auswärtigen Höfen betreibenden Handlungen durch den so eilfertigen Verlust des Herzogthums Mailand zugewachsen, je mehr will erforderlich sein, durch einen baldigen, in die Augen fallenden glücklichen Streich, die niedergeschlagenen Gemüther der Gutgesinnten aufzumuntern. Je länger es ansteht, je herzhafter werden meine Feinde und desto mehr findet Frankreich überall Anhänger und ist zu besorgen, dass ohne einen solchen glücklichen Streich nicht nur meine Alliirten noch mehr zurückgehalten, sondern auch andere Mächte sich für Stanislaus zu erklären veranlasst werden dürften.“

Es zeigt von einem Umschlag in den Anschauungen in Wien, dass Carl VI. weiter sagt: „Da nicht rathsam ist, den Spaniern ein starkes Detachement auf dem Fuss nachzusenden, so ist wenigstens nöthig, die Diversion in der Lombardie nicht einen Augenblick zu verschieben, da sonst bei dem Feinde der Muth wachsen und bei den Meinigen abnehmen dürfte. Je eher die Operationen anfangen, je lieber wird es mir sein, wenn Euer Excellenz selbst dieselben nicht zu führen vermag, dem Prinzen Ludwig von Württemberg hiezu alle Anleitung zu geben.“

[1]) Ordre de bataille de l'armée impériale en Italie. Karten-Abtheilung des Kriegs-Archivs 1734, Nr. 4.

[2]) Eugen an Mercy. Heilbronn, 26. April. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. IX, 21.

[3]) Der Kaiser an Mercy. Wien, 7. April 1734. Königlich sächsisches Haupt-Staats-Archiv 9935; VII, 1.

In Folge dieser dringenden Aufforderungen entschloss sich Feldmarschall Mercy über den Po zu gehen und beorderte am 30. April den General-Quartiermeister-Lieutenant Obristlieutenant Gramlich, mit einer Escorte von 40 Pferden zwischen S. Nicolò und S. Giacomo die geeignetsten Stellen zum Schlagen von zwei Schiffbrücken aufzusuchen, nachdem bei einer vom Feldmarschall selbst und dem Prinzen Württemberg bis Ficcarolo vorgenommenen Recognoscirung, jene Gegend für den Uebergang am günstigsten erkannt worden.

Am Nachmittag vor dem Aufbruche der Armee wurden die Strassen und Wege in den Seraglio mit 400 Pferden und 4 Grenadier-Compagnien abgesperrt; es kamen nach Montanara 100 Pferde, der zweite Posten zu Buscoldo erhielt eine Grenadier-Compagnie und 100 Pferde, der dritte, ebenfalls eine Grenadier-Compagnie und 100 Pferde, kam nach Ponte del Ventuno; der vierte endlich, 2 Grenadier-Compagnien und 100 Pferde, wurde in Borgoforte aufgestellt [1]). Diese Posten, durch kleine, dazwischen aufgestellte Feldwachen unterstützt, sollten verhindern, dass irgend Jemand den Seraglio verlasse, durch den Nachrichten nach auswärts und zum Feinde gelangen konnten. Die Grenadiere hatten sich Abends noch aller Schiffe, sowie der bei den Mühlen befindlichen Kähne zu bemächtigen, damit auch auf den Po Niemand hinausgelange.

Die Cavallerie des rechten Flügels der Armee unter FML. Graf Saint-Amour entsendete vor Antritt ihres Marsches starke Patrouillen über Gazzoldo gegen Mosio, dann gegen Marcaria und über Campitello gegen Gazzuolo. Dieselben sollten bis zum Abend in der Nähe dieser Orte verbleiben und sich dann auf Curtatone, Montanara und Buscoldo zurückziehen; die drei Cavallerie-Regimenter Pálffy- und Hohenzollern-Cürassiere, sowie Württemberg-Dragoner, unter Commando des GFWM. Grafen Hohenembs und GFWM. Baron Berlichingen, wurden angewiesen, bei anbrechendem Tage die Brücke bei Goito zu passiren und ohne Wagen mitzunehmen über Curtatone bis S. Gattaldo zu rücken; hingegen sollten die Regimenter Veterani- und Hamilton-Cürassiere, mit Czungenberg-Husaren, welche sich des Abends vorher bei Brolazzo zusammenzogen, unter Commando des GFWM. Baron Czungenberg, GFWM. Prinz Sachsen-Gotha und GFWM. Kavanagh, zu derselben Zeit den Mincio bei Bell-Acqua übersetzen und über Montanara in den Seraglio marschiren, wo beide Brigaden zwischen Bellaguarda und S. Gattaldo mit der

[1]) „Disposition, um den Po-Fluss zu passiren." Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 1.

Front gegen den Oglio Aufstellung zu nehmen hatten. Nur das Husaren-Regiment Czungenberg hatte vor dem Seraglio bei Buscoldo aufzumarschiren und mit 150 Reitern vor der Postenkette bis zum Po bei Borgoforte patrouilliren zu lassen, auch alle Leute, welche etwa den Versuch machen sollten, nach der feindlichen Seite hinzugehen, anzuhalten und zurückzubringen.

GFWM. Graf Ligneville erhielt Befehl, mit 10 Grenadier-Compagnien aus Mantua aufzubrechen, über Pietole bis zur Brücke von Ponte Merlano zu marschiren, die unter Bedeckung von 10 anderen Grenadier-Compagnien aus Roverbella dort eingetroffenen 40 Pontons zu übernehmen und selbe sodann mit den vereinten 20 Grenadier-Compagnien auf dem kürzesten Wege nach S. Nicolò zu bringen, um sich daselbst in aller Stille versteckt aufzustellen, wobei Niemandem gestattet werden sollte, auf den Damm zu gehen oder sich auf demselben sehen zu lassen. An der Queue der 20 Grenadier-Compagnien folgten die 40 Pontons mit einer Special-Bedeckung von 150 Mann, dann 100 Arbeiter mit Schanzzeug und 60 Zimmerleute.

Den Pontons hatten unter Commando des FML. von Livingstein die beiden Brigaden Walsegg und Wachtendonk, bestehend aus je 3 Bataillonen von Max Starhemberg-, Harrach- und Seckendorf-, nebst 1 Bataillon von Franz Wallis-Infanterie zu folgen; hierauf kamen unter FML. Graf Diesbach die Brigaden Fürstenbusch und Suckow, bestehend aus je 3 Bataillonen von Guido Starhemberg-, Königsegg- und Jung-Daun-, je 2 Bataillonen von Livingstein- und Ligneville-, dann 1 Bataillon von Wilczek-Infanterie und 6 Feld-Geschützen, ohne Bagage-Train.

Für den linken Flügel der Armee unter FML. Prinz Brandenburg-Culmbach wurde angeordnet:

„Die aus 8 Grenadier-Compagnien bestehende Vorhut geht zu Governolo über den Mincio und marschirt nach S. Giacomo; derselben folgen unter Bedeckung von 150 Mann, 26 von Ponte Merlano nach Governolo gezogene Pontons, nebst 100 Arbeitern und 40 Zimmerleuten. Hierauf bricht die Brigade Latour, bestehend aus 3 Bataillonen Fürstenbusch und 1 Bataillon Wenzel Wallis um 6 Uhr Früh auf. Dieser Brigade folgt 2 Stunden später jene von Pálffy, bestehend aus je 2 Bataillonen von Brandenburg-Culmbach und Franz Pálffy mit 6 Geschützen. Beide Brigaden marschiren in aller Stille bei S. Giacomo mit der Front gegen den Po auf.“

Den beiden Infanterie-Brigaden sollten unter FML. Graf Lanthieri, GFWM. Waldeck und GFWM. Prinz von Anhalt die Cürassier-Regimenter Prinz Friedrich Württemberg und Mercy, nebst

dem Dragoner-Regimente Jörger ohne Bagage folgen. Die von den Regimentern Württemberg, Brandenburg-Culmbach und Pálffy längs des Po aufgestellten Posten blieben stehen, um den Feind durch deren Einziehung nicht misstrauisch zu machen.

FML. Marquis Valparaiso mit den Brigaden Colmenero und Prinz Hildburghausen hatte bis Ponte Merlano dem FML. Livingstein zu folgen, nach Passirung der Brücke aber sich nach S. Giacomo zu wenden; diesen Brigaden schloss sich das Dragoner-Regiment Liechtenstein und der Rest der Artillerie an, bei welcher für jede der beiden Haupt-Colonnen 2000 Stück Schanzzeug mitgeführt werden sollten.

GFWM. Graf Hennin-Bossu wurde beauftragt, mit dem Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha einen Tag vor dem Uebergange noch bei Morgengrauen mit grossen Zwischenräumen zwischen den Compagnien, um die Zahl seiner Reiter grösser erscheinen zu lassen, von Ostiglia gegen Massa zu marschiren, dann eine Anzahl kleiner, auf Wagen verladener Schiffe mitzunehmen, jeden Dragoner mit einer Faschine zu versehen und eine Stunde vor Anbruch der Nacht in Massa einzutreffen. Sobald die Dunkelheit eintrete, sollte mit Benützung der mitgebrachten Schiffe und der dort befindlichen Schiffmühlen unter möglichst viel Aufsehen die Demonstration eines Brückenschlages unternommen werden. Am Tage des Ueberganges der Armee hatte das Regiment Nachmittags den Rückmarsch nach Ostiglia anzutreten.

Aehnliche Demonstrationen sollten General de Vins mit seinen 4 Grenadier-Compagnien bei Melara und der in Governolo stehende Obristlieutenant vornehmen.

Am 1. Mai vor Morgengrauen rückte der General-Quartiermeister-Lieutenant Obristlieutenant von Gramlich mit den Fourieren aller Regimenter aus Mantua ab, um die Armee bei S. Nicolò hinter dem Argine maestro aufzustellen, ohne jedoch das Lager auszustecken; bis zum Abend waren alle zum Uebergange über den Po bestimmten Truppen, 28 Grenadier-Compagnien und 32 Bataillone Infanterie, nebst 6 Regimentern Cavallerie, der Artillerie und den Pontons aufmarschirt und gedeckt aufgestellt, so dass sie vom Feinde ungesehen blieben [1]. Es war dies umso leichter zu bewirken, da die hohen, den Po ein-

[1] Württemberg an Eugen. S. Benedetto, 4. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 3.

fassenden Dämme den Truppen als Schirm dienten; während des Marsches war grösste Stille anbefohlen und bei Todesstrafe verboten gewesen, sich auf dem Damm blicken zu lassen.

Gegen Abend begaben sich Feldmarschall Graf Mercy und FZM. Prinz Ludwig von Württemberg an die zum Brückenschlage bestimmte Stelle, die Pontons wurden vor S. Nicolò in das Wasser gelassen, General Graf Ligneville liess seine 20 Compagnien Grenadiere auf bereitgehaltenen Schiffen den Strom übersetzen, auf dessen jenseitigem Ufer er sie im Quarré aufstellte. Der Feind, welcher den Ort Portiolo, gegenüber den zum Uebergang gewählten Puncten, stark besetzt hielt, hatte von der ganzen Unternehmung anfänglich gar nichts bemerkt; aber im übergrossen Eifer war ein Lieutenant mit 34 Grenadieren des Regiments Wilczek ohne Ruder vom linken Ufer abgestossen. Das Fahrzeug wurde nun an einige Schiffmühlen getrieben und zerschellt, wobei die Mannschaft ertrank. Die Angstrufe der mit den Fluthen kämpfenden Soldaten und das bei diesem Unglücksfall entstandene Getöse machten die feindlichen Posten endlich aufmerksam, die nun Signalschüsse abgaben und sich in naheliegende Gebüsche warfen.

Der Brückenschlag hatte indessen begonnen und wurde eifrig fortgesetzt, Artillerie nahm zu beiden Seiten des Uebergangspunctes zu dessen Deckung Stellung. Am 2. Mai um 3 Uhr Morgens waren beide Brücken vollendet und gleich darauf begann die Armee den Uferwechsel, der ohne Blutvergiessen gelang [1]), obwohl die Franzosen einen förmlichen Cordon längs des Ufers gezogen hatten, indem alle 20 Schritte ein Doppelposten, alle 100 Schritte eine mit 16 Mann besetzte Redoute oder Schanze stand und sich gerade in der Nähe des Ueberganges, bei Mirasole, auf kaum 10 Kilometer Entfernung, nicht weniger als 6 Bataillone, gegen 20 Escadronen und 10 Geschütze befanden, die bei besserer Wachsamkeit gewiss hingereicht hätten, Widerstand zu leisten. Das bei Portiolo zunächst gestandene Regiment Royal-Piémont, dann die Regimenter Orléans-Cavallerie und die Königin-Dragoner allein hielten sich, ohne Unterstützung, nicht für stark genug, die Kaiserlichen aufzuhalten und räumten ihre Posten, wobei sie bald von den mittlerweile herbeigezogenen kaiserlichen Husaren verfolgt wurden, die Royal-Piémont auch ereilten und dem Regimente

[1]) Coigny wurde um 7 Uhr Früh von dem stattgefundenen Uebergange der Kaiserlichen benachrichtigt und schon um 11 Uhr Vormittags erhielt der auf über 50 Kilometer Entfernung in Colorno weilende Villars durch einen Adjutanten Coigny's die Meldung davon.

einigen Verlust zufügten [1]). Diese Truppen, sowie das ganze Corps des rechten Flügels der französischen Armee unter General-Lieutenant Coigny, zogen sich nun am Po aufwärts über S. Benedetto bis gegenüber Borgoforte zurück.

Eine nachhaltige Verfolgung unterblieb jedoch, weil im kaiserlichen Hauptquartier die bedeutende numerische Ueberlegenheit der französischen Reiterei bekannt war und ein Ausspielen der sechs kaiserlichen Cavallerie-Regimenter gegen dieselbe zum gefährlichen Wagniss werden konnte. Das nächste Ziel, der Uebergang, war jedenfalls erreicht. Erst am 3. Mai rückte die kaiserliche Vorhut in S. Benedetto ein, wo ihr ein Magazin mit 1391 Säcken Frucht, 304 Säcken Mehl und 3200 Portionen Brod in die Hände fiel.

Während man sich auf Seite der Kaiserlichen am Morgen des 3. Mai mit dem Ausstecken eines Lagers beschäftigte, wurden die dabei verwendeten Leute plötzlich durch das Gerücht alarmirt, der Feind sei umgekehrt und rücke zum Angriff vor; die Commandirten ergriffen die Flucht und eilten zu ihren Regimentern. Sehr bald zeigte sich die Grundlosigkeit des Lärmes, immerhin ward er aber zur Veranlassung, dass die Armee erst sehr spät in ihre neue Aufstellung bei S. Benedetto einrücken konnte.

Die Brücke von S. Nicolò wurde nun weiter abwärts nach S. Giacomo geführt, um die Verbindung mit Mantua besser zu sichern; zur Deckung derselben blieb FML. Graf Livingstein mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen bei S. Nicolò am linken Ufer zurück. Auch das vom Feinde verlassene Revere wurde am 3. Mai besetzt und nach der Räumung von Mirandola der Herzog von Modena ersucht, in diesen Platz entweder selbst eine Garnison zu legen, oder kaiserliche Truppen in denselben aufzunehmen.

Durch den Uebergang der kaiserlichen Armee auf das rechte Ufer des Po sah sich die auf einer langen Linie vertheilte französisch-sardinische überrascht, durchbrochen und getrennt. Villars traf indessen unverweilt die nöthigen Anstalten, um den weiteren Folgen dieser Unternehmung zu begegnen, von deren Fortführung der Marschall ernste Gefahren für den rechten Flügel des alliirten Heeres besorgen musste.

Die Brigaden Picardie und Champagne brachen unter General-Lieutenant Cadrieux noch am Morgen des 2. Mai von Martignana auf, überschritten bei Casalmaggiore den Po, erreichten um 3 Uhr Nachmittags Brescello, setzten um 7 Uhr Abends den Marsch fort

[1]) Mercy an Eugen. S. Benedetto, 4. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. V, 2.

und trafen um 11 Uhr Nachts bei Guastalla ein, wo sie am Crostolo Stellung nahmen und ein Lager bezogen, um den Rückzug der Truppen des rechten Flügels zu unterstützen [1]). Diese wichen in grösster Unordnung, die einzelnen Abtheilungen eilten auf die Kunde von der Annäherung der Kaiserlichen so schnell sie konnten zurück, um, Lebensmittel, Bagage und Munition im Stiche lassend, nur baldigst das Gebiet von Parma zu erreichen.

Schon am 3. Mai wich auch General-Lieutenant Cadrieux wieder aus der kaum bezogenen Aufstellung bei Guastalla und zog sich hinter die Enza zurück, wo er bei einbrechender Nacht Coenzo erreichte. Am folgenden Morgen traf General-Lieutenant Coigny aus Guastalla hier ein, der diese Stadt geräumt hatte, nachdem er vorher die Magazinsvorräthe seinen Soldaten preisgegeben; am 5. Mai endlich stiess auch General-Lieutenant Maillebois zu den Truppen hinter der Enza. Er hatte bis jetzt mit 20 Escadronen und der Brigade du Maine zu Revere und auf anderen vorgeschobenen Posten gestanden und die aus Mirandola und vom unteren Po retirirenden Truppen an sich gezogen. Die Alliirten hatten nun 23 Bataillone und 50 Escadronen, wovon 12 Escadronen Dragoner, hinter der Enza beisammen, aber selbst jetzt suchten sie die Entfernung von den Kaiserlichen noch zu vergrössern, indem sie am 5. Mai hinter den Parma-Fluss marschirten und gegenüber Colorno ein Lager bezogen.

Während die Truppen des rechten Flügels der Alliirten längs des Po fluchtähnlich heraufeilten, hatte sich Marschall Villars, der am 3. Mai aus Colorno in Bozzolo angekommen war, mit dem am nächsten Morgen gleichfalls hier eingetroffenen Könige von Sardinien dahin geeinigt, zur Unterstützung des Corps Coigny einen Vorstoss über den Oglio auf dem linken Ufer des Po in das Werk zu setzen, um dem kaiserlichen Heere die Verbindung mit Mantua und Tyrol abzuschneiden. Da von den Piemontesen erst die Garden und ein Regiment Dragoner zur Stelle waren, so wurden aus den in der Nähe stehenden Truppen des linken französischen Flügels 18 Bataillone und 19 Escadronen hiezu vereinigt. Dieses Corps ging in drei Colonnen noch am 4. Mai um 2 Uhr Nachmittags auf den Brücken von Canneto, Marcaria und Gazzuolo über den Oglio.

Die erste rückte auf Curtatone und verdrängte ein kaiserliches Detachement von 200 Mann aus diesem Orte. Von Marcaria gegen Montanara marschirte die zweite, welcher der König und Marschall Villars mit einer Bedeckung von 80 Grenadieren und den sardini-

[1]) Die von diesen Truppen zurückgelegte Entfernung beträgt 38 Kilometer.

schen Gardes du corps vorausritten. Sie stiessen auf ein kaiserliches Detachement von 150 Mann Infanterie aus der Festung Mantua und standen in höchster Gefahr, gefangen oder niedergemacht zu werden, als die Ankunft des Gros der Colonne sie rettete [1]). Die dritte griff Borgoforte an, welches die Kaiserlichen auch am 5. Mai Morgens räumten. Hier vereinigten sich nun alle drei Colonnen und nach einem Kriegsrathe wurde verfügt, dass der Maréchal de camp Marquis de l'Isle, mit den verfügbaren Grenadier-Compagnien die Brücken der Kaiserlichen recognoscire, ehe man deren Wegnahme versuche. Der Vortrab de l'Isle's traf auf Pikets der bei S. Giacomo stehenden Brigade Livingstein, welche, gegen Borgoforte vorgesendet, die französischen Vortruppen mit ziemlich grossem Verlust zum Weichen zwang. Von den Kaiserlichen fiel Rittmeister Graf Draskovich von Johann Pálffy-Cürassieren mit mehreren Reitern.

Als die Meldung vom Anmarsche des Feindes bei Mercy eintraf, liess er vom linken Flügel beider Treffen der Armee 10 Grenadier-Compagnien und 2 Brigaden Infanterie zur Unterstützung Livingstein's von S. Benedetto über den Po nach S. Giacomo abrücken. Damit war der auf Ueberraschung gebaute französische Plan vereitelt, der König und Villars glaubten die ganze kaiserliche Armee vor sich zu haben und zogen sich bei Gazzuolo wieder über den Oglio zurück [2]), worauf der linke Flügel der Kaiserlichen noch am 5. Mai in das Lager bei S. Benedetto einrückte.

Am 6. Mai verbreitete sich beim kaiserlichen Heere das Gerücht, dass die ganze Macht des Feindes sich jenseits des Po, gegen den Oglio vereinige, weshalb das zweite Treffen und die sämmtlichen Grenadiere noch in der Nacht über den Strom gingen. Am nächsten Tage zeigte sich die Grundlosigkeit jener Nachricht, denn die Franzosen hatten sich im Gegentheile gänzlich hinter den Oglio gezogen. Das zweite Treffen wurde wieder zurückberufen und, um die Brücken besser zu decken, die Stellung der Armee so verändert, dass sich jetzt der rechte Flügel an S. Benedetto lehnte.

Marschall Villars hatte allerdings die Absicht, seine Truppen am Oglio zu vereinigen und die kaiserliche Armee anzugreifen, ehe

[1]) Pajol erwähnt dieser Scene beim Rückzuge, allein dem stehen die Worte Villars' entgegen, welcher auf die Aufforderung des Königs, sich zurückzuziehen, diesem entgegnet haben soll: „C'est le moment de payer d'audace, car la retraite nous perdrait." (Pajol I, pag. 436.)

[2]) Villars an Ludwig XV., 5. Mai 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 436.

ihr eine Verstärkung durch Tyrol zukommen könne. Aber der König von Sardinien, welcher kein Interesse daran sah, seine Macht für mehr als zur Sicherung Mailands zu verwerthen, ging auch jetzt nicht über dieses nächste Ziel hinaus. Indem er für sich selbst genug gethan zu haben glaubte, wünschte er nicht, weitere Opfer für Frankreich zu bringen. Die Gegensätze verschärften sich daher wieder so sehr, dass die beiden Heerführer der Alliirten fast feindselig gegen einander auftraten und die natürliche Folge war, dass die französische Armee ihre Concentrirung nun mehr nach rückwärts verlegte.

Marschall Villars nahm sein Hauptquartier am 7. Mai wieder in Colorno und liess am 8. die an der Parma unter Coigny versammelt gewesenen Truppen bei Sacca auf einer Schiffbrücke über den Po gehen. An demselben Tage wurde auf dem rechten Ufer von 800 Arbeitern der Bau eines Brückenkopfes in Angriff genommen, dessen Besatzung die Brigade Dauphin bilden sollte; ausserhalb desselben lagerten die Carabiniers und Dragoner vom Corps Coigny's. Von den auf das linke Ufer gegangenen Truppen stützte sich die Brigade Picardie mit ihrem rechten Flügel an Casalmaggiore, Orléans und Medoc standen einige tausend Schritte ober- und die Brigade Champagne unterhalb bei Viadana, die anderen französischen Truppen noch weiter hinab am Po und längs des Oglio bis Bozzolo, wo der König von Sardinien sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, während seine Truppen am 9. Mai zwischen Soncino und Ostiano Lager bezogen. In Cremona wurden zwei Brücken hergestellt.

Am rechten Ufer befanden sich noch Detachements zu Parma und Piacenza, da Coigny am 6. Mai den General d'Epinay mit 2 Dragoner-Regimentern nach Piacenza und den General Cadrieux mit einem Dragoner-Regimente und 2 Bataillonen nach Parma entsendet hatte.

Bevor Marschall Villars am 11. Mai wieder nach Bozzolo zurückkehrte, beauftragte er Coigny, welcher in Colorno verblieb, die etwa entbehrlichen Truppen ebenfalls auf das linke Ufer zu ziehen, worauf dieser 16 Escadronen, welche ihm bei der Vertheidigung des Brückenkopfes überflüssig erschienen, am 12. Mai auf das andere Ufer sandte und nur 5 Dragoner-Regimenter und die Carabiniers bei sich behielt. König Carl Emanuel war aber weit entfernt, das Corps unter Coigny gerne vermindert zu sehen, er wünschte dasselbe im Gegentheile verstärkt und an den Crostolo vorgehend zu wissen, um mit Rücksicht auf die Königin von Spanien Parma zu decken; zur Verbindung der beiden Gruppen sollte statt einer zweiten Brücke bei Sacca, eine solche bei Dosolo geschlagen werden. Villars

widerstand diesem Verlangen des Königs, verlangte aber am 14. Mai vom Könige Ludwig abermals seine Abberufung [1]) und liess am 18. alle noch am rechten Ufer befindlichen Truppen unter Coigny, bis auf 6 Bataillone im Brückenkopfe von Sacca, auf das linke Ufer marschiren [2]). Die Cavallerie und die Dragoner bezogen Lager bei Martignana, die Infanterie breitete sich längs des Po von Viadana bis Torre d'Oglio aus und Coigny etablirte sich in Pomponesco.

Auf Seite der Kaiserlichen wurde inzwischen zur grösseren Sicherheit die Brücke von S. Giacomo stromabwärts, bis in die Nähe von Sacchetta gezogen, um die Verbindung auf dem Mincio und die Zufuhr der Lebensmittel zu erleichtern. Die Generale Graf Latour und Baron Kavanagh wurden mit 6 Bataillonen, 5 Grenadier-Compagnien und dem Cürassier-Regiment Veterani nebst 30 Husaren zur Deckung der Brücken auf dem linken Po-Ufer bei Governolo aufgestellt, dessen Brückenkopf erweitert wurde, während bei S. Giacomo ein neuer angelegt ward. Dagegen wurde FML. Livingstein, den GFWM. Graf Walsegg auf 3 Cavallerie-Regimenter, 6 Bataillone Infanterie und 5 Grenadier-Compagnien bei S. Nicolò verstärkt hatte, am 8. Mai wieder zur Armee gezogen.

An demselben Tage verliess Feldmarschall Graf Mercy, welcher neuerlich erkrankend, die Sprache verloren hatte und gänzlich erblindete, die Armee, um sich in das Bad Abano bei Padua zu begeben. FZM. Prinz Ludwig von Württemberg übernahm das Commando [3]).

Die nächsten Tage wurden zur Sicherstellung der Heeres-Bedürfnisse verwendet und Magazine formirt, um die Truppen bis Ende Mai mit Brod zu versehen, wozu in S. Benedetto Backöfen errichtet worden waren; betreffs des Nachschubes kam man mit dem Ober-Kriegs-Commissär Grafen Salburg überein, den Transport der Lebensmittel von Tyrol sowohl zu Wasser, als zu Lande, einen

[1]) Villars an Ludwig XV. Bozzolo, 14. Mai 1734; Dépôt de la guerre. Pajol I, 442.

[2]) Am 17. Mai soll der italienische Parteigänger Mobilino für den Kaiser und den Prinzen Eugen bestimmte Correspondenzen des kaiserlichen Armee-Commandanten, aufgefangen haben. Villars an Ludwig XV. Bozzolo, 18. Mai 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 446.

[3]) Mercy an Eugen. S. Benedetto, 7. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 6.

Theil auch directe von Triest auf dem Po bis Governolo zu bewirken, damit die Verpflegung nicht, wie bisher, ausschliesslich über Legnago-Villimpenta in das Hauptmagazin zu Mantua transportirt werden müsse. Auch bei der Vorrückung der Armee, für die der Herzog von Modena 10.000 Säcke Getreide und Mehl vorbereitet und 700 Wagen zur Verfrachtung des Proviants zur Verfügung gestellt hatte, sollte so weit als möglich der Po benützt werden, zu welchem Zwecke beim Ausflusse des von der Etsch in den Po führenden Canals zahlreiche Schiffe angesammelt wurden [1]).

Ueber den glücklich durchgeführten Po-Uebergang zeigten sich sowohl der Kaiser, als Prinz Eugen sehr erfreut und Letzterer drückte die Hoffnung aus, dass die Operationen nunmehr mit aller Kraftanstrengung fortgeführt werden würden, um dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich zu verstärken [2]).

Da um jene Zeit auch dem König von England vom Parlamente neuerliche Credite bewilligt wurden, hing nun Vieles von den Entschliessungen der Seemächte ab. Geschah nicht bald eine entscheidende That, welche sie zu activer Theilnahme aufzumuntern vermochte, so war nicht zu zweifeln, dass sie, statt ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, in kurzer Zeit mit Friedens-Vorschlägen kommen würden, die den kaiserlichen Interessen nur höchst nachtheilig sein konnten. „Und wenn die Seemächte auf diese Idee fallen," schreibt der Kaiser an Mercy, „so ist alsdann so leicht nicht mehr möglich, sie davon abzubringen, mithin können spätere Fortschritte dem Uebel nicht so viel abhelfen, als durch eine frühere Aufmunterung der niedergeschlagenen Gemüther denselben vorgekommen würde, denn wenn aus der Lombardie bald was Erfreuliches zu hören, dann ist gegründete Hoffnung vorhanden, zuvörderst England und durch England auch die Generalstaaten in das Impegno hineinzuziehen" [3]).

Der Kaiser konnte daher nicht oft genug rathen und wiederholen, nach bewirktem Uebergange auch die Operationen aufzunehmen, umso mehr, als zu gleicher Zeit trübe Nachrichten aus dem Reiche einliefen. Die Linien von Ettlingen waren vom Feinde erobert, Prinz

[1]) Württemberg an den Kaiser. S. Benedetto, 16. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 16a.

[2]) Eugen an Württemberg. Heilbronn, 16. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 14.

[3]) Der Kaiser an Mercy. Laxenburg, 8. Mai 1734. Königl. sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; VII, 11.

Eugen gezwungen worden, sich nach Heilbronn zurückzuziehen, die vorderen Kreise Deutschlands in Folge dessen sehr entmuthigt, während in Bayern Massnahmen getroffen wurden, welche fast jeden Zweifel darüber ausschlossen, dass es auch jetzt, wie im vorigen Kriege, auf eine Verbindung mit den französischen Truppen abgesehen sei.

Auch in Neapel stand die kaiserliche Sache verzweifelt und ohne Hoffnung auf Besserung. Die geringen kaiserlichen Streitkräfte in diesem Lande konnten mindestens eine solche nicht mehr herbeiführen und die Seemächte, welche die süditalienischen Länder durch ihren Beistand allein für Carl VI. zu erhalten vermocht hätten, schienen sich mit dem Plane einer Abtretung von Neapel und Sicilien an den Infanten Don Carlos zu befreunden, der sich auch schon zum Könige von Neapel proclamiren liess.

Der Verlust der beiden Königreiche war somit unausweichlich, wenn eine glückliche That in der Lombardie die Hand nicht bald frei machte, um von dort aus Neapel eine kräftige Unterstützung gewähren zu können. Der Kaiser hielt noch immer an dem vom Vice-Könige von Neapel, Grafen Visconti, und dem Commandanten der Truppen, Feldmarschall Fürsten Caraffa, gemachten Vorschlage fest, 16.000 Mann Infanterie und 4000 Reiter vom Po an den Volturno zu entsenden. Die Ausführung hatten bis jetzt nur die Vorstellungen des Hofkriegsrathes verzögert, der mit Recht darauf hinwies, dass der Rest der Armee operationsunfähig werde, wenn eine solche Anzahl von Truppen aus Ober-Italien detachirt werden müsste, dass aber selbst ein Corps von 20.000 Mann kaum hinreichen werde, den Spaniern Neapel sicher zu entreissen [1]).

Der Kaiser erwartete daher alles Heil von der Beschleunigung der Operationen in der Lombardie [2]). Aber Prinz Württemberg musste auch auf seine Verbindungen und auf Mantua Rücksicht nehmen, welches kaum recht vertheidigungsfähig, schon sehr gefährdet war, wenn er über Parma gegen Piacenza vordrang; andererseits schien ihm aber eine Vorrückung auf dem linken Ufer des Po an den Oglio überhaupt zu gewagt, da er hier auf die Hauptkraft der Alliirten stossen musste [3]).

[1]) Der Hofkriegsrath an den Kaiser. Wien, 23. Mai. H. K. R. Exp. 1734; Mai, 631.

[2]) Der Kaiser an Mercy. Laxenburg, 29. Mai 1734. Königl. sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; VII, 16.

[3]) Württemberg an den Kaiser. S. Benedetto, 12. Mai 1734. Königl. sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; X, 61.

In Wien wurde man über die Unthätigkeit in Italien ungehalten. Der Hofkriegsrath äusserte seine Verwunderung, „dass mit einer so zahlreichen und schönen Armee von unmittelbar kaiserlichen Truppen, ausser dass solche den Po passirt, bisher so gar nichts vorgenommen worden, welches auch dem Feldmarschall Mercy wiederholt zu verstehen gegeben worden und vorderist daher rührt, dass einestheils an Mehl ein Abgang gewesen sein soll, anderntheils aber der FZM. Prinz Ludwig zu Württemberg sich nicht getraut, für sich selbst in Etwas vorzugehen, da Mercy, auch abwesend, noch immerhin in alle Dispositionen die Hände geschlagen und die Ober-Direction haben wollen" [1]. „Dass man auf die Communication und Bedeckung von Mantua vor Allem bedacht sein müsse," bemerkte der Kaiser dem Prinzen von Württemberg, „ist ausser Zweifel und wenngleich für jetzt in anderem Wege auch für die Sicherheit dieses wichtigen Platzes gedacht wird, so ist unumgänglich nöthig, die Mittel ohne Verzug anzuwenden, welche diensam sein möchten, um selben in besseren Defensionsstand zu setzen und sich zu bemühen, das Wasser in den Lago und die ausgetrockneten Moräste wieder einzuleiten. Da hiezu Zeit erforderlich ist, hat man hierauf mit der Fortsetzung der Operationen keineswegs zu warten, dem Feinde keine Zeit zu lassen, sondern angehen, bevor er sich verstärkt und restaurirt" [2].

Vorrückung der kaiserlichen Armee.

Den Mahnungen des Kaisers und des Prinzen Eugen gehorchend, setzte Prinz Württemberg die kaiserliche Armee endlich in Bewegung, nachdem sie unthätig über zwei Wochen bei S. Benedetto gelegen war und der Cavallerie die Subsistenz zu mangeln begann. Am 17. Mai trat Prinz Württemberg mit 44 Bataillonen Infanterie, die indessen nicht vollzählig waren, den Marsch an, bezog aber schon acht Kilometer weiter, hinter dem Po vecchio mit dem linken Flügel bei Pegognaga, wohin das Hauptquartier kam, mit dem rechten bei Camatta wieder Lager. Am 18. Mai wurde der Marsch nach Luzzara fortgesetzt und das Hauptquartier gelangte unter Bedeckung von 30 Grenadier-Compagnien vor die Front der Armee in die Stadt. Am linken Ufer des Po waren die kleinen französischen

[1]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Laxenburg, 29. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 368.

[2]) Der Kaiser an Württemberg. Laxenburg, 19. Mai 1734. Königl. sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; VII, 3.

Lagergruppen, jede nur aus einigen Bataillonen bestehend, zu sehen, welche ihre Posten bis an das Ufer des Stromes vorgeschoben hatten. Am 19. Mai rückte die kaiserliche Armee acht Kilometer weit an den Crostolo vor und bezog Lager längs desselben, westlich von Guastalla, links an den Botta-Bach, rechts an den Po gelehnt [1]). In dieser Aufstellung wurde die Ankunft des Magazins aus S. Benedetto erwartet, welches bis zum 21. Mai Abends nach Guastalla überführt wurde, wo auch die zur Bedeckung unter GFWM. Freiherrn von Berlichingen zurückgelassenen zwei Cavallerie-Regimenter Mercy und Darmstadt nebst 600 Commandirten zu Fuss, dann die am 18. Mai in Governolo eingetroffenen Recruten und Remonten, mit acht am 22. Abends in S. Benedetto angelangten schweren Geschützen die Weisung erhielten, zur Armee einzurücken. Während dieser Zeit hatte sich nach einer ungewöhnlichen Trockenheit (es soll acht Monate hindurch nicht geregnet haben), endlich ein mehrtägiges Regenwetter eingestellt, welches die Flüsse anschwellen machte.

Während des durch die Heranziehung des Proviants verursachten Stillstandes war dem kaiserlichen Hauptquartier zur Kenntniss gekommen, dass die Franzosen sich neuerdings über den Po gegen Colorno gezogen hätten und die Brücke über die Enza besetzt hielten. Villars hatte thatsächlich am 19. Mai 23 Escadronen Coigny's wieder auf das rechte Ufer zurückgehen lassen, um unter Maillebois beim Brückenkopfe zu lagern. In der Voraussetzung einer Bedrohung Parma's durch die Kaiserlichen liess er die französische Armee in Bereitschaft setzen, um am nächsten Tage den Po zu überschreiten.

Gleichzeitig ersuchte der Marschall den König von Sardinien, die Posten, welche die Franzosen am Po und am unteren Oglio besetzt hielten, durch seine Truppen ablösen zu lassen. Aber der König, welcher sich vom Seraglio her bedroht fühlte und selbst die Möglichkeit eines neuerlichen Po-Ueberganges seitens des Prinzen Württemberg nicht als ausgeschlossen betrachtete, weil dieser Brücken-Material mitführte, war hiezu ebenso wenig jetzt zu bewegen, als in den folgenden Tagen, wo die Kaiserlichen ihre Bewegung wieder aufnahmen; er wollte keine Schlacht, die ihm alles bisher Errungene mit einem Schlage wieder rauben konnte [2]).

[1]) Württemberg an Eugen. Guastalla, 20. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. V, 20.

[2]) Villars an Ludwig XV. Bozzolo, 24. Mai. Dépôt de la guerre. Pajol I, 449.

Prinz Württemberg rückte mit der Armee am 23. Mai weiter vor und liess dieselbe bei Brescello, mit dem rechten Flügel vor dieser Stadt an den Po gelehnt und mit dem Canal degli Ebrei vor der Front, das Lager beziehen. Obrist de Giey mit 1000 Mann des Regiments Wachtendonk und 80 Reitern wurde in Guastalla zurückgelassen, um sowohl die dortigen Magazine zu decken, als auch den Feind, welcher Guastalla gegenüber eine Redoute errichtet und mit etwa 100 Grenadieren besetzt hatte, zu beobachten [1]).

Für den weiteren Vormarsch und den Uebergang über die Enza recognoscirte Prinz Württemberg mit dem Obristlieutenant von Gramlich am 24. Mai diesen Fluss.

Den 25. nach Mitternacht wurde GFWM. Graf Ligneville mit 15 Grenadier-Compagnien, 6 Geschützen und den Pontons, dann GFWM. Graf Hohenembs mit 800 deutschen Pferden und 200 Husaren abgesendet, um über die Enza eine Schiffbrücke zu schlagen und jenseits derselben Stellung zu nehmen, worauf am 26. Mai die Armee in zwei Colonnen auf jener und der steinernen Brücke von Sorbolo den Fluss passirte und bei diesem Orte das neue Lager bezog.

Ein nach Colorno abgesendetes Husaren-Detachement wurde von den Franzosen überfallen und schlug sich zwar tapfer durch, konnte jedoch keine näheren Nachrichten über den dort stehenden Feind bringen, worauf GFWM. Czungenberg mit 400 deutschen Reitern, 200 Husaren und 5 Grenadier-Compagnien noch in der Nacht wieder zur Recognoscirung dahin geschickt wurde. Das Detachement stiess unweit Colorno auf feindliche Vorposten von etwa 100 Pferden und warf dieselben, wobei ein Lieutenant und 20 Mann mit ihren Pferden gefangen wurden; auf kaiserlicher Seite waren 2 Mann verwundet, ein Pferd erschossen und 3 Husaren, welche den Fliehenden zu hitzig nachhauend, mit ihnen in Colorno eindrangen, von der französischen Infanterie umringt und gefangen worden. Colorno zeigte sich von Infanterie stark besetzt, von Sacca aber brachte der General nichts in Erfahrung, nur meldeten Kundschafts-Nachrichten, dass der Feind die Brücke bei Sacca erweitert und den Brückenkopf mit 18 Geschützen armirt habe, sowie dass zwischen Colorno und Sacca 6 Dragoner-Regimenter, 16 Bataillone und 4 Brigaden Carabiniere stünden, in dem Castell von Parma aber sich zwei französische und ein spanisches Bataillon mit 92 Geschützen, nebst der bewaffneten

[1]) Württemberg an Eugen. Brescello, 24. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. V, 23.

Bürgerschaft befänden und auch die Herzogin Dorothea dort anwesend sei.

Den 27. Mai traf GFWM. Baron Berlichingen mit seinem Detachement und der schweren Artillerie bei der Armee ein, nachdem er den Obristen Grafen Beyersberg des Cürassier-Regiments Darmstadt mit 400 Cürassieren, 100 Husaren und 400 Mann zu Fuss bei Brescello gelassen hatte, um sowohl die Communication mit Guastalla zu sichern, als auch die Transporte zu decken. Zur besseren Durchführung dieser Aufgabe wurden dem Obristen Beyersberg am nächsten Tage noch 200 Pferde zugeschickt und nunmehr die Ueberführung des Proviants zur Armee und in das Haupt-Magazin nach Reggio in das Werk gesetzt.

Feldmarschall Mercy war mit der Vorrückung Württemberg's an die Enza nicht zufrieden. Immer bemüht, selbst aus seinem Badeorte, krank und blind, die Operationen zu beeinflussen, übte derselbe auch jetzt wieder strenge Kritik. Er betonte, dass er in Erwartung der noch von Roveredo kommenden Truppen sich nicht so weit am Po hinauf gezogen hätte, sondern gesucht haben würde, den Strom wieder zu übersetzen, um dem Feinde am Oglio in den Rücken zu gelangen und ihn dadurch zum Verlassen dieser Flusslinie zu zwingen; Parma's würde man sich später noch immer zu bemeistern vermocht haben [1]).

Derlei fortgesetzte Einflussnahme auf die Armeeleitung zeigte sich erklärlicher Weise sehr schädlich, so dass der Kaiser, der die geringe Thätigkeit der schönen und auch hinlänglich starken Armee, die zudem durchgehends aus kaiserlichen Regimentern bestand, ohnehin mit Unzufriedenheit verfolgte, Mercy endlich den gemessenen Befehl ertheilte, bis zur Ankunft des Feldmarschalls Grafen Königsegg, der zur Uebernahme des Ober-Commando's bestimmt war, dieses an den Prinzen Ludwig von Württemberg zu übergeben und sich vor seiner völligen Herstellung weder directe, noch indirecte in den Oberbefehl einzumengen [2]).

Prinz Württemberg lehnte auch die letzten Vorschläge Mercy's, die Franzosen am Oglio in Flanke und Rücken anzugreifen, ab und wollte sich ebenso wenig auf eine Unternehmung gegen Parma

[1]) Mercy an Württemberg. Abano, 24. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 27 c.

[2]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Laxenburg, 29. Mai. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 368.

einlassen, bevor der Feind nicht von Colorno und aus dem Brückenkopfe bei Sacca vertrieben sein würde und er selbst sich auf dem rechten Ufer des Po von allen Besorgnissen befreit halten könnte. Auch hielt der Prinz zu der Unternehmung auf Parma, welches artilleristisch besonders wohl versehen war, mit Recht eine grössere Anzahl schwerer Geschütze für nothwendig, als er besass, deren Beischaffung wäre aber durch die ungenügende Sicherung des Transportes auf dem Po und den Mangel an Bespannungen mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden gewesen [1]).

Das Bestreben Württemberg's ging jetzt vor Allem dahin, den Po als Nachschubslinie frei zu machen und bei besserer Ausnützung der Zeit dürfte ihm dies auch wahrscheinlich gelungen sein. Allein auf die Nachricht, dass von Pavia wieder zwei französische Cavallerie-Regimenter als Verstärkung im Anzuge seien, glaubte Württemberg auch seinerseits noch das Dragoner-Regiment Althann, welches mit seiner ersten Colonne am 23. Mai in Roveredo eingetroffen war, dann das Cürassier-Regiment Veterani, nebst den in Governolo zurückgelassenen 5 Bataillonen, endlich einen Transport von 2037 Recruten für die Infanterie und 1113 Pferden für die Cavallerie, welche am 16. Mai in Mantua eingetroffen und am 18. zu dem Detachement in Governolo gestossen waren, abwarten zu müssen, ehe er zum Angriffe auf den Feind schritt.

Am 27. Mai verliess Marschall Villars, der hiezu Abends vorher erst aus Paris die oft erbetene Erlaubniss erhalten hatte, die Armee. Er schied ohne Dank, gebeugt und tiefverletzt, vom Heere, der einzige der französischen Generale jener kriegerischen Epoche, der, im Felde ein würdiger Gegner des grossen Eugen, von diesem mit einer hochsinnigen Freundschaft beehrt worden war.

Der alte Held überlebte dieses Scheiden nur um wenige Wochen. Am 17. Juni starb Villars zu Turin, wo er 1651 geboren worden war, im Alter von 83 Jahren.

Kaum hatte der Marschall am 27. Mai seinen Wagen bestiegen, so begab sich sein Nachfolger im Commando, General-Lieutenant Coigny, zum Könige von Sardinien und stellte die Forderung, dass der Oglio aufgegeben, die ganze Armee gesammelt und mit derselben der Po bei Sacca überschritten werde, um den Kaiserlichen

[1]) Württemberg an den Kaiser. Sorbolo, 27. Mai. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 27 a.

bei Parma zuvorzukommen. Ein fast einstimmiger Beschluss des am 30. Mai abgehaltenen Kriegsrathes unterstützte das Verlangen des französischen Generals, aber Carl Emanuel konnte sich zu keinem Entschlusse aufraffen [1]).

Er lehnte sogar den Rath Pezé's ab, wenigstens einen Theil der Armee am rechten Ufer zu sammeln und mit der Concentrirung des Restes zu warten, bis sich die Absichten der Kaiserlichen deutlicher erkennen lassen würden.

Gefechte bei Colorno.

Am 31. Mai recognoscirte Prinz Württemberg unter starker Bedeckung gegen Colorno, welches am Morgen dieses Tages von General-Lieutenant Maillebois durch den Brigadier Obrist Marquis Contades mit dem Regimente Auvergne und den Obristlieutenant Conningham mit dem Regimente Dauphin besetzt worden war. Obrist Contades, überzeugt, von den Kaiserlichen bald angegriffen zu werden, bereitete sich zu nachdrücklicher Vertheidigung vor; das sehr ausgedehnte Schloss besonders, an dessen Ecken Thürme standen, wurde mit 600 Mann besetzt, während 1000 Mann nächst der steinernen Brücke an der Parma aufgestellt wurden.

Unrichtige Aussagen von Gefangenen liessen Württemberg glauben, das Städtchen sei nur mit 6 Grenadier-Compagnien und 5—600 Mann zu Fuss besetzt und veranlassten damit den Entschluss zum Angriff desselben [2]).

Gefecht am 1. Juni.

Nach der Disposition sollten mit Tagesanbruch des 1. Juni unter GFWM. Grafen Ligneville 14 Grenadier-Compagnien und 800 Commandirte zu Fuss, dann unter Obrist Baron Philibert des Regiments Hamilton 6 Carabinier- und Grenadier-Compagnien zu Pferd durch den Garten in das Schloss von Colorno eindringen und FZM. Graf Livingstein mit der Brigade des GFWM. Baron Fürstenbusch und 6 Geschützen zur Unterstützung folgen.

GFWM. Graf Walsegg erhielt Befehl, mit 6 Grenadier-Compagnien, 400 Pferden und 1200 Commandirten zu Fuss durch die

[1]) Coigny an d'Angervilliers. Bozzolo, 30. Mai 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, 457.

[2]) Württemberg an den Kaiser. Colorno, 2. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 1.

Stadt an die Brücke zu marschiren und sich derselben zu bemeistern, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Zur Unterstützung dieser Colonne diente die Brigade des GFWM. de Vins.

Als allgemeine Reserve waren vier Cavallerie-Regimenter des rechten Flügels der Armee unter den GFWM. Grafen Hohenembs und Waldeck bestimmt.

Die Truppen brachen am 1. Juni nach Mitternacht auf und rückten in grösster Stille gegen Colorno vor. GFWM. Graf Ligneville, der die rechte Colonne führte, verfehlte den Weg zu dem ihm angewiesenen Angriffspuncte und gelangte am rechten Ufer der Parma an die Westseite der Stadt, in die Nähe der Kirche l'Annunziata. Hier stiess er mit der Colonne des Generals Grafen Walsegg zusammen. Die Kaiserlichen begannen trotzdem den Angriff mit grosser Lebhaftigkeit, wobei GFWM. Graf Ligneville, von zwei Schüssen getroffen, an der Spitze seiner Grenadiere fiel, deren Commando jetzt GFWM. de Vins übernahm, um sofort gegen die Brücke, welche durch eine Traverse zwischen den Häusern vertheidigt wurde, vorzugehen.

GFWM. Graf Walsegg dagegen eilte mit seiner Colonne gegen das Schloss und theilte dieselbe; eine Abtheilung führte er selbst durch die nächsten Gassen gegen den Palast vor, dessen Eingang die Franzosen stark barricadirt hatten, so dass der General hier lange aufgehalten wurde. Die andere Abtheilung von sechs Grenadier-Compagnien führte Obristwachtmeister Graf Browne des Regiments Wachtendonk durch den südöstlich gelegenen Küchengarten, dessen Gitterthor Obrist Bugnetti mit Kanonenschüssen geöffnet hatte.

Diesen Garten, welcher sich weit über 2000 Schritte vor der Südfront des Schlosses erstreckt, durchschneiden drei Alleen von grossen Cypressen-Bäumen. In und zwischen diesen Alleen marschirten nun die Grenadiere, sowie ein Theil der zur Unterstützung derselben bestimmten deutschen Reiterei und der Husaren. Die Grenadiere führten vier Kanonen mit sich, aus welchen das Feuer auf das Schloss eröffnet wurde, ohne jedoch besondere Wirkung hervorzubringen, da der Küchengarten zu tief lag. Zwischen diesem und dem Schlosse befand sich der Lustgarten, zu welchem eine breite Treppe emporführte. Die Grenadiere drangen bis zu einem in der Mitte der Haupt-Allee liegenden Bassin vor, wo sie aber so heftiges Feuer empfing, dass sie gezwungen wurden, sich beiderseits hinter Hecken und Bogengänge zu werfen und nun gedeckt weiter vorzurücken. Bis an die

Mauern des Schlosses gelangt, machten sie den Versuch, dieselben zu untergraben oder Oeffnungen zu brechen, doch vergeblich. Durch zwei Stunden leistete die Besatzung des Schlosses den tapfersten Widerstand, unaufhörlich überschüttete sie aus den verrammelten Fenstern des Schlosses die Grenadiere mit einem Kugelregen, bis endlich Hauptmann Graf Latour mit glänzender Bravour ein Dach erstieg, andere überkletterte, in einen Hof hinabsprang und nun dem General Grafen Walsegg von Innen das Thor öffnete.

General-Lieutenant Maillebois hatte gleich zu Beginn des Gefechtes zehn Grenadier-Compagnien zur Verstärkung nach Colorno geführt und liess denselben noch zweimal starke Infanterie-Abtheilungen, schliesslich auch 3000 Reiter folgen, die aber durch Obrist Baron Philibert mit seinen 500 Carabiniers und Grenadieren zu Pferd in Schach gehalten wurden.

In der Besorgniss jedoch, dass den Kaiserlichen die Wegnahme der Brücken dennoch gelinge, womit der Besatzung des Ortes der Rückzug abgeschnitten gewesen wäre, befahl General-Lieutenant Maillebois dem Obristen Contades den Rückzug, der nun auch den Palast räumte. Die aus 3 Officieren und 90 Mann bestehende Besatzung eines Thurmes war aber durch die eingedrungenen Kaiserlichen bereits umgangen worden und ergab sich kriegsgefangen.

Um den zurückgehenden Franzosen den Weg nach der Brücke zu verlegen, hatte Prinz Württemberg den GFWM. Baron Czungenberg beauftragt, mit seinem Husaren-Regimente und den 500 Reitern Philibert's vorzudringen; aber die aus Balken und Erde gebildeten Barricaden der Franzosen verhinderten alle Versuche der kaiserlichen Reiter. Erst als jene das rechte Parma-Ufer völlig geräumt hatten, konnte die steinerne Brücke von den Kaiserlichen besetzt werden. Der Verlust derselben betrug ausser dem GFWM. Grafen Ligneville 16 Mann todt, 7 Officiere und 89 Mann verwundet, jener des Feindes ist ausser den Gefangenen unbekannt geblieben [1]).

Dass der kaiserliche Oberbefehlshaber aber nicht sofort, schon während des Gefechtes, seine Hauptkraft aus dem nur 12 Kilometer entfernten Sorbolo heranzog und mit ihr die Verfolgung des Gegners bis an den Po fortsetzte, zog nur zu bald üble Folgen nach sich.

[1]) In seinem Berichte an den Kaiser erwähnt der Prinz Württemberg unter Anderem: „Euer kaiserlichen Majestät nicht ohnbergen solle, wie schlecht Dero Infanterie mit dem Feuergewehr aus Abmangel des Exercitio bestellt, also dass etwelche Grenadiers von solchen selbsten erschossen worden, mithin der Officier einer gleichen Fatalität weiters exponirt ist."

Erst am Abend des 1. Juni rückte der Rest der kaiserlichen Armee gegen Colorno heran, wo nun zu beiden Seiten der Strasse nach Parma, mit dem Parma-Fluss vor der Front, gelagert wurde. Zur Sicherung der Brücke standen am linken Ufer, unter den Arcaden des Palastes, 10 Compagnien Grenadiere und 6 Geschütze zur etwa nothwendigen Bestreichung des Ueberganges nach jener Seite. Prinz Württemberg hielt die Armee, insbesondere die Cavallerie, für so ermüdet, dass er, trotz der Nähe des Feindes, bei Colorno kurze Zeit rasten zu sollen glaubte, um auch die schwere Artillerie, welche mit den Pontons, escortirt von den dabei commandirten Zimmerleuten, 700 Mann des Bayreuth'schen Infanterie-Regiments und 100 Pferden unter GFWM. Grafen Hennin, aus Mantua im Anmarsche zur Armee war, dann die Detachements von Governolo, Guastalla und Brescello und das Dragoner-Regiment Althann abwarten zu können [1]). Das Zögern des Prinzen gab dem Feinde Zeit, seine Kräfte zu sammeln und selbst wieder anzugreifen.

Am 3. Juni Morgens verbreitete sich im kaiserlichen Lager ein plötzlicher Alarm. Patrouillen, welche bis an den Brückenkopf von Sacca vorgedrungen und dort mit heftigem Feuer empfangen worden waren, meldeten, dass der Feind aus dem Brückenkopfe debouchire. Auf dem linken Ufer der Parma gegen Colorno erschien auch bald französische Cavallerie, gefolgt von zwei Brigaden Infanterie, welche zwischen Sacca und Colorno Stellung nahmen.

Die übrigen Truppen der französisch-sardinischen Armee, die am Oglio standen, begannen noch in der Nacht den Uebergang über den Po, so dass am 3. Juni um 8 Uhr Früh bereits acht Brigaden Infanterie am rechten Ufer des letzteren versammelt waren und Abends die ganze alliirte Armee bei dem Brückenkopfe von Sacca lagerte; zur Bewachung des Oglio und des Po bei Guastalla blieben einige Truppen zurück. In der fortwährenden Besorgniss, die Kaiserlichen könnten bei Guastalla über den Po gehen, sobald sie den Abmarsch des Gros der Armee nach Sacca erfuhren, hatte König Carl Emanuel am linken Ufer übrigens mehr Kräfte als nöthig zurückgelassen. General Chayla commandirte hier die beiden Cavallerie-Brigaden Orléans und Toulouse, das Regiment Chépy und das zweite Bataillon la Ferté-Imbault. Am Oglio selbst blieben nur das Husaren-

[1]) Württemberg an den Hofkriegsrath. Sorbolo, 2. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 5.

Regiment Ratky und das sardinische Cavallerie-Regiment Royal-Piémont zu Gazzuolo. Die Brigade la Reine bildete die Besatzung des Brückenkopfes von Sacca [1]).

Prinz Württemberg, welcher den General-Quartiermeister-Lieutenant mit 10 Husaren zur Beobachtung des Feindes entsendet hatte, befahl nun alle Fahrzeuge, welche sich am linken Ufer der Parma vorfinden würden, zu versenken. Da vier durch diese Husaren eingebrachte Gefangene bestätigten, dass die ganze alliirte Armee bei Sacca über den Po gegangen sei um Colorno anzugreifen, liess der Prinz die zu Sorbolo zurückgebliebene Nachhut von 3 Bataillonen Deutschmeister, dann Hohenzollern-Cürassieren und Sachsen-Gotha-Dragonern noch in der Nacht mit der Weisung heranziehen, sich bei Colorno auf dem rechten Flügel zu postiren, wo auch der grösste Theil der kaiserlichen Infanterie hinter dem, längs der Parma gelegenen Damme Stellung genommen hatte. Württemberg hatte in diesem Damm Bankette einschneiden und die steinerne Brücke über die Parma sowie die Gassen in Colorno verbarricadiren lassen. Der Ort selbst war unter GFWM. de Vins mit einer Besatzung von 12 Grenadier-Compagnien, welche Obrist Graf Hallwyl und Obristwachtmeister von Arenswald der beiden Regimenter Starhemberg befehligten, dann 1000 Mann unter Obrist Graf Roggendorf des Regiments Hildburghausen, im Ganzen etwa 2000 Mann, versehen.

Gefecht am 4. Juni.

Am 4. Juni um 6 Uhr Morgens rückte der vom Könige von Sardinien zum Angriffe auf Colorno befehligte General-Lieutenant Maillebois mit 20 Grenadier-Compagnien, dann Commandirten verschiedener Regimenter und fünf Geschützen, aus dem Lager in drei Colonnen gegen den Ort vor, während der Rest der alliirten Armee folgte. Auf Schussweite vor Colorno aufmarschirt, verhielt Maillebois sich ruhig, bis das Gros angelangt war, welches sich dann, den Krümmungen des Flusses folgend, in zwei Treffen entwickelte, beide Flügel im Haken zurückgebogen [2]). Um 8 Uhr griff General-Lieutenant Maillebois die zur Vertheidigung der Brücke besetzten

[1]) Pezé an den Kriegsminister. Casalmaggiore, 3. Juni 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 461.

[2]) Coigny an den Kriegsminister. Sanguigna, 5. Juni. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 468.

Häuser am linken Ufer der Parma an. Ein heftiges Gewehrfeuer der kaiserlichen Infanterie aus denselben und von dem Damme am rechten Ufer, durch 4 Kanonen und 2 Haubitzen vor dem Palaste, sowie aus mehreren, vor und neben der Stadt, dann zu beiden Seiten der Brücke errichteten Batterien unterstützt, empfing den Angriff, der während dreier Stunden von den Franzosen unausgesetzt wiederholt, von den Kaiserlichen aber ebenso tapfer abgewiesen wurde. Die Alliirten warfen sich nun in Cascinen beiderseits der Brücke, welche die Stellung der Kaiserlichen zum Theile dominirten, worauf diese das linke Ufer räumten [1]). Die Angreifer beschränkten sich auf ein lebhaftes Feuer.

Prinz Württemberg hielt den Angriff der Franzosen nur für eine Demonstration, welche die kaiserliche Armee bei Colorno festhalten sollte, während ihre eigentliche Absicht auf das Aufheben oder Zerstören der Magazine in Reggio, Brescello und Guastalla gerichtet sei. Es wurden daher Massregeln getroffen, um eine Vorrückung des Feindes in einer oder der anderen Richtung sofort zu erfahren, zumal die wenig kräftige Fortsetzung des Angriffes am Nachmittage den Prinzen in seinen Voraussetzungen bestärkte.

Die alliirte Armee hatte in der Zwischenzeit aber mehrere Brücken über den Lorno geschlagen und begann um 3 Uhr Nachmittags den Uebergang auf denselben, wonach sie am Abend längs der Parma bis gegenüber S. Andrea das Lager bezog; die piemontesische Infanterie und Reiterei nahm gegenüber dem Schlosse von Colorno Stellung. Die Vorstadt am linken Ufer der Parma wurde von Marquis Montal mit 1200 Mann besetzt und die ganze Nacht zu Schanzarbeiten benützt. Mehrere Batterien der Alliirten eröffneten das Feuer auf die Brückenvertheidigung und setzten dasselbe auch am folgenden Tage ununterbrochen fort, indessen die meisten Truppen, Artillerie und Pontons, an Colorno vorbei gegen Parma zogen, von den in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni ausgeschickten kaiserlichen Patrouillen beobachtet und gemeldet. Das Bestreben der Franzosen ging weniger dahin, die Kaiserlichen von Colorno zu vertreiben, als Parma vor ihnen zu gewinnen, insbesondere seit Coigny wusste, dass Montemar den spanischen Officier, der den Platz befehligte, beauftragt habe, die Stadt zu übergeben, wenn die Kaiserlichen mit Geschütz vor derselben erscheinen und die Citadelle, sobald Bresche in dieselbe geschossen sei.

Württemberg beschloss den Rückmarsch in das vorige Lager bei Sorbolo, weil er wegen möglicher Unternehmungen aus Parma nun

[1]) Fontanieu an den Kriegsminister, 4. Juni 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 463.

wieder für Reggio besorgt war und es ist gewiss, dass von der Erhaltung der dortigen Magazine in dieser Zeit die Existenz des kaiserlichen Heeres abhing. Nachdem am 5. Juni Früh die Artillerie, die Pontons und die grosse Bagage vorausgeschickt worden waren, marschirte die Armee in drei Colonnen nach Sorbolo zurück, wo sie Nachts eintraf.

Nach dem Abmarsche des kaiserlichen Heeres räumten um 5 Uhr Nachmittags auch die in Colorno unter Obrist Formentini zurückgebliebenen Grenadiere die Stadt, welche von den Alliirten noch am selben Tage besetzt wurde. Abends zogen König Carl Emanuel und General-Lieutenant Coigny daselbst ein.

Der Verlust in diesem zweitägigen Gefechte betrug bei den Kaiserlichen an Todten 5 Officiere, darunter Obristlieutenant Marschall des Regiments Seckendorf und 106 Mann; an Verwundeten 13 Officiere, 402 Mann [1]), während die Alliirten ihren Gesammtverlust mit 20 Officieren und 700 Mann bezifferten.

Es war ein merkwürdiges Vorgefühl, das Kaiser Carl VI. bewog, in einem eigenhändigen Schreiben an den Prinzen Eugen gerade am 5. Juni die Befürchtung auszusprechen, „dass dem Prinzen Louis ein Unglück zustösst“ und anzufügen, „ein Hauptpunct, so mir unendlich am Herzen liegt, ist, dass die Armee in der Lombardie mit den nöthigen und vorderst tauglichen Generalen, absonderlich Feldmarschall-Lieutenants versehen werde, da dort der Kern meiner Truppen ist“ [2]).

Am 7. Juni traf Feldmarschall Graf Mercy aus Abano wieder bei der kaiserlichen Armee in Sorbolo ein. Er konnte jedoch noch nicht einmal seinen Namen unter die Schriftstücke setzen, die in seiner Vertretung der Hof- und Feld-Kriegs-Secretär Johann Christoph von Kessler unterfertigte. Nichtsdestoweniger bezeigte der blinde Feldmarschall, nicht mit Unrecht, sein grosses Missfallen über den Rückzug von Colorno und übernahm wieder den Oberbefehl. Er verhehlte dem Prinzen Württemberg nicht, dass es vortheilhafter gewesen wäre, wenn nicht schon am Tage der Einnahme von Colorno, so doch Tags darauf über die Parma zu gehen, da der Feind dann wohl nicht aus dem Brückenkopfe herausgetreten wäre, oder aber

[1]) Diarium. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. XIII, 57.

[2]) Der Kaiser an Eugen. Laxenburg, 5. Juni. H. H. u. St. A., 1734. Grosse Correspondenz, Fasc. 97.

eine Schlacht unter für ihn wenig günstigen Bedingungen hätte liefern müssen.

Einen Tag nach Mercy trafen FML. Kokoržowa, GFWM. Graf Latour, von Wolf, Graf Balayra, dann unter Commando des FML. Grafen Diesbach das Dragoner-Regiment Althann, 2 Bataillone nebst 2 Grenadier-Compagnien von Bayreuth, ein Bataillon mit einer Grenadier-Compagnie von Wenzel Wallis, ferner Recruten und Remonten, sowie einige Munition bei Sorbolo ein [1]). Gleichzeitig kam von dem mit 250 Pferden des Regiments Althann in Brescello stehenden Obristlieutenant die Meldung, dass der Feind bei Viadana, nahe des Einflusses der Parma und Enza, an einer Brücke über den Po arbeite, worauf Mercy die unter FML. Diesbach angelangten Truppen gleich am nächsten Tage wieder über die Enza zurückmarschiren liess, um Front gegen Brescello, dort Stellung zu nehmen und so den Rücken der Armee zu decken; auch wurden drei Brücken über den Fluss geschlagen. Der Feldmarschall recognoscirte mit GFWM. Graf Latour die Arbeiten des Feindes, der seine neue Brücke über den Po durch Schanzen und Batterien deckte und auf dem rechten Ufer vor derselben ein Detachement Piemontesen aufgestellt hatte.

Am 10. und 11. Juni wurden die Recognoscirungen fortgesetzt und eine allgemeine Fouragirung ausgeführt, wobei in Erfahrung gebracht wurde, dass der Feind die Besatzung von Parma mit 2 Bataillonen und 200 Reitern verstärkt habe und zwei französische Brigaden am rechten Ufer der Parma vor Colorno lagerten.

General-Lieutenant Coigny hatte nach der Räumung Colorno's durch die Kaiserlichen die sofortige Verfolgung derselben beabsichtigt, um sie zum Aufgeben des Landes bis an den Crostolo zu zwingen, wozu auch die Herstellung einer Brücke bei Dosolo beitragen sollte. Carl Emanuel ertheilte hiezu aber ebensowenig seine Zustimmung, als zu dem weiteren Vorschlage Coigny's, wenigstens die Parma zu überschreiten und die Kaiserlichen an der Enza anzugreifen; er willigte am 6. Juni Abends nur in die Entsendung der Brigade La Reine aus dem Brückenkopfe von Sacca nach Viadana und Pomponesco, um den stets befürchteten Uebergang Mercy's über den Po sicherer zu verwehren, als es die 13 Escadronen Cavallerie unter Chayla allein zu thun vermochten. Dieselbe wurde in Sacca durch eine piemontesische Brigade ersetzt und nach dem Abmarsche der ersteren auf das linke Ufer, hatte Coigny eine der beiden

[1]) Württemberg an Eugen. Sorbolo, 8. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 4.

Brücken von Sacca bis unterhalb der Einmündung der Parma nahe Viadana bringen lassen, um die Verbindung der kaiserlichen Armee mit Guastalla zu bedrohen, wenn sie am linken Ufer der Enza verblieb. Gleichzeitig bat der französische Heerführer den König, die Armee in eine Stellung zu führen, in welcher sie sich leichter verpflegen und aus der sie Parma Hilfe bringen könnte und in Folge dessen liess Carl Emanuel am 8. Juni drei piemontesische Brigaden in den Winkel zwischen Po und Parma marschiren, während zwei französische zwischen den Piemontesen und Colorno an der Parma selbst Aufstellung nahmen, so dass der linke Flügel an den Po lehnte, das befestigte Colorno aber vor den rechten zu liegen kam; überdies liefen ausser dem, beiderseits eingedämmten Flusse, noch zwei Canäle vor der Front hin, so dass die Stellung der Alliirten eine sehr starke war. Feldmarschall Mercy sah kein anderes Mittel, dem Gegner beizukommen, als etwa durch einen Versuch, den Fluss einige Miglien südlich von Parma zu übersetzen und dem Feinde in die Flanke zu fallen [1]), was er selbst als ein Wagniss ansah, oder bei S. Prospero, 5 Kilometer südöstlich von Parma, Stellung zu nehmen, von hier gleichzeitig die Brücke über die Enza bei S. Ilario in dem Strassenzuge nach Reggio zu decken, die feindlichen Bewegungen zu beobachten und bei sich ergebender Gelegenheit anzugreifen. Ehe sich der Feldmarschall noch für die eine oder die andere Operation entschieden hatte, wurde er nach kaum viertägiger Anwesenheit bei der Armee am 11. Juni um 10 Uhr Vormittags erneuert von einem Schlaganfalle, zum dritten Male in diesem Feldzuge, betroffen, der ihm nun auch Sprache und Gehör raubte. Nur die erstere gewann er nach einiger Zeit wieder; er übergab das Commando jetzt abermals an Württemberg, verblieb jedoch bei der Armee.

Seine Anwesenheit wirkte indessen nach jeder Richtung ausserordentlich lähmend, denn wenngleich blind und taub, wollte er doch immer noch Alles selbst leiten und seinen Befehlen Geltung verschaffen, obwohl er, naturgemäss unsicher geworden durch das ihm zugestossene Unglück, zu keinem eigentlichen Entschlusse mehr zu gelangen vermochte [2]).

Prinz Württemberg sah sich dadurch in grösster Verlegenheit und sandte den FML. Valparaiso noch am 11. Juni an den Kaiser zur Berichterstattung, mit der Bitte um Verhaltungs-

[1]) Mercy an den Kaiser. Sorbolo, 11. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, ad 7.

[2]) Württemberg an Eugen. S. Prospero, 13. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 12.

Befehle für die Fortsetzung der Operationen. Er befürchtete bei der Durchführung der ersten Absichten des Feldmarschalls eine zu grosse Ausdehnung der Armee, besass auch weder die zu einer Belagerung von Parma nothwendige Artillerie, noch das sonst erforderliche Materiale, hielt jedoch die zweite Idee Mercy's für geeigneter, da die Verbindung mit Reggio dabei erhalten blieb und ein Theil des Herzogthums Parma bedeckt wurde, wodurch auch der Cavallerie Vortheile erwuchsen, die bei Sorbolo wieder Mangel zu leiden angefangen hatte.

Württemberg führte die Armee daher am 13. Juni nach S. Prospero, nachdem Tags vorher noch eine grosse Fouragirung stattgefunden hatte; die Bagage und die schwere Artillerie ging längs der Enza in das neu ausersehene Lager. Die Strasse nach Parma durchschnitt die Front der gewählten Stellung senkrecht, im Rücken lief die Enza, auf deren rechtem Ufer zum Schutze der Brücke vor S. Ilario das Dragoner-Regiment Althann, zwei Bataillone von Bayreuth und ein Bataillon Wallis beim Zollhause Aufstellung genommen hatten. Am selben Abend ergab sich das Schloss Rosara an eine dahin detachirte Frei-Compagnie, ohne dass die aus Land-Miliz bestehende Besatzung Widerstand zu leisten versuchte. Der Stadt Parma wurde hiedurch ein Theil ihres Trinkwassers abgeschnitten [1]).

In der Nacht vom 13. auf den 14. Juni wurde GFWM. von Fürstenbusch mit 1500 Commandirten der Infanterie, 6 Grenadier-Compagnien, 600 Pferden, 6 Feldstücken und 2 Haubitzen gegen das feste Schloss Monte Chiarugolo entsendet. Gleich nach seiner Ankunft forderte der General die Besatzung zur Uebergabe auf und der Commandant derselben, ein Obrist der parmesanischen Miliz, ergab sich auch sofort auf Gnade und Ungnade, den Kaiserlichen 5 Kanonen, Munition und eine Menge Lebensmittel überlassend. Ein 400 Mann starkes französisches Detachement hatte sich am 14. Juni dem Schlosse in der Absicht genähert, es zu besetzen, kehrte aber um, als es bemerkte, dass die Kaiserlichen ihm zuvorgekommen. In Chiarugolo blieben 400 Mann als Besatzung und Fürstenbusch rückte mit dem Reste des Detachements am 15. Juni wieder zur Armee ein. Mit der Besetzung dieser Position hoffte Württemberg einen Stütz- und Dépôtpunct gewonnen zu haben, der zudem die Verbindung mit dem in Reggio angelegten Magazin noch mehr zu sichern schien [2]).

[1]) Württemberg an den Kaiser. S. Prospero, 19. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 16.

[2]) Württemberg an den Hofkriegsrath. S. Prospero, 17. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 13.

Am Tage nach der Ankunft im Lager bei S. Prospero drängte Mercy bis S. Leonardo, 2 Kilometer nördlich Parma auf der Strasse nach Colorno gelegen, vorzurücken, doch weigerte sich Württemberg, dies auszuführen, indem er sich endlich auf die Weisung des Kaisers berief, die Rathschläge des schwerkranken Feldmarschalls nicht mehr als Befehle anzusehen.

Thatsächlich hatte Carl VI. auch dem Feldmarschall Mercy dringlichst eingeschärft, sich bis zu seiner völligen Herstellung nicht in die Armee-Angelegenheiten zu mengen [1]). Der Hofkriegsrath seinerseits hatte jedoch darauf gerechnet, dass Württemberg den Brückenkopf bei Sacca am rechten Po-Ufer angreifen und einen entscheidenden Vortheil über den Feind erringen werde, um jenes vielbegehrte Detachement für Neapel endlich dahin abschicken zu können. Auch wurden die beiden Projecte des Feldmarschalls Grafen Mercy in einer Conferenz der Feldmarschälle Guido und Max Grafen Starhemberg und Königsegg, dann des G. d. C. Grafen Hamilton am 22. Juni erörtert, und gefunden, dass das erste, der Versuch in einem so schmalen Raume, wie jener zwischen der Festung Parma und der feindlichen Armee war, über den Fluss zu gehen, „allzukeck“ sei, indem man Gefahr laufe, selbst in beiden Flanken genommen und umso leichter geworfen zu werden; das andere Project wieder sah nach der Meinung der Generale „gar zu timide“ aus. Prinz Württemberg erhielt daher den Auftrag, mit der Armee ein vortheilhaftes Lager zu beziehen, um die Magazine und die nöthige Fourage zu sichern, Brescello und Guastalla zu besetzen und diese Orte gegen einen Handstreich zu schützen, durch Aussendung grösserer Cavallerie-Detachements von 1000 und mehr Pferden, den Feind zur Theilung seiner Kraft zu verleiten und dann über ihn herzufallen [2]).

[1]) Der Kaiser an Mercy. Laxenburg, 10. Juni 1734. Königl. sächsisches Haupt-Staats-Archiv in Dresden 9935; VII, 6.

[2]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Wien, 30. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. VI, 31.

Die Schlacht bei Parma am 29. Juni 1734.

Als Marschall Coigny [1]) die kaiserliche Armee bei S. Prospero in so grosser Nähe von Parma gewahr wurde, gedachte er sie, sobald dieselbe eine Bewegung gegen diesen Platz unternehmen sollte, ungesäumt anzugreifen. Aber der König von Sardinien begnügte sich damit, am 15. Juni alle Truppen, mit Ausnahme der Brigade Piémont, von der drei Bataillone zu Viadana und zwei Bataillone zu Sacca zum Schutze der Brücken verblieben, sowie der Verstärkung, welche die unter Valence in Parma als Besatzung befindlichen drei Bataillone erhielten, im Lager von Sanguigna zu versammeln. Eine französische und eine piemontesische Infanterie-Brigade wurden zwischen Po und Colorno belassen, um sowohl diesen Ort, als die Mündung der Parma zu bewachen.

Eine Operation gegen Guastalla, um der kaiserlichen Armee die Verbindung über den Po abzuschneiden, genehmigte Carl Emanuel nicht, er liess nur den rechten Flügel der Alliirten bis Baganzola verlängern, so dass das französisch-sardinische Heer am 17. Juni seine bisherige Aufstellung in der Weise veränderte, dass der linke Flügel nach S. Andrea a sera, der rechte aber nach Baganzola, 6 Kilometer nördlich Parma, zu stehen kam; das Hauptquartier wurde nach Cervara verlegt. Der König wollte es nur im äussersten Falle auf eine Schlacht ankommen lassen, er konnte sich der steten Besorgniss nicht entschlagen, die Früchte aller Eroberungen im letzten Winter etwa durch das Verhängniss eines Tages wieder verloren zu sehen [2]).

Auch kaiserlicherseits fehlte der ernste Wille zur Schlacht. Prinz Württemberg hielt einen Angriff auf die alliirte Armee oder die

[1]) War am 14. Juni gleich Broglie zum Marschall von Frankreich ernannt worden.

[2]) Coigny an den Kriegsminister. Cervara, 18. Juni. Dépôt de la guerre. Pajol I, 473.

Verschanzungen von Colorno für ebensowenig thunlich, als die stets wieder auftauchende Detachirung nach Neapel. Er hatte die Absicht, das durch die Vorrückung am rechten Po-Ufer etwas exponirte Mantua zu sichern, trotzdem der Feind wohl schwerlich etwas gegen den Platz unternommen haben würde, so lange die Kaiserlichen noch den Oglio hielten. Statt der ursprünglich in Aussicht genommenen 5, dann 11 Bataillone, bestimmte Württemberg zuletzt deren 16, nebst 500 Reitern zur Besatzung dahin. Sechs ungarische Bataillone, nebst dem Husaren-Regimente Hávor fehlten noch; 2 Bataillone Graubündtner, nebst 1 Bataillon Deutschmeister und 700 Commandirten, dann 500 Recruten vom Regimente Ligneville waren an der Grenze Tyrols zurückgeblieben, so dass sich 22 Bataillone weniger bei der Armee befanden, als Anfangs festgesetzt war. Dieselbe erreichte nach Abschlag der in Governolo zurückgebliebenen zwei Bataillone, des Cürassier-Regiments Veterani, dann der Besatzung von Mirandola, kaum noch 28.000 Mann [1]).

Am 17. Juni, während die französisch-sardinische Armee ihre Verschiebung gegen Baganzola bewirkte, unternahmen die Kaiserlichen eine grosse Fouragirung bis fast unter die Mauern von Parma, die am 20. wiederholt wurde. Da indessen ein desertirter Husar Abends vorher die Nachricht brachte, dass die Alliirten die nächste Fouragirung der Kaiserlichen mit 8000 Mann zu verhindern beabsichtigten, bestimmte Württemberg zur Deckung derselben ausser allen Bereitschaften der Armee, 3 Regimenter zu Pferd, 10 Grenadier-Compagnien und die ganze Brigade Diesbach, je 3 Bataillone von Guido Starhemberg und Harrach, dann 2 Bataillone von Livingstein. Dieser Stärke gegenüber wagte der Feind keinen Angriff, sondern blieb unter den Kanonen von Parma stehen; ein kurzes Scharmützel brachte den Kaiserlichen einen Verlust von 2 Todten, während ihre Gegner einen solchen von 3 Officieren und 6 Mann erlitten. Auch eine dritte Fouragirung am 22. Juni wurde von den Franzosen nicht gestört.

Inzwischen hatte Feldmarschall Graf Mercy die Armee am 18. Juni verlassen. Tags darauf wurde die schwere Artillerie nach dem Schlosse von Monte Chiarugolo abgeschickt und am 21. die bisherige Lagerstellung so verändert, dass der rechte Flügel bei der Kirche von S. Prospero, der linke hingegen bei Marore stand.

Die Auffindung geeigneter Lager wurde täglich schwieriger, da bei der andauernden Trockenheit in diesem Theile der Po-Ebene ein

[1]) Württemberg an den Hofkriegsrath. S. Prospero, 17. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 13.

so grosser Mangel an Wasser eingetreten war, dass es kaum noch Plätze gab, wo dieses unentbehrliche Bedürfniss in hinreichender Menge für eine Armee vorfindlich gewesen wäre.

Einleitungen zur Schlacht[1]).

Ungeachtet des für die Kaiserlichen ungünstigen Stärke-Verhältnisses entschied sich Württemberg aber endlich dennoch dafür, die Parma zu überschreiten und den Feind anzugreifen, eine Entschliessung, die wahrscheinlich auf die vielfältigen kaiserlichen Befehle, die Operationen zu beschleunigen, zurückzuführen ist. Er führte die Armee am 25. Juni in zwei Colonnen nach S. Lazzaro, 2 Kilometer von Parma, und liess die rechts liegende Certosa durch Obrist Palland mit 10 Grenadier-Compagnien besetzen. An demselben Abend traf aber Feldmarschall Graf Mercy, der auf der Reise nach Mantua unverhofft eine Besserung seiner Sehkraft bemerkt hatte, ganz unerwartet wieder bei der Armee ein. Eine höhere Hand schien es dem alten Helden vergönnen zu wollen, die Fahnen seines Kaisers am Vorabende der Schlacht, vor dem letzten Abschied noch einmal zu sehen.

Mercy forderte den Prinzen Württemberg auf, noch in der Nacht zu marschiren, um die feindliche Armee im Morgengrauen des 26. Juni anzugreifen. Württemberg ging darauf nicht ein und erwirkte nach langem Verhandeln, dass Obrist Graf Formentini und Obristlieutenant Vassy vorerst zu einer Recognoscirung der Gegend beordert wurden. Diese ergab, dass alle Wege nördlich der Stadt unpracticabel seien und ein Vormarsch nur in einer einzigen Colonne von wenigen Mann Breite möglich erscheine, bei einem unglücklichen Ausgange des Kampfes also auch kaum eine Hoffnung auf das Gelingen eines Rückzuges vorhanden sei. Der Feldmarschall gab nun die Idee eines Angriffes nördlich von Parma auf, entsandte aber auf Vorschlag Württemberg's die beiden genannten Officiere am 27. Juni gegen Süden und Westen nochmals zu einer Recognoscirung, wobei sich wesentlich günstigere Vorrückungsbedingungen herausstellten.

Die Armee erhielt nun noch an demselben Abend Befehl zum Aufbruche. Mercy selbst übernahm die Führung der Vorhut, während Württemberg in der Besorgniss, dass der Feind diesen so nahe an der Stadt vorbeiführenden Marsch in der Flanke beunruhigen, oder

[1]) Relationen. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 23—28.

die Nachhut anfallen könnte, die letztere commandirte. Der Feldmarschall brach am 28. Juni um 3 Uhr Früh auf, während die Nachhut wegen des fortwährenden Haltens und öfteren Aufmarsches der Tête, erst Mittags zum Abmarsch gelangte. Mercy liess über den Baganza-Fluss bis an den Naviglio di Parma streifen und berief den Prinzen Württemberg zu sich, der auch den Canal mit Grenadieren besetzte, die aber bei Eintritt der Nacht zum grössten Theile wieder zurückgenommen wurden. An der Brücke blieben 2 Grenadier-Compagnien, 400 Mann der Bereitschaft und 100 Husaren. Die Armee bezog ein Lager vor Antognano am linken Ufer der Baganza, welche fast trockenen Fusses passirt wurde. Der Feldmarschall nahm sein Quartier in einer dem Herzoge von Guastalla gehörenden Villa, während Württemberg das Hauptquartier in der Casa Biazzi aufschlug. Abends, bei der Ausgabe der Parole, erklärte Mercy, am nächsten Morgen angreifen lassen zu wollen, ohne hierüber weitere Erläuterungen zu geben.

Gleich nach der Ankunft der Kaiserlichen im Lager von S. Lazzaro, am 26. Juni Morgens, ging der Maréchal de camp Herzog von Harcourt mit einem aus Reiterei und Grenadieren bestehenden Detachement bis zu dem 6 Kilometer südlich Parma entfernten Dorfe Porporano vor, um die Stellung des Gegners zu recognosciren, konnte von demselben jedoch nichts als einige Feldwachen entdecken und musste sich mit den Mittheilungen begnügen, welche ihm der aus dem kaiserlichen Lager zurückgekommene Pfarrer jenes Dorfes zu geben vermochte. Auch Coigny und Broglie recognoscirten vergeblich.

Als nun am 28. Juni die kaiserliche Armee die Bewegung in die rechte Flanke der Alliirten ausführte, wollte man im französisch-sardinischen Hauptquartier den Nachrichten darüber keinen Glauben schenken, umso weniger, als die Nachhut unter Württemberg noch Mittags im alten Lager zu sehen war. Erst als sich auch diese in Bewegung setzte, schwanden die letzten Zweifel.

Marschall Coigny, der in Abwesenheit des seit 24. Juni in Turin weilenden Königs den Oberbefehl führte, war bei der Nähe und den drohenden Bewegungen des kaiserlichen Heeres nicht ganz ohne Besorgnisse und entschloss sich, als die Kaiserlichen eine Stellung in seiner rechten Flanke vor Antognano bezogen, mit Marschall Broglie unter Bedeckung von 10 Grenadier-Compagnien und den Bereitschaften der Armee die vom Feinde verlassene Gegend bei S. Lazzaro nochmals zu recognosciren, während Maréchal de camp

Ségur auf der anderen Seite von Parma das Gleiche thun sollte. Die Marschälle überzeugten sich zwar von der neuen Stellung der kaiserlichen Armee, sie erkannten aber die Absicht ihrer Bewegungen noch nicht und es wurde nun um Mitternacht ein Kriegsrath gehalten, um zu entscheiden, ob die ferneren Massnahmen der Kaiserlichen abzuwarten, oder denselben entschlossen entgegenzutreten sei. Mit Stimmeneinheit wurde der Beschluss gefasst, die Schlacht anzunehmen. Die nöthigen Befehle wurden sogleich ertheilt und zur Beobachtung der Bewegungen des kaiserlichen Heeres ein Detachement unter d'Harcourt unterhalb der Citadelle von Parma und ein anderes unter Ségur vor die Stadt, auf der Strasse nach Piacenza entsendet.

Am 29. Juni um 4 Uhr Morgens setzte sich die französisch-piemontesische Armee in zwei Colonnen in Bewegung: die Infanterie schlug die Strasse längs des Flusses nach Parma ein, die Cavallerie nahm westlich davon den Fahrweg nach Cornocchio. Die Artillerie wurde den Brigaden zugetheilt und marschirte an der Tête derselben, die Bagagen gingen auf das linke Ufer des Po nach Martignana.

Maréchal de camp Louvigny bildete mit 36 Grenadier-Compagnien die Vorhut der längs der Parma vorrückenden Infanterie-Colonne.

Die Marschälle Coigny und Broglie brachen mit dem Vortrab der Reiterei auf und erschienen um 6 Uhr Früh auf der Hauptstrasse nach Piacenza, wo General Ségur stand. Hier erwarteten sie die Colonnen und ebenso die Nachrichten von dem vor der Citadelle aufgestellten Detachement des Generals d'Harcourt.

Bald darauf, gegen 7 Uhr Früh, wurden kaiserliche Officiere bemerkt, welche die Gegend besichtigten; es waren dies der FZM. Prinz Württemberg und seine Begleiter, welche die französischen Posten beobachteten. Die Marschälle schickten gegen diese Recognoscenten sogleich Husaren vor und liessen diesen noch zwei Compagnien Grenadiere des piemontesischen Garde-Regiments folgen, welche die vorliegenden Cascinen, nebst den sie umgebenden Hecken durchsuchten. Die Husaren d'Harcourt's meldeten indessen bald, dass die recognoscirenden Officiere sich wieder zurückgezogen hätten, jedoch starke kaiserliche Feldwachen sichtbar seien. In der Ueberzeugung, die kaiserliche Armee im Marsche zu finden, setzten die beiden Marschälle mit dem Cavallerie-Detachement Ségur's, sowie mit den mittlerweile auf dem Glacis von Parma angelangten, die Vorhut der Armee bildenden Grenadieren, die Vorrückung auf der Strasse gegen Piacenza nach

dem Weiler Crocetta fort, wo die Grenadiere nach 8 Uhr Morgens ankamen und Stellung nahmen.

Die Marschälle hatten noch keinen Entschluss über einen Aufmarsch zur Schlacht gefasst. General-Lieutenant de Guerchois machte auf die defensiven Vortheile des Abschnittes, auf welchem sie sich eben befanden, aufmerksam und schlug vor, die drei Cascinen des Weilers Crocetta, die südlich der Strasse nach Piacenza gelegene Cascine Mambriani, dann die nördlich dieser und östlich der Strasse nach Cremona situirte Osteria, schliesslich die dieser letzteren gegenüber befindliche eigentliche Crocetta, nebst den zu beiden Seiten des Weilers sich erstreckenden Strassengräben zu besetzen und hier den rechten, an die Stadt Parma aber den linken Flügel der Armee anzulehnen.

Ungeachtet des schmalen Raumes, — die Entfernung vom Glacis von Parma bis Crocetta beträgt kaum 3250 Schritte, — der die Aufstellung von kaum zwei Brigaden in der Front ermöglichte, wurde dieser Vorschlag angenommen und die an der Tête befindlichen Infanterie-Brigaden sollten, sobald sie über Parma hinausgerückt sein würden, in den Wiesen westlich der von Cervara herführenden Strasse längs der Strada maestra, Front gegen die letztere aufmarschiren. Thatsächlich zeigte sich der Platz, als der grössere Theil der Infanterie bald nach Mittag dort eingetroffen war, zur Entwicklung ungenügend, die Truppen mussten sich in mehreren Linien hintereinander formiren, wobei die Schlachtordnung noch durch den tiefen Canal Beveradura durchschnitten wurde. Das Bataillon der königlichen Artillerie erhielt den Befehl, in der Nähe der Venturi-Mühle eine Brücke über diesen Canal zu schlagen, um denselben passiren zu können, ohne von den Kaiserlichen auf der Strasse gesehen zu werden.

Die Cavallerie unter Delavines wurde beauftragt, sich hinter dem rechten Flügel der Infanterie, an der Strasse nach Cremona aufzustellen.

Bis gegen 10 Uhr Vormittags vermochten die Marschälle Coigny und Broglie keine bestimmte Kenntniss von den Bewegungen der kaiserlichen Armee zu gewinnen. Um diese Zeit endlich meldete eine vorwärts der Strasse von Piacenza aufgestellte Reiter-Wache, dass feindliche Truppen in der Nähe wahrzunehmen seien. Die Marschälle begaben sich nach vorwärts und beobachteten nun selbst einiges Fussvolk und etwas Reiterei auf ungefähr Kanonenschuss-Weite entfernt, parallel mit der Strasse von Piacenza sich in Linien aufstellen: es war die Spitze des kaiserlichen Vortrabes.

Das vor Crocetta postirte französische Reiter-Detachement des Generals Ségur wurde nun zurückberufen. General Louvigny erhielt Befehl, die drei Cascinen des Weilers mit 5 Grenadier-Compagnien zu besetzen und von den übrigen 11 französische an der Strasse nach Cremona, 8 französische und 10 piemontesische Compagnien aber an jener nach Piacenza in den Gräben und längs der Hecken zu beiden Seiten des Weilers aufzustellen. Die Mauern der Cascine Mambriani wurden eilends mit Schiessscharten versehen, die Gartenzäune stark besetzt und ungefähr 200 Grenadiere in Pelotons auf 300 Schritte vorwärts an den Hecken vertheilt, welche die vorliegenden Gräben einfassten.

Der Commandant der Artillerie, von der ein Theil auf dem Glacis von Parma stand, Maréchal de camp Saint-Pierre, wurde angewiesen, rechts von Mambriani Geschütz aufzuführen und zwei Kanonen gegen den Ausgang jenes Hohlweges zu richten, der über S. Vitale auf Crocetta heranführte.

General-Lieutenant Marquis Cadrieux mit der Brigade Picardie, bestehend aus 3 Bataillonen dieses Regiments, dann je 1 Bataillon Orléans, Foix und Medoc, passirte zuerst die über den Canal Beveradura, bei der Venturi-Mühle hergestellte Brücke, die nach 10 Uhr vollendet war; er postirte sich derart neben den Grenadieren zu beiden Seiten von Crocetta, dass ein Bataillon rechts der beiden Cascinen an der Strasse nach Cremona, die übrigen fünf aber links derselben, längs der Strasse nach Piacenza zu stehen kamen.

General-Lieutenant Guerchois erhielt Befehl, die in der Colonne nächstfolgende Brigade Champagne über den Beveradura-Canal zu führen und auf dem linken Flügel von Picardie aufzustellen. Zu gleicher Zeit zogen die Marschälle die vier französischen Bataillone der Brigade du Maine aus Parma heraus und der Brigadier de Valence stellte sich mit denselben auf dem linken Flügel der ganzen Schlachtlinie, nahe vor der Stadt, auf.

Während die französischen Generale mit diesen Anordnungen und der Placirung der Artillerie beschäftigt waren, rückte die kaiserliche Vorhut gegen 11 Uhr Vormittags bereits auf dem Wege von Valera über S. Vitale und auf mehreren Nebenlinien vor [1]).

Prinz Württemberg und GFWM. Freiherr von Wachtendonk waren am 29. Juni früh Morgens bei Feldmarschall Grafen

[1]) Détail de l'action du 29. juin 1734. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 24. Eine in Brüssel vorgefundene, von der französischen Armee herrührende Relation über die Schlacht, im Concept.

Mercy, der eben der heiligen Messe angewohnt hatte, erschienen, um die Disposition für den Vormarsch der Armee in Empfang zu nehmen, es kam jedoch keine Einigung der Ansichten zu Stande, so dass der Feldmarschall die Verhandlung plötzlich mit den Worten abbrach: „Ich will selbsten den Feind à la tête meiner Armee recognosciren." „Je vois clair et je ferai les choses à ma mode," erklärte er und indem er hinzufügte, dass die Generale gar nicht wüssten, um was es sich handle, über ihr Verhalten also gar nicht informirt seien, befahl er, allen Remonstrationen Württemberg's ungeachtet, den Abmarsch der Armee in zwei Colonnen. Drei Compagnien Carabiniers, das Cürassier-Regiment Mercy und fünf Grenadier-Compagnien zu Fuss bildeten die Vorhut, welcher zunächst die Brigade des FML. Prinz Albert von Brandenburg-Culmbach, dann der Rest des ersten Treffens folgten [1]).

Die Vorhut war kaum über die Strasse nach Fornovo gekommen, als Feldmarschall Mercy die Infanterie des ersten Treffens halten und noch 2 Cürassier-Regimenter vorziehen liess, mit welchen und den 5 Grenadier-Compagnien er auf den zwei, bei der Maesta-Mühle über den vom Taro kommenden Canal geschlagenen Brücken den Marsch über Grassi, Valera, auf S. Vitale fortsetzte, bis gegen 11 Uhr Vormittags zwei Kanonenschüsse fielen. Kurz darauf liess der mit den drei Carabinier-Compagnien weiter vorne befindliche Obristwachtmeister des Regiments Althann melden, „dass, wie es ihm schiene, die völlige feindliche Armee ganz nahe vor ihm in Gräben und Cascinen postirt wäre".

Nun befahl Mercy, der hier nur ein schwächeres feindliches Detachement vermuthete, dem Prinzen Württemberg den Angriff, während er selbst zurückritt, um seine weiteren Anordnungen zu treffen. Württemberg stellte ihm noch die Gefahr vor, die vorne befindliche Cavallerie und die wenigen Grenadier-Compagnien mit der ganzen feindlichen Armee zu engagiren, allein der Feldmarschall gab keine Antwort. Der Prinz liess die nächsten Cascinen nun durch die Grenadier-Compagnien besetzen, stellte die drei Carabiniers-Compagnien und das Cürassier-Regiment Mercy dahinter auf und erwartete so die Ankunft der Infanterie, welche durch das Vorziehen der zwei Cürassier-Regimenter in ihrem Marsche aufgehalten worden war. Endlich traf das Infanterie-Regiment Max Starhemberg ein und marschirte vor der Cavallerie auf. Von Mercy kam an den Prinzen

[1]) Württemberg an den Hofkriegsrath. Monte Chiarugolo, 3. Juli. H. K. R. 1734; Juli, 667.

Württemberg durch einen Adjutanten die Aufforderung, nach der Ankunft dieses Regiments zum Angriffe überzugehen. Württemberg vermuthete mit Recht die ganze alliirte Armee vor sich und hielt es daher keineswegs für rathsam, an die Ausführung dieses Befehles zu schreiten, bevor nicht nachhaltigere Kräfte versammelt sein würden. Als endlich der Rest der Brandenburg-Culmbach'schen Brigade angelangt und derselben auch das Infanterie-Regiment Walsegg gefolgt war, liess Württemberg diese Bataillone, so wie sie ankamen, aufmarschiren. Feldmarschall Mercy der hinzueilte und den Feind vor sich noch immer nur für ein kleines Corps anzusehen geneigt war, verlangte vom Prinzen, dem er Schwanken vorwarf, jetzt den sofortigen Angriff. Württemberg aber, der sich noch nicht einmal einiges Schutzes durch Cavallerie sicher wusste, zögerte trotzdem auch dieses Mal, Folge zu leisten.

Der erste Angriff der Kaiserlichen.

In seiner Ungeduld befahl Mercy nun dem Obristlieutenant von Peylwitz des Infanterie-Regiments Harrach mit den 5 Grenadier-Compagnien des Vortrabes den Angriff auf den Feind und forderte Württemberg auf, ihn zu unterstützen. Jetzt blieb diesem nichts Anderes übrig, als mit den 8 Bataillonen, die er bisher hatte aufstellen können, zu folgen, umsomehr als der Feldmarschall den Angriff der Grenadiere selbst begleitete [1]). Die letzteren gingen gegen die französischen und piemontesischen Grenadiere in den Hecken vor, die sich, nachdem sie eine Salve abgegeben, zurückzogen. Die Kaiserlichen marschirten bis auf 30 Schritte längs der Strasse von Piacenza auf, gaben, von den bei Crocetta aufgefahrenen Geschützen, dann den links davon stehenden Bataillonen von Picardie empfangen, einige Salven und vertrieben nach einem heftigen Gewehrfeuer die französischen Grenadiere aus dem Garten von Mambriani, in den sie nun eindrangen.

Feldmarschall Graf Mercy ritt auf einem schmalen, zu beiden Seiten von tiefen Gräben eingefassten Wege, der parallel mit der Strasse nach Piacenza führt, gegen Via Cava vor. Der Weg war durch das Feuer der französischen Grenadiere und der Brigade Picardie

[1]) Württemberg an den Kaiser. Monte Chiarugolo, 1. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 27 a.

vollkommen bestrichen und über 20 kaiserliche Soldaten waren hier durch die französischen Kugeln bereits niedergestreckt. Auf die dringenden Vorstellungen des General-Quartiermeister-Lieutenants und des FML. Czungenberg [1]) wollte der Feldmarschall endlich eben wenden, als er, von zwei Kugeln getroffen, todt vom Pferde stürzte, ein ruhmvolles Leben mit dem stolzesten Tode besiegelnd.

Ungeachtet der Fall des greisen Feldherrn tiefen Eindruck auf die kaiserlichen Grenadiere machte und sie für einen Augenblick erschütterte, drangen dieselben bald darauf nur umso erbitterter und kühner vor. Der Angriff geschah mit solcher Kraft und Unwiderstehlichkeit, dass die Franzosen aus allen drei, nördlich der Strasse gelegenen Cascinen herausgeworfen, die zwei feindlichen Geschütze erobert, gegen den Feind gewendet und dieser aus ihnen beschossen wurde. Die übrigen fünf, östlich von Mambriani aufgestellten französischen Kanonen suchte General Saint-Pierre rasch hinter seine Grenadiere zurückzunehmen, was ihm aber nur mit vieren gelang, die letzte musste er den Kaiserlichen überlassen. Die Brigade Picardie wankte, bereits waren General-Lieutenant du Guerchois und Obrist Prinz Montauban schwer verwundet und fünf Bataillons-Commandanten todt oder verwundet, doch behaupteten die französischen Grenadiere die drei Cascinen von Crocetta noch und die Kaiserlichen, welche allmälig bis mitten in die französische Aufstellung vorgedrungen waren, stockten in dem starken Feuer des Feindes und begannen zu weichen.

Die Verluste mehrten sich, die Generale Prinz Brandenburg-Culmbach und Baron de Vins mit einer grossen Zahl von Officieren waren gefallen. Das durchschnittene Terrain begünstigte die hartnäckige Vertheidigung der Alliirten ebenso sehr, als es das Vordringen der Kaiserlichen erschwerte. Auch waren die von ihnen gegen die grossen steinernen Cascinen von Crocetta vorgebrachten Geschütze von zu kleinem Caliber, die Wirkung gering, das schwere Geschütz noch weit zurück.

Unter solchen Umständen und da der Angriff dieser wenigen Bataillone noch lange nicht auf Unterstützung von der im Marsche begriffenen Hauptmacht des kaiserlichen Heeres rechnen konnte, zogen

[1]) Czungenberg, Fürstenbusch, Walsegg, Hohenembs und Suckow wurden am 10. Juni zu Feldmarschall-Lieutenants befördert. (Der Hofkriegsrath an Eugen. Laxenburg, 12. Juni. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 9.)

sich die Angreifer in die Gräben und Hecken zurück, welche die feindlichen Grenadiere zu Anfang des Gefechtes geräumt hatten. Auch die eroberten Kanonen konnten nicht mitgenommen werden, weil keine Bespannung vorhanden war.

Das Feuer der kaum auf eine halbe Musketenschussweite von einander entfernten Gegner währte mit grösster Heftigkeit fort. Prinz Württemberg hatte einen Schuss in den rechten Arm erhalten und das Pferd war ihm unter dem Leib erschossen worden. Dessenungeachtet gelang es der Thätigkeit des Prinzen, allmälig mehr Truppen heranzuziehen.

Zweiter Angriff.

Als die ganze Infanterie eingetroffen und die vordersten Brigaden der kaiserlichen Armee zum Aufmarsch gekommen waren, rückten sie nach Ein Uhr Nachmittags zum zweiten Male, mit geschultertem Gewehr und in trefflichster Ordnung, bis auf 30 Schritte an die Strasse von Piacenza vor. Regelmässig, wie auf dem Exercierplatze, begann, nach dem Zeugnisse der feindlichen Berichte, ihr Salvenfeuer [1]). Da der Raum zur Vorrückung gegen die feindliche Stellung von der Via Cava bis Crocetta nur 450 Schritte breit war, wechselten sie bataillonsweise im Vorrücken ab. Inzwischen hatte die so lang erwartete Brigade Champagne unter Cherchais die Brücke bei der Venturi-Mühle passirt, an die Brigade Picardie unter Cadrieux angeschlossen und dehnte sich mit ihrem linken Flügel bis an jene Brücke aus. Die Linie zwischen Crocetta und der Mühle, welche anfangs Picardie allein besetzt gehalten hatte, war also nun durch zwei Brigaden vertheidigt. Das heftige Feuer der französischen Grenadiere, sowie der zwei Brigaden hemmte das Vorgehen der Kaiserlichen bald.

Die Grenadiere der Alliirten unternahmen rasch hintereinander Vorstösse in die linke Flanke der angreifenden kaiserlichen Bataillone gegen Chiesa la Valera, Grassi etc. General Beauvais marschirte mit einigen Dragoner-Regimentern vor dem linken Flügel der Alliirten auf und bedrohte die rechte Flanke der Kaiserlichen, die zwar durch die Canäle Beveradura und Via Cava gegen Reiterangriffe geschützt schien, doch mussten auch hier einige Cavallerie-Regimenter zur Bewachung der Via Cava vorgezogen werden.

[1]) Ausser in der erwähnten französischen Relation, zu der, wie es den Anschein hat, Coigny eigenhändig Zusätze gemacht hat, ist dies auch in einer zweiten, aus dem Nachlasse des Feldmarschalls Prinzen Hildburghausen stammenden Relation von französischer Seite erwähnt. (Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 24.)

Das Gros der alliirten Reiterei begann sich erst gegen Ein Uhr Nachmittags westlich des Regiments Picardie und längs der Strasse nach Cremona zu entwickeln.

Zu jener Zeit rückten auch die beiden Brigaden Souvré und Savoya in die Stellung am Canal Beveradura ein, so dass der linke Flügel Souvré's bei der Venturi-Mühle und der mehrerwähnten Brücke senkrecht auf die Strasse von Piacenza zu stehen kam, der rechte Flügel von Savoya aber sich gegen das Gehölz von Cornocchio hin ausdehnte. Diese sonderbare Aufstellung wurde indessen bald geändert und die Brigaden längs der Strasse von Cremona hintereineinander postirt. Auch die Brigaden Garde und Montferrat kamen parallel mit der Strasse nach Piacenza in zwei Linien hintereinander, während die Brigade Dauphin hinter Montferrat ein viertes Treffen bildete. Die französischen Carabiniers marschirten im zweiten Treffen hinter Champagne und den links stehenden Bataillonen von Picardie auf. Die Brigade d'Auvergne unter General Mezou hatte sich dem rechten Flügel der Kaiserlichen gegenüber, längs der Via Cava so entwickelt, dass ihr rechter Flügel an der Strasse bei der Venturi-Mühle mit der Brigade Champagne unter einem Winkel zusammenstiess. General d'Affry mit der Brigade du Roi erhielt Befehl, ebenfalls an die Via Cava auf den linken Flügel der Brigade d'Auvergne, gegen den kaiserlichen rechten zu rücken. Die Franzosen hatten diese Aufstellung eben bezogen, als die Kaiserlichen zum dritten Male angriffsweise vorgingen.

Dritter Angriff.

Gegen 3 Uhr Nachmittags stand die kaiserliche Armee zum grössten Theile in Schlachtordnung; ihr linker Flügel, bestehend aus je 3 Bataillonen von Königsegg und Fürstenbusch, nebst 1 Bataillon Franz Wallis, dahinter zur Unterstützung die Regimenter Prinz Friedrich Württemberg-, dann Mercy - Cürassiere und Liechtenstein - Dragoner, stand vor der Strasse nach Piacenza bei der Chiesa la Valera, eine Batterie von 3 Geschützen vor sich.

Das Centrum, mit den Infanterie-Regimentern Max Starhemberg, Jung-Daun, Ligneville, Bayreuth, Hildburghausen, Wachtendonk, Livingstein, Wenzel Wallis, Deutschmeister, Franz Pálffy, O'Neillan und Seckendorf, zusammen 24 Bataillone in zwei Treffen, dann 7 Reiter-Regimenter im dritten und vierten Treffen, formirte sich vor der Kirche Valera bis gegen den Canal Via Cava. Ein Theil der Grenadiere stand vorwärts dieser Linie vertheilt und unterhielt ein ununterbrochenes und lebhaftes Plänklerfeuer mit den Franzosen.

Der rechte Flügel, der anfangs nur aus einem Bataillon Wilczek bestanden hatte, zu welchem später die Regimenter Hamilton-Cürassiere und Württemberg-Dragoner zur Beobachtung des Feindes auf die andere Seite von Via Cava kamen, dehnte sich von der Cascine Tarascon bis zur Via Cava und diese überschreitend, bis an den Naviglio di Taro aus; zwei Batterien des linken Flügels bestrichen das Feld jenseits des Via Cava-Canales.

Aus dieser Aufstellung gingen die Kaiserlichen um die angegebene Stunde mit ihrem Centrum und einem Theile des linken Flügels, die Grenadiere in erster Linie, zu abermaligem Angriffe vor. Ein Theil der Infanterie des ersten Treffens folgte ihnen als Unterstützung. Wie früher machten an der Strasse von Piacenza die Grenadiere wieder Halt und eröffneten dort ihr Feuer, drangen dann östlich von Crocetta über die Strasse mit dem Bajonette gegen die feindlichen Grenadiere vor und warfen sie auf die Brigade Picardie zurück, während die Regimenter Ligneville und Hildburghausen die vier westlich von Crocetta stehenden, bereits sehr geschwächten Bataillone dieser Brigade zum Weichen brachten. Diese wurden vom General-Lieutenant Grafen Châtillon, dessen Reiterei eben im Aufmarsch begriffen war, aufgenommen und sammelten sich hinter derselben. Die beiden kaiserlichen Regimenter aber wurden aus den Cascinen von Crocetta, wie von den Brigaden Champagne und d'Auvergne, welch' letztere gerade an der Beveradura bei La Gloria ankam und dem Corps der Carabiniers, welches rückwärts von Picardie gestanden war, mit einem so ausgiebigen Kugelregen überschüttet, dass die Verluste sich mit jedem Augenblicke steigerten und die nicht rasch genug unterstützten Truppen in Unordnung zurückgingen.

Das Regiment Champagne von der Brigade gleichen Namens verfolgte die Kaiserlichen nun mit drei Bataillonen über die Strasse bis zu den mehrerwähnten Hecken. Die kaiserliche Infanterie gewann hier wieder Halt; die Franzosen hatten sich zu weit vorgewagt und geriethen nun ihrerseits in Kreuzfeuer, aus dem sie in voller Unordnung zurückwichen. Hiebei erhielten sie auch noch von der französischen Brigade Souvré und der piemontesischen Brigade Savoya, welche hinter dem Canal Beveradura im Haken Aufstellung genommen hatten und die Fliehenden nicht zu erkennen vermochten, mehrere Salven, durch die das Regiment Champagne fast aufgerieben wurde; der Rest rettete sich hinter Wassergräben längs des Canales.

Marschall Coigny bemerkte die Niederlage und Vernichtung des Regiments Champagne von seinem Standpuncte bei der Mühle aus und liess dasselbe sogleich durch die Brigade Dauphin unter

Obrist Maillebois ersetzen. Zu gleicher Zeit befehligte er den Maréchal de camp Mezou mit der Brigade Auvergne zu einem Angriffe auf die rechte Flanke der kaiserlichen Armee. Diese Brigade ging bei La Gloria über die Hauptstrasse, drang längs der Via Cava vor, wurde aber nach kurzem Gefechte gleichfalls mit grossem Verluste zurückgeschlagen; an ihre Stelle rückten 3 Bataillone der Brigade Anjou an die Via Cava, während die übrigen 2 Bataillone dieser Brigade, sowie 2 Bataillone von der Brigade du Maine, in das Centrum und nach dem rechten Flügel gezogen wurden.

Zu gleicher Zeit wie die Brigade Auvergne war Maréchal de camp d'Affry mit der Brigade du Roi an die Via Cava gegen die rechte Flanke der Kaiserlichen vorgegangen, bemühte sich aber vergebens, diesen Canal zu übersetzen. Das Gewehrfeuer seiner Brigade nöthigte das in der Flanke aufgestellte kaiserliche Cürassier-Regiment Hamilton indessen doch zu einigem Zurückgehen. FML. Prinz Sachsen-Hildburghausen warf Infanterie in die der Via Cava zunächst gelegenen Cascinen, vom Dragoner-Regimente Württemberg sass die Grenadier-Compagnie ab, besetzte die Cascine Gesuiti und nun wurde ein so wirksames Feuer eröffnet, dass die Brigade du Roi mit grossem Verluste ihre Stellung räumte und von 3 piemontesischen Bataillonen unter General-Lieutenant Marchese di Susa abgelöst werden musste; auch die noch auf dem linken Flügel stehen gebliebenen 2 Bataillone du Maine wurden durch zwei piemontesische ersetzt.

Prinz Württemberg führte das Cürassier-Regiment Johann Pálffy, 3 Bataillone Guido Starhemberg und 3 Bataillone Harrach dem rechten Flügel zu Hilfe, die kaiserlichen Reiter konnten aber auf dem ungünstigen Terrain an dem Angriffe nicht mitwirken.

Doch gelang es sowohl Pálffy-, als Hamilton-Cürassieren einige Abtheilungen über die Brücke der Via Cava zu bringen, welche die weichenden französischen Brigaden verfolgten. Nun gingen auch zwei Bataillone Harrach, ein Bataillon Livingstein, Jörger-Dragoner und Czungenberg-Husaren über die erwähnte Brücke und breiteten sich jenseits des Canals bis an den Naviglio di Taro aus. Der Feind behauptete indessen an der Strada maestra seine Aufstellung.

Der vierte Angriff der Kaiserlichen.

Die drei bisherigen Angriffe hatten den Feind nicht zum Weichen gebracht, Prinz Württemberg, welchem unter so schwierigen Ver-

hältnissen mitten im Kampfe das Commando zugefallen war, drängte nach der Entscheidung. Um 4 Uhr Nachmittags liess er, einige Grenadier-Compagnien und fünf Kanonen voran, den linken Flügel der kaiserlichen Infanterie, gefolgt von den zwei Cürassier-Regimentern Mercy und Friedrich Württemberg, gegen die Strasse von Cremona vorgehen, um den Angriff nun gegen den rechten Flügel der Alliirten zu führen, auf dem sich um die angegebene Zeit nur wenige Truppen, 11 Grenadier-Compagnien, 1 Bataillon Picardie und 3 Dragoner-Regimenter befanden. Das fortwährende Zurücknehmen und Ablösen der im Anfange der Schlacht auf dem linken Flügel und im Centrum so stark mitgenommenen Regimenter hatte es bis jetzt noch gar nicht zu einem ordentlichen Aufmarsche der Infanterie auf dem rechten Flügel an der Strasse nach Cremona kommen lassen; die dahin bestimmten Reiter-Regimenter waren zum grössten Theil noch mit dem mühsamen Durchschreiten des Gehölzes von Cornocchio aufgehalten. General-Lieutenant de Bonas, welcher statt des verwundeten General-Lieutenants Savines den Befehl übernommen hatte, forderte die Reiterei auf, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen und liess um Unterstützung durch Infanterie bitten.

Die kaiserlichen Grenadiere waren unterdessen bis an die Strasse nach Cremona gekommen, als Prinz Württemberg die vorgeführten Truppen im entscheidenden Augenblicke halten liess. Tod und Verwundung einer grossen Zahl von Generalen und Stabsofficieren hatten das feste Gefüge der Kaiserlichen einigermassen gelockert und deren Leitung erschwert. Württemberg wagte es nicht, seine Bataillone in dieser Verfassung an den Feind zu bringen. Die Vorrückung, welche den Sieg herbeiführen konnte, sank so fast zu einer einfachen Demonstration herab und der linke Flügel blieb drei Stunden hindurch unthätig an der Strasse stehen; gegen 7 Uhr Abends wurden die Kanonen zurückgenommen und die Truppen marschirten rechts ab, um sich bei der Kirche Valera an das Centrum der Armee anzuschliessen.

Während dieser Zeit, vom Anrücken bis zum Rückmarsche des kaiserlichen linken Flügels, hatte Marschall Coigny einen Theil der Truppen von seinem linken gegen den rechten Flügel verschoben, um die bereits erschöpften Grenadiere und die Brigade Dauphin, welche durch das Feuer der Kaiserlichen einen grossen Theil ihrer Mannschaft verloren hatte, zu unterstützen und abzulösen. Maréchal de camp de l'Isle kam mit zwei Bataillonen der Brigade Anjou auf der Hauptstrasse von Parma bei der Crocetta an und löste die östlich,

Brigadier Valence mit zwei Bataillonen der Brigade du Maine die westlich davon stehenden Grenadiere ab. Um 6½ Uhr Abends traf die Brigade La Reine und ein Bataillon Montferrat auf dem rechten Flügel ein und stellte sich nordwestlich von Crocetta auf. Die französischen Generale versuchten sogar mit den zurückgebliebenen Bataillonen der Brigaden Anjou, du Roi und du Maine in die rechte Flanke und in den Rücken der kaiserlichen Aufstellung über die Via Cava vorzudringen, wurden aber zurückgewiesen.

Das Feuer dauerte auf der ganzen Linie von Crocetta bis an die Via Cava ununterbrochen bis gegen 7 Uhr Abends fort, die Alliirten waren genöthigt auf dem linken Flügel die zwei piemontesischen Bataillone, die fast ganz kampfunfähig geworden waren, zurückzuziehen. Statt denselben schickte Coigny anfangs nur einige kleinere Abtheilungen, bald darauf jedoch das Regiment Garde zu Fuss an die Via Cava vor, doch kam dieses durch starke Verluste ebenfalls so in Unordnung, dass es durch ein Bataillon Montferrat und ein Bataillon Rhebinder abgelöst werden musste, deren Stelle ein Bataillon Rietmann und zwei Bataillone Schulenburg einnahmen. Auf dem äussersten linken Flügel wurden je zwei Bataillone Desportes und du Roi aufgestellt, während General-Lieutenant Marquis du Carail und Schulenburg mit der Brigade Savoya die im Centrum von der Crocetta bis an die Mühle stehenden Bataillone ablösten. Bei Eintritt der Nacht wurde hier noch die Brigade du Roi hinter der fast aufgeriebenen Brigade Picardie und auf dem rechten Flügel an der Strasse nach Cremona die Brigade Souvré rechts neben La Reine postirt. Die Franzosen hatten bis gegen 7 Uhr Abends ihre in erster Linie verwendeten Truppen an manchen Orten fünf Mal gewechselt. Die ganze alliirte Infanterie stand nun hinter der Strasse von Parma nach Piacenza bis Crocetta und zwischen dem Wege von Cervara und der Strasse nach Cremona in den Feldern, Weingärten und Wiesen in mehreren Linien hintereinander. Die Brigaden des linken Flügels, welche die letzten Angriffe auf die rechte Flanke der Kaiserlichen an der Via Cava ausgeführt, befanden sich vor Parma hinter dem Beveradura-Canal.

Die Reiterei der Alliirten hatte sich erst in der Dämmerung aus den Defiléen von Cornocchio herausgewunden und hinter dem rechten Flügel und dem Centrum Stellung genommen.

Nach der Schlacht.

Von 7 Uhr an begann das Feuer etwas nachzulassen, dauerte aber, sich von Zeit zu Zeit wieder belebend, noch bis 9 Uhr Abends und ver-

stummte erst bei Einbruch der Nacht gänzlich. Am Schlusse dieses zehnstündigen Kampfes stand das kaiserliche Heer im Angesichte des Feindes in Schlachtordnung, mit den Vortruppen die Hecken und Gräben besetzt haltend, aus denen Vormittags die feindlichen Grenadiere im ersten Angriff vertrieben worden waren, es hatte somit eher Terrain gewonnen, als verloren.

Als bei Einbruch der Nacht bei den alliirten Truppen der gewöhnliche Zapfenstreich geschlagen wurde, befahl Prinz Württemberg, dies auch bei den kaiserlichen Regimentern zu thun, um zu beweisen, dass man auf der Wahlstatt halte [1]).

Der grosse Verlust der kaiserlichen Armee, besonders an Generalen und Officieren, ihr dreimal wiederholter Angriff auf die Stellung des Gegners, der fast gelungene Durchbruch des französischen Centrums, sowie die zehnstündige Ausdauer im feindlichen Feuer, bezeugen, mit welchem Muthe die Truppen gefochten hatten. Allein die Infanterie befand sich in einem Zustande, der nicht erlaubte, die Schlacht am nächsten Tage fortzusetzen, zumal keine Munition mehr vorhanden war, obwohl Prinz Württemberg zweimal frische Nachschübe von Monte Chiarugolo hatte kommen lassen. In einem Kriegsrathe wurde daher beschlossen, am nächsten Morgen in die Stellung bei Antognano, in der die Armee die Nacht vor der Schlacht zugebracht hatte, zurückzugehen. Die Verwundeten wurden jedoch aufgelesen, was durch den Umstand sehr erschwert ward, dass Feldmarschall Graf Mercy vor Beginn der Schlacht die ganze Bagage und sämmtliche Wagen der Armee nach Reggio geschickt hatte.

Die alliirte Armee war weit entfernt, an einen erfochtenen Sieg zu glauben. Die Marschälle Coigny und Broglie hielten mit den übrigen höheren Generalen um Mitternacht ebenfalls Kriegsrath, in dem beschlossen wurde, am nächsten Morgen den Rückzug aus der Gegend von Parma anzutreten und Stellung bei Sacca zu nehmen. Coigny hatte schon den Courier mit der Meldung an König Ludwig XV. abgefertigt, dass die Schlacht verloren sei. Die Armee stand unter Waffen, da ein nächtlicher Angriff der Kaiserlichen befürchtet wurde und als ungefähr eine Stunde nach Mitternacht zwei Patrouillen der Alliirten selbst zufällig auf einander stiessen, sich anriefen und, ohne Antwort zu erwarten, Feuer gaben, hielt man den Augenblick des feindlichen Angriffes für gekommen. Die hinter den Strassen von Piacenza und Cremona aufgestellte Infanterie begann, von Verwirrung ergriffen, blindlings zu feuern und verursachte in den eigenen Reihen nicht unerheblichen Schaden.

[1]) H. K. R. 1734; Juni, 563.

Der Verlust auf Seite der Kaiserlichen betrug bei der Infanterie 52 Officiere und 1940 Mann todt, 166 Officiere und 3519 Mann verwundet, 68 Vermisste; bei der Artillerie 7 Mann, 3 Pferde todt, 22 Mann, nebst 3 Pferden verwundet; bei der Cavallerie 5 Officiere und 91 Mann, dann 218 Pferde todt, 40 Officiere, 427 Mann, 575 Pferde verwundet. Von der kaiserlichen Generalität und den höheren Officieren waren auf dem Schlachtfelde gefallen: Feldmarschall Graf Mercy, FML. Prinz Brandenburg-Culmbach, FML. Marchese d'Este, der in Folge der Verwundung starb, die GFWM. Graf Latour und Freiherr de Vins, die Obriste Graf Harrach von Harrach-, Graf Formentini von Seckendorf-Infanterie und Nicolaus Graf Pálffy von Althann-Dragonern; Obrist Carl Graf Pálffy von Pálffy-Cürassieren, General-Adjutant Graf Castelbarco, die Adjutanten des Prinzen Württemberg, Hauptmann Gerhardt und Lieutenant Züsner erlagen bald nach der Schlacht ihren Verletzungen. Verwundet waren FZM. Prinz Ludwig Württemberg, die FML. Baron Suckow, Graf Diesbach, GFWM. Prinz Hildburghausen, Graf Franz Pálffy, dann General-Adjutant Obristlieutenant Marchese di Santa-Christina. Der Gesammtverlust der kaiserlichen Truppen belief sich somit auf 2095 Todte, 4074 Verwundete, 68 Vermisste, dann an Pferden 222 todt, 578 verwundet [1]), im Ganzen ohne Generale und Stab, auf 6237 Mann und 800 Pferde, also mehr als ein Fünftel der Armee.

Die Franzosen gaben ihren Verlust mit 104 Officieren und 1141 Mann todt, 452 Officieren, 2305 Mann verwundet, zusammen 3998 Mann an. Von der Generalität waren Maréchaux de camp de l'Isle und Mezou, dann die Brigadiere de Valence und de la Châtre gefallen; verwundet General-Lieutenant Guerchois, welcher bald darauf starb, Savines und Cadrieux, dann die Maréchaux de camp Boissieux und Louvigny [2]). Die Verluste der Piemontesen sind nicht bekannt geworden.

Der Rückzug der kaiserlichen Armee.

Dem Kriegsraths-Beschlusse folgend, liess Prinz Württemberg am 30. Juni zwei Stunden vor Tags die Armee in zwei Colonnen nach Antognano aufbrechen, wobei FML. Baron Fürstenbusch,

[1]) Verlustliste der Schlacht von Parma. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VI, 27 b.
[2]) Pajol I, pag. 480.

dessen Brigade am wenigsten gelitten, die Nachhut führte; um 6 Uhr Früh hatten die Truppen eine Stellung zwischen der Baganza und Parma bei Antognano erreicht, ohne vom Feinde belästigt worden zu sein.

Im französischen Lager war gleichfalls Alles mit den Anordnungen zum Rückzuge beschäftigt, als etwa eine Stunde vor Tagesanbruch die Patrouillen die rückgängige Bewegung der Kaiserlichen meldeten. Marschall Coigny eilte selbst zur Recognoscirung hinaus, wagte aber doch nicht, den Marsch Württemberg's zu stören, sondern sandte nur schleunig einen zweiten Courier mit der ebenso unverhofften als erwünschten Sieges-Botschaft nach Paris.

Im Hauptquartiere des Prinzen Württemberg erweckte das Ausbleiben jeder Verfolgung die Besorgniss, dass der Feind eine Unternehmung gegen das Haupt-Magazin in Reggio, gegen Guastalla und die Verbindung der Armee mit dem Po zu versuchen gedenke; Württemberg führte die Truppen daher noch am 30. Juni Nachmittags nach dem 14 Kilometer entfernten Monte Chiarugolo zurück, was ihm umsomehr geboten erschien, als Brod und Munition fehlten.

König Carl Emanuel war an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags im Lager bei Parma eingetroffen und zeigte sich jetzt geneigt, seine Zustimmung zur weiteren Vorrückung zu geben, um die Kaiserlichen über die Enza zurückzudrängen. Am 1. Juli um 2 Uhr Nachmittags setzte sich die alliirte Armee in Bewegung und bezog bei S. Lazzaro ein Lager. General-Lieutenant Bonas wurde mit einem starken Reiter-Corps abgesendet, um die Marschrichtung der kaiserlichen Armee zu beobachten und am 2. Juli brach Marschall Broglie mit 3 Brigaden Infanterie, einer Cavallerie-Brigade, den Carabiniers, 8 Regimentern Dragoner und 10 Geschützen gegen den Po auf, um die Bewegung des Gegners auch von dieser Seite im Auge zu behalten. Nachdem der Marschall die Enza passirt hatte, nahm er die Richtung auf Poviglio, wo sein Detachement am 2. Juli Abends lagerte, während das Gros der Alliirten bis Sorbolo und Casaltone vorgegangen war.

Als in Monte Chiarugolo die Nachricht bei Württemberg eintraf, der Feind detachire einen ansehnlichen Theil der Armee, das Corps Broglie, an die Enza gegen Sorbolo, sah sich der Prinz in seiner steten Sorge um das Magazin in Reggio auf's Neue bestärkt und die Sicherung desselben, sowie diejenige der dorthin

disponirten schweren Artillerie und Bagage schien ihm nun die dringendste Aufgabe. Württemberg liess im Schlosse zu Monte Chiarugolo, wo 4 schwere Geschütze, nebst vieler Munition nicht fortgebracht werden konnten, weil es an Bespannung fehlte, 200 Mann Besatzung mit dem Befehle zurück, sich bis auf den letzten Mann zu halten, wenn der Feind den freien Abzug verweigern sollte, mit der Armee aber marschirte der Prinz noch am 2. Juli nach Reggio [1]) zurück, wiewohl ihn der Herzog von Modena durch einen Minister dringend hatte ersuchen lassen, mit dem kaiserlichen Heere zur Deckung seines Landes an der Enza stehen zu bleiben. Württemberg hielt es nach seinen starken Verlusten nicht für rathsam, dem Feinde noch einmal die Spitze zu bieten; er trachtete nur die Secchia zu gewinnen, um seine Verbindungen über den Po und mit Mantua zu erhalten, sowie die beiderseits des Stromes liegenden Magazine zu sichern. In einem Marsche von 23 Kilometern erreichte die kaiserliche Armee am 4. Juli Carpi und nach Hinterlegung von weiteren 19 Kilometern am nächsten Tage die Secchia bei Concordia, wo am 6. Juli die Nachricht von der Uebergabe Guastalla's einlief.

Guastalla und Modena.

Der auf dem Vormarsche der Armee in Carpi zurückgelassene Obristlieutenant Baron Reitzenstein des Infanterie-Regiments Suckow hatte vom Prinzen Württemberg am 26. Juni aus S. Prospero den Befehl erhalten, nach Guastalla zu marschiren und dort stehen zu bleiben. Reitzenstein traf am 30. Juni daselbst ein, begab sich am nächsten Tage über Reggio nach Monte Chiarugolo zum Prinzen, um dessen Befehle einzuholen und kehrte am 2. Juli Nachmittags wieder nach Guastalla zurück.

Die Festung befand sich in einem sehr schlechten Zustande, der Graben war an einigen Stellen fast ausgetrocknet und mit Schilf bewachsen, an anderen Orten ohne Verkleidung, so dass er sich auf breiten Strecken völlig durchschreitbar zeigte, worüber Obristwachtmeister von Brezner schon früher zu mehreren Malen dringende, doch vergebliche Vorstellungen gemacht hatte. Artillerie war gar

[1]) Hier fand noch an demselben Tage das Leichenbegängniss des Feldmarschalls Grafen Mercy mit allen militärischen Ehren statt; er wurde in der Domkirche beigesetzt.

keine, an Proviant nur 7 Säcke Mehl, an Munition 36 Schuss für jedes Gewehr der 949 Mann starken dienstbaren Besatzung, die zur Besetzung der Werke keineswegs genügte, vorhanden.

König Carl Emanuel, welcher längs des Po hinabzumarschiren gedachte, war am 3. Juli erst zwischen Castelnovo und Meletole, westlich des Crostolo, angekommen, während Marschall Broglie diesen Fluss bei S. Vittoria erreichte. Auf die Nachricht vom Marsche der Kaiserlichen gegen den Po entsandte Broglie noch Abends ein Detachement von 1000 Mann Infanterie und 300 Reitern gegen Guastalla, dem er selbst folgte, um am 4. Juli Morgens vor dem Platze zu erscheinen.

Auch der König ging am 4. Juli über den Crostolo und den Canal Botta und nahm mit dem linken Flügel an diesem Canale, Guastalla im Rücken, Stellung. Das Hauptquartier wurde in S. Giacomo minore etablirt. Nachmittags wurde die Festung erfolglos zur Uebergabe auf Gnade oder Ungnade aufgefordert. Carl Emanuel bot dem Commandanten mit dem Beifügen Bedenkzeit bis zum 5. Juli 5 Uhr Früh, dass die Stadt geplündert und die Besatzung niedergehauen werde, falls auch nur ein einziger Kanonenschuss zu ihrer Eroberung nothwendig würde.

Diese Aufforderung fand lebhafte Unterstützung in dem flehentlichen Bitten der geängstigten Einwohner, es nicht auf einen Sturm ankommen zu lassen, als dessen Folge sie unfehlbar der Plünderung verfallen müssten. Der Commandant verlangte trotz seiner misslichen Lage freien Abzug und die Bewilligung zur Absendung eines Officiers mit den Accord-Puncten an den Prinzen Württemberg, was aber der König nicht gestattete. Obristlieutenant Baron Reitzenstein ergab sich darauf am 5. Juli um 8 Uhr Morgens und die Garnison wurde kriegsgefangen [1]).

Dem Vorwurfe, die Festung übergeben zu haben, ohne nur einen Schuss zu thun, tritt Reitzenstein mit der Bemerkung entgegen: „kein Schuss deshalb, weil im Platz kein einziges Stück vorhanden und weil der Feind nicht so nahe gekommen, um ihn mit dem Kleingewehr zu erreichen“.

Auch Württemberg gab zu, dass Reitzenstein an dem Verluste von Guastalla keine Schuld trage. Er schrieb ihm auf die

[1]) Königsegg an den Hofkriegsrath. Mantua, 1. December. H. K. R. 1734; December, 386. Kriegsrechts-Act.

Nachricht von der Uebergabe: „gar wohl gethan, die Capitulation getroffen zu haben und wird man auch sehen, den gefangenen Leuten nach Möglichkeit zu helfen". Der Fehler war, dass der nicht haltbare Platz überhaupt besetzt wurde.

Gleichzeitig mit dem Falle von Guastalla hatte Prinz Württemberg auch die Meldung von einem französischen Brückenschlage bei Dosolo erhalten, sowie dass der Feind im Begriffe sei, ein Corps auf das linke Po-Ufer rücken zu lassen und, über den Oglio vorgehend, den Kaiserlichen die Verbindung mit Mantua zu verlegen gedenke. Um dieser Absicht zuvorzukommen, sandte Württemberg den GFWM. Baron Berlichingen mit zwei Cavallerie-Regimentern von Concordia nach Ponte Merlano, um den Mincio von dort zu beobachten. FML. Marchese Valparaiso mit 8 Bataillonen und einigen schweren Geschützen folgte demselben zur Sicherung der Verbindung mit Mantua bis Governolo, während die Armee selbst noch am 6. Juli hinter die Secchia nach Quistello rückte, um dort so lange stehen zu bleiben, bis die Verwundeten, die Artillerie, die Munition und die Bagagen, welche unter Bedeckung des Cürassier-Regiments Veterani und einiger Infanterie nach Mirandola geschickt worden waren, Revere erreicht haben und von da über den Po nach Ostiglia gebracht sein würden.

Als Marschall Broglie am 7. Juli Mittags mit den Grenadieren der Armee, 8 Regimentern Dragoner und der ganzen übrigen Reiterei, mit Ausnahme der Brigade Orléans, am linken Ufer der Secchia vor Quistello erschien, um sich der Brücke über diesen Fluss zu bemächtigen, gelang es dem Prinzen Württemberg, ihm zuvorzukommen, dieselbe abzubrechen und die Brückenschiffe nach Revere abzuführen. Broglie bezog nun ein Lager bei Bondanello.

Hinter der Bedrohung Quistello's vermuthete Württemberg übrigens nur ein Schein-Manöver, um eine Umgehung in der Richtung auf Governolo zu maskiren, die ihm die Möglichkeit des Rückzuges über den Po und nach Mantua benehmen sollte. Er zog deshalb die Armee noch am 7. Juli Abends nach Quingentole und, als sich diese Stellung nicht entsprechend zeigte, auch das Brod schon drei Tage hindurch gefehlt hatte, ging er am folgenden Tage bis Revere. Hier gedachte Württemberg der durch vierzehntägige Märsche sehr mitgenommenen Armee endlich eine Rast zu gönnen, sowie die Verlegung der Magazine vom rechten Ufer des Po auf das linke zu veranlassen oder sonst zu sichern, ebenso die Uebergänge über den Po und Mincio.

Die beiden Schiffbrücken bei Sacchetta liess er abbrechen und gleichfalls nach Revere bringen [1]), wo dieselben schon am 9. Juli Früh wieder zusammengesetzt wurden. An diesem Tage traf auch die schwere Artillerie, Munition und Bagage aus Mirandola bei der Armee ein, nachdem der Transport unterwegs durch eine feindliche Parthei von 100 Pferden angefallen worden war. Der Commandant der Bedeckung, GFWM. Baron Kavanagh, hatte die Franzosen mit seinen Carabiniers und 50 Cürassieren bis auf Concordia zurückgeworfen, einen Hauptmann mit 20 Mann niedergehauen und mehrere Gefangene gemacht, während er selbst nur 1 Cornet und 2 Mann verlor.

Besser als Guastalla hatte Württemberg übrigens Mirandola versehen, nicht allein durch eine Besatzung von 700 Mann unter Obristlieutenant Graf Neuhaus des Regiments Livingstein, sondern auch mit Artillerie, Munition, Proviant und sonstigen Erfordernissen, so dass der Platz sich wohl einige Zeit zu halten vermochte [2]).

Während sich die kaiserliche Armee nun in dieser Weise bei Revere festsetzte, war jene der Alliirten, die noch ihren Verpflegsnachschub aus Casalmaggiore abgewartet hatte, nach Zurücklassung der zwei französischen Brigaden Souvré und La Reine, dann einer piemontesischen Brigade in Guastalla, am 8. Juli von dort nach Reggiolo und am 10. an die Secchia marschirt, längs welcher sie derart Stellung nahm, dass der linke Flügel, aus Infanterie bestehend, sich an den Po lehnte, der rechte dagegen sich mit der Reiterei bis Bondanello ausbreitete. Das Hauptquartier kam nach Zottole, während der König sein Quartier in S. Benedetto aufschlug. Bei Quistello wurde eine Brücke über die Secchia gebaut, der Ort selbst befestigt und ein Brückenkopf hergestellt, welchen bis zum 21. Juli 4000 Mann besetzt hielten. Auch Concordia befand sich in der Hand der Franzosen.

Wiewohl die französisch-piemontesische Armee ihren Marsch über die Secchia schon am 11. Juli hätte fortsetzen können, hielt Carl Emanuel sie doch in ihren Lagern zurück, weil er besorgte, die Kaiserlichen an den Oglio vordringen zu sehen, an den er deshalb auch eine Brigade detachirte. Die beiden französischen Marschälle hielten dagegen an ihrer Absicht fest, die kaiserliche Armee so bald als möglich ganz über den Po zurückzuwerfen und ihre wiederholten,

[1]) Württemberg an den Kaiser. Revere, 7. Juli. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

[2]) Württemberg an den Hofkriegsrath. Revere, 9. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VII, 8.

eindringlichen Vorstellungen bewogen endlich auch den König, in die Fortsetzung der Offensive zu willigen.

Vorher aber, am 12. Juli, entsandte er den Maréchal de camp d'Harcourt mit 8 Escadronen zur Besetzung von Reggio und Rubbiera, um den Herzog von Modena für seine Anhänglichkeit an Kaiser Carl VI. zu strafen. Der Herzog soll sich zwar früher die Anerkennung seiner Neutralität durch grosse Summen erkauft haben, ein Umstand, auf den indessen jetzt keine Rücksicht genommen wurde; er musste seine Hauptstadt verlassen und begab sich nach Bologna. Am 19. Juli dirigirte der König den General-Lieutenant Maillebois mit der Infanterie-Brigade La Reine und 2 Cavallerie-Brigaden gegen Modena, dessen Gouverneur, Marchese Girardini, sofort capitulirte und den Franzosen den Einmarsch gestattete. Die Cavallerie-Brigade Roussel, nebst 2 Bataillonen Infanterie wurden als Besatzung für Modena bestimmt, General-Lieutenant Maillebois aber und Maréchal de camp d'Harcourt kehrten zur Armee zurück, in Reggio 250, in Rubbiera 50 Mann zurücklassend.

Der Wechsel im Ober-Commando der kaiserlichen Armee.

Am 11. Juli traf der schon seit 24. April zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee in Ober-Italien ernannte Hofkriegsraths-Vice-Präsident, Feldmarschall Lothar Graf Königsegg in Revere ein und übernahm vom Prinzen Württemberg das Commando. Seine Abreise hatte sich eines schweren Gichtanfalles wegen verzögert.

Der Feldmarschall fand die kaiserliche Armee durch die Verluste in der Schlacht bei Parma, wie durch die Anstrengungen des übereilten Rückzuges, in ihrem dienstbaren Stande so weit herabgekommen, dass er ausser den nothwendigsten unentbehrlichen Besatzungen kaum über mehr als 20.000 Mann Infanterie und 8000 Reiter zu verfügen vermochte, bei denen der Abgang an höheren Officieren noch besonders empfindlich war. Dessenungeachtet zeigten die Truppen Eifer und Muth, so dass der Feldmarschall hoffte, die Operationen nach einiger Zeit wieder aufnehmen zu können [1]).

Zuerst zog Königsegg den FML. Marquis Valparaiso mit seinen 8 Bataillonen von Governolo nach Sustinente, der Einmündung der Secchia in den Po gegenüber, um ihn im Falle der Nothwendigkeit sogleich zur Hand zu haben; an seiner Stelle besetzte GFWM. Baron

[1]) Königsegg an Eugen. Revere, 16. Juli. Kriegs-A., „Italien 1374"; Fasc. VII, 14.

Berlichingen mit einem Detachement, welches zugleich den Mincio bis Mantua bewachen konnte, Governolo.

Die nächsten Anordnungen des Feldmarschalls galten dem Abtransport der namhaften, zu Revere und Ostiglia angehäuften Proviant-Vorräthe, Artillerie- und Zeugs-Requisiten nach Mantua, theils zu Wasser, theils zu Lande, sowohl um sie besser magaziniren, als auch vor dem Feinde sichern und dabei die Armee in ihren künftigen Operationen unabhängiger machen zu können. Auch die Vorräthe von Sacco, Roveredo und Venedig sollten nach Mantua gebracht werden.

Täglich langten übrigens noch Transporte von Verwundeten an, die bei Parma wegen Mangel an Fuhrwerken hatten zurückbleiben müssen und die aus Modena jetzt zur Armee gesendet wurden, wo auch die Kranken wohlwollende Hilfe gefunden hatten. Am 15. Juli rückte die 200 Mann starke Garnison von Monte Chiarugolo, mit den dort zurückgelassenen 4 schweren Geschützen, einer ziemlichen Menge Munition und 6 Pontons zur Armee ein, ohne unterwegs vom Feinde behelligt worden zu sein; vier andere Geschütze hatte dieselbe vor ihrem Abzuge vernagelt und das nicht mitgenommene Pulver versenkt. Am 16. Juli endlich erreichte das 4. Bataillon Deutschmeister-Infanterie mit den Recruten für das Regiment Ligneville, sowie einigen Reconvalescenten, zusammen ungefähr 1200 Mann, Mantua.

Feldmarschall Königsegg fand die durch den Po, die Canäle und Gräben eingeengte Lagerstellung bei Revere ungünstig für die Bewegungen der Truppen, besonders der Cavallerie, überdies auch ungesund. Nachdem Mann und Pferd ziemlich ausgerastet, die zerstreute Mannschaft eingerückt, der längs des Po angehäufte Proviant, wie die Munition, theils nach Mantua, theils nach Ostiglia in Sicherheit gebracht war und eine am 14. Juli vorgenommene Recognoscirung bei Quingentole bedeutend bessere Lagerungs-Verhältnisse ergeben hatte, liess der Feldmarschall die Armee am 19. Juli von Revere in Schlachtordnung in die neue Stellung aufbrechen, in welcher derart gelagert wurde, dass der rechte Flügel 1500 Schritte von der Mündung der Secchia entfernt, sich vor Sabbioncello an den Po lehnte, während der linke sich fast bis zum Canal Fossalta superiore, gegenüber Gabbiana, erstreckte [1]. Die Armee lagerte in zwei Treffen mit Württemberg-Dragonern und Pálffy-Cürassieren am äussersten rechten, Darmstadt-Cürassieren und Althann-Dragonern am äussersten linken Flügel des aus 20 Bataillonen Infanterie bestehenden ersten Treffens, in deren

[1]) Königsegg an den Hofkriegsrath. Quingentole, 22. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VII, ad 22.

Zwischenräumen 24 Kanonen eingetheilt waren, während die Reserve-Artillerie hinter der Mitte des zweiten Treffens placirt wurde. Dieses zählte 16 Bataillone Infanterie, dann die Cavallerie-Regimenter Jörger und Friedrich Württemberg am rechten, Hamilton-Cürassiere und Liechtenstein-Dragoner am linken Flügel desselben. Die Reserve-Cavallerie, Mercy- und Veterani-Cürassiere, sowie Czungenberg-Husaren, deckte den Zwischenraum der beiden Treffen auf dem linken Flügel, indem sie in einem rechtwinkeligen Haken zur Front aufgestellt wurde [1]).

Das Hauptquartier befand sich hinter dem rechten Flügel in Quingentole, vor demselben, bei Sabbioncello, ein Piket Grenadiere von 10 Compagnien.

Am 21. Juli entsendete Feldmarschall Graf Königsegg zwei Detachements zu je 600 Mann unter GFWM. Prinz Hildburghausen [2]) und Obrist Graf Königsegg zur Recognoscirung des rechten Ufers der Secchia, da sich der Feind längs derselben in mehreren Cascinen gezeigt hatte. Bei der Annäherung der Kaiserlichen zogen sich die Franzosen über die Secchia zurück und nur Quistello hielten sie mit 4000 Mann besetzt.

Am folgenden Tage wurde der Commandant des Infanterie-Regiments Jung-Daun, Obrist Freiherr von Palland, mit 300 Mann zu Fuss und 100 Reitern nach Mirandola entsendet, um einen Transport dorthin und dafür nothwendige Artillerie-Requisiten zur Armee zurück zu escortiren.

Am 23. Juli wurden die zwischen Revere und Ostiglia gestandenen zwei Schiffbrücken in die Nähe des neuen Lagers gebracht und zwischen Quingentole und Libiola von Neuem zusammengesetzt, zu deren Sicherung aber durch 1200 Soldaten und 600 Bauern die Erbauung eines Brückenkopfes in Angriff genommen.

[1]) Am 11. August kam auch ein Theil des Husaren-Regiments Hávor, von dem die erste Colonne, 5 Compagnien, 480 Mann stark, am 28. Juli in Roveredo angelangt war, zur Armee und erhielt seine Eintheilung bei der Reserve-Cavallerie. GFWM. Graf Balayra hatte die Husaren nebst Reconvalescenten und einem Bataillon des neu errichteten Regiments Graubündtner von Roveredo abgeholt, liess aber dieses Bataillon in Mantua stehen, was Anlass zu einer heftigen Beschwerde des Obristen Baron Schauenstein beim FML. Rost, dem Commandanten in Tyrol wurde, da die Werbe-Capitulation das Regiment nicht verpflichtete, in das Herzogthum Mantua zu marschiren. Es bedurfte eindringlicher Vorstellungen Rost's, bis sich der graubündtnerische Obrist entschloss, dem Befehle zu gehorchen. (Rost an Eugen. Innsbruck, 20. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VII, 20.)

[2]) Seit 20. April 1734 General-Feldwachtmeister.

Die nächsten Tage wurden zur eifrigen Recognoscirung benützt, dabei auch einige wichtig erscheinende Puncte besetzt, so am 27. Juli durch 500 Commandirte zu Fuss und 34 Reiter das in der Verlängerung des linken Flügels der Armee gelegene Gabbiana. Eine aus einem Officier und 30 Husaren des Regiments Czungenberg bestehende Patrouille hatte am 25. Juli das Unglück, in einen Hinterhalt zu gerathen, aus dem sich nur 7 Mann retten konnten. Am 4. August ging der kaiserliche General-Adjutant GFWM. Chevalier de Saint-Pierre mit 200 deutschen Reitern und 50 Husaren gegen Concordia vor; er drang weit in das Gebiet von Modena ein, kehrte aber am 8., nachdem er bis in den Rücken des französischen Lagers gelangt war, dennoch ohne besondere Wahrnehmungen gemacht zu haben, zurück. Fünf Tage später wieder wurde Obrist Baron Stentsch mit 1000 Mann Infanterie nach Mirandola entsendet, um die bisherige Besatzung unter Obrist Palland abzulösen, wobei die Festung gleichzeitig 300 Mann Verstärkung erhielt; Obrist Palland rückte am 11. August, die noch zurückgebliebene Artillerie nebst Munition mitbringend, zur Armee ein.

Am 13. August streifte GFWM. Freiherr von Berlichingen, welcher mit seinem fliegenden Corps zu Governolo stand, mit Württemberg-Cürassieren, Sachsen-Gotha-Dragonern, 200 Husaren und 1500 Mann Infanterie gegen den Oglio, passirte bei Goito den Mincio, rückte bis Ostiano und von dort längs des Oglio bis Borgoforte, ohne vom Feinde mehr als einige Posten angetroffen zu haben, die sich am rechten Oglio-Ufer verschanzt hatten [1]). König Carl Emanuel hatte auf die Nachricht von der Annäherung Berlichingen's noch ein Cavallerie-Regiment aus Cremona an den Oglio dirigirt, wo nun 5 piemontesische Bataillone und 8 Escadronen, dann 5 französische Escadronen verfügbar standen, ohne den Zug Berlichingen's übrigens irgendwie zu stören.

Dagegen liess sich der Feind am 14. August wieder auf dem rechten Ufer der Secchia sehen. GFWM. Prinz Hildburghausen ging sofort mit einigen hundert Mann gegen Quistello vor und jagte die feindlichen Posten über diesen Ort, den die Franzosen aber festhielten, auf das linke Ufer zurück, wobei einige Mann getödtet und 12 Gefangene eingebracht wurden.

Wenn diese kleineren Züge auch nicht mit besonderen Anstrengungen verbunden waren, so nahm die Stärke der kaiserlichen

[1]) Königsegg an Eugen. Quingentole, 13. August. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. VIII, 17.

Armee, bei welcher durch die Schlacht von Parma und den darauffolgenden Rückzug besonders die Infanterie herabgekommen war, in Folge der unter dem Einflusse der herrschenden grossen Hitze ausgebrochenen Krankheiten täglich ab; auch Desertionen kamen vor und der Feldmarschall konnte dem weit überlegenen Feinde gegenüber, der sich überdies vortheilhaft aufgestellt und verschanzt hatte, nicht an eine erneuerte Offensive denken, wollte er nicht Alles auf eine Karte setzen. Selbst in dem Falle, wenn wider alles Vermuthen der Feind geschlagen würde, war Königsegg ausser Stande eine Verfolgung desselben aufnehmen zu können [1]). Er durfte daher umso weniger irgend eine Action wagen, als er sich, wie vorher Württemberg an Revere, jetzt an sein Hauptmagazin Mantua gebunden fühlte und sich nicht vom Po entfernen konnte.

Die Lage der Armee in Italien war thatsächlich nicht günstig. Die gesammte Infanterie bestand zur Zeit in 9 Regimentern zu 4, 7 zu 3 Bataillonen, dann 4 einzelnen Bataillonen, welche aus Siebenbürgen, Schlesien und Böhmen gekommen waren, zusammen 61 Bataillone, die aber durch die Verluste vor dem Feinde, Krankheiten und Desertionen so zusammengeschmolzen waren, dass nach Abzug der in Mantua befindlichen 16, aus den übrigen nur noch etwa 35 Bataillone formirt werden konnten, von denen keines 400 Mann stark war, besonders jene der italienischen Regimenter, welche von Anfang an grossen Abgang und die vier einzelnen Bataillone von Franz und Wenzel Wallis, Wilczek und O'Gilvy, welche viel gelitten hatten [2]). Demungeachtet waren bei einigen Regimentern sowohl Ober-, als Unterofficiere auf den completen Stand befördert worden, was jedoch vom Hofkriegsrath bald eingestellt wurde.

Der alte Geldmangel war auch hier vorhanden und die Geldsendungen theils ungenügend, theils unverlässlich und nach dem Berichte Königsegg's „die misère so weit fürgerissen, dass Lieutenants und Fähnrichs bei der Infanterie, um nicht Hunger zu sterben, mit dem gemeinen Mann sich in der Cameradschaft ernähren müssen, die von der Cavallerie aber sich nicht anders als bei Gelegenheit der Fouragirung mit Plündern und Hinwegnehmung des Essbaren zu unterhalten wissen, bei welcher so misslichen Beschaffenheit es auch nicht wohl möglich ist, einerseits die Bezahlung einzuhalten und anderntheils diese nur gar zu viel fürgreifende Unordnung

[1]) Königsegg an den Hofkriegsrath. Quingentole, 4. August. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VIII, 4.

[2]) Königsegg an den Kaiser. Quingentole, 13. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, ad 7.

mit dem nöthigen rigor und exemplarischer Bestrafung aufhören zu machen" [1]).

„Ich bekenne also Euer kaiserlichen Majestät," schreibt Königsegg am 4. August [2]), „dass ich mich dermal in einer sehr schweren und embarassanten Situation befinde, denn lange kann ich auch nicht mehr auf dieser Seite des Po subsistiren, das ganze Land ist weit und breit also ausfouragirt, dass die zahlreiche Cavallerie, mit welcher in diesem coupirten Terrain nichts zu thun ist, mir mehr zur Last als Diensten gereicht. Euer kaiserliche Majestät werden sich Allergnädigst zurückerinnern, wie oft ich mich unterstanden habe, allerunterthänigst vorzustellen, wie übel die Disposition so vieler Cavallerie herinnen wäre und habe es von Anfang gleich dem seligen Feldmarschall Mercy öfters remonstrirt, was er doch mit einer so zahlreichen Cavallerie in Italien machen wolle. Solche wird aber bald an Pferden, welche ohnedem schon viel gelitten, sehr abnehmen und die Remonten dem Aerar eine schwere Last sein. Ich solle Euer kaiserlichen Majestät auch nicht bergen, wie übel die Regimenter zu Fuss und zu Pferd mit Officieren, etliche sogar mit den Commandanten versehen sind, nicht dass ihnen an Bravour und gutem Willen, aber an einiger Experienz gänzlich abgeht. Mit den Generalen hat es fast die gleiche Beschaffenheit, denn da die am längsten dienenden in den vorigen Kriegen kaum Obristlieutenants und viele nicht einmal Stabs-Officiere gewesen, so wissen sie sich in dem höheren Commando dermal noch nicht recht zu finden, dass also in einer Action sich wenig darauf zu verlassen, absonderlich in diesen coupirten Landen, allwo ein commandirender General nur die erste Disposition und Ordres austheilen, hernach aber nicht überall sein kann und in einem Angriff die Brigaden durch Dämme und Canäle abgesondert werden, wo ein Jeder seine Partie in instanti von selbst zu nehmen wissen muss."

Den FZM. Ludwig Prinzen von Württemberg erwähnt übrigens der Feldmarschall besonders rühmend, Kavanagh und Berlichingen als fleissig und emsig, dagegen sagt er von FML. Lanthieri und GFWM. Hennin, dass sie „nicht mehr im Stande sind, weder mit dem Kopfe, noch mit dem Leibe zu dienen".

„In Mantua geht es so schlecht als möglich her. Der gute Landgraf weiss von selbst keine Resolution zu fassen und lasset sich durch die Jalousie seiner Autorität von schlechten Leuten recht bei der Nase

[1]) Königsegg an Eugen. Quingentole, 10. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 6.

[2]) Königsegg an den Kaiser. Quingentole, 4. August. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 117.

führen und wäre wohl gut, wenn er unter einem honorablen, scheinbaren Prätext hinausberufen und ad interim zu Mantua ein guter erfahrener General angesetzt werden könnte."

Thatsächlich war in Mantua die Zeit nach dem Po-Uebergange gar nicht ausgenützt und die Anlage von Heu-Magazinen, sowie von Holz-Vorräthen zur Beschaffung von Brod derart nachlässig betrieben worden, dass an Heu nur für 3—400 Pferde auf wenige Wochen vorgesorgt erschien. Erst Anfangs August wurden die Landbewohner aufgefordert, Fourage und Getreide in die Festung zu liefern, aber von ersterer war wenig zu erwarten, da der Gouverneur den im Seraglio gelegenen Ortschaften gestattete, dem Feinde Heu zuzuführen, was er bei der starken Garnison wohl hätte verhindern können.

Der Kaiser beschloss daher, um Mantua endlich in entsprechenden Stand zu setzen, den Landgrafen zu Hessen, unter dem Vorwande, über die Festung und andere Verhältnisse umständlichen Bericht zu erstatten, abzuberufen und einen seiner Aufgabe gewachsenen Commandanten an dessen Stelle zu setzen [1]. Die Wahl fiel auf den tapferen Vertheidiger von Philippsburg und Wuttgenau erhielt in Folge dessen am 21. August vom Prinzen Eugen den Auftrag, sobald seine Gesundheit vollkommen hergestellt sein werde, nach Mantua abzugehen [2].

Um diese Zeit, vor Ausgang August, war General-Capitain Graf Montemar mit einem Corps nach Sicilien unter Segel gegangen, um dieses Königreich für Don Carlos in Besitz zu nehmen. Gerade so wie früher Neapel, wollte der Kaiser jetzt der Insel Hilfe senden und beauftragte den neuen Vice-König, FZM. Marchese Rubi, mit dem Feldmarschall Grafen Königsegg ein Einvernehmen zu suchen, auf welche Weise 2000 Mann leicht und schnell nach Sicilien geworfen werden könnten. Allein der Letztere musste dies mit Rücksicht auf die Standes-Verhältnisse der Armee sofort als unmöglich erklären [3].

Ueberfall bei Quistello.

Wenn Feldmarschall Königsegg es auch noch so sehr wünschte, sich wenigstens einige Zeit am Po zu halten, konnte er sich der

[1] Der Hofkriegsrath an Eugen. Wien, 11. August. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VIII, 11.

[2] Eugen an Wuttgenau. Heidelberg, 21. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 155.

[3] Königsegg an den Kaiser. Quingentole, 13. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, ad 7.

Erkenntniss nicht verschliessen, dass ihm in der Stellung bei Quingentole kein langes Verbleiben mehr gestattet sein werde, da die Fourage für die Cavallerie in dem völlig ausgesogenen Gebiete von Mantua nicht mehr zu beschaffen war. Der Mangel nöthigte zum Uebergreifen in das angrenzende Gebiet von Ferrara und dieses wurde nun wieder Veranlassung zu verschiedenen Beschwerden des dortigen Cardinal-Legaten. Die Verlegenheit war so gross, dass der Feldmarschall, der ohne Rücksicht auf die in den ersten Jahren des spanischen Successionskrieges unter Eugen in Italien geschehenen glänzenden Reiterthaten, von der Verwendbarkeit der Cavallerie in Ober-Italien nur eine sehr geringe Meinung hatte, sogar den Antrag stellte, Anfangs October vier Cürassier-Regimenter nach Deutschland zu verlegen, dafür aber ausser den schon für Italien bestimmten zwei neuen Haydacken-Regimentern und 4000 Warasdiner Grenzern, noch zwei deutsche Infanterie-Regimenter baldmöglichst dahin abzusenden. Die noch zurückbleibenden 3 Cürassier-, 5 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter erschienen ihm mehr als ausreichend [1]).

Inzwischen recognoscirte Feldmarschall Königsegg mit dem Prinzen Württemberg und anderen Generalen die Verschanzungen und das Lager der Franzosen in der Hoffnung, Anhaltspuncte für eine Action zu finden, die ihn auf die eine oder andere Weise aus seiner beengten Lage befreien konnte. Man glaubte wahrzunehmen, dass der Feind sich, seit er die starken Befestigungen an der Secchia errichtet, besonders aber Quistello über zwei Monate hindurch eifrig verschanzt hatte, in völliger Sicherheit fühle und Anfangs August sogar den grössten Theil seiner Cavallerie lediglich besserer Subsistenz wegen nach Reggiolo, Carpi und Modena geschickt habe. Dadurch bot er auf seinem rechten Flügel eine grosse Lücke, welche auszufüllen, die Infanterie so auseinander gezogen wurde, dass sich zwischen den einzelnen Bataillonen und noch mehr zwischen den Brigaden grosse Intervalle ergaben. Auf diese Weise entstand nördlich der Cascine Gaidella, gegen Quistello, ein Zwischenraum von 3000 Schritten in der im Ganzen 14.000 Schritte langen feindlichen Aufstellung und lud zu einem Durchbruche derselben förmlich ein.

Feldmarschall Königsegg ergriff diesen Gedanken auch sofort; die Truppen erschienen dank der Unthätigkeit des Feindes,

[1]) Königsegg an den Hofkriegsrath. Quingentole, 4. August. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VIII, ad 4.

der sich nur mit der beabsichtigten Belagerung von Mirandola beschäftigte, ausgeruht und guten Muthes, auch etwas verstärkt [1]), schlagfähig.

Die Ausführung des gefassten Beschlusses wurde noch durch das anhaltende Regenwetter und die dunklen Nächte verzögert, bis der Eintritt besserer Witterung und des Vollmondes gegen Mitte September endlich günstigen Erfolg in Aussicht stellte. Der Feldmarschall trachtete den Feind während dieser Zeit, in seiner sorglosen Sicherheit und in dem Glauben zu erhalten, es seien die Kaiserlichen selbst, welche einen Angriff befürchteten. So liess er, wie zur grösseren Sicherung des Lagers, die unweit Quistello gelegene grosse Cascine Gabbiana unter GFWM. Prinz Hildburghausen mit 24 Grenadier-Compagnien nebst 500 Pferden besetzen und in Vertheidigungsstand setzen; weiters wurde der Patrouillengang eingestellt, dagegen ein sehr reger Vorpostendienst unterhalten.

Feldmarschall Königsegg hielt seine Absicht geheim, so dass ausser dem Prinzen Württemberg auch die Generale erst zwei Stunden vor Antritt des Marsches von derselben Kenntniss erhielten, um, wie der Feldmarschall sich ausdrückte, „die unter meinem Commando stehende Armee selbst durch meine Dispositionen zu betrügen, damit zugleich alle feindlichen Spione mitbetrogen würden“ [2]).

Er entsandte am 13. September den GFWM. Grafen Galler mit 2000 Warasdiner Grenzern, welche am 9. September in Mantua angelangt waren, nach Borgoforte und den GFWM. Freiherrn von Berlichingen mit Württemberg-Cürassieren, Sachsen-Gotha-Dragonern und 200 Husaren an den Oglio, um die Aufmerksamkeit des Feindes nach jener Richtung zu lenken und denselben nach Möglichkeit zu alarmiren, während er selbst Tags darauf zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags die Generale zu sich berief, ihnen seine Absichten bekanntgab und die einzelnen Aufgaben vertheilte.

Der rechte Flügel der Armee unter FML. Graf Walsegg, nebst den Obristen Grafen Grünne und Königsegg mit 10 Grenadier-

[1]) Die Verstärkungen bestanden in 4000 Warasdiner Grenzern unter GFWM. Grafen Galler, deren erste, 1000 Mann starke Colonne bereits am 12. August in Roveredo eingetroffen war, dann in einem, aus dem ganzen neu aufgestellten Regimente Leopold Pálffy formirten Bataillon mit einer Grenadier-Compagnie, welches in der Stärke von 800 Mann unter Obristwachtmeister Baron Haller am 27. Juli den Marsch von Stampfen angetreten hatte. (Andrássy an Eugen. Pressburg, 29. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. VII, 26.)

[2]) Königsegg an den Kaiser. Motteggiana, 21. September. H. K. R. 1734; September, 543.

Compagnien und 15 Bataillonen Infanterie wurden angewiesen, nördlich von Quistello an die Secchia zu rücken, um Lager und Schiffbrücken für alle Fälle zu decken, vielleicht auch den linken Flügel des Gegners zu bedrohen. Zur Unterstützung des eigenen rechten Flügels wurden 2 Dragoner-Regimenter und ein Cürassier-Regiment unter FML. Graf Lanthieri, GFWM. Prinz von Anhalt und GFWM. Graf Hennin zurückgelassen.

Den Rest der Armee, 24 Grenadier-Compagnien, 20 Bataillone Infanterie, 2 Dragoner-, 4 Cürassier- und 2 Husaren-Regimenter, führte der Feldmarschall mit dem Prinzen Württemberg am 14. September nach dem Zapfenstreiche in aller Stille nach der Cascine Gabbiana und formirte dort drei Infanterie- und drei Cavallerie-Colonnen.

Die erste oder rechte Colonne unter Befehl des GFWM. Prinzen Hildburghausen nahm als Vorhut die Richtung auf Gaidella und bestand aus 12 Grenadier-Compagnien unter Obristlieutenant Grafen Lannoy des Regiments Königsegg und 7 Bataillonen Infanterie unter FML. Marquis de Valparaiso, nebst GFWM. Freiherrn von Wachtendonk.

Die zweite marschirte auf 200 Schritte Entfernung links von der ersten, mit 12 Grenadier-Compagnien an der Tête unter Obrist von Lindesheimb des Regiments Wilczek und Obristwachtmeister Grafen Metternich des Regiments Franz Wallis; zur Unterstützung folgte FML. Graf Neipperg, welcher am 6. August bei der Armee eingetroffen war, nebst dem GFWM. Grafen Colmenero mit 7 Bataillonen Infanterie.

Die dritte, 6 Bataillone Infanterie unter Commando des FML. Freiherrn von Suckow, folgte hinter den beiden ersten in der Mitte ihres Intervalles, um nach Bedarf die eine oder die andere zu unterstützen.

Die vierte, bestehend aus 2 Cavallerie-Regimentern unter GFWM. Grafen Waldeck, wurde hinter die dritte disponirt, um nach dem Uebergange über die Secchia sogleich Reiterei zur Hand zu haben.

Die fünfte, ebenfalls aus 2 Cavallerie-Regimentern gebildet und von FML. Grafen Hohenembs mit dem GFWM. Prinzen Sachsen-Gotha und GFWM. Grafen Balayra befehligt, nahm ihre Marschrichtung eine Miglie weiter flussaufwärts zwischen Regina della Crema und Madonna del Carmine.

Die sechste Colonne endlich wurde noch um eine weitere Miglie flussaufwärts, auf Bondanello dirigirt; sie bestand aus den Husaren,

welche die Tête bildeten und zwei Regimentern Cavallerie unter FML. Baron Czungenberg und GFWM. Kavanagh.

Den die Cavallerie führenden Generalen wurde befohlen an die Secchia zu marschiren, sie, wo immer sie dieselbe erreichten, sofort zu überschreiten und den Feind anzugreifen; nähere Weisungen wollte Feldmarschall Königsegg erst an Ort und Stelle ertheilen.

Der Abmarsch dieser sechs Colonnen von Gabbiana war am 15. September derart angetreten worden, dass sie eine Stunde vor Tagesanbruch auf 5—600 Schritte bis an die Secchia gelangten, ohne von den Franzosen wahrgenommen worden zu sein. Der Feldmarschall liess halten und die Vorrückung erst als es heller wurde, fortsetzen. Dem Prinzen Württemberg übertrug er die Leitung des Angriffes der ersten Colonne, während er sich selbst an die Spitze der zweiten setzte, wo er auch der Cavallerie näher war und ihr seine Befehle rascher zukommen lassen konnte.

In wenigen Minuten überschritten die zweite und dritte Infanterie-Colonne nun durch die Furthen unterhalb Cavriano und Palazzo Andrassi die Secchia, überraschten die Feldwachen des Feindes auf dem linken Ufer und drangen gegen die gegenüber lagernden Brigaden des rechten Flügels der Alliirten vor, bald gefolgt von der auf Befehl des Feldmarschalls herangezogenen vierten Colonne des GFWM. Grafen Waldeck, der mit seinen zwei Cavallerie-Regimentern zwischen Regina della Crema und Madonna del Carmine über den Fluss gegangen war [1]).

Die erste Colonne hatte die eigentliche Furth verfehlt und war zwischen Galliarda und Prospero Fiero über die Secchia gegangen, wo das Wasser den Soldaten bis an die Brust reichte und einiger Lärm nicht zu vermeiden war, der die französischen Posten bei der gegenüber liegenden, befestigten Cascine Gaidella, dem Quartiere des Marschalls Broglie, alarmirte. Die Cascine wurde jedoch so schnell erobert, dass der Marschall sich kaum noch im Nachtkleide durch eine Hinterthür des Gartens retten konnte; sein Neffe, der Brigadier und Obrist des Regiments Berry, Graf Caraman, dann die Adjutanten, Secretäre, Bedienten und die ganze Wache wurden gefangen genommen, die Pferde weggeführt, die Equipage mit Silberzeug und Casse erbeutet und geplündert, so dass der

[1]) Relation über die Action an der Secchia. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. IX, 12½.

Verlust des Marschalls auf 130.000 venetianische Ducaten berechnet wurde.

Einige Husaren von der sechsten Colonne, die rasch über den Fluss gegangen waren, erschienen jetzt zugleich mit den fliehenden französischen Vorposten im Lager, jagten an den Zeltreihen der Brigade Dauphin hinab und warfen die Gewehr-Pyramiden um. Die Soldaten stürzten, kaum bekleidet, aus ihren Zelten, rafften die nächsten Gewehre auf und begannen zu feuern, was den Alarm schnell zu den entfernter lagernden Brigaden verbreitete. Bei der ganzen feindlichen Armee wurde nun Generalmarsch geschlagen, aber die Ueberraschung der Franzosen war so gross, dass die beiden ersten Brigaden Dauphin und Champagne, welche zunächst hinter und seitwärts der Wohnung des Marschalls Broglie gelagert hatten, fast gar keinen Widerstand leisteten, sondern ihre Lager in der grössten Unordnung verliessen und gegen S. Benedetto eilten. Die links von ihnen lagernde Brigade Auvergne räumte ihr Lager ebenfalls und zog sich weiter links auf die Brigade du Roi zurück. Ein grosser Theil der Soldaten und selbst der Officiere war übrigens aus dem Lager abwesend und marodirte in der Gegend umher; auch waren starke Detachements auswärts, um Faschinen zu binden.

Fast gleichzeitig mit der ersten Colonne waren FML. Graf Hohenembs mit der fünften beim Palazzo della Crema und FML. Baron Czungenberg mit der sechsten bei der fliegenden Brücke von Bondanello über die Secchia gegangen. Anstatt jedoch nach dem Uebergange sich rechts an die zweite Colonne zu halten und der retirirenden französischen Infanterie gegen S. Benedetto nachzusetzen, hielt sich Hohenembs mehr links, gegen die Colonne Czungenberg, welcher eigentlich die Deckung der Flanke und des Rückens der eigenen Armee oblag. Neben einander vorrückend, drangen die beiden Reiter-Colonnen in die rechte Flanke des Feindes, doch stiess FML. Czungenberg bei Bondanello auf den äussersten rechten Flügel der Franzosen, die drei Regimenter Chépy-Grenadiere zu Pferd, la Ferronaye-Cavallerie und Ratky-Husaren, dann die Infanterie-Brigade Picardie unter den Befehlen der General-Lieutenante Marquis de Bonas und Graf Châtillon, sowie der Brigadiere de la Mothe und Cadeville.

Nach einem kurzen Gefechte wurde der Gegner über den Canal Parmiggiana getrieben und Czungenberg zog sich dann zur Colonne Hohenembs, welche sich unterdessen an die vom Feldmarschall selbst geführte zweite Infanterie-Colonne angeschlossen hatte, aber doch zu spät kam, um den günstigen Moment zum Einhauen in

die vier fliehenden französischen Brigaden noch ausnützen zu können. Nur die vierte Colonne des Generals Grafen Waldeck, welche ebenfalls etwas spät eintraf, vermochte die Verfolgung des Feindes aufzunehmen, doch fiel ihr tapferer Commandant, der mit einem Lieutenant und 30 Mann vom Regimente Darmstadt auf einem Damme vorjagte, durch eine unerwartete Gewehrsalve, die auch den Lieutenant und mehrere Cürassiere tödtete [1]).

Sobald die sechs Colonnen die Secchia passirt hatten, formirte Feldmarschall Königsegg seine Truppen in zwei Treffen, wodurch aber viel Zeit verloren ging. Der Feind kam zur Besinnung.

Marschall Coigny, welcher auf den Alarm gegen Quistello geeilt war und nun den rechten Flügel der eigenen Armee in verschiedenen Richtungen auf der Flucht und das Centrum im Begriffe sah, diesem Beispiele zu folgen, liess die Brigade Auvergne am linken Ufer der Secchia an dem, nach der Brücke von Quistello führenden Zugange vorbei marschiren und rückte dann mit derselben in ganzer Front gegen Gaidella vor; rechts hatte sich die Brigade du Roi angeschlossen. Der um diese Zeit dort anlangende König von Sardinien befahl den nächstfolgenden Brigaden, jenen zu folgen. Marschall Broglie hatte unterdessen auch die flüchtigen Brigaden Dauphin und Champagne so gut als möglich wieder in einige Ordnung gebracht und mit denselben hinter Tre Case und Trivellano Stellung genommen. Die drei Reiter-Regimenter vom rechten Flügel endlich und die Brigade Picardie sammelten sich hinter der Parmiggiana bei Bondanello.

Feldmarschall Graf Königsegg rückte nun gegen die sich bildende feindliche Linie vor, doch schon nach wenigen hundert Schritten liess er seine Truppen diesseits des Weges nach Corte Nuova und Tre Case halten. Einige auf dem rechten Flügel, hinter dem Damme der Secchia aufmarschirte Grenadier-Compagnien beschossen die linke Flanke der Brigaden Dauphin und Champagne mit grosser Wirkung, so dass der König, welcher die Muthlosigkeit dieser vom Schreck noch betäubten Truppen sah, den Befehl ertheilte, den Angriff der Kaiserlichen nicht abzuwarten, sondern den Rückzug hinter die tiefen Canäle Fossa Spinella (nuova), Fossa Spazza Campagne und Fossa Madama, welche von der Secchia bis an den Colatore Zara fast parallel laufen und die Ebene von S. Benedetto durchschneiden, an-

[1]) Königsegg an den Kaiser. Motteggiana, 21. September. Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. IX, ad 12.

zutreten. Die bei Bondanello stehenden drei Reiter-Regimenter und die Infanterie-Brigade Picardie erhielten die Weisung, sich nach Guastalla in Marsch zu setzen; sie traten denselben um 11 Uhr Vormittags an und trafen um 7 Uhr Abends daselbst ein.

Das in den Verschanzungen von Quistello aufgestellte französische Detachement unterhielt aus seinen Geschützen ein lebhaftes Feuer gegen die vor diesem Orte erschienenen Truppen des kaiserlichen rechten Flügels unter FML. Graf Walsegg. Diese hatten sich längs des Secchia-Ufers vertheilt, Quistello umzingelt, alle umliegenden Cascinen besetzt und waren bereit, die Gräben der Verschanzungen mit Faschinen auszufüllen und den Ort zu stürmen. König Carl Emanuel, der wohl erkannte, dass derselbe nach dem Rückzuge der Armee nicht mehr zu halten sei, hatte jedoch schon Befehl ertheilt, die Kanonen in Sicherheit zu bringen und Quistello zu räumen. Die Geschütze waren auch kaum abgeführt, der grösste Theil der Besatzung über die Secchia gezogen und auf dem Marsche nach S. Benedetto, als die Vortruppen des kaiserlichen linken Flügels bei dem Orte anlangten, sogleich über die Brücke drangen und den Rest der Besatzung, bei 400 Mann Franzosen und Piemontesen, gefangen nahmen.

Feldmarschall Graf Königsegg hatte sich nach Antritt des Rückzuges der Brigaden des linken französischen Flügels rechts gewendet und war gegen die Brücke von Quistello marschirt, den rechten Flügel bis an den Damm und die Strasse längs der Secchia, den linken bis an den Canal Fossa nuova und an die Strasse Via longa, welche von Bondanello in beinahe gerader Richtung nach S. Benedetto führt, ausgedehnt; die Deckung dieses Flügels besorgten die drei Cavallerie-Colonnen, welche links von der Infanterie auf der weiten, wenn auch vielfach durchschnittenen Ebene vorrückten. Erst um Mittag langte das Gros der Infanterie des kaiserlichen linken Flügels, nachdem die beiden Dämme von Trivellano und Zovo, vom Feinde ungehindert, überstiegen worden waren, vor Quistello an, während die Reiterei, unterstützt von den Grenadieren der Vorhut, die Fliehenden, welche schon anfingen die Waffen wegzuwerfen, bis an die Fossa nuova verfolgte, viele niederhieb und bei 700 Gefangene machte.

Von Quistello aus bemerkte Feldmarschall Königsegg, dass der Feind nicht allein seine Truppen längs der Fossa Madama zusammenziehe, sondern auch die Schleusen und grossen Cascinen be-

festige und mit Geschützen versehe. Da die Kaiserlichen aber schon 14 bis 15 Stunden in Bewegung und von der grossen Hitze abgemattet waren, glaubte der Feldmarschall an diesem Tage nichts mehr unternehmen zu sollen, sondern blieb bei Quistello, kaum zwei Miglien vom Feinde stehen und suchte nur die Armee wieder zu vereinigen, indem er den FML. Walsegg mit seinen 15 Bataillonen und den FML. Lanthieri mit zwei Cavallerie-Regimentern über die Brücken bei Quistello auf das linke Ufer der Secchia rücken liess, während Obrist Graf Königsegg vom Regimente des Feldmarschalls mit vier Grenadier-Compagnien nebst dem Dragoner-Regimente Württemberg noch auf dem rechten Ufer zurückblieb.

Die alliirte Armee lagerte vor S. Benedetto längs der Fossa Madama, mit dem linken Flügel an die befestigten und mit Geschütz versehenen Schleusen der in die Secchia mündenden Canäle gelehnt, den rechten bis zur Via longa erstreckend; der letztere wurde durch die in einem Haken gegen S. Benedetto lagernden Brigaden Champagne und Dauphin, dann zwei piemontesische Dragoner-Regimenter gedeckt. In der Nacht trafen aus den Cantonnirungen bei Reggiolo 5 französische Dragoner-Regimenter, sowie noch weitere 3 französische und 5 piemontesische Escadronen aus der Umgebung von Gonzaga bei der Armee ein und wurden gleichfalls auf dem rechten Flügel aufgestellt; ein piemontesisches Dragoner-Regiment geleitete die Bagage der Armee nach Guastalla. An der Einmündung der Secchia in den Po standen 2000 Mann dem Obristen Grafen Königsegg gegenüber, ebenso wurde Bugnomartino, vor der Front des Lagers, mit einem starken Piket besetzt. Wie auf der Strasse an der Secchia bei den erwähnten Canal-Schleusen, so wurden auch vor dem Centrum der Stellung und bei der hölzernen Brücke auf der Strasse nach Gonzaga Geschütze aufgestellt.

Der Verlust der Kaiserlichen an diesem Tage hatte bei 400 Mann an Todten und Verwundeten betragen, jener des Feindes etwa 600 Mann. Ueberdies geriethen 500 feindliche Officiere und 1000 Mann in Gefangenschaft und fast das ganze Lager mit einem grossen Theile der Bagagen fiel den Kaiserlichen in die Hände [1]).

[1]) Nach einem, allerdings nicht ganz gewährleisteten Berichte soll die ungewöhnlich glänzende Beute sich beziffert haben auf: 75 Kanonen, 155 Mörser, 4000 Flinten, 2000 Centner Pulver, 6000 Bomben, 5 Fässchen Flintensteine, 400 Centner Blei, 500 Centner Lunten, 100 Centner Eisen, 100 Centner Nägel, 6000 Stück Krampen und Schaufeln, 1000 Stück Zelte, darunter jenes des Königs

Den Ueberfall gedachte Coigny, der sich bereits mit der Einrichtung der Winterquartiere beschäftigt hatte, noch vor dem Beziehen derselben durch eine energisch geführte Unternehmung zu erwidern, welche die Kaiserlichen auf das linke Po-Ufer zurückwerfen sollte, um den alliirten Truppen den ruhigen Besitz der Cantonnirungen am rechten Ufer zu sichern. Zu diesem Zwecke plante er die Einnahme von Borgoforte, womit sich auch der König von Sardinien, der für eine Belagerung von Mirandola nicht zu erwärmen gewesen war, einverstanden erklärte und für welche man schon vor dem unerwarteten Schlage bei Quistello Einleitungen getroffen hatte. Am 12. September wurde durch General Pezé eine Brückenschlagstelle recognoscirt, die Benützung derselben war aber durch verschiedene Umstände verzögert worden und nun waren die Kaiserlichen durch den kühnen Angriff vom 15. September zuvorgekommen. Wäre es gelungen, die schon erlangten Vortheile in besserer und energischerer Weise auszunützen, so hätte dieser Tag eine Katastrophe für die alliirte Armee zur Folge haben müssen. Der so sehnlichst gewünschte „glückliche Streich" würde geführt und dem Kriege eine entscheidende Wendung gegeben worden sein, während sich Coigny nun schon am folgenden Tage wieder im Felde zeigen konnte.

Am 16. September bei Tagesanbruch trat die Vorhut der in zwei Treffen aufgestellten kaiserlichen Armee, 30 Grenadier-Compagnien, in 5 Bataillone formirt, mit klingendem Spiel den Vormarsch an, während die Franzosen, gleichfalls in Schlachtordnung, nur zu erwarten schienen, in ihrer vortheilhaften Stellung angegriffen zu werden. Aber Feldmarschall Graf Königsegg war keineswegs gesonnen, die Front der alliirten Stellung, welche wegen der Canäle und befestigten Cascinen fast uneinnehmbar schien, forciren zu wollen; er liess, einen Angriff fingirend, nur 1 Bataillon Grenadiere nebst 3 Bataillonen Infanterie mit 4 Geschützen unter Obrist Graf Grünne des Regiments Ligneville gegen die stark verschanzten und mit Kanonen versehenen Schleusen Chiavica de Bursoni und Chiavica nuova auf des Feindes linker Flanke vorrücken. Während die Franzosen durch eine Kanonade hier beschäftigt wurden, suchte die Armee links Terrain zu gewinnen,

von Sardinien, 15 Paar Pauken, 2300 Pferde, 310 Maulthiere, 1000 Ochsen, 500 Kühe, 5000 Eimer Wein, 180.000 Portionen Proviant, 300 Monturen, 500 Centner Silber-Service, die Kriegs-Cassa mit 7 Millionen, endlich die Kriegs-Kanzlei und schliesslich des Königs (wahrscheinlich richtiger Broglie's) „mit Karfunkel besetzte Uhr sammt Nachtzeug, 3 Paar Sammthosen, 3 Hemden und 3 Paar Pantoffel nebst einer Liste von Spionen". (Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, ad 10. Copie aus dem Landes-Archiv zu Görz.)

um sich gegen den rechten Flügel der Alliirten zu wenden, wo weder Gräben, noch Baulichkeiten vorhanden waren.

Als der König von Sardinien die Nachricht erhalten hatte, dass der General-Lieutenant Maulevrier den grössten Theil der in den Cantonnirungen vertheilt gewesenen Reiterei, sowie General-Lieutenant Bonas seine drei Reiter-Regimenter und die Brigade Picardie, mit welcher er Bondanello verlassen, bei Guastalla versammelt habe, die Mitwirkung dieser Truppen an einem Kampfe zwischen S. Benedetto und Quistello wegen der, 33 — 36 Kilometer betragenden Entfernung daher nicht wahrscheinlich schien und nun auch die Bewegung des kaiserlichen linken Flügels sich bemerkbar machte, hatte er sich zum Rückzuge über Luzzara nach Guastalla entschlossen und an die beiden General-Lieutenante Befehl gesendet, sich bei jener Stadt mit ihm zu vereinigen.

Um 11 Uhr Vormittags setzte sich die alliirte Armee auf der Strasse längs des Po, über Portiolo, Saviola, Motteggiana und Torricella gegen Luzzara in Bewegung, wo der König mit dem Centrum und dem rechten Flügel aber erst um 9 Uhr Abends ankam, Guastalla daher nicht mehr erreichen konnte. General-Lieutenant Maillebois, welcher den Nachtrab der Infanterie und General-Lieutenant de Melun, der jenen der Reiterei befehligte, zerstörten hinter sich alle Brücken und besetzten die günstig gelegenen Cascinen, um die Kaiserlichen aufzuhalten.

Die Brigade Picardie, welche gegen Mittag den Befehl erhalten hatte, zur Begünstigung des Rückmarsches der Armee von Guastalla sofort nach Gonzaga zu rücken, hatte letztere Stadt kaum erreicht, als die Kaiserlichen bereits erschienen. Picardie nahm den Rückzug nun sogleich wieder auf und zog auch noch das im Schlosse von Reggiolo stehende Bataillon Orléans an sich. Um Mitternacht traf die Brigade wieder in Guastalla ein, wo am nächsten Morgen die ganze alliirte Armee vereinigt wurde.

Die kaiserliche Infanterie unternahm keine Verfolgung, weil sie durch die vielen Gräben in der Vorrückung überall aufgehalten war und Feldmarschall Graf Königsegg „alle Zeit geschlossen und in guter Ordnung bis S. Benedetto marschiren wollte“.

Nur die Generale Czungenberg und Kavanagh mit zwei Cavallerie-Regimentern, den Husaren, dann 4 Grenadier-Compagnien unter Obristlieutenant Grafen Lannoy, eilten dem Feinde nach; sie verfolgten ihn bis Luzzara, hieben eine Menge Leute nieder und machten viele Gefangene. Eine grosse Cascine auf dem Wege nach Torricella wurde erstürmt und deren aus 50 französischen Grenadieren bestehende Besatzung ergab sich auf Discretion.

Der Scheinangriff des Obristen Grafen Grünne gegen die Schleuse Bursoni hatte unterdessen seinen Zweck erfüllt und den äussersten linken Flügel der alliirten Armee festgehalten, so dass derselbe, zur Zeit als die Kaiserlichen bei S. Benedetto anlangten, diesen Ort noch nicht erreicht hatte. Feldmarschall Königsegg warf nun den FML. Marquis de Valparaiso und GFWM. Baron Wachtendonk mit 7 Bataillonen auf einer, den GFWM. Prinzen Hildburghausen mit 12 Grenadier-Compagnien unter Obrist von Lindesheimb des Regiments Wilczek auf der anderen Seite den an der Mündung der Secchia stehenden feindlichen Truppen entgegen, welche abgeschnitten wurden und die Waffen strecken mussten. Ueber 3000 Gefangene, darunter 2 piemontesische Bataillone mit ihren Fahnen, fielen an diesem Tage in die Hände der Kaiserlichen, die nicht mehr als 100 Mann verloren.

Die kaiserliche Armee bezog bei S. Benedetto Lager, um die Truppen Athem schöpfen zu lassen und die Brod- und Hafer-Schiffe zu erwarten. Auch liess der Feldmarschall den Obristen Grafen Königsegg mit den unter seinem Commando stehenden Grenadieren und Dragonern aus dem Lager von Quingentole einrücken, wo indessen nicht allein die Zelte, sondern auch die Röcke mit Sack und Pack zurückgelassen werden mussten, weil mit denselben „in der grausamen Hitz nicht fortzukommen“ gewesen wäre. Dem Commandanten von Mirandola sandte Feldmarschall Königsegg den Befehl, von seiner aus 1000 Mann bestehenden Garnison der Armee sogleich 700 Mann nachzuschicken.

Königsegg brach am 17. September um 9 Uhr Vormittags auf, nachdem vorher die mit den Schiffen angelangte Verpflegung ausgegeben worden war; er marschirte indessen nur bis zu dem 15 Kilometer entfernten Motteggiana. Am 18. September wurde der Marsch nach Luzzara fortgesetzt, dieses um Mittag erreicht und das Lager mit dem rechten Flügel an den Po gelehnt, mit dem linken bei Tomba genommen. Vorwärts Luzzara erhielten zwei Compagnien Grenadiere Aufstellung um das Hauptquartier zu decken.

FML. Czungenberg, welcher der feindlichen Armee mit zwei Reiter-Regimentern, 4 Grenadier-Compagnien und den Husaren gefolgt war, stellte sich ungefähr eine Stunde von Guastalla zur Beobachtung auf. Er liess durch die Grenadiere die Hauptstrasse auf dem grossen Po-Damme, sowie die Dörfer La Rotta und Tagliata besetzen, welche die Truppen der Alliirten bei seiner Annäherung

ohne einen Schuss zu thun räumten, so dass sich die Meinung verbreitete, die Alliirten hätten im Sinne den Rückzug über den Po fortzusetzen.

Der König von Sardinien, sowie die Marschälle Coïgny und Broglie hielten aber jetzt den Zeitpunct für gekommen, um die geplante Wiedervergeltung für Quistello zu versuchen und es wurde der Beschluss gefasst, den Kaiserlichen vor Guastalla eine Schlacht zu bieten, zu welchem Behufe die Generale sofort eine Recognoscirung der Umgebung vornahmen.

Schlacht bei Guastalla [1]).

Die Hauptstrasse von Guastalla nach Luzzara, als Anmarschrichtung der Kaiserlichen, führt auf dem Argine maestro 1200 bis 2500 Schritte vom Po, zum Theile mitten durch die Dörfer S. Giorgio, Tagliata und Crocette. Der Raum zwischen dem Argine maestro und dem Po, ein längliches Dreieck mit der Spitze Guastalla, ist der Länge nach von einem zweiten kleineren Damme, dem Arginello, durchschnitten, auf dem ebenfalls ein Weg von Guastalla nach Luzzara führt. Zwischen diesen beiden Dämmen liegen mehrere kleinere, die für den Vertheidiger eben so viele natürliche Schanzen oder Brustwehren bilden. Westlich des Arginello dehnte sich ungefähr bis zum halben Wege nach Luzzara ein schmaler Wiesengrund mit einigen Parallel-Wegen, der trotz der vorhandenen Gebüsche und Baumgruppen die Aufstellung und Bewegung der Reiterei gestattete; an diese Wiese schloss sich nördlich der Wald von Luzzara. Oestlich des grossen Dammes war das Terrain vom Walde an mit Weingärten besetzt und gut bebaut, in der Nähe der Stadt und zwischen den beiden Dämmen zerstreut einige Dörfer, mehrere steinerne Cascinen, endlich ein Kapuziner-Kloster enthaltend.

Weiterhin lag die feste Stadt Guastalla, unweit welcher die Alliirten ihre Schiffbrücke über den in zwei Arme getheilten Po geschlagen hatten, zu deren Schutz sowohl am rechten, als am linken Ufer ein Brückenkopf errichtet war. Ueberdies waren abwärts dieser Verschanzungen zur Bestreichung des Stromes Batterien erbaut. Die Verbindung Guastalla's mit dem Brückenkopfe auf dem rechten Ufer vermittelte eine Reihe von Befestigungen, in deren Mitte eine grosse Redoute, welche bisher zur Aufnahme eines provisorischen Spitals gedient hatte.

Unter möglichster Ausnützung aller Terrain-Vortheile stellten nun die französisch-piemontesischen Generale am 18. September die

[1]) Relationen. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 15–20.

Armee vor Guastalla auf; einige wichtige Puncte und Cascinen vor der Front wurden durch Vorposten besetzt [1]).

Am äussersten rechten Flügel bei Baccanello, wo eine Brücke über den Crostolo führte, standen drei französische Dragoner-Regimenter mit zusammen 9 Escadronen, um die Flanke zu decken; sie patrouillirten südlich bis an den Canal della Botta.

Auf dem Wege, der von Guastalla nach Pieve führt, standen in mehreren Treffen hintereinander die Carabiniers-Brigade mit zusammen 10 und die Cürassier-Brigade mit 7 Escadronen. In und bei Pieve befanden sich die Infanterie-Brigaden Picardie und Champagne. Die Mauern der Häuser an den Eingängen von Pieve wurden mit Schiessscharten versehen und ebenso wie die Kirche, der Glockenthurm und der Friedhof besetzt.

In den Arginello waren Auftritte eingeschnitten und der ganze Querweg von Pieve bis an den Argine maestro mit einem tiefen, steil abgeböschten Graben, sowie Hecken eingefasst, die bis auf Brusthöhe gestutzt wurden. Wo Fahrwege diese Hecken kreuzten, waren Barricaden aus Balken, Brettern und Holzwerk der nächsten Häuser errichtet.

Auf dem Querwege, der Pieve mit S. Giorgio verbindet, standen die drei Infanterie-Brigaden Auvergne, du Roi und Dauphin im ersten, auf deren Intervallen die Brigaden Anjou, du Maine und Souvré im zweiten Treffen, welch' letztere sich mit ihrem linken Flügel an das Kapuziner-Kloster lehnte. Von S. Giorgio weiter bis an den grossen Damm folgten die piemontesischen Brigaden Savoja und die Garde, welche das Centrum der Stellung bildeten.

Vor der Infanterie lagen zwischen den beiden Dämmen drei festgebaute Cascinen, welche von den Grenadier-Compagnien der hinter denselben aufgestellten piemontesischen Brigaden besetzt waren; ebenso standen Truppen-Abtheilungen in den gegen den rechten Flügel liegenden Cascinen, Höfen, Gräben und Hecken.

Links von der Garde und der Hauptstrasse nach Luzzara, auf dem erwähnten Wiesengrunde, zwischen dem Arginello und dem Po, bildete die Reiterei in mehreren Treffen den linken Flügel der Armee, ungefähr 400 Schritte weiter zurück als die Infanterie. Es waren hier anfangs nur die beiden Dragoner-Regimenter du Roi und Piémont, dann die Brigade La Reine unter General-Lieutenant Graf Châtillon und Maréchal de camp d'Harcourt. Am frühen Morgen des 19. Sep-

[1]) Relation de la bataille de Guastalla (franz. Quelle). Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 18.

tember kamen, ein zweites und drittes Treffen bildend, noch die von General-Lieutenant Vicomte de Melun und Maréchal de camp de la Mothe befehligten Brigaden Toulouse mit 6 und Orléans mit 7 Escadronen hinzu.

Auf dem äussersten rechten Flügel der Stellung bei Pieve stand eine Batterie von 5 Kanonen, im Centrum, an dem Argine maestro, eine solche von 10 Geschützen und eine Anzahl Stücke blieben in Reserve, um im Gefechte nach Bedarf verwendet zu werden.

Der Brückenkopf war mit zwei französischen und zwei piemontesischen Bataillonen besetzt, 9 Bataillone auf der Seite gegen Luzzara placirt. Hinter der verschanzten Communication hielt das Bataillon Royal-Artillerie; in der Bastion della Macchina endlich, der Befestigung von Guastalla, welche gerade gegen den Brückenkopf hinsah, waren 6 Geschütze aufgeführt.

In dieser Verfassung erwartete König Carl Emanuel den Angriff der kaiserlichen Armee. Marschall Coigny führte den Befehl über den rechten Flügel, Marschall Broglie jenen über den linken [1]), während der König selbst sich die Leitung des Centrums vorbehielt.

Am 19. September entsendete der Letztere, von einer unbesiegbaren Besorgniss für das linke Ufer des Po erfüllt, mit Tagesanbruch zwei französische Dragoner-Regimenter und das piemontesische Dragoner-Regiment Genova, welche noch verfügbar waren, über den Po, um das linke Ufer von den Brücken bis nach Torre d'Oglio und gegen Borgoforte zu bewachen. Carl Emanuel konnte sich von dem Gedanken nicht frei machen, dass Feldmarschall Königsegg zwischen diesen Orten eine Brücke geschlagen habe und nur zur Deckung derselben jetzt gegen Guastalla demonstrire. Den drei Regimentern folgte auch ein Theil der Bagagen.

Sandricourt, welcher bis dahin allein auf dem linken Po-Ufer stand und sich gegenüber Grenzer hatte, wurde noch zur besonderen Vorsicht ermahnt.

Die von Quingentole nach Borgoforte bestimmte kaiserliche Schiffbrücke war aber keineswegs schon zu neuem Einbau gelangt. Der Transport hatte bei der Gegenfahrt grosse Hindernisse zu überwinden gehabt und war noch gar nicht an dem Orte seiner Bestimmung

[1]) Nach Pajol I, pag. 517 wäre das Umgekehrte der Fall gewesen, doch ist dies nicht wahrscheinlich, da Coigny erst im späteren Verlaufe des Kampfes wirklich an den linken Flügel gelangte.

eingetroffen. Dennoch hielt der König an der Ueberzeugung fest, dass die eigentliche Absicht der kaiserlichen Armee ein Uebergang auf das linke Ufer in der Gegend von S. Benedetto sei, um über den Oglio in die linke Flanke der alliirten Armee und die Gebiete von Cremona und Mailand zu operiren.

In dieser Anschauung wurde Carl Emanuel noch dadurch bestärkt, dass das am linken Oglio-Ufer aufgestellte kaiserliche Detachement unter GFWM. Baron Berlichingen, bestehend aus 200 Husaren, einem Cürassier- und einem Dragoner-Regimente, dann 1500 Mann Infanterie, am 18. September bis an den Po herabrückte und mit den aus Dosolo und Sabbionetta vorgeschobenen Posten der Alliirten Schüsse wechselte. Der König sah auch dies als eine Demonstration an, welche die Aufmerksamkeit von dem Abmarsche der feindlichen Hauptmacht über den Po ablenken sollte.

In nicht geringerer Täuschung befand sich aber auch Feldmarschall Graf Königsegg, als er Kunde von dem Uebergange der drei französisch-piemontesischen Dragoner-Regimenter und der Bagage auf das linke Po-Ufer erhielt und sich gleichzeitig das Gerücht verbreitete, dass mindestens die Hälfte der alliirten Armee über den Po rücke und an den Oglio ziehe. Diese Nachricht trug nicht wenig dazu bei, in ihm den Entschluss zur Vorrückung auf Guastalla zu festigen. Nicht ohne Grund hoffte er, die alliirte Armee gründlich zu schlagen, wenn es nur gelang, sie aus ihrer starken Stellung etwas gegen Guastalla zurückzudrängen, denn dieselbe musste dann entweder über die Dämme und Gräben bei Baccanello hinter den Crostolo, oder über die Schiffbrücken auf das linke Ufer des Po zu kommen trachten, beides Dinge, die ihr in gleicher Weise mit völliger Niederlage drohten. Es scheint, dass Feldmarschall Königsegg den rechten Flügel der alliirten Armee bei Pieve mit Vorbedacht nicht angriff und alle seine Kräfte gegen den linken wendete, um den Feind von den Brücken abzuschneiden und gegen Guastalla zu drücken, sonst hätte wohl die augenscheinliche Schwäche des im offenen Terrain stehenden rechten alliirten Flügels zum Angriff auf denselben eingeladen [1]).

Feldmarschall Graf Königsegg, welcher in Bezug auf die Richtigkeit der erhaltenen Nachrichten begründeten Zweifel nicht

[1]) Feldmarschall Königsegg sagt in seinem Berichte: „Der Sieg wäre vollständig und die feindliche Armee gänzlich zugrunde gerichtet gewesen, wo man ihn, Feind, nur hätte zurücktreiben können in die Enge des Triangels, wo er sich nicht zu rühren gewusst hätte.“ H. K. R. 1734; 543.

unterdrücken konnte, entschloss sich nicht leicht, den Befehl zum Angriffe zu ertheilen; er wollte die Alliirten früher selbst recognosciren. Allein weder ihre Aufstellung, noch ihre Stärke war mit Sicherheit zu erkennen, weil die Infanterie in den Dörfern, Cascinen, Gebüschen, Gräben und hinter Dämmen versteckt lag und stärkere Abtheilungen nirgends zu sehen waren. Die Recognoscirenden wurden indessen überall, wo sie der feindlichen Stellung nahe kamen, mit Schüssen begrüsst und die Schlussfolgerung auf die Anwesenheit zahlreicher Vertheidiger schien berechtigt. Die Reiterei auf der Wiese am Po konnte aber, soweit sie sichtbar war, höchstens auf 2000 Pferde geschätzt werden.

Der Feldmarschall neigte schliesslich zu der Vermuthung, dass der König seine Hauptmacht über den Po gezogen und vor Guastalla nur einen Theil des Heeres, oder gar nur die Nachhut desselben zurückgelassen habe. Diese Meinung wurde durch die Meldungen der auf dem Kirchthurme von Luzzara aufgestellten Officiere unterstützt, welche die französischen Po-Brücken mit Fernrohren beobachteten und den ununterbrochenen Zug der Bagagen auf das linke Ufer wahrnahmen. In dieser Voraussetzung beschloss Königsegg anzugreifen, wobei er den Fehler Mercy's wiederholte, indem er weder am Abend nach der Recognoscirung, noch am 19. September Morgens vor dem Abmarsche, den Generalen seine Absichten wenigstens in den wesentlichsten Zügen bekannt gab, so dass jene gar nicht wussten, dass es zur Schlacht gehe [1]).

Am 19. September nach Mitternacht liess Königsegg zunächst 25 Grenadier-Compagnien auf der Hauptstrasse nach Guastalla aufbrechen, ihnen folgte in einer Colonne die übrige Infanterie unter Führung des Feldmarschalls selbst, während links vom Argine maestro und der Infanterie-Colonne, FZM. Prinz Ludwig Württemberg die Cavallerie über die waldfreie Fläche führte. Gegen 9 Uhr Vormittags bekamen die Grenadiere die Stellung des Gegners zu Gesicht, während die Spitze der Infanterie um diese Zeit noch eine Stunde von Guastalla entfernt war. Patrouillen, welche gegen die feindliche Linie vorrückten, meldeten, dass in der Ebene gegen den Po höchstens 5—6000 Mann zu sehen seien, die Cavallerie aber sich im vollen Rückzuge über den Strom befinde. Königsegg ertheilte dem

[1]) Neipperg an Eugen. Motteggiana, 24. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 15.

FML. Czungenberg Befehl, mit seinem Husaren-Regimente eingehender zu recognosciren. Dieser General erstattete bald darauf die Meldung, dass es sich gar nicht der Mühe lohne, die Armee in Schlachtordnung zu stellen, da der Feind seinen Rückmarsch über den Po fortsetze und zu dessen Deckung nur 5000 Mann Infanterie mit Geschütz zurückgelassen habe; „sobald die alliirte Reiterei den Uebergang vollendet, werde ganz sicher auch die Infanterie folgen und auf diese Art entwischen".

Nun hielt sich Königsegg überzeugt, dass er nur die feindliche Nachhut vor sich habe und liess um 10 Uhr Vormittags Obrist Lindesheimb und Obristlieutenant Graf Lannoy mit 12 Grenadier-Compagnien rechts von Tagliata und dem Argine maestro mit dem Auftrage in einer Linie vormarschiren, den Feind aus den Cascinen, welche zwischen den beiden Dämmen lagen, zu vertreiben. Es gelang auch Anfangs, rechts etwas vorzudringen und einige Abtheilungen nächst dem kleinen Damme zurückzudrücken. Die kaiserliche Artillerie ging mit 5 Geschützen zu beiden Seiten des Arginello vor und nahm jene Cascine, sowie die sichtbar werdende Infanterie des linken feindlichen Flügels, unter Feuer, wie sie auch die westlich desselben auf der Wiese am Po sich zeigende Reiterei mit Kartätschen beschoss.

Um die Vorrückung der Grenadiere zu erleichtern, wurde FML. Czungenberg mit seinen zwei deutschen Reiter-Regimentern über den Arginello gesendet.

Die Carabinier- und die Grenadier-Compagnien der Reiter-Regimenter Pálffy, Veterani und Württemberg warfen sich, auf der Wiese angelangt, sofort auf die 8 Escadronen der Franzosen unter Châtillon und Harcourt, denen nun die Brigaden Orléans und Toulouse mit 13 Escadronen zu Hilfe kamen; die kaiserlichen Compagnien zu Pferd mussten der Uebermacht weichen.

Unterdessen hatten sich die Cürassier-Regimenter Veterani und Pálffy auf der Wiese entwickelt und drangen um 11 Uhr zum zweiten Angriffe vor, den das Regiment Royal-Piémont in der Front aushielt, während das Regiment Gardes du Corps die rechte Flanke der Kaiserlichen gewann und die Cürassiere warf; hiebei verlor das Regiment Veterani zwei Standarten nebst einem Paar Pauken.

Mittlerweile begannen auch die Grenadiere des Obristen Lindesheimb, welche nun schon über eine Stunde im Feuer gestanden waren, zu ermüden und zurückzuweichen. Zu ihrer Unterstützung und um den Angriff mit der Infanterie zu erneuern, bestimmte Königsegg den FML. Marquis Valparaiso und GFWM. Baron Wachten-

donk mit 7 Bataillonen. Um 11 Uhr rückte die erste, einige Zeit darauf die zweite Brigade vor, beide jedoch vergeblich; Valparaiso sowohl als Wachtendonk wurden verwundet, mehrere Stabs-Officiere fielen todt oder verwundet und es riss Verwirrung ein, bis Obristlieutenant Graf Hohenfeld das Commando der 7 Bataillone übernahm.

Um dieselbe Zeit, 11 Uhr Vormittags, entwickelte sich kaiserliche Cavallerie rechts von der Hauptstrasse zwischen den beiden Dämmen, worauf Königsegg Befehl ertheilte, einige Escadronen hinter der Infanterie aufzustellen, um diese nach Erforderniss zu unterstützen, während das Gros den Marsch rechts über den Arginello fortsetzen, auf dem Wiesengrunde zwischen demselben und dem Po in mehreren Treffen aufmarschiren und die feindliche Cavallerie des linken Flügels sofort angreifen sollte. Auf diese Weise gelangten nach und nach, wie sie eben auf dem Schlachtfelde ankamen, 56 Escadronen auf jene schmale Wiese. Das Dragoner-Regiment Württemberg, welches zuerst eintraf, rückte, sobald dessen Escadronen den Arginello überstiegen und sich durch das Gebüsch mühsam einen Weg gebahnt hatten, nach vollzogenem Aufmarsche zum Angriffe vor, ohne die nachrückenden Regimenter abzuwarten. Die geworfenen Cürassier-Regimenter Veterani und Pálffy fielen aber auf das Regiment zurück und verursachten beim Durchbrechen der Intervalle der Dragoner nicht wenig Unordnung, die dadurch noch vermehrt wurde, dass die feindliche Infanterie aus den Gebüschen das Feuer in die linke Flanke der vorrückenden Dragoner eröffnete und ihnen namhafte Verluste beibrachte. Die Reiterei der Alliirten empfing das Regiment mit einem Peloton-Feuer aus ihren Carabinern und erst als die unerschrockenen Dragoner auf 30 Schritte herangekommen waren, gingen ihnen die französischen Reiter mit dem Säbel in der Faust entgegen. In dem lange dauernden Melée, wurde General Châtillon verwundet, die Dragoner aber verloren zwei Standarten und wurden endlich geworfen, als einige Escadronen der Alliirten in ihre Flanke einhieben. Obrist Fürst Taxis führte das Regiment, für welches sich der Rückzug bereits bedenklich gestaltete, zurück.

Auch bei der Infanterie mehrten sich durch das mörderische Feuer des Feindes die Verluste, so dass Feldmarschall Königsegg die noch übrigen 17 Grenadier-Compagnien unter dem Prinzen Sachsen-Hildburghausen nächst dem Arginello zur Unterstützung rechts vorgehen liess. Die Grenadiere Hildburghausen's stürmten die des Feindes linken Flügel deckenden Cascinen, welche schon durch die auf dem Damme aufgefahrenen Geschütze beschossen worden, doch

wurden sie vor den beiden näher gegen den grossen Damm gelegenen Cascinen Riva und Torre zurückgeschlagen und nur die zunächst des kleinen Dammes gelegene, nun in Flammen stehende Cascine der Serviten wurde von den Piemontesen verlassen. Die kaiserlichen Grenadiere räumten die Front und zogen sich seitwärts an beiden Dämmen in die Deckungen zurück; sie waren durch das Fehlschlagen aller Angriffe, wie durch die schweren Verluste entmuthigt, nicht mehr zu neuerlichem Vordringen zu bewegen [1]).

In dem engen Raume zwischen den beiden Dämmen steckten nun eingekeilt 29 Grenadier-Compagnien und sieben Bataillone der kaiserlichen Infanterie im Gefechte, 29 Geschütze standen auf den Dämmen. Feldmarschall Königsegg hoffte indessen durch hartnäckige Fortsetzung und Wiederholung der Angriffe immer noch durchbrechen und die feindliche Stellung sprengen zu können.

Um die Mittagsstunde liess er den FML. Baron Suckow zum vierten Angriffe vorrücken und durch den FML. Grafen Walsegg mit 13 Bataillonen unterstützen. Diese entwickelten sich dem linken alliirten Flügel gegenüber und ein Theil derselben drang längs des Arginello und über die brennende Serviten-Cascine vor, als der König von Sardinien, welcher sich nun doch überzeugt sah, dass die ganze kaiserliche Macht gegen seinen linken Flügel anstürme, 10 Kanonen in den Intervallen der auf der Wiese postirten Cavallerie aufführen liess, um die kaiserliche Reiterei, sowie die zwischen den Grenadieren am Arginello aufgefahrenen Geschütze des Gegners zu beschiessen, welche, von Obrist Bugnetti trefflich geleitet, durch ihr Kartätschfeuer viele Verheerung unter den Alliirten anrichteten. Auch befahl der König, nachdem sich vor dem rechten Flügel keine Angreifer blicken liessen, die Brigade Souvré aus dem zweiten Treffen des rechten nach dem linken Flügel zu dirigiren, um die rechte Flanke der alliirten Reiterei auf der Wiese, gegen welche sich die ganze kaiserliche Cavallerie zum Stosse sammelte, zu decken.

Die frisch eingreifenden kaiserlichen Truppen vermochten aber gleichfalls kein Terrain zu gewinnen, nachdem die Cascinen Riva und Torre ihr Vordringen aufhielten. Aber auch die Alliirten machten keine Fortschritte, da sie es nicht wagten einen Vorstoss zu versuchen, der sie aus dem durchschnittenen Boden herausgeführt hätte, welcher ihnen zu willkommenem Schutze diente. Sie blieben in der Defensive und beschränkten sich auf ein wohlunterhaltenes Feuer,

[1]) Königsegg an den Hofkriegsrath. Montanara, 4. October. H. K. R. 1734; October, 524.

welches die Reihen der Kaiserlichen immer mehr lichtete. Nur an dem kleinen Damme war es diesen gelungen vorzudringen und es schien, dass der Widerstand der Brigade La Reine und der bereits vom rechten Flügel eingetroffenen Brigade Souvré das Durchbrechen der Angreifer nicht mehr lange werde aufhalten können. Der König liess daher zur Unterstützung dieser sich nur mühsam haltenden Abtheilungen noch die Brigade Picardie vom äussersten rechten Flügel auf den linken heranziehen. Als die Gefahr am Arginello aber trotzdem mit jeder Minute wuchs, rief ein neuer Befehl des Königs auch noch die zwischen Pieve und S. Giorgio aufgestellten Brigaden Auvergne und du Roi aus dem ersten und die Brigade Anjou aus dem zweiten Treffen des rechten Flügels auf den linken. Marschall Coigny selbst, mit dem General-Lieutenant Grafen Boissieux und Maréchal de camp Marquis de Chatte, führte dieselben über S. Giorgio und den Argine maestro heran und stellte sie als zweites Treffen hinter dem linken Flügel auf.

Obwohl die kaiserliche Reiterei durch die abgeschlagenen Angriffe etwas erschüttert war, führte Prinz Württemberg das Dragoner-Regiment gegen Mittag persönlich zu erneuertem Angriffe vor, der aber nochmals zurückgewiesen wurde, nachdem er bei der Enge des Raumes von der kurz nach Mittag auf dem Wiesengrunde eingetroffenen übrigen kaiserlichen Cavallerie nicht unterstützt werden konnte.

Jetzt warf sich ein Bataillon Max Starhemberg-Infanterie in jene Gebüsche, welche theils vor dem linken Flügel, theils vor der Front der kaiserlichen Reiterei lagen und suchte die feindlichen Bataillone, welche vom Arginello her die kaiserliche Reiterei durch ihr Gewehrfeuer belästigten, zu vertreiben; aber nun trafen bei den Franzosen die vom rechten Flügel kommenden frischen Brigaden ein und so währte das der kaiserlichen Reiterei so nachtheilige Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit fort und vereitelte alle weiteren Anstrengungen derselben. Der Tod und die Verwundung vieler Generale und Stabs-Officiere hatte zur Folge, dass die Angriffe immer weniger zweckmässig geleitet und mit stets schwächerem Nachdruck ausgeführt wurden. Auch FML. Baron Czungenberg wurde verwundet und gegen 1 Uhr Nachmittags stürzte FZM. Prinz Ludwig Württemberg, als er die Reiter zu einem neuen Angriff ermunternd, an ihrer Spitze gegen den Feind sprengte, von einer Kugel getroffen, todt vom Pferde.

Während der Kampf zwischen den Dämmen hin- und herwogte, waren kaiserliche Grenadiere von der Brigade Hildburghausen, welche

Feldmarschall Königsegg hatte einschiffen lassen, um die linke Flanke der alliirten Cavallerie anzufallen, gelandet, nachdem sie den Po aufwärts gerudert. Sie breiteten sich in den Gebüschen, welche den äussersten linken Flügel der Alliirten umgaben, aus. Bei einer Insel standen mehrere Schiffe in Bereitschaft, um bei günstigem Ausgange der Schlacht die französischen Brücken zu zerstören oder zu erobern. Bei dieser plötzlichen Wendung der Lage, welche den linken Flügel der Alliirten auf das Aeusserste gefährdete, gab König Carl Emanuel, dessen Gegenwart die piemontesische Garde und die französischen Reiter-Brigaden Toulouse und Orléans zum Ausharren ermunterte, dem General-Lieutenant Savines Befehl, mit den 10 Escadronen Carabiniers zur Ablösung der schon drei Stunden im Kampfe befindlichen Escadronen vorzugehen, sowie dem General-Lieutenant Bonas, mit drei Regimentern der Dragoner-Reserve vom rechten Flügel an den Po zu rücken, dieselben absitzen zu lassen und die gelandeten kaiserlichen Grenadiere auf ihre Schiffe zurückzutreiben; zwischen 12 und 1 Uhr setzten sich Savines und Bonas in Bewegung. Um dieselbe Zeit liess der König, als die Angriffe der kaiserlichen Infanterie auf beiden Dämmen sich wiederholten, auch noch den Rest der Infanterie des rechten Flügels, die Brigaden Champagne, Dauphin und du Maine, zur Unterstützung des linken Flügels herbeiholen. Auf dem ganzen rechten Flügel blieben nur noch sieben Escadronen Cürassiere zur Beobachtung der Gegend vom Canal La Botta bis an den Argine maestro. Acht Brigaden Infanterie und 19 Escadronen Reiterei gaben somit ihre ursprüngliche Eintheilung bei dem rechten Flügel auf und marschirten zur Verstärkung des Centrums und des linken Flügels ab, ein gewiss seltener Fall, der hier auch das Schicksal der Schlacht entschied.

Während die letzten französischen Infanterie-Brigaden vom rechten Flügel gegen die beiden Dämme zogen, hatte Feldmarschall Königsegg, um den günstigen Augenblick auch zur Ueberwältigung des linken feindlichen Flügels der Infanterie zu benützen, gegen 2 Uhr Nachmittags noch den FML. Grafen Neipperg und GFWM. Colmenero mit den letzten sieben Bataillonen vorrücken lassen, so dass nur noch wenige Escadronen hinter der Infanterie als Reserve verblieben. Neipperg drang an der Spitze seiner Bataillone an dem grossen Damme muthvoll vor und griff die piemontesische Garde zu Fuss mit Nachdruck an. Aber General-Lieutenant Maillebois fiel ihm mit der Brigade du Maine in die Flanke und unterstützte die Piemontesen so kräftig, dass diese sich in ihrer Stellung behaupten konnten. Auf dem kleinen Damme waren die Brigaden La Reine, Souvré,

du Roi und Anjou auf dem Puncte zu unterliegen, als Champagne und Dauphin vom rechten Flügel eintrafen und das Gefecht, in dem GFWM. Colmenero den Tod fand, wieder herstellten.

Die vielen Verluste an höheren Officieren hatten die Leitung der Truppen allmälig sehr erschwert und Schwankungen hervorgerufen, so dass zuletzt weder die Infanterie, noch die Cavallerie mehr gegen die Franzosen vorzubringen war; die Kaiserlichen verloren zwar kein Terrain, aber sie versuchten auch keines mehr zu erringen, sondern verschossen nur die Munition, so dass gegen 4 Uhr das Feuer immer schwächer zu werden begann. Da auch der Tag zur Neige ging, fasste Feldmarschall Königsegg den Entschluss, den Kampf abzubrechen und sich zurückzuziehen, dem Feinde mit dem Schlachtfelde auch den Sieg überlassend. Allein fast im letzten Augenblicke leuchtete den Kaiserlichen unerwartet noch einmal die Hoffnung siegreichen Erfolges. Zwei ihrer Escadronen, welche hinter der Infanterie zwischen den beiden Dämmen gestanden waren, wollten die Wiesen jenseits des Arginello gewinnen, um zu ihrem Regimente zu gelangen. Sie ritten auf dem Damme vor, stiessen, ohne es zu beabsichtigen, auf die Brigaden du Roi und Souvré, welche in den Gebüschen zu beiden Seiten derselben vorgegangen waren und brachten sie durch ihr unvermuthetes Erscheinen in eine fast zur Auflösung führende Unordnung, als General Souvré an der Spitze seiner Brigade auch noch schwer verwundet wurde. Unaufgehalten drangen jetzt die kaiserlichen Reiter über den Arginello auf die Wiese, wo sie aber vor sich rechts und in ihrem Rücken die ganze alliirte Reiterei erblickten. Nun warfen sich die beiden Escadronen in eine kleine Vertiefung, welche sich längs des Arginello gegen Guastalla hinzieht und tauchten vor der nächststehenden Infanterie des alliirten linken Flügels wieder auf, die es nun für gewiss hielt, dass ihre eigene Reiterei am Po geworfen worden sei und die kaiserliche sie selbst jetzt im Rücken anfallen werde; eine allgemeine Verwirrung verbreitete sich nicht nur unter diesen Abtheilungen, sondern ergriff auch weiterstehende und ein grosser Theil der Infanterie des linken Flügels, seine Stellung am Arginello verlassend, eilte fliehend Guastalla zu. In diesem kritischen Augenblicke erschien der König, der die Truppen nur mit Mühe zum Stehen brachte; langsam gewannen sie ihre Fassung und nahmen die verlassene Aufstellung am Arginello wieder ein.

Eine angemessene Reserve der Kaiserlichen konnte das Schicksal der Schlacht selbst in diesem Augenblicke noch zu Ungunsten der

Alliirten entscheiden; eine solche war aber leider nicht mehr vorhanden und die zwei Escadronen mussten schliesslich einen Ausweg suchen, um sich selbst zu retten und jagten den Weg, auf dem sie vorgebrochen waren, mit verhängtem Zügel wieder zurück. Sie entkamen glücklich; nur etwa 80 Reiter, welche bei Guastalla selbst über den Argine gesetzt hatten, sprengten nun hinter der ganzen Linie der alliirten Infanterie gegen den rechten Flügel, wo sie sich durchzuschlagen hofften, aber einzeln niedergemacht wurden.

FML. Graf Neipperg übernahm die Deckung des Rückzuges und hielt durch seine Festigkeit, wie durch die kluge Benützung des Terrains den Feind in Schach; die Cascinen bei dem Gehölze im Winkel, wo sich die beiden Dämme theilen, dann bei den Dörfern Rotta und Tagliata, wurden noch von einigen kaiserlichen Grenadier-Compagnien vertheidigt, so dass, als Marschall Coigny mit General-Lieutenant Bonas und Savines nebst dem Maréchal de camp Epinay der kaiserlichen Armee mit allen Dragonern und Carabinieren, dann den Infanterie-Brigaden du Roi und Picardie folgen wollte, die beiden letzteren sich vor jenen Cascinen aufgehalten sahen und nicht wagten, dieselben anzugreifen. Auch die kaiserliche Reiterei bot dem Feinde mehrere Male die Spitze und als die Franzosen sich zweier kaiserlicher Geschütze bemächtigen wollten, warf sich Rittmeister Baron Perry vom Cürassier-Regimente Mercy mit einigen Carabinieren, mehrere Gräben übersetzend, mitten zwischen die zahlreichen Haufen der feindlichen Dragoner, sprengte sie auseinander und befreite die Geschütze, erkaufte deren Rettung jedoch mit dem eigenen Leben.

Um $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags langte die kaiserliche Armee, etwa 4000 Schritte weit retirirend, wieder in ihrem Lager bei Luzzara an. Sie betrauerte den Tod des heldenmüthigen FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg, sowie des GFWM. Grafen Colmenero; einige Tage später starb auch FML. Marchese Valparaiso zu Mantua an seinen Wunden. Verwundet wurden die FML. Graf Lanthieri und Baron Czungenberg, die GFWM. Baron Wachtendonk, Carl Paul Graf Pálffy und Graf Hennin. Die übrigen Verluste bestanden in:

20 Officieren,	383 Mann,	728 Pferden	todt	bei
71 „	786 „	688 „	verwundet	der
2 „	192 „	202 „	vermisst	Cavallerie,

32 Officieren, 1148 Mann todt } bei der
169 „ 3106 „ verwundet } Infanterie,
zusammen 52 Officieren und 1531 Mann todt, 260 Officieren und 3892 Mann verwundet, endlich 1618 Pferden.

Die Artillerie verlor 6 Mann an Todten, 32 Mann an Verwundeten, 41 Pferde und 5 Geschütze; der Gesammtverlust stellt sich somit auf 1589 Todte, 4164 Verwundete einschliesslich der Vermissten, daher auf 5946 Mann, 1659 Pferde, 5 Geschütze, 7 Standarten und ein Paar Pauken [1]). Durch die beiden Schlachten bei Guastalla und Parma waren nahezu 12.000 Mann kampfunfähig und fast 2300 Pferde undienstbar geworden.

Der Verlust der alliirten Armee war trotz ihrer vortheilhaften Aufstellung fast ebenso gross wie jener der Kaiserlichen. Von der Generalität blieben todt oder erlagen ihren Wunden: d'Affry, Lannion, Pezé, Montjeon; verwundet wurden 15 Generale. Die Infanterie verlor 78 Officiere, 1188 Mann an Todten, 463 Officiere, 3436 Mann an Verwundeten; die Cavallerie: 8 Officiere, 227 Mann an Todten, 71 Officiere, 414 Mann an Verwundeten, im Ganzen also 5898 Mann [2]). Der Sieg war theuer erkauft, ohne jedoch irgend einen wesentlichen Vortheil zu bringen. Nach zwei blutigen, verlustreichen Schlachten, die beide zu ihren Gunsten ausgefallen waren, befanden die Alliirten sich zu Ende des Feldzuges dennoch genau in derselben Lage, wie am Anfang desselben. Mit Recht bemerkte der französische Kriegsminister dem Marschall Broglie, dass, wenn es keine Schlacht bei Guastalla gegeben hätte, alle Welt dabei nur gewonnen haben würde [3]).

Am Morgen des 20. September ging General-Lieutenant de Maulévrier an der Spitze der Carabiniers, Dragoner und Grenadiere auf Luzzara vor, fand diesen Ort aber von den Kaiserlichen verlassen. Dieselben waren schon um 3 Uhr Früh nach Motteggiana aufgebrochen, wo Feldmarschall Königsegg für die Proviant-Zufuhr und als Verbindung mit dem Seraglio eine Brücke über den Po schlagen zu lassen beabsichtigte. Das Brückenmateriale von Quingentole kam aber wegen des schlechten Wetters und oberen Windes erst am 23. September bei Motteggiana an und es wurde Mittag des 24., bis die Brücke hergestellt wurde. Am linken Po-Ufer, in der Nähe

[1]) Diarium. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XIII, 57.
[2]) Pajol I, pag. 521.
[3]) Angervilliers an Broglie, 2. October. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 521.

von Bocca di Ganda, hatte Königsegg inzwischen Batterien errichten lassen, welche im Bedarfsfalle den Hauptdamm und eine vorliegende Insel bestreichen sollten.

Die Wahrnehmung Maulévrier's hatte einen Kriegsrath beim Könige von Sardinien zur Folge, in welchem man sich für einen Angriff auf Borgoforte entschied. Zu diesem Zwecke sollte sich General-Lieutenant Maillebois mit 6 Bataillonen der Brigade Champagne und 12 Escadronen Dragonern am Oglio mit den unter Sandricourt daselbst stehenden 15 Bataillonen und 30 Escadronen vereinen, den Fluss überbrücken und gegen Borgoforte marschirend mit der Haupt-Armee in Verbindung treten, welche Coigny, der noch am 20. September bei Luzzara Lager bezog, über eine bei Torricella zu schlagende Brücke auf das linke Ufer führen wollte.

Am nächsten Tage recognoscirte General Ségur die Stellung der kaiserlichen Armee hinter dem Colatore Zara und erklärte dieselbe für unangreifbar.

Mit diesem Urtheile Ségur's sank im Hauptquartier der Alliirten auch das Vertrauen auf einen Erfolg gegen Borgoforte und man hielt sich jetzt wieder für überzeugt, dass Feldmarschall Königsegg den Platz mit Leichtigkeit zu unterstützen vermöge. Maillebois erhielt Haltbefehl und Coigny wich mit der Armee schon am 22. September in das Lager von Guastalla zurück, allerdings unter dem Vorwande besserer Subsistenz und möglicher Verstärkung durch Ersatz der am meisten herabgekommenen Bataillone aus den Garnisonen von Parma, Modena und Casalmaggiore [1]).

Der Erfüllung dieser Wünsche würde auch eine Lagerung bei Luzzara schwerlich zum Hinderniss geworden sein; jedenfalls aber kam das Zögern und die plötzlich so sehr sinkende Actionslust der Alliirten, die sich nicht einmal Zeit nahmen, die Verhältnisse bei ihrem Gegner etwas näher zu erkunden, den Kaiserlichen sehr zu statten. Noch besass Königsegg keine Brücke; ohne Verbindung stand die kaiserliche Armee mit kaum mehr als 16.000 Streitbaren in engem Raume am rechten Ufer, durch den Strom von ihrem Rückzug wie von jeder Zufuhr abgeschnitten. Günstiger hätte die Lage für die Alliirten nie werden können.

Das rechte Po-Ufer war unter diesen Umständen für die Kaiserlichen, denen ohnehin die Verpflegung empfindlich zu mangeln be-

[1]) Coigny an Angervilliers. Guastalla, 23. September. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 523.

gann, auf die Dauer nicht mehr zu halten und Feldmarschall Graf Königsegg entschloss sich denn auch, sobald die Brücke hergestellt sein würde, auf das linke überzugehen, mit seinen Magazinen Verbindung zu suchen und nur Mirandola auf dem rechten Ufer noch besetzt zu lassen, welches hinlänglich in Stand gesetzt schien, um den Feind zu einer förmlichen Belagerung zu nöthigen.

Als die Brücke am 24. September Mittags fertig wurde, liess der Feldmarschall daher die Bagagen und einen Theil der Cavallerie sogleich in den Seraglio abrücken, wohin am 25. September die ganze Armee folgte. Nach bewirktem Uebergange wurde die Brücke abgebrochen und alle Schiffe im Mincio geborgen. Der Marsch in das Lager bei Borgoforte verzögerte sich durch das bis zum 26. September anhaltende starke Regenwetter, welches fast alle Wege grundlos machte; die Infanterie gelangte an diesem Tage sehr spät, der Rest der Cavallerie aber erst am Morgen des 27. September in das Lager.

Feldmarschall Königsegg musste jetzt den Soldaten, wie den sehr herabgekommenen Bespannungen einige Tage Ruhe gönnen und bemühte sich in dieser Zeit auch die Verluste einigermassen zu ersetzen. Er begab sich nach Mantua, wo er mit dem Gouverneur der Festung, dem Prinzen von Hessen-Darmstadt vereinbarte, dass in Mantua je ein Bataillon und eine Grenadier-Compagnie von Wilczek, O'Gilvy, Franz Wallis, je ein Bataillon von Vetes, Leopold Pálffy und Graubündten, dann die noch in Tyrol stehenden zwei Bataillone des Regiments Vetes, zusammen 8 Bataillone und 3 Grenadier-Compagnien als ständige Garnison verbleiben sollten, deren Stärke bei den ersten drei Bataillonen auf 300, bei den übrigen 5 zu 500 Mann gerechnet, zusammen etwa 4000 Mann betrug. Die anderen Bataillone aus der Festung wurden zur Feld-Armee bestimmt, dagegen sollte Goito in Hinkunft durch Truppen der Armee besetzt werden. Die Warasdiner Grenzer, von denen am 22. September noch 2000 Mann in Borgoforte eingetroffen waren, hatten im Seraglio zu verbleiben und nur 300 Mann in die Citadelle von Mantua abzugeben. An Cavallerie wurde das Cürassier-Regiment Darmstadt, nebst 200 Husaren in die Festung bestimmt, um die nöthigen Posten und Patrouillen im Seraglio bestreiten zu können.

In den Raum von Governolo bis Ostiglia, längs des Po, wurden 2 Cavallerie-Regimenter unter Commando des FML. Kokoržowa verlegt [1]).

[1]) Königsegg an den Kaiser. Borgoforte, 29. September. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 28.

Jetzt erst, am 27. und 28. September, als der günstigste Augenblick versäumt war, überschritt die alliirte Armee bei Guastalla den Po und bezog ein Lager bei Dosolo; 8 Bataillone, 7 Escadronen und 50 Husaren blieben bei Guastalla zurück.

Am 3. October standen von diesem Corps General-Lieutenant Bonas mit den Carabinieren bei Bozzolo, General-Lieutenant Sandricourt mit seinem Detachement bei S. Martino, Maréchal de camp d'Epinay mit Dragonern bei Gazzuolo, du Carail mit 8 Bataillonen und 3 Escadronen abwärts von Gazzuolo, General-Lieutenant Lautrec, den Po über Cizzolo hinauf bewachend, mit 4 Bataillonen und 12 Escadronen bei Torre d'Oglio, General-Lieutenant Maillebois endlich war mit 8 Bataillonen Infanterie nebst einiger Cavallerie, etwa 6000 Mann, dann 15 Kanonen und 2 Mörsern vom Könige schon am 29. September entsendet worden, um Mirandola zu belagern, vor welchem Platze er über Carpi am 4. October ankam.

Königsegg hatte nach dem Po-Uebergange der Franzosen sein Lager bei Borgoforte, welches verschanzt und mit einer Besatzung versehen wurde, verlassen und marschirte, während GFWM. Graf Galler mit den Grenzern den Feind beobachtete, am 7. October nach Montanara und am 8. nach Castellucchio, wo die Meldung von der Concentrirung der Alliirten jenseits des Oglio eintraf. Der Fluss sollte stark besetzt, das Hauptquartier des Königs in Sabbionetta, jenes Coigny's zu Bozzolo sein.

Feldmarschall Graf Königsegg sandte seine Reiterei gegen den Oglio, was sogleich weitgehende Besorgnisse bei den alliirten Heerführern hervorrief. Marschall Coigny liess sein Corps, den linken Flügel der Armee, sogar mehrere Nächte hindurch unter Waffen stehen, um sich vor einem ähnlichen Schlage wie bei Quistello zu sichern.

Mirandola [1]).

In Mirandola standen 300 Kaiserliche unter Obrist Baron Stentsch, dem Vertheidiger von Tortona. Schon am 5. October liess General-Lieutenant Maillebois die Festung berennen und nach Zurückweisung der Aufforderung zur Uebergabe beschiessen, während der Brigadier Marquis de Mauconseil mit 2 Bataillonen und einiger

[1]) Diarium, pag. 99. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XIII, 57.

Cavallerie, beiläufig 1500 Mann, gleichzeitig zur Recognoscirung des Po von der Secchia bis an den Panaro und zur Deckung der Belagerung, gegen Revere detachirt wurde.

Obrist Stentsch hatte, als das Bombardement begann, seine Geschütze von den Wällen zurückziehen lassen, was die Franzosen ermuthigte, mit ihren Erdarbeiten rasch vorzugehen. In der dritten Nacht nach der Einschliessung aber brachte Stentsch seine Artillerie wieder in Position und zerstörte durch ein verheerendes Feuer am nächsten Morgen die Arbeiten des Angreifers, dessen Truppen zugleich grosse Verluste erlitten, völlig. Der kaiserliche Obrist hatte jedem in den Aussenwerken stehenden Soldaten fünf Musketen gegeben und zum Laden derselben je zwei Bauern zugewiesen, wodurch das Feuer ausserordentlich gesteigert wurde und die Zahl der Vertheidiger mehr als verdoppelt erschien.

Am 7. October fingen die Belagerer ein Schreiben des Feldmarschalls Königsegg an den Festungs-Commandanten auf, in welchem er demselben schleunige Hilfe versprach. An dem nämlichen Tage Abends brachten auch französische Kundschafter die Nachricht, dass die kaiserliche Armee in Bewegung sei und ein Corps von 10.000 Mann der Festung zu Hilfe eile, eine Mittheilung, die sich zunächst nur darauf gründete, dass Feldmarschall Königsegg an diesem Tage thatsächlich nach Montanara abgerückt war. Ohne diese in gerade entgegengesetzter Richtung geschehene Bewegung der kaiserlichen Armee irgendwie eingehender zu erwägen, beschlossen die alliirten Generale, die Belagerung noch in der nächsten Nacht aufzuheben und General-Lieutenant Maillebois zog demgemäss schon am 8. October von Mirandola, Brigadier Mauconseil, nachdem er den Brückenkopf von Sabbioncello zerstört hatte, von Revere ab und nahmen mit ihren Truppen den Weg auf Guastalla. Im Laufe des Tages überzeugte sich General-Lieutenant Maillebois endlich, dass kein kaiserlicher Soldat über den Po gegangen, daher auch keine Bewegung zum Entsatz von Mirandola geschehen sein könne; nun kehrte er wieder um und erschien am nächsten Tage nochmals vor der Festung, deren Beschiessung er nun auf's Neue aufnahm.

Wie der Abzug des Belagerungs-Corps, so war jetzt die Rückkehr voreilig und es scheint bei den Franzosen völlige Unsicherheit über den Gegner geherrscht zu haben. Feldmarschall Königsegg fasste, als er von der Berennung Mirandola's Kenntniss erhielt, wirklich den Entschluss, einen Entsatz zu versuchen und bestimmte unter FML. Graf Neipperg mit GFWM. Prinz Hildburghausen und Prinz Anhalt 5000 Mann hiezu. Mit den aus dem

Mincio herabgeführten Pontons wurde in der Nacht vom 11. auf den 12. October zwischen Sacchetta und Sustinente eine Brücke geschlagen, doch konnte dies nicht unbemerkt von den längs des Stromes stehenden französischen Posten geschehen, welche Revere sofort alarmirten. General Mauconseil, der bereits dorthin zurückgekehrt war, sandte zur Recognoscirung alsbald ein Detachement von 50 Reitern und 100 Grenadieren stromaufwärts, welches von dem schon über den Fluss gesetzten Vortrab der Kaiserlichen aber angegriffen, geworfen und bis Revere verfolgt wurde. Nun räumte Mauconseil am 12. October um 4 Uhr Früh den Ort und eilte, grossen Schrecken im Belagerungs-Corps verbreitend, nach Mirandola. Trotz des tapferen Widerstandes der Besatzung sah es indessen in der kleinen Feste bereits bedenklich aus; fast alle Gebäude des Platzes waren durch die Bombenwürfe beschädigt, in dem Werke seit 10. October Morgens Bresche geschossen und die Vorbereitungen für den Graben-Niedergang und den Sturm getroffen. Nun aber, als die Bestätigung des Anmarsches der Kaiserlichen einlangte, gab Maillebois alle Erfolge und Arbeiten zum zweiten Male auf und flüchtete in solcher Hast nach Modena, dass er 8 halbe Karthaunen und 2 Mörser, eine Menge Munition, seinen ganzen Proviant-Vorrath und viele Verwundete und Kranke vor Mirandola zurückliess.

FML. Graf Neipperg, der an demselben Tage bis 9 Uhr Vormittags auf die Vollendung der Schiffbrücke hatte warten müssen, fand, als er das 21 Kilometer entfernte Mirandola erreichte, keinen Feind mehr. Die Besatzung wurde auf 900 Mann verstärkt, die Festung mit einigen Erfordernissen versehen und die feindlichen Angriffsarbeiten planirt, worauf Neipperg auch Revere besetzen liess und am 13. October wieder nach Ostiglia zurückkehrte. Die Brücke bei Sustinente wurde abgebrochen und in den Mincio gezogen; der kaiserliche General aber rückte nach einem Rasttage zur Armee ein, die er am 17. October im Lager bei Le Grazie antraf.

General-Lieutenant Maillebois seinerseits begnügte sich damit, Modena, wo er am 13. October ankam, mit einigen Verstärkungen zu versehen und setzte dann seinen Marsch auf einem Umwege über Reggio und Guastalla zur Armee gegen Bozzolo fort, ohne seine Aufgabe erfüllt zu haben.

Winterquartiere.

Das Misslingen der Unternehmung auf Mirandola brach die Thatenlust der alliirten Heerführung völlig. In den französisch-piemon-

tesischen Lagern bei Bozzolo, S. Martino, Gazzuolo und Torre d'Oglio wurde noch mit allem Fleiss an zahlreichen Verschanzungen gearbeitet, die Armee baute sich förmlich ein und sicherte in gleicher Weise fortificatorisch die Uebergangsstellen längs des Oglio. Aus Frankreich und Piemont kommende Truppen ebenso wie die Garnisonen der Orte im Mailändischen verstärkten die Armee und an ihrer Stelle besetzte Land-Miliz die Städte.

Die alliirte Armee war solchergestalt wohl in der Lage, während des Winters in ihrer Stellung am Oglio zu verbleiben, aber der durch drei Wochen unaufhörlich niederströmende Regen liess Po, Oglio und Mincio aus den Ufern treten und rief besonders zwischen Sacchetta und Fossa Maestra, in den „Valli grandi Veronesi", verheerende Ueberschwemmungen hervor. Noch waren die Cantonnirungen unmittelbar allerdings davon unberührt, aber Dammbrüche bei Borgoforte erweckten weitgehende Besorgnisse, welche Marschall Coigny bestimmten, die Schleusen der Umgebung öffnen und die bereits bedrohlich gestauten Wasser in den Raum zwischen Oglio und Osone, sowie gegen den unteren Mincio fliessen zu lassen, so dass sich die beiden Armeen schliesslich durch eine 5—8 Kilometer breite Inundation getrennt sahen [1]).

Das Anwachsen der Ueberschwemmung nöthigte aber auch den Feldmarschall Grafen Königsegg das Lager der kaiserlichen Armee gegen den oberen Mincio hin zu verlegen, so dass das früher hinter der Armee befindlich gewesene Castellucchio nunmehr vor der Front derselben lag. Die erste Bewegung hiezu machte die Armee am 14. October, indem sie etwa 3000 Schritte weiter nördlich über den Osone vecchio rückte und hinter der Seriola di Castellucchio lagerte, am 15. aber bezog sie in drei Treffen ein Lager bei dem etwas erhöht gelegenen Orte Le Grazie; die vorderen Treffen, Front gegen dieses, der rechte Flügel an Curtatone, der linke an den Osone nuovo gelehnt, während das dritte Treffen mit vier Bataillonen in der linken Flanke senkrecht auf die Lagerlinie, mit der Front gegen den Osone nuovo, Stellung nahm. Hier traf am nächsten Tage der von der Armee am Rhein abgeschickte FZM. Olivier Graf Wallis [2]) ein, bald nach ihm die GFWM. Vetes und Damnitz.

[1]) La guerre présente par Massuet, II, pag. 125.

[2]) Wallis, der in der Armee sehr unbeliebt war, ging ungern nach Italien. Er glaubte den Urheber seiner Versetzung in Prinz Eugen sehen zu müssen, der ihn nicht unter seinem Commando haben wollte, doch war er hiebei in entschiedenem Unrechte. (Eugen an Wallis. Trebur, 14. August. Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 99.)

Nachdem am 18. October aus dem Lager von Le Grazie noch eine grosse Fouragirung unternommen worden war, marschirte die kaiserliche Armee am 21. October nach Rivalta, die Reserve blieb auf der Anhöhe bei Ponte di Reverso. Je ein Bataillon O'Gilvy und Wilczek aus Mantua, nebst 600 Grenzern rückten hier zur Armee ein.

Schon am 24. October jedoch wurde auch dieses Lager mit einem solchen bei Rodigo vertauscht, wohin das Hauptquartier kam; der rechte Flügel erstreckte sich bis zur Strasse Goito-Gazzoldo, der linke bis Provalie; die Seriola maestra deckte die Front, das Castell zu Rodigo wurde verschanzt. Am 29. October endlich ward ein Lager bei Gazzoldo bezogen.

Die anhaltende Ueberschwemmung gab den Alliirten das volle Gefühl der Sicherheit zurück und sie bezogen Cantonnirungen. Die Infanterie besetzte am 21. October die Ortschaften um Bozzolo, wohin König Carl Emanuel sein Hauptquartier verlegte, bis Torre d'Oglio. Von der Cavallerie wurden am 24. October 25 Escadronen nördlich des Colatore Delmona, nach Pescarola, Scandolara, Vescovato und Robecco verlegt, wo sich auch noch einige Fouragevorräthe fanden, während der Rest in der Nähe des Po verblieb.

Im Hauptquartier der Alliirten trug man sich mit keinen besonderen Absichten oder Plänen für diese Campagne mehr und beschränkte sich auf die Beobachtung der Bewegungen der kaiserlichen Armee [1]).

Die vorgeschrittene Jahreszeit, die üble Witterung und die grundlosen Wege bewogen aber auch den Feldmarschall Königsegg, seine Truppen wenigstens in Cantonnirungen zu verlegen, wenngleich er sie noch nicht eigentliche Winterquartiere beziehen liess. Sie sollten einige Ruhe geniessen und Subsistenz finden, ohne vom Feinde irgendwie belästigt werden zu können [2]).

Anfangs November begann die Dislocirung; am 2. November marschirte FML. Graf Neipperg mit 9 Bataillonen der Infanterie-Regimenter Guido Starhemberg, Jung-Daun, Wenzel Wallis, Wuttgenau [3]), Franz Pálffy und Deutschmeister, dann den 5 Cavallerie-Regimentern

[1]) Coigny an Angervilliers. Bozzolo, 1. November 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 531.

[2]) Königsegg an den Kaiser. Gazzoldo, 12. November. H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten, Fasc. 118.

[3]) Früher Ligneville.

Hamilton- und Pálffy-Cürassiere, Sachsen-Gotha-, Althann- und Jörger-Dragoner, nebst der Hälfte des Husaren-Regiments Czungenberg auf Acquanegra. Den nächsten Tag folgte FML. Freiherr von Fürstenbusch mit den Infanterie-Regimentern Max Starhemberg, Seckendorf und Fürstenbusch, dann Württemberg- und Liechtenstein-Dragonern und der anderen Hälfte der Czungenberg-Husaren. Am 4. November verliess FZM. Graf Wallis das Lager von Gazzoldo mit den Infanterie-Regimentern Hildburghausen, Bayreuth, O'Gilvy, Franz Wallis und Wachtendonk, mit welchen er nach Mariana rückte; FML. Suckow endlich ging mit den Infanterie-Regimentern Wilczek und Suckow, dann Hohenzollern-Cürassieren nach Castelgoffredo. Das Hauptquartier mit den Infanterie-Regimentern Livingstein, Harrach und Königsegg blieb noch in Gazzoldo.

Diese Bewegungen hatten das Misstrauen der Franzosen sofort wieder rege gemacht und Coigny liess noch am 3. November die Brigade Picardie aus ihren Cantonnements in Commessaggio nach S. Martino dell' Argine rücken und zog weitere 6 Bataillone aus den Gebieten von Parma und Modena an sich, um den Kaiserlichen im Nothfalle entgegentreten zu können [1]).

Auch als am 4. November im französischen Hauptquartier kein Zweifel mehr darüber herrschte, dass es sich bei den Kaiserlichen nur um das Beziehen von Cantonnements handle, wurden am 5. November noch drei französische Infanterie-Brigaden nach Piadena, Vho und Calvatone gezogen, weil Canneto eine kaiserliche Besatzung erhalten hatte.

Bis zum 10. November hatten die kaiserlichen Truppen die ihnen angewiesenen Quartiere bezogen.

Das Gros der Armee, 20 Infanterie- und 11 Cavallerie-Regimenter, cantonnirte hinter dem Oglio, mit der vordersten Linie am Flusse selbst, von Ostiano über Canneto bis Marcaria hinab, in einer Ausdehnung von 26 Kilometern; bei Marcaria, Mosio und Acquanegra wurden Verschanzungen angelegt. Die zweite Linie nahm ihre Richtung von Mariana über Redondesco nach Castellucchio, die dritte endlich von Castelgoffredo über Gazzoldo, Rodigo nach Rivalta.

Die nothwendige Subsistenz für Mann und Pferd war selbstverständlich die nächste Sorge des Feldmarschalls, denn es gebrach

[1]) Coigny an Angervilliers. Bozzolo, 4. November 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 532.

an Fourage und die Regimenter konnten mit den in den besetzten Districten vorhandenen Mitteln höchstens bis 25. November auslangen; es war wahrscheinlich, dass dann kein anderer Ausweg übrig bleiben werde, als in das venetianische oder päpstliche Gebiet einzudringen und dort die Fourage entweder sehr theuer zu bezahlen, oder mit Gewalt zu nehmen [1]).

Die nunmehrige Aufstellung der kaiserlichen Armee machte die Alliirten um ihre Verbindungen besorgt; sie sahen sich durch das Centrum und den rechten Flügel ihrer Gegner überflügelt und auch ein Einbruch derselben in das Gebiet von Mailand schien nicht ausgeschlossen.

Diese Erwägungen veranlassten den König, der im Begriffe war nach Turin zurückzukehren, in einem Kriegsrathe zu Belforte am 13. November den Vorschlag zu machen, den Oglio aufzugeben und die alliirte Armee in die Gegend von Cremona zu verlegen. Nach lebhafter Debatte, in welcher die französischen Marschälle dem Vorschlage Carl Emanuel's entgegentraten, entschied dieser dennoch im Sinne der Durchführung seines Antrages, schon deshalb, weil er das dermalen besetzte Land als erschöpft betrachten musste [2]). Damit waren alle bisherigen Früchte des Feldzuges aufgegeben und die gebrachten grossen Opfer umsonst.

Um Cremona wurden nun sogleich die Bäume umgehauen, wodurch auf 3000 Schritte Ausdehnung freie Uebersicht gewonnen wurde, Bagagen, Lebensmittel und Fourage wurden zurückgeschafft, die Schiffe aus dem Oglio theils entfernt theils verbrannt, die Verschanzungen eingeworfen, die vorhandenen Brücken angezündet und am 18. November räumte die alliirte Armee alle ihre Posten, sammelte sich auf den Höhen von S. Lorenzo und bezog bei S. Pietro di Medegallo das Lager [3]).

Marschall Broglie befehligte die Nachhut, welche aus 20 Grenadier-Compagnien unter General Maulévrier, 50 piemontesischen Reitern, 100 Dragonern und einem französischen Husaren-Regimente bestand. Am 19. November lagerten die Alliirten auf dem Glacis von

[1]) Neipperg an Eugen. Ostiano, 18. November. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XI, 15.

[2]) Coigny an Angervilliers. Bozzolo, 14. November 1734. Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 536.

[3]) Der Landgraf von Hessen-Darmstadt an Eugen. Mantua, 18. November. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XI, 16.

Cremona, in dessen Mauern der König von Sardinien sein Hauptquartier nahm. Am 23. befanden sich in den Hospitälern der Stadt 4000 Kranke, die indessen durch 5000 über Pavia angekommene Recruten ersetzt wurden.

Noch vor Antritt des Rückzuges war der Befehl nach Modena geschickt worden, Truppen und Verpflegsbedürfnisse auch von dort zurückzuziehen; Carpi wurde verlassen, in Guastalla, von wo man die Kranken und die abgebrochene Schiffbrücke zurücktransportiren liess, verblieben nur 4, in Modena nur 3 Bataillone als Besatzung und zur Verbindung dieser beiden Plätze im Schlosse von Reggio 300 Mann. Im Gebiete von Parma cantonnirten 15 Bataillone Infanterie und etwas Cavallerie. An Lebensmitteln und Fourage war kein Mangel.

Sowie die Nachricht vom Rückzuge der alliirten Armee im Hauptquartier der Kaiserlichen eintraf, liess Feldmarschall Graf Königsegg sofort Husaren und Grenadiere zur Verfolgung des zurückgehenden Feindes abgehen. Das Ueberschiffen des angeschwollenen Oglio brauchte aber so viel Zeit, dass nur mehr ein einziges feindliches Detachement von 30 Mann eingeholt und gefangen werden konnte, während den Kaiserlichen in Bozzolo einige Kriegsvorräthe sowie Munition in die Hände fiel. Als die nothwendigen Fahrzeuge endlich verfügbar waren, übersetzte auch der Prinz Hildburghausen mit seiner Brigade den Oglio bei Mosio und rückte, nach Zurücklassung von 300 Mann zu Bozzolo, auf Sabbionetta vor, wo, gleichwie in Casalmaggiòre und Viadana, noch eine kleine französische Besatzung stand. Auf die Aufforderung zur Uebergabe verlangte der Commandant, Obristlieutenant de la Doue des Regiments Luxemburg, zuvor das Aufführen einigen Geschützes vor der Stadt, um mit Ehren capituliren zu können. Hildburghausen, welcher der Beschaffenheit der Strassen wegen kein Geschütz mit sich führte, griff zur List, indem er ein hölzernes Rohr zuhauen, gelb anstreichen, auf einen Wagen legen, gleich einem schweren Geschütz mit acht Paar Ochsen bespannen und nun vor die Stadt ziehen liess. Ein Tambour brachte die zweite Aufforderung in den Platz, mit dem Beifügen, dass die ganze Besatzung über die Klinge springen müsse, wenn sie auch nur einen Schuss aus dieser Kanone abwarte[1]). De la Doue capitulirte hierauf und erhielt freien Abzug nach Cremona. Nach Sabbionetta wurden 746 Commandirte verlegt und mit ihnen Anfangs December

[1]) Diarium, pag. 105. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XIII, 57.

auch drei Geschütze dahin geschickt; Bozzolo erhielt am 4. December 300 Commandirte als Besatzung, nebst 50 Husaren zum Patrouillendienst.

Casalmaggiore, Viadana und andere Orte wurden besetzt und eine Postirung an den Po vorgeschoben; nach Casalmaggiore kam ein Bataillon Grenzer, nach Fossa Caprara, Cigognara und Cogozzo das Hávor'sche Husaren-Regiment; nach Viadana und Bozzoletto die Bataillone von Seckendorf, Wallis, Wuttgenau, Hildburghausen und Bayreuth, nebst dem Dragoner-Regimente Liechtenstein; nach Pomponesco und Correggio verde das Husaren-Regiment Czungenberg, endlich besetzte ein Bataillon Grenzer Dosolo und den von den Franzosen am linken Ufer des Po gegenüber Guastalla erbauten Brückenkopf, den dann Obrist Bärnklau planiren liess. Diese Truppen verblieben im Allgemeinen in dieser Aufstellung vom 29. November bis zum 24. December [1]; einige Abtheilungen waren unter FML. Leutrum bis an den Navarolo in die Orte S. Matteo, Commessaggio und Cividale, dann bis Bozzolo nachgerückt. In Gazzuolo, wohin das Regiment Baden kam, liess FZM. Wallis einen doppelten Brückenkopf herrichten, desgleichen den ausserhalb Cividale gelegenen Thurm und die Hauptschleuse zu S. Matteo mit Schanzen versehen.

Im alliirten Hauptquartier, wo man nicht müde wurde, den Kaiserlichen unausgesetzt Angriffspläne zuzumuthen, hatte nun auch diese Dislocirung, besonders die Bewegungen der Cavallerie beim Beziehen der Cantonnirungen, die Idee wachgerufen, es könne möglicherweise doch noch vor Schluss des Feldzuges eine Vorrückung über den Po bei Revere beabsichtigt sein. Der König von Sardinien sandte daher noch einige Brigaden mit 10 Kanonen gegen den linken Flügel der kaiserlichen Quartiere zur Beobachtung und da er fürchtete, dass Guastalla oder Parma bedroht werden könnte, wurde auf seinen Befehl die Umgebung der beiden Städte unter Wasser gesetzt und in Busseto am Ongina-Flusse, zwischen Cremona und Parma ein Detachement unter Maréchal de camp d'Harcourt postirt. Die Strenge der Jahreszeit, der häufige Schnee, welcher die Strassen unwegsam machte, die Schwierigkeit, Artillerie durch den tiefdurchweichten Boden zu bringen und das Bedürfniss endlicher Erholung nach den vielen Beschwerden dieses Feldzuges hatten den König anfänglich hoffen lassen,

[1]) Karte der Postirung vom 29. November bis 24. December. Kriegs-A., Karten-Abtheilung, Krieg 1734 in Italien, Nr. 59.

dass der Winter in ungestörter Ruhe verlaufen werde; jetzt wurde er umso besorgter, als den Gerüchten über neue Anschläge der Kaiserlichen bald auch die ernstere Bestätigung folgte.

Gegen Ende November trat starker Frost ein, der die Strassen und Wege wieder fahrbar machte und Feldmarschall Königsegg zögerte trotz der vielen Kranken und der in der Armee leider auch immer mehr überhand nehmenden Desertion[1]) nicht, diesen Umstand zu einer Diversion gegen den Feind auszunützen.

Von dem Gedanken geleitet, sich auf beiden Seiten des Po festzusetzen, um im Frühjahre die Freiheit der Operation auf beiden Ufern zu besitzen[2]), beabsichtigte der Feldmarschall nun wirklich über den Strom zu gehen und Guastalla zu nehmen; er rechnete umso mehr auf einen Erfolg, als der Feind seinen Proviant von dort weggeführt und in Folge dessen auch die Besatzung auf ungefähr 2000 Mann vermindert hatte. Die nächsten feindlichen Posten am Crostolo waren schwach, zu Gualtieri, Baccanello und Ponte Magnano standen nicht mehr als je 150, in Brescello und zu Sacca je 200 Mann. Ausser diesen befanden sich am Po keine anderen Truppen, erst bei Parma, zwei Tagmärsche von Guastalla entfernt, stand Marschall Broglie mit etwa 10.000 Mann Infanterie und Cavallerie.

Feldmarschall Königsegg fand sich hiedurch in dem gefassten Entschlusse nur bestärkt. Er brach am 2. December von Mantua auf, ging nach Sacchetta, passirte am 3. mit 6 Bataillonen unter FML. Livingstein, GFWM. Wachtendonk und GFWM. Botta, dann den unter Graf Galler im Seraglio gestandenen Grenzern und 6 Regimentern Cavallerie den Po und nahm in S. Benedetto sein Hauptquartier[3]).

FML. Graf Neipperg, welcher zur Theilnahme an dieser Unternehmung aus Ostiano am 2. December in Borgoforte eingetroffen war, erhielt hier am 4. den Befehl, mit seinen 7 Bataillonen den Po gleichfalls zu passiren und zu Motteggiana weitere Aufträge zu erwarten. Neipperg übersetzte am nächsten Tage den Strom und rückte nach dem genannten Orte, in welchem kurz darauf auch Feldmarschall Königsegg anlangte. Die Vertheilung von Brod und Hafer beanspruchte so viel Zeit, dass das Corps, welches mit dem Feld-

[1]) Königsegg an Eugen. Mantua, 28. November. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XI, 31.

[2]) Königsegg an Eugen. Luzzara, 9. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 23.

[3]) Königsegg an Hildburghausen. Portiolo, 5. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 13.

marschall gekommen war, erst am folgenden Tage, den 6. December, nach Luzzara vorrücken konnte, wohin FML. Neipperg am 7. folgte.

Königsegg hatte dem am Oglio zurückgebliebenen FZM. Grafen Wallis noch am 5. December befohlen, den GFWM. Prinzen Hildburghausen zur Unterstützung der Unternehmung anzuweisen, bei Casalmaggiore, oder wo er es sonst für gut erachte, eine Brücke zu schlagen und auf das rechte Ufer des Po überzugehen; zu diesem Zwecke sollten für ihn im Bedarfsfalle etwa 5000 Mann bereit gestellt werden [1]).

FZM. Wallis bestimmte hiezu zuerst das eigene Regiment des Prinzen mit 2 Bataillonen, dann 2 Bataillone Seckendorf, 1 Bataillon Bayreuth, die Grenzer unter Obrist Bärnklau, das Dragoner-Regiment Liechtenstein und die Hälfte von Hávor-Husaren [2]). Als der Feldmarschall am 7. December Abends Wallis verständigte, dass er Hildburghausen möglicherweise schon am nächsten Tage verwenden müsse, wurde noch je ein Bataillon von Wuttgenau und Franz Wallis zu Commessaggio unter die Befehle des Prinzen gestellt, der nun über 7 Bataillone verfügte. Von Königsegg wurde der Letztere am 7. angewiesen, das Vorgehen des Feldmarschalls dadurch zu unterstützen, dass er, wenn nicht mit allen Truppen, doch wenigstens mit 5—600 Mann über den Po setze, um den Feind im Rücken anzugreifen, während der Feldmarschall gegen die Front vorgehe [3]). Bevor er zum Angriff schritt, wollte Königsegg am 8. December eine Recognoscirung vornehmen, die besonders dem Brückenkopfe von Guastalla am rechten Po-Ufer zugedacht war, den er zuerst, wenn thunlich noch in der Nacht auf den 9. December, wegzunehmen wünschte. Es zeigte sich aber, dass sowohl die Festung und die Verschanzungen des Brückenkopfes, als auch jene am Crostolo, welche die Franzosen südlich von Guastalla bis über die Brücke von Baccanello gleichsam als einen zweiten Brückenkopf erbaut hatten, wohl besetzt waren. Auch wurde in Erfahrung gebracht, dass Marschall Broglie zur Unterstützung von Guastalla mit einigen Brigaden von Parma und Cremona anrücke und seine Vortruppen bereits Gualtieri, 3 Kilometer westlich Guastalla, erreicht haben sollten.

[1]) Königsegg an Wallis. Portiolo, 5. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 12.

[2]) Wallis an Hildburghausen. S. Michele, 6. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 15.

[3]) Königsegg an Hildburghausen. Luzzara, 7. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 19.

Auf die, einander übrigens sehr widersprechenden, Nachrichten über Bewegung und Stärke der Truppen des Marschalls Broglie, befahl Königsegg am 10. December dem Prinzen Hildburghausen, 1000 Mann nach Brescello zu überschiffen, den Ort, so gut es gehe, zur Vertheidigung herzurichten, eine Brücke über den Po zu schlagen und mit einer grösseren Truppenzahl auf das rechte Ufer zu rücken. Es war anzunehmen, dass diese Bewegung aufklären werde, ob der Feind thatsächlich zur Unterstützung Guastalla's vorgehen oder aber sich gegen Piacenza zurückziehen werde [1]).

Obwohl Feldmarschall Königsegg dem FML. Walsegg die Beischaffung der für den Proviant-Dienst nöthigen Wagen und die Zusendung von Verpflegung auf dem Wasserwege dringend empfohlen hatte, kam das erste Schiff, welches Brod für kaum zwei Tage brachte, erst am 11. December an, so dass die Truppen Mangel zu leiden anfingen; das Corps des Feldmarschalls am rechten Ufer war schon vier Tage ohne Brod. Auch die Fourage ging gänzlich aus und Feldmarschall Königsegg sah sich in die unangenehme Lage versetzt, seine Cavallerie gerade im entscheidenden Momente nach Novellara und Carpi schicken zu müssen, um das nothwendigste Futter zu finden. Damit war aber auch die Durchführung der ursprünglichen Absicht so gut wie aufgegeben.

Am 11. December Früh meldeten Kundschafter, dass Broglie mit dem ganzen ihm unterstehenden Corps bei Gualtieri angekommen sei und Königsegg entschloss sich nun, obwohl Prinz Hildburghausen bereits über den Po gegangen war und sich in Brescello festgesetzt hatte, Luzzara wieder zu verlassen und nach Sailetto zurückzugehen. FML. Livingstein marschirte mit seinen 7 Bataillonen nach Motteggiana, FML. Graf Neipperg nach S. Benedetto [2]). Hier erhielt Feldmarschall Königsegg den Befehl, sich an das kaiserliche Hoflager zu begeben und reiste, nachdem er das Commando der Armee interimistisch an FZM. Grafen Wallis übergeben hatte, am 26. December nach Wien ab.

Die Truppen wurden nunmehr in die Winterquartiere verlegt, in welche sie nach und nach abrückten. Um den 20. Januar 1735 war die Armee in nachstehender Weise dislocirt:

[1]) Königsegg an Hildburghausen. Luzzara. 10. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 25.

[2]) Neipperg an Eugen. Sailetto, 16. December. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 33.

Im Fürstenthum Castiglione stand FML. Graf Hohenembs mit den Cavallerie-Regimentern Veterani, Hamilton und Jörger als äusserster rechter Flügel der Armee;

am mittleren Oglio, zwischen Ostiano und Redondesco waren unter FML. Baron Leutrum die Infanterie-Regimenter Wilczek, Seckendorf, O'Gilvy, Fürstenbusch, Hildburghausen und Deutschmeister, dann die Cavallerie-Regimenter Johann Pálffy, Württemberg und Liechtenstein;

am unteren Oglio, von Marcaria bis Gazzuolo FML. Suckow mit den Infanterie-Regimentern Max Starhemberg, Harrach, Baden, Franz Pálffy, Bayreuth, Sachsen-Weimar, Alt-Sachsen-Gotha und Jung-Sachsen-Gotha, dann Czungenberg- und Hávor-Husaren bei Bozzolo; von diesen je 100 Mann zu Borgoforte und Motteggiana, dann ein Detachement zu Finale;

längs des Po von Motteggiana bis S. Benedetto FML. Livingstein, welcher sein Quartier zu Portiolo nahm, mit den Infanterie-Regimentern Königsegg, Livingstein, O'Neillan, Wachtendonk und Wenzel Wallis.

Im Anschlusse an die Truppen unter FML. Livingstein befehligte zu S. Benedetto FML. Graf Neipperg an der Secchia bis Concordia die Infanterie-Regimenter Guido Starhemberg, Daun, Suckow, dann über Revere bis Sermide GFWM. Graf Balayra die Cavallerie-Regimenter Sachsen-Gotha, Hohenzollern, Anspach und Carl Pálffy. Am 21. Januar 1735 erhielt Neipperg noch die Infanterie-Regimenter Wuttgenau und Franz Wallis.

Den äussersten linken Flügel der Armee bis an den Panaro bildete FML. Kokoržowa mit dem Cürassier-Regimente Darmstadt und dem Dragoner-Regimente Althann zu Finale und S. Felice. Diese beiden Regimenter mussten aber mit Brod, Hart- und Rauhfutter aus dem Herzogthume Modena gegen Vergütung verpflegt werden.

Die Grenzer waren in drei Gruppen vertheilt, von denen die eine zu Sabbionetta den Po von Casalmaggiore bis zur Einmündung des Oglio, die zweite unter Obrist Bärnklau zu Bozzolo die feindliche Postirung von Cremona bis Vescovato zu beobachten hatte; der dritten Gruppe zu Mantua oblag die Bewachung des Seraglio.

Nach Mantua endlich wurden unter FML. Graf Walsegg die Infanterie-Regimenter Sachsen-Eisenach, Vetes und die Graubündtner, dann je ein Bataillon von O'Neillan und Leopold Pálffy verlegt [1]).

[1]) Dislocation den 20. Januar 1735. Kriegs-A., „Italien 1735"; Fasc. I, ad 12.

Mit der Subsistenz für Mann und Pferd war es so ungünstig bestellt, dass die Leute fünf und selbst mehr Tage ohne Brod blieben, für die Pferde aber kaum etwas Heu und wochenlang kein Hafer zu erhalten war. Dieselben kamen auch rasch so herab, dass man sich kaum getraute, die Cavallerie zu Ordonnanz-Diensten zu verwenden. Krankheiten rissen ein, die Sterblichkeit stieg, da die Mannschaft nicht einmal Stroh zum Lager erhielt, Kleidung und Beschuhung fehlten überall. So ungünstig gestalteten sich die Verhältnisse, dass es nicht an Stimmen fehlte, welche es für besser hielten, gar keine Ergänzungen oder Verstärkungen mehr nach Italien zu senden, um nicht durch die vermehrte Zahl der Soldaten das Uebel noch zu vergrössern [1].

Um der Noth einigermassen abzuhelfen, wurde der inner-österreichische Hofkammer-Rath Johann Max Edler von Pelikan beauftragt, für die in Italien stehende Armee Getreide in Steyermark anzukaufen [2]. Zur Ergänzung der Munition hatte der Hofkriegsrath 1500 Nürnberger Gewicht-Centner Pulver nach Triest gesendet, von wo dasselbe nach Mantua transportirt wurde.

Als die Kaiserlichen ihre Cantonnirungen zu beziehen anfingen, verlegten vom 30. December an auch die Alliirten ihre Truppen in die Winterstationen. Das Hauptquartier blieb in Cremona, in dessen Umgebung 25 Bataillone und 8 Escadronen bestimmt waren:

In die Festung selbst: 3 Bataillone Champagne, 2 Dauphin, 2 Garden, 2 Füsiliere, 2 Greder, 1 Senneterre, 1 La Marine, zusammen 13 Bataillone Infanterie, dann 8 Escadronen Cavallerie: Dauphin 3, Vassé 2, La Ferronnaye 2 und Husaren 1 Escadron;

in Casalbuttano 2 Bataillone La Reine und 1 Bataillon Medoc;

in Paderno 1 Bataillon Forest;

in Soresina 2 Bataillone Saluzzo, 1 Bataillon Asti und 1 Bataillon Vercelli;

in Soncino je 1 Bataillon von Bassigny und Pignerol;

in Pizzighettone je 1 Bataillon von Royal-Comtois und Montferrat.

Der Bezirk von Lodi erhielt 9 Bataillone mit 19 Escadronen unter General-Lieutenant Maulévrier, zu Lodi selbst standen 2 Bataillone

[1]) Neipperg an Eugen. S. Benedetto, 14. Januar. Kriegs-A., „Italien 1735"; Fasc. I, 10.

[2]) Vom Landes-Ausschuss. Graz, 28. Januar. Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. I, 16½.

Auvergne, 2 Piémont, je 1 Bataillon von La Sarre, Turin, Casale, dann 5 Escadronen Dragoner du Roi;

S. Angiolo 1 Bataillon Royal-Roussillon; zu Casalpusterlengo und Codogno 1 Bataillon Mondovi, 3 Escadronen Royal-Piémont, 5 Piémont-Dragoner, 3 Escadronen Dauphin-Dragoner;

in Borghetto und Livraga 3 Escadronen Nicolai.

An der oberen Adda wurden unter General Bonas bequartirt: 1 Bataillon Quercy in Cassano, dann 13 Escadronen Cavallerie: 5 Genua-Dragoner in Caravaggio und Treviglio, 2 Vogué in Gorgonzola und Inzago, 3 Toulouse in Albignano und 3 Escadronen in Monza;

in Mailand überwinterten unter d'Aix 2 Bataillone du Puy-Miliz und Savoya im Schloss und 2 Bataillone von Savoya und Tarentaise im Lazareth;

in Pavia commandirte General-Lieutenant de la Peyrouse 10 Bataillone: 4 Le Roi, 1 Royal-Artillerie, 2 Rhebinder, 3 Rietmann und 6 Escadronen von Vibraye und La Reine-Dragoner;

zu Vigevano Maréchal de camp de la Mothe mit 10 Escadronen: 6 Valcourt, La Marck, La Mothe in der Stadt selbst, 2 Parabère in Binasco und Albairate, 2 Vichy in Abbiategrasso;

in Tortona General-Lieutenant Sandricourt mit 4 Bataillonen und 20 Escadronen, wovon in der Stadt selbst je ein Bataillon Berard-Miliz und Aosta, zu Novara 2 Bataillone und 5 Escadronen Royal-Piémont, in Voghera 3 Escadronen Orléans, in Sale 2 von Brissac, in Castelnuovo di Scrivia 2 von Chépy, in Stradella 3 von Armenonville und in Vercelli 5 Escadronen Savoya;

in den Herzogthümern Parma, Modena und Guastalla erhielten 40 Bataillone, 12 Escadronen die Winterquartiere; davon standen unter dem Befehle des General-Lieutenants Savines zu Modena 10 Bataillone: je 3 von Picardie und Bourges, dann je 1 Bataillon von Luxembourg, St. Simon, Mauconseil, Larroque-Miliz, schliesslich 4 Escadronen, davon 2 Husaren, 2 Berry;

in Reggio General-Lieutenant Montal mit 9 Bataillonen: 3 Royal, 2 Anjou, 2 Condé, 1 Rochechouart, 1 St. Sernin-Miliz, nebst 6 Escadronen: 3 Cürassiere, 2 Cossé, 1 Husaren;

in Guastalla Maréchal de camp Lautrec mit 5 Bataillonen: Calvisson 2, dann je 1 Bataillon Foix, Béarn, Flandres und 50 commandirte Husaren aus Reggio und Parma; weiters in Gualtieri 2 Bataillone Souvré, in Brescello 2 du Maine, in Poviglio und Sorbolo 3 Bataillone Royal-Bavière;

in Parma endlich befehligte General-Lieutenant d'Harcourt 5 Bataillone: Orléans 2, Nivernois 1, La Marck 2, nebst 2 Escadronen

Beuvron; in Soragna 2 Bataillone La Ferté-Imbault, in S. Secondo 1 Bataillon Vexin, in Piacenza 2 Bataillone Bourbon.

Die Alliirten zählten sonach zu Ende des Jahres 1734 103 Bataillone Infanterie und 78 Escadronen Cavallerie [1]). Aber die Kämpfe und Mühen des Feldzuges, die anstrengenden Märsche, die ungesunden Lager, die ungenügenden oder schlechten Lebensmittel, hatten auch hier Krankheiten hervorgerufen, die verheerend in den Reihen der Franco-Sarden wirkten. Nicht weniger als 11.000 Mann befanden sich am Schlusse des Jahres in den Hospitälern und die Sterblichkeit hatte in erschreckender Weise zugenommen. Die Armee bedurfte daher dringend der Ruhe [2]).

[1]) Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 544.

[2]) Marschall Broglie schrieb am 3. Januar 1735 aus Cremona an den Kriegsminister Angervilliers: „Il y a une quantité infinie de malades dans les troupes, il en meurt même beaucoup tous les jours.“ Dépôt de la guerre. Pajol I, pag. 549.

Feldzug 1734 in Neapel.

Im Monate Februar 1734 hatten die spanischen Truppen zur grossen Unzufriedenheit der französischen Generale Ober-Italien verlassen, um den Krieg nun auch auf jenen Schauplatz zu tragen, der für den Hof von Madrid ein näheres Interesse bot: das Königreich Neapel. Jahre hindurch hatte Spanien um Neapel und Sicilien gegen die Quadrupel-Allianz Krieg geführt und selbst nach dem Friedensschlusse dauerten die Anschläge des Cabinets von Madrid auf diese Länder öffentlich, wie im Geheimen fort. Dieselben bildeten durch ihre Lage militärisch jedenfalls den schwächsten Theil des weiten Gebietes, das Kaiser Carl VI. beherrschte, sie lagen getrennt von dieser grossen Ländermasse und in sich geschieden durch die Meerenge von Messina. Zu ihrer Erhaltung wäre daher eine Achtung gebietende Truppenmacht in den beiden Königreichen selbst sowohl, als auch in Toscana und den von Neapel abhängigen Präsidien Orbitello, S. Stefano und Porto Ercole erforderlich gewesen. Fiel Toscana in spanische Gewalt und war die Strasse längs des Adriatischen Meeres in die Abruzzen über Ancona durch das Castell dieser Stadt gesperrt, so blieb die Verbindung zwischen den kaiserlichen Erblanden und den Königreichen Neapel und Sicilien auf den Seeweg beschränkt, der ohne ansehnliche Flotte nur wenig Werth besass.

Alle diese Umstände hatte Prinz Eugen schon 1730, als der Krieg mit Spanien drohte, dem Kaiser erschöpfend dargestellt und dabei bemerkt: „Euer kaiserlicher Majestät wällische Erblande sind bekanntermassen sehr weitschichtig, anbei so gelegen, dass sie von allen Seiten fast einem feindlichen Anfall unterworfen und wo die Sevilla'schen Alliirten, wie alle Nachrichten bestätigen, mit einer starken Armee kommen, wird es fast unmöglich, besonders in den zwei Königreichen, zu verhindern sein, dass selbe nicht ziemlichermassen sich extendiren und ein ansehnliches Stück Land, bevor man mit einer gewachsenen Gegenmacht ihnen die Stirne bieten könnte, in ihrer

Gewalt haben werden, da ohnedem in allen drei Ländern zu gleicher Zeit grosse Armeen zu halten, eine pure Unmöglichkeit ist" [1]).

FZM. Graf Olivier Wallis, commandirender General in Sicilien, war damals vom Prinzen Eugen beauftragt worden, seine Anschauungen über die Vertheidigung beider Königreiche zu entwickeln. Dieser verhehlte seine Ueberzeugung nicht, dass bei einem ernstlichen Angriffe auf das Königreich Neapel die Hauptstadt bald geräumt werden müsse; von deren Befestigungen vermochte höchstens die Feste S. Elmo Widerstand zu leisten, dessen Dauer sich aber bei dem damaligen Zustande der Werke nur auf Wochen erstrecken konnte, eine Frist, binnen welcher von keiner Seite her Entsatz hätte gebracht werden können.

Um aber selbst nur S. Elmo einigermassen zur Vertheidigung zu befähigen, verlangte der Feldzeugmeister die Einbeziehung des Karthäuser-Klosters S. Martino in dieselbe und die möglichst starke Besetzung dieser Fortifications-Gruppe, sowie der Forts bei Bajä. Dagegen sprach er sich für die Räumung der werthlosen Forts zu Viesti, Barletta, Trani, Bari, Monopoli, Gallipoli und Cotrone aus, um die Kräfte nicht nutzlos zu zersplittern.

Zur Bewachung der Ostküste der Halbinsel, bei Manfredonia und Barletta, schlug Wallis die Heranziehung von Carlstädter Grenzern und ein Aufgebot der Bewohner von Zengg vor, welche bei ungestümer See, oder bei Annäherung feindlicher Fahrzeuge, auf den Tremiti-Inseln einen Zufluchtsort finden konnten.

Um Capua und Gaëta halten zu können, beantragte der General eine Verstärkung dieser Plätze. In Capua wurde eine Lunette auf der Capital-Linie des Bollwerkes S. Carlo dicht am Volturno angelegt, die eingehenden Waffenplätze im gedeckten Wege hergestellt und vor den Bastionen sieben kleine Fleschen mit einer Armirung von Falconetten erbaut, um schon auf grössere Entfernung vom Platze zur Eröffnung des Angriffes zu zwingen.

Für Gaëta verlangte FZM. Wallis eine in der Kehle offene Flesche oder einen Ravelin auf dem Monte Secco, um die Annäherung des Angreifers beherrschen zu können. Er machte auf die geringe Haltbarkeit der blos aus einer Brustmauer bestehenden Vertheidigungslinie längs der niederen Stadtseite am Meere aufmerksam, drang auf den Bau einer Batterie für Stein-Mörser am kleinen Molo zum Schutze des Hafens und schlug vor, den fühlbaren Abgang an Geschütz,

[1]) Eugen an den Kaiser. Wien, 8. Juli. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1730"; Fasc. VII, 11.

welches gerade dieser Platz in grosser Zahl bedurft hätte, aus dem Material der Castelle zu Ortona, Balsorano, Celano, Teramo und Tagliacozzo zu decken, wie auch die in den Schlössern und Burgen des Adels vorhandenen Feldstücke, welche in Gaëta lafettirt werden konnten, zu diesem Zwecke zu verwenden [1]).

Er war es auch, der das Bedürfniss eines festen Lagers bei Pescara fühlte und die Wichtigkeit dieses Punctes, als des wahren Schlüssels der Abruzzen, erkannte, eine Anschauung, der sich der commandirende General in Neapel, Feldmarschall Fürst Caraffa, jedoch nicht anzuschliessen vermochte.

Wallis beabsichtigte, bei der unvermeidlichen Nothwendigkeit die Hauptstadt im Falle eines Angriffes zu räumen, mit den zur Verfügung stehenden Truppen eine Aufstellung südlich Capua, hinter dem Canal Regi Lagni, mit der Front gegen Süden zu nehmen, da die Landung des Feindes bei Neapel vorausgesetzt wurde. Nach Verlust dieser Stellung sollte der Rückzug durch Capua hinter den Garigliano, an welchem die Erbauung eines Brückenkopfes in Aussicht genommen war und weiter über Ceprano, Sora, Balsorano, Celano, Aquila, Penne nach Pescara führen. Der Feldzeugmeister hielt diesen Marsch für ausführbar ohne besonderen Verlust, wenn die in Engthälern gelegenen Schlösser Sora, Balsorano, Celano, dann die Castelle zu Aquila und Chieti im Voraus besetzt und so lange vertheidigt werden könnten, bis die Haupttruppe einen Vorsprung von etwa einem Marsche gewonnen haben würde. Störte der Feind den Rückzug nicht, so konnte man die bessere Strasse über Venafro, Castel di Sangro, Popoli und Chieti auf Pescara einschlagen. Näherte sich derselbe jedoch von Nordwesten her, zu Lande, über den Garigliano der Hauptstadt, so wollte Wallis trachten, Pescara auf dem Umwege über Bovino, längs der Abruzzen zu erreichen.

Der Widerstand der Castelle in Neapel und Bajä konnte mit der Erlangung einer leidlichen Capitulation als abgeschlossen betrachtet werden und die Commandanten sollten dabei vor Allem verlangen, nach Capua, Gaëta, Pescara, Brindisi oder Messina abziehen zu dürfen.

Da endlich die ganze Seemacht des Königreiches Neapel lediglich aus vier Galeeren bestand, die auf der Rhede von Neapel vor Anker lagen, so musste darauf gedacht werden, dieselben bei Zeiten

[1]) Wallis' Project. Neapel, 24. Mai. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1730"; Fasc. VI, 13a. Caraffa bemerkt dazu hinsichtlich der Geschütze: „Dies wäre der beste Vorschlag, wann solcher zu Effect gebracht werden könnte und wann allhier sufficientes Geld wäre, solche Spesen machen zu können."

in Sicherheit zu bringen; sie sollten beim Erscheinen der spanischen Flotte daher im Hafen von Gaëta geborgen werden.

Den Plänen des FZM. Grafen Wallis stand Feldmarschall Fürst Caraffa, der ein rein passives Verhalten beobachten [1]), bei der Annäherung des Feindes alle Truppen in die Festungen verlegen und auf operationsfähige Heereskörper ganz verzichten wollte, directe entgegen. Bei dem schwachen Stande würde dies vielleicht manche Vortheile gewährt haben. Uebrigens erklärte sich Caraffa auch bereit, den Feind in Toscana aufzusuchen, wenn er selbst vorher Unterstützungen an Truppen erhalte.

Die kaiserlichen Truppen in Neapel.

Zu Beginn des Jahres 1734 waren in Neapel die fünf Infanterie-Regimenter Heister, O'Nelly, Schmettau, Carl Lothringen und Göldlin, zu je 2 Grenadier- und 15 Musketier-Compagnien, dann die 2 Cürassier-Regimenter Pignatelli und Kokoržowa mit je einer Carabinier- und 12 gewöhnlichen Compagnien. Der Kriegsstand dieser Truppenkörper würde mit 11.500 Mann Infanterie und 2000 Reitern zu berechnen sein. In Neapel selbst sollten noch zwei neue Infanterie-Regimenter, Monteleone und Laurino, mit demselben Stande aufgestellt werden, so dass die Infanterie auf 16.100 Mann gebracht worden wäre. Der Effectivstand derselben betrug aber nur 7782 Mann; 1272 Mann bildeten die Besatzung der toscanischen Präsidien, 819 Mann zählte der Abgang vom Friedensstande und 127 Mann befanden sich auf Werbung im römischen Reiche. Die beiden Cürassier-Regimenter hatten zusammen nur 1243 Reiter; eine hinreichende Macht, um Neapel zu schützen, war also keineswegs vorhanden. Von den Truppen standen zu Beginn des Frühjahres 1734 in Gaëta 2 Bataillone mit 1141 Mann, Neapel und Bajä 1003, Pescara 276, Viesti 38, Tremiti 20, Civitella del Tronto 55, Aquila 54, Barletta 56, Bari 53, Brindisi 89, Cotrone 82, Reggio 242, Tropea 34, Armantea 16, Manfredonia 70, Trani 28, Taranto 59, Gallipoli 40, Monopoli 25, Otranto 44 Mann, in Capua 10 Bataillone und 10 Grenadier-Compagnien mit 4323 Mann. Nach Gaëta wurden ausser den 2 Bataillonen noch 300 Recruten vom Regimente Monteleone und 200 Mann vom Marine-Regimente gesendet [2]).

[1]) Caraffa's Bericht an Harrach. ? Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1730"; Fasc. VI, 13 b.

[2]) Caraffa's Kriegsrechts-Act. H. K. R. 1734; Juli, 1.

Feldmarschall Caraffa hatte schon im October 1733 dem Hofkriegsrathe dringend Vorstellungen gemacht, wenigstens vier Infanterie-Regimenter und ein Dragoner-, oder ein Cürassier- und ein Husaren-Regiment zur Hilfe zu senden, da sonst „das Land allen Muth verlieren und vielmehr wider uns, als für uns sein würde“ [1]).

Auch der Vice-König, FZM. Julius Graf Visconti, der am 11. Juni 1733 in Neapel eintraf und am folgenden Tage die Regierung des Landes statt des Grafen Harrach übernahm, hatte die Anträge Caraffa's lebhaft unterstützt. Er wies nach, dass auf die National-Truppen kein Verlass sein könne, bezeichnete eine Verstärkung der Kaiserlichen als eine wesentliche Ermuthigung für Adel und Volk und als das beste Mittel, um bei beiden den guten Willen zu fördern [2]). Truppen für Neapel waren aber nicht entbehrlich und es blieb auf die bisherigen schwachen Kräfte angewiesen.

Anfangs December wurde nun allen Festungs- und Castell-Commandanten des Königreiches der Befehl ertheilt, sich mit Lebensmitteln für eine Vertheidigung zu versehen, obgleich es hiezu an Geld mangelte.

Bei der Beurtheilung der Stimmung des Landes kam in erster Linie der Adel in Betracht, der allein Macht und Reichthum besass; von ihm hing bei den damaligen Verhältnissen in Neapel Wohl und Wehe der Unterthanen ab. Mit wenig beschränkter Willkür, im Genusse zahlreicher Privilegien, herrschten die Barone über ihre Dienstmannen, welche eigentlich der Regierung völlig fremd blieben, von der sie weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten hatten. Der Landmann kümmerte sich wenig darum, wer sich Herr von Neapel nenne. Seit mehr als zwei Menschenaltern gewohnt, den Herrscher nur in seinem Stellvertreter zu ehren, besass er weder Liebe, noch Abneigung gegen den weit entfernten, ihm nie sichtbaren Fürsten, blieb theilnamslos für Ruhm und Gedeihen des Vaterlandes, wie er gleichgiltig war für Vortheil und Recht seines Monarchen.

Einige hundert Nobili lenkten die Meinungen von vier Millionen Einwohnern, sie allein verfügten, wenn sie es wollten, über Hunderttausende von rüstigen Männern. Aber gerade der Adel war weit eher

[1]) Caraffa an den Hofkriegsrath. Montescaglioso, 5. Mai. H. K. R. Exp. 1734; Juni, 631.

[2]) Visconti an den Hofkriegsrath. Neapel, 11. December. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733“; Fasc. XII, 7.

spanisch, als kaiserlich gesinnt. Ein grosser Theil desselben stand mit den Familien zu Madrid in naher Verwandtschaft und bezog Einkünfte von seinen Besitzungen auf der pyrenäischen Halbinsel. Ein anderer stammte direct von castilianischen Edelleuten ab, Alle aber hatten sich unter der willkürlichen Herrschaft der spanischen Vice-Könige besser befunden, als unter der gerechten und festen kaiserlichen Verwaltung, die keine Gewaltschritte duldete und zu des Adels tiefem Verdrusse nicht einmal immer einen Eingebornen wählte, um das schöne Land zu beiden Seiten des Appennin im Namen des Kaisers zu regieren. Schifffahrt und Handel knüpften die engsten Bande zwischen Neapel und Spanien und während der dabei sehr interessirte jüngere und entschlossenere Theil des neapolitanischen Adels sich mit geringen Ausnahmen, offen und ungescheut für Spanien erklärte, erwog und zauderte der ältere und bedächtigere zwar vielleicht, stand aber den Bestrebungen der Anderen nicht entgegen. Die Jugend des präsumtiven spanischen Thron-Candidaten öffnete dem Ehrgeize des Adels weite Aussichten; ein Regentenwechsel versprach eine Unzahl von Veränderungen, bei denen nur zu gewinnen war. Des Prinzen spanische Abkunft, sein grosser Reichthum, endlich die Erinnerung an die alte Herrschaft Castiliens über das ganze Land, welche vor sechsundzwanzig Jahren erst verloren gegangen war, bildeten weitere und mächtige Verlockungen. Spanische Sprache und Sitte standen dem Neapolitaner überhaupt näher und fesselten ihn mehr als deutsches Wesen. Wie der Adel, so dachte auch der zahlreiche Stand der Advocaten, dachten mit Hintansetzung der gelobten Pflicht, die meisten Beamten in den Städten und auf dem Lande, dachte mitunter sogar auch die Geistlichkeit, seit sie in Erfahrung gebracht hatte, dass die päpstliche Curie den Eroberungs-Projecten des Infanten nicht fremd geblieben sei [1]).

Als nun gegen Ende des Jahres 1733 die Nachrichten, dass die spanischen Rüstungen zur See gegen eines der beiden Königreiche Sicilien und Neapel gerichtet seien, bestimmtere Formen annahmen, machte der Kaiser den Vice-Königen dieser beiden Länder die gegenseitige Unterstützung mit Truppen, Geld, Artillerie und Munition zur Pflicht. Man durfte hoffen, dass nicht beide zu gleicher Zeit

[1]) „Feldzug in Neapel und Sicilien in den Jahren 1734 und 1735." Von Heller, Hauptmann des k. k. General-Quartiermeister-Stabes. „Oesterreichische militärische Zeitschrift" 1837.

angegriffen werden würden, vielmehr war anzunehmen, dass die Expedition in erster Linie gegen das Königreich Neapel gerichtet sei [1]).

Um den Willen des Kaisers zu erfüllen, sich in Sicilien aber doch nicht aller Vertheidigungsmittel zu begeben, verfügte der Vice-König Graf Sastago in Palermo die Abgabe der zur Deckung des Abganges bei den Truppen in Sicilien bestimmten 525 Recruten, nebst der für jedes Regiment gewidmeten Augmentirung von 300 Mann, zusammen also 1725 Mann nach Neapel und die Beistellung von je einem Hauptmann, Lieutenant, Fähnrich, Feldwebel, Fourier und Corporal, dann zwei Tambours von jedem der vier Regimenter in Sicilien, zur Dotirung dieser Mannschaften mit den nothwendigen Chargen. Weiters sollten die aus Ungarn erwarteten 80 berittenen Recruten für das Csáky'sche Husaren-Regiment, dann von den in Sicilien befindlichen Husaren 170 schlecht berittene nebst 170 unberittenen, gleichfalls nach Neapel abgesendet werden, wobei Graf Sastago darauf rechnete, dass Letztere dort leichter als in Sicilien mit Pferden versehen werden könnten. Die zum Felddienste geeigneten Husaren glaubte der Vice-König nicht entbehren zu können, ebensowenig Infanterie, welche ohnehin kaum zur nothdürftigsten Besetzung der Hauptplätze des Landes hinreichte [2]).

Ueber Aufforderung Caraffa's und Visconti's wurde Obrist Ghilányi am 9. März 1734 mit 307 Mann, wovon 95 beritten, auf 6 Tartanen eingeschifft und verliess am 12. Palermo. Fünf dieser Schiffe landeten schon am 15. März in Neapel, während Obrist Ghilányi selbst mit dem sechsten Schiffe, zunächst gegen Sardinien verschlagen, erst am 21. März daselbst einzutreffen vermochte. Zwei Abtheilungen des Husaren-Regiments, 117 Mann, worunter 13 Berittene, wurden von Messina nach Calabrien überschifft.

Ausser den Husaren musste aber der Truppen-Commandant in Sicilien, FML. Roma, auf Befehl des Hofkriegsrathes nun doch noch 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien bereit halten, um sie im Bedarfsfalle auch nach Neapel werfen zu können [3]). Er bestimmte hiezu je ein Bataillon von Alt-Wallis unter Obrist Graf Luzan und von Valparaiso unter Obristlieutenant Willinger von Au aus

[1]) Der Hofkriegsrath an Sastago. Wien, 16. November. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. XI, 9.

[2]) Sastago an den Hofkriegsrath. Palermo, 8. December. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. XII, 4.

[3]) Roma an Eugen. Palermo, 13. Februar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. II, 3.

Messina, dann das Bataillon Traun aus Palermo. Am 5. April traf auch wirklich GFWM. Pallavicini mit den vier bisher auf der Rhede von Neapel vor Anker gelegenen Galeeren im Hafen von Messina ein, um diese Bataillone abzuholen.

Das Bataillon Traun mit 485 Mann verliess Palermo am 8. April; nachdem es in Messina angelangt war, gingen am 11. auch die Bataillone von Alt-Wallis und Valparaiso, zusammen 1613 Mann, unter Commando des GFWM. Rutowsky nach dem Festlande ab. Es war bereits zu spät. Man hatte mit der Absendung dieser Truppen zu lange gezögert, sie erreichten Neapel nicht mehr und mussten ihren Curs nach Taranto nehmen.

Mignano.

Sobald der Vormarsch des Infanten Don Carlos aus der Lombardie durch den Kirchenstaat gegen Neapel, der voraussichtlich wie jener Feldmarschall Daun's 1707 auf der Strasse von Rom über Valmontone, Frosinone, Ceprano und S. Germano zu erwarten war, ausser Zweifel stand, bemühte sich Feldmarschall Fürst Caraffa einen Sperrpunct zu suchen, welcher, der Waffenehre wegen, eine Vertheidigung gestatten konnte.

In dieser Strassenstrecke finden sich mehrere günstige, in der Front vertheidigungsfähige Puncte, die aber sämmtlich leicht zu umgehen sind. Der erste derselben ist die steinerne Brücke über den Garigliano an der Landesgrenze; der zweite bei S. Germano am Fusse des steilen und hohen Monte Cassino, auf dem in schwerem, solidem Bau, weiten Raum umfassend, das altberühmte Kloster sich ausbreitet. Dem Kloster gegenüber liegt ein mittelalterliches Schloss und hart an dem Städtchen fliesst mit starkem Gefälle der Rapido vorüber, dessen Brücke aus den amphitheatralisch gelegenen Häusern, vorzüglich aber durch ein leicht anzubringendes Erdwerk vertheidigt werden kann; der Bach ist sonst nicht zu überschreiten. Der dritte und wichtigste Sperrpunct ist bei Mignano, und ein vierter, nicht minder vortheilhafter bei Calvi Risorta zu finden.

Die Stellung bei Mignano, den Ort im Centrum, der rechte Flügel am Monte Cesima, der linke an den Monte Remetanea gelehnt, konnte dem Angreifer das Vordringen einigermassen erschweren, allein auch diese Position war, obschon nicht ohne Schwierigkeit für Artillerie und Cavallerie, durch das Thal des Garigliano in der linken Flanke und durch das Thal des Volturno rechts, auf nur je 7 Kilometer Ent-

fernung, zu umgehen, besonders in heisser, trockener Zeit, während im Frühjahre und Spätherbste die zahlreichen Bäche die Wege nicht selten überschwemmten und grundlos machten.

Caraffa gedachte den Feind bei Mignano zu erwarten.

Gegen Ende Januar, zur Zeit als die Spanier den Po verliessen, hatte der Feldmarschall dem FML. Grafen Abensperg-Traun, der im verflossenen Herbste aus Sicilien als Festungs-Commandant nach Capua gekommen war, Befehl ertheilt, die Stellung von Mignano, soweit es die Zeit noch zulasse, zu verschanzen und zu vertheidigen, „um dem Land einigermassen zu zeigen, dass man es nicht so leichter Dinge zu verlassen gedenke“ [1]).

Traun begab sich am 2. Februar mit den Obristen Grafen Wels und Marinelli, dann dem Ingenieur-Hauptmann Cornidi, an Ort und Stelle, um die Befestigungs-Vorschläge zu prüfen. Er erkannte sofort, dass die projectirte Linie, bei einer Länge von 4000 Schritten, auch wenigstens 4000 Mann, nebst 5 bis 6 Geschützen zur Vertheidigung benöthigen würde, eine Zahl, auf die mit Rücksicht auf die geringe Gesammtstärke der Streitkräfte in Neapel, in keinem Falle gerechnet werden durfte [2]).

Feldmarschall Caraffa hatte für die Besetzung höchstens 4 Grenadier-Compagnien in der Stärke von 600 Mann, nebst 400 Cürassieren in Aussicht genommen, die vielleicht durch die Freischaar eines gewissen Carbonetto verstärkt werden konnten [3]). Diesem Detachement muthete er aber nicht allein zu, die Stellung bei Mignano zu besetzen, sondern auch noch bis an die Grenze des Kirchenstaates vorzugehen, die Futtervorräthe zu vernichten und die meist aus Stein hergestellten Brücken auf der Strasse bis Mignano zu zerstören.

Die so sehr von einander abweichenden Ansichten der beiden Generale gestatteten keine Vereinbarung und gaben dem FML. Traun Veranlassung zu bitteren und wohlbegründeten Klagen gegen seinen Vorgesetzten. Unter solchen Verhältnissen und bei den anhaltenden Bedrängnissen in Aufbringung der Geldmittel wurde erst am 3. März, einen vollen Monat nach der Recognoscirung, thatsächlich Hand an die Herstellung der Vertheidigungs-Linie gelegt.

[1]) Untersuchungs-Act gegen Feldmarschall Caraffa. H. K. R. Exp. 1734; Juli, 1.

[2]) Traun's Bericht vom 2. Februar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. III, 9.

[3]) Caraffa an Eugen. Neapel, 18. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. III, 9.

Die Verschanzungen, welche nun ausgeführt wurden, begannen an dem linken Flügel auf einer Vorkuppe des Monte Remetanea, als Verhau eines Weges, übersetzten als solcher dann nördlich der isolirt stehenden Kirche von Mignano den Peccia-Bach, um in östlicher Richtung, hart an einem verlassenen Franziskaner-Kloster vorbei, zum Fusse des waldigen Monte Cesima zu ziehen und an demselben abzuschliessen. Im Centrum, zwischen dem Kloster und einem Wirthshause an der von S. Germano herführenden Strasse, wurden drei Redans mit vorliegendem Graben und starkem Profil aufgeworfen und von dem rechtsseitigen bis zum Walde, quer über das Bett eines Wildbaches, Verhaue hergestellt. Zur Sicherung gegen Umgehungen geschah indessen weder rechts, noch links etwas, so dass die Strasse auf dem rechten Flügel über Venafro, wie das schmale Thal des Garigliano am linken, dem Feinde völlig offen blieben.

Mit der Befestigung von Mignano und der Absicht, sich im freien Felde zu halten, war den Wünschen des Kaisers und den Anordnungen des Hofkriegsrathes entsprochen, welcher den Feldmarschall Caraffa angewiesen hatte, sämmtliche Castelle und festen Schlösser des Landes mit irregulärer Miliz zu besetzen, die vielen spanischen und italienischen Officiere, welche dort im Pensionsstande lebten, bei denselben einzutheilen, in Capua und Gaëta nur die unentbehrlichste Garnison zurückzulassen und mit den gesammten übrigen Kräften den Rückzug auf Pescara, welches zur Sicherung der Verbindung mit dem österreichischen Littorale und der Lombardie gehalten werden sollte, zu nehmen. „Nur durch die retrograde Bewegung in dieser Richtung," hiess es, „dürfe er hoffen, nicht nur das ganze feste Bollwerk beider Abruzzen, sondern auch ganz Apulien und sogar einen Theil von Calabrien in Gehorsam zu erhalten, das Eintreffen der Recruten-Transporte zu begünstigen, seinen Unterhalt zu sichern und die Verbindung mit der Lombardie offen zu erhalten. Wer Pescara und die beiden Castelle zu Aquila und Civitella del Tronto habe, bleibe immer Meister dieser Provinzen." Auch empfahl ihm der Kaiser am 1. März, sich gegen die Verlegung der Truppen in die festen Plätze des Landes aussprechend, so viele derselben als möglich zu sammeln und mit denselben das freie Feld zum Schutze des Landes zu halten. War dies nicht mehr möglich, so blieb nach des Kaisers Ueberzeugung noch immer Zeit, die befestigten Puncte zu besetzen. Dringend aber empfahl Carl VI. dem Feldmarschall gutes Einvernehmen mit dem Vice-Könige [1]). In einem am 12. März

[1]) Der Kaiser an Caraffa. Wien, 1. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. III, 9 a.

bei dem erkrankten Grafen Visconti abgehaltenen Kriegsrathe, welchem Feldmarschall Caraffa, G. d. C. Pignatelli-Belmonte, FML. Traun, GFWM. Strongoli und GFWM. Göldlin beiwohnten [1]), stimmten die meisten Mitglieder für die pünctliche Befolgung der kaiserlichen Befehle und schlugen vor, die Castelle von Neapel und zum Theile auch jene an den Küsten Calabriens und Apuliens zu räumen, um alle regulären Truppen zu sammeln. G. d. C. Pignatelli wollte überhaupt sämmtliche Garnisonen, bis auf jene von Pescara, herausziehen. Feldmarschall Caraffa dagegen erklärte, dass die geringe Stärke der Truppen nicht erlaube, die Besatzungen zu vermindern, dass Pescara und Civitella del Tronto im Gegentheil einer Verstärkung bedürften, Barletta zur Erhaltung der Verbindung mit dem Meere besetzt bleiben müsse und die Festhaltung Reggio's vom kaiserlichen Hofe ohnehin empfohlen worden sei. Bari, Taranto und Cotrone wären zwar zu räumen, allein es müsse bedacht werden, dass der erstere Ort Provinzial-Hauptstadt sei, die beiden anderen Städte aber die Landschaften beherrschten. Aus den Castellen glaubte der Feldmarschall höchstens 600 Mann erübrigen, aus den toscanischen Präsidien und Gaëta aber gar nichts nehmen zu können. Er suchte damit die Unzulänglichkeit der vorgeschlagenen Massregeln und die Unmöglichkeit zu beweisen, mehr als 4000 Mann zusammenbringen zu können, um trotz des kaiserlichen Befehles sein Heil nur im Festhalten der befestigten Plätze zu suchen. Gegen Caraffa's Entscheidung war nicht aufzukommen und nur nebensächliche Dinge kamen noch zur Berathung, so die Vorbereitung der 80 Schritte langen Bogenbrücke von Calvi zum Sprengen, die Zerstörung der Pulvermühle am Fusse des Vesuvs bei Torre dell' Annunziata, der Abtransport der bedeutenden Holzvorräthe auf der Schiffswerfte in Neapel nach Capua und der in Sora, Venafro, Roccamonfina und Monte Cassino (S. Germano) gesammelten Vorräthe hinter den Volturno.

Traun setzte indessen durch, dass die Garnison von Capua zur Besetzung der Linien von Mignano verwendet werde, obwohl Caraffa sich gegen diese Idee sehr eingenommen zeigte, weil dies „wider alle Militär-Regul", die befestigte Stellung auch beinahe zwei Märsche von der Festung entfernt lag und in Folge dessen befürchtet werden müsse, dass der Rückzug der Vertheidiger nach Capua erschwert werde, man sich daher der Gefahr aussetze, diesen wichtigen Platz zu verlieren [2]).

[1]) Kriegsraths-Protokoll. Neapel, 12. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. III, 9 b.

[2]) Caraffa an Eugen. Neapel, 18. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. III, 9.

FML. Graf Traun, welcher von der Vertheidigung der Linien von Mignano überhaupt nichts Erspriessliches erwartete, schlug vor, von einem hartnäckigen Widerstande in denselben abzusehen und sich bald auf Capua zurückzuziehen, alle Ueberfuhren und Furthen am oberen Volturno zu zerstören und zur Sicherung des Rückzuges gegen eine Umgehung über Roccamonfina, eine Reserve bei Bugliano, unweit Teano und Cajanello, zu postiren. Caraffa bewilligte aber nur eine Aufstellung mit den zwei Cürassier-Regimentern unter den Mauern von Capua; er wollte den Fall der Linien bei Mignano abwarten, die rückziehenden Truppen aufnehmen, die gesammte Infanterie in die Festung werfen, mit der Cavallerie aber langsam nach Apulien weichen, dort das Eintreffen der Verstärkungen aus Sicilien wie aus den Erblanden erwarten und trachten, dem Kaiser wenigstens diese reichsten Provinzen des Landes, wie er sich ausdrückte, zu erhalten. Es kam hierüber jedoch zu keinem förmlichen Beschlusse des Kriegsrathes. Durch diese Unterlassung wurde das einheitliche Vorgehen erschwert und es blieb dem Einzelnen überlassen, nach Gutdünken zu handeln. Nur bezüglich des Verhaltens des Vice-Königs war die Bestimmung getroffen worden, dass derselbe so lange in der Hauptstadt verbleiben solle, als die Umstände ihm dies gestatten würden, sich aber dann unter Begleitung von 50 Pferden und der Grenadier-Compagnie des neu errichteten Regiments Monteleone nach Barletta, oder in eine andere Stadt am Adriatischen Meere zu begeben habe.

Nun war Feldmarschall Caraffa nicht von der Idee abzubringen, die Hauptstadt, die sich schon mit dem Commandanten der spanischen Flotte in Verbindung gesetzt hatte, gleichzeitig mit dem Vice-Könige zu verlassen und denselben nach Apulien zu begleiten, um seinen Marsch zu decken. Er wollte mit den beiden Cürassier-Regimentern Kokoržowa und Pignatelli, nebst den Husaren von Csáky so lange in Apulien hin- und herziehen, bis die aus Sicilien erwarteten Bataillone mit dem Reste des Husaren-Regiments, dann die Recruten aus den Erblanden und endlich jene Verstärkungen eingetroffen sein würden, welche ihm der Hofkriegsrath in Aussicht gestellt hatte, um wenn schon nicht die Offensive zu ergreifen, so doch „in der Defensive bessere Zeiten zu erwarten". Darin bestand der ganze Operationsplan Caraffa's zur Erhaltung des Königreiches.

Die Krankheit des Vice-Königs Grafen Visconti hätte zu keiner ungünstigeren Zeit eintreten können, als in dem Augenblicke,

da die feindliche Invasion vor der Thüre stand und eine Gegenwehr so gut wie nicht vorbereitet war. Die Regierung des Königreiches Caraffa allein anzuvertrauen, erschien bedenklich, da er, von denselben Anschauungen erfüllt wie Daun, in vollem Gegensatze zu Traun und Pignatelli stand. Obgleich selbst Neapolitaner, war er dennoch bei seinen Landsleuten sehr unbeliebt und Vertrauen in die eigene Sache schien der Feldmarschall ohnehin nicht zu haben, da er Anfangs des Jahres einen Theil seiner Effecten nach Rom hatte schaffen lassen, was umsomehr Kleinmuth erweckte, als von spanischer Seite das Gerücht verbreitet wurde, es bestünden Verhandlungen mit dem Kaiser wegen eines Austausches von Neapel und Sicilien gegen Florenz, Parma, Piacenza und Montferrat.

Gegen Ende Februar erhielt Feldmarschall Caraffa von Obristlieutenant Grafen Sinzendorff des Regiments Carl Lothringen, welcher im Geheimen nach Rom gesendet worden war, die Mittheilung, dass die Spanier sich bei Siena concentrirten und über Perugia in zwei Colonnen gegen Neapel zu operiren gedächten, von denen die eine derart über Foligno nach S. Germano vorrücken werde, dass sie gegen 20. März dort einzutreffen vermöge [1]. Don Carlos hatte sich, nachdem er zu Parma für die Dauer seiner Abwesenheit eine Regentschaft eingesetzt, über Florenz nach Siena begeben und dort Vorkehrungen getroffen, um die spanischen Truppen in der Gegend von Foligno zu sammeln. Zu Perugia hielt der Infant Anfangs März eine Heerschau über das etwa 16.000 Mann Infanterie und 5000 Reiter zählende Corps und leitete gleich darauf die Vorrückung ein, für welche die päpstlichen Behörden Unterkunft und Verpflegung vorbereiteten, obwohl der römische Hof dem Kaiser gegenüber noch immer das Ansehen zu wahren suchte, als nehme er keinen Antheil an den Ereignissen. Mitte März lagerte das eine spanische Corps unter dem General-Capitain Grafen Montemar zu Anagni, ungefähr 100 Kilometer von der neapolitanischen Grenze, gegen welche Caraffa zur selben Zeit, als vier Grenadier-Compagnien den Bau der Verschanzungen bei Mignano in Angriff nahmen, unter Obristwachtmeister Baron Ziegler des Cürassier-Regiments Pignatelli ein Detachement von 400 Pferden vorgeschoben hatte. Das Detachement ging aber schon nach wenigen Tagen wegen Fourage-Mangel, welchen der

[1]) Caraffa an Eugen. Neapel, 26. Februar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. II, 6.

Feldmarschall selbst verschuldet hatte, indem er, um den Spaniern beim Betreten des Landes möglichst Abbruch zu verursachen und ihnen den Marsch zu erschweren, die Heu- und Stroh-Vorräthe hatte verbrennen lassen, von S. Germano zurück. Während aber die kaiserlichen Truppen nun selbst entbehrten, trugen die zum grossen Theile übel gesinnten Einwohner der Provinz Terra di Lavoro unter dem Einflusse des Grundherrn von Piedimonte d'Alife, Herzog von Laurenzano, dann des Fürsten Colombrano dafür Sorge, dass die spanischen Truppen keinen Mangel litten.

Ebenso hatte alle angewendete Mühe, die Brücken abzutragen oder zu zerstören, die Ueberfuhren und Kähne zu verbrennen, sowie den Spaniern andere Hindernisse in den Weg zu legen, nichts gefruchtet, da es seit mehreren Monaten nicht geregnet hatte und die fast ausgetrockneten Flüsse auch ohne Brücken mühelos überschritten werden konnten.

Als Don Carlos nun über Frosinone, von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen, langsam gegen die Landesgrenze vorrückte, ohne das geringste Hinderniss zu finden den Garigliano überschritt und am 24. März seine Avantgarde bis S. Germano, nur 24 Kilometer von Mignano, vorschob, war für Traun, der noch immer in Capua stand, die höchste Zeit gekommen, die Stellung von Mignano zu besetzen.

Griffen die Spanier nicht mit mehr als etwa der doppelten Uebermacht an, so beabsichtigte Traun die Linien zu halten; wenn sich aber die ganze Stärke des Feindes gegen die Verschanzungen wenden sollte, wollte er die Vertheidigung aufgeben und sich nach Capua zurückziehen [1]. Er marschirte am 25. März mit 6 Grenadier-Compagnien, 2000 Mann Infanterie, 200 Husaren und einem schwachen Detachement Cürassieren dahin ab, die Festung der Obhut von 800 Recruten, die am 9. März in Manfredonia ausgeschifft worden waren und 200 Undienstbaren überlassend.

Die gesammten Streitkräfte Traun's in dieser Gegend beliefen sich, da die Bande des Carbonetto, welche im Garigliano-Thale streifte, gleichfalls unter seine Befehle gestellt wurde, auf ungefähr 3500 Mann. Bis zum Augenblicke der wirklichen Vertheidigung wurden die Truppen in den Ortschaften Mignano, Conca, Roccamonfina und Teano untergebracht. In dem grossen Wirthshause an der Strasse

[1]) Traun an Caraffa. Mignano, 25. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IV, 13 d.

wurde eine Feldbäckerei für dieselben errichtet. GFWM. Strongoli deckte mit 450 Cürassieren und 100 Husaren zu Venafro die rechte Flanke.

Am 27. März wurde das Hauptquartier des Infanten nach S. Germano verlegt, nachdem vorher S. Elia, Sora, Arpino und Aquino besetzt und die Vortruppen bis auf 15 Kilometer an Mignano vorgeschoben worden waren. Trotz der Nähe der Spanier beliess FML. Graf Traun seine Truppen an diesem und zum Theile auch noch am nächsten Tage in ihren engen Cantonnirungen; erst am 28. März Nachmittags liess er dieselben sammeln. Die Schaar Carbonetto's war beim Erscheinen der Spanier sofort auseinander gestoben und verursachte durch ihre überspannten Schilderungen über deren Zahl und Kriegsausrüstung Furcht und Aufregung unter dem Landvolke [1]).

Seit der Annäherung der Spanier waren keine Kundschaften mehr zu erhalten, Niemand wollte sein Haus verlassen und FML. Graf Traun, in der peinlichsten Ungewissheit über die Absichten und Bewegungen seines Gegners, musste am 28. März, während er die Truppen sammelte, den Rittmeister Martini mit 30 Husaren zur Einholung von Nachrichten über den Feind entsenden. Martini stiess schon bei der Taverne S. Vittore, nur 7 Kilometer nördlich Mignano, auf eine weit überlegene spanische Abtheilung, die ihn zum Rückzuge zwang.

Hätte General-Capitain Graf Montemar nicht die Ereignisse in der Hauptstadt, gegen welche die spanische Flotte abgegangen war, abwarten wollen, so würde es ihm ein Leichtes gewesen sein, die Kaiserlichen aus ihren Verschanzungen zu vertreiben; so aber gab er ihnen Zeit sich zu sammeln, seine Absichten zu erkennen und dem Angriffe auszuweichen.

Am 29. März erfuhr Traun, dass der ihm gegenüberstehende General-Capitain Verstärkungen an sich gezogen habe und besorgte nun nicht ohne Grund, dass die Umgehung seiner linken Flanke über Rocca d'Evandro versucht werden würde. Diese Befürchtung zeigte sich gerechtfertigt, denn in der Nacht vom 29. auf den 30. März hatten Bewohner der kleinen Ortschaft Sesto den Herzog von Eboli mit 4000 Mann durch den Wald des Monte Remetanea in den Rücken

[1]) Traun an Caraffa. Mignano, 28. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IV, 13 d.

der Kaiserlichen geführt und dieser General erwartete der Verabredung gemäss nur den ersten Kanonenschuss bei Mignano, um jenen in Flanke und Rücken zu fallen. Als FML. Graf Traun die Anwesenheit einer grösseren, aus Infanterie und Cavallerie bestehenden, feindlichen Colonne in seiner Flanke durch eine Patrouille erfuhr, entschloss er sich, um die Verbindung mit Capua nicht zu verlieren, zum Rückzuge, der ihm umso gerechtfertigter erschien [1]), als jeder Rückhalt mangelte. Caraffa hatte nicht einmal sein Versprechen, die zwei Cürassier-Regimenter zwischen Mignano und Capua zur Aufnahme Traun's aufzustellen, eingehalten, sondern dieselben, ebenso wie die rückwärtigen Grenadier-, nebst den Frei-Compagnien Alcaudete und Carasquete, in Neapel concentrirt, um mit ihnen die Strasse nach Apulien einzuschlagen.

Die Langsamkeit und Schwerfälligkeit, welche die Spanier seit ihrem Erscheinen an der Grenze Neapels bis nun beobachtet hatten, ermöglichten es Traun, Mignano am 30. März erst um 1 Uhr Nachmittags zu verlassen, nachdem er fünf kleine eiserne Geschütze hatte unbrauchbar machen und vergraben, die Lafetten aber verbrennen lassen. Er marschirte über Galluccio nach Roccamonfina, wo er mit 3365 Mann um 9 Uhr Abends eintraf. Am nächsten Morgen wurde der Marsch auf der Strasse über Teano fortgesetzt und Capua, vom Feinde unangefochten, erreicht.

Feldmarschall Caraffa gab als Grund, warum er keine Aufnahmsstellung bei Capua genommen, an, dass das rasche Nachrücken des Feindes die kleinen Garnisonen, auf die er gerechnet, verhindert habe, zur rechten Zeit vor der Festung anzukommen, obgleich sie durch eigene Couriere verständigt worden seien. Nur die Besatzungen von Manfredonia, Ischia, Procida und Trani erreichten Capua und verstärkten dessen Besatzung auf 5350 Mann. Caraffa vertraute überdies auf baldige Unterstützung aus der Lombardie, wohin er den Obristlieutenant Grafen Schulenburg an Mercy geschickt hatte, damit dieser den Spaniern ein Corps auf dem Fusse folgen lasse, dessen Stärke er mit wenigstens 16.000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie berechnete, wenn Neapel nicht unfehlbar verloren sein solle. Caraffa erwartete also eine Hilfe, von der er wissen musste, dass sie ganz unmöglich geboten werden konnte, da Mercy selbst Truppen gebraucht hätte, um den Rest kaiserlichen Besitzes in der Po-Ebene behaupten zu können.

[1]) Traun an Caraffa. 30. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IV, 13d.

General Eboli rückte erst am 31. März Morgens, nachdem die Kaiserlichen schon von Roccamonfina abmarschirt waren, in Mignano ein. Seine Colonne zog dann über Teano, wo das Wappen des Feldmarschalls Grafen Wirich Daun von den Stadtthoren gerissen, durch die Lilien der Bourbons ersetzt, die Einwohner misshandelt, die Häuser geplündert wurden, gegen Capua und erschien am 2. April Abends in Formicola, um sich zuerst aller Lebensmittel zu versichern, dann aber die Verbindung mit Gaëta zu unterbrechen.

GFWM. Strongoli, der mit seinen 450 Cürassieren und 100 Husaren noch zu Venafro stand und angewiesen war, sich über den Volturno auf Neapel zurückzuziehen, marschirte, als ihm die Rückkehr der Infanterie Traun's nach Capua gemeldet worden, in der anbefohlenen Richtung ab. Rittmeister Watzka vom Regimente Kokoržowa aber, welcher zur Sicherung der linken Flanke mit 40 Pferden in Sessa war, wurde, als er der ersten Aufforderung Strongoli's einzurücken, nicht sofort Folge leistete, von einer spanischen Parthei geworfen, zersprengt und mit 19 Mann gefangen [1]).

In Capua traf GFWM. Strongoli eine Weisung Caraffa's, sich mit seinem Detachement nach Calvi Risorta, nördlich Capua, zu begeben und von dort die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Im Begriffe diesen Befehl auszuführen, erhielt Strongoli die Meldung, dass eine spanische, aus Infanterie und Cavallerie bestehende Colonne die Strasse auf Piedimonte d'Alife eingeschlagen habe und begab sich nun selbst von Sta. Maria di Capua, wo er am 3. April angekommen war, nach Neapel, um Feldmarschall Caraffa von der erhaltenen Meldung in Kenntniss zu setzen.

Don Carlos war, nachdem er drei Tage in S. Germano zugebracht hatte, mit der Haupt-Colonne des spanischen Corps südlich S. Angelo über den Volturno gegangen, schlug dann die Strasse nach Piedimonte d'Alife ein, marschirte über Telese weiter, übersetzte nahe bei dem Dorfe Amorosi den Calore und langte am 9. April, Capua umgehend, in Maddaloni an. Für die etwa 100 Kilometer lange Wegstrecke von S. Germano hatte er sechs Märsche gebraucht.

Der alten Gewohnheit getreu, sich jedem Eroberer zu unterwerfen, der Capua und den Volturno im Rücken hatte, erschien der neapolitanische Adel in Maddaloni und gelobte Gehorsam, der Magistrat der Hauptstadt überbrachte die Schlüssel derselben. Schon am nächsten

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IV, 13c.

Tage, am 10. April, begab sich Don Carlos nach Aversa und am 11. April hielt er an der Spitze von 6000 Mann unter General-Lieutenant Grafen Marsillac seinen Einzug in Neapel, wo er sich am 15. Mai als Carl III. zum Könige von Neapel ausrufen liess und den General-Lieutenant Grafen Charny zu seinem Stellvertreter im Königreiche ernannte.

Der Marsch nach Apulien.

Der Vice-König, FZM. Graf Visconti, verliess nach Empfang des Berichtes GFWM. Strongoli's in der Befürchtung, dass die Spanier nach Benevent vordringen und die Strasse nach Apulien abschneiden könnten, in Begleitung des G. d. C. Fürsten Pignatelli-Belmonte mit einem Bataillon Carl Lothringen und einer Grenadier-Compagnie die Hauptstadt noch am 3. April um 7 Uhr Abends.

Von der eben überstandenen Krankheit noch nicht erholt, musste er bei diesem Marsche in einer Sänfte getragen werden, während Caraffa mit den beiden, übrigens nur zur Hälfte berittenen Cürassier-Regimentern, zusammen 1396 Mann, den Rückzug des Vice-Königs deckte. Die Stadt und deren Castelle wurden ihrem Schicksale überlassen, die Besatzungen der letzteren durften es bald nicht mehr wagen, sich vor den Thoren zu zeigen, da Pöbel-Tumulte die Strassen erfüllten und von den aufgehetzten Massen Alles zu befürchten war, besonders seit spanische Kriegsschiffe vor Neapel und Bajä kreuzten und das Castell d'Ovo beschossen hatten. Das Erscheinen dieser Schiffe ward auch Veranlassung, dass 650 Mann, welche aus den Castellen noch nach Capua geschickt worden waren, wieder zurückberufen wurden. Die Castelle S. Elmo, d'Ovo, Nuovo und Bajä blieben mit einem Bataillon Schmettau und 4 Grenadier-Compagnien, etwa 600 Mann besetzt, von denen 300 im Castell Bajä auf fünf Monate verproviantirt lagen.

Der Vice-König erreichte am 7. April Bovino, 30 Kilometer über Ariano hinaus, während die beiden Cürassier-Regimenter Pignatelli und Kokoržowa, welche am 4. bis Marigliano marschirt waren, am folgenden Tage in Avellino nächtigten; am 6. April gelangten dieselben an den Sattel von Mirabella, wo die beim GFWM. Strongoli seit 21. März commandirt gewesenen 100 Pferde von Csáky-Husaren, nebst 50 anderen in Neapel beritten gemachten Husaren, die am 1. April nach Capua geschickt worden waren und sich dort an GFWM. Strongoli angeschlossen hatten, mit dem Reste des Regiments, 39 dienstbaren Reitern

unter Obrist Johann Freiherrn von Ghilányi sich vereinigten. Diesem fiel nun die Aufgabe zu, mit seinen 189 Husaren den weiteren Rückzug zu decken.

Die kaiserliche Reiterei, bemüht dem Vice-Könige einen Vorsprung zu sichern, traf am 7. April in Grottaminarda und Tags darauf in Ariano ein, wo man erfuhr, dass ein feindliches, aus Infanterie und Cavallerie bestehendes Detachement schon 48 Kilometer westlich Ariano, in Benevent, angelangt sei. Am 9. April wurde der Marsch bis Savignano fortgesetzt, am nächsten Tage Rast gehalten und am 11. April Ponte Bovino erreicht.

Caraffa hatte gehofft, durch seinen Rückzug das Gros des Gegners hinter sich herzuziehen, den Festungen Capua und Gaëta Luft zu machen, sich dabei gleichzeitig aber auch des Zollamtes in Foggia versichern zu können, aus welchem ein bedeutender Theil der Landes-Einkünfte floss und das augenblicklich ohne jeden Schutz war, somit leicht die Beute verwegenen raublustigen Gesindels werden konnte.

Noch zu Maddaloni hatte Graf Montemar ein eigenes Blockade-Corps für Capua, beiläufig 6000 Mann stark, zum grössten Theile aus Reiterei bestehend, gebildet, dessen Commandant sein Hauptquartier zu Sta. Maria Capua Vetere nahm; die Spanier besetzten die Dörfer Castelmorrone, S. Tammaro, Sta. Maria la Fossa auf dem linken, sowie Bellona, Vitulaccio und Pignataro auf dem rechten Ufer des Volturno.

Ein anderes gleichfalls 6000 Mann starkes Corps auserlesener Truppen, unter dem General-Lieutenant Herzog von Eboli, war bestimmt, die Verfolgung der Kaiserlichen gegen Apulien zu übernehmen, jedoch nur lässig zu wirken, bis die Castelle der Hauptstadt und das Fort zu Bajä gefallen sein würden. Zu ihrer Bewältigung wurde Artillerie von der Flotte an das Land gebracht. Eboli's Corps bestand aus 10 Bataillonen mit 3920 Mann Infanterie und 24 Escadronen mit 2080 Reitern.

Der Herzog, welcher dem erhaltenen Befehle nach vorläufig jede Entscheidung vermeiden sollte, ging doch so rasch vor, dass er die etwa 120 Kilometer betragende Strecke von Aversa bis Ponte Bovino in fünf Märschen zurücklegte und am 22. April Bovino und Ascoli besetzte, ohne indessen die Kaiserlichen zu erreichen, die das Gebirgs-Defilée zu jener Zeit bereits passirt hatten.

Als die Spanier nun so nahe herangekommen waren, zersplitterte Caraffa unvorsichtiger Weise und hauptsächlich auf Anrathen des

kaiserlichen Qua-General-Vicarius, Herzogs von Bovino, eines treulosen Mannes, der angeblich die Verpflegung erleichtern, in Wahrheit aber die Fourage für die Spanier schonen wollte, seine geringen Streitkräfte noch mehr, indem er das Regiment Pignatelli am 12. April nach Ascoli Satriano, 24 Kilometer von Ponte Bovino, entsendete und am nächsten Tage 7 Compagnien von Kokoržowa nebst 100 Husaren unter Obrist Graf Czernin nach Monte Aratro, in der Mitte zwischen Lucera und Troja, ebenfalls auf 24 Kilometer Entfernung, abgehen liess, so dass zu Ponte Bovino, dem Ausgange des Defilées, nur der Stab mit 6 Compagnien von Kokoržowa, nebst 100 Husaren zurückblieben. Caraffa schmeichelte sich, in dieser Vertheilung Apulien decken und die Bewegungen seines Gegners beobachten zu können.

Auf die Kundschafts-Nachrichten hin, dass ihm ein spanisches Corps von 5000 Mann nachrücke, hielt der Feldmarschall jedoch einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, den Marsch nach Taranto fortzusetzen und dem Vice-Könige, welcher von Bovino am 11. April unter Bedeckung einer Compagnie Cürassiere nach Barletta gegangen war, anzurathen, sich seiner Sicherheit wegen ebenfalls nach Taranto zu verfügen.

In Barletta und Pescara hatte Visconti Magazine für Caraffa anzulegen beabsichtigt, auch wurden zur Förderung des Marsches der Infanterie alle Fuhrwerke, welche sich zu Barletta und Manfredonia befanden oder dahin kamen, angehalten.

In Manfredonia sollte ein Getreide-Vorrath für 27.000 Portionen Brod angekauft werden, um nicht allein Pescara damit zu versehen, sondern auch für die noch immer erhoffte Unterstützung aus der Lombardie vorzusorgen. „Das Glück und Schicksal der kaiserlichen Waffen in Neapel hängt lediglich ab von der baldigen Ankunft einer Hilfe“ schrieb Caraffa nach Wien [1]).

Auf den Beschluss des Kriegsrathes setzte Caraffa am 16. April nun seine drei Detachements nach dem Weiler Ordona in Bewegung. Obrist Ghilányi, welcher noch drei Stunden in Ponte Bovino hielt, erfuhr durch seine Patrouillen, dass die Spanier bereits in Savignano eingetroffen seien, worauf der Feldmarschall am nächsten Tage den Rückzug nach Cerignola und am 18. April nach Minervino, wo Rasttag gehalten wurde, fortsetzen liess. An demselben Tage rasteten auch die Spanier in Ordona, während ihre Cavallerie bis

[1]) Caraffa an den Hofkriegsrath. Ponte Bovino, 13. April. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. IV, 13b.

Stornarella drang, mithin immer noch 45 Kilometer von der kaiserlichen Reiterei entfernt blieb.

Ueberall lauerte Verrath. Der Kundschaftsdienst für die Spanier wurde allseits willig betrieben und es war besonders die Geistlichkeit, welche sich in dieser Beziehung bemerkbar machte und dieselben von Allem, was auf kaiserlicher Seite vorfiel, in Kenntniss setzte [1]). Der Herzog von Bovino, der sich beeilte für die Spanier Brod backen zu lassen, ward durch seine Weigerung, den Kaiserlichen die nöthige Vorspann zu liefern, auch Ursache, dass in Lucera ein Officier, Fähnrich Poeie, mit 287 Kranken, in Barletta 100 und in Bari 50 Kranke zurückgelassen werden mussten [2]).

Die einlaufenden Nachrichten über die Spanier veranlassten Caraffa, den Rückzug noch am 19. April Abends fortzusetzen, so dass am nächsten Morgen Massaria Poggiorsino, 30 Kilometer südlich von Minervino, erreicht wurde, von wo der Marsch am 21. Früh nach Altamura, einer Don Carlos als Herzog von Parma gehörigen Stadt, weiterging. Nachdem am folgenden Tage bei der Massaria Battaglione gelagert worden, erreichten die Kaiserlichen am 23. April Castellaneta, von wo nun nur noch ein Tagmarsch zum Golfe von Taranto zurückzulegen war.

In Castellaneta erhielt Feldmarschall Caraffa Nachricht, dass GFWM. Rutowsky mit den drei Bataillonen Traun, Alt-Wallis und Valparaiso in der Stärke von 1614 Mann aus Sicilien im Taranto angekommen und bis Massafra vorgerückt sei; weiters, dass der Obristwachtmeister Graf Ariosti mit 1800 Recruten aus den Erblanden nach einer siebentägigen Quarantaine in Barletta ausgeschifft und auf dem Wege nach Neapel schon bis Ariano gekommen sei. Caraffa, der von den Recruten mehr Verlegenheiten, als wirkliche Dienste erwartete und die für die Cavallerie angelegten Magazine nicht durch die Recruten consumiren lassen wollte, sendete ihm den Befehl nach Lucera zurückzumarschiren. Die Recruten kehrten in Folge dessen nach Barletta zurück, wurden von dort auf den nämlichen Fahrzeugen, mit denen sie gekommen waren, nach Taranto gebracht und daselbst am 25. April ausgeschifft. Durch diese Anordnungen erschien der vom Kaiser anbefohlene Marsch nach

[1]) Obrist Ghilányi sagt in seiner Relation anlässlich des Auffangens eines Briefes vom Jesuiten-Rector zu Barletta (an den Pater Superior zu Orta): „. . . dass ich als ein mitmarschirender Obrister nicht so viel gewusst, als dieser Jesuiter berichtet hat".

[2]) Hauptmann Dreyer an Roma. Taranto, 27. April. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. V, 22.

Pescara endgiltig aufgegeben. „Es war nicht möglich,“ berichtete Caraffa, „von uns insgesammt den Weg nach den Abruzzen zu nehmen, wegen der abgängigen Lebensmittel und wegen der noch nicht in Stand gebrachten Magazine, dann weil die Recruten ohne Feld-Ausrüstung und im Gebrauche des Gewehres noch unkundig waren. In Taranto aber sollten sie ausrasten, abgerichtet und ausgerüstet werden.“

Der Feldmarschall, dessen Truppen seit dem Abmarsche von Ponte Bovino keine Löhnung mehr erhalten hatten und Brod, Fourage, Gerste und Holz von den Gemeinden nur gegen Quittungen bezogen, sah sich nun, angeblich aus Subsistenz-Rücksichten, plötzlich wieder veranlasst, nicht nach Taranto zu gehen, sondern sich Calabrien zu nähern. Zu diesem Zwecke rückte er, nachdem er sowohl den GFWM. Rutowsky, als auch den Commandanten zu Taranto, Obrist O'Mulrian, aufgefordert hatte, zu ihm zu stossen, mit den beiden Cürassier-Regimentern am 26. April nach Torre Mare [1]), nördlich der Einmündung des Basente-Flusses.

Am 27. April überschritt Caraffa den Basente und bezog bei S. Basilio das Lager, in welchem auch die 100 unberittenen, am 31. März nach Calabrien überschifften Husaren, nebst der Bagage und den Frauen eintrafen; die Ersteren waren durch den Fürsten Bisignano, wenn auch sehr elend, beritten gemacht worden; von den aus Sicilien gekommenen unberittenen 400 Husaren konnten in Neapel aber trotz aller Mühe überhaupt nicht mehr als 150 mit Pferden versehen werden [2]).

Am 28. April rückte GFWM. Rutowsky mit seinen 3 Bataillonen, dann Hauptmann Rossi mit 400 Recruten in das kaiserliche Lager bei S. Basilio ein, so dass das Corps unter Feldmarschall Caraffa nun etwa 4000 Mann zählte. Während die Infanterie im Lager verblieb, zog die Cavallerie am 30. April noch weiter südwärts nach Policoro.

Die Recruten, obwohl noch gar nicht einexercirt und nicht mit Feld-Requisiten versehen, wurden nebst 120 Mann alter, commandirter Mannschaft in die drei aus Sicilien gekommenen Bataillone eingetheilt. Von den beiden Cürassier-Regimentern war die unberittene Mannschaft in Capua zurückgelassen worden, die berittene aber mit so alten und schlechten Pferden versehen, dass täglich einige derselben zugrunde gingen und die Truppe eigentlich gar nicht mehr als schlagfähig

[1]) Das alte Metapontum.

[2]) Pignatelli an den Hofkriegsrath. Cassano, 17. Mai. H. K. R. 1734; Juni, 631.

gelten konnte [1]). Etwa 200 unberittene Husaren wurden nach Castrovillari gesendet, um so lange dort zu bleiben, bis der Herzog von Monteleone in der Provinz Catanzaro Pferde aufgebracht haben würde. Auch rechnete Caraffa darauf, durch diese Mannschaft die Provinz Cosenza, eine der erträgnissreichsten des Königreiches, im Gehorsam erhalten zu können. Die Garnison von Reggio wurde nach Cosenza gezogen, da der dortige General-Vicarius, Fürst Bisignano, berichtete, dass die Einwohner der Stadt und der Provinz in ihrer Treue zu wanken anfingen. Reggio wurde indessen vom FML. Prinzen Lobkowitz am 8. April mit 160 Mann von Alt-Wallis aus Messina doch wieder besetzt.

Der Vice-König begab sich am 6. Mai von Taranto nach Brindisi und nahm die noch vorhandenen 1400 Recruten dahin mit, so dass in Taranto nur Obrist Dentice mit 150 Commandirten, nebst 94 Recruten unter Hauptmann Dreyer belassen wurden. Visconti drängte den Feldmarschall, nach der erhaltenen Verstärkung nun zur Offensive überzugehen und Caraffa wählte als nächstes Ziel die Besitznahme von Ponte Bovino. Er liess zu diesem Zwecke die Husaren unter Obrist Ghilányi am 2. Mai nach der Massaria S. Salvatore am Bradano zurückmarschiren, von wo dieselben am 3. nach Montescaglioso vorgingen, um für die nachrückenden Truppen, welche an diesem Tage vereint von S. Basilio nach Bernalda am Basente marschirten, Lebensmittel einzutreiben. Am 4. Mai rückte die Infanterie und am 5. auch die Cavallerie in ein Lager bei Montescaglioso ein, worauf am nächsten Tage Matera erreicht wurde. Hier trafen auch die kleinen Garnisonen von Reggio, Tropea und Amantea unter Commando des Obristlieutenants Weyer des Göldlin'schen Regiments ein, nachdem sie auf Schiffen, welche der Vice-König nach Cotrone geschickt hatte, bis Taranto gebracht worden waren.

Am 8. Mai marschirte das kaiserliche Corps nach Gravina, 12 Kilometer westlich Altamura und verblieb in diesem Lager bis zum 13., an welchem Tage ein Befehl des Kaisers eintraf, der den Feldmarschall des Commandos enthob und nebst dem Vice-Könige zur Verantwortung nach Wien berief. Bis zum Abschlusse der Untersuchung wurde Caraffa Wiener-Neustadt als vorläufiger Aufenthaltsort angewiesen und der Feldmarschall begab sich mit einer Escorte von 50 Husaren noch an demselben Tage nach Bari [2]).

[1]) Pignatelli an den Hofkriegsrath. Altamura, 14. Mai. H. K. R. Exp. 1734; Juni, 631.

[2]) Pignatelli an Eugen. Altamura, 14. Mai Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. V, 14.

Treffen bei Bitonto am 25. Mai 1734.

Nach der Abberufung Caraffa's übernahm der rangsälteste General, G. d. C. Fürst Pignatelli-Belmonte, interimistisch das Commando und erhielt Auftrag, die regulären Truppen aus den am Meere gelegenen und anderen Castellen ansichzuziehen und mit ihnen, den von Sicilien angelangten 3 Bataillonen und den mit den beiden letzten Transporten eingetroffenen Recruten ein Corps zu bilden, die Remontirung der beiden Cürassier-Regimenter durchzuführen und, um die Entmuthigung der kaiserlichen Parthei in Neapel wieder einigermassen zu beheben, den Feind endlich anzugreifen. Weiter möge er trachten, bei Pescara in den Abruzzen festen Fuss zu fassen, da Taranto nicht als der Ort angesehen wurde, von dem aus das Königreich vertheidigt und behauptet werden konnte.

War der Weg nach Pescara zu Lande nicht mehr offen, so sollte sich Pignatelli einschiffen und den Platz, bei welchem auch die aus dem Warasdiner und Carlstädter Generalate aufgebotenen und in Bereitschaft stehenden 5000 Grenzer unter Commando des GFWM. Grafen Galler ausgeschifft werden sollten auf dem Seewege zu erreichen suchen.

Wurde es noch möglich, Hilfe aus der Lombardie zu senden, so bestand die Absicht, auch diese auf Pescara zu dirigiren; es war nun Sache Pignatelli's, so viel Zeit zu gewinnen, „dass nach den in der Lombardie zunehmenden glücklichen Fortschritten und wenn man sich daselbst genügend Platz gemacht haben wird, ein zur Ausrottung der Spanier gewachsenes Truppen-Corps dahin nachgeschickt werden möge".

Diese Zeit stand nach der Sachlage aber nicht mehr zur Verfügung und in der begründeten Besorgniss, dass der Feind sich mittlerweile ausbreiten und auch die entlegeneren Provinzen sich für ihn erklären könnten, wurde von Wien am 1. Mai ein Courier mit dem Auftrage abgesendet, ohne auf die Grenzer und die Hilfe aus der Lombardie zu warten, „dem Feinde unter die Augen zu rücken, selben anzugreifen und auf alle mögliche Weise einen Streich anzuhängen" [1]).

„Der dem Belmonte ertheilte Befehl, den Feind allerorten, wo er ihn antrifft, zu attaquiren, dünkt mir höchst erleucht," schrieb Prinz Eugen vier Tage vor der Katastrophe von Neapel an den

[1]) Der Hofkriegsrath an Pignatelli. Wien, 1. Mai. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. V, 1.

Kaiser, „denn gelingt der Streich, bevor der aus Spanien erwartete Succurs eintrifft, so wird es in dem ganzen Land eine vortrefflich gute Wirkung machen und schlägt es übel aus, so kommt ohnedem die Rettung des Königreiches nicht so viel auf dieses kleine, in die Länge von selbst zerschmelzende, als auf ein mit der Zeit aus der Lombardie dahinzuschickendes Corps, sowie darauf an, dass Gaëta und Capua in des Feindes Hände nicht verfallen" [1]).

Der Hofkriegsrath sprach aber auch die Hoffnung aus, „dass die Besatzungen zu Gaëta und Capua ihre Pflicht thun und die Commandanten nach den ergangenen verschärften Befehlen sich bis auf die letzte Extremität tapfer wehren werden". Das Schicksal Neapels hing aber doch weniger von den Festungen, als von dem Kampfe ab, welchen Pignatelli im freien Felde zu führen angewiesen war. Er hatte einen sehr schweren Stand, denn unter den ungünstigsten Verhältnissen zum Oberbefehl gelangt, lag es nicht mehr in seiner Macht, die Fehler und Versäumnisse Caraffa's zu verbessern. Wenn es auf diesem fast preisgegebenen Kriegsschauplatz überhaupt je einen günstigen Augenblick gegeben hatte, so war er jedenfalls längst und unwiderbringlich dahin, denn der Gegner stand so vortheilhaft, dass der nördliche und südliche Theil des Landes völlig getrennt waren und nur noch eine siegreiche Schlacht das Schicksal des Heeres und des Königreiches zu ändern vermochte. Der Befehl des Kaisers erlaubte Pignatelli kein Ausweichen und kein Zurückgehen und es war unverkennbar, dass die Entscheidung in der apulischen Ebene wenigstens darüber fallen müsse, ob für die kaiserlichen Waffen überhaupt noch ein Erfolg zu hoffen sei, da schon die Castelle der Hauptstadt und diese selbst in der Gewalt der Spanier waren. Das seit 18. April von 2000 Mann eingeschlossene Castell S. Elmo hatte sich am 27., das Fort zu Bajä am 23. April an General-Lieutenant Marsillac ergeben. Das Castell Ovo, gegen welches am 3. Mai 6 Kanonen und 2 Mörser spielten, capitulirte noch am Abende desselben Tages mit 150 Mann und das Castell Nuovo, welches die Spanier am 4. Mai zu beschiessen angefangen hatten, ergab sich drei Tage darauf.

So wie Pignatelli das Commando der Truppen in Neapel übernommen hatte, führte er dieselben noch am 14. Mai von Gravina nach Altamura, wo sie zwei Tage verblieben. Der kaiserliche General verfügte hier über je ein Bataillon von Alt-Wallis mit 631, Traun 632, Valparaiso 640, Carl Lothringen 270 Mann, zusammen 2173 Mann Infanterie, wovon 1997 Streitbare; an Cavallerie waren vorhanden:

[1]) Supplement Nr. 126.

von Pignatelli-Cürassieren 903 Mann, 867 Pferde, Kokoržowa-Cürassieren 788 Mann, 772 Pferde, Csáky-Husaren 348 Mann, 369 Pferde. Im Ganzen zählte das kaiserliche Truppen-Corps also 4212 Mann, wovon 3771 Streitbare.

Am 17. Mai marschirten dieselben nach Cassano, am 19. nach Grumo und am nächsten Tage bezogen sie hart an Bari ein Lager, in welchem sich der Vice-König, nebst den beiden Recruten-Transporten unter Obrist O'Mulrian und Obristwachtmeister Ariosti mit Pignatelli vereinigten. Dieser selbst hatte sich schon am 18. Mai Früh von Cassano nach Bari begeben, um mit dem Tags zuvor dort angelangten Vice-König zu conferiren[1]. Er wusste bereits, dass Montemar mit einer Verstärkung von 8 Bataillonen Infanterie, etwa 4500 Mann und 35 Escadronen Cavallerie mit 3000 Reitern im Anmarsche von Neapel nach Apulien war, wodurch die Spanier auf etwa 12.000 Mann gebracht wurden.

Zwar rechnete Pignatteli mit geringeren Ziffern und glaubte sie nicht auf mehr als 9—10.000 Mann effectiv schätzen zu sollen, aber auch dies war mehr als genug, „wasgestalten der Feind um einen recht grossen Theil stärker sei, als mein Corps, folglich", erklärte er dem Hofkriegsrath gegenüber, „demselben entgegenzugehen für Seiner Majestät Dienst nicht wohl ausschlagen könnte" ... „diesemnach bei einer Gelegenheit mit dem Feinde, welche ich unvermeidlich halte, mit dieser Anzahl von Leuten bei wenig Officieren wenig ausrichten zu können". Auch meldete er, dass die nöthige Fourage und die unentbehrlichsten Lebensmittel täglich mit grösserer Mühe aufzutreiben seien, da das Volk hiezu „sehr hart" sich bequeme.

Am 21. Mai verständigte Pignatelli die einzelnen Truppen-Commandanten, dass Montemar im Anzuge sei und Ponte Bovino bereits erreicht habe, die spanischen Truppen aber sich im Anmarsche auf Cerignola und Spinazzola befänden. Es wurde nun beschlossen, das eigene Lager zu befestigen. Als die Nachrichten über die Bewegungen des Feindes am nächsten Tage dahin ergänzt wurden, dass diese auf Barletta und Andria, dann auf Gravina fortgesetzt würden, überdies zwei spanische Kriegsschiffe von Taranto gegen Bari abgegangen seien, wurde beim Vice-Könige noch einmal Kriegsrath gehalten, nach dessen Beendigung Visconti Bari verliess und sich zu Schiff nach Pescara begab[2]. Diese völlig unvermuthete Abreise machte

[1]) Pignatelli an den Hofkriegsrath. Cassano, 18. Mai. H. K. R. Exp. 1734; Juni, 631.

[2]) Visconti's Diarium. Pescara, 28. Mai. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. V, 33.

einen ungünstigen Eindruck auf die Truppen, denn es hatte vorher verlautet, dass der Vice-König die Mühen des kleinen Heeres zu theilen und mit demselben nach Barletta zu marschiren beabsichtige.

Pignatelli suchte jetzt, um Verpflegung zu finden und den Feind vielleicht noch getheilt und ohne Verstärkungen zu treffen, nach Bitonto, 17 Kilometer von Bari, zu gelangen. Noch am 22. Mai wurde Obristlieutenant Baganotti mit 300 Cürassieren und 30 Husaren dahin vorausgesendet, um die Spanier zu beobachten, welche indessen, durch das Landvolk von allen Bewegungen der kaiserlichen Truppen unterrichtet, auch über die Detachirung Baganotti's schon informirt waren. Sie suchten sich Bitonto's als eines günstigen und im Augenblicke wichtigen Punctes nun ihrerseits zu bemächtigen.

Schon am 23. konnte der kaiserliche Obristlieutenant melden, dass in den nächsten Dörfern sich bereits spanische Truppen zeigten. Pignatelli berief hierauf nochmals einen Kriegsrath, an welchem die Generale Strongoli, Vinals und Rutowsky, die Obriste O'Mulrian, Graf Czernin, Graf Luzan und die Bataillons-Commandanten theilnahmen. Man beschloss, Baganotti zu unterstützen und es auf einen Kampf ankommen zu lassen. Die tapferen Officiere wurden augenscheinlich von dem Gefühle beherrscht, dass man auch durch den Verlust eines Gefechtes in keine schlimmere Lage mehr gebracht werden könne, als jene war, in der man sich befand. Wenigstens musste versucht werden Widerstand zu leisten; war Alles vergeblich, so blieb bei der zweifellosen Unmöglichkeit einer Rettung aus Mangel an Schiffen, der traurige, letzte Ausweg, die Uebergabe des Kriegs-Materials an den Feind, immer noch übrig.

Pignatelli entsendete am 23. Mai, nach Schluss des Kriegsrathes, den GFWM. Strongoli mit 400 Cürassieren und 100 Husaren, dann unter Obristlieutenant Baron Willinger 300 Mann altgedienter Mannschaft von den drei Bataillonen Alt-Wallis, Traun und Valparaiso sofort zur Unterstützung Baganotti's. Am 24. Mai, drei Stunden vor Tagesanbruch, folgte der Rest des Corps, das kein einziges Geschütz besass, nach.

Obrist Ghilányi war, während die Spanier unter Hauptmann Don Manuel Annatt eine kaiserliche Feldwache vertrieben, mit seinen 200 Husaren vorgegangen und stiess auf 3 Escadronen Grenadiere zu Pferd und 2—300 Mann zu Fuss. Zur selben Zeit traf auch schon G. d. C. Pignatelli selbst mit 2 Carabinier-Compagnien bei den Husaren ein und nun ging diese Vorhut entschlossen zum Angriffe über, drang jedoch nicht durch. Es entspann sich ein Cavallerie-

Gefecht, das über zwei Stunden dauerte, bis die weiter rückwärts stehenden beiden Cürassier-Regimenter endlich zur Unterstützung herangeholt wurden und auch die Infanterie zum Aufmarsch gelangte. Der Feind hatte zwar mittlerweile auch noch 2 Escadronen und 300 Grenadiere zu Fuss an sich gezogen, wich aber zurück, als sich die kaiserliche Cavallerie zum Angriffe anschickte und die Infanterie vorzurücken begann, wovon die Spanier durch einen Bauern Kenntniss erhielten. Die Beschaffenheit des Terrains gestattete den Angreifern indessen keine Verfolgung, so dass die kaiserlichen Truppen das Gefechtsfeld räumten und wieder in ihr Lager vor Bitonto zurückgingen [1]).

Nachmittags meldeten Husaren-Patrouillen den Anmarsch der ganzen feindlichen Streitmacht und Deserteure sagten aus, dass die Spanier noch 3000 Mann an sich gezogen hätten und nun 14.000 Mann zählten. Sie rückten in sieben Colonnen, vier von der Cavallerie und drei von der Infanterie gebildet, bis Torre S. Martino, 7 Kilometer westlich Bitonto, vor.

Es mochte 6 Uhr Abends sein, als Montemar seine Truppen vor Torre S. Martino in Schlachtordnung stellte und, ebenso kampflustig, wie beeifert den Kaiserlichen zuvorzukommen, befahl er den Angriff derselben für den nächsten Tag. Stolz, Tapferkeit und Aberglaube wirkten zusammen, um den spanischen Feldherren mit Zuversicht zu erfüllen, denn eine Wahrsagerin hatte ihm Sieg prophezeit. An der Spitze von 14.000 wohlausgerüsteten spanischen Elite-Truppen gegenüber einem Häuflein von kaum 5000 Kaiserlichen, denen alles Geschütz mangelte und in deren Reihen 1200 Mann neue, ungeschulte Recruten standen, liess sich in der That ein solcher erwarten.

Bitonto, eine Stadt von etwa 14.000 Einwohnern, liegt auf einer niederen, sich in sanftem Falle gegen die Küste verflachenden Erhebung, 8 Kilometer vom Meeres-Ufer entfernt. Südlich der mittelalterlichen, aus starken Thürmen und einem Castelle bestehenden Umfassung, die als vollkommen gesichert gegen einen Handstreich angesehen werden konnte, fliesst in der tiefen Schlucht der Valle della Nunziata

[1]) Nach Obrist Ghilányi's umständlicher „Beschreibung in Gestalt eines Diarii, was sich von dem Tage meiner Abfertigung aus Sicilien nach dem Königreich Neapel bis den Tag der bei Bitonto erfolgten unglücklichen Action ergeben.“ H. K. R. Exp. 1734; August, 637.

ein Wildbach dem Adriatischen Meere zu. Eine Strasse führt von Bitonto in nördlicher Richtung nach Giovinazzo, eine andere mehr östlich nach S. Spirito an die Küste und beide vereinigen sich mit jener von Barletta nach Bari. Etwa 800 Schritte ausserhalb der Stadt und rechts von der nach S. Spirito führenden Strasse liegt das Kloster Monte Oliveto, südlich auf geringe Entfernung von einander die Klöster der Kapuziner und Karmeliter, auf dem Wege nach Modugno das einsame Kirchlein Sta. Teresa. Durch Modugno zieht eine, von Bari über Bitetto und Altamura an die Küste des Golfes von Taranto und weiter in die äusserste Spitze Calabriens führende Strasse, welche einen Hauptast des Apennin durchschneidet.

Die Aufstellung an dem Strassenknoten von Bitonto war demnach nicht unzweckmässig, denn sie gestattete einen eventuellen Rückzug sowohl längs der adriatischen Küste, über Brindisi nach Otranto und Gallipoli, als auch über Taranto und Cosenza nach Reggio, von wo vielleicht noch der Uebergang nach Sicilien möglich war.

Der Boden rings um die Stadt ist allenthalben mit dichter Cultur bedeckt und von zahlreichen Feldwegen durchschnitten. Jedes Grundstück wird durch eine, etliche Fuss hohe, aus Feldsteinen aufgeführte, trockene Mauer eingefasst, was zwar die locale Vertheidigung begünstigt, anderseits aber die Bewegung der Reiterei fast gänzlich hindert, da sie aus den umliegenden Cascinen wirksam beschossen werden kann. Dies sollte der Kampfplatz werden, auf welchem sich das Schicksal der Herrschaft über Neapel entschied.

Die Formirungs-Linie der kaiserlichen Truppen lief in einer Ausdehnung von etwa 2000 Schritten fast parallel mit der nördlichen Stadtmauer, auf ungefähr 600 Schritte Entfernung von derselben. Den rechten Flügel unter dem Befehle des GFWM. Fürsten Strongoli bildeten das Husaren-Regiment Csáky mit seinem Obristen Baron Ghilányi an der Spitze und das Cürassier-Regiment Pignatelli unter Obrist Albani; 300 Schritte vor dieser Cavallerie hielt Obristlieutenant Weyher mit einem Bataillon Carl Lothringen-Infanterie, welches 270 altgediente Soldaten und etwa 300 Recruten zählte; rechts vorwärts vor diesem Bataillon in der Flanke war Hauptmann Freiherr von Eltz mit 100 Mann zur Beobachtung des feindlichen linken Flügels vorgeschoben. Die Mitte der Stellung bildeten die Bataillone von Alt-Wallis und Valparaiso unter GFWM. Rutowsky, rechts an die Strasse nach Giovinazzo gelehnt. Das Bataillon von Valparaiso hatte die ihm unmittelbar vorliegende Cascine besetzt,

während Lieutenant Freudenhofer mit 50 Mann, in gleicher Höhe mit Hauptmann Eltz, auf Kartätschen-Schussweite als äusserster Beobachtungsposten an der Strasse nach Giovinazzo hielt.

Auf dem linken Flügel standen das Cürassier-Regiment Kokoržowa, welches sich links an den Fahrweg nach Molfetta lehnte und das Bataillon Traun unter Anführung des GFWM. Vinals, die Infanterie mit ihrem linken Flügel gegen das Kloster S. Antonio versagt, welches Obristwachtmeister Graf Ariosti mit einem Recruten-Bataillon besetzt hielt. Dicht vor dem Bataillon Traun war die Grenadier-Compagnie Monteleone in einer Cascine postirt. Ungefähr 300 Schritte vorwärts des linken Flügels stand Rittmeister Honry mit einem Zug Cürassiere an der Strasse nach Molfetta und links seitwärts von ihm die Miliz-Compagnien Alcaudete und Carasquete. Zwischen dem Rittmeister Honry und dem Bataillon Lothringen, fast in der Mitte, lag eine Cascine, in welche sich Lieutenant Graf Palude dieses Bataillons mit einem Zuge geworfen hatte.

Die Stadt Bitonto selbst besetzte Obrist O'Mulrian mit dem zweiten Recruten-Bataillon. In dem kaum 150 Schritte vor der Porta di Giovinazzo liegenden Franziskaner-Kloster wurde unter dem Schutze eines Officiers mit 50 Mann die Munition verwahrt. Die Aufstellung der Truppen des G. d. C. Fürsten Pignatelli befand sich somit in einer angemessenen Ausdehnung zwischen den Strassen nach S. Spirito und Terlizzi, die Wege nach Molfetta und Giovinazzo durchschneidend.

Die Kaiserlichen zählten im Ganzen 6 Bataillone, 3 Compagnien und 15 Escadronen mit ungefähr 6200 Mann, jedoch mit höchstens 5000 Streitbaren. Sie bestanden aus:

Alt-Wallis-	Infanterie	1	Bataillon	630	Mann
Traun-	„	1	„	630	„
Valparaiso-	„	1	„	640	„
Carl Lothringen	„	1	„	560	„
Recruten		2	„	1200	„
National-Miliz		2	Compagnien	340	„
Monteleone-Grenadiere		1	„	200	„
Pignatelli-Cürassiere		6	Escadronen	900	„
Kokoržowa-	„	6	„	760	„
Csáky-Husaren		3	„	300	„

Es war den kaiserlichen Generalen bekannt, dass die Spanier in dem bevorstehenden Kampfe mit etwa 11.000 Mann Infanterie und 5600 Reitern in 14 Bataillonen, 26 Grenadier-Compagnien und 61 Escadronen aufzutreten vermochten, ihnen also mehr als dreifach überlegen seien. Aber ein Zurückweichen ohne Kampf wäre jetzt nicht mehr

möglich gewesen und einige Hoffnung gewährte die günstige Stellung und der vielbewährte Muth der kaiserlichen Truppen; unter allen Umständen aber war der Entscheidungskampf das Letzte, was für die Rettung des kaiserlichen Besitzes im Süden Italiens überhaupt noch geschehen konnte, mochte das Los dann fallen, wie es wollte.

Mit Sonnenaufgang des 25. Mai rückte die spanische Armee heran und als die leichten Nebelschleier, welche auf der Landschaft lagen, sich hoben, bemerkte Graf Montemar die kaiserliche Cavallerie, deren grösserer Theil auf dem rechten Flügel stand. Er liess nun, noch ehe er das Zeichen zum allgemeinen Angriffe gab, die 8 Escadronen königlicher Carabiniers unter General-Lieutenant Pozzobianco von seinem rechten auf den linken Flügel abrücken, wodurch der rechte Flügel der Kaiserlichen, deren Aufstellung durch die spanische Schlachtlinie ohnehin weit überflügelt wurde, fast ganz umfasst erschien.

Zwei spanische Geschütze eröffneten den Kampf, indem sie ihr Feuer gegen den linken Flügel der Kaiserlichen richteten. Die beiden neapolitanischen Miliz-Abtheilungen wichen sogleich und auch der Cürassier-Zug ging zurück, als eine Stückkugel seinen tapferen Anführer, Rittmeister Honry niedergestreckt hatte. Die spanischen Grenadiere und Garden drangen bereits mit ziemlichem Ungestüm vor, doch fanden sie an der unerschrockenen Haltung des Bataillons Traun und der Grenadier-Compagnie Monteleone hartnäckigen Widerstand.

Kaum war der linke Flügel der Kaiserlichen in den Kampf verwickelt, als General-Lieutenant Mazeda auch den rechten seiner Gegner angriff. Die Spanier durchbrachen die Einfassungsmauern der Felder und Lieutenant Freudenhofer war gezwungen, sich in die hinter ihm gelegene Cascine zu werfen, woselbst ihn Lieutenant Graf Thun von Carl Lothringen-Infanterie in dem Augenblicke erreichte, als die Wallonen Mazeda's zu einem energischen Vorstosse gegen dieses Haus ansetzten, dessen Thore und Fenster in der Eile verrammelt worden waren. Ein mörderischer Kampf entspann sich um dasselbe; Leiche auf Leiche thürmte sich vor dem Gebäude auf, die tapferen Wallonen sahen ihre Kameraden unter den wohlgezielten Schüssen der Kaiserlichen, die nur geringe Verluste erlitten, zusammenbrechen, aber es gelang ihnen schliesslich doch, die Thüren einzubrechen und nun kam es im Hofe, in den Zimmern und Gängen, selbst auf dem Dache des Hauses zu einem blutigen Handgemenge,

welches damit endete, dass die heldenmüthige kleine Schaar der Vertheidiger unter den Bajonnetten der wallonischen Bataillone verblutete.

Nach der Einnahme dieser Cascine rückte Mazeda etwas mehr rechts gegen das Centrum der Kaiserlichen, wo ihn die Bataillone von Alt-Wallis und Valparaiso festen Fusses erwarteten, deren Feuer rasch bedeutende Lücken in den Reihen der Angreifer verursachte. Auch auf Seite der Kaiserlichen sanken Viele, aber die beiden Bataillone blieben unerschüttert, wenngleich Mazeda allmälig Terrain gewann.

Gegen 10 Uhr Vormittags entstand in den Reihen des Cürassier-Regiments Pignatelli, welches durch die Mauer-Einfriedungen eingeengt, bis dahin nur ein passiver Zeuge des Infanterie-Kampfes gewesen war, trotzdem aber schon viele Verluste erlitten hatte, Unruhe und Verwirrung; die Reiter ergriffen die Flucht gegen Bari, brachten die beiden Bataillone Wallis und Valparaiso in Unordnung und nun eilten auch diese bis an die Thore von Bitonto zurück. In Folge dessen musste auch das vereinzelte Bataillon Carl Lothringen weichen. Vergebens machte das wackere Cürassier-Regiment Kokoržowa, seinen Obristen Grafen Czernin an der Spitze, durch einen glänzenden Angriff auf die Wallonen den Versuch, das Kriegsglück den kaiserlichen Fahnen zuzuwenden; die Reihen des Gegners wurden vorübergehend zwar in Unordnung gebracht, vermochten sich aber rasch wieder zu schliessen. Nur Obrist Graf Schulenburg mit dem Bataillon Traun hielt noch Stand und verschaffte dadurch so viel Zeit, dass die zwei Bataillone Wallis und Valparaiso geordnet und in die Stadt gebracht werden konnten; Schulenburg verliess um 11 Uhr als der Letzte die Wahlstatt, — das Schicksal des Tages und eines Königreiches war nach vierstündigem Kampfe entschieden.

Die Spanier wussten die errungenen Vortheile weder zu erkennen, noch zu benützen; sie wagten trotz ihrer zahlreichen Cavallerie nicht einmal Bitonto zu umzingeln, weil sich die Besatzungen der Klöster S. Antonio und Monte Oliveto noch hielten. Die in die Stadt gekommenen Bataillone konnten den Rückzug, welchen die Cürassiere von Kokoržowa und die Husaren deckten, ungestört antreten; aber auf dem Weitermarsche nach Bari ging die anfängliche Ordnung doch verloren. Die spanischen Reiter-Regimenter Pavia und Francia hatten nun die Verfolgung aufgenommen, die kaiserlichen Reiter mussten öfter Front machen, um sie abzuweisen und verloren dabei fast mehr Leute als in der Schlacht selbst, denn auf dem halben

Wege nach Bari fielen noch mehrere hundert Mann auf beiden Seiten; auch Obrist Czernin wurde verwundet und gerieth nahe bei der Kapelle S. Vito in Gefangenschaft.

Jetzt griffen die Spanier auch die beiden Klöster an. Gegen S. Antonio wurden zwei Geschütze in das Feuer gebracht und die spanischen Garden mit einem Bataillon Schweizer unter dem Herzog von Veraguas e di Liria rückten gegen dasselbe vor. Mit eisernem Muthe hielten sich die wackeren kaiserlichen Recruten, welche vor der Schlacht noch nie einen Schuss gethan, in dem Gebäude, aber nach dreistündigem blutigen Kampfe ging die Munition zu Ende und Hauptmann Planting, der nach Verwundung des Obristwachtmeisters Ariosti das Commando übernommen hatte, sah sich gezwungen, Chamade schlagen zu lassen [1]). Aus demselben Grunde musste auch Hauptmann Freiherr von Eltz, welcher sich, mit seinen 100 Mann durch das rasche Vordringen der Spanier abgeschnitten, in das Kloster am Monte Oliveto geworfen hatte, nach einigen Stunden das Gewehr strecken.

GFWM. Rutowsky, der den Auftrag erhalten hatte, mit einem Bataillon Recruten die Stadt Bitonto bis zur Neige des Tages zu behaupten, unterhielt bis in die späte Nacht hinein ein lebhaftes Feuer gegen die Spanier, die trotz der schwachen Besatzung keinen Sturm wagten, sondern es vorzogen, einen der grössten Thürme der Stadtumfassung mit zwei Feldstücken den ganzen Abend hindurch zu beschiessen. Bei dem gänzlichen Mangel an Munition und Lebensmitteln blieb indessen dem kaiserlichen General auch keine andere Wahl, als sich am anderen Morgen zu ergeben.

Am Abend des 25. Mai zählten die Kaiserlichen gegen 1000 Todte und Verwundete, während die Spanier nur einen Verlust von 300 Todten und Verwundeten gehabt haben wollen. Unter ihren Gefallenen befanden sich die Hauptleute Graf di Brias und Graf Benomar der wallonischen Garde, unter den Verwundeten der Brigade-General Don Luis Portero. Ritterlich gestanden die Spanier zu, dass ihre Gegner der Achtung würdig seien und ihre Besiegung viel Blut gekostet habe [2]).

Von der Wahlstatt beorderte Montemar endlich den Herzog von Liria mit einem Theile seiner Truppen zur Verfolgung der

[1]) Planting an den Hofkriegsrath. Laibach, 15. Juli. Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VII, 28.

[2]) Relazione della battaglia di Bitonto e della resa di Bari. Napoli, Stamparia di Ricciardo. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. V, 18.

Kaiserlichen und dieser traf auch noch am Abend des 25. Mai, nur wenige Stunden nach ihnen, mit seiner Cavallerie vor den Thoren von Bari ein. Hier war Alles in grösster Verwirrung, die Soldaten ohne Munition, ohne Lebensmittel, ohne Zelte, die Pferde ohne Fourage und Hufbeschläge [1]) und rings um die Stadt erhoben sich, als sie den Ausgang des Treffens erfuhren, die Landbewohner gegen die Kaiserlichen. Immer unverhohlener traten die feindseligen Gesinnungen des Adels hervor, an dessen Spitze besonders Fürst Scilla jetzt unermüdlich thätig war, die Gemüther gegen das Haus Habsburg zu hetzen. In Lecce entwaffnete die Bürgerschaft sogar die kleine, nur aus 100 Recruten bestehende Garnison.

Denselben Abend noch forderte Liria die Kaiserlichen in Bari zur Uebergabe auf. Das Ansinnen wurde zwar abgelehnt, die ganze Nacht hindurch aber doch berathen, wie der weitere Rückzug nach Calabrien auszuführen sei, da nur in jener Richtung noch einige Hoffnung auf Rettung lag. Ein Widerstand in Bari selbst war unmöglich, weil es an Lebensmitteln, Munition und Artillerie fehlte, nachdem die 23 Geschützrohre, welche in Bari lagen, keine Lafetten hatten.

Unter diesen Umständen musste G. d. C. Pignatelli mit dem General-Capitain Montemar in Unterhandlungen treten, als dieser am 26. Mai mit einem weiteren Theile seines Fussvolkes vor der Stadt erschien. Wenige Stunden später wurde eine Capitulation abgeschlossen, nach welcher sich die kaiserlichen Truppen, 3 Generale, 7 Obriste, 8 Stabs-, 80 Ober-Officiere und 3800 Mann, kriegsgefangen zu ergeben hatten [2]). An Trophäen fielen den Siegern ausser den erwähnten Kanonenrohren, 2 Paar Pauken, 15 Fahnen und 24 Standarten, von welchen das Husaren-Regiment 13 auf einem Wagen mitgeführt hatte, endlich die Kriegs-Casse in die Hände.

Obrist Ghilányi mit 121 Husaren und 76 Cürassieren von Pignatelli und Kokoržowa hatte sich dem Marsche nach Bari nicht angeschlossen, sondern sich durchgehauen und unter vielen Gefahren, mitten durch eine dem Kaiserhause feindliche Bevölkerung, die nahezu 300 Kilometer entfernte Festung Pescara erreicht, wohin auch der Vice-König Visconti geeilt war, um sich nach Wien einzuschiffen.

Ein anderer tapferer Officier, Lieutenant Nahdol von Csáky-Husaren, schlug sich mit kaum 30 Pferden nach Cotrone in Calabrien,

[1]) Bei der Cavallerie fehlten allein an 1800 Hufeisen und es war auch nicht ein Einziges im Vorrath vorhanden; die Pferde konnten nicht weiter.

[2]) Pignatelli an den Hofkriegsrath. Bari, 27. Mai. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. V, 21.

bei 280 Kilometer von Bitonto durch, ging nach der Räumung des dortigen Castells mit Obrist Mayans nach Syracus und diente während der Belagerung dieses Platzes mit vieler Auszeichnung.

Montemar hatte das Ersuchen Pignatelli's, einen kaiserlichen Officier mit der Nachricht von dem Ausgange des Kampfes bei Bitonto und der Capitulation von Bari nach Wien senden zu dürfen, bewilligt, verweigerte den gefangenen kaiserlichen Soldaten aber die Lebensmittel, um die Mannschaft durch diesen Act grausamer Härte zum Uebertritt in spanische Dienste zu zwingen. Von Hunger und Noth gepeinigt, unterwarf sich der grösste Theil im Laufe der nächsten Tage endlich auch dieser Bedingung, während die Officiere, nach Abgabe des Versprechens bis zu ihrer Ranzionirung nicht gegen die verbündeten Mächte zu dienen, Italien verlassen durften.

Montemar eilte mit Postpferden nach Neapel, um seinem Gebieter die erbeuteten Trophäen zu Füssen zu legen und traf am 5. Juni daselbst ein. In seiner Freude, die neue Krone durch diesen Erfolg der spanischen Waffen auf seinem Haupte befestigt zu sehen, erhob der Infant den Sieger zum Herzog von Bitonto und entsandte Couriere nach Madrid und Paris, das frohe Ereigniss zu hinterbringen.

Nach einem Berichte des Ober-Kriegs-Commissärs Rappolt an seine vorgesetzte Behörde muss es um die kaiserliche Sache in Neapel traurig bestellt gewesen sein. Er meldete, dass es „in keinem Falle geschienen hat, als ob ein rechter Ernst zu einiger Vertheidigung hätte gebraucht werden wollen, massen die allenthalbige Schwäche der unnöthig zertheilten kaiserlichen Truppen, welche zusammen, einschliesslich der Recruten und der aus Sicilien angelangten drei Bataillone, über 15.000 streitbare Mann ausgemacht hätten, gegen welche der beim Anmarsche sehr gering und verzagt gewesene Feind, seinem eigenen Geständnisse nach, sich nirgends hätte blicken lassen dürfen, verursacht hat, dass auf solche von keinem Officier gesehene Kriegsart und wegen überall contrair gemachter Dispositionen das Königreich sammt den einzelnweise angeführten kaiserlichen Truppen, nothwendig hat verloren gehen müssen, wo inzwischen einem rechtschaffenen und aufrichtig gesinnten kaiserlichen, auch gemeinen Soldaten, die zur rechten Zeit nicht einmal Pulver und Blei gehabt, wehe war, die üblen Veranstaltungen mit anzusehen, allein der blinde Gehorsam von Gemeinen und die Subordination der niederen Officiere

gegen die Generalität machte das Gebot, unter aller Confusion, zu schweigen"[1]).

Wie Prinz Eugen über diese Ereignisse dachte, sagt er in einem Berichte an den Kaiser, noch ehe die Capitulation bei Bari eintrat. Er war nicht wenig befremdet über „die jählingen Progresse der Spanier in Neapel und ist in der That fast nicht erhört, dass mit so leichter Mühe und so kurzer Zeit jemals Länder erobert worden, so der Reputation, die sich Euer kaiserlichen Majestät Waffen in den vorigen Kriegen bei der ganzen Welt erworben, nicht wenig nachtheilig sein wird. Den Caraffa vermag inzwischen weder zu entschuldigen, noch zu verdammen, nachdem von dem Verlaufe der dortigen Sachen nicht sattsam unterrichtet bin"[2]).

Pescara[3]).

Als sich die Kunde von dem Siege der Spanier bei Bitonto verbreitete, öffneten die schwachbesetzten, von der Bürgerschaft bedrohten und dem Mangel ausgesetzten Forts zu Lecce, Otranto, Gallipoli und Manfredonia ihre Thore. Sogar Taranto, dessen Besatzung allerdings nur 150 Mann zählte, lieferte Obrist Dentice, ein Neapolitaner in kaiserlichem Dienste, aus, ohne einen Schuss zu thun und auch Barletta folgte diesem Beispiele. Alle diese festen Puncte wurden von den Spaniern mit bewaffnetem Landvolke besetzt und nur Bari erhielt unter einem Obrist 100 Mann militärische Besatzung. Reggio, Brindisi, Aquila, Civitella del Tronto, Pescara, Gaëta und Capua blieben vorläufig noch in den Händen der Kaiserlichen, aber ohne Hoffnung eines irgend möglichen Entsatzes; es gab kein Entsatzheer mehr.

Schon am 27. Mai hatte ein Theil der spanischen Truppen aus Apulien den Rückweg nach Neapel angetreten, um die schwachen Beobachtungs-Corps vor Capua und Gaëta zu verstärken, während Obrist Leoni am 1. Juni die Hauptstadt mit einem Detachement verliess, um das Castell von Aquila zu erobern. Nach einigen Tagen folgte ihm General-Lieutenant Herzog von Castropignano mit 6 Bataillonen, ungefähr 3500 Mann und 8 Geschützen, in der gleichen Absicht gegen Pescara, vor dem er am 20. Juni anlangte. Die Festung

[1]) Rappolt an das General-Kriegs-Commissariat. Rom, 26. Juni. H. K. R. Exp. 1734; August, 637.

[2]) Supplement Nr. 126.

[3]) Blocco ed assedio della Piazza di Pescara. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. XIII, 16.

wurde nun auch von der Landseite eingeschlossen, während vier spanische Schiffe die Blockade von der Seeseite schon seit 6. Juni besorgt hatten.

Pescara, an der Meeresküste und zu beiden Seiten des gleichnamigen Flusses gelegen, bestand aus sieben ziemlich regelmässigen Bollwerken; die Brücke, welche die beiden Stadttheile verband, konnte vom Meere aus zerstört werden. Trotz der Wichtigkeit, welche die Festung unter den damaligen Verhältnissen erlangt hatte, war für dieselbe gar nichts geschehen. Der Aufzug des Walles war sehr gering, der Hauptgraben durch langjährige Vernachlässigung verschlammt und so seicht, der gedeckte Weg so verfallen, dass die Annahme wohl berechtigt erschien, schon das Erscheinen des Feindes genüge, um den Platz sofort zur Uebergabe zu nöthigen. Sogar die Aufzugsbrücken waren meist unbrauchbar. Bombenfreie Unterkünfte gab es nicht und erst durch die im Jahre 1730 beantragte und seither zum Theile ausgeführte Befestigung einiger die Festung beherrschender Puncte, war deren Widerstandsfähigkeit um ein Weniges verbessert worden, die wichtige, Alles dominirende Anhöhe auf der Südseite dabei aber noch immer unberücksichtigt geblieben. Das Trinkwasser konnte leicht abgeschnitten werden. Die Contre-Escarpe erhob sich kaum 6 Fuss über die Grabensohle, der Kamm des gedeckten Weges, wie die Traversen waren eingestürzt, die Ausgänge ohne Barrièren. Eine grosse Unterlassung hatte man bei den letzten Arbeiten zudem dadurch begangen, dass Inundirungen ganz ausser Beachtung blieben, obgleich sie auf der einen Seite der Festung leicht anzubringen gewesen wären.

Wiewohl der Commandant, Obrist Marialva, ein Greis von 75 Jahren, nicht erwarten durfte, mit der 400 Mann starken Besatzung des Regiments O'Nelly, hinter den halbzerfallenen Mauern dem achtmal stärkeren Gegner einen nennenswerthen Widerstand entgegensetzen zu können, wies er die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes, in welchem er durch beinahe 27 Jahre befehligte, zurück, worauf die Spanier am 25. Juni die Laufgräben eröffneten. Es war den Angreifern viel daran gelegen, Pescara in ihre Gewalt zu bekommen, um die täglich zu erwartenden Verstärkungen aus den kaiserlichen Erblanden unter GFWM. Graf Galler an einer Landung in dieser Gegend zu hindern.

Nachdem das Corps Pignatelli's geworfen war, beabsichtigte man in Wien, Pescara nicht nur auf alle mögliche Weise mit Truppen zu unterstützen, sondern auch Messina und Reggio Hilfe zu bringen,

zu welchem Zwecke Grenzer in Aussicht genommen wurden, von denen 2000 Carlstädter auch wirklich am 3. Juni von Fiume nach Pescara unter Segel gingen. Man hegte die Hoffnung, dass sie „ihre Dienste, absonderlich unter der Mauer und in der Garnison auf's Beste verrichten" werden, sich auch die Subsistenz dort leichter verschaffen könnten, „als sie solche durch die unter Ghilányi eingetroffene Cavallerie aus den Abruzzen einzubringen vermöchten" [1]).

Gegen die Absendung der Grenzer wurde allerdings auch geltend gemacht, dass „dieses keine Leute seien, so wider den Feind zu gebrauchen, sondern nur das Land zu verderben gewohnt und zwar umsoweniger, als sie nur zwei Monate Sold mit anher bringten, da man hernach keinen Fundo wüsste, wovon sie bezahlt werden könnten und folgsam wie gesagt, mit ihrem Plündern und Rauben das Land nur in grösseren Verdruss und Unwillen setzen würden". GFWM. Graf Galler, welcher die Grenzer führte, ward indessen beauftragt, im Falle er sich mit den kaiserlichen Truppen in Neapel nicht mehr vereinigen könne, „für sich selbst gegen den Feind zu agiren". Allein seine Leute, welche fast schon bis vor Pescara gekommen waren, weigerten sich zu landen, als sie in Erfahrung brachten, dass einige spanische Kriegsschiffe in der Nähe seien, um sie zu erwarten. Die ihnen hierauf vom Vice-Könige Visconti anbefohlene Fahrt nach Sicilien wollten sie aber wegen Mangel an Lebensmitteln ebensowenig antreten und kehrten auf ihren vier Schiffen über Ancona nach Fiume zurück. Auf einer in Folge dessen anberaumten Conferenz zu Wien wurde beschlossen, 4—500 Mann dieser Grenzer auf kleineren, schnellen Fahrzeugen, welche von den spanischen Kriegsschiffen nicht so leicht eingeholt werden konnten, dennoch nach Pescara zu senden, den Rest aber, sobald die erforderlichen Lebensmittel angeschafft sein würden, wieder einzuschiffen und zur grösseren Sicherheit längs der dalmatinischen Küste über Zante nach Sicilien, oder wenn der Faro di Messina vom Feinde noch nicht besetzt sein sollte, nach Reggio zu transportiren. Die Grenzer wollten jedoch, eingeschüchtert durch die zur See ausgestandenen Unbilden, auch jetzt nicht nach Sicilien gehen, trotzdem ihnen drei nach Triest und Fiume gekommene neapolitanische Kriegsschiffe, welche die drei kaiserlichen Bataillone aus Sicilien nach Taranto geleitet hatten, als Escorte dienen sollten [2]). Es erübrigte schliesslich nichts Anderes, als diese Truppen in der Lombardie zu verwenden.

[1]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Laxenburg, 16. Juni. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VI, 13.

[2]) Der Hofkriegsrath an Eugen. Wien, 30. Juni. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VI, 30.

Das Bombardement von Pescara begann am 6. Juli. Am 10. wurden die Bresche-Batterien gegen die Bollwerke S. Vitale und S. Antonio eröffnet, hatten aber, ihrer grossen Entfernung wegen, nur geringe Wirkung. Die Spanier unterhielten übrigens ein so lebhaftes Feuer, dass sie schon am 22. Juli ihre eisernen Kugeln verschossen hatten und sich in mehreren Batterien auf die Stein-Mörser beschränkt sahen. Dennoch konnte sich der Platz auf die Dauer nicht halten.

Am 2. August, 39 Tage nach Eröffnung der Laufgräben, war Pescara keines längeren Widerstandes fähig; mit dem allgemeinen Angriffe war auch ein Minenkrieg verbunden worden, welchem die Vertheidiger auf keine Weise begegnen konnten. Die feindliche Artillerie hatte vier gangbare Wallbrüche eröffnet, deren einer so bequem war, dass ihn selbst Cavallerie hätte ersteigen können; Abschnitte waren nicht vorhanden. „Binnen zwei Tagen," erklärte der die Artillerie des Platzes befehligende Obristwachtmeister Bordas, „könne der Feind die lange und schwache Verbindungsmauer zwischen den Bollwerken S. Antonio und S. Cristoforo öffnen und zwar umso leichter, als solche von keinem Puncte der Umfassung aus bestrichen werde; man sei durchaus nicht im Stande, den verschlammten Hauptgraben zu vertiefen, die Breschen aufzuräumen und Traversen zu errichten, denn es mangle an Arbeitern. Nur 480 Köpfe, Infanterie und Cavallerie, seien noch vorhanden, worunter kaum 330 dienstfähig, während im Gegentheile der Feind abermals eine Verstärkung erhalten habe und den Sturm anlegen könne, sobald es ihm beliebe. Wie die ausgehobene Erde schliessen lasse, werde der unter dem Bollwerk S. Vitale angesetzte Mineur spätestens binnen zwei Tagen laden. Die Verbindung zwischen beiden Theilen der Festung mittelst der Brücke sei durch das Feuer der spanischen Schiffe aufgehoben, die Garnison durch die ununterbrochene Anstrengung während 44 Tagen erschöpft, der grösste Theil des Geschützes unbrauchbar, die wenige Bedienungs-Mannschaft getödtet, verwundet oder erkrankt; der Aufzug übrigens bekanntermassen so niedrig, dass er allenthalben eine Leiterersteigung zulasse und man sich mit Recht wundern dürfe wenn die Belagerer bis nun keine solche versucht hätten."

Das Officierscorps der Besatzung verlangte, es nicht auf's Aeusserste ankommen zu lassen, aber erst nach den dringendsten Vorstellungen fügte Obrist Marialva sich den von Wien erhaltenen Befehlen: „nicht das Unmögliche erzwingen zu wollen". Mit schwerem Entschlusse unterzeichnete er die Capitulation, in welcher er sich mindestens den freien Abzug der Garnison mit allen Kriegsehren aus-

bedungen hatte. Dieselbe sollte auf spanischen Schiffen nach den kaiserlichen Erblanden transportirt werden.

Mit Pescara, aus dessen Thor Obrist Marialva mit 330 Mann am 2. August abrückte, war das Bollwerk der Abruzzen gefallen.

Gaëta.

Drei Tage später als Pescara ergab sich Gaëta. Die Spanier hatten den Platz schon seit Mitte April blockirt, aber erst der Sieg von Bitonto gestattete ihnen, das Blockade-Corps im Juni durch einen Theil der in Apulien gewesenen Truppen unter dem Herzog von Liria soweit zu verstärken, dass an eine wirkliche Belagerung der Festung gedacht werden konnte.

Gaëta erhebt sich auf dem hohen felsigen Vorgebirge Torre d'Orlando. Seine Befestigung bestand in unregelmässigen, stufenartig übereinander liegenden Werken und Batterien, deren Aufzug mehr als hinreichend war, um Escaladirungen zu verwehren, wozu indessen die Kunst weniger als die Natur beigetragen hatte. Die Vertheidigung, ebenso wie die Eroberung Gaëta's, stellte grosse Anforderungen an die militärische Erfahrung und Geschicklichkeit. Das einzige vorhandene Thor war übrigens unzweckmässig angebracht und nicht gehörig versichert. Zwar wurde die Batterie Calderas zur Bestreichung der ganzen Landfront schon im Jahre 1730 vortheilhaft, gerade unter der Batterie Buoncamino auf einem bei 50 Meter hohen senkrechten Felsen erbaut, sie war aber derzeit nicht armirt. Ein Vorglacis sammt Bonnetirung und Graben-Traverse diente zur Beherrschung des stark abschüssigen Bodens zwischen den Bollwerken S. Giacomo und S. Andrea. Wäre nach den Anträgen des FZM. Wallis ein Werk auf dem Monte Secco erbaut worden, so würden auch die sich seitwärts von diesem Felsen, längs des Gestades hinziehenden und dem Angreifer so günstigen Sandhügel minder schädlich und die vor dem Thore des Platzes am Strande fortlaufende Vorstadt besser gedeckt gewesen sein.

Gaëta hatte den Vorzug, dass ihm das Trinkwasser nicht entzogen werden konnte, da mehrere krystallklare Quellen innerhalb des Corps de place dem Felsen entsprudelten. Andererseits hatte es aber auch den grossen Nachtheil, dass es leicht zu blockiren war und ohne den Beistand einer Flotte, selbst wenn es nicht wirklich belagert wurde, dennoch bald unhaltbar werden musste. Es hatte wenig bombensichere Unterkünfte und das aus Quadern erbaute Castell, welches das Grab des berühmten Connetable von Bourbon birgt, dominirt

zwar den Hafen, vermag seine Wirksamkeit aber nicht auf die Angriffs-Batterien auszudehnen. Die Festung befand sich 1734 in schlechtem Zustande; durch volle 26 Jahre war äusserst wenig für dieselbe verwendet worden, so dass es beim Ausbruch des Krieges an Vielem gebrach. Sie hatte allerdings 100 Geschütze, zu deren Bedienung aber nur 22 deutsche Artilleristen, von denen 4 wegen hohen Alters, gleich ihrem Hauptmanne, ziemlich dienstunfähig waren [1]). An Munition war kein Mangel; dieselbe befand sich in den sechs massiv erbauten Pulverthürmen, welche rückwärts der Landfront am Felsenabhang liegen. Lebensmittel waren auf fünf Monate vorhanden.

Die Garnison bestand aus: 1 Bataillon Heister unter Obristlieutenant Wetzel und 1 Bataillon Schmettau-Infanterie unter Obristwachtmeister Dimmeyer, dann aus 1 Bataillon des neu aufgestellten Infanterie-Regiments Monteleone unter seinem Obristen Don Emanuel de Valles, endlich 150 unberittenen Cürassieren, zusammen ungefähr 1500 Mann.

Commandant des Platzes war der verdienstvolle, aber von den Jahren bereits gebeugte FZM. Graf Tattenbach; sein Wille war der beste, aber es gebrach ihm für die Vertheidigung einer Festung ebensosehr an Kraft und Nachdruck, als an genügendem Geschick.

Nach dem Eintreffen der Verstärkungen begann der Herzog von Liria die Vorbereitungen zur Belagerung, zu denen in erster Linie die Besetzung der Vorstadt zählte. Am 10. Juli gegen Mittag wurde ein Tambour in die Festung geschickt, der im Namen des Herzogs die Uebergabe verlangte. FZM. Graf Tattenbach gab in Gegenwart mehrerer Officiere zur Antwort, „dass es noch nicht Zeit, als keine Batterie formirt, auch keine Stücke vorhanden, so zur Uebergabe Ursache geben, also möchte dieser Herr General Geduld haben, bis andere Zeiten“.

Hierauf begannen die Spanier an der Herstellung von Batterien zu arbeiten und eröffneten vom Monte Secco herab ihre Laufgräben. Der Angriff reichte über die ganze Erdzunge und war besonders gegen das Land-Thor, die Bollwerke S. Giacomo und S. Andrea, dann die schwache Umfassungsmauer neben der Batterie Buoncamino

[1]) Mit der Artillerie-Mannschaft war es in Neapel vom Anfang an schlecht bestellt gewesen. 230 Mann sollten in 32 Plätzen mehr als 800 Geschütze bedienen. Mehrmalige Bitten um Erhöhung des Artillerie-Standes waren stets zurückgewiesen worden. (Voisin an Eugen. Gaëta, 2. Januar. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. I, 1.)

gerichtet. Die Approchen liefen fast bis an den Fuss des Glacis und ihre Herstellung gehörte unter die beschwerlichsten Arbeiten dieser Art, da der Boden überall aus Wellsand oder Felsen bestand.

Am 22. Juli eröffnete eine Batterie von acht Mörsern ihr Feuer gegen die Festung und vom 31. Juli an arbeiteten 60 Kanonen, nebst 24 Mörsern gegen dieselbe, wobei jedes spanische Geschütz täglich 80 Schüsse abfeuerte. Die Angreifer konnten trotzdem nur die gemauerten Brustwehren und Schiessscharten zerstören, die Escarpe-Mauern litten nicht bedeutend. Dagegen war es unmöglich, in der Festung Contre-Batterien herzurichten, oder auch nur Beschädigungen auszubessern. Das Feuer aus derselben, der fachmännischen Leitung entbehrend und bald hier, bald dorthin gerichtet, blieb ohne Wirkung. Die Bedienung der 60 ausgerüsteten Geschütze besorgten grösstentheils spanische Ueberläufer und Commandirte der Infanterie, da es, wie erwähnt, an deutschen Artilleristen gebrach, die Büchsenmeister der National-Artillerie aber den Dienst verweigerten und sich in die Kirchen verkrochen, aus denen sie hervorzuholen der Festungs-Commandant leider kein Mittel fand. Unter solchen Umständen war es erklärlich, dass das feindliche Feuer aus der Festung bald gar nicht mehr beantwortet wurde, während Ausfälle gegen eine zwölffache Uebermacht ohnehin nutzlos gewesen wären. Die Belagerer erbauten auf versenkten Kasten und Fässern, mit einer Brustwehr aus Faschinen, ungefähr 60 Meter vom Ufer eine Batterie im Meere, armirten dieselbe mit 18 Kanonen und bedrängten damit die Batterien Conca, Fico und Capelletto hart, während die Artillerie des Vertheidigers derselben gar kein Feuer entgegenzusetzen vermochte und die eigenen Geschütze auf den Wällen zerstören liess, ohne sie selbst nur zurückzuziehen. Ueberdies glaubte der Festungs-Commandant, da die Brustwehren theilweise eingestürzt, das Geschütz demontirt und die Besatzung vor dem Bombardement nirgends hinreichend gesichert, zudem durch eine fast zweimonatliche Anspannung ihrer Kräfte äusserst abgemattet und niedergeschlagen war, es auf keinen Sturm ankommen lassen zu dürfen. Am 5. August berief er die Officiere, um sie zu befragen, ob die Festung sich noch zu vertheidigen im Stande sei und als die Antwort verneinend lautete, ging Gaëta am 6. August verloren.

Die am Tage der Capitulation noch 865 Mann starke Garnison zog mit Kriegsehren ab und wurde nach den kaiserlichen Erblanden eingeschifft. 100 Kanonen, 2 Mörser und viele Munition fielen den Spaniern in die Hände [1]).

[1]) Tattenbach an den Hofkriegsrath. Gaëta, 9. August. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IX, 2 c.

Das Castell in Aquila, welches der Commandant Fürst Cruccoli mit einer schwachen Garnison durch drei Monate gegen die Blockade-Truppen des Obristen Leoni muthvoll vertheidigte, ergab sich erst Mitte September. Kurz vorher war auch das schwach besetzte Bergschloss Civitella del Tronto gefallen.

Capua.

Noch behauptete sich Capua, welches seit 9. April auf beiden Ufern des Volturno von 6000 Mann, allerdings nur in sehr unvollständiger Weise blockirt wurde. Die Haupt-Befestigung des Platzes bestand aus den mit zurückgezogenen geraden Flanken versehenen Bastionen S. Carlo, Amalia, Arragona, Olivarez, Conte und Sperone, von denen die erste und letzte sich an den Volturno schlossen. Vor den Courtinen dieser Fronten lagen einfache Ravelins und die beiden Flügelfronten hatten enge Lunetten. Der Graben besass eine Breite von 25—30 Metern mit einer schmalen Cunette; enge Stiegen führten aus demselben in die Waffenplätze des gedeckten Weges, der gemauerte Traversen hatte. Die Escarpe-Mauern waren aus vulcanischem Tuff hergestellt, der Aufzug der Hauptumfassung aber so niedrig, dass an manchen Stellen eine Leiterersteigung möglich erschien, welche die verwitterten Steinfugen, aus denen ganze Feigengebüsche herauswucherten, zudem nicht wenig begünstigten.

Die von FZM. Wallis beantragte Verschanzung vor der, gegen den Fluss gewendeten Front Sta. Catterina war beim Erscheinen der Spanier bereits vollendet. Sie bildete ein Kronenwerk mit drei kleinen Erdbastionen; Faschinen-Verkleidungen und Sporne sollten das Werk gegen den Volturno schützen, der nach starkem Regen im Gebirge im Laufe einer Nacht nicht selten über 5 Meter steigt. Diese Verschanzung wurde indessen vom rechten Ufer eingesehen.

Die massive Volturno-Brücke war durch einen starken Brückenkopf versichert, welcher aus einem gemauerten, durchgehends casemattirten, geräumigen Thurm mit Geschütz-Plateform und einer vorliegenden Contregarde mit Graben und gedecktem Wege bestand. Die beiden Seiten des Dreiecks, welche der nur an wenigen und wechselnden Stellen zu durchwatende Fluss bespült, hatten eine schwache, meist aus Erdwerken bestehende Befestigung; nur auf der Nordseite erhob sich die alte baufällige Bastion Sapone mit stockwerkartigen Flanken und einem gewölbten Durchgange zu den Schiffmühlen.

Der grösste Nachtheil für die Festung lag in der Bodenbedeckung des Aussenfeldes, da sich gerade auf der Süd- und Westseite, wo der Angriff am wahrscheinlichsten war, bis zum Fusse des Glacis ganze Haine von Orangen-, Feigen- und Olivenbäumen erstreckten, sowie in dem gänzlichen Mangel an Trinkwasser, wenn es dem Angreifer gelang, die von S. Angelo am Tifata herabkommende, durch die Bastion Sperone in die Stadt tretende Wasserleitung zu sperren.

Auch für Capua wurde seit langer Zeit nichts verwendet und bei dem allgemeinen Geldmangel waren in den drei letzten Jahren nur die unvermeidlichsten Arbeiten ausgeführt worden, wozu die sieben Fleschen am Fusse des Glacis auf den Capital-Linien der Bastionen, eine vortheilhaftere Anlage des Brückenkopfes, die Ausbesserung der Pulvermagazine und die Herstellung von Erdwerken auf der Halbinsel Limata zu rechnen sind. Es musste aber noch viel zu thun übrig geblieben sein, denn zur Zeit, als die spanische Invasion bevorstand, wurde der tägliche Bedarf mit 2000 Arbeitern und 100 Wagen beziffert.

Das auf der Westseite der Stadt liegende Castell, ein regelmässiges Viereck, dessen spitze Bollwerke orillonförmige Thürmchen an den Flanken hatten, besass zwar gute Casematten, war jedoch so eng, dass sich von seiner Vertheidigung wenig erwarten liess; sonst besass die Festung keine casemattirten Räumlichkeiten, ebensowenig Vorrichtungen für den Minenkrieg. Das eine der beiden Thore, Porta di Napoli, lag ebenso wie in Gaëta, höchst zweckwidrig dicht neben der Flanke der Bastion Olivarez, ohne alle Deckung und konnte schon aus der Ferne beschossen werden.

Obrist Doxat hatte für die Verbesserung der Befestigungen ein Project entworfen, welches vom Hofkriegsrathe noch 1732 genehmigt und dem Obristwachtmeister Marinelli zur Ausführung übertragen wurde. Die Summe von 135.441 fl. 40 kr., als Rest einer „freiwilligen“ Steuer im Betrage von 2,400.000 fl., sollte dazu verwendet werden. Durch die Erkrankung Marinelli's verzögerten sich die Arbeiten aber und als dieselben im Herbste 1733 unbedingt in Angriff genommen werden mussten, bestimmte man einen Cavallerie-Fähnrich, Alberto Sana, dem einige fortificatorische Kenntnisse zugemuthet wurden, zur Leitung der Bauten nach Capua [1]).

Die Lieferung der Kleidung und Verpflegung für die Besatzung hatte ein gewisser Domenico de Laurenzis übernommen, der

[1]) Visconti an Caraffa. Neapel, 5. October. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733“; Fasc. X, 2.

auch Gaëta, Pescara und die Castelle von Neapel verproviantirt hatte [1]).

Die Garnison von Capua bestand Anfangs April aus 10 Bataillonen und 6 Grenadier-Compagnien Infanterie, nebst einem Detachement unberittener Cürassiere der beiden Regimenter Pignatelli und Kokoržowa, etwa 6000 Mann:

2	Bataillone	Heister	mit 6 Grenadier-Compagnien.
3	„	Göldlin	
2	„	O'Nelly	
2	„	Carl Lothringen	
1	„	Schmettau	

Commandant der Festung war der aus Sicilien dahin beorderte FML. Graf Abensperg-Traun. Voll Thatkraft und Gewandtheit, vielerfahren und erfinderisch in Auskunftsmitteln, übernahm Traun willig die schwere Verpflichtung, einen Platz zu vertheidigen, der so wie er war, wenig Beruhigung einflössen konnte. Aber wenn es ausser an Muth und Treue der Besatzung auch an Vielem gebrach, Traun verstand es, die Dauer eines Widerstandes, den man höchstens auf wenige Monate zu berechnen wagte und der aller Wahrscheinlichkeit nach von der Zeit der Eröffnung der Laufgräben an, in vierzehn Tagen zu Ende sein musste, fast auf neun Monate auszudehnen, obgleich der tapfere Commandant, mit Ausnahme seiner Soldaten, nur von Leuten umgeben war, denen er nicht im Geringsten vertrauen durfte. Befand sich jetzt doch das ganze Land in der feindseligsten Stimmung gegen die Kaiserlichen.

Die Festung hätte schon im Februar 1734 für eine Besatzung von 5000 Mann auf fünf Monate verproviantirt sein sollen, erhielt aber bei der Schwerfälligkeit der hiezu getroffenen Anstalten und durch den Vormarsch der Spanier, kaum die Hälfte der erforderlichen Vorräthe. Besonders empfindlich war der Abgang an Fleisch und Mehl. Traun, der Alles aufbot, um dem Kaiser Capua zu erhalten, war entschlossen, sich die Lebensmittel mit Gewalt zu verschaffen, als er trotz wiederholter Vorstellungen von Caraffa ohne Unterstützung gelassen wurde [2]). Er organisirte zu diesem Zwecke eine Truppe Freiwilliger unter Befehl eines Feldwebels vom Regimente Heister, die mit einem krummen Säbel, einer Pistole und Muskete auf türkische Art

[1]) Harrach an Caraffa. Neapel, 25. März. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. III, 4.

[2]) Traun an Visconti. Capua, 16. Juni. Kriegs-A. „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VII, 6b.

bewaffnet, die besten Dienste leisteten und manche kühne That verrichteten. Bis Mitte Juni gelang es, so viel Proviant zusammenzubringen, dass derselbe für 5000 Mann bis Mitte August ausreichte.

Als nach dem Erfolge in Apulien den dort entbehrlich gewordenen spanischen Truppen eine andere Bestimmung gegeben werden konnte, wurde General-Lieutenant Graf Marsillac beauftragt, die Cernirungs-Truppen vor Capua zu verstärken und die Einschliessung zu vervollständigen.

Graf Marsillac war ein alter Freund und Waffengefährte des FML. Grafen Traun. Sie hatten schon in früheren Kriegen zusammen gedient und in einem Zelte geschlafen, sowie sie andererseits das eigenthümliche Schicksal erlebten, einer des andern Gefangener gewesen zu sein. Aber diese Freundschaft hielt keinen von Beiden ab, ihre Pflicht im strengsten Sinne des Wortes zu erfüllen. Marsillac nahm sein Hauptquartier in dem 5 Kilometer von der Festung entfernten volkreichen Sta. Maria Maggiore; später jedoch wurde der Oberbefehl auf dem rechten Volturno-Ufer dem General-Lieutenant Pozzobianco zu Tutuni übertragen, während Marsillac auf dem linken verblieb und zur Verbindung eine Schiffbrücke über den Volturno oberhalb der Festung herstellen und versichern liess.

So lange die Blockade-Truppen nicht stärker waren als die Besatzung, boten die Ausfälle manche Erfolge. So liess Traun am 30. April 300 Grenadiere und 12 Cürassiere gegen S. Lazzaro ausfallen, um die beim Kapuziner-Kloster nahe am Glacis stehende spanische Abtheilung zurückzuwerfen; ein zweiter Ausfall geschah unter Hauptmann Rosenzweig mit 100 Grenadieren und 10 Cürassieren aus der Flesche vor dem Bollwerk Olivarez gegen das Wirthshaus der Kapuziner, in welchem der Feind sich festgesetzt hatte; ein dritter, welchen Obristwachtmeister Cavaglieri mit 500 Mann unternahm, fand am 10. Mai statt.

Auch die Eintreibung der Lebensmittel hatte manche kleine Gefechte im Gefolge, besonders an den Orten la Tuoro, la Monaca, Agnena, Majorisi, al Boscarello und al Seno. Ein starkes Scharmützel fiel am 24. Juli vor, wo 200 Grenadiere, welche am Morgen dieses Tages aus der Porta di Napoli vorgebrochen waren und eine vom Feinde genommene Flesche unweit der Kirche S. Lazzaro wieder zurückgewannen, nun noch die Freiwilligen unterstützten, die auf dem rechten Volturno-Ufer eine Anzahl Schlachtvieh aus den dortigen Cascinen zusammengetrieben hatten.

Vom kaiserlichen Botschafter in Rom, dem Cardinal Cienfuegos, war Traun schon Anfangs Juli die Versicherung baldigen Entsatzes zugekommen; aber die gleichzeitige Mittheilung von der Schlacht bei Parma und dem Rückzuge der kaiserlichen Armee in Ober-Italien verminderte den Werth jenes Versprechens bedeutend und als nun auch Pescara und Gaëta fielen, hatte der völlig isolirte und der gesammten Streitkraft des Gegners allein gegenüber stehende Vertheidiger von Capua wenig mehr zu hoffen. Aber Traun verzagte nicht; er baute auf den eigenen und auf den Muth seiner Truppen und standhaft bewahrte er jenes Selbstvertrauen, das er in seinem thatenreichen Leben so oft bekundet hatte.

Ungeachtet des dreimal überlegenen Gegners, 16.000 gegen 5000, ein Verhältniss wie bei Bitonto, zögerte Traun, als die Lebensmittel zur Neige gingen, nicht, sofort wieder auszufallen; er musste kämpfen, um zu leben. Zu der Expedition am 10. August wurde ein Bataillon Göldlin-Infanterie mit 400 Mann unter dem zum Obristwachtmeister beförderten Rosenzweig, 15 Cürassiere, dann 100 auserlesene Grenadiere und die Freiwilligen unter Lieutenant Molitor des Regiments Carl Lothringen bestimmt. GFWM. von Göldlin führte das Commando und sollte mit seinem Bataillon als Rückhalt für Lieutenant Molitor dienen, welchem Feldmarschall-Lieutenant Traun die Hauptaufgabe zugewiesen hatte.

Obrist Graf della Torre mit dem Bataillon Schmettau und ein Bataillon O'Nelly unter Obrist Graf Brüse, zusammen 1100 Mann, erhielten die Bestimmung, das eigentliche Unternehmen durch eine Demonstration zu maskiren und die Verbindung des Gegners über den Volturno aufzuheben. Um Mitternacht zog das Bataillon Schmettau durch die Porta di Napoli gegen Ponticello, um den Feind thunlichst zu beschäftigen, sich so lange als möglich dort zu behaupten und den Versuch zu machen, die Schiffbrücke unterhalb Trifilisco vom linken Ufer aus zu zerstören, vor bedeutender Uebermacht aber in den Platz zurückzukehren. Das Bataillon O'Nelly marschirte zu derselben Zeit durch die Porta di Roma gegen die Anhöhen zwischen Tazio und La Monaca, um sie zu besetzen und vom rechten Ufer her gegen die spanische Schiffbrücke zu wirken. Die beiden Bataillone wurden bald mit dem Feinde handgemein und bestanden durch fast vier Stunden ein ziemlich lebhaftes Gefecht, welches die ganze Aufmerksamkeit der Blockade-Truppen auf diese Puncte lenkte. Die Kaiserlichen thaten zur Durchführung ihrer Aufgabe ihr Bestes, waren aber nicht im Stande, die Brücke wirklich zu beschädigen.

Lieutenant Molitor gelangte unterdessen in der finsteren und stürmischen Nacht unangefochten bis La Foresta, fiel mit Blitzesschnelle über den dortigen Posten her, entwaffnete denselben und nahm dann seine Richtung gegen Comino, wo die Landleute Anfangs Widerstand zu leisten versuchten, weil sie in der Dunkelheit die Zahl der Kaiserlichen nicht zu schätzen vermochten und dieselben für Deserteure oder Freibeuter hielten, bis sie ihren Irrthum erkannten und sich in das Unvermeidliche fügten. Die Freiwilligen trieben hier alles vorhandene Vieh zusammen und traten den Rückweg an. Als der Tag zu grauen begann, gewahrte FML. Traun, welcher mit dem Obristlieutenant Grafen Sinzendorff auf einer Bastion im Castell stand, den langen Zug mit reicher Beute in der Ebene und gegen 6 Uhr Morgens trieben Molitor's Freiwillige und Grenadiere 150 Kühe und Kälber, 90 Büffel, 1000 Schafe und einige Pferde in die Festungs-Gräben. Jetzt erfolgte der verabredete Kanonenschuss von der Bastion Sperone, das Zeichen zum Rückzuge für die beiden Bataillone.

Der Verlust der Spanier bestand in 360 Todten und Verwundeten, dann 57 Gefangenen; nicht viel weniger hatten die beiden kaiserlichen Bataillone eingebüsst, während bei der Colonne des GFWM. Göldlin nur ein Cürassier verunglückt war, der in der Finsterniss vom Wege abgekommen, in den Volturno stürzte. Die Gefangenen schickte Traun dem Feinde zurück [1]).

Die Spanier, über welche der Herzog von Berwick den Oberbefehl übernahm, verhielten sich vor Capua jetzt ziemlich ruhig und erwarteten von der Zeit und dem Hunger, was sie nicht mit dem Degen in der Faust zu erzwingen vermochten. Die Situation des Platzes und seiner tapferen Vertheidiger veranlasste in Wien am 3. August den Zusammentritt einer Conferenz unter dem Vorsitze des Grafen Gundacker Starhemberg, welcher Feldmarschall Max Starhemberg, G. d. C. Graf Hamilton, der Präsident des spanischen Hofrathes, Conte Montesanto und Marchese Rialp beiwohnten. Es sollte darüber berathen werden, ob zur Rettung der Garnison gegen einen ehrenhaften Accord Capua nicht etwa an die Spanier überlassen werden könnte, statt es auf das Aeusserste ankommen zu lassen.

Der Beschluss fiel in bejahendem Sinne aus und dem Kaiser wurde der Vorschlag unterbreitet, den Vice-König anweisen zu wollen,

[1]) Roma an Lobkowitz. Palermo, 27. August. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VIII, 26.

den Spaniern nicht nur Capua, sondern auch alle übrigen Plätze, die doch nicht mehr zu schützen waren, gegen annehmbare Bedingungen zu übergeben [1]).

Von dieser Entscheidung erfuhr Graf Traun indessen erst im October, auf dem Wege über Rom, während ihm der erste Befehl des Hofkriegsrathes, „Capua bis auf den letzten Mann zu halten", gar nicht zugekommen war [2]). Die Lebensmittel reichten nur noch auf kurze Zeit, unter den Einwohnern herrschte längst die bitterste Noth, die ärmere Classe fristete ihr Dasein mit Esel- und Pferdefleisch, die Jahreszeit wurde strenger, die Unterkünfte feucht und ungesund, die nothdürftigsten Montursstücke begannen zu mangeln und so entschloss sich der tapfere Commandant, dem Herzoge von Berwick bezüglich der Uebergabe Unterhandlungen anzubieten, „nachdem die ganze Garnison acht ganze Monate vergebens auf Hilfe und Erlösung gewartet, endlich wegen Ermangelung aller Lebensmittel, sogar des Brodes, mit welchem schon über 1½ Monate der gemeine Mann mit 12 Unzen aus Hafer sich behelfen müssen und die Officiere in das zehnte Monat ohne Kreuzer Geld waren" [3]). Obristlieutenant Graf Sinzendorff und Obristwachtmeister Rosenzweig begaben sich nach Sta. Maria und setzten mit dem anwesenden General-Lieutenant des Königreiches, Grafen Charny, die Bedingungen der Capitulation fest.

Am 20. November kam diese zu Stande, nachdem sich Traun in derselben verbindlich gemacht hatte, den Platz am 30. November auszuliefern, wenn die von ihm an den Cardinal Cienfuegos nach Rom gesendeten Officiere, Hauptmann Graf Pallavicini von Schmettau- und Lieutenant Molitor von Lothringen-Infanterie mit der Versicherung zurückgekehrt sein würden, dass kein Vertrag zwischen den kriegführenden Mächten bestehe, welcher die Aussicht gewähre, Capua dem Kaiserhause zu erhalten, auch sonst keine Hoffnung auf Entsatz übrig bleibe. Die Besatzung sollte dann mit allen Kriegsehren ausmarschiren und zwei Feldstücke mitnehmen, Officiere und Mannschaft auf spanischen Transportschiffen nach Triest und Fiume gebracht werden, dagegen gehalten sein, binnen Jahresfrist weder gegen den Infanten, noch gegen dessen Verbündete zu dienen. Auf Verpflegung und rückständige Gebühren endlich sollte der abziehenden

[1]) Conferenz-Protokoll. Wien, 3. August. H. K. R. Exp. 1734; December, 719.

[2]) Traun an Visconti. Capua, 16. Juni. Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VII, 6 b.

[3]) Traun an den Hofkriegsrath. Capua, 3. December. H. K. R. Exp. 1734; December, 719.

Garnison ein Vorschuss von 58.333 fl. erfolgt werden, für deren Rückzahlung Obrist Graf della Torre als Geisel in Neapel zurückblieb. Traun hatte Alles aufgeboten, um auch noch das Zugeständniss zu erlangen, sich mit seinen Truppen zum kaiserlichen Heere in Ober-Italien begeben zu dürfen. Allein so nachgiebig sich Graf Charny bei dem Abschlusse der Capitulation gezeigt hatte, dieser Forderung gegenüber blieb er unbeugsam.

Wie nicht anders zu erwarten stand, kehrten die beiden Officiere von Rom zurück, ohne auch nur die entfernteste Hoffnung einer Rettung für Capua gewonnen zu haben. Am Nachmittage des 30. November verliess daher FML. Graf Traun mit der Besatzung die mit ebenso viel Standhaftigkeit als Heldenmuth vertheidigte Festung. Er selbst mit seinem Stabe schloss den Zug. Die Stärke der Garnison betrug noch 4977 Mann, von denen 178 marschunfähig waren.

Heister-	Infanterie	1052	Mann,	hievon 56	krank
Schmettau-	"	628	"	" 11	"
Göldlin-	"	1466	"	" 54	"
Lothringen-	"	843	"	" 34	"
O'Nelly-	"	841	"	" 20	"
Pignatelli-Cürassiere		99	"	" 2	"
Kokoržowa-	"	38	"	" 1	"

überdies 76 Mann an deutscher und 49 an National-Artillerie, schliesslich 42 Personen vom Commissariat und 4 Ingenieur-Officiere.

Durch die Porta di Napoli wendete sich die wackere Besatzung, die letzte kaiserliche Truppe auf neapolitanischem Boden, über Aversa und Avellino nach Manfredonia, wo sie eingeschifft werden sollte. In Anerkennung ihrer Treue und Standhaftigkeit wurde den Truppen durch einen eigenen Courier nach Triest Geld entgegengeschickt, „damit sowohl der arme Officier bei seiner Dahinkunft einige Subsistenz-Mittel finde, als den Unterofficieren und Gemeinen, ausser ihrer Verpflegung auch die bei gegenwärtiger Jahreszeit höchst nothwendige kleine Montur angeschafft werden möge". Die Quartiere wurden der Besatzung von Capua gleich allen übrigen aus Italien rückkehrenden Truppen in Ungarn angewiesen [1]).

Von zahllosen Hemmnissen eingeengt, ohne zureichende Munition und Proviant, ohne Medicamente, ohne Geld und mit schwachen, viel-

[1]) Der Hofkriegsrath an Traun. Wien, 15. December. H. K. R. Exp. 1734; December, 351.

fach zersplitterten Kräften, mitten unter Verrath von Aussen und Innen, hatten es die kaiserlichen Commandanten der festen Plätze in Neapel zum überwiegenden Theile doch verstanden, den weit überlegenen, mit allen Kriegsmitteln reich versehenen Feind lange Zeit zu beschäftigen und in Respect zu halten. Traun und Marialva vor Allen haben ihre Namen mit glänzenden Lettern in die Geschichte dieses Krieges eingetragen und als würdiger Genosse gesellte sich Lobkowitz jenseits der Meerenge, in Sicilien zu ihnen, wohin nun, nachdem mit dem Falle von Capua die Eroberung des Königreiches Neapel vollendet war, die gesammte spanische Streitmacht überschifft wurde, um auch dieses Land für Don Carlos zu erobern.

sich zerrütteten Kräften, mitten unter Verrath von Aussen und Innen, hatten es die kaiserlichen Commandanten der festen Plätze in Neapel zum überwiegenden Theile doch verstanden den weit überlegenen, mit allen Kriegsmitteln reich versehenen Feind lange Zeit zu beschäftigen und in Respect zu halten. Traun und Wallis vor Allen haben ihre Namen mit glänzenden Lettern in die Geschichte dieses Krieges eingetragen und als ein solcher Genosse gesellte sich Lobkowitz gemeinsam mit Mercy, in Sicilien zu ihnen, wohin nun, nachdem mit dem Falle von Capua die Eroberung des Königreiches Neapel vollendet war, die gesammte spanische Streitmacht übergeschifft wurde, um auch dieses Land für Don Carlos zu erobern.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1703 und 1704

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1733 und 1734.

Supplement-Heft

zum X. Bande, II. Serie:

(XIX. Band)

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

1733 und 1734.

1.

An den Kaiser. Wien, 24. Januar 1733 [1]).

Was für bedenkliche Nachrichten mit letzter Post dem gehorsamsten Hofkriegsrath wegen der churbayerischen Kriegszurüstungen von dem Militär-Directorio aus Innsbruck eingelaufen, ein Solches ersehen Euer kaiserl. Majestät aus dem hier beikommenden Anschluss. Dass der Churfürst kurz vor seiner Abreise nach Bonn alle zu Waffen tauglichen Leute beschreiben, Pferde zur Remontirung eines neuen Dragoner-Regiments anschaffen, auch mit vielem neuen Gewehr seine Magazine anfüllen lassen, ist von mehr denn einem Ort berichtet worden, so vermuthlich mit französischem Geld geschieht, nachdem des Churfürsten Einkünfte in dem Stand, wo das Land sich befindet, zu derlei ausserordentlichen Auslagen nicht erklecken, obgleich Andere wollen, dass, da das Land zwischen 6 und 7 Millionen erträgt und Niemand von den Civil-Bedienten und anderen Gläubigern fast bezahlt wird, der Churfürst seit etwelchen Jahren etliche Millionen jährlich bei Seite legen thut.

Nicht minder ist bekannt, dass eine Menge Franzosen unter dem Vorwande, als ob sie Deserteurs wären, nach Bayern und zwar über Breisach und Kehl, seitdem aber dem dasigen Commandanten, dergleichen verdächtige Leute nach Deutschland passiren zu lassen, von dem gehorsamsten Hofkriegsrath untersagt worden, über die Schweiz und Augsburg sich eingefunden und melden endlich seit einigen Wochen die von allen Orten aus dem Reich kommenden Briefe von nichts Anderem, als den grossen französischen Kriegszurüstungen, die einen grossen Vorrath von Mehl, Getreide und Fourage an den Grenzen, auch sogar diesseits des Rheins einkaufen, an ihren Festungen, namentlich zu Landau, sogar Sonn- und Feiertage arbeiten und alle an dem Rhein, der Saar und Mosel habenden vielen Besatzungen seit Kurzem ungemein verstärkt haben sollen, dergestalt, dass sie in Zeit von einigen

[1]) H. K. R. Exp. 1733; Januar, 514.

Tagen, in was Gegend sie wollen, eine ansehnliche Armee zusammenzuziehen im Stande sind. Zu dem noch kommt, dass von einem grossen Campement, so der König, Etliche sagen zu Compiègne, die Andern in Flandern, in dem Frühjahr formiren und selbst dabei erscheinen will, geredet, vorderst aber seit dem, als des Churfürsten von Bayern dermalige Reise nach Mannheim und Bonn vor sich gegangen, von einer baldigen Ruptur von den Franzosen öffentlich gesprochen und allem Ansehen nach in eben der Absicht die Allianz-Erneuerung mit der Schweiz so heftig betrieben wird. So zwar alle, ausser des letzten Umstandes blosse Grimassen sein können und in der alleinigen Absicht etwa geschehen, um den Uebelgesinnten im Reich mittelst der an den Grenzen haltenden vielen Mannschaft so mehrern Muth, den Wohlgesinnten aber, mit E. k. M. sich zu vereinigen, Furcht zu machen, theils auch, um den Vergleich zwischen Churpfalz und Preussen zu verhindern und den Jülich'schen Landen, wie auch die Sachen ausschlagen, in der Nähe zu sein, um bei sich ereignendem Fall davon zu profitiren.

In der That dürfte es aber auch ernstlich gemeint und wer weiss was zwischen Frankreich, Spanien und den Uebelgesinnten im Reich zu E. k. M. Nachtheil concertirt worden sein, denn so glücklich auch die Diversion von Oran für die Sicherheit Italiens ist, so ist doch umsoweniger Staat darauf zu machen, je unvermutheter die Königin von Spanien fähig ist, die Entreprise nebst Oran ganz zu abandonniren und die allda habenden und in Spanien neu anwerbenden Truppen in Italien zur Ausführung ihrer dasigen, weit aussehenden Ideen zu gebrauchen, sobald vornehmlich Frankreich unter der Hand mit verstanden wäre, an dem Rhein ihr Luft zu machen.

Gesammte diese Umstände führt der gehorsamste Hofkriegsrath nicht zu dem Ende an, als ob eben ein Krieg, wie doch gar leicht geschehen kann, unfehlbar wäre, sondern wie nothwendig es sei, auch diesseits auf die nöthigen Gegenanstalten, obgleich, so viel möglich, mit Verschonung des Aerarii vorzukehren und vor Allem auf beide gefährliche Nachbarn Acht zu geben, zu dem Ende des Militari-Directorii Vorschlag, eine Anzahl Getreide in der Stille anzuschaffen, um die allenfalls dahin zu beordern habende Mannschaft auf einige Zeit unterhalten zu können sehr vernünftig und man des unterthänigsten Dafürhaltens ist, dass E. k. M. mit Einbindung des nöthigen secreti eine Zusammentretung zwischen dem gehorsamsten Hofkriegsrath, Dero Hofkanzlei und Hofkammer anbefehlen könnten, um sowohl dieses, als was sonst noch nöthig, miteinander zu verabreden. Dahingegen man auch die gehörige Obsorge tragen wird, so viel nur immer die Be-

klemmigkeit der Mittel zulässt, die tyrolerischen Schlösser und Pässe, sonderlich jene, die gegen Bayern und Schwaben gelegen, nach und nach in Stand zu setzen, so bisher der Ursachen willen nicht geschehen, weil von den pro refortificatoria von Vorder-Oesterreich und Tyrol jährlich gewidmeten 60.000 fl. der grösste Theil nach Freiburg und Breisach, als die meist exponirten Orte, gewidmet worden, um selbe dereinst in Stand zu haben, so auch in Kurzem geschehen und man alsdann so mehrers pro intranseco tyrolensi anzuwenden vermögen wird.

Nehme vorderist des Kriegsraths Eifer und Vorsorge gar wohl auf und sind beikommende Nachrichten so weniger ausser Acht zu sehen, als bekannt, dass Frankreich ein alter und beständiger Feind Unseres Hauses und Deutschlands und jetzt auch von Bayern alles Uebel zu erwarten; also approbire die Zusammenkunft, welche aber im Geheimen zu halten, um vor der Zeit kein Geschrei zu machen.

Carl.

2.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 28. Januar 1733 [1]).

..... Danke annebst sowohl für des Herrn Grafen von Philippi mir eingeschickten Beischluss, als für die wegen Oran mir mitgetheilten Nachrichten, die alle in der Einstimmung, dass Spanien weit mehr als man anfangs ausgebreitet, an Mannschaft allda verloren habe, doch ist so weniger hieraus zu sehen, je bekannter es ist, dass eine starke Faction am selben Hof vorhanden, die Oran zu sprengen anrathet und da annebst mit aller Macht in Spanien geworben und mit all übrigen Kriegszurüstungen fortgefahren wird, die Idee nach Italien auch der Königin ohne Vergleich mehr, als die gegen die Mohren zu Gemüthe liegt, so ist umso sorgfältiger unsererseits auf guter Hut zu stehen, je weniger an einem wiewohl heimlichen, doch vertrauten Verständniss zwischen Spanien und Frankreich zu zweifeln und letztere Krone eine ansehnliche Anzahl Truppen nach den spanischen Grenzen defiliren lässt, um selbe in der Nähe zu haben, mit den spanischen allenfalls zu conjungiren.

(Der zweite Absatz behandelt reine Personalien.)

Dass übrigens Euer Excellenz so viel Obsorge zu tragen mich versichern, dass gutes Brod den Soldaten gereicht werde, daran geschieht umso besser, je mehrers hievon die Conservation derselben abhängt, auch die Desertion nicht wenig wird behindert werden, die ohnedem so stark einzureissen beginnt, dass man nothwendig auf Mittel

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. I, 1.

und Wege, selbe zu verhindern, gedenken und nicht minder bedacht sein muss, all Jenes, wogegen der gemeine Mann mit Fug sich beschweren kann, aus dem Weg zu räumen. E. E. recommandire demnach diesen Punct auf das angelegentlichste und würde nicht übel sein, wenn Sie über jenes, so zu Novara diesfalls letzt vorgefallen, an den Hofkriegsrath zur Sache gründlichen Bericht abzustatten belieben möchten.

3.

An den Feldmarschall Prinzen Carl Alexander von Württemberg. Wien, 31. Januar 1733 [1]).

Mir gereicht dasjenige zu besonders guter Nachricht, so Euer Liebden mittels Dero sehr Hochgeschätztem vom 18. dieses von dem Zustand der schwäbischen Kreisvölker zu erinnern belieben und dass wohl allerdings sowohl für I. k. M. Dienst, als des ganzen Reiches und vornehmlich des Kreises eigener Sicherheit zu wünschen, dieselben in bessere Verfassung gesetzt werden; denn einmal auf einen langen Frieden bei Frankreichs fortwährenden grossen Zurüstungen wenig zu trauen und dasiger Kreis bei einem ausbrechenden Krieg der erste, wie allezeit dem feindlichen Ueberfall unterworfen sein wird. Unmöglich ist es, dass des regierenden Herrn Herzogs Liebden ein solches nicht begreifen und wäre allerdings gut, E. Lbd. suchen durch gehörige Vorstellung ihn dahin zu bewegen, dass er vermöge seines bei dem Kreis habenden grossen Ansehens dasige Militari auf einen besseren Stand zu setzen sich angelegen sein lasse, als worunter seines Landes Conservation, bei dessen bekannter Situation vor Allem mitunterwaltet. Und da übrigens von Frankreichs grossen Bewegungen von allen Orten geschrieben wird, so erwarte die beliebige Mittheilung dessen, so E. Lbd. von Zeit zu Zeit in Erfahrung davon bringen werden.

4.

An den kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Kirchner. Wien, 7. Februar 1733 [2]).

Ich finde gesammte in Dero Werthem vom 27. vorigen Monats angemerkte Puncte von vieler Wichtigkeit und bin in all dem, was sowohl wegen der Reichs-Festungs-Versorgungssache, als wegen das risuscita-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. I, 3.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. II, 4.

mento der Operations-Cassa gar vernünftig darinnen angemerkt ist, mit Euer Wohlgeboren gänzlich einverstanden, auch Ihrer Meinung, kaiserlicher Majestät Dienstes zu sein, dass die auf Chur-Böhmen fallende Quote ohne Anstand abgeführt, die zu den vorhinigen Verwilligungen noch ausstehende zur Bezahlung ernstlich angehalten und mit eben dem Ernst die Mobilmachung der Operations-Cassa betrieben werde, denn so sehr an baldiger und standhafter Reparirung beider Reichs-Festungen, der Sicherheit des Reiches, sonderlich der vorderen Kreise wegen gelegen, so sehr erfordert die Billigkeit, dass soviel unschuldige, an die Reichs-Operations-Cassa zu fordern habende treuherzige Creditoren befriedigt, selbe vom Bettelstab errettet und anmit der Reichscredit auf künftige Zeit wieder hergestellt werde, denn sonst bei einem neu ausbrechenden Reichskrieg wohl schwerlich Jemand mehr sich finden wird, der ohne baaren Mitteln (die doch selten, oder nie zu rechter Zeit bei Handen) einen Vorschuss auf die Reichs-Assignationen dürfte thun wollen, woraus denn nothwendig die gefährlichsten Folgen zu entstehen hätten. Von eben der Nothwendigkeit erkenne auch eine baldige Einsicht in dem immer mehrers zerfallenden Münzwesen, in dessen Fortfahrung aller Handel und Wandel in dem ganzen Reich zu dessen unwiederbringlichem Schaden zugrundgehen und nur diejenigen, die schlimmere Münzsorten gegen andere schlagen, sich bereichern werden.

5.

An den kaiserlichen Gesandten Fürsten von Fürstenberg. Wien, 7. Februar 1733 [1].

Mir sind kurz aufeinander beide Euer Liebden sehr Werthgeschätzte vom 18. und 25. vorigen Monats wohl eingelaufen und bin ich Demselben zuvörderst für die Nachricht des zwischen dasigem Kreis und der Krone Frankreich geschlossenen Cartells verbunden, gestehe auch E. Lbd., dass mir ebenso befremdlich als Demselben vorkomme, dass ohne bei Ihrer kaiserl. Majestät sich nur anzufragen, der Kreis zu einer dabei in sonstigen Zeiten, ohne Dero Allerhöchsten Genehmigung und Vorwissen nie vorgenommenen Entschliessung geschritten sei und haben sich E. Lbd. vor dessen in der Versammlung anwesenden Gesandten sehr vernünftig und wohl aufgeführt, ist auch an dem nichts daran, da man allhier auf ein Cartell mit Frankreich gedenkt.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. II, 5.

In der Festungs-Versorgungssache scheint es ein besseres Ansehen als vorhin zu überkommen, seitdem der churbraunschweig'sche Gesandte ad protocollum declarirt, seines Königs Meinung nie gewesen zu sein, sich dessen zu entziehen, so der diesfalls ausgefallene Reichsschluss in sich haltet und dass er das zu entrichten habende Geld wirklich bei Handen habe, wie denn mehr andere Gesandte ihr Quantum wirklich parat haben sollen. In sich ist auch ein Solches so nöthiger, je eifriger Frankreich an den Reichsgrenzen in seinen Kriegszurüstungen fortfährt und wäre mithin wohl sehr zu wünschen, dass beide Festungen nach Erforderniss noch hergestellt und sonst mit all Nöthigem versehen wären.

6.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 7. März 1733 [1]).

Ich erhalte mit letzter Post drei von Euer Excellenz an mich abzulassen beliebte Schreiben, dessen einem ein Schreiben von dem Herrn Grafen von Philippi mitangeschlossen war, der mir eben die Nachricht, gleich Denselben, von den im Dauphiné unter dem Vorwand der Contrabande zusammengezogenen vielen Truppen gegeben, so umso wahrscheinlicher ist, als man weiss, dass unter eben diesem Prätext beide Bourgogne mit einer noch grössern Anzahl angefüllt und die französische Absicht hierunter sein dürfte, bei einem ausbrechenden Krieg solche Truppen allsogleich nach Elsass, oder zum Theil über Graubündten nach dasigem Staat defiliren zu lassen, wie denn dass Frankreich die in 60.000 bestehende Land-Miliz und über diese noch 30.000 andere Mann aufgeboten, häufige Magazine errichte, die Menge Pferde einkaufe und sonst andere vielfältige Kriegszurüstungen vorkehre, anher durchaus bestätigt wird. Daher auch diesseits auf beständiger guter Hut zu stehen und in gehörige Gegenverfassung sich zu setzen unentbehrlich ist.

Was die dasige Desertion anbelangt, so ist freilich ausser Anstand, dass die Nähe der Spanier, das allda verabreichende grosse Handgeld und die Leichtigkeit, womit die Leute aus allen Festungen échappiren können, nicht wenig dieselben dazu verleite; sehe also meinesorts zu dessen Steuerung kein anderes Mittel, als dass einestheils den Soldaten dasjenige, so ihnen gehört, gebührend verabfolgt werde und selbe so gut als möglich gehalten werden, damit sie weder über die Qualität des Brodes, noch sonst zu einiger Beschwerde An-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. III, 2.

lass haben, gleich ich auch nicht sagen kann, dass seit geraumer Zeit wegen des Brodes einige Klagen eingelaufen, anderntheils aber gegen die eingebracht werdenden Ausreisser mit aller Schärfe verfahren werde, bis dermaleinst das Cartell mit Savoyen wieder hergestellt und ein anderes mit Spanien errichtet ist.

Für die armen Militär-Wittfrauen eine Summe jährlich zu refundiren, wäre allda, wie in anderen Landen höchst billig und pflichte ich hierin gänzlich E. E. Meinung bei. Dieselben belieben auch in dem Erforderniss-Aufsatz darauf anzutragen und werde ich meinesorts das Mögliche zu dessen Erfolg beitragen, dahingegen von den Invalidengeldern so wenig sich wird dazu anwenden lassen, als selbe ad fine destinatum gewidmet und das Invalidenhaus zu Pest wegen der grossen auf das Gebäude zu wenden habenden Unkosten gar wohl dessen benöthigt ist.

7.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 4. April 1733 [1]).

..... Dass sonst Euer Excellenz aus dem überkommenen Hofkriegsraths-Rescript urtheilen, als würde Ihnen einige Schuld, dass die Truppen nicht richtig jetzt bezahlt werden, beigemessen, da sind Sie einer ganz ungleichen Meinung, zumalen mir gar wohl bekannt, was nachdrucksame Vorstellungen Sie noch in Zeiten diesfalls anher abgelassen und ist nur zu bedauern, dass die Wirkung bisher noch nicht erfolgt, woran aber der Hofkriegsrath ebenfalls keine Schuld hat, als er die Nothdurft mit allem Nachdruck Allerhöchst und andererorten besorgt, es auch ferners mit so mehrerem Eifer thun wird, je gewisser es ist, dass ohne richtiger Bezahlung in einem so theuern Land die Regimenter unmöglich subsistiren könnten und es noch besser wäre, weniger allda zu haben und solche zu bezahlen, als selbe insgesammt zugrunde gehen zu lassen, obgleich mit Denselben wohl erkenne, dass die Verminderung des Kriegsstaates bei Freund und Feind vieles Aufsehen und nirgends einen guten Effect verursachen würde. Inzwischen hoffe, es werden sich, wenn man ernstlich will, die dazu erforderlichen Mittel noch finden lassen und wird sodann, was den Truppen zu wenig jetzt angewiesen wird, ohne Verzug nachzutragen sein. In dem Uebrigen können Sie versichert sein, dass der Hofkriegsrath Dero Eifer gar wohl kenne, und wird, wie Sie, was möglich, zur Conservation der Truppen gerne beitragen, als worin

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. IV, 1.

auch dem Allerhöchsten Herrndienst vornehmlich gelegen, sonderlich bei dermaligen weit aussehenden Umständen, die gar leichtlich, es sei von Seite Spaniens, oder Frankreichs zum Krieg ausschlagen können.

8.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 20. Mai 1733 [1]).

Mich erfreut aus Euer Excellenz Werthem vom 9. dieses zu ersehen, dass nun endlich die Republik Genua zur Loslassung gesammter vier zu Verona bisher angehaltenen corsicanischen Capi sich bequemt und dann weiters die kaiserliche Allerhöchste Garantie demnächst werde publicirt werden, wornach die drei allda noch befindlichen Bataillone sobald möglich zurückzuziehen sein werden. Nun habe in solchen corsicanischen Angelegenheiten noch beizurücken, wasmassen ein sicherer zu Venedig sich aufhaltender Corse, Don Giovanni Tomaso Bocrio, der in spanischen Diensten als General gestanden und in die hiesigen gerne treten möchte, seit geraumer Zeit verschiedene die Beruhigung Corsica's betreffende gute Nachrichten und Rathschläge gegeben, der nun gerne das Patriciat von Genua haben möchte und da der Mann nach seinem Schreiben viel Geschicklichkeit zu haben scheint, so dürfte etwa für die Republik selbst, auch für I. k. M. Dienst nicht übel sein, ihm hierunter zu willfahren.

9.

An den FML. Freiherrn von Roth. Wien, 25. Juli 1733 [2]).

Die von des Comte de Belle-Isle Ankunft in Breisach von meinem Herrn Feldmarschall-Lieutenant unter dem 11. dieses mir ertheilte Nachricht habe auch von anderen Orten vernommen und können Dieselben bei so fortwährend ungemein grossen französischen Kriegszurüstungen nicht sorgfältig genug auf Ihrer Hut stehen, noch fleissig genug um Jenes, so in den französischen Landen vorfallet, sich unterrichten, um auf ein oder andere Weise ihre vorhabende Unternehmung und wohin solche eigentlich abziele, zu erfahren.

Dass solche auf Breisach mit abgesehen sein dürfte, ist gar nicht unmöglich und ist man daher auch bedacht, die Garnison allda zu verstärken; sollte aber inzwischen vor Eintreffung der dahin antragenden Mannschaft der Platz berennt werden, so zweifle nicht, es werde

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. V, 4.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. VII, 5.

mein Herr Feldmarschall-Lieutenant zur Ehre der kaiserlichen Waffen denselben so viel als nur immer möglich beschützen und alles dasjenige sowohl vorläufig, als alsdann vorkehren, was von einem vorsichtig erfahrenen und tapfern Commandanten zu erwarten ist.

10.

An den Kaiser. Wien, 26. Juli 1733 [1]).

Es sind mir kurz aufeinander beide hier nebenliegende Schreiben von Seckendorf, u. zw. das letztere mittelst eigener Staffetta, gestern eingelaufen und da aus dem mitangeschlossenen Billet erscheint, dass der König von Preussen sich wieder besser herbeigebe, der Marsch nach dem Reich auch umso angenehmer ihm zu vernehmen sein wird, als er andurch überzeugt wird, wie ernstlich man in Gegenverfassung wider Frankreich sich zu setzen im Begriff, so habe von solcher guter Disposition zu profitiren, das hier nebengebogene Schreiben an selben abzulassen vermeint, in der Absicht, ihn noch mehreres aufzumuntern und der wirklichen Anrückung seiner Truppen sich zu versichern, wie ich dann das Schreiben, nicht zwar nach des Seckendorf's Anhandgebung, nachdem von den polnischen Sachen gänzlich abstrahirt wird, wohl aber nach des Königs Genie dergestalt eingerichtet glaube, dass eine gute Wirkung nicht ohne Ursache davon zu hoffen, meine Entrevue auch mit dem König, woferne es zum Kriege kommt, meines gehorsamsten Ermessens nicht schaden werde, Euer kaiserl. Majestät Allerhöchste Verordnung nunmehr erwartend, ob das Schreiben also abzulaufen habe, welchenfalls allsogleich einen Courier oder Staffetta damit abzufertigen gedenke.

11.

An den Herzog Eberhard von Württemberg. Wien, 5. August 1733 [2]).

Euer Liebden Werthgeschätztes vom 25. dieses begleitet zu meiner verbindlichsten Dankerkenntlichkeit, die von den fortwährenden französischen Kriegszurüstungen Deroselben letzt eingelaufene Nachricht und werden Dieselben durch Dero ferners mir anzuhoffen gebende, beliebige Mittheilung auf das höchste mich obligiren.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VII, 7 und ad 7.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. VIII, 3.

Nach all solchen vorkehrenden, ungemein grossen Anstalten und anderen Bewegungen, hat man allem Ansehen nach nichts Anderes als einen baldigen Bruch zu gewärtigen und ist man zu dem Ende auch diesseits beschäftigt, eine Anzahl von 20.000 Mann zu Pilsen wirklich zusammen zu ziehen, zu welchen anderweite Truppen bei ausbrechendem Krieg stossen werden, um mit genugsamer Macht den in der Gefahr am meisten exponirten vorderen Kreisen, vornehmlich dem dasigen zu Hilfe zu kommen, in dessen Absicht annoch ferners etwelche Mann der fünf sächsischen in dasigen Sold genommenen Völker nach dem Rhein demnächst marschiren, um einen Theil davon nach Philippsburg und wohin es sonst nöthig zu verlegen und nicht anzustehen ist, es werde die diesseits machende Vorkehrung, sonderheitlich E. Lbd. ehere Beiwirkung die Kreise dahin bewegen, auch ihrerseits zur Steuerung der so nahe denselben bevorstehenden Gefahr sich in gehörige Verfassung und namentlich Kehl und Ulm in Sicherheit zu setzen, in der Zuversicht, dass Ihro kaiserl. Majestät dieselben gewisslich nicht hilflos lassen, sondern mit aller Macht, nebst Dero Alliirten, nöthigenfalls mit schleuniger Hilfe ihnen beistehen werden. E. Lbd. vermehren andurch Ihre um das Vaterland sich erworbenen übergrossen Meriten und machen sich auch bei kaiserl. Majestät einen neuen, nicht geringen Verdienst, den Allerhöchstdieselbe in allen sich ergebenden Gelegenheiten, wo sie E. Lbd. was Angenehm- und Nützliches zu erweisen vermögen, zu erwidern suchen werden.

12.

An den Feldmarschall Grafen Daun. Wien, 22. August 1733 [1]).

Ich vernehme sehr gerne aus Euer Excellenz Werthem vom 5. dieses, dass Sie vermöge des durch eigenen Courier Ihnen zugeschickten Hofkriegsraths-Rescripts, die Hessen-Cassel-, Walsegg- und Czungenberg'schen Regimenter allsogleich in Bewegung gesetzt und selbe nun insgesammt im wirklichen Marsche nach Tyrol begriffen sein werden, wovon die zwei ersteren zu Wasser bis Passau und von dannen nach dem Lager bei Pilsen, das letztere aber zu Land durch Bayern dahin instradirt werden wird und man dagegen den dasigen Staat nach Beschaffenheit der Umstände mit mehreren Truppen hinwieder zu versehen nicht unbedacht sein wird, als da doch bei so weit avancirter Jahreszeit schwerlich mehrers zu besorgen und das Kriegsfeuer, wann es annoch anfangt, vermuthlich an dem Rhein und in der Gegend

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. VIII, 2.

Luxemburg ausbrechen wird. Demungeachtet man auch allda auf beständiger Hut zu stehen und auf die von Seite Spaniens und im Dauphiné vornehmenden Bewegungen sorgsam Acht gegeben hat.

13.

An den FML. Freiherrn von Tillier. Wien, 26. August 1733[1]).

..... Von den fortwährenden grossen französischen Kriegszurüstungen wird forthin von allen Orten, obgleich mit so differenten Umständen geschrieben, dass man nichts Anderes daraus abnehmen kann, als dass die Franzosen den Krieg zwar anfangen, durch die beständigen Hin- und Hermärsche aber, wohin ihr eigentliches Dessein abziele, zu verbergen suchen; hauptsächlich dürfte es aber auf Freiburg wohl mit angesehen sein und geschieht gar wohl, dass mein Herr Feldmarschall-Lieutenant so sorgfältig die kaiserliche Munition und Lebensmittel in die Schlösser hinauftransportiren lasse, um bei erfolgendem Fall alles an der Hand zu haben, so zu einer lang dauernden Blokade oder Belagerung nöthig, in der Absicht auch ihm anbefohlen worden, von nun an die gehörige Quantität (vor Berennung und Einschliessung) an Branntwein, Wein, Salz etc. theils von den Stadtinwohnern, theils von dem Landmann abzunehmen und hinaufzubringen, von wem es genommen wird, genau anzumerken und in guten Futteralien dermassen zu vermachen, dass woferne es zu keiner Belagerung oder Blokade kommete, man jenes, so gut geblieben den Leuten in natura seinerzeit wieder verabfolgen, wo es aber consumirt wird, in einem billigen Werth ersetzen könne, so Sie dann mit aller Geschwindigkeit, jedoch auch mit guter Ordnung ungesäumt zu bewirken haben.

Ingleichen hoffe, es werden die anbefohlenen 800 bis 1000 bewaffneten Bauern zu etwelcher Verstärkung der Besatzung inzwischen hineingeworfen sein worden und ist man wirklich daran, wann es anders die Zeit noch zulasset und die Passage von den Franzosen noch frei ist, die in Sold genommenen fünf sächsischen Regimenter grösstentheils dahin und etwas davon nach Breisach zu verlegen; sollten aber auch selbe dahin nicht nachkommen können, so versehe mich, mein Herr Feldmarschall-Lieutenant werde für sich und seine untergebene Mannschaft das Aeusserste und all Jenes thun, so Dero Pflicht mit sich bringt und Ihre eigene und der kaiserlichen Waffen Ehre erfordert.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. VIII, 14.

14.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 2. September 1733 [1]).

Was Euer Liebden während Ihrer Anwesenheit zu Dresden, wegen der zu dem Lager nach Gross-Glogau bestimmten chursächsischen Auxiliar-Truppen in Ein so Anderem verabredet haben und zu dessen ferneren Bewirkung nach besagtem Gross-Glogau noch selbiger Tage sich begeben wollen, ein Solches habe umständiglich aus Dero Werthgeschätztem vom 27. vorigen Monats und dem an den Hofkriegsrath unter Einem abgestatteten Bericht ersehen. Und wie zumalen Denselben über all jenes, so die Verpflegung solcher Truppen, deren Einrückung in Polen und nicht minder die nach Pilsen zu stossen habenden fernerweiten 6000 Mann anbelangt, das Gehörige vom Hof aus mitgegeben, auch vor wenigen Tagen noch durch ein geheimes Allerhöchstes kaiserliches Handschreiben erinnert worden, so habe dem nichts beizufügen und stehe nicht an, es werden sich E. Lbd. die Vollziehung der kaiserlichen Absicht und Befehle auf das genaueste, nach Dero gewöhnlichen Geschicklichkeit und Eifer in Allem angelegen sein lassen.

15.

An den kaiserlichen Gesandten Fürsten von Fürstenberg. Wien, 9. September 1733 [2]).

Euer Liebden bin für die unterm 2. dieses, von den in dasiger Gegend habenden Neuigkeiten mir zu ertheilen beliebte Nachricht besonders verbunden und muss dagegen zu der Ihrigen melden, dass an dem zu Basel entstandenen Ruf, als wäre zwischen Ihrer kaiserl. Majestät und Frankreich Alles abgeglichen, so wenig daran, dass man derzeit nicht einmal bei keinem von beiden Theilen, auf einige Proposition gedacht; steht daher zu erwarten, ob dann letztgemeldete Krone aus der allerorten ausgeläuteten, obgleich ungerechten Ursache, dass der König der russischen Truppen Einrückung in Polen an I. k. M. rächen würde, noch brechen werde, dessen Erfolg sich nun in Bälde äussern muss.

[1]) Kriegs-A., „Schlesien 1733"; Fasc. IX, 2.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. IX, 6.

16.

An den FML. Freiherrn von Roth. Wien, 30. September 1733 [1]).

Ehe und bevor ich noch Dero wegen Ueberkommung einiger Land-Miliz an mich abgelassenes Schreiben erhalten, war ich darauf bedacht, wie man nach dem Beispiel von Freiburg, auch nach Breisach einige haben könne und wie zumalen ein Solches von I. k. M. auf des Hofkriegsraths gehorsamstes Verlangen Allergnädigst genehmigt und in dessen Conformität das Gehörige an die darobige Stelle von der Hofkanzlei erlassen worden, so stehe nicht an, es werde deren wirklich, wo nicht eine gemessene Anzahl in Breisach eingerückt, doch demnächst einrücken, wann zuvörderst die Vorarlberg'sche Land-Miliz, die in mehreren Häuflein besteht, zu rechter Zeit noch daroben eintrifft; wegen der Eintheilung zwischen Freiburg und Breisach, wie nicht minder wegen ihrer Verpflegung sich sodann mit besagter Stelle, gleich mit dem Herrn Baron von Tillier zu vernehmen sein wird, nebstdem man auch im Werke ist, regulirte Mannschaft von Würzburg und Sachsen in kaiserlichen Sold genommene Truppen dahin marschiren zu machen, die im wirklichen Anzug gegen Freiburg begriffen und dahin zwar grösstentheils, doch so gewidmet sind, dass nach Beschaffenheit der Umstände ein Theil davon auch nach Breisach, woferne man es in loco zwischen dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant, dem Herrn Baron von Tillier und dem Herrn General Müffling, auch wie viel nöthig findet, geworfen werde; sollten aber die Franzosen vor deren Eintreffung den Platz wirklich berennt haben, mithin keine Verstärkung von regulirter Miliz mehr hineinkommen können, so bin nicht weniger gesichert, es werden Dieselben nach Ihrer bekannten Erfahrenheit und Eifer zu I. k. M. Dienst, zur Vertheidigung des Ihnen anvertrauten Platzes das Aeusserste und all Jenes thun, so der Ehre der kaiserlichen Waffen und Ihres eigenen Eifers dient.

17.

An den Grossvezier Ali Pascha. Im September 1733 [2]).

Wie viele Sorge und Bemühung wir darin angewendet, damit dasjenige, was durch den Passarowitz'schen Frieden zwischen dem Allerdurchlauchtigsten und Grossmächtigsten römischen Kaiser, unseren

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. IX, 14.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XIII, 51/102. Uebersetzung des lateinischen Originalschreibens.

Allergnädigsten Herrn und der durchlauchtigsten Pforte so glücklich geschlossen worden, festgestellt bleiben und durch den Frieden die häufige Vergiessung des Menschenblutes, die Verwüstung so vieler Lande und Leute und andere, aus dem Kriege sonst entstehende Uebel abgewendet und verhütet werden möchten, davon haben wir hauptsächlich zu allen Zeiten sehr viele und überzeugende Proben an den Tag gelegt, dass also diese unsere Sorgfalt und Bestrebung Euer Excellenz aus eigener Erfahrung von den abgewichenen Jahren her, als durch einen unzweifelhaften Beweis nicht unbekannt sein kann. Denn wir haben es sowohl für unbillig und unwürdig, wie nicht weniger als eine zuletzt unglücklich ablaufen müssende Sache angesehen, wenn man vielmehr die vorhandene Gelegenheit ergreift, der Benachbarten Ruhe zu stören, als dass man darauf sieht, was die Festhaltung der heilig geschlossenen Verträge mit sich bringt.

Dass nun E. E. hierinnen einen gleichen Eifer und Bemühung mit uns haben, ein solches haben wir uns billigermassen zu versprechen. Denn obwohl von bösen und ungeschlachten Leuten, welche alle Liebe zur Wahrheit bei Seite setzen, nichts unterlassen worden, wodurch sie ihren ungleichen und falschen Klagen eine Farbe anstreichen und den gegenwärtigen Zustand von Polen ganz verkehrt und anders als er an sich ist, E. E. vorstellen möchten; so finden wir dennoch in dem neulich an uns abgelassenen Schreiben so viele Fussstapfen von E. E. besonderen Aufrichtigkeit und grossen Klugheit, dass kein Zweifel weiter bei uns übrig, Dieselben werden nach entdecktem Irrthum denjenigen in Zukunft kein Gehör geben, welche der durchlauchtigsten Pforte nichts als einen blauen Dunst vorzumalen suchen.

E. E. erinnern sehr wohl, wenn Sie sagen, dass das Königreich Polen an solche Länder grenze, welche theils dem Allerdurchlauchtigsten römischen Kaiser, theils der durchlauchtigsten Pforte, theils dem moskovitischen Reiche gehörig und dass daher diesen Fürsten ein Grosses daran gelegen sei, damit die polnische Freiheit und vornehmlich das Recht einer freien Wahl, wie auch die Reichsgesetze (wornach diese Freiheit begründet ist) unversehrt bleiben und aus einem Wahlkönigreich kein erbliches gemacht werde. Denn ausser dem Grunde des Rechts und der Billigkeit, welcher dieses erheischt, so treibt auch eine vernünftige Ueberlegung ihres eigenen Nutzens die benachbarten Fürsten dahin an, dass sie nicht einen Finger breit von der obbesagten Richtschnur abweichen.

Ferner, so gestehen wir auch E. E. ganz willig ein, dass es billig sei, dass, solange als die Polen ihre mit Auswärtigen geschlossenen pacta conventa halten, kein Fremder sich in ihre Privatsachen ein-

zumischen befugt sei, es wäre denn, dass sie etwa von den Mitgliedern der Republik ersucht würden, ihrem nothleidenden und in Gefahr, die Freiheit zu verlieren stehenden Vaterlande zu Hilfe zu kommen. Und endlich, so ist es auch ganz ausser allem Zweifel, dass es keinem paciscirenden Theile erlaubt sei, von demjenigen was einhellig beschlossen worden, ohne Einwilligung des andern Theils abzugehen und dass daher die Friedens-Artikel, so zwischen der durchlauchtigsten Pforte und der durchlauchtigsten, grossmächtigsten Czarin von Russland geschlossen worden, von beiden Theilen müssen heilig und unverletzt gehalten werden.

Da nun dieses festgesetzt ist, so sehen E. E. von selbst, dass die diesem Reiche benachbarten Fürsten in den Grundsätzen, nach welchen der gegenwärtige Zustand von Polen musste erwogen werden, vollkommen einig seien; denn in den Friedensbedingungen, so in E. E. Schreiben angezogen worden, ist nicht weniger ausdrücklich enthalten, dass die Russen der nothleidenden Republik Polen, wenn sie von einigen ihrer Mitglieder darum ersucht werden, können und sollen mit ihren Truppen zu Hilfe kommen, als es eben in diesen Friedens-Bedingungen vorgesehen ist, dass sie ihrer Freiheit oder Ruhe keine Gewalt zufügen, oder nach vollendeter Gefahr sich länger als nöthig in einem fremden Reiche aufhalten sollen. Es bleibt daher nichts Anderes als dieses eine zu erörtern übrig: Welcher von beiden letzterwähnten Fällen dermalen wirklich vorhanden sei, ob es der erstere, nach welchem die Russen der in Gefahr stehenden polnischen Freiheit zu Hilfe kommen können, ja vermöge der von vielen Jahren her zwischen ihnen errichteten pactorum conventorum dazu verbunden seien, oder aber der letztere, wo nach den jetztbesagten Friedens-Artikeln es nicht vergönnt ist, Truppen in das Königreich Polen einzuführen.

Niemand ist noch bisher in Abrede gewesen, dass die polnische Freiheit auf den freien Stimmen (als welche praerogativ insgeheim liberum veto genannt wird) als auf seiner vornehmsten Stütze beruhe. Der Primas regni, welcher den Franzosen und dem Stanislav kein verdächtiger Zeuge ist, hat dieses selbst erkannt, als er gegen das Ende der Regierung des letztverstorbenen Königs, beide, den Allerdurchlauchtigsten römischen Kaiser und die Czarin von Russland zu wiederholten Malen ersucht, dass sie ihre Truppen an die Grenzen des Reiches Polen verlegen möchten, aus keiner anderen Ursache, als weil zu befürchten stünde, es möchte das sogenannte liberum veto Anstoss leiden und dass diese Truppen der in Gefahr stehenden polnischen Freiheit desto eher beispringen könnten. Ob nun diese, des Primas

regni damals bezeigte Furcht begründet, oder nicht gewesen, solches lassen wir an seinen Ort gestellt sein. Allein es würde wider alle gesunde Vernunft laufen, wenn man dafürhalten wollte, dass zur Zeit des interregni, dem Primati als Interims-Könige etwas erlaubt sei, was nach des Primatis selbst eigenem Urtheil, auch einem wirklichen Könige nicht erlaubt sein solle.

Nun aber ist es eine ausgemachte Sache, dass dasjenige, wozu den Primas die blosse Furcht und Argwohn bewogen, nämlich dass er noch bei Lebzeiten des Königs um kaiserliche und russische Hilfe Ansuchung gethan, von ihm, Primate, zur Zeit des letzten interregni nicht allein unternommen, sondern auch hinausgeführt worden und hat er dieses in seinen Briefen an seine Mitbürger, als welche sich über dergleichen verkehrte und gewaltsame Unternehmungen mit Recht beklagten, selbst nicht läugnen können.

Damit nun die Freiheit des Vaterlandes von dem fremdartigen Geschlechte nicht möchte unterdrückt werden, so hat der klügere Theil der Patrioten eben diese Ansuchungen an den Allerdurchlauchtigsten römischen Kaiser und die Czarin von Russland ergehen lassen, welche kurz zuvor der Primas und verschiedene von seinen Anhängern zu einer Zeit gethan, wo die allgemeine Freiheit lange nicht einer so grossen Gefahr unterworfen gewesen.

Alle diese jetzt angeführten Geschichten können mit unwidersprechlichen Beweisgründen erhärtet und dargethan werden und wird es hoffentlich der durchlauchtigsten und grossmächtigsten Czarin von Moskau nicht entgegen sein, um der durchlauchtigsten Pforte der Franzosen falsche Vorgebungen klar darzuthun, einige von den polnischen Magnaten geschriebene und in höchstgedachter Czarin Händen befindliche Briefe, als unbezweifelte Zeugen sowohl der vom Primate und seinen Anhängern unterdrückten polnischen Freiheit, als auch der bei den Nachbarn angesuchten Hilfe freundlich mitzutheilen, dass solchemnach kein Zweifel übrig bleiben kann, es haben die Russen nicht etwa wie Feinde wider der Republik Willen, oder zum Schaden derselben, sondern als von einem Theile der polnischen Magnaten inständigst dazu ersuchte Freunde und zur Beschützung der Regierungs-Form und Freiheit, ihre Truppen in dieses Königreich geführt, weil nämlich es auf eins hinausliefe, ob der Nation Freiheit von Auswärtigen, oder aber von einigen ihrer Mitbürger unterdrückt würde. Es würde zu weitläufig fallen, wenn wir die von des Primatis Anhängern wider die Andersgesinnten vorgenommenen Bedrohungen und Gewalt, ingleichen die bei den Wahl-Acten selbst verübten Mordthaten hier alle erzählen wollten.

Wie frei und einhellig aber des Stanislai sogenannte Ausrufungen zum Könige gewesen, ist aus dem bei dieser Gelegenheit so häufig vergossenen Menschenblut an sich selbst klar; aber so blind war ihr Eifer, dass sie alle Gerechtigkeit dabei aus den Augen setzten.

Die mit einander vereinigten Vertheidiger der allgemeinen Freiheit haben selbige durch eine neue Wahl wiederum emporgebracht, inmassen es hiebei in Allem ganz friedfertig und nach der Richtschnur der Gesetze dahergegangen, ohne dass die Russen an der Wahl selbst einigen Antheil gehabt hätten. Als der Primas regni seinem zu zweien Malen geleisteten Eidschwur zuwider, zu der Proclamation des Stanislai, so vieler tausend Patrioten ihrem Widersprechen ungeachtet, schritt, so waren der Russen Hilfstruppen damals weit von Warschau entfernt.

Nichtsdestoweniger beharrten alle, welche es mit der Wohlfahrt des Vaterlandes redlich meinten, auf ihrem Widerspruch. Sie gingen den russischen Truppen selbst entgegen, zu einem unfehlbaren Kennzeichen, dass sie freiwillig und nicht durch einen anderen Antrieb dazu bewogen worden, massen es ihnen ja freistünde, ob sie nach des Stanislai Beispiel die Flucht ergreifen, oder aber wieder nach Hause zurückkehren wollten.

Wie sie hernachmalen des Churfürsten von Sachsen Durchlaucht auf eine solenne Art zum Könige von Polen und Grossherzoge von Lithauen ausriefen, so waren der kaiserliche Botschafter und die russischen und sächsischen Minister zu Warschau eingesperrt und umzingelt, dass ihnen also nicht anders als durch das Geräusch der Stücke bekannt wurde, was jenseits der Weichsel auf eben dem Wahlfelde, wo Henricus Valesius ehemalen erwählt worden, vorging. Es fällt demnach nicht schwer, beide Wahl-Acte gegen einander in Vergleichung zu ziehen. Bei des Augusti III. seiner Wahl haben keine heimlichen Künste, keine Bestechungen, keine Bedrohungen, keine Gewalt, noch Blutvergiessen Platz gehabt, dahingegen des Stanislai Ausrufung zum Könige mit Menschenblut befleckt worden.

Allein es ist nicht bei der Unterdrückung der Freiheit seiner Mitbürger und Störung der Ruhe des Vaterlandes geblieben. Die Wuth der Anhänger des Stanislai ist so weit gegangen, dass auch der bei allen Völkern sonst geheiligte Charakter eines Gesandten bei ihnen nicht ungeschmäht und unbeschimpft geblieben und in dieser Raserei seien sie so weit gekommen, dass sie auf eine ganz unerhörte Weise die Paläste auswärtiger Minister, als ihre bestimmten Wohnungen, mit bewaffneter Hand und groben Kriegsgeschützen angegriffen, mit Gewalt erobert und hernachmalen geplündert. Dass nun dergleichen ab-

scheuliche und harte Beschimpfungen an den Urhebern mit den Waffen können gerächt werden, ein Solches wird wohl Keiner, als welcher des Völkerrechts völlig unerfahren, in Abrede sein.

Wir wollen jetzt nicht gedenken der Reichsgesetze, vermöge welchen dem Stanislao der Zugang zum königlich polnischen Thron versagt worden und welche der Primas regni ehemals und zwar mit einmüthiger Uebereinstimmung der drei Reichs-Orden mit einem Eide bekräftigt. Wiewohl auch mit Stillschweigen diejenigen pacta conventa vorbeigehen, welche nicht allein durch Vermittlung, sondern auch durch Garantie des russischen Czars Petri I. errichtet worden und welche eben dieses im Munde führen, massen alles dieses E. E. sonder Zweifel von Seiten der jetzigen russischen Czarin, als welche solches weit näher angeht, weitläufiger wird erklärt werden.

Alles dieses nun ist öffentlich und vor vielen Jahren geschehen, ohne dass die durchlauchtigste Pforte weder dem Frieden und der Freundschaft mit den Russen, noch weniger ihrem Ruhm und Ansehen dadurch in etwas zu nahe getreten zu sein vermeint hätte.

Auch die Franzosen in ihren Bewegungsgründen, mit welchen sie dem unrechtmässigen Kriege eine Schminke zu geben sich bemühen, haben der Bündigkeit dieser pactorum conventorum nichts Anderes entgegen zu setzen gewusst, als weil sie auf einen vorhergegangenen Krieg erfolgten, gleichsam als wenn diejenigen tractata, so nach beendigtem Kriege geschlossen werden, leere Namen wären, so nach der Willkür der Franzosen ungescheut könnten unterbrochen werden. Es würde etwas Ueberflüssiges sein, ein Mehreres hievon zu gedenken. Dass die Fremden von dem königlich polnischen Thron nach den Reichsverfassungen nicht ausgeschlossen, dass des Königs Sohn vermöge denselben nicht für einen Auswärtigen, sondern für einen Piast, wie man ihn nennt, zu halten und endlich, dass das Königreich Polen um desswillen nicht erblich werde, wenngleich der Sohn durch freie Stimmen in des verstorbenen Vaters Stelle erwählt wird, solches bezeugt klärlich die polnische Historie und ihre Reichsverfassungen und kann dem Stanislao keineswegs zustatten kommen, was auf den Convocations-Reichstagen (wie man sie nennt) ohne Ordnung verabhandelt, oder vielmehr durch unrechtmässige Furcht und Gewalt erpresst worden. Dass nun auf selbigen keine freie Wahl stattgefunden, solches muss der Primas selbst bekennen und dass das uneingeschränkte Wahlrecht (welches weder an die Fremden, noch an die Einheimischen auf einige Weise gebunden, sondern einem Jeden von dem Rath- und Ritterstande zukommt) nicht durch einiger weniger Botschafter Willkür, welche die Grenzen ihrer Vollmacht überschritten, weder geschwächt,

noch eingeschränkt werden könne, ist eine ganz offenbare und ausgemachte Sache. Denn hierin besteht nämlich der grösste Vorzug der polnischen Freiheit, dass Niemand, wer er auch sei (ausser welchen die Reichsgesetze ausschliessen), er sei gleich einheimisch oder fremd, des Königs Sohn, oder aus Anderen des Königs Geblüt entsprossen, weder durch freie Stimmen des polnischen Adels könne erwählt, noch den Polen ohne ihren Willen aufgedrungen werden.

Da nun dieses eine klare und ausgemachte Sache ist, so wird es der Czarin von Russland leicht sein, sich mit der durchlauchtigsten Pforte der polnischen Sachen wegen zu vergleichen. Denn wir sind gewiss versichert, dass, sobald die polnische Freiheit und Ruhe der Republik wird auf einen gewissen Fuss gesetzt sein, sie keinen Anstand nehmen werde, ihre Truppen aus den benachbarten und alliirten Königreichen herauszuziehen. Und der neuerwählte polnische König selbst wird auch seinerseits gegen die durchlauchtigste Pforte es an nichts erwinden lassen, was zur Erhaltung guter Freund- und Nachbarschaft mit Recht von ihm kann gefordert werden. Was aber uns anbetrifft, so werden wir nach der friedfertigen Neigung des Allerdurchlauchtigsten römischen Kaisers, unseres Allergnädigsten Herrn, (als welche nichts mehr als die Erhaltung des geschworenen Bündnisses des Passarowitz'schen Friedens wünschen) noch fernerhin alle Sorge und Mühe unserer Schuldigkeit gemäss dahin gerichtet sein lassen, damit alles abgewendet werde, was das gute Vernehmen zwischen den alliirten Potenzen einigermassen trennen könnte und dass, wenn solchergestalt die Zwistigkeiten beigelegt worden, allerseits eine beständige Ruhe und Einigkeit zwischen ihnen erhalten werden möge.

18.

An den FML. Freiherrn von Müffling.
Wien, 3. October 1733 [1]).

Ich erhalte bei meiner Zurückkunft von Heilbronn des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Schreiben aus Weimar vom 13. vorigen Monats und da ich aus den früheren an den Hofkriegsrath abgelassenen Berichten den Aufbruch des dasigen Regiments, wie nicht minder, dass das Eisenach'sche den 19. folgen solle, das Gotha'sche aber vor Ende dieses nicht ausmarschiren werde, ersehen, so zweifle nicht, Sie werden auf dieses nicht gewartet, sondern zur Einholung der zwei anderen, sogleich nach Heilbronn sich begeben haben, um den ferneren

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733“; Fasc. X, 2.

Marsch mit denselben bis Freiburg so geschwind als möglich fortzusetzen, als man Ihre Gegenwart, nebst solchen Regimentern bei dermaligen Umständen gar sehr wünschte. Sollten jedoch die Franzosen während der Zeit den Rhein passirt haben, mithin nach Freiburg zu kommen unmöglich wäre, als wesswegen Sie sich während des Marsches um beständige und verlässliche Kundschaften zu bewerben, so haben Sie sich, wie schon anbefohlen, zu dem Lager nach Pilsen, oder wo dieses sodann sein wird, zu wenden, auch das Gotha'sche Regiment dahin folgen zu machen, von Ein so Anderem aber und was sonsten während des Marsches vorfallt, von Zeit zu Zeit dem Hofkriegsrath Bericht abzustatten. Mir ist sonst Dero Eifer, Bravour und Erfahrenheit allzu bekannt, um nicht gesichert zu sein, dass, woferne es zu Freiburg zu einer Belagerung kommete und Sie allda sich schon befindeten, Dieselben dem Herrn Generalen von Tillier gar nützlich an die Hand gehen, um eine recht tapfere und standhafte Défense zu thun und dass, woferne Sie nach Freiburg nicht mehr kommen könnten, Sie ebenso nützliche Dienste in dem Lager und allerorten, wo man Sie gebrauchen wird, leisten werden.

19.

An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 7. October 1733 [1]).

J'ai reçu la lettre que V. A. S. m'a fait l'honneur de m'écrire, le 23 du mois passé et Monsieur le Comte de Daun m'ayant informé des dispositions qu'il a concerté avec Elle sur les mouvements des Français dans le Dauphiné et les autres avis donnés par Monsieur le Comte de Philippi, je ne saurais qu'approuver entièrement et on ne saurait être assez attentif sur tout ce qui se passe et en Piémont et dans les provinces de France qui y confinent, nonobstant, que dans cette saison avancée on devrait s'imaginer, qu'il n'y aura rien plus à appréhender pour cette année et que j'ai de la peine à croire, que le Roi de Sardaigne se déterminera à accorder à une armée française le passage par ses états et à les exposer par conséquent une deuxième fois au risque où le Roi, son père, s'est trouvé au commencement de ce siècle. En attendant je suis moi-même du sentiment que le feu pourrait bien s'étendre l'année prochaine dans l'Italie et je songerai par conséquent à y envoyer à temps un renfort de troupes proportionné au besoin que l'on trouvera en avoir.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733" ; Fasc. X, 3.

20.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 14. October 1733 [1]).

Euer Liebden sehr Werthes vom 6. dieses ist mir nebst der mitangeschlossenen Standes-Tabelle der allda campirenden kaiserlichen und churhessischen Truppen wohl eingelangt, welche letztere nach nunmehr erfolgter Proclamation des Churfürsten von Sachsen zum König nicht lang mehr allda bleiben, sondern vermuthlich in Polen einrücken werden. Ob aber auch die unserigen mit einrücken werden, davon kann E. Lbd. nichts Verlässliches noch melden, wo inzwischen Dieselbe deren Unterhalt sich bestens wollen angelegen sein lassen, auch gründlich sich erkundigen, ob in der That mit dem Heu nicht aufzukommen, oder ob der vorschützende Mangel nur eine von dem Land vorwendende Ausflucht sei, welchenfalls sich keineswegs derselben zu fügen, sondern auf die Herbeischaffung des Heues festlich zu halten wäre.

21.

An den Feldmarschall Prinzen Carl Alexander von Württemberg. Wien, 24. October 1733 [2]).

Was an Euer Liebden laut Dero Werthem vom 16. dieses von den französischen grossen Kriegszurüstungen aus den oberrheinischen Landen erinnert worden, hat sich nun noch mehreres durch den am 13. dieses wirklich erfolgten Bruch geäussert, als an welchem Tag Frankreich den Rhein passirt und Kehl berennt hat, zu gleicher Zeit auch eine andere französische Armee durch das Piemontesische dem stato di Milano sich nähert und zur Stund vermuthlich nicht weit mehr von danen entfernt sein wird, dass also zu einem so blutigen, als scharfen Krieg der Anfang nun gemacht ist.

22.

An den Kaiser. Wien, 27. October 1733 [3]).

Es hat der gehorsamste Hofkriegsrath vor mehr denn sieben Wochen bei Anfang der damals von Euer kaiserl. Majestät angeord-

[1]) Kriegs-A., „Schlesien 1733"; Fasc. X, 4.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 33.

[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 34.

neten Deputationen, theils schriftlich allerunterthänigst vorgestellt, wie nothwendig es sei, Dero in den hieraussigen Erblanden befindlichen Kriegsstaat an Fussvolk und Reiterei ungesäumt zu ergänzen und bei ausbrechendem Krieg um ein Namhaftes zu vermehren. E. k. M. haben ein solches auch Allergnädigst nebst dem damals eventualiter entworfenen Commissariats-Aufsatz genehmiget und ist demzufolge in wiederholten Deputationen, gleich in Particular-Zusammentretungen mit der Hofkammer daran gearbeitet, auch jenes, so zur Mobilmachung des Corpo von Pilsen nöthig wäre, nebst etwelcher Proviantirung in dem Reich richtiggestellt worden, in allem Uebrigen aber nicht weiters fortzukommen gewesen, als dass die bei obgedachtem Lager vorhandenen sechs deutschen Regimenter zu Pferd auf den Friedensfuss per 957 Köpfe beritten gemacht und die Naturalstellungen von 20.000 Mann und 6000 Pferden von den Ländern abverlangt worden, wovon einige, als die inner-österreichischen es deprecirt, die böhmischen dem Vernehmen nach es eingestehen, die nieder- und ober-österreichischen, so aber (soviel dem gehorsamsten Hofkriegsrath wenigstens wissend), keine Erklärung von sich noch gegeben haben, wobei sie, böhmische Länder, zwar verlangen, dass die Regimenter die Werbung während der Zeit einzustellen hätten, hierinfalls auch insoweit nicht zu verdenken und selben vielmehr zu willfahren sein würde, wofern nicht die höchste Nothwehr alle Mittel und Wege hiefür zu suchen, sobald immer möglich, mit den erforderlichen Leuten aufzukommen, dass die Regimenter, wo nicht die ganze abgängige Anzahl (die sie ohnedies in so kurzer Zeit unmöglich aufbringen können) doch etwas anwerben und den Ueberrest von Dero Länder-Quanto ihnen beigegeben und was von solchem Quanto übrig bleibt, nach Mass der Erforderniss ferners eingetheilt werde, denn ohnedem das ins Reich marschirende Corpo bei der vorseienden Postirung einen weit grösseren Abgang an Leuten und Pferden als man bishero vermeint, haben wird, ein Gleiches auch bei dermaliger später Jahreszeit den aus Ungarn hinausziehenden Truppen gleich dem Corpo von Glogau bevorsteht, mithin die 20.000 Mann allein, nachdem sonderlich die inner-österreichischen Länder ihr Quantum nicht stellen, ohnehin nicht genug zur Ergänzung wären.

Eine gleiche Beschaffenheit es auch mit den Pferden hat, denn wenn auch von den Ländern die ganze Anzahl der antragenden 6000 geliefert wird, so ist solche Anzahl, anjetzt besonders, wo der grösste Theil der Regimenter nun marschiren und die in dem Reich den Winter hindurch cantonniren müssen, nicht einmal zur Berittenmachung auf den Friedensfuss zulangend, da doch die Regimenter insgesammt

auf den Kriegsfuss per 1094 Köpfen an Leuten und Pferden zu completiren. Ist also des gehorsamsten Hofkriegsraths Ermessen nach keinen Augenblick zu verlieren, das benöthigte Geld zu selbst eigener Anschaffung der auf die 1094 Köpfe abgängigen Leute und Pferde zu geben, die von den Ländern stellenden Pferde aber, theils zur Ersetzung derer, die bis zum wirklichen Feldzug noch abgehen werden, theils zur Artillerie-, Proviant- und Brückenwesens-Bespannung aufzuheben; oder, wann doch mit den Mitteln auf einmal aufzukommen keine Möglichkeit wäre, so müsste endlich mit Remontirung der in Ungarn und Siebenbürgen zurückbleibenden sieben Regimenter noch innegehalten und selben die von obigen 6000 Pferden übrig bleibende Anzahl ausgetheilt werden, obgleich nöthig wäre, auch diese ehestens beritten zu machen, weil ohnedies in Ansehen des grossen Bezirks Landes, so selbe zu bewahren, respective nur allzuwenig allda bleiben und theils wegen des schlimmen Effects bei den Türken, theils wegen der zu besorgenden innerlichen Unruhen, Ungarn an Truppen, vornehmlich an Cavallerie, allzusehr zu entblössen, gar zu gefährlich und ein wohlberittenes Corps Cavallerie dasjenige ist, so bei einer allenfalls entstehenden Empörung das Feuer gleich in der Asche, bevor es um sich greift, zu dämpfen fähig ist.

Was man respectu Italien vorzukehren vermeint, wird E. k. M. durch ein anderweites Gutachten allerunterthänigst vorgetragen, theils habe auch ich, Kriegs-Präsident, Allerhöchst Deroselben meine Meinung mündlich beigebracht und wird man nun mit den Stellen ausmachen, wie die aus Ungarn dahin gewidmeten fünf Regimenter zu Pferd, nebst denen zu Fuss, in Tyrol oder Inner-Oesterreich zu verlegen, auch wann sie aufzubrechen, um theils die Länder so viel möglich zu verschonen, theils die Truppen zu rechter Zeit an der Hand zu haben.

Das Corpo von Pilsen ist den 21. aufgebrochen und da selbes mit baarem Geld zur Anschaffung der Naturalien, auch mit Fuhrwesen versehen, über dieses eine achttägige Provision von Mehl und Hafer aus Böhmen mitgenommen, so wird dem Prinzen von B e v e r n nicht schwer fallen, durch die vorausschickenden Proviants- und Commissariats-Beamten die Vorsehung zu thun, damit an nöthigem Unterhalt für Leute und Pferde während dem Marsche kein Mangel sich äussere. Von den daroben gemachten Magazins ist das grössere zu Ulm und die übrigen zu Nördlingen, Dinkelsbühl und Esslingen, selbe auch geflissentlich so ausgetheilt worden, weil man nicht gewusst, wohin bei ausbrechendem Krieg der Feind, mithin auch E. k. M. Truppen sich wenden müssten, jetzt aber, da Frankreich Kehl wirklich berennt, folglich den ersteren Angriff an einem dem Reich unmittelbar gehörigen

Ort gemacht und so viele andere Muthmassungen einer gefährlichen Verständniss zwischen besagter Krone und dem Churfürsten von Bayern vorhanden, so ist gar wahrscheinlich zu besorgen, dass Frankreich, zur Versicherung der Communication mit des Churfürsten Länder nach Ulm oder Donauwörth sich wenden dürfte.

Wie höchst nachtheilig solche Conjunction E. k. M. Erblanden und dem ganzen römischen Reich wäre, solches fällt von selbst in die Augen und wäre daher wohl höchst zu wünschen, es könnte Prinz Bevern mit seinem Corpo Ulm erreichen, um diesen wichtigen Platz in Sicherheit zu stellen, auch von daraus die Communication beiden Theilen so beschwerlicher zu machen; in solcher Absicht ihm auch durch eigenen Courier nach E. k. M. Allerhöchsten Verordnung mitgegeben worden, den Marsch geraden Wegs dahin zu nehmen und so viel nur immer ohne Ruinirung der Truppen bei dermaliger Jahreszeit thunlich, zu beschleunigen; da er aber demungeachtet, wenn Frankreich die Conjunction mit Bayern ernstlich vorhat, dahin nicht wohl eintreffen kann, nachdem der Weg von Strassburg bis Ulm die Hälfte näher als der von Pilsen ist, so ist ihm unter Einem erinnert worden, sich solchenfalls zu Donauwörth, oder so nahe als sonst möglich, mit dem Corpo an die Donau zu setzen und, wo er wegen Stärke des Feindes zurückzuweichen bemüssigt wäre, nach Regensburg, um die dasigen Brücken zu seiner Disposition zu haben, sich zu wenden, auch zur Versicherung des Magazins in Ulm einen Proviant-Officier mit dem Befehl sogleich dahin zu schicken, dass, wofern von der Franzosen Dahinmarsch was zu vernehmen, das vorhandene Mehl und Hafer auf Schiffe oder Flösse unverzüglich geladen und nach Regensburg, oder wohin Prinz Bevern es ermessen wird, salvirt werde. Eine gleichmässige Vorsorge man auch, ihm Prinzen, auf die anderen Magazine und selbe soviel thunlich an sich zu ziehen aufgetragen, von hieraus aber mit Einverständniss der Hofkammer die fernere Präcaution genommen hat, dass weil doch der bisherige Vorrath, wenn selber auch insgesammt bewahrt wird, den Winter hindurch für das Corpo, jetzt besonders wo beide Würzburg'sche Regimenter, nebst dem Gotha'schen und den Wolfenbüttel'schen zwei Bataillons laut des an alle bereits zugefertigten Befehles dazu stossen und vermuthlich auch von den alliirten Völkern noch was kommen dürfte, bei Weiten nicht genug ist, der Lieferant Süssheim aber aus Ursache, dass man ihm die Oerter, wo die neuen Provisionen zu machen, allhier nicht andeuten können, zu nichts Verlässlichem sich einlassen wollen, er, Süssheim seinen Bruder, mit zulänglichen Creditbriefen versehen, zu Prinz Bevern unverweilt schicken und den Vorrath an die von diesen

ihm angedeutet werdenden Orte machen solle, von all welchem der gehörige Unterricht dem Prinzen von Bevern ertheilt worden, die Disposition auch nothwendig allda muss gemacht werden, weil Selber frischere Nachrichten, als allhier von den französischen Bewegungen haben und nach diesen auch die seinigen richten muss, hiervon aber und mehreren anderen in loco sich äussernden Umständen abhängt, was für welche Städte zur Versammlung der Magazins die anständigsten und sichersten sind.

In Ansehen des Glogau'schen Corpo vermeinte man, dass da doch E. k. M. Truppen in Polen einrücken zu lassen nunmehro nicht an der Zeit ist und selbe weit nützlicher anderer Orten zu gebrauchen, dass davon zwei, als das Althann und Hohenzollern'sche auf der Postirung allda zurückgelassen, um sowohl die dasigen Grenzen gegen die polnischen Streifereien, als auch Böhmen vor all dem so geschehen kann, in etwelche Sicherheit zu setzen, die übrigen zwei Cürassier-Regimenter aber, Pálffy und Hamilton, nebst beiden Dragonern, Liechtenstein und Batthyányi in Ober-Oesterreich verlegt werden, um Chur-Bayern damit in Zaum zu halten, auch nach Erforderniss entweder gleich jetzt, oder gegen das Frühjahr, nebst meinem, des Kriegs-Präsidenten, unterhabenden Regiment in das Reich oder nach Italien ferners fortrücken zu lassen, dagegen das Dessewffy'sche Husaren-Regiment, nachdem es sich von dem dermaligen Fuss der 600 Mann auf tausend verstärken muss, zur Ablösung des Czungenberg'schen zu dem Prinz von Bevern stossen, das Czungenberg'sche aber, so tausend Köpfe bereits stark, nach Luxemburg alsdann marschiren konnte, dahin man allenfalls auch das Dessewffy'sche kann nachfolgen lassen. Von den zwei zu Glogau garnisonirenden Bataillons ermesset man, das Wilzeck'sche zur Besetzung von Kufstein und anderer Pässe nach Tyrol und das O'Gilvy'sche nach Böhmen zu ziehen, allda selbes nach Beschaffenheit der Umständen kann gelassen, oder in das Reich gezogen werden.

Wegen Tyrol sind die vorläufigen Anstalten vor einigen Monaten schon dahin genommen worden, dass eine Summe von 54.000 fl. zur Reparirung der meist importirenden Posten und Pässe, sonderlich von Kufstein, dahin übermacht, selbe auch zu solchem Ende wirklich verwendet worden; entzwischen da es mit solcher Vorsorge keineswegs genug und die vorhin gegen Kufstein von Seite Chur-Bayern impracticabel gewesene Strasse, unwissend des gehorsamsten Hofkriegsraths, nun dergestalt practicabel gemacht ist, dass mit allen schwach beladenen Wagen, auch mit Artillerie, nunmehr allda durchzukommen, so wird dem Militär-Directori anbefohlen, die dasige Passage

durch vornehmenden Verhack, oder wie es sonsten am anständigsten ist, hinwieder unpracticabel zu machen, ein Gleiches auch an allen anderen Orten, wo ein Feind einbrechen könnte, sorgfältigst zu thun und wird man mit der Hofkammer und Hofkanzlei über die weiter zur Sicherheit von Tyrol theils von hieraus, theils in dem Land selbst vorzukehrenden Anstalten ungesäumt zusammentreten. Zumalen gar wohl sein könnte, dass die in Italien eingerückte französische Armee in Tyrol von der einen Seite und von der anderen Chur-Bayern, oder durch dessen Land Frankreich dürfte vorrücken wollen, worauf sich jedoch der Churfürst, wenn das Lager von Glogau in Ober-Oesterreich einmal zu stehen kommt, ungeachtet seiner bösen Gesinnung öfters als einmal besinnen dürfte; doch ist dem Prinzen von Bevern schon mitgegeben, auf alle churbayerischen Bewegungen genaue Obsicht zu tragen und um geheime auch verlässliche Kundschaften theils selbst, theils durch E. k. M. zu Regensburg anwesende Ministros sich umzusehen und wo er was Verdächtiges merkt, es allsogleich anher berichte, in dem Falle aber die Resolution von hieraus abzuwarten allzu spät wäre, jenes, so die Prudenz und Umstände erfordern, allsogleich veranlasse. Und dieses ist, Allergnädigster Kaiser und Herr, dasjenige so bisher geschehen und bei dermaliger später Jahreszeit noch geschehen kann, allein ist es mit all diesem bei Weitem nicht alles gethan und kommt es nun auf den Hauptpunct an, was für Anstalten nämlich vorzukehren, um dem von allen Seiten andringenden Feind mit Nachdruck zu begegnen, denn schwächer als der Feind und später als derselbe künftiges Frühjahr im Feld zu erscheinen, die allergefährlichsten Folgen und etwa solche nach sich ziehen könnte, die nicht mehr zu redressiren und E. k. M. nebst Dero Allerhöchster Succession in Ewigkeit empfinden dürften. E. k. M. gesammter Kriegsstaat besteht dermalen in 144 eigenen und inclusive der in Dero Sold genommenen 13, in 157 Bataillons, in 32 deutschen Regimentern zu Pferd und drei Husaren-Regimenter, die zusammen an Infanterie den Fuss von 117.000 Mann und an Cavallerie von 33.224 Mann, mithin 150.000 Mann ausmachen und wann exclusive der in Niederland und Neapel stehenden die übrigen Cavallerie-Regimenter auf 1094 Köpfe und das Dessewffy'sche Husaren-Regiment auf tausend gesetzt wird, so ertragt der Zuwachs 3618 Mann und macht also das Totum den Fuss von 153.000 Mann. Von diesen ist in Niederland der Fuss von 20.000, in Neapel und Sicilien von 21.000, in den vorder-österreichischen Festungen von 9000 und in der Lombardie von 18.000, wovon wenn ungefähr 30.000 Mann in Ungarn und den angrenzenden Provinzen und bei 7000 oder 8000 Mann in den Erblanden bleiben, nicht mehr denn

45.000 Mann ins Feld restiren, wobei noch ferners anzumerken, dass alles auf den completen Fuss angetragen, auch weder Ungarn wegen der Türkei und ihren eigenen Inwohnern, noch die Erblande wegen der Nachbarschaft von Bayern mehrers degarnirt werden können und etwa noch stärker besetzt werden müssen, über dieses die ohnedem einen ziemlichen Abgang gehabten Regimenter in der Lombardie, jetzt, wo keine Recruten denselben werden zukommen können, theils durch Desertion, theils durch Miserie wenigstens auf die Hälfte, bevor die Armee ihnen Luft machen kann, abnehmen werden und also solche Anzahl hinwieder hinwegzurechnen kommt. Schicken E. k. M. nicht eine Armee gegen die 40.000 Mann in die Lombardie und zwar so, dass selbe gar frühzeitig agiren könne, so wird ein Platz nach dem anderen, in einem Land, wo man früher als hieraussen operiren kann und wo der Feind von der diesseitigen Schwäche zu profitiren das Aeusserste anwenden wird, in Kurzem fallen und wer weiss zu was Zeit die Armee, wenn die Franzosen (wie zu besorgen) die Etsch stark besetzen, wird durchdringen können, denn wofern selbe, wie anno 1701, über das Gebirg defiliren muss, so kann solches vor Ende Mai wegen des Schnees nicht geschehen.

Auf der anderen Seite wird Frankreich die Hälfte des schwäbischen Kreises, wo nicht den ganzen, den Winter hindurch besetzen. Die Gesinnung von Chur-Bayern ist bekannt und wenn Frankreich, wie nicht zu zweifeln, dem Churfürsten Geld gibt, wird es demselben an Leuten, als woran es bekanntermassen keinen Abgang, nicht fehlen. Die Donau hat Frankreich und Bayern, wenn ihre Conjuncturen einmal erfolgt, zu ihrer Avantage, keine Festung ist weder von Seite Böhmens, noch Ober-Oesterreichs, so den mindesten Widerstand thun, noch den Einfall in die hiesigen Erblande hindern könnte, kommt also das ganze Heil auf eine dem Feind gewachsene Armee an, die im freien Feld selben aufhalten, der Conjunction mit Bayern entweder vorkommen, oder, wo selbe den Winter oder Herbst hindurch geschehete, den Feind zurücktreiben, oder zu einer Decisionsschlacht zwingen könne.

Dass das hiesige Aerarium alles allein bestreiten könne, ist eine in die Augen fallende Unmöglichkeit, ist auch billig anzuhoffen, es werden E. k. M. Alliirten, wenigstens die Meisten, zu ihrer eigenen Rettung dazuthun; wie zumalen aber noch ungewiss, wie viele Mannschaft Hannover und Preussen wegen des unglücklichen Mecklenburg'schen Wesens und, wann vorderst Schweden in das Spiel kommen sollte, theils aus Furcht vor solcher Krone, theils aus der gegeneinander habenden Jalousie und Erbitterung geben werden, nicht minder auch

zu besorgen, ob sie nach dem Exempel der vorigen Zeiten, wo Frankreich fast immerdar einige Wochen, ja Monate, vor der kaiserlichen und Reichs-Armee im römischen Reich operirt, so früh, als die Gefahr es erfordert, bei Handen sein werden, entzwischen Frankreich mittelst seiner grossen Macht und der allseitigen Oeffnung der Erblande selbe grossentheils zu überschwemmen und auf viele Jahre zu ruiniren fähig ist; so ist die höchste Noth, von E. k. M. eigenen und in Dero Sold nehmenden Truppen eine so beschaffene Anzahl in Zeiten an der Hand zu haben, dass man in der Defensive den Feind so lang aufhalten und die Erblande bewahren könne, bis die fremden Truppen mit den diesseitigen sich conjungiren und man auf den Feind hinwieder alsdann losgehen könne. Wie weit nun zu beiden Armeen, das ist zu der in dem Reich und für die Lombardie, nach obiger auf das engste ausgemessenen Ausrechnung, die übrig bleibenden 45.000 Mann, da weder die Waldstädte und Constanz, noch Freiburg und Breisach selbst genugsam besetzt, mithin auch von solchem Quanto noch was dahinkommen muss, zulangen, werden E. k. M. nach Dero erleuchtesten Einsicht selbst ermessen; ist also die höchste Zeit und höchste Noth, so schwer es auch immer ankommt, eine Augmentation von sechs Infanterie-Regimentern, worunter etwelche Hayducken sein könnten, von vier Regimentern zu Pferd und zwei Husaren noch vorzunehmen, denn von den dermaligen drei Husaren-Regimentern, das eine in Sicilien steht, zwei nach Luxemburg zu einer allda machenden Diversion zu schicken, eines nothwendig der Armee in Italien und eines, wo nicht zwei, der in dem Reich beizugeben sind. Annebst sind die zwei Schweizer Regimenter ungesäumt und nicht minder die Graubündten'schen zwei Bataillons (wo diese letzteren annoch zu haben) zu betreiben, um die Ersteren in die vorder-österreichischen Festungen zu legen, auch der Schweizer, deren Freundschaft nun nöthiger als niemals ist, sich zu versichern. Von den antragenden vier Cavallerie-Regimentern fallen dagegen zwei hinweg, wofern E. k. M. diejenigen zwei nehmen, die vermöge der Tractate Weimar und Gotha zu stellen schuldig; deren Stellung ohne mindesten Verzug zu verlangen wäre, damit man wisse, ob zu rechter Zeit auf selbe Staat zu machen, oder andere dafür aufzurichten seien, dagegen, es werde solche fürstlich sächsische Cavallerie genommen oder nicht, das abgängige Bataillon von Eisenach, nebst dem von Weimar zu nehmen sind, gleich auch Gotha laut des Tractats ein zweites Regiment zu Fuss noch zu stellen schuldig.

Sobald E. k. M. Dero Allerhöchste Entschliessung über diesen des gehorsamsten Hofkriegsraths Vortrag herabgeben, wird man den Erforderniss-Entwurf durch das Commissariat ungesäumt verfassen, die

Capitulation mit den neuen Obristen, deren viele sich allschon angemeldet, auf das wirthschaftlichste einrichten und von Seite des Hofkriegsraths mit all äusserst möglichem Eifer, Vigilanz und Emsigkeit alles beschleunigen, auch die mit den anderen Stellen zu concertirenden Dinge in der Deputation, die anderen aber, so geheim zu bleiben haben, ich, Kriegs-Präsident, mit dem Grafen von Starhemberg abthun, denn einmal die Gefahr nicht gross genug sich vorgestellt werden kann und das Durchlauchtigste Erzhaus etwa noch niemals in der Krisis wie diesesmal gestanden, gestalten das polnische Wesen ein blosser Vorwand und die so lange Zeit schon unter der Asche glimmenden Intriguen zu nichts Anderem als dem nunmehrigen grossen Feuer haben ausbrechen können, auch ein Glück etwa noch ist, dass solches nicht später ausgebrochen und nun dem ganzen römischen Reich und den See-Potentien über ihre bisherige allzugrosse Indolenz in Ansehen des Hauses Bourbon die Augen wieder geöffnet werden. So gross also die Gefahr, so wenig ist der Muth noch sinken zu lassen, sondern Gottes Segen anzurufen und Jenes mit rechtschaffenem Eifer und Ernst anzugreifen, so die Vernunft anrathet, die Noth erfordert und die Möglichkeit zulasst.

Zum Schluss jedoch der gehorsamste Hofkriegsrath nach seinen obhabenden treuen Pflichten nochmals wiederholt, dass bei all dem so zu geschehen, kein Augenblick zu verlieren, zumal die Completirung der Armee, die ein so Namhaftes austragende Vermehrung, die Magazins und all Uebriges so an Artillerie, Proviant, und Brückenwesen, auch sonstigen Erfordernissen zur Mobilmachung der Armee nöthig, längstens innerhalb vier Monaten, das ist vor Ausgang des Februari und verschiedenes noch zuvor in völligem Stand sein muss, denn später als der Feind zu operiren, ist bei dermaligen Umständen fast ebensoviel, als gewonnenes Spiel ihm zu geben und bricht der Feind einmal in die Erblande ein, so ist sonst nichts übrig, als sich dem zu unterwerfen, so er alsdann würde vorschreiben wollen; über all dieses die Hauptobsorge sein muss, auf eine Art den Krieg zu führen, dass er in Bälde zu Ende gehe, massen sonsten Frankreich auf E. k. M. und des Reichs Unkosten grossentheils denselben führen, seine Intriguen in dem Reich fortsetzen, ein oder anderen von E. k. M. Alliirten von Allerhöchst Deroselben in die Länge abziehen und die Türken ins Spiel mitkommen werden, wo alsdann der Casus noch unvergleichlich schwerer als jetzt sein würde, anstatt dass, wo man mit rechtschaffenem Ernste angreift, Frankreich etwa in Bälden mit Beihilfe der Alliirten zum Frieden zu zwingen und in Ein und Anderem ein des Erzhauses Sicherheit anständigeres Systema wird nehmen lassen. Und letztlich,

Allergnädigster Herr, das schlimmste von Allem ist, den Feind vor der Thür zu haben, keine Armee ins Feld zu stellen und seine Länder ruiniren, oder gar verlieren zu sehen, anstatt dass, wo die Noth gross, wie dermalen, vor Allem zu suchen ist, eine zulängliche Armee auf den Beinen zu haben, denn wo diese dem Feind gewachsen, sie endlich noch zu leben finden wird, obwohl dabei, soviel möglich, auf der Truppen Verpflegung und dass sie wenigstens den Erblanden nicht zur Last fallen, zu sorgen ist.

23.

An den Feldmarschall Prinzen von Hessen-Darmstadt. Wien, 28. October 1733 [1]).

Euer Liebden Werthestes vom 12. dieses ist mir durch den anhergeschickten Hauptmann Grafen Teleki nebst dem an den Hofkriegsrath abgestatteten Bericht richtig behändigt worden und werden Sie aus den inzwischen Ihnen zugekommenen Rescripten die zur Sicherheit der dasigen Festung von hier aus theils gemachten, theils angeordneten Vorkehrungen vernommen haben. Gewiss ist, dass an Erhaltung dieses höchst wichtigen Platzes I. k. M. alles gelegen. Es können demnach E. Lbd. nicht einen allzugrossen Vorrath von allerhand Munition und Lebensmitteln hineinbringen, zumalen die Vorsehung nicht auf einen Belagerungsfall, sondern auch auf eine viele Monate, auch allenfalls, wo es nöthig, mehr denn ein Jahr lang dauernde Blokade muss veranstaltet werden, hiebei auch die mindeste Zeit nicht zu verlieren und alles, so nur immer thunlich, von den auf dem Land, oder sonst zu überkommen möglich seienden Victualien hineinzuwerfen, annebst zu betrachten ist, dass die Provision nicht nur für die bisher darin gewesene und durch die aus dem Mailändischen dahin geschickt werdende Mannschaft, sondern auch für so viel andere, im Gefolge des Herrn Grafen von Daun kommen werdende Personen zureichen muss.

Auf eine zureichende Geldrimesse ist man allhier nicht minder als auf Hinzuschickung etwelcher erfahrener Artilleristen und Artillerie aus Tyrol bedacht, dahin man auch das Gehörige bereits erlassen, wenn es nur anders an der Zeit noch ist, solche Leute nebst der Artillerie hineinzuwerfen.

Inzwischen hoffe, es werde die zu Pavia eingeschifft wordene Artillerie und Munition glücklich allda eingetroffen und dem diesfälligen Mangel anmit abgeholfen worden sein.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. X, 20.

24.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Wien, 31. October 1733 [1]).

Die Hoffnung, Euer Liebden ehestens allhier zu sehen ist Ursache, dass ich Dero kurz aufeinander mir zugekommene sehr Werthe nicht ausführlicher beantworte, nachdem nicht zweifle, dass, da nunmehr der grösste Theil der allda gestandenen Truppen auseinandergeht und selbe theils nach Ober-Oesterreich, theils in das Reich, dann in Tyrol und Böhmen marschiren, E. Lbd. in sehr Kurzem allhier eintreffen dürften; Obrist Baron von Hasslingen jedoch zuvor hinterlassen werden, wie die zwei zur Postirung gegen Polen zurückbleibenden Dragoner-Regimenter Althann und Batthyányi zu des Landes Sicherheit und der Truppen Bestem zu verlegen sein.

25.

An den General de Beauffe. Wien, 31. October 1733 [2]).

Le bruit, qui au départ de votre dernière lettre du 14 de ce mois s'était répendu, comme si les Français avaient mis garnisons dans les places de Monsieur le Duc de Lorraine, ne s'est que trop vérifié et tous les avis que l'on reçoit de tous les postes confirment généralement cette nouvelle. Vous avez aussi appris dans cet intervalle que les français ont passé les Alpes et le Rhin et la guerre ayant commencé par là en deux endroits à la fois, on devrait presque croire, qu'ils seraient hors d'état de faire une troisième entreprise. Ce qui ne doit néanmoins pas empêcher d'être constamment sur ses gardes à Luxembourg, d'autant plus, que vous me marquez, Monsieur, qu'ils devaient former un camp à Longwy et qu'ils y ont un gros amas d'artillerie et munitions et généralement tout ce qu'il faudrait pour un bombardement. J'attends dans ces circonstances des nouvelles le plus souvent que vous pourrez.

26.

An den Kaiser. Wien, 31. October 1733 [3]).

Seit des den 25. dieses allerunterthänigst abgestatteten Gutachtens ist zur pflichtmässigen Befolgung Euer kaiserl. Majestät

[1]) Kriegs-A., „Schlesien 1733"; Fasc. X, 14.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. X, 45.

[3]) H. K. R. Exp. 1733; October, 727.

darauf ertheilten Allerhöchsten Resolution, von Seite des gehorsamsten Hofkriegsraths Nachfolgendes geschehen:

Die aus Ungarn und Siebenbürgen nach Italien und für jetzt nach Tyrol gewidmeten Regimenter zu Pferd und Fuss sind zum ungesäumten Aufbruch beordert worden, wovon die Infanterie die erstere aufbrechen und gegen die welschen Confinen, um den Winter hindurch die Passage gegen Italien soviel möglich offen zu halten, die Cavallerie aber weiters zurück wird verlegt werden und ist zu dem Ende in der letzteren Deputation von dem gehorsamsten Hofkriegsrath auf ungesäumte Errichtung zulänglicher Magazins in Tyrol an die Hofkammer und Hofkanzlei der Antrag geschehen. Zur Besetzung von Kufstein ist der Befehl an die inner-österreichische Kriegsstelle ergangen, die nächstgelegenen zwei Jung-Daun- und Guido Starhemberg'schen Compagnien zu geschwinderer Beförderung auf Wagen dahin zu schicken und marschiren nicht minder die von meinem, des Hofkriegs-Präsidenten, Regiment in Ober-Oesterreich einquartirt gewesten zwei Compagnien sogleich dahin ab, um bei ihrer Ankunft in Tyrol nach des Militär-Directors und der dasigen geheimen Stelle Einleitung verlegt zu werden. Dann ist der nochmalig wiederholte Befehl an das Militär-Directorium ergangen, die von Seite Schwaben und Bayern nicht genugsam bewahrten Pässe ohne mindesten Zeitverlust mit Verhack, Graben oder auf andere Weise auf das beste zu bewahren, auch die aufgebotene Land-Miliz der Erforderniss nach einzutheilen.

Von dem Feld-Artillerie-Corpo werden aus Böhmen, allwo es liegt, laut einer eigens dahier abgefertigt werdenden Staffette etliche und zwanzig Artilleristen ebenfalls auf Wagen nach Tyrol geführt, wovon etliche wenige in Tyrol zur Besetzung von Kufstein zurückbleiben und die übrigen so eilfertig als möglich nach Mantua (wann anders der Pass noch offen) sich zu begeben beordert werden, weil der dasige Gubernator einen Abgang an Artilleristen und Munition zu haben gemeldet, derowegen auch dem Militär-Directorio in Innsbruck anbefohlen worden, was immer an Munition zu entbehren, nebst einigen Haus-Artilleristen nach Mantua zu befördern. Wenn jedoch das Magazin von Pavia, welches nach des Darmstadt's gestrigem Bericht Cremona schon vorbei war, zu Mantua, wie zu hoffen, eingetroffen, so wird dem Artillerie- und Munitions-Abgang grösstentheils anmit gesteuert worden sein.

Die von Graf Starhemberg hergegebenen 200.000 fl. sind nach Mantua bereits übermacht und was sonsten dem dasigen Gubernator gleichdem dann in Ein und Anderen anbefohlen worden, ist E. k. M. aus dem durch die italienische Expedition in Sachen abgestatteten Referate Allergnädigst wissend.

Zur Ersetzung der zwei aus Ober-Oesterreich nach Tyrol ausrückenden Compagnien, marschiren drei andere von hier hinauf, bis die aus Schlesien dahin beorderten vier Regimenter zu Pferd allda eintreffen, so wegen des weiten Marsches vor drei bis vier Wochen nicht geschehen kann.

Dem Prinzen von Bevern ist nochmals wiederholt worden, den Marsch nach Ulm, soviel nur immer bei dermaliger Jahreszeit thunlich zu beschleunigen und wo er solchen Platz nicht mehr erreichen könnte, sich an der Donau zu halten und vor Allem auf die Communication mit Regensburg wegen dasiger Brücken zu sorgen, die Conjunction zwischen Frankreich und Bayern möglichst zu verhindern, auf alles, so in des Churfürsten Landen vorfallet, genaue Obsicht zu tragen und wo er was Verdächtiges merkt, durch seinen Courier sogleich zu berichten, auch vor Einlaufung E. k. M. Allerhöchster Verordnung gegen Bayern nichts vorzunehmen, ausser in dem einzigen Fall, wo die Gefahr so gross und so gähe wäre, dass er solche Verordnung von hieraus nicht abwarten könnte.

E. k. M. Allerhöchste Resolution die Completirung und Augmentirung der Armee betreffend, ist in der Deputation zu der Hofkammer und der Kanzleien Nachricht abgelesen und auf deren ungesäumte Befolgung mit gehörigem Nachdruck von dem gehorsamsten Hofkriegsrath vorgetragen worden.

Da die Länder noch immer darauf beharren, dass die Werbung der Regimenter mit der Natural-Stellung unmöglich zu vereinbaren und beides in's Stocken gerathen würde, so ist man mit den Kanzleien, sonderlich der böhmischen, dahier eins worden, dass den Regimentern die Werbung eingestellt, die Länder dagegen gehalten sein sollen, anstatt dass sie die Recruten im Januario zu stellen erst haben anfangen und bis zu Ende März damit continuiren wollen, der Anfang gegen die Hälfte oder längstens Ende November mit der Stellung gemacht und zu Ende Januari selbe vollendet, auch wie die Leute assentirt werden, den vorhandenen Commandirten allsogleich sollen zugesellt werden, um sie weiters zu ihren Regimentern zu führen, wo man dann schon bedacht sein wird, die Austheilung so zu machen, dass die zu beiden Armeen in das Reich und die Lombardie gewidmeten Regimenter die ersteren und die zurückbleibenden die letztern Leute überkommen; doch ist sich vorbehalten und von den Kanzleien auch eingestanden worden, dass woferne man findete, die 20.000 Mann zur Ergänzung der Infanterie nicht genug zu sein, die Länder noch 5000 nachzutragen schuldig sein sollen, annebst man sich auch ausdrücklich ausbedungen, dass die Cavallerie, obwohl nicht öffentlich, in was Land

jedes Regiment will, werben könne; ein Gleiches auch den aufrichtenden zwei neuen Dragonern erlaubt sein solle. In den Ländern aber, die die Naturalstellung depreciren, wird die Infanterie, wie sonsten gebräuchig, öffentlich werben.

An gesammte Regimenter zu Pferd geht mit heutiger Post die Verordnung, auf den Fuss von 1094 Köpfen, wie sie zur Zeit des letzteren Türkenkrieges gewesen, an Leuten und Pferden gegen die Hälfte und längstens bis Ende Januari sich zu ergänzen, mit dem Unterschiede jedoch, dass, weil 6000 Pferde auf die Länder angetragen und von den böhmischen das sie betreffende Quantum schon eingestanden worden, solche Pferde für die in Ungarn zurückbleibenden sieben Regimenter, zugleich für die zwei in der Lombardie stehenden, dann 137 für jedes der zwei in Schlesien zurückbleibenden, nachdem diese auf 957 sich zu ergänzen, schon zuvor den Befehl hatten, weiters zur Berittenmachung der zu dem einen neu aufrichtenden Dragoner-Regiment von dem Aerario zu stellen kommenden fünf Compagnien resolvirt bleiben. Woferne nach solcher Austheilung noch was übrig wäre, so vermeint man anmit den inzwischen bei den Regimentern sich äussernden Abgang, vornehmlich bei den zur Operation destinirten, zu ergänzen, oder den zwei zu Neapel stehenden (auf die gleichfalls zu gedenken) zuzutheilen und zwar dieses, woferne das ganze Quantum von 6000 Pferden gestellt wird; woferne aber einige Länder, wie zu vermuthen, sich dessen entschuldigen, so muss das von ihnen erlegende Geld zur Anschaffung so vieler anderer, als man nöthig hat, hinwieder angewendet werden, denn ein unberittener Reiter wenig oder gar keinen Dienst leistet und die zu beiden Armeen gehörigen Regimenter, woferne durch die Postirung und dermaligen späten Märsche der Abgang noch grösser, als man supponirt, werden solle, unumgänglich vor Anfang des Feldzuges ergänzt sein müssen.

Die Erforderniss für die Werbung, gleich für die von den Regimentern angeschafft werdenden Pferde hat Graf S t a r h e m b e r g richtigzustellen übernommen und wird das erstere ratum in wenigen Tagen abführen. Sollte es mit dem zweiten rato, so die Hofkammer etwa abzuführen haben dürfte, einen Anstand haben, so wird der gehorsamste Hofkriegsrath allerunterthänigst es anzeigen, denn bei so geschwinder Stellung das Geld auch geschwind den Regimentern, die grösstentheils keinen Vorschuss zu thun im Stand, gegeben werden muss, sonst etwa dieselben zu E. k. M. grösstem Undienst zu rechter Zeit damit nicht auskommen würden, da man doch geflissentlich auf einen so kurzen Stellungstermin antragt, damit die Pferde einige Zeit hindurch ausrasten und die erforderlichen Kräfte zum Aufbruch in das Feld überkommen.

Für die zwei Regimenter in der Lombardie, da sie nunmehr keine Commandirten mehr hinaufzuschicken vermögen, wird man die Recruten durch andere Regimenter anwerben, auch die ihnen zutheilenden Pferde an die Regimenter in Tyrol, nebst der Mannschaft anhängen lassen.

Auf die neu aufzurichtenden Regimenter nun zu kommen, so bestehen diese nach des gehorsamsten Hofkriegsraths Vortrag in zwei Dragonern, zwei Husaren und sechs zu Fuss und da E. k. M. es Allergnädigst also genehmigt, so schlagt man zu den Dragonern beide Obristlieutenants D'Ollone und Koháry allerunterthänigst vor, wovon der erstere gegen die in seinem hierneben liegenden Aufsatz anverlangenden ganz billigen Bedingnisse das ganze Regiment umsonst zu stellen sich anbietet und wird man demzufolge allsogleich die Capitulation nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung mit ihm aufrichten, dabei jedoch suchen, den sechsmonatlichen Termin auf weniger hinabzusetzen, auch Dero Artikel, dass das Regiment die erstere Campagne gleich zu Feld dienen solle, auflassen, nachmassen sich aber das Regiment wohl anlasst, auf die nachfolgenden Feldzüge Hoffnung machen.

Koháry trägt an acht Compagnien, dem man einen Termin von vier Monate zu der Aufrichtung setzen wird, die fünf übrigen Compagnien muss das Aerarium stellen und ist hiezu, wie obgedacht, ein Theil der von den Ländern liefernden Pferde gewidmet, dagegen das Werbgeld das Aerarium für die Leute zu solchen fünf Compagnien geben muss. Auch diese Capitulation vermeinte man ohne Anstand zu schliessen und hat sich auch sonst Niemand angetragen ein Cavallerie-Regiment aufzurichten.

Ob das bayerische Cürassier- und das Gotha'sche Dragoner-Regiment zu rechter Zeit zu haben, wird man vom Seckendorf zu vernehmen haben, denn sollten beide, oder eines davon mit Ausgang Februari nicht im marschfertigen Stand sein, so müsste man sich ungesäumt um andere umsehen, oder neue aufrichten, wobei, um allen Vorwand den Fürsten zu benehmen, vor Allem nöthig ist, dass die Kammer die für die beiden solchen Regimenter und wegen der fünf Bataillons, die die fürstlich sächsischen Höfe annoch zu stellen haben, erforderlichen Gelder ohne Verzug nach Gotha, Weimar und Eisenach übermache und werden E. k. M. es Allergnädigst also zu befehlen geruhen, denn die Truppen, auf die man jetzt Staat machet, künftiges Jahr nicht zu rechter Zeit zu haben, einen unersetzlichen Schaden nach sich ziehen könnte.

Zu den neuen Husaren-Regimentern haben sich die Obriste Ghilányi und Dessewffy, nebst den Obristlieutenants Havor und

Splényi angemeldet; der erstere offerirt gar keine Conditiones, der zweite 400 Mann und Pferd, der dritte 300 und der vierte 600, ohne Oberofficiere zu überkommen, von welchen, gleichwie dieser die besten Bedingnisse antragt, also hat man auch diesen allerunterthänigst vorzuschlagen kein Bedenken und wiewohl der Obrist Dessewffy um hundert berittene Leute mehr als Havor anbietet, auch ein altmeritirter, guter Officier ist, so glaubt man doch dem Havor von darum den Vorzug zu lassen, weil er mehr Activität als der andere hat, worauf bei Husaren besonders gesehen wird. Den Dessewffy dagegen wird der gehorsamste Hofkriegsrath bei sich fügenden Gelegenheiten zu einem anderweiten Unterkommen, als einen schon ziemlich erlebten Mann allerunterthänigst vorzuschlagen bedacht sein. Zum alten Fuss dieser zwei neuen Regimenter destinirt man die in der Walachei befindlichen 360 Husaren und so viele Compagnien man sonsten von den an der Maros und Theiss befindlichen National-Compagnien nöthig hat; allein müssen die ersteren durch neu anwerbende nothwendig ersetzt und das Geld von dem Aerario dazu hergegeben werden. Beiden Capitulanten wird man ganz kurze Termine setzen, weil beide Regimenter zu Feld dienen müssen und man dazu allerorten zur Einholung der Kundschaften auch auf andere Weise genöthigt ist.

Wegen der Infanterie, da man noch nicht weiss, ob man mit den Waldeck'- und Schwarzburg'schen Regimentern zustand kommen werde, als worüber, gleich wegen der fürstlich sächsischen durch die Hof-Expedition dem Seckendorf geschrieben worden und dessen Antwort nun abzuwarten ist, hat man mittlerweile auf drei deutsche und ein ungarisches angetragen und die nebenfindige Capitulation wegen der ersteren so wirthschaftlich als möglich entworfen, laut welcher E. k. M. fünf Compagnien in Geld, oder in Leuten und die neuen Obriste deren zwölf zu stellen haben.

Beide Obriste Colmenero und Mercy-Argenteau haben sich auch wirklich dazu verstanden und da sich der zu Freiburg in Besatzung liegende Rheingraf von Salm schriftlich gegen mich, Kriegs-Präsidenten, angetragen, bei überkommendem alten Fuss den übrigen Theil eines Regiments ebenfalls gratis stellen zu wollen, so schlaget man diese drei allerunterthänigst dazu vor und wird allen dreien in einer gleichlautenden Capitulation (wo es E. k. M. Allergnädigst approbiren) ein vier- oder längstens fünfmonatlicher Termin gesetzt, darauf auch stricte gehalten werden.

Es haben sich zwar durch eingereichte Memorialien noch andere wohl meritirte Obriste, als Rumpf, Suckow, Moltke, Busch, Wuschletitsch, Damnitz, Salm und Thun, nebst dem regierenden

Herzog von Hildburghausen angemeldet, die man aber auf den Fall, dass man in dem Reich keine Regimenter zu rechter Zeit und mit anständigen Bedingnissen aufzubringen vermöchte, zu versparen ermesset.

Zu dem Haydukcen-Regiment gedenkt man eine gleichmässige Capitulation und nur mit dem Unterschied einzurichten, dass für die fünf von dem Aerario zu stellenden Compagnien das Werbegeld auf den Fuss, wie solches in den Erblanden gebräuchig, folglich geringer als für die drei deutschen Regimenter, deren Werbung in dem Reich angetragen, wird gesetzt werden.

Die Prätendenten darum sind Obrist De Vins, Obristlieutenant Gyulai und Obristwachtmeister Szánto, alle drei von dem Pálffy'schen, zu Mantua liegenden Regiment.

Da aber keiner einige Conditiones angetragen, keiner auch allhier ist, so kann noch keiner, namentlich bis zu ihrer einlaufenden Erklärung, in Vorschlag gebracht werden, doch verdient der erstere bei gleichen, oder auch nicht viel differenten Bedingnissen, sowohl wegen seines Charakters, als besonderer Bravour und Meriten vor Anderen den Vorzug.

Ueber all dieses der gehorsamste Hofkriegsrath E. k. M. Allerhöchste Entschliessung sobald möglich sich ausbittet, weil bei so weit avancirter Zeit kein Augenblick zu verlieren, die Augmentation vorzunehmen, folglich die Capitulationen zu schliessen.

Es haben sonsten Allerhöchstdieselbe in Dero Resolution auf das anfangs angezogene Referat vom 25. auf zwei welsche Regimenter mit angetragen und hat der gehorsamste Hofkriegsrath keineswegs was dagegen, haben sich auch wirklich der Duca Monteleone und Laurino derwegen angemeldet und wie verlautet, bieten sie sich sogar zur Gratisstellung an; man ermesset jedoch ohne allerunterthänigste Massgabe, dass die Anzahl der sechs neuen Infanterie-Regimenter zuvor allhier und richtig gestellt, oder sich der in dem Reich noch abgängigen zwei versichert werde, weil vermuthlich die welschen so frühzeitig als man deren nöthig hat, nicht würden fertig sein können, bei dermaligen Umständen aber gar zu viel daran gelegen, die Leute zur Zeit, wo man darauf anträgt, an der Stelle zu haben, Ungarn auch unmöglich mit so weniger Mannschaft, wie nach Ausmarsch der in Italien gewidmeten Regimenter der dasige Fuss sein wird, lang gelassen werden kann.

Es belieben also E. k. M. die ungesäumte Richtigstellung alles dessen so hier enthalten, vornehmlich der Remontir- und Recrutirungsgelder, seiner Behörde anzubefehlen.

E. Lbd. bekannter Eifer für meinen Dienst scheint beständig mehrers für mich in diesem Referat und approbire alle bereits so wohl gemachte Anstalten, welche durch Dero eifrige und beständige Obsicht werden genau effectuirt und befolgt werden.

Was die Recruten und Remonten, sowohl der schon wirklichen und die Aufrichtung der vorgeschlagenen neuen Regimenter betrifft, approbire Alles was da angerathen; glaube aber, dass auch nöthig wäre, sich mit der Kammer zu vernehmen, damit diese in ohnedem bekanntem Mangel mit Abführung der Gelder nicht allzu überladen und thunliche Zahlungstermine in die Capitulationen gesetzt, vor Allem, was am ehesten nöthig, bestritten und da mit Allem nicht sogleich könnte aufgekommen werden, wäre, glaube ich, die Aufrichtung meiner eigenen, den fremden, als sächsischen und dergleichen vorzuziehen, wobei mir auch dieses noch zu erinnern beifällt, was die in Neapel angetragene Aufrichtung zweier Regimenter betrifft, dass auch aus politischen Ursachen, um selbe Nation und den Adel mehr zu halten, gut wäre, selbe anzunehmen und aufrichten zu lassen, da diese den andern hiesigen Werbungen nicht hinderlich und, wenn sie aufgerichtet, auch etwa heraus in Ungarn gezogen und anstatt anderen deutschen hineingeschickt werden könnten.

Carl.

27.

An den FML. Marchese di Roma. Wien, 31. October 1733 [1]).

Es geschieht zufolge Dero vom 17. vorigen Monats datirten Schreibens gar wohl, dass auf Ansuchen des Senats von Milazzo zur Unterhaltung guten Einverständnisses dem in Besatzung allda liegenden Hauptmann Giller das Interims-Commando gelassen werde, gleich immerdar so viel möglich zu trachten sein wird, dass zwischen der Miliz und dem Land eine gute Harmonie und Einigkeit unterhalten werde, vornehmlich bei dermaligen Umständen, wo man im wirklichen Krieg in der Lombardie sowohl, als in dem römischen Reich begriffen und noch sehr unsicher ist, ob sich solcher nicht auch in dasiges Königreich ziehen dürfte, wornach die Liebe und Neigung der Inwohner nicht wenig nützen kann, auch sonst von nun an all Mögliches ohne Verzug vorzukehren ist, um sich an allen haltbaren Orten und vor Allem zu Messina in einen Stand zu setzen, damit eine lang dauernde Blokade ausgestanden, oder bei einem Belagerungsfall eine rechtschaffene Defension könne geleistet werden.

28.

An den Obrist Stentsch. Wien, 4. November 1733 [2]).

Mich wundert nicht wenig, aus des Herrn Obristen vom 12. dieses datirten Schreiben den Zustand des Ihnen anvertrauten Platzes zu

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. X, 5.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 5.

vernehmen und begreife ich nicht, wie man so wenig Obsorge auf einen so wichtigen Posto so viel Jahre hindurch getragen hat, als man kaiserlicherseits in dessen Besitz ist. Inzwischen hoffe dennoch, es werde ein Merkliches an Naturalien und anderen Kriegs- und Lebensnothwendigkeiten diese letzte Zeit hindurch hineingebracht worden sein und man dadurch in einer besseren Verfassung sich befinden.

Versehe mich auch gänzlich, es werde der Herr Obrist bei sich ereignendem Fall, all Aeusserstes und Jenes thun, so seine obhabende Pflicht zum kaiserlichen Dienst und seine Ehre erfordert.

29.

An den Fürsten von Taxis. Wien, 14. November 1733 [1]).

Dass Euer Liebden laut Dero an mich abzulassen beliebten Schreibens die Vorsichtigkeit gebrauchten, sogleich nach überkommener Nachricht des von der Krone Frankreich wider I. k. M. und das römische Reich muthwillig unternommenen Friedensbruch dem Postmeister zu Mannheim anzubefehlen, in die von Churpfalz über Rheinhausen auch Landau nach Frankreich antragende Route, auf keinerlei Weise sich zu mischen, ein solches gleichwie es I. k. M. nicht anders als höchst angenehm sein kann, also ist sich auch billig zu E. Lbd. bekanntem patriotischem Eifer zu versehen, Sie werden eine gleiche Auszugs-Verordnung an alle übrigen Dero unterhabende Postmeister in das gesammte Reich ausstellen, damit alle Brief-Couriere in die französischen Lande bis zu I. k. M. anderweiter Verfügung, als wegen wessen Sie sich bei der Reichs-Hofkanzlei Ihres Verhaltens halber anzufragen belieben wollen, auf Art und Weise, als es in vorigen Kriegszeiten üblich war, durchaus eingestellt bleiben.

30.

An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 14. November 1733 [2]).

Wegen einer auf das Land vorgenommenen Reise habe seit dem 4. mit meinem Schreiben Euer Liebden zu bedienen nicht die Ehre gehabt, bei dessen Postscriptum Denenselben die Abschrift des churbayerischen, gegen Dero unterhabendes Corpo an I. k. M. abgelassenen Beschwerungsschreibens mitgetheilt. Seitdem dieser Gesandte

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XI, 19.

[2]) H. H. u. St. A., 1733; Grosse Correspondenz Nr. 83 a.

der Baron Mörmann, die hier beiliegende Abschrift des ihm fernerweit zugekommenen churfürstlichen Rescripts gestern mir zugestellt hat und die Sache noch immer sehr hoch anzieht; erwarte daher mit so mehrerem Verlangen E. Lbd. gründlichen Bericht, um die Antwort an den Churfürsten darnach abzufassen, auch daraus urtheilen zu können, ob es etwa nur ein herangebrachter falscher Prätext sei, um einen unbegründeten Lärm in dem Reich zu machen, denn, wo in der That einige Excesse geschehen, so bin ich gesichert, E. Lbd. werden nach I. k. M. Ihnen bekannten Intention deren ungesäumte Vergütung, auch allenfalls die proportionirte Bestrafung, wo nicht bereits anbefohlen haben, doch ohne Verzug anbefehlen, damit alle scheinbare Beschwerniss-Ursache dem Churfürsten benommen werde. Allein ich vermuthe, der Verstoss werde daher rühren, dass E. Lbd. von der Anfangs concertirten Route, wie auch ganz Recht geschehen, der Ursachen willen abgewichen, weil I. k. M. Ihnen befehlen lassen, so bald möglich an die Donau sich zu wenden.

Ohne Zweifel wird nun der Prinz von Hohenzollern Ulm erreicht haben, nachdem die französische Armee nach erobertem Kehl nicht in dasige Gegend, sondern gegen Fort Louis zu sich begeben, wohin sie aber von daraus weiter gegangen und ob sie allda stillsitzen oder eine anderweite Operation vornehmen werden, ist derzeit allhier unbekannt und ist man das Verlässlichere von E. Lbd. zu vernehmen begierig, ingleichen ob von dem was wahr, was eine gestern Morgens von dem Commandanten von Rheinfels angelangte Staffette mitgebracht, als sollten einige tausend Franzosen den Rhein zu Hüningen passirt haben und deren noch mehrere folgen, welches, wann es so wäre, auf die Waldstädte angesehen sein dürfte, nachdem doch nicht zu glauben ist, dass bei so später Jahreszeit gegen Freiburg oder Breisach der Feind etwas zu unternehmen sich getrauen dürfte, daher auch durch eigene Staffetten noch gestern beiden diesortigen Commandanten anbefehlen lassen, dem von Rheinfelden mit einem Detachement von 7—800 Mann, wenn sie zu glauben Ursache hätten, dass Frankreichs Absicht dahin gerichtet sei, nebst etwelcher Munition unverweilt anhandzugehen. Alles dieses müssen aber E. Lbd. weit sicherer und geschwinder, als wir dahier wissen und ist eben dieses die Ursache, da man keine verlässlichen Kundschaften von dem Feind hat und die meisten, die man noch bekommen, unter sich variiren, dass man auch nichts Eigentliches E. Lbd. von hier aus vorschreiben kann und Dero klugen Einsicht überlassen muss, was Sie mit Zuziehung der bei sich habenden Generalität zur Bedeckung der kaiserlichen, auch so viel thunlich, der Reichslande nach den in loco sich äussernden Umständen

am besten vorzukehren ermessen, um einestheils Dero Mannschaft nicht allzusehr zu exponiren, anderntheils aber so viel thunlich zu verhindern, dass der Feind sich ausbreite.

Dass Ulm mit mehreren Kreis-Truppen, ingleichen Rottweil und Heilbronn damit besetzt werden, ist allerdings gut und zu hoffen, es werde nach Absterben des Herzogs von Württemberg, unter dem jetzigen Herzog sich Alles bessern und leichter ergeben, mit dem man auch wegen seiner Truppen reden wird, obgleich man vermuthlich dieselben für dieses Jahr nicht mehr wird haben können. Da nun solchergestalten Ulm gesichert, so ist auch unnöhig, das dasige Magazin anderswohin zu transportiren und dürfte etwa gut sein, das von Esslingen und Dinckelsbühl, falls Sie es gut finden, gleichfalls dahin zu bringen, so aber auf Dero Anordnung ankommt.

Nach besetztem Ulm wird wenigstens für heuer Frankreichs Communication mit Chur-Bayern wohl schwerlich zu bewirken sein, absonderlich, da nunmehr auch die aus Schlesien kommenden Regimenter demnächst in Ober-Oesterreich einrücken werden; doch ist auf die dasigen Bewegungen beständig ein sehr wachsames Auge zu haben, um sich von daraus sicher zu stellen und die Communication mit den hiesigen Erblanden, woran alles gelegen, beständig offen zu halten, damit E. Lbd. nach Erforderniss zu Regensburg sich setzen oder in was Gegend es nöthig, sich wenden und mit den nach besagtem Ober-Oesterreich ziehenden Truppen sich allenfalls conjungiren können.

Aus Ungarn sind wirklich 18 Bataillone im Marsche nach Tyrol, wohin die in der Lombardie eingerückte feindliche Armee dem Ansehen nach dürfte eindringen wollen und wer weiss, was etwa das französische Corps, wenn doch eines zu Hüningen über den Rhein sein sollte und sich nach Constanz wendete, dürfte unternehmen wollen, wenn besonders Chur-Bayern auch seinerseits auf einen Einfall in dasiges Land bedacht wäre, welches, obgleich es bei so schlechter Jahreszeit fast nicht mehr zu vermuthen, doch auch nicht unmöglich wäre, daher alle sorgsamste Attention von E. Lbd. verdient und haben Sie Alles, so Sie erfahren, schleunigst zu berichten.

31.

An den Kaiser. Wien, 17. November 1733 [1]).

Es hat der Feldmarschall Prinz von Bevern bei seinem Eintritt in die obere Pfalz Dero Obrist Marquis Botta mit einem

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1773"; Fasc. XI, 23.

Complimentsschreiben an den Churfürsten von Bayern nach München abgeschickt, um unter solchem Vorwand des dasigen Hofs Meinung in Ein und Anderem abzunehmen, mit Euer kaiserl. Majestät Ministris bei seiner Durchreise in Regensburg sich zu unterreden und bei ihnen sowohl, als anderen Orten der in dem Land Bayern machenden Bewegungen sich zu erkundigen. Was nun er, Botta, wegen seines Aufenthalts in München unter dem 4. dieses an besagten Prinzen abgelassen, solches werden E. k. M. aus des Prinzens von Bevern hierneben liegendem Schreiben vom 6. beigegeben finden und hat dessen Inhalt sowohl, als der nach der Hand durch ihn, Botta, mündlich abgestattete Bericht den Prinzen von Bevern veranlasset, mehrgemeldeten Botta aus zweierlei Absichten anher abzufertigen, um seine Meinung wegen des churbayerischen Hofes sowohl, als der für den bevorstehenden Winter einzurichtenden Postirung zu eröffnen und E. k. M. Allerhöchste Verordnung darüber einzuholen. In beiden Puncten hat sich demnach der Botta dahin herausgelassen, wasmassen Prinz Bevern glaube, dass keine Zeit zu verlieren, den Churfürsten auf ein oder andere Weise, das ist im Guten oder Schlimmen declariren zu machen. Allem Ansehen nach sei er zwar ganz französisch gesinnt und habe er sogar seine über die dermaligen Begebenheiten heimlich empfindende Freude, als er mit dem Botta darüber gesprochen, nicht bergen können, dagegen müsste er auf des ganzen Landes für E. k. M. öffentlich sich zeigende Neigung nicht wenig reflectiren und dürfte etwa er, Churfürst, wenn ihm einige Vortheile von wegen Toscana oder Montferrat zugesagt würden, in das hiesige Interesse annoch zu ziehen sein. Man müsste dahero den Churfürsten anjetzo, wo die Jahreszeit soweit schon verflossen, dass die französische Armee ihm nicht mehr zu Hilfe kommen könne, klar angehen und eine kategorische Antwort, ob er es mit E. k. M. oder nicht halten wolle, abfordern, um seine Mesuren in einem Fall, wie in dem andern darnach zu nehmen, als wovon auf gewisse Mass auch der zweite Punct, nämlich die Postirungs-Einrichtung, abhänge; denn declarire der Churfürst sich nicht nach dem diesseitigen Verlangen, so müsste Donauwörth besetzt und Ingolstadt blokirt werden und erachtet solchenfalls Prinz Bevern linker Hand an den Bodensee und rechter Hand gegen Nördlingen sich zu extendiren; wäre man aber des bayerischen Hofs versichert, so sei seine Meinung, dass wo der jetzige Herzog von Württemberg seine Truppen und Land-Miliz mit hergeben wollte, man sich von dem oberen Theil des Neckars als von Mosbach, Wimpfen, Heilbronn, Ettlingen in einer Linie durch den Schwarzwald bis Freiburg ausbreiten könnte. Allein wo der Herzog von Württemberg zur

Conjunction der seinigen sich nicht verstünde, so könnte man so viel Terrain den Neckar hinauf nicht occupiren, sondern müsste sich begnügen, von dem Schwarzwald an über Tübingen und Schwäbisch-Hall gegen Rothenburg an der Tauber mit Beiziehung der fränkischen Kreis-Truppen sich zu logiren und anmit den fränkischen Kreis sowohl, als den zurückliegenden Theil des schwäbischen zu bedecken.

Von den jetzt angemerkten dreien Postirungsplänen ist sonder Zweifel der zweite der Beste, denn je mehr Bezirke man diesseits besetzt, je beschwerlicher wird den Franzosen die Subsistenz aus den Reichslanden und dagegen so leichter E. k. M. Truppen gemacht, gleich auch die Magazins mit so mehrerer Bequemlichkeit und minderen Unkosten für den künftigen Feldzug den Winter hindurch sich machen lassen, annebst die schwäbischen, auch fränkischen Kreisstände so mehrers mit aufgemuntert und sonderheitlich die erstere in Stand erhalten werden, ihre Kreisprästanda so füglich prästiren zu können. Ist auch allerdings zu hoffen, es werde der Herzog von Württemberg nach seiner, E. k. M. zutragenden Devotion nicht entgegen sein, seine regulirte Mannschaft und Land-Miliz der Nothdurft nach dazu herzugeben und nicht minder als Kreisausschreibender Fürst es dahin einzuleiten, dass einige Kreis-Truppen zu mehrer Sicherheit der Postirung mit dazugezogen werden, in deren Entgehung Prinz von Bevern mit seinem Corpo allein soviel Terrain zu occupiren allzu schwach und weder das Land genugsam besetzt, noch die allzusehr auseinander gestreuten Truppen in genugsamer Sicherheit wären. Derohalben dann auch mit dem Herzog von Württemberg darüber zu reden, wie nicht minder dem Grafen von Kueffstein aufzugeben sein wird, wegen Beiziehung der fränkischen Truppen, insoweit Prinz Bevern deren einige etwa nöthig haben dürfte, sich mit diesen zu verstehen und gesammter Hand das Gehörige bei dasigem Kreis zu besorgen. Inzwischen, da die weitere Ausbreitung oder Restringirung der Postirung hauptsächlich darauf ankommt, wie man mit Chur-Bayern stehe und dieses jetzt, da die französische Armee in Italien den Tyroler Confinen so nahe ist, mehr als niemals zu wissen nöthig, damit nicht wieder der traurige Casus wie im Jahre 1702, wo Vendome und der verstorbene Churfürst in Tyrol sich conjungiren wollen, erfolge, so stimmt der gehorsamste Hofkriegsrath des Prinzens von Bevern Meinung allerdings bei, dass, sobald die zwei ersteren aus Schlesien nach Ober-Oesterreich in wirklichem Anzug begriffene Regimenter allda eingetroffen (zumalen den zwei anderen wegen des durch des Potocki Brief an den Grafen Schaffgotsch in Schlesien androhenden Einfalls etwelche Wochen noch allda zu verbleiben durch eigenen Courier

gestern anbefohlen worden), ohne weiteren Verzug der Churfürst von Bayern um eine kategorische Erklärung anzugehen sei, ob er mit E. k. M. es halten, oder neutral bleiben wolle? In dem letzteren Fall, da ohnedem seine Neutralitätserklärung für nichts anderes als ein heimliches Verständniss mit Frankreich anzusehen, erachtet man Donauwörth sogleich zu besetzen und die kaiserliche Garnisons-Einnehmung in Ingolstadt zu verlangen, auch wo sich der Churfürst mit Gutem dazu nicht bequemen wollte, mit den nöthigen Truppen den Platz zu blokiren, diese jedoch, solang der Churfürst nicht weiters geht und seine Miliz wider E. k. M. nicht operiren lasset, um baares Geld zehren zu lassen, damit das für Allerhöchstdieselbe dem Vernehmen nach fast durchaus gut gesinnte Land nicht alienirt werde. Wohingegen, wenn der Churfürst sich weiters verginge und wider die hiesigen Truppen feindlich operirte, alldann auch andere Mesuren zu nehmen sein würden. Allein bescheidet sich der gehorsamste Hofkriegsrath von selbst, dass E. k. M. auf dessen alleinige Vorstellung zu solcher Resolution etwa nicht werden schreiten wollen, bevor nicht in der Staats-Conferenz, wie und auf was Art solche Erklärung von dem Churfürsten abzufordern, erwogen werden. Woferne es also Allerhöchstdieselbe erlauben, so werde ich, Kriegs-Präsident, in der ersteren davon sprechen, zumalen das längere Cunctiren mit Chur-Bayern nicht mehr rathsam und es allzu nachtheilig wäre, einen allem Vermuthen nach heimlichen Feind in der Nähe zu haben, zu einer Zeit, wo Frankreich von der einen Seite in Tyrol eindringen will und wo von der anderen das Corpo in dem Reich ohne allzu grosse Gefahr den Rücken sicher haben muss, damit solches nicht zwischen zwei Feuer zu stehen komme und die Communication mit den hiesigen Erblanden, woran alles gelegen, demselben nicht könne abgeschnitten werden, so aber nicht erreicht werden kann, woferne nicht Donauwörth und Ingolstadt und gestalten Umständen nach auch Augsburg besetzt, oder von dem Churfürsten eine dem hiesigen Verlangen durchaus gemessene Erklärung überkommen wird, neben welcher jedoch auch die nöthigen Sicherheiten von Chur-Bayern müssen gegeben werden, denn auf dessen Wort allein bei dermaligen Umständen und dessen bekannter Gemüthsbeschaffenheit zu trauen, E. k. M. nicht anzurathen ist. In eben der Conferenz auch wegen der Postirung, als die mit dem bayerischen Wesen durchaus Connexion hat und ohne diesem nicht fest kann ausgemacht werden, wie nicht minder wegen des Herzogs von Württemberg zu reden sein wird, um nach Mass der ausfallenden Allerhöchsten Resolution den Prinzen von Bevern bescheiden zu können.

Auch werde ich, Kriegs-Präsident, von dem, so Prinz Bevern wegen der zu Neuburg geschehenen Einrückung, wie nicht minder wegen Regensburg und des dasigen bayerischen Hofs in seinem Schreiben erwähnt, Meldung thun, um zu sehen, ob wegen des ersteren bei Churpfalz ein Passus zu thun und wegen des zweiten die Meinung von einem und anderem Dero Ministris in Regensburg in geheim einzuholen, oder was sogleich dem Prinzen von Bevern zu antworten sei, obgleich, wann Donauwörth und Ingolstadt einmal besetzt, Regensburg von selbst andurch bedeckt und als ein offener Ort von Seite Bayern, so öfters die Noth erfordert, kann belegt werden, allda auch wegen des anwesenden Reichstags vorsichtiger als anderer Orten umzugehen ist. Wegen all obigen Puncten kann ihrer Heiklichkeit halber der gehorsamste Hofkriegsrath für sich allein nichts verordnen und wird sich nach der auf den Conferenz-Vortrag von E. k. M. ausfallenden Resolution allerunterthänigst richten.

Wegen der in der oberen Pfalz vermeintlich geschehen sein sollenden Excesse hat zwar Prinz Bevern auf das ihm mitgetheilte, an E. k. M. von dem Churfürsten abgelassene Schreiben noch nicht geantwortet, allein erhellet genugsam aus dem hier beiliegenden, so er, Prinz, an mich, Kriegs-Präsidenten, vorläufig abgelassen, wie unbegründet des Churfürsten Beschwerden hierinfalls seien, dergestalt, dass der Obrist Botta versichert, Törring habe im Beisein des Churfürsten ihm gestehen müssen, sie wären falsch unterrichtet worden und der General Minuzzi, den der Churfürst an Prinz Bevern geschickt, hat auf dessen Anfrage, ob man churbayerischerseits einige Excesse anführen könne, sich vernehmen lassen, er müsse auf seine Ehre bekennen, dass er noch niemals, so lang er diene, Truppen mit solcher Ordnung habe marschiren sehen, es auch seinem Churfürsten so hinterbringen werde. Vermuthlich ist aber dieses Geschrei aus keiner anderen Ursache entstanden, als weil Prinz Bevern nach der von hier aus ihm zugekommenen Ordre von der Anfangs mit der Regierung zu Amberg concertirten Route abgewichen, um an die Donau sich zu wenden, theils etwa auch, um einen leeren Lärm in dem römischen Reich zu verursachen.

P. S.

Auch, Allergnädigster Kaiser und Herr, lauft sogleich das anderweite Schreiben vom 13. dieses vom Prinzen Bevern ein, dessen Beantwortung in den meisten Puncten von E. k. M. Allerhöchsten Resolution als gegenwärtiges allerunterthänigstes Referat abhängt. Etwelche andere Puncte dienen zu blosser Nachricht, nur andere sind

eine Beantwortung dessen, so ihm von hieraus anbefohlen worden. Dass Frankreich bei so weit verstrichener Jahreszeit noch vieles in dem römischen Reich unternehmen werde, ist fast nicht zu vermuthen, doch ist es nicht unmöglich; worinnen es aber bestehen werde, kann ebensowenig allhier vorgesehen, als was Prinz Bevern dagegen zu thun, von hieraus ihm vorgeschrieben werden, als welches er nach den in loco sich äussernden Umständen mit Beiziehung der bei sich habenden Generalität überlegen und pro re nata vollziehen muss, inzwischen aber nichts besser thun kann, als bei Ulm zu cantonniren, insolang er verlässlich weiss, ob der Feind die Winterquartiere bezogen, oder was er allenfalls unternehme. Sein unterhabendes Corpo ist sonst freilich schwach, dermalen lasst sich aber solches nicht verstärken; doch wird man auf eine baldige Repartition bedacht sein, was für Truppen von E. k. M. eigenen sowohl, als auxiliaren in das Reich und was für welche zur Armee in Italien zu widmen.

32.

An den Feldmarschall Fürsten Caraffa.
Wien, 21. November 1733 [1]).

Worin I. k. M. Allerhöchste Verordnung bei dermaligen misslichen Conjuncturen in Ein, so Anderem zur Sicherheit des dasigen Königreiches vorzukehrenden Anstalten bestehen, ein solches ist durch Dero vor etlichen Tagen zurückgeschickten Adjutanten theils von dem Hofkriegsrath, theils von mir Euer Excellenz erinnert worden und zweifle ich nicht, Sie werden nebst dem Herrn Vice-König an äusserstem Fleiss und Emsigkeit nichts erwinden lassen, um solches und was Sie noch sonst in loco nützlich oder nöthig finden, ehemöglichst vorzukehren, gleich man auch allhier besorgt ist, damit die Recruten der zur Augmentation der dasigen und sicilianischen Regimenter erforderlichen Mannschaft, bevor noch die Communication zu Wasser gesperrt, dahin transportirt werden und wird nicht minder ein, so anderer General demnächst noch dahin geschickt werden.

Nachdem aber I. k. M. auf die Gedanken gefallen, ob es nicht thunlich wäre, das Csáky'sche Husaren-Regiment nebst etlichen Bataillonen zu so mehrerer Besetzung des Königreiches Neapel aus Sicilien hinüberzuziehen, in Sicilien dagegen nichts als Syracus, Trapani und Messina zu besetzen und dagegen ein- und andererseits Ursachen und Bedenken obwalten, nachdem nach Herausziehung der

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. XI, 14.

Husaren gar keine Cavallerie mehr in Sicilien zurückbleibt und einen allda einlangen könnenden Feind sogar gleich Meister von dem platten Land zu lassen, ebenfalls nicht rathsam, ebensowenig anständig sein wird, einige Cürassiere dahin zu schicken, die wegen ihrer schweren Pferde in einem so gebirgigen Land wenig oder gar keine Dienste leisten könnten; und was die Infanterie belangt, wenn auch mehr nicht als obige drei Plätze besetzt würden, diese, sonderlich Messina mit nöthiger und genugsamer Mannschaft nothwendig versehen sein müssen, Messina aber bekanntermassen ein so wichtiger, als weitschichtiger Platz ist, so hat man in Consideration dieser pro und contra laufenden Umstände nicht besser zu thun erachtet, als E. E., des Herrn Generals Roma, dann beider Herren Vice-Könige Ueberlegung zu überlassen, ob Sie es thunlich finden, das ganze Husaren-Regiment oder einen Theil davon, dann einige Bataillone und wieviel nach Neapel zu so mehrerer Sicherstellung dieses Königreichs zu transportiren, doch so, dass auch Sicilien, vornehmlich aber obgemeldete drei Plätze der Nothdurft nach besetzt bleiben. E. E. belieben sich daher gefällig dessen, so Ihnen auf kaiserlichen Befehl anmit schreibe, mit beiden Herren Vice-Königen und dem Herrn General Roma, dem ich gleichfalls darüber schreibe, fördersamst zu verstehen und was Sie nach reifer Ueberlegung verabredet, sodann befolgen, auch zu des Hofkriegsraths Nachricht anher berichten, wo übrigens, nachdem der Herr General Göldlin zu Capua pro interim angestellt, die Ersetzung des dasigen Commando weniger pressirt, seinerzeit man aber auch auf den Herrn Obristen von Caraffa nach Beschaffenheit der anderen Prätendenten reflectiren wird.

33.

An den FML. Marchese di Roma. Wien, 21. November 1733 [1].

In was gefährlichem und misslichem Stand die Sachen in Italien mittelst des allda geschehenen französischen und sardinischen Friedensbruchs verfallen, wird meinem Herrn Feldmarschall-Lieutenant genugsam bekannt sein und Denselben nicht minder beiwohnen, dass auch Spanien zur Allianz obiger zwei Höfe sich erklärt habe und ungemein grosse Anstalten zu einem in gar Kurzem vor sich gehen sollenden Transport machen thue, dergestalt, dass allem Ansehen und Nachrichten nach die dasigen Truppen noch in diesem Monat haben auslaufen sollen, ohne dass man jedoch derzeit noch wisse, wohin

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733“; Fasc. XI, 15.

eigentlich ihr Absehen gerichtet. Bei so jäh angewachsener Gefahr und da man in so kurzer Zeit die erforderlichen Truppen allerorten hinzuschicken nicht vermag, hat man zwar die Vorsehung dahin genommen, dass die für die dasigen und neapolitanischen Regimenter abgängigen Recruten nebst der Augmentations-Mannschaft, 300 Köpfe auf jedes Regiment, ehestens nach Triest werden transportirt werden, ehe und bevor noch die Communication zu Wasser zwischen Neapel und Sicilien könne abgeschnitten werden, die vornehmsten Dispositionen müssen aber in loco geschehen und zwar, was das dasige Königreich anlanget, wollen I. k. M., dass Syracus, Trapani und Messina allein, hingegen diese umso besser mit aller Nothdurft an Leuten, Lebensmitteln und Kriegsmunition nach aller äussersten Möglichkeit und so geschwind, als es nur immer sein kann, besorgt werden, der Herr Vice-König auch an einen von diesen drei Orten sich retiriren könne. Sollte es nach zulänglicher und genugsamer Besetzung solcher drei Plätze thunlich erachtet werden, dass ein und andere Bataillone nebst dem ganzen, oder einem Theil des Husaren-Regiments nach Neapel transportirt werden, so seheten es I. k. M. gar gerne, um dasiges Königreich in so besseren Wehrstand bei einem allda geschehenden feindlichen Debarquement zu haben und hat der Hofkriegsrath seinesorts, was die Husaren anlanget, keine anderen Bedenken, als dass nicht rathsam sein dürfte, das Königreich Sicilien so ganz ohne aller Cavallerie und einem allenfalls allda eindringenden Feind zu lassen.

Bei der Infanterie dagegen kommt es hauptsächlich darauf an, ob nach genugsamer Besetzung von Syracus, Trapani und Messina, sonderlich des letzteren Platzes, ein oder andere Bataillone können entbehrt werden. In dieser Ungewissheit und wegen der ein so andererseits unterlaufenden Ursachen hat man nichts Verlässliches allhier verordnen wollen.

34.

An den Obristlieutenant Nothelfer. Wien, 28. November 1733 [1]).

Ich ersehe aus des Herrn Obristlieutenants vom 1. und 8. dieses an mich abgelassenem Schreiben, in was Stand sich die Sachen allda gleich zu Aulla und Lavenza befinden und gleichwie bei dermaliger Beschaffenheit nicht wohl die Vorsehung von hier aus geschehen kann, so hat der Herr Obristlieutenant seines Verhaltens und der ansuchenden Assistenz halber bei des Herrn Prinzen Friedrich von Württem-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XI, 29.

berg Liebden zu Mantua und wenn der Herr Feldmarschall Graf von Mercy künftiges Jahr mit der nach Italien gewidmeten Armee allda einrückt, bei Diesem sich anzumelden, auch mit guter Art zu sehen, wenn etwa noch ein und anderes von der dasigen Frau Herzogin, insoviel deren Kräfte es zulassen und die Noth erfordert, oder von den daherum liegenden kaiserlichen Feudatorien zu überkommen, selbe auch, so viel möglich, bei gutem Willen und Muth erhalten werden.

Sollte sonst der Feind derorten sich einfinden, so zweifle nicht, es werde der Herr Obristlieutenant als ein rechtschaffener Officier all Jenes thun, so seine Pflicht mit sich bringt und die Möglichkeit gestattet.

35.

An den Kaiser. Wien, 4. December 1733 [1]).

Als ich eben im Begriff war, Euer kaiserl. Majestät letztes Allergnädigstes Billet zu beantworten, lauft die hierneben liegende Staffetta von Adami, nebst den mit angeschlossenen wichtigen Beilagen aus Frankfurt ein, deren Inhalt die Meinung der unirten drei churfürstlichen Höfe über das zu Regensburg in Vorschein gekommene Commissions-Decret, die Kriegs-Erklärung gegen die Krone Frankreich betreffend und was die von Pfalz auf des von Bayern Anstiftung zu London und Mainz diesfalls vorstellen lassen, deutlich zu erkennen gibt. Zu hoffen ist zwar, dass derlei gefährliche Vorstellungen an keinem von beiden Orten Eingang finden und dass jenes, so laut des Jodvic letzterem Bericht die Brandenburg und Chur-Braunschweig'schen Gesandten wider die in das damals vorgewesene Conclusum, von ihm, Jodvic, gegen Frankreich einzuverleiben anverlangte Expressiones eingewendet, nicht soviel aus solchen Principis und noch weniger aus ihrer principalen Befehle, als aus einer übel überlegten Delicatesse hergeflossen sei, obgleich solche Einwendung, da sie von E. k. M. alliirten Ministris geschehen, die übrigen wohlgesinnten wenig auferbaut haben kann, in sich auch wahr ist, dass die hiesigen Alliirten bisher bei Weitem nicht mit demjenigen Eifer, wie es der Sache augenscheinliche Billigkeit und die Grösse der E. k. M. zugedrungenen Gefahr erforderte, zu Werk gegangen sind und könnte daher die auf einen Reichskrieg sich machende Hoffnung, wo man nicht allerorten mit Nachdruck und Aufmerksamkeit dazuthut, gar leichtlich fehl-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 2.

schlagen, wann noch ein vierter Churfürst den drei bereits dawider seienden, aus Furcht, oder anderen Absichten durch französische Intriguen sich beigesellte, ausser es gelingte E. k. M. den Churfürst von Bayern, mithin auch seinen Bruder an sich zu ziehen, so nach den in Italien entstandenen Unruhen etwa leichter als sonst zu bewirken sein dürfte, nachdem es ja E. k. M. ebensowenig als Anderen verwehrt sein kann, diejenigen Lande und Leute an Andere zu verschenken, die durch ein so schändliches Complot die ihrigen zu theilen sich angemasst. Unwidersprechlich wäre durch Herbeiziehung von Chur-Bayern bei dermaligen Umständen ein Grosses gewonnen und können ohnedem die Sachen mit dasigem Hof auf dem bisherigen Fuss nicht länger bestehen, sondern es muss auf eine oder andere Weise in Gutem oder Schlimmem ein Ende mit ihm gemacht und selber je eher, je besser zur klaren Sprache gebracht werden, damit in dem einen Fall, wie in dem anderen die gehörigen Mesuri mit oder gegen ihn mögen genommen werden. Zumal es allzu gefährlich wäre, wenn Chur-Bayern, nachdem E. k. M. mit Dero grössten Macht nach Italien sich einmal gewendet hätten, zu Frankreich sich schlagte und den Weg in die Erblande anmit öffnete, wozu sich jedoch der Churfürst nach erfolgter Reichskriegs-Declaration, wegen der für ihn daraus entstehen könnenden gefährlichen Folgen öfters als einmal bedenken wird, mithin, da E. k. M. aus dieser, wie soviel anderen Ursachen unendlich viel daran gelegen, solche Erklärung zu Stand zu bringen und die dagegen laufenden Intriguen, bevor sie Platz greifen, aus dem Weg zu räumen, so erachte von der grössten Nothwendigkeit, nach E. k. M. Gutbefinden entweder in der Conferenz, oder an Grafen von Starhemberg einen Extract der durch Adami eingeschickten Stücke mitzutheilen und zu überlegen, was sowohl an Kueffstein und Kinsky, als auch an Seckendorf darüber zu verfügen sei.

Auf Dero Allergnädigstes Billet nun zu kommen, befehlen E. k. M. in diesem einen Plan zu entwerfen, wie sobald möglich und noch im Januario eine Armee in Italien einrücken, die aus dem Reich dazu ziehenden Truppen mit anderen ersetzt und auch allda eine gehörige Armee zusammengebracht werden könne. Es ist zwar einestheils etwas standhaftes diesfalls zu verfassen umso schwerer, als man noch nicht weiss, ob das Reich den Krieg an Frankreich ankündigen, auch auf wieviel alliirte Truppen und zu was Zeit man Staat machen könne, dagegen anderntheils ausser Anstand ist, dass die Gefahr in Italien die grössere und zwar so beschaffen sei, dass man nicht frühzeitig, noch stark genug allda operiren könne; ist auch kein Zweifel, dass je früher es geschehe, je besser es sei und ungemein viel gewonnen

wäre, wenn man mit einer Armee nach E. k. M. Allerhöchstem Antrag diesen Winter noch vor der mit Spanien erfolgten Conjunction hineindringen und die französischen und sardinischen Truppen, bevor sie sich dessen versehen und mit den abgängigen Leuten und Pferden ergänzt sind, überfallen könnte. Die Frage ist aber, ob es so geschwind als es zu wünschen, nachdem man schon im December ist, geschehen könne, obgleich an meinem und des Hofkriegsraths pflichtschuldigstem Eifer nichts ermangeln solle, mit möglichster Activität all jenes zu vollziehen, so Allerhöchstdieselbe anbefehlen werden und bedauere ich nichts mehr, als dass in dem Stand, wohin die Sachen in Italien nun gediehen, die dasige Armee nicht selbst zu commandiren vermöge, dessen Ursache E. k. M. mündlich allerunterthänigst vorgestellt, zumalen wenn Gott, wie allerdings zu hoffen, Dero gerechteste Waffen segnet, E. k. M. höchst billige Empfindlichkeit weiters muss getrieben werden, und sich nicht wohl auf mich, wegen der bei mir eintreffenden Umstände schicken kann. Dem Mercy werde aber zu all dem, so Dero Allerhöchster Dienst erheischt, getreulich an die Hand gehen, auch wenn es zu einem Reichskrieg kommt, oder selber nach der Mosel oder in Niederland sich ziehen sollte, mit eben der Freude mein Leben dargeben, mit der ich es jederzeit so schuld- als willig für E. k. M. aufgeopfert habe, denn ich nur all zu wohl erkenne, dass dieses etwa die Krisis für das Durchlauchtigste Erzhaus sei, wovon dessen künftiges Glück oder Unglück abhängt, folglich mit so mehrerem Muth und Standhaftigkeit zum Werk zu schreiten ist.

Die Armee nach Italien habe in meinem vorhinig unterthänigsten Gutachten auf 50 Bataillons und zehn bis zwölf Regimenter zu Pferd nebst zwei Husaren angetragen, seitdem die Gefahr wo nicht grösser, doch auch nicht minder worden, ausser in dem, dass der Feind von seiner Obermacht und dem trockenen Wetter nicht besser profitirt und andurch uns Zeit gelassen, in Mantua sowohl, als an den tyrolischen Grenzen sich vorsehen zu können, allwo man nach den posttäglich von dem Militär-Directio einlaufenden Nachrichten den Monte Baldo, Lago di Garda und die übrigen nach Italien führenden Defiléen in einen Stand gesetzt, dass andurch die Furcht des feindlichen Einfalls abgewendet und der Einmarsch in Italien, woran das Meiste gelegen, nicht wenig erleichtert werden.

Zu obgemeldeten fünfzig Bataillonen sind zwanzig aus Ungarn und den deutschen Erblanden im wirklichen Anzug nach Tyrol, wovon die näheren zu Ende dieses oder Angang des künftigen Monats, die weiters entlegenen aber gegen Ende Januari bis Anfang Februari an den welschen Grenzen eintreffen werden. In den deutschen Erblanden

steht kein Mann Infanterie mehr, so zu Feld gezogen werden könnte, nachdem unter obigen zwanzig die Wilczek und O'Gilvy'schen Feld-Bataillone mit sind und aus Ungarn, so jetzt schon nur allzu wenig besetzt, lässt sich ebenfalls bis zur Ankunft der dahin gewidmeten neu aufrichtenden Regimenter nichts mehr, als etwa höchstens ein Bataillon von Jung-Daun, von welchem Regiment die zwei übrigen nach Italien bereits marschiren, zu dessen Ergänzung beordern; kann also die Verstärkung der Armee von nirgends anders als aus dem Reich hergenommen werden, allwo in den Festungen, inclusive den Würzburg-, Weimar- und Eisenach'schen, 19 Bataillons und den 20 bei des Prinzen von Bevern Corpo, auch nach Eintreffen der Wolfenbüttel'schen, deren zweiundzwanzig sein werden, welche 20 oder 22 Bataillons (nachdem mir unbewusst, ob die Wolfenbüttel'schen dahin werden marschiren wollen) insgesammt, in dem Fall E. k. M. es Allergnädigst anbefehlen, bis Ende Januari an den welschen Confinen gar wohl sein können, in dessen Absicht man auch den Prinzen von Bevern durch den Marquis Botta vorläufig bedeutet hat, die Postirung dermassen einzurichten, dass selbe soviel möglich durch Cavallerie bestritten und die Infanterie dagegen grösstentheils in die Nähe von Tyrol verlegt werde; auf welche Weise Mercy, wenn E. k. M. es also genehmigen, gegen Ende Januari oder höchstens Hälfte Februari 40 oder 42 Bataillons hätte, mit denen er sich anfangs und insolange begnügen müsste, bis die zwei Graubündtnerischen, nebst dem Haydncken-Regiment fertig und man ihm etwa die Hessen oder successive noch was aus Ungarn, nach den allda eingerückten neuen Regimentern nachschicken kann, so sich jedoch bis zum Juni hinaus verziehen dürfte. Gesammte solche Bataillons werden bis dahin vermöge der von den Ländern stellenden Recruten durchaus complet sein, gleichwie auch die Gotha'schen drei sind und könnten nebstdem, nachdem die Stellung der Recruten einen so grossen Zulauf hat und die Länder laut des von E. k. M. Allergnädigst approbirten Deputationsschlusses noch 5000, wenn es nöthig, zu stellen schuldig, bei jeder Compagnie etwelche Mann Ueberschuss über den completen Stand zugetheilt werden. Mit solcher gegen 30.000 Mann und darüber an Infanterie allein ertragenden Mannschaft Mercy sich auch wohl Luft machen kann und wenn er einmal Mantua erreicht und mit der Armee diesen wichtigen Platz bedeckt hat, so kann er auch von den dasigen Bataillons einige nebst den allda stehenden zwei Cavallerie-Regimentern an sich ziehen.

Die Cavallerie belangend, davon sind die Liechtenstein- und Württemberg'schen Dragoner, nachdem das Land Tyrol um schleunige Dahinsendung einiger Cavallerie angehalten, im wirklichen Marsche,

die also vor Ende des Jahres bei Trient sein werden; dann sind vier andere Regimenter, als Mercy, Darmstadt, Veterani und Jörger aus Ungarn dahin beordert und werden in die nächsten Comitate verlegt. Woferne aber E. k. M. die Operationes so frühzeitig wollen angefangen haben, so müssen sie ohne Verzug theils in Tyrol selbst, theils in Kärnthen repartirt werden. Das Hamilton'sche kommt nächstens in Ober-Oesterreich, wohin man auch den Pálffy- und Hohenzollern'schen anbefohlen unverweilt nachzufolgen, wann anders keine allzu grosse Gefahr von Seite der Stanislav'schen Partei gegen Schlesien zu besorgen wäre; auch diese treffen also gegen Ende dieses in Ober-Oesterreich ein, von wannen sie in drei Wochen an Ort und Stelle sein können. Dann kann noch eines der beiden Dragoner-Regimenter aus Schlesien, wann es die Conjuncturen wegen Polen zulassen, oder in dessen Entstehung das meinige dahin gezogen werden und von den Husaren müsste, nachdem die neu aufrichtenden in so kurzer Zeit unmöglich in Stand sein können, eines aus dem Reich nach Tyrol geschickt und selbes mit einem der neuen ersetzt werden, um eines nach Luxemburg schicken zu können, das andere neue müsste aber ebenfalls nach Italien gehen.

Allein äussert sich bei der Cavallerie der Anstand, dass von den meisten dieser Cavallerie-Regimenter nach Ausschliessung der untauglichen Pferde, fast keines viel über die Hälfte beritten ist und die abgängigen Pferde, sowohl jene die sie mit den Lieferanten accordirt, als denen sie von den Ländern in natura zugetheilt worden, vor Ende Januari, auch Hälfte Februari nicht überkommen werden, mithin der halbe März vorbei sein wird, bis solche Pferde an die welschen Confinen in Tyrol zu ihnen stossen, dass demnach Mercy, wenn die Operationes nach E. k. M. Verlangen gegen Ende Januari oder die Hälfte Februari vor sich gehen sollen, nicht viel über vier, bis höchstens 5000 berittene Leute, ohne den Husaren, haben wird, ob und wie weit er gegen Mantua sich nähern und an den Feind wagen könne, seiner Prudenz und wie er die Sachen in loco findet, zu überlassen ist.

Die bei der Armee in Italien sowohl, als bei der in dem Reich zu dienenden Generals, nebst denen die nach Neapel und Sicilien zu schicken, werde E. k. M. allerunterthänigst dieser Tage vortragen und wird hieran kein Abgang sein, deren sich aber andere zu einer so frühzeitigen Operation, als E. k. M. Höchsterleucht antragen, äussern dürften; denn theils wird die Feld-Artillerie vor Ende Februari nicht bespannt sein, theils ist auch wegen der Proviant-Fuhrwerkes keine Vorsehung noch geschehen, obgleich dieses in Italien grösstentheils aus Tragthieren bestehen muss und solche in Tyrol und in den an-

grenzenden Landen sich wohl noch finden werden. Ingleichen geht das Brückenwesen noch ab und vornehmlich kommt es darauf an, ob die Kammer den nöthigen Vorrath für so viele Leute und Pferde wird beischaffen können. Denn wann auch die Armee in der bestimmten Zeit oder doch bald darauf an den welschen Grenzen beisammen ist, so folgt doch eben nicht daraus, dass selbe so geschwind als zu wünschen, in Italien werde eingerückt sein, als welches von des Feindes Dispositionen und wie selber seine Truppen verlegt, mit abhängt, mithin wohl geschehen könnte, dass die Armee länger als man vermuthet, in Tyrol sich aufhalten müsste, welchenfalls, wo es an den Naturalien für Leute und Pferde mangelt, selbe zu E. k. M. grösstem Undienst gleich anfangs leiden müssten. Ich betreibe daher auf alle Weise des Mercy baldige Abreise, weil diese und mehr andere Veranstaltungen sich besser in loco, als allhier thun lassen, ein commandirender General auch dieselbe zur Erreichung seines Absehens am besten einrichten kann und endlich die Zeit zu kurz zu werden beginnt, als dass mit vielen Zusammentretungen und unnöthigem Hin- und Herschreiben noch mehr verloren werde.

Die Beschleunigung des Brückenwesens und der Artillerie wird der Hofkriegsrath soviel thunlich besorgen, das Uebrige kommt aber auf die Hofkammer und vornehmlich auf einen zulänglichen baaren Geldvorrath an, der dem Mercy mitzugeben wäre, um die in derlei Gelegenheiten vorfallenden Extra-Ausgaben zu bestreiten und was er sonst veranstalten muss, zu bewirken; gleich auch sie, Hofkammer, die Verpflegung des nunmehr auf die hiesige Last fallenden lombardischen Kriegsstaats mit baaren Mitteln nothwendig zu besorgen hat, es sei nun, dass hiezu die aus Neapel hergebenden zwei Millionen, wann sie richtig, oder andere Fundi gewidmet werden; doch langen obige zwei Millionen bei Weitem nicht zu, nachdem die Graubündtner- und Schweizer'schen Truppen davon bezahlt werden.

Wofern nun E. k. M. diese zu frühzeitiger Formirung der Armee nach Italien eingerichtete Idee Allergnädigst genehmigen, so kommt es auf den zweiten Punct Dero Allergnädigsten Billets, das ist auf jenes an, wie die aus dem Reich hinwegziehenden Truppen zu ersetzen und auch allda eine zulängliche Armee zusammenzubringen sei. Hiebei begreife nun wohl, dass solches zur Aufmunterung der zur Stellung des associationsmässigen Quanti sich bereits erklärten Kreise, wie nicht minder zur Beförderung des ansuchenden Reichskriegs nützlich, ja nöthig sei und ist daher unter Einem, als E. k. M. die Truppen nach Tyrol von dannen hinwegziehen, allerorten in dem Reich, wo es diensam, kundzuthun, dass solches keineswegs in der Absicht ge-

schehe, um die Kreise hilflos zu lassen, oder dem Reich allein die Last des Krieges aufzubürden, sondern nur, weil in Italien, als einem wärmeren Lande, die Zeit zu operiren früher anfängt, E. k. M. auch die gehörigen Anstalten schon vorgekehrt hätten, die hinwegziehende Anzahl und noch mehr vor Anfang des Feldzuges daroben zu haben. Woher aber solche respective Ersetz- oder Vermehrung zu nehmen, dazu sind die zwei Schweizer Regimenter, nebst den abgängigen Weimar- und Eisenach'schen Bataillons in Freiburg und Breisach, wie nicht minder das Waldeck'sche oder Schwarzburg'sche Regiment, und wenn es mit denen nicht zu Stand kommt, ein oder zwei andere neu aufrichtende Regimenter dahin zu verlegen und könnten anstatt diesen nebst den Württemberg'schen so viele alte von den darinnen in Besatzung befindlichen alten Bataillons ins Feld gezogen werden, wozu die allenfalls zurückbleibenden zwei Wolfenbüttel'schen Bataillons, die drei noch abgängigen Gotha'schen, die sechs Württemberg'schen, dann die so man nach Ankunft der neuen Regimenter aus Ungarn etwa noch hinaufziehen kann, beizurechnen kommen.

Von der Cavallerie kann dagegen entweder meines, oder eines der aus Schlesien nebst den Württemberg-, Gotha- und Weimar'schen Regimentern zu den allda schon befindlichen stossen und mit all diesen Truppen, nebst den fränkischen, schwäbischen und rheinischen ein Corpo gemacht werden, wodurch man den Feind so lang aufzuhalten vermöchte, bis die übrigen Reichs- und vornehmlich der Alliirten Truppen damit sich conjungiren. All dieses aber, Allergnädigster Herr, in dem Fall, wenn das Reich den Krieg declarirt; dann sollte es hiezu nicht kommen, so können E. k. M. einen Theil Ihrer Truppen in Italien nützlicher gebrauchen und den übrigen Theil in Dero hiesige Erblande zu deren Bedeckung, auch Ersparung mehrerer Unkosten zurückziehen.

Denn dass E. k. M. für sich allein einen so schweren Krieg in Italien und einen anderen in dem Reich zu führen vermögen, solches übersteigt meines Ermessens weit Dero Kräfte; wäre es dagegen dahin zu bringen, dass eine starke Armee mit all obiger Beiziehung in dem Reich zusammengebracht und entweder von dort aus eine namhafte Diversion gegen Frankreich, oder, welches noch besser wäre, von Seite Luxemburg oder der Mosel gemacht werden könnte, so wäre solches mit beiden Händen zu ergreifen, um Frankreich hinwieder auf den Hals zu fallen und auch ihm den Krieg rechtschaffen empfinden zu machen; all welches jedoch, so sehr es zu wünschen, ohne vorläufig erfolgtem Reichskrieg und der zwei Seemächten Beistimmung nicht zu bewirken, mithin es auf die Negotiation in dem Reich, zu London und in dem Haag und nach Mass wie die Umstände sich anlassen, auch zu Berlin ankommt.

Bevor man also in all diesem klarer, auch gesichert ist, ob das Reich den Krieg erklären, dann was für Succurs E. k. M. von Ihren Alliirten, zu was Zeit und an was Ort abzuwarten haben, ist unmöglich ein standhaftes Systema über die aus dem Reich, von Luxemburg oder an der Mosel vorzunehmende Diversion zu machen, ausser dass man mit der Hofkammer daran ist, einen zulänglichen Vorrath an Mehl und Hafer, zu all dem wozu man es gebrauchen wird, nach Frankfurt und Ulm einzuschaffen und dürfte eine gleichmässige Vorsehung, wann die Handlung mit England und Holland sich wohl anlasset, auch zu Coblenz, Cöln und Luxemburg nöthig sein.

Dem allerunterthänigst annoch beifügen muss, dass, wann es mit den Geldern nicht anders als bisher hergeht, man weder auf die in hiesigen zu Sold nehmenden fürstlich sächsischen, die Post für Post inständig um Geld schreiben, noch andere Truppen und ebensowenig auf die neu aufrichtenden Regimenter Staat machen könne, da sie insgesammt mit Fug und Billigkeit vorwenden werden, dass, sobald ihnen mit den Anwerbungsgeldern nicht zugehalten wird, auch sie in der bestimmten Zeit die Leute zu stellen nicht angehalten werden könnten und je länger diese aus Mangel der Bezahlung nicht zu Stand kommen, je später können einige alte Truppen aus Ungarn dafür hinausgezogen werden und umso später kommen auch die übrigen in das Reich zu widmenden, als die fürstlich sächsischen dahin. Alsdann ja keine Schuld dem Hofkriegsrath wird beigemessen werden, wann die Sachen den Fortgang wie sie sollten, nicht haben werden. Für E. k. M. Interesse und Aerarium kann nichts Schädlicheres als ein lang dauernder Krieg sein und dieser ist nicht zu vermeiden, wenn die Sachen nicht mit Ernst angegriffen und die Truppen zu rechter Zeit allerseits bei Handen sind, um in tempore agiren zu können. Geschieht dieses nicht, so stehen E. k. M. in grösster Gefahr, Dero welsche Länder zu verlieren, in den hiesigen mit überhäuften Schulden sich zu überladen und wird Frankreich nebst seinen Alliirten grossentheils auf Dero Unkosten den Krieg solang hinausziehen, bis die Pforte ins Spiel kommt, wo man alsdann bemüssigt sein wird, auf was Condition sie wollen, den Frieden einzugehen, anstatt dass, wo man sich rechtschaffen angreift, die Sachen in Italien sich noch wohl und etwa zu E. k. M. Bestem geben werden, in dem Fall man sonderlich es dahin bringen könnte, eine kräftige Diversion in Frankreich zu machen. Allein ohne Geld können weder die Armee, noch ohne dieser die Länder erhalten werden und wiederhole daher zum Schluss jenes, so E. k. M. Allergnädigst mündlich und auch in der gestrigen Deputation gesagt, dass ohne Zeitverlust eine Summa von anderthalb Millionen

beisammen sein muss, um all jenes, so zur Mobilmachung der alten Truppen und Aufrichtung der neuen nöthig, anzuschaffen, auch die anderen vor dem Anfang des Feldzuges zu bestreitenden unentbehrlichen Ausgaben zu besorgen.

36.
An den Feldmarschall Fürsten Caraffa.
Wien, 9. December 1733 [1]).

Es ist von dem kaiserlichen Consul in Livorno a dirittura auch anher diejenige Nachricht ertheilt worden, die er laut Euer Liebden Werthestem vom 25. vorigen Monats von der Ankunft der in Spezia debarkirt sein sollenden spanischen Bataillone dem dasigen Herrn Vice-König zukommen lassen und obzwar ein solches von anderen Orten so verlässlich eben noch nicht bestätigt wird, so ist ausser Zweifel, dass das spanische Embarquement demnächst vor sich gehen und die Infanterie zu Wasser, die Cavallerie aber zu Land nach Italien kommen solle; wohin sie sich aber wenden und ob sie nach Neapel oder Sicilien gehen, oder zu der französischen und sardinischen Armee in der Lombardie stossen werden, das wird die Zeit geben, wo übrigens gänzlich versichert bin, es werden E. Lbd. und der Herr Vice-König das Aeusserste anwenden, um sich in eine vielseitige Verfassung zu setzen, den gehörigen Widerstand dem dahin kommenden Feind der Gebühr nach thun zu können.

37.
An den Herzog von Sachsen-Weimar.
Wien, 12. December 1733 [2]).

Gegen Euer Liebden habe mit schuldigstem Dank zu erkennen, dass Sie mir von dem guten Fortgang der Anwerbung des an I. k. M. zu stellen übernommenen dritten Bataillons und der Cürassiers die beliebige Nachricht zu ertheilen geruhen wollen, wovon mir die gleichmässige Anzeige durch den Herrn Grafen Seckendorf zugekommen. E. Lbd. werden dagegen durch Dero Residenten von Palm vernommen haben, wasmassen die dazu erforderlichen Gelder in Richtigkeit sich befinden, mithin auch gänzlich gesichert bin, es werde sich besagtes Regiment nebst dem Bataillon und was von den zwei anderen Batail-

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1733"; Fasc. XII, 6.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1733"; Fasc. XII, 8.

lons an Mannschaft inzwischen abgängig worden, zur bestimmten Zeit in dergestaltigem Stand befinden, dass dieselben in dem Monat Februari noch aufzubrechen vermögen werden, als worauf sich I. k. M. festiglich verlassen.

E. Lbd. bei derjenigen Armee zu sehen, die ich allenfalls commandiren werde, wird mir höchst angenehm sein; woferne Denselben jedoch meine Meinung in hergebrachtem freundritterlichen Vertrauen offenherzig sagen darf, so könnte E. Lbd. einmal nicht anrathen, Ihro Person zu exponiren, solang Sie nicht zur Ehe geschritten und mit einem Prinzen erfreut sind, wo Sie alsdann eher als jetzt eine solche Resolution zu fassen vermögen, zumalen Sie ja weder gegen I. k. M., noch Dero fürstliches Haus verantworten könnten, so Sie was unterlassen, was Sie Ihrerseits zu dessen Fortpflanzung beitragen können.

E. Lbd. verzeihen mir solche aus wahrer Freundschaft herrührende wohlmeinende Freiheit und versichern sich der beständigen Ergebenheit.

38.

An den GFWM. Grafen Walsegg. Wien, 12. December 1733 [1]).

Ich habe sehr gerne aus des Herrn General-Wachtmeisters Schreiben ersehen, warum die Resolution genommen, die darinnen angemerkten Werke ausserhalb der Porta Cerese anzulegen und will nicht zweifeln, man werde, nachdem es weder an Geld noch an Leuten und Materialien abgeht, mittlerzeit soweit gekommen sein, um sich sowohl allda, als anderorten, wo es die Noth am meisten erfordert, wieder in gehörige Verfassung zu setzen. Ohnedem ist zwar fast nicht möglich und die grösste Thorheit, die der Feind thun könnte, wenn er heuer vor Mantua rückte, allwo die darin befindliche Besatzung jetzt besonders, da sie noch mit der Mannschaft von Pizzighettone aus verstärkt ist, ihr Aeusserstes, wie ich wohl gesichert bin, thun würde. Allein da solches nicht zu vermuthen, so hat man den ganzen Winter vor sich, während welchem man all' Aeusserstes, wie ich nicht zweifle, anwenden wird, um den Platz in bestmöglichsten Stand von allen Seiten zu setzen, als wozu dessen ungemein vortheilhafte Situation ein gar Grosses beiträgt und das nasse Wetter sich doch endlich einstellen muss, wo alsdann die Moräste sich von selbst unter Wasser setzen werden, so vor Allem das Nothwendigste und auf alle Weise zu sehen ist, dass solche

[1]) Kriegs-A., „Italien 1733“; Fasc. XII, 13.

beständig unter Wasser bleiben und man inzeiten vorbaue, dass sie künftiges Jahr nicht wieder, wie in dem heurigen, austrocknen. Inzwischen man hier bedacht ist, mit einer genugsamen Armee künftiges Frühjahr im Feld allda zu erscheinen.

39.

An den Obristlieutenant Fontanella. Wien, 16. December 1733 [1].

J'apprends avec plaisir par votre lettre du 5 de ce mois, les dispositions que vous avez faites pour la sûreté du Monte Baldo et de ses environs; persuadé que l'on continuera à ne négliger aucune de celles que l'on trouvera nécessaires pour garantir le pays de toute invasion et pour faciliter à son temps à l'armée impériale le debouché en Italie; vous vous garderez néanmoins, Monsieur, de ne pas étendre vos ouvrages, ni de prendre poste sur le territoire de la République de Venise sans un ordre précis de Monsieur le Général de Rost et sans celui de Monsieur le Maréchal de Mercy après qu'il sera arrivé dans le Tyrol. Il parait au reste impossible, que les neiges puissent tarder longtemps à venir dans cette saison et alors on y aura un rempart de plus contre les ennemis.

40.

An den Obristlieutenant Fontanella. Wien, 23. December 1733 [2].

J'apprends par votre lettre du 10 de ce mois, que le Maréchal de Schulenburg à été visiter le lac de Garda et ordonne de bâtir une ligne sur le rivage, vous répétant à cette occasion ce que je vous ai marqué par ma précédente, qu'il convient de prendre toutes les précautions possibles pour mettre le pays à l'abri de toute insulte et faciliter à son temps à nos troupes la sortie en Italie; mais qu'il faut se garder de ne rien faire sur le territoire de Venise, dont la République aurait le moindre sujet de se plaindre.

41.

An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 16. December 1733 [3].

Euer Liebden sehr Hochgeschätztes vom 8. dieses ist mir nebst dem an den Hofkriegsrath mit angeschlossenen Bericht vorgestern

[1] Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 19.

[2] Kriegs-A., „Italien 1733"; Fasc. XII, 33.

[3] H. H. u. St. A., 1733; Grosse Correspondenz Nr. 83 a.

rechtens eingelaufen und kann ich zwar nicht anders sagen, als dass der darin vorgeschlagene Postirungsplan sehr wohl vorsichtig, auch vernünftig verfasst sei; nachdem sich aber während der Zeit die Sachen dahin geändert, dass Ihre kaiserl. Majestät die Hinwegziehung des Czungenberg'schen Husaren-Regiments und 10 Bataillonen von Dero unterhabendem Corpo Allergnädigst anbefohlen haben, ein solches auch E. Lbd. von mir und dem Hofkriegsrath durch den vor 3 Tagen abgefertigten Courier ausführlich erinnert worden, so ändert sich anmit obige, von Ihnen vorgehabte Disposition von selbst und ist nun von Denenselben gehörig zu erwägen, wie viel Terrain Sie mit den zurückbleibenden kaiserlichen, auch den württembergischen und allseitigen Kreis-Truppen zu besetzen im Stand sind, um einestheils das Land vor allem feindlichen Einfall zu bewahren, anderntheils aber auch die Truppen keinem Affront durch allzuweite Auseinandertheilung zu exponiren, als welches Sie mit des inzwischen sonder Zweifel allda angekommenen Herrn Herzogs von Württemberg Liebden, dem Herrn Grafen von Kueffstein und den Kreisen zu überlegen und jenes, so das Anständigste zu sein wird befunden werden, zu allseitiger Zufriedenheit zu veranstalten haben werden.

Glaubt man thunlich, die Linie bei Mühlberg und Ettlingen in Stand setzen und genugsam bewahren zu können, so wäre es freilich rathsam und ist nicht minder nöthig, dahin zu sorgen, damit eine Verstärkung von fränkischen Truppen nach Philippsburg noch komme und dagegen das hineingeworfene kaiserliche Detachement herausgezogen werde. Auf was Weise aber auch alles dieses veranstaltet wird, so ist unentbehrlich, dass besagter Marsch der 10 Bataillone und Czungenberg'schen Husaren ohne mindesten Verzug nach Tyrol gegen die welsche Grenze vor sich gehe und die zu Philippsburg davon befindliche Mannschaft ebenfalls sogleich dahin folge, E. Lbd. sich auch von der Beschleunigung dieses Marsches durch nichts aufhalten lassen werden. Dieselben belieben aber, um den Kreisen und anderen wohlgesinnten Ständen den Muth nicht verlieren zu machen, allerseits öffentlich und auf das nachdrucksamste zu versichern, dass nicht nur die hinwegziehende Anzahl, sondern ein Mehreres vor Anfang des Feldzuges ganz unfehlbar von I. k. M. dahin werde gestellt werden.

Auch erwarte Dero Meinung, wann Sie Ihre Abreise von da anzutreten gesinnt, auch wohin eigentlich Ihre Gedanken auf künftiges Frühjahr für Ihre Person abzielen, nachdem Sie in dem Reich nicht mehr zu verbleiben und anderswo employirt zu werden verlangen.

42.

An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 26. December 1733 [1]).

.....Wiezumal aber Euer Liebden die diesfälligen kaiserlichen Befehle durch den am 13. dieses abgefertigten Courier bereits überkommen haben werden und Allerhöchstdieselbe es dabei durchaus bewenden lassen, so zweifle nicht, es werden sich die anbefohlenen 10 Bataillone nebst den Czungenberg'schen Husaren, wo nicht insgesammt, doch grösstentheils schon im wirklichen Anzug nach Tyrol befinden, die allenfalls noch nicht aufgebrochenen aber unverweilt folgen, als welches E. Lbd., gleich überhaupt alles, so zur Beschleunigung dieses Marsches nöthig, nochmals bestens recommandire. Die besorgende üble Wirkung, die nach des Herrn Grafen von Kueffstein Meinung die Hinwegziehung solcher Truppen derorten verursachen dürfte, wird sonder Zweifel von selbst hinwegfallen, wenn E. Lbd., gleich Ihnen bedeutet worden, in I. k. M. Namen versichern, dass diese und weit mehr andere vor Anfang des Feldzuges allda sein werden, als wozu die Anstalten bereits vorgekehrt worden, auch unter Anderem seit letzter Post noch von I. k. M. Allergnädigst resolvirt worden, dass die daroben stehen bleibenden Fuss-Regimenter Baden und Walsegg nebst dem hinauf gewidmeten herzoglich Württemberg'schen mit dem vierten Bataillon ungesäumt sollten vermehrt werden, so allein 9 Bataillone schon ausmacht, über dieses die 2 Schweizer Regimenter, das Rheingraf Salmische, die abgängigen 5 fürstlich sächsischen Bataillone und etwa noch einige alte aus Ungarn, auch nebst den 4 hessischen verschiedene andere Reichs- und alliirte Truppen, in specie die dänischen, vermuthlich noch kommen werden, wie denn nicht minder von hier aus 1 oder 2 Regimenter zu Pferd, ingleichen das Weimar- und Gotha'sche nebst einem neuen Husaren-Regiment zur Ersetzung dessen, so nun hinweggezogen worden, dahin kommen werden, dass es also an genugsamen Truppen nicht fehlen und man im Stand sein wird, wenn anders das Reich, wie zu hoffen, den Krieg erklärt, mit Nachdruck zu operiren.

Was aber die dermalige Postirung, oder die angetragene Linie anbelangt, da erlauben E. Lbd., Ihnen kürzlich nochmals zu wiederholen, wie man deren Einrichtung dem zwischen Denenselben und des Herrn Herzogs von Württemberg Liebden nehmenden Concerto lediglich überlasse, als die nach den in loco findenden Umstände am

[1]) H. H. u. St. A., 1733; Grosse Correspondenz Nr. 83 a.

besten zu ermessen wissen werden, wie weit sie sich mit den übrigbleibenden kaiserlichen und den dazu stossenden Kreis-Truppen zu extendiren vermögen, um einestheils das Land, so viel möglich, zu bedecken, anderntheils aber auch die Leute durch allzuweite Auseinanderlegung nicht allzusehr einem Affront zu exponiren.

43.

An den Obristlieutenant Nothelfer. Wien, 2. Januar 1734 [1]).

Seit des Herrn Obristlieutenants an mich letzt eingelaufenen Schreibens hat man von verschiedenen Orten vernommen, als sollte ein Corpo spanischer Truppen aus Toscana nach der Lunegiana angerückt sein, dass ich also nicht weiss, ob Gegenwärtiges Ihnen zukommen wird. Sollte inzwischen selbes gegen den Herrn Obristlieutenant und dessen unterhabende Mannschaft was unternehmen, so zweifle nicht, Dieselben werden all' möglichen Widerstand, soviel die Beschaffenheit der Ihnen anvertrauten Orte zulässt, thun.

44.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 6. Januar 1734 [2]).

Beide Euer Liebden Höchstgeschätzte vom 22. und 26. vorigen Monats sind mir, das erstere durch den Herrn General Marchese Botta und das zweite mittelst der darauf gefolgten ordinarii richtig zugekommen, auch aus beiden zu ersehen gewesen, wie nachdrucksam Dieselben angerathen haben, die von dem darobigen Corpo nach Italien beordert gewesenen 10 Bataillone und Czungenberg'schen Husaren nicht hinwegzuziehen. Wie nun I. k. M. bei dermaligen Umständen, wo Dero gesammte welsche Lande in augenscheinlicher Gefahr stehen, woferne nicht in wenigen Monaten eine ansehnliche Armee allda eindringt, verloren zu gehen und nicht minder dem Reich selbst daran gelegen, dass solche Armee so geschwind als möglich formirt werde, ein solches aber aus Abgang der Infanterie in so kurzer Zeit nicht anders wohl geschehen kann, als dass ein Theil der in dem Reich stehenden Dragoner genommen werde, so wäre ja umso natürlicher, dass I. k. M. obige Anzahl dahin beordert, als auch nach deren sämmtlichen Hinwegziehung eine mehr als überflüssige Anzahl von Reitern und Fuss-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 1.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 5.

volk zwischen den kaiserlichen und in ihren Sold genommenen, auch der Kreis-Truppen übrig bleibt, die antragende Linie der Nothdurft nach zu besetzen und anmit die Kreise und ihre eigenen Vorländer den Winter hindurch in Sicherheit zu setzen, so haben Allerhöchstdieselbe dennoch und zwar grösstentheils in Ansehen E. Lbd. Einrathen, als auf dessen patriotische Gesinnung Sie sich vollkommen verlassen, Allergnädigst beschlossen, nicht mehr als die Czungenberg'schen Husaren und die 2 Guido Starhemberg'schen nebst den Harrach-' und Seckendorf'schen Bataillonen, von welch' dreien der übrige Theil ihrer Regimenter nach Italien wirklich marschiren, mithin man sie nicht so zerstreut lassen könne, dahin abgehen zu lassen, wovon aber das erstere wirklich durch die Dessewffy'schen Husaren und die anderen durch die Gotha'schen und Wolfenbüttel'schen Bataillone ersetzt sein, zu denen die drei von E. Lbd. I. k. M. überlassenen Regimenter vermuthlich demnächst stossen werden. Die Königsegg'schen und Deutschmeister-Regimenter werden dagegen allem Ansehen nach daroben stehen bleiben und wenn doch was nach Italien gezogen wird, so wird man zwei von den zu Breisach und Freiburg liegenden nehmen, um den Kreisständen den Marsch so weniger beschwerlich zu machen, nachdem ohnedies in beiden Festungen den Winter hindurch nichts zu besorgen, dagegen die gehörigen Anstalten vorgekehrt, dass leicht zu Anfang des Feldzuges die 4 Bataillone von den darobigen und welschen Regimentern unbezweifentlich formirt, ingleichen die 2 Schweizer und das neue Rheingräfliche zu Freiburg sein werden.

Auf E. Lbd. Dienst wird fester Staat gemacht, die 4 hessischen Bataillone kommen unfehlbar, ingleichen werden das Weimar- und Gotha'sche Regiment zu Pferd nebst den 5 Bataillonen, die sie noch zu stellen haben, auch die 2 Würzburg'schen Regimenter bis dahin completirt werden; mein Regiment bricht zu Ende dieses Monats noch auf und E. Lbd. Ihres, sobald die ersten Bataillone von den neuen Regimentern ankommen, ein oder zwei Husaren-Regimenter sobald sie fertig sind und nach Ankunft der übrigen neun Bataillone in Ungarn wird man sehen, wie viel man noch herausziehen könne. Die Dänen kommen ebenfalls unfehlbar und ist nicht minder Hoffnung zu den Hannoveranischen und Preussischen, dass also eine sehr ansehnliche Armee bei Zeiten mit Beiziehung der Kreis-Truppen, auch der Reichs-Contingentien, wenn nunmehr, wie zu hoffen, die Kriegs-Declaration zu Regensburg erfolgt, beisammen sein wird.

45.

An den Feldmarschall Herzog Ferdinand Albert von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern. Wien, 6. Januar 1734 [1]).

Ihre kaiserl. Majestät haben Allergnädigst beschlossen, dass, weil doch den Winter hindurch zu Freiburg und Breisach nichts zu besorgen, beide Kettler- und Baden'schen Regimenter nach Italien gezogen und anstatt der Deutschmeister und Königsegg'schen in dem römischen Reich gelassen werden sollen, auf welche Art sich Niemand von den Ständen zu beklagen Ursache hat, zumal die ganze Anzahl der Truppen zur Besetzung der Linien zurückbleibt und der Marsch von Freiburg und Breisach nach Tyrol sehr wenig die Kreisstände betrifft. Es ergeht also unter Einem die Bereitschaftsordre an obbesagte zwei Regimenter und wird zu dem Ende nöthig sein, auf die Ablösung der von den Baden'schen zu Philippsburg stehenden 3 Compagnien zu gedenken, wird auch E. Lbd. demnächst, wann sie eigentlich ihren Marsch antreten, erinnert werden.

Die herzoglich Württemberg'schen in kaiserlichen Sold übernommenen Truppen müssen, sobald möglich, assentirt und mit Seiner Liebden Einverständniss von denselben repartirt werden. Auch hat es nunmehr mit den hessischen 4 Bataillonen seine Richtigkeit, die vor Anfang des Feldzugs noch kommen werden. Mein Regiment wird in Kurzem aufbrechen, auch das Alexander oder Herzog Württemberg'sche, sobald die ersten Bataillone von den neuen Regimentern in Ungarn ankommen; ein oder zwei Husaren aber sobald sie fertig.

46.

An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 6. Januar 1734 [2]).

.....Die von der Republik Venedig geschehene Warnung, dass sie keine kaiserlichen Truppen fürohin wolle durchpassiren lassen, ist so unverhofft zu vernehmen gewesen, als der Botschafter allhier dergleichen niemals geäussert hat. Ob es aus Furcht vor den französischen Drohungen geschehe, oder es blosser Vorwand sei, solches wird sich in Kurzem weisen; es sei dem aber wie ihm wolle, so soll ein oder der andere Mann sich diesseits nicht hindern lassen, den Durchmarsch obgleich mit guter Mannszucht und Ordnung zu bewirken, was die

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 83 a.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 4.

Republik, wann sie vermöge der von sich gegebenen Declaration in der That neutral bleiben will, nicht versagen kann; andernfalls man es wie in Zeiten des vorigen Krieges halten und den Durchzug so gut man kann, sich öffnen muss, nachdem kein anderer Weg als durch deren Territorium vorhanden, um in die Lombardie mit der kaiserlichen Armee kommen zu können. Will aber Frankreich die Republik zwingen, wider ihren Willen für ein oder anderen Theil sich zu erklären, so wird es derselben an genugsamer Hilfe von kaiserlichen Truppen nicht fehlen. Inzwischen hoffe, dass die Recruten für die dasigen Regimenter grossentheils wirklich in Mantua eingerückt sein werden und man allda unter Euer Liebden eifriger Vorsehung nichts wird erwinden haben lassen, um sich in genugsamen Stand sowohl gegen eine scharfe Belagerung als lange Blokade zu setzen, ob mir gleich unglaublich vorkommt, dass der Feind sich getrauen werde, vor einen Platz wie Mantua, wo eine Besatzung von 10.000 Mann vorhanden und man sonst weder mit Artillerie noch Munition so schlecht versehen, sonderlich bei dermaliger Jahreszeit sich wagen dürfte, während der Zeit man freie Hand behaltet, zum Mehreren sich vorsehen zu können.

In das Parmesanische Contributionen auszuschreiben hat jetzt, da Spanien mit der Belagerung von Aulla die Feindseligkeiten wirklich angefangen, gar kein Bedenken und sollte der Feind nach Eroberung des Castells von Mailand den Oglio passiren, so wäre möglichst zu sehen, wie ihm Abbruch zu thun, auch wie man das Land herwärts dieses Flusses manuteniren könne.

47.

An den GFWM. Grafen Walsegg. Wien, 13. Januar 1734[1].

Ich vernehme sehr gerne aus dem Inhalt dessen, so der Herr General-Feldwachtmeister den 22. vorigen Monats mir erinnert, dass die vorgenommenen Festungsarbeiten von allen Seiten, sonderlich bei denen, wo der Platz am meisten zu besorgen hätte, so wohl avanciren und geschieht gar wohl, dass vor Allem jene Theile, wo die Gefahr am grössten, in Sicherheit gesetzt werden. Zweifle auch nicht, man werde mit eben dem Eifer allerseits fortfahren und nichts unterlassen, um sich in bestmöglichsten Wehrstand zu setzen, ob ich gleich nicht vermuthen kann, dass jetzt, wo inzwischen die Recruten für die Garnisonen von Mantua, Pizzighettone und Cremona eingetroffen sind, denen vermuthlich auch die von Novara und Tortona noch nach-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 11.

folgen werden und so viel Mannschaft allda sich befindet, der Feind sich jemals getrauen werde, eine Belagerung daselbst vorzunehmen. Gleich auch allem Ansehen nach das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment, vor Eintreffung dieses, allda schon eingerückt sein wird, mithin fast eher eine Blokade zu besorgen sein dürfte und man daher von nun an all' immer Mögliches thun muss, um so viel Lebensmittel als nur zu bekommen thunlich, ohne Zeitverlust hineinzubringen, dagegen man dieserseits zu rechter Zeit mit der Armee zu erscheinen nicht unterlassen wird. Bin übrigens gar wohl gesichert, dass des Prinzen von Württemberg Liebden Ihrerseits es an nichts erwinden lassen.

48.

An den Prinzen Wilhelm von Hessen. Wien, 13. Januar 1734 [1]).

C'est par l'ordre exprès de l'Empereur, que je me donne l'honneur d'écrire la présente à V. A. S. pour lui témoigner encore une fois au nom de Sa Majesté, à quel point Elle Lui est obligée de toutes les peines que V. A. S. s'est donné pour conduire à sa fin la négociation du traité en question et pour la requérir en même temps de faire marcher les quatres bataillons y stipulés le plus tôt qu'il se pourra. Sa Majesté est sensible aux soins que prendra V. A. S. à faire accélérer leur marche vers le corps des troupes impériales qui sont réparties le long du Rhin et rien ne manquera à ce qu'il faudra pour leur entretien et en cas qu'il y est quelque chose encore à régler à cet égard, Elle aura la bonté d'en informer Monsieur le Comte de Seckendorf et d'en avertir aussi le Prince de Bevern sur la route que prendront ces bataillons et le temps en quel ils arriveront à l'endroit destiné.

49.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 14. Januar 1734 [2]).

Euer Liebden erlauben, dass, da Dieselben den kürzlich anher geschickten Herrn Marchese de Botta mit Dero Zeilen an mich begleitet, ich es hinwieder thue und Kürze halber mich auf jenes beziehe,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. I, 14.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. I, 13.

so er Deroselben von ein und anderen allhier gemachten Vorkehrungen mündlich beizubringen die Gnade haben wird, die hauptsächlich die Verpflegung der den Winter hindurch allda stehenden kaiserlichen Truppen betreffen, wegen welchen, da man deren Aufenthalt den löbl. Kreisständen zu so wenigen Beschwerden als möglich will gereichen lassen, man die Sache zu Hof so vermeint, dass dem Ober- und Unterofficier gleich dem gemeinen Mann zwei Kreuzer des Tags als Beitrag auf die Mundportion, das Brod nebst den Pferdeportionen aber in natura gereicht werde, zu deren Bestreitung, da man weder mit genugsamen Magazins bisher versehen, noch in so kurzer Zeit selbe aufrichten oder mit Ordinationen sich versehen kann, das baare Geld monatlich von hier aus in die darobige Extra-Cassa richtig wird übermacht werden. Wie es jedoch dem kaiserlichen, mit so vielfältigen Ausgaben ohnedem überladenen Aerario, ungemein hoch zu stehen kommen wird und I. k. M. diese schweren Unkosten hauptsächlich auch zur Beschützung der Kreislande anwenden, also scheint hingegen auch billig, dass eine Norm darob gefasst werde, wie die Lebensmittel sowohl, als das Mehl, Hafer etc. im Kauf sein solle, damit der Soldat mit den, den Winter hindurch empfangenden 6 kr. Löhnung einestheils aufkommen und anderentheils die Brod- und die Pferdeportion dem Aerario so wohlfeil als es sein kann zu stehen komme, von welcher Idee die vertraute Nachricht E. Lbd. zu dem Ende anmit mittheile, um Sie in I. k. M. Namen zu ersuchen, Sie belieben nach Dero bekannten Liebe und Eifer zu dessen Erreichung sowohl in Ihren eigenen Landen das Mögliche mit beizutragen, als auch bei den übrigen Kreisständen nach Dero grossen Vermögenheit dahin es einzuleiten suchen. Den Sommer hindurch gedenkt man hingegen die Truppen auf den Fuss wie in Italien, das ist mit einem halben Gulden monatlichen Beitrags auf die Mundportion zu verpflegen und hat man ansonsten die Admodiation für genugsame Magazins auf die bevorstehende Campagne nebst 600 Wagen, wirklich geschlossen.

Den Marsch nach Italien betreffend, darüber habe in einem meiner Vorhergehenden das Nähere E. Lbd. bereits zu erinnern die Ehre gehabt. Die Czungenberg'schen Husaren und die 4 Guido Starhemberg, Seckendorf und Harrach'schen Bataillone werden sonder Zweifel den Marsch nach Tyrol schon angetreten haben, wovon die ersteren durch das Dessewffy'sche und die zweiten durch Wolfenbüttel und die von E. Lbd. jetzt stellenden drei Regimenter zum Ueberfluss schon ersetzt sind; und da die Gefahr in Italien dermassen anwächst, dass wenn nicht ungesäumt eine hinlängliche Armee dahin kommt, das ganze Land fast ohne Hoffnung verloren ist, so ergeht unter Einem

die kaiserliche Verordnung an des Herrn Prinzen von Bevern Liebden, so bald immer möglich die Königsegg- und Deutschmeister'schen Regimenter dahin aufbrechen zu lassen und anstatt deren die zwei zu Freiburg und Breisach in Besatzung liegenden Kettler- und Badischen zum Theil oder ganz, wie es nöthig ermessen wird, unverweilt auf die Postirung zu verlegen, damit sich Niemand von den Herrn Kreisständen, als ob die Postirung geschwächt würde, mit einigem Fug zu beschweren Ursache habe; und kann auch so füglicher solcher Auszug aus gedachten Festungen jetzt geschehen, als ohnedem in beiden Orten vor dem Frühjahr nichts zu besorgen und bis dahin die Besatzung auf andere Weise schon verstärkt sein wird. Alle Truppen, so jüngstens im detaglio gemeldet, kommen bis Anfang der Campagne, oder kurz darauf, unfehlbar dahin und wird Dero Regiment sowohl, als das meinige in Kurzem aufbrechen. Auch hat es mit den 4 hessischen Bataillonen seine Richtigkeit, die ebenfalls und zwar, wie ich hoffe, gar bald kommen werden, so dass also I. k. M. weit mehrers als zweimal Ihr associationsmässiges Quantum dabei haben werden.

50.

An den Obrist von Güntheroth. Wien, 16. Januar 1734 [1]).

..... Dass ein grosser Theil der Land-Miliz bei Herannäherung der Truppen entlassen worden, daran ist gar wohl geschehen, die auch nunmehr wohl gänzlich wird nach Hause geschickt werden können, ausser es äusserten sich so beschaffene Umstände, die deren einige hin und wieder, ungeachtet der eingerückten regulirten Miliz unentbehrlich noch erforderten, welch letztere auch sonst, um sie nicht zugrunde zu richten, ohne Nothwendigkeit nicht allzusehr abzumatten ist, da ohnedem fast nicht zu vermuthen, dass der Feind jetzt, wo die Truppen sich täglich allda vermehren, gegen dasiges Land etwas zu unternehmen sich getrauen oder im Stand sein werde.

51.

An den G. d. C. Prinzen Friedrich von Württemberg. Wien, 23. Januar 1734 [2]).

..... Das aus Governolo abgeschickte Detachement approbire aus den angeführten Ursachen; auch wird höchst nöthig sein, an dem Mincio hin und wieder kleine Forts aufzuwerfen und selbe mit Mann-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 17.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 24.

schaft zu besetzen, damit der Feind solchen Fluss, seinem Vorhaben nach, nicht abzapfen könne, zumalen entweder dieses, oder wo er damit nicht aufkommen kann, dessen weiteres Dessein sein solle, mittelst vieler auf Flössen seiender Mörser den Platz zu bombardiren, in der Meinung, die Garnison zu beunruhigen, die Victualien zu verderben und wo möglich die Pulver-Magazine, oder die Stadt in Brand zu setzen, wogegen man also unserseits die gehörigen Gegenanstalten möglichst und mit allem Eifer vorzukehren haben wird.

Es geht sonst der Herr Feldmarschall Graf von Mercy annoch heute von hier hinweg, mit dem Sie sich nun in Allem verstehen und an Jenes, so er Ihnen zu erinnern haben wird, halten werden, insolange bis unsere Armee allda eintrifft und man ein oder anderer Orten nach Befund gegen den Feind operiren könne.

52.

An den Feldmarschall Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Wien, 23. Januar 1734 [1]).

..... also hoffe, Sie werden nicht minder an eifrigsten Anstalten nichts erwinden lassen, um die annoch abgängigen Fortifications-Arbeiten in der Citadelle sowohl, als der Stadt bald möglich in vollkommenen Stand zu bringen, vor Allem auch die Parapete, an denen es auch in der Citadelle, dem Vernehmen nach, dermassen fehlen solle, dass an verschiedenen Orten kein Stück solle aufgeführt werden können, in gehörigen Wehrstand hergestellt werde. Eine gleiche Sorge ist vor Allem auch zu tragen, wie man hin und wieder mittelst anlegender kleiner Forts behindern könne, dass der Einfluss des Mincio nicht abgeschnitten werde, zumalen des Feindes Dessein, dem sicheren Vernehmen nach, in Zweierlei bestehen solle, entweder den Mincio anderswohin zu leiten und mithin die Moräste auszutrocknen, oder wo dieses nicht anginge, mittelst kleiner Flösse den Platz zu bombardiren, in der Hoffnung, dass, da wenig oder gar keine Souterrains, auch wenig bombenfeste Magazine vorhanden, die Mannschaft sowohl zu beunruhigen, als die Victualien guten Theils zu verderben, auch zu tentiren, ob es etwa angehen möchte, die Stadt oder einige Pulvermagazine in Brand zu stecken, worauf also hauptsächlich mit zu gedenken sein wird, um auch hiegegen die nöthigen Anstalten vorzukehren.

Was E. Lbd. in Ihrem Particulari sodann beifügen, da ist die Intention keineswegs, dass der Herr Graf von Mercy in dem Mindesten

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. I, 25.

in dem, so als Gubernator der Stadt und des Landes Mantua Ihnen zusteht, einigen Eingriff thue, dagegen E. Lbd. auch begreifen werden, dass, da er commandirender General über die gesammten zur Operation in der Lombardie gewidmeten Truppen ist und selbe nur accidentieliter grossentheils zu Mantua stehen und deren noch mehrere in das Land kommen werden, dass Selber in der Activität eines commandirenden Generalen in Ansehung der Truppen unmöglich könne gehemmt werden. Gleich wie ihm aber ohnehin mitgegeben ist, im besten Einverständniss mit E. Lbd. zu stehen, also werden auch Sie hinwieder zur Beförderung des so sehr darunter obwaltenden Herrndienstes bestens selbe zu unterhalten suchen, um mit beiderseitigen Kräften des publici und I. k. M. Dienst bei so gefährlichen Umständen nach äussersten Kräften zu befördern.

53.

An den FML. Marchese di Roma. Wien, 23. Januar 1734 [1]).

Mir gibt Dero Werthes vom 27. vorigen Monats umständlich zu vernehmen, was Sie mit dem Herrn Vice-König zur Bewirkung der Ihnen zugekommenen Verordnung, dem Königreich Neapel mit Leuten, Lebensmitteln und Kriegsmunition zu Hilfe kommen, in Ein so Anderem verabredet und in dessen Conformität dem Herrn Grafen von Visconti bedeutet haben. Da mich nun diesfalls auf jenes, so durch den Hofkriegsrath Ihnen ferners wird erinnert werden, beziehe, so habe nur kürzlich allhier anzumerken, wie man einmal in der Ungewissheit, wohin sich noch verlässlich die spanische Armee wenden werde, Positives nicht melden könne und in solch forwährender Ungewissheit beide Königreiche im bestmöglichsten Stand sich setzen müssen; jedoch, da allem Ansehen nach die Entreprise auf Neapel angesehen sein dürfte und alsdann für Sicilien nicht leicht was zu besorgen, so folgt von selbst, dass, wenn nach Besetzung von Messina, Trapani und Syracus an Mannschaft noch einige Bataillone entbehrt werden können, selbe bei Vernehmung des feindlichen Einfalls in Neapel ungesäumt dahin abzuschicken sind, wie denn beide Königreiche bekanntermassen so gelegen, dass eines dem anderen die Hand bieten und dasjenige, so attaquirt wird, mit Leuten sowohl, als Munition und Vivres auf das Beste von dem anderen succurirt werden muss, in Sicilien aber das Hauptwerk auf obgedachte drei Plätze ankommt, von wannen aus das Land immerdar im Zaum gehalten werden kann und die in den

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. I, 10.

anderen Orten liegende Mannschaft, wenn ein Feind dahin käme, ohnedem so viel als verloren wäre. Mein Herr Feldmarschall-Lieutenant wolle sich also nach Dero beiwohnendem Eifer und Geschicklichkeit besten Fleisses alles angelegen sein lassen, auch darauf halten, dass, was zum Besten Allerhöchsten Herrndienstes und beider Königreiche Sicherheit nöthig, von dem Herrn Vice-König also veranstaltet werde, gleich Sie auch eine beständige vertraute Correspondenz mit dem Herrn Feldmarschall Fürsten von Caraffa unterhalten und durch diesen dem Herrn Grafen von Visconti die Nothwendigkeit vorstellen werden, damit beständig wenigstens ein Kriegsschiff zu Messina gelassen werde, um den Faro von allen feindlichen Imbarcationen rein und anmit die hochnöthige Communication mit Calabrien offen zu halten.

54.

An den FML. Fürsten Lobkowitz. Wien, 23. Januar 1734 [1]).

Ich vernehme sehr gerne aus Euer Liebden Werthem vom 14. vorigen Monats, was gute Anstalten allda zu einer gehörigen Défense allerseits vorgekehrt worden und will nicht zweifeln, Sie werden nach Dero mir wohl bekanntem Eifer an Bemühungen und Vorstellungen von alldem nichts erwinden lassen, so nur immer nöthig sein mag, um sich in bestmögliche Verfassung sowohl gegen eine lange Belagerung, als Blockirung zu setzen; auch will ich hoffen, der Herr Vice-König werde, was an Lebensmitteln und Munition dazu annoch nöthig, ohne Verzug herbeischaffen lassen und E. Lbd. diesfällige Vorstellung durch den Herrn Marchese di Roma bestens secundirt werden.

Die unbrauchbaren Stücke umzugiessen, wird so nützlich als nöthig sein und wird nicht minder gar gut sein, dass ein Kriegsschiff, um den Faro von den feindlichen Imbarcationen rein zu halten, beständig allda gelassen werde, damit die Communication mit Calabrien immerdar offen bleibe.

Ingleichen bin Ihrer Meinung, dass die kleineren Posten bei Herannahung des Feindes in dem Königreich zu besetzen gar nicht rathsam, hingegen genugsame Mannschaft in Messina, Trapani und Syracus zu geben und was alsdann noch entbehrt werden kann, dem Königreich Neapel, wenn selbes, wie es scheint, attaquirt werden sollte, zu Hilfe geschickt werde.

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734“; Fasc. I, 11.

55.

An den Feldmarschall Grafen Visconti.
Wien, 23. Januar 1734 [1]).

Il riparo di V. E. nell esecuzione di ciò che d'ordine di S. M. Cath. le aveva mandato toccante la corrispondenza dell' ambasciadore di Francia à Constantinopoli è molto prudente, e è certo che siccome in ogni tempo, cosi particolarmente in queste circostanze importa al servizio di S. M. Cath. d' evitare tutto quello che potrebbe dar motivo a qualche sconcerto colla Porta, la quale pur troppo già viene eccitata dalla Francia a rompere gli affari di Polonia, con la Czarina e per conseguenza anche colla nostra corte, la chè forse già sarebbe seguito se la vittoria dei Persiani non obligasse la Porta d' andare con maggiore riserva.

Di un altra parte importa non meno a S. M. Cath. di avere delle pruove autentiche in mano, come sarebbero quelle della detta corrispondenza, per rendere palese al mondo la condotta infame dei Francesi, non potendo produrre per più motivi gli avisi, benchè siccurissimi che ne abbiamo per non esporre il canale dal quale ci vengono. Là onde, se mai non possessero le lettere dell' ambasciadore e del Rákóczi per Ragusa, sarebbe necessario di scuoprire per mezzo del colonnello Argitano, se passano per Durazzo, o per qual altre parte, assicurarsi in appresso di una barca ben armata e comandata da un officiale confidente, discreto e prudente il quale procuri scoperto che avrà quella che trasporterà le lettere dell'ambassadore, o di corrompere il padrone di quella, se fosse suddeto turco, ovvero se fosse francese, o di prenderlo con forza quando sarà all' alta mare e fuori della veduta del porto. E se mai le lettere, come ci veniva supposto al principio, fossero portate a Ancona o in un altro porto d' Italia e di là per terra in Francia, si potrebbe procurare con qualche uomini determinati, di svaliggiare sia in Toscana, o nell' Ecclesiastico il corriere che le portera, e sarebbe desirabile che l' istesso si potesse talvolta conseguire coi pieghi dei ministri di Francia, Spagna e Savoya residenti in Roma per sapere li maneggio di quella corte, tanto col Pontificio che coi sudditi di S. M. Cath. in Napoli e Sicilia. Nell'esecuzione di quella comprenderà per altro V. E. con quanta destrezza e secreto si debba procedere per assicurare tanto meglio il colpo, e resto con ogni affezione

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. I, 9.

56.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 27. Januar 1734 [1]).

Ich finde mich zu meiner verbindlichsten Dankerkenntlichkeit mit verschiedenen Dero höchstgeschätzten Schreiben beehrt und kann mir nichts Erfreulicheres sein, als Dero beständigen Wohlseins und Gewogenheit versichert zu sein. Durch den Herrn Marchese de Botta werden Dieselben inzwischen was wegen des Abmarsches nach Italien beider Königsegg- und Deutschmeister'schen Regimenter und dass anstatt selber die Baden- und Kettler'schen ganz oder zum Theil, wie man es nöthig findet, gezogen werden, von I. k. M. verordnet, auch sonst zu dem bevorstehenden Feldzug in Ein so Anderem vorgekehrt worden, vernommen haben, an dessen Bewirkung nunmehr gleich allem Uebrigem so dazu nöthig, mit allem Eifer gearbeitet, auch nichts unterlassen werden wird, um im Stand zu sein, mit Nachdruck derorten operiren zu können, in dem Fall, besonders, wie zu hoffen, die Reichs-Kriegserklärung in Kurzem folgt.

Die Admodiation ist derzeit auf sieben Monate, zu 70.000 Mund- und 35.000 Pferdeportionen geschlossen, wird aber nachdem die alliirten Truppen, als die Brandenburger, Hannoveraner, Dänen und Hessen kommen, der Nothdurft nach noch vermehrt werden.

Das darobige Postirungsgeschäft wird sonder Zweifel mit Euer Liebden durchaus sein concertirt worden und ist mir lieb zu wissen, dass die von Denselben zu stellen übernommenen drei Regimenter demnächst bei der Hand sein werden, wegen deren Assentirung das Nöthige dem Commissariat anbefohlen worden, ingleichen man wegen der Gelder, in dem Fall noch einige dazu abgängig, sobald in E. Lbd. Namen dem Hofkriegsrath die Anzeige geschehen, das Gehörige zu betreiben fortfahren wird.

57.

An den G. d. C. Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar. Wien, 27. Januar 1734 [2]).

Ich finde mich mit Euer Liebden geehrtesten Zuschrift vom 28. vorigen Monats beehrt, ob mir gleich solche etwas später, als es nach deren Datum hätte sein sollen, eingelaufen und will nicht zweifeln,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 25.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 26.

es werden während der Zeit weitere Rimessen allda angekommen und E. Lbd. andurch in Stand gesetzt worden sein, das dritte Bataillon nebst dem zu stellen übernommenen Cürassier-Regiment gegen die Hälfte des März und wenn es möglich wäre, noch eher, ganz unfehlbar gegen Heilbronn wirklich aufbrechen zu lassen, als I. k. M. sich festiglich verlassen und von E. Lbd. bekanntem höchst rühmlichem Eifer vollkommen gesichert seien. Sie werden an gehörigen Anstalten hierunter nichts haben erwinden lassen, nachdem Allerhöchst derselben und dem ganzen Reich allzuviel daran gelegen, nachdem seinerseits Frankreich so grosse Kriegsanstalten in dem Elsass macht, die Truppen, worauf I. k. M. gleich auf die von E. Lbd. stellenden Staat machen, zu rechter Zeit bei Hand zu haben. Ersuche demnach Dieselben gar sehr, es in die Wege zu richten, damit kein Verzug bei den Bataillonen, so wenig als den Regimentern zu Pferd hierunter unterlaufe. Sollte wegen der Subsidien-Termine einiger Anstand mit der kaiserlichen Hofkammer sich ergeben, so belieben Dieselben hierüber, gleichwie über die übrigen noch anzubringen habenden Angelegenheiten, mit Herrn Grafen von Seckendorf sich zu verstehen und durch Selben, oder wem Sie die Obsorge allhier aufzutragen belieben wollen, die gehörige schriftliche Vorstellung thun zu lassen. Die Werbpatente und Requisitorialien werden zweifelsohne von der Reichs-Hofkanzlei schon ausgefertigt sein, allwo sich gehörig darum anzumelden.

58.

An den Feldmarschall Fürsten Caraffa.
Wien, 27. Januar 1734 [1]).

Ich ersehe aus Euer Excellenz beiden letzten mir richtig zugekommenen Schreiben, was Dieselben nach den mit den Herrn Generalen Principe Belmonte und Grafen von Traun gemachten Touren, des Herrn Vice-Königs Excellenz in Ein so Anderem so eifrig als vernünftig vorgestellt haben. Nun bin ich ein für allemal gesichert, es werden Dieselben, gleich dem Herrn Vice-König an all dem nichts erwinden lassen, so nur immer zur Sicherheit des Königreiches bei dermaligen gefährlichen Umständen nöthig, auch zur Aufmunterung des Landes diensam sein kann, um solches bei gutem Muth und der bisher bezeugten Devotion standhaft zu erhalten.

Mit erster Post hat man inzwischen von dem Herrn Vice-König von Sicilien und dem Herrn General Marchese di Roma vernommen,

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. I, 13.

dass sie die neuen, oder schlecht berittenen Husaren sogleich dahin haben abschicken, auch die gesammten für die sicilianischen Regimenter gehörigen Recruten allda lassen wollen, mithin bei 4000 Recruten zur nicht geringen Verstärkung der dasigen Besatzung daselbst nach deren Ankunft sein und E. E. am besten selbe aufzutheilen, ein Gleiches auch mit den Monteleone'- und Luccini'schen Regimentern zu bewirken wissen werden, bis man mehr Zeit gewinnt, nach Erforderniss der Umstände von hier aus einige regulirte Mannschaft dahin schicken zu können, wo inzwischen dem Herrn Grafen von Sastago sowohl, als Herrn Generalen Roma geantwortet worden, dass, da man forthin nicht weiss, wohin die spanische Macht sich noch wenden werde, in dem Fall solche, wie es scheint, nach Neapel ginge, der Herr Vice-König diejenigen Bataillone, so nach Besetzung von Messina, Trapani und Syracus entbehrt werden können, ohneweiters dahin schicke, zumalen beide Königreiche so beschaffen, dass jenes so attaquirt wird, von dem anderen mit Leuten, Lebensmitteln und Munition nach Nothdurft muss succurirt werden und aus eben der Ursache höchst nöthig sein wird, ein Kriegsschiff immerdar in Messina zu haben, um den Faro von allen feindlichen Imbarcationen rein zu halten und anmit die Communication zwischen beiden Königreichen zu versichern.

Nach den frischen Nachrichten will es zwar fast scheinen, als ob die spanische Armee das Dessein auf Neapel noch etwas einstellen und mit der französischen und sardinischen in der Lombardie sich conjungiren wolle, mithin uns so mehr Zeit übrig bleibt, die Sachen allda in gehörigen Stand zu setzen. Sollte inzwischen über kurz oder lang die feindliche Armee dahin kommen und der Herr Vice-König bei den Truppen sich aufhalten, so versteht sich von selbst, dass, wie in allen Militär-Dispositionen, er sich an jenes zu halten habe, was E. E. als commandirender General für gut finden werden, dagegen auch Sie begreifen werden, dass solches auf eine Art geschehe, dass das Decorum seines aufhabenden Charakters salvirt und die ergehenden Befehle in seinem Namen publicirt werden.

59.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 30. Januar 1734 [1]).

Nach Euer Liebden Verlangen habe I. k. M. dasjenige hinterbracht, so Dieselben von wegen der zu bevorstehendem Feldzug zur

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. I, 30.

vorfallenden Dienstleistung mit sich zu nehmen antragenden, in 162 Köpfen bestehenden Garde an mich gelangen zu lassen beliebt und haben Allerhöchstdieselbe mir anbefohlen, Denselben hinwieder zu erinnern, wie Sie Dero darunter abzielende Wohlmeinung mit besonderem Dank erkennen, auch nicht entgegen wären, dass die Zeit hindurch, als solche Garde bei der Armee sich befindet, die Naturalien auf Mund- und Pferde-Portionen für dieselbe verabreicht werden.

60.

An den FML. Grafen Neipperg. Wien, 9. Februar 1734 [1]).

Ich bin Denselben für den ausführlichen Bericht, so Sie mir den 14. vorigen Monats von der dasigen Beschaffenheit abgestattet, gar sehr verbunden und wie ich auf Dero Meinung besonders viel halte, so werden mir (gleich Ihnen zum öfteren schon gemeldet) Dero ferneren Berichte jederzeit gar angenehm sein. Die Misère, worin die Armee, vornehmlich der arme Officier sich befindet, ist mir nur allzu bekannt und betreibe ich gewisslich nachdrucksamst, dass eine dem Nothstand gewachsene ergiebige Rimesse hinein übermacht werde. Wie aber meinem Herrn Feldmarschall-Lieutenant der Zustand unseres Interni bekannt, so werden Sie sich weniger als ein Anderer wundern, dass die Sachen auf solchem Fuss gehen; doch hoffe, es werde dem Herrn Grafen von Königsegg ein ziemliches Quantum noch mitgegeben werden. Selber wird vor Eingang der Fasten von hier aufbrechen und anmit des Herrn Grafen von Wallis Interims-Commando ein Ende nehmen. Was Sie mir von diesem melden, befremdet mich nicht sehr, allein versehe mich, Sie werden das zu I. k. M. Dienst und der Armee Bestem so höchst nöthige Einverständniss, da es ohnedem auf eine kurze Zeit nur ankommt, mit Selbem bestens zu pflegen suchen und in eben der Absicht jenes, so Ihnen öfters etwa nicht angenehm, dissimuliren, ingleichen auch Andere bei gutem Willen und Muth zu erhalten suchen.

Die Recruten und Remonten werden grossentheils, sonderlich die ersteren, schon angekommen sein, die übrigen auch insgesammt folgen; da aber das tägliche Erforderniss um ein Merkliches anmit anwachst, so ist um so nöthiger, auf Mittel und Wege bedacht zu sein, woher selbe zu nehmen, als ohne welches in Kurzem vollends Alles zugrund gehen müsste. Den Transport von Triest aus zu beschleunigen, ist man mit allen Eifer daran, nur ist zu besorgen, dass nicht die

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 13.

Spanier mit ihren Galeeren etwa in dem Adriatico kreuzen und nach des Montemar'schen Corpo Ankunft selbes den Po und Etsch besetze, wo der Transport alsdann sehr unsicher und gefährlich werden dürfte; die Communication jenseits des Po und Oglio wäre zu erhalten, wenn es anders unsere und des Feindes Kräfte zulassen, damit vermöge des ersteren ein Theil der Naturalien aus dem Ferarresischen, gleichwie aus dem Modenesischen könne gezogen werden; ob aber das Terrain, so wir von Motteggiana aus occupiren, nicht all zu weitschichtig, das lässt sich in loco besser als von hier aus erkennen.

Gegen die schlechte Wartung der Kranken ist allgemeines Klagen und ist mit allem Nachdruck das Gehörige dem Commissariat diesfalls bedeutet worden, welches dagegen die Schuld auf den Geldabgang schiebt; doch hoffe, es werde auch hierinfalls eine bessere Obsicht fürohin getragen werden. Einen General der Cavallerie zur Armee zu schicken, ist man ohnehin bedacht und wird sich Graf von Khevenhüller in Kurzem allda einfinden, hat auch das Ansehen, als ob I. k. M. in Bälde eine Promotion vornehmen werden, welchenfalls auf Dieselben keineswegs vergessen werde.

61.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 13. Februar 1734 [1]).

.....Beide Königsegg- und Deutschmeister'sche Regimenter haben ansonst nach des Prinzen von Bevern Liebden Bericht, Anfang dieses Monats mit einem zweitägigen Intervalle Bataillonsweise unfehlbar aufbrechen sollen, wovon Euer Excellenz sonder Zweifel von daraus gleich von den 200 Wagen die gehörige Nachricht werden überkommen haben und ist Ihnen nicht minder durch den Hofkriegsrath mitgetheilt worden, an was für einem Tag ein jedes der aus Ungarn dahin gewidmeten Regimenter zu Pferd aufbricht. Pálffy und Hohenzollern sind wirklich in Oesterreich, Althann aber noch in Schlesien und zwar weil die dasigen Stände auf das Inständigste fast posttäglich bitten, aus Besorg der an den Grenzen forthin stehenden polnischen Fahnen das Land nicht ohne Truppen zu lassen; doch wird auch dieses Regiment sobald möglich mobil gemacht werden.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 17.

62.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 17. Februar 1734 [1]).

.....Die Campagne an sich belangend, da ist es nicht ohne, wie Euer Liebden gar vernünftig ermessen, dass zu besorgen, der Feind werde nach den gemachten grossen Magazins bei Zeiten und ehe unsere Armee beisammen, zu operiren suchen und man ist aus eben der Ursache beschäftigt, gesammte sowohl alliirte, als die in kaiserlichen Sold übernommenen Truppen und nicht minder mein Regiment nebst den aus Ungarn kommenden sobald möglich mobil zu machen. Beide neu aufrichtenden Husaren, Károlyi und Splényi, werden auch sobald sie fertig, dahin instradirt werden und das Batthyányi'sche sogleich als es nur immer die polnischen Sachen zulassen. Während der Zeit auch hoffentlich die allseitigen Kreis-Truppen, sonderlich durch E. Lbd. künftige Beihilfe die dasigen und fränkischen, in completem Stand sein werden und allem Ansehen nach die Reichs-Kriegs-Declaration nun ebenfalls demnächst zu Stande kommen wird.

63.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 17. Februar 1734 [2]).

Beide Euer Excellenz sehr Werthe vom 6. und 7. dieses aus Roveredo datirte Schreiben sind mir rechtzeitig eingelaufen und wie mir deren Inhalt nebst den angemerkten Neuigkeiten zu guter Nachricht dient, also zweifle nicht, Sie werden mit des Prinzen Friedrich Liebden das Gehörige in Ein so Anderem verabredet, auch vor Allem die nöthige Vorsehung genommen haben, damit an dem Unterhalt für Leute und Pferde beider in das Mantuanische nunmehr eingerückt sein werdenden Hamilton- und Liechtenstein'schen Regimenter, gleich den dahin vorausgeschickten sechs Bataillonen und Grenadier-Compagnien nichts fehle; solchenfalls und wenn man der Naturalien in dem Mantuanischen gesichert, E. E. auf alle Weise thun, die Truppen, wie sie an den Grenzen successive ankommen, dahin defiliren zu lassen, um die Armee so frühzeitig und bequemlicher allda zu formiren und nach Erforderniss längs des Po, oder wo Sie es sonst diensam erachten,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. II, 19.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 19.

sich extendiren zu können. Ein sehr grosses zur Facilitirung des Transportes von Triest wird alsdann beitragen, wenn es wahr, dass die Spanier, die an dem Po gefassten Posten verlassen und E. E. die freie Communication mit Triest stabiliren können.

Die mit dem Betti*) gemachte Convention finde gar gut, zweifle auch nicht, es werden sich jetzt, da die Armee in das Mantuanische nach und nach einrückt, mehr andere Impresarien in dem Venetianischen und Päpstlichen hervorthun, auch des Herrn Herzogs von Modena Liebden zum Besten der kaiserlichen Truppen unter der Hand all' Mögliches beitragen werden, gleich er I. k. M. die Versicherung davon gegeben und Dieselben von des Herrn Landgrafen von Hessen-Darmstadt oder des Prinzen Friedrich Liebden vernommen haben werden. I. k. M. mir aber anbefohlen, die gleichmässige Nachricht E. E. zu dem Ende davon zu ertheilen, damit Sie besagten Herzog bei seiner guten Disposition forthin erhalten und sich solcher Gnade möglichst, jedoch so zu Nutzen machen, damit alles in gehöriger Enge gehalten und seine Lande, solang der Feind in der Nähe steht, nicht ohne Noth exponirt, auch diese, wenn die Unsrigen darauf zu stehen kommen, soviel nur thunlich menagirt werden und da Sie ansonst nach Mantua eine Tour demnächst vorzunehmen im Begriffe waren, so bin von daraus das Weitere zu vernehmen gewärtig, in was für einem Stand Sie die Sachen allda angetroffen, auch was Sie mit des Herrn Prinzen von Darmstadt Liebden concertirt haben werden, der Ihnen, wie ich nicht anstehe, in Allem an Hand gehen und Beide zur Besorgung des Allerhöchsten Dienstes das gehörige gute Einverständniss zusammen pflegen werden. Auch werden E. E. nunmehr allda die Garnison für die gesammten Mailändischen Plätze gefunden haben und da keine von diesen eine lange Défense gethan, so wird nöthig sein, dass Dieselben sich davon gehörig erkundigen und Dero Bericht darüber abstatten, damit man allenfalls das Weitere vorkehren könne.

64.

An den Feldmarschall Fürsten Caraffa.
Wien, 20. Februar 1734 [1]).

Die von dem zu Rom anwesenden Obristlieutenant Herrn Grafen von Sinzendorff Euer Excellenz hierunter von denselben abschrift-

*) Ein Geldwechsler in Verona.

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. II, 5.

lich mir mitgetheilten Nachrichten stimmen grösstentheils mit denen, die wir auch von anderen Orten haben, ein. Und hat es zwar einige Zeit her anscheinen wollen, als ob die Spanier mit der französischen und savoy'schen Armee sich zu conjungiren und gegen Mantua gesammter Hand zu operiren willens gewesen; mit dem letzten Brief hat man aber ganz unvermuthet vernommen, dass sie die auf dem Po gefassten Posten, nebst Parma und Piacenza verlassen und in beiden Plätzen nichts als die blosse Land-Miliz verlegt, dagegen ihre ganze Macht in Toscana und einen grossen Theil davon gegen Orbitello zusammengezogen haben, so also ein Zeichen ist, dass sie selben Platz berennen und nach dessen Eroberung, sobald der aus Spanien in Kurzem erwartende anderweitige Transport eintrifft, nach Neapel sich wenden dürften.

Bei so beschaffenen Umständen man freilich in grosser Gefahr allda steht, es müssten jedoch gesammte von hier aus dahin schickende Recruten nebst den aus Sicilien kommenden etlichen hundert Husaren allda ankommen und man anmit umso viel Mannschaft mehr zu so besserer Besorgung der wichtigeren Plätze haben wird, mittelst welcher und der übrigen von dem Herrn Vice-König und E. E. so vernünftig als eifrig vornehmenden Anstalten man sich doch ziemlichermassen zu halten vermögen wird, bis man sieht, wie die Sachen in der Lombardie sich anlassen und von daraus das Gehörige könne disponirt werden. Nebstdem wird wohl das Monteleone'sche Regiment bis dahin complet sein, so in den Festungen zwischen den alten Regimentern nützlich wird zu gebrauchen sein; auch wird der Herr Vice-König von Sicilien nach den habenden Befehlen soviel Volk er zu entbehren vermag alsdann und sobald er sieht, dass es ernstlich auf Neapel gemeint ist, Ihnen zu Hilfe schicken und wird doch auch der Patacon seinen Nutzen haben.

Das mit dem Herrn Grafen von Visconti pflegende gute Einverständniss wird für allgemein glücklichen der Sachen Fortgang beitragen, dessgleichen wie er mir bezeigt, dass er bei Einrückung des Feindes bei Denselben und folglich bei den Truppen bleiben wolle, so versteht sich von selbst, dass ohne E. E. als commandirenden Generals Vorwissen und Einrathen in den militärischen Dispositionen derselbe nichts alsdann von sich verfügen und sich an jenes, so Dieselbe für gut finden werden, zu halten habe, gleich es ihm auch selbst also bedeutet habe. Dagegen, da doch der Decor des Vice-Königs immerdar beibehalten werden muss, sich auch versteht, dass E. E. bei den vorkehrenden Dispositionen auf eine Art sich zu betragen, dass das Publicum vermeine, als wäre der Vice-König, der solche anordnete.

65.

An den Grafen Wolkenstein. Wien, 24. Februar 1734 [1]).

Mir war sehr angenehm, aus des Herrn Grafen Werthem vom 11. dieses den guten Fortgang der dasigen Werbung zu vernehmen und hat mir auch der Obrist Baron von Schauenstein von der ihm zugestellten, mithin zu seiner Richtigkeit angekommenen Capitulation Nachricht geben. Ich habe denselben antwortlich die Werbung bestens zu betreiben angemahnt und belieben auch Dieselben Ihresorts bei ihm sowohl, als den übrigen Stabs- und anderen Ober-Officieren mit Nachdruck darob zu halten, damit beide Bataillone, je eher je besser, complet ihren Marsch nach der Lombardie antreten können. An der Verpflegung solle es selben nicht mangeln, keinen separirten Fundum hat man jedoch ihnen nicht auswerfen wollen.

66.

An den Feldmarschall Herzog Carl Alexander von Württemberg. Wien, 3. März 1734 [2]).

Beide Euer Liebden Höchstgeschätzte vom 12. und 16. vorigen Monats sind mir ganz richtig eingelaufen und mit denselben die Nachricht, was ungemein grosse Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzug an dem Rhein, in dem Elsass gemacht werden. Ein Solches, gleich wie es auch von allen anderen Orten bestätigt wird, also ist freilich die höchste Noth, dass alle thunlichen Anstalten zu einer genugsamen Gegenwehr diesseits vorgekehrt und der Marsch der dahin gewidmeten Truppen auf das Möglichste beschleunigt werde. Das meinige bricht zwischen dem 8. und 10. dieses unfehlbar demnach auf, wie nicht minder das Scherr'sche nächster Tage den Marsch antreten wird, das Ferdinand von Bayern'sche aber seit acht Tagen schon marschirt; ein Gleiches, wie ich hoffe, E. Lbd. Ihres nunmehr thun wird, als welches die Ordre hat, ungesäumt auszurücken. So bald ein neues Bataillon zu Essegg, Belgrad und in dem Banat, wo es steht, ankommt und wird ein Gleiches mit Splényi und Károlyi, alsbald sie fertig, geschehen, dagegen ob und wann das Batthyányi'sche aufbrechen werde, noch selbst wegen der in Schlesien forthin zu besorgenden polnischen Streifungen nicht sagen kann. Gesammte Recruten zu den vier Bataillons

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. II, 27.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 1.

sind alle im Marsch, ingleichen hoffe, werden die zur Completirung bei den Würzburg'schen abgängigen Leute in Kurzem daroben sein und auch die drei von E. Lbd. an I. k. M. zu stellen übernommenen ehestens in diensttauglichem completem Stand sich befinden, wozu die erforderlichen Gelder ohne Anstand denselben werden entrichtet werden und Dieselbe wie hoch die Anforderung sich belaufe, bei dem Hofkriegsrath specifice anzeigen zu lassen belieben wollen. Die Weimar- und Gotha'schen werden ebenfalls, wie ich vernehme in gar Kurzem und die 4 hessischen Bataillone gegen die Hälfte dieses ausmarschiren und ist man nicht minder mit allem Nachdruck daran, dass die Dänen, Hannoveraner und Preussen ehestens in Marsch sich setzen, dass man also an Truppen keinen Abgang haben wird. Jedoch zu besorgen ist, dass die Franzosen uns vorkommen und ihre Operationen, bevor unsere Armee unter die Augen ihnen werde treten können, anfangen werden, ist also wenigstens sorgfältigst zu sehen, dass die Kreis-Truppen, sonderlich die dasigen und fränkischen, zu den wirklich dort vorhandenen ohne Zeitverlust stossen und man anmit, bis die weiteren Truppen nach und nach beirücken, eine etwelche Anzahl zusammenbringe, um zu verhindern, dass der Feind nicht allzuweit vor der Zeit sich ausbreite.

Für Breisach sind Dieselben nicht ohne Ursache besorgt und schreibe ich unter Einem dem dasigen Commandanten, alle möglichen Anstalten zu einer tapferen Gegenwehr von nun an vorzukehren, auch zu jenem, so zur Befestigung der Rheinseite bei Anwesenheit des Herrn Generals Schmettau diensam befunden worden, allsogleich die Hand anlegen zu lassen.

Des Prinzen von Bevern Liebden haben auch Ordre, die gehörige Obsorge zu tragen, dass es an Mannschaft allda nicht fehle und zweifle ich nicht, es werden die Anstalten so vorgekehrt sein, dass man sicher sei, dass die dahin gewidmeten nicht können abgeschnitten und noch zu rechter Zeit, bevor der Platz investirt, hineingeworfen werden. Sollte aber der Feind einiges Absehen auf das Kinzig-Thal, wie E. Lbd. in Dero Letztem erwähnen, haben, so könnte es wohl auf Ulm angesehen sein und da Niemanden besser als E. Lbd. die Wichtigkeit dieses Platzes bekannt, so bin auch gesichert, Sie werden die gehörige Obsorge tragen, dass es auch allda weder an Mannschaft, noch an was anderem, so zu einer langen Defension nöthig, mangle. Dass aber der Feind beide Plätze zugleich zu attaquiren unternehmen werde, ist wohl schwerlich zu vermuthen. Auf E. Lbd. bekanntermassen Erfahrenheit und Liebe für Dero und des publici Dienst verlassen sich I. k. M. mit gänzlichem Vertrauen und ich mit nicht minderem,

bin daher Dero vernünftigen Meinung, was Sie sowohl wegen Breisach als sonst zur Bedeckung des Landes, auch der künftigen Operationen halber im Vertrauen an Hand zu geben belieben wollen, zu vernehmen begierig und versichere Sie nochmals, dass es erst mein grösstes Vergnügen den bevorstehenden Feldzug hindurch sein werde, Dieselben zu bedienen und Dero erlauchten Rath und Beistand mir zu erholen; werde auch meine Dahinreise sobald es thunlich anzutreten besorgt sein, bis dahin E. Lbd., da Sie doch melden, nicht eher zur Armee gehen zu wollen, mit des Prinzen von Bevern Liebden in all dem, so zu des Kaisers und des Reichs, auch Dero eigenem Dienst bei dermaligen Umständen gereichen kann, bestens sich einzuverstehen belieben werden.

67.

An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 3. März 1734 [1]).

.....Den Aufbruch der dasigen sowohl, als Dänischen, wie nicht minder der allseits fürstlich Sächsischen haben Sie dagegen forthin auf das inständigste zu betreiben, als wobei kein Augenblick zu verlieren und aller Verzug dem gemeinen Wesen höchst schädlich sein kann, nachdem allem Ansehen und Nachrichten nach Frankreich mit einer ganz zahlreichen Armee und zwar sehr früh an dem Rhein operiren wird, kein Zweifel auch ist, dass, da nach erfolgter Reichskrieg-Erklärung Frankreich nicht weiters zu menagiren hat, es werde nunmehr die Larve gänzlich abziehen und umso früher mit aller Macht zum Werk schreiten, folglich es für I. k. M. sowohl, als das ganze Reich allzu gefährlich wäre, wo man nicht beizeiten eine gleichmässige Macht dem Feind entgegenstellen könnte. Ich bin daher mit vielem Verlangen zu vernehmen begierig, wann der Aufbruch allerseits vor sich geht und ersuche Sie auch in meinem Namen des Königs Majestät, nachdem seine Truppen unter meinem Commando zu stehen die Ehre haben werden, um die Beschleunigung des Ausmarsches nebst meinem gehorsamsten Respect, inständig zu bitten.

68.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Wien, 3. März 1734 [2]).

Es sind Dieselben keineswegs zu verdenken, vielmehr zu beloben, dass Sie den Stand des Ihnen anvertrauten Platzes und was Ihnen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 2.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 3.

allda abgeht, dem Hofkriegsrath sowohl, als mir vorstellen und zweifle ich nicht, Sie werden eine gleichmässige Vorstellung an den derzeit daroben commandirenden Feldmarschall Herrn Prinzen von Braunschweig-Bevern darüber abgestattet haben, nachdem Seine Liebden mit letzter Post mir melden, Sie hätten von den auf die Postirung von daraus beorderten Bataillonen etwelche wieder dahin zurück beordert, wodurch dann die Besatzung in dem Stand, wie sie bisher gewesen sein wird, bis auf die wenige zur Abholung der Recruten von den Regimentern commandirte alte Mannschaft, die aber mit den Leuten successive und wie ich hoffe annoch in Zeiten eintreffen und alsdann, wenn die Regimenter und Bataillone complet, auch die Besatzung um ein Merkliches stärker sein wird.

Dass der Feind ungemein grosse Anstalten an dem Rhein mache, wird von allen Seiten bestätigt, ist auch gar wahrscheinlich, er werde gar frühzeitig, bevor unsere und die Reichs-Armee beisammen sein könne, operiren und gar nicht unmöglich, dass es Breisach zum ersten gelten dürfte. Mein Herr Feldzeugmeister hat daher auf beständig sorgsamster Hut seinerseits zu stehen, um alles, so zu einer lang dauernden Defension nöthig, von nun an vorzukehren und sonderheitlich mit dem Herrn General de la Venerie und übrigen Ingenieuren überlegen, auf was Weise der Platz von der Seite des Rheins, von wannen er bekanntermassen am schwächsten, in bessere Verfassung zu setzen. Und da besagten Prinzen Liebden den Herrn FML. von Schmettau zu eben dem Ende dahin geschickt, so wird nach dem mit ihm genommenen Concert zu dem, so nöthig befunden werden wird, allsogleich die Hand und mit allem Eifer anzulegen sein und man mit den erforderlichen Geldmitteln, wenn man weiss, wie hoch sich diese ungefähr belaufen dürften, von hier an Hand zu gehen nicht ermangeln. Mehrgemeldetem Herrn Prinzen Liebden ist auch bereits bedeutet, wenn er die Nothwendigkeit sieht, mit noch mehrerer Mannschaft Denselben an Hand zu gehen. Sie haben daher um verlässliche Kundschaften sich umzusehen, um zu wissen, wie stark und in was Gegend die Franzosen sich zusammenziehen, auch von all dem, so Sie in Erfahrung bringen, jedesmalige Nachricht ihm zu geben, damit bei erscheinender Nothwendigkeit von Dero Postirung, oder sonst die nöthige Mannschaft, bevor der Platz eingesperrt, noch könne hineingeworfen werden. Wenn einmal unsere Armee beisammen und im Stand zu operiren sich befinden wird, so wird der Platz andurch von selbst bedeckt und es alsdann eine so starke Besatzung wie zuvor nicht nöthig haben.

69.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 3. März 1734 [1]).

Aus beiden Euer Excellenz sehr Werthen vom 20. vorigen Monats ersehe die Bestätigung dessen, so Sie in Dero vorhergehendem Berichte erinnert, dass die Franzosen in Mirandola und Revere eingerückt und an dem Oglio und Adda zur Disputirung solcher Passage einen Cordon ziehen, die Spanier dagegen nach Neapel ihren Marsch noch fortsetzen. Welches letztere, wann es sich annoch confirmirt, wie es nach den letzten Briefen von Rom zu urtheilen, E. E. jedoch zur Stunde verlässlicher als wir wissen müssen, so wüsste nicht, ob nicht gut wäre, mit einem Theil der dasigen Truppen allsogleich auf dem Fuss ihnen zu folgen, um ihnen keine Zeit zu lassen, den aus Spanien erwartenden weiteren Succurs an sich zu ziehen. Solchenfalls und wann das Detachement noch zuvor, wie zu hoffen, sie einholt, es allem Ansehen nach gar nicht schwer fallen würde, mit Beiziehung eines Theiles der zu Neapel stehenden Truppen entweder mit Vortheil sie zu attaquiren, oder den Unterhalt dermassen ihnen beschwerlich zu machen, dass, da sie keine Magazine in so kurzer Zeit formiren können, das ganze spanische Corpo fast nothwendig in Kurzem zugrunde gehen müsste. Ich will also sowohl hierüber, als was für einen eigentlichen Operationsplan Sie sonst in der Lombardie vorhaben, demnächst gewärtigen, um I. k. M. Resolution und meine Meinung E. E. zu erinnern, um damit, da während der Zeit die Armee zusammen kommt, sodann allsogleich könne operirt werden.

70.

An den GFWM. Ignaz Freiherrn von Hasslingen. Wien, 10. März 1734 [2]).

.....Es bleibt sonsten bei dem, dass ohneweiters das Althann'sche Regiment längstens den 17. oder 18. und das Batthyányi'sche den 20. bis 24. aufbrechen müssen, welches, ob es gleich das Land nicht gerne sehen wird, dennoch ohne Widerrede geschehen muss, der Herr General-Wachtmeister aber nach seiner von dem Land habenden guten Kenntniss und Erfahrenheit mit dem Convento publico überlegen wird, was für Anstalten zu desselben Sicherheit mit den allda, gleich in Böhmen und

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 3.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 5.

Mähren vielfältig vorhandenen Invaliden, vorzukehren, ob etwa ein Theil davon mit Bauernpferde beritten zu machen, auch in die Festungen zu verlegen und dafür die regulirte Mannschaft heraus zu ziehen sei, sammt dem, was Sie weiters für diensam erachten werden, so alles ohne Zeitverlust sogleich ins Werk zu setzen. Auf keine fernere regulirte Miliz aber kein Conto dermalen zu machen ist, ausser etwa auf etwelche Husaren-Compagnien von Raab und Komorn, auf deren Dahinschickung man zwar allhier bedacht, jedoch so gewiss eben noch nicht ist, ob sie dahin kommen werden.

71.

An den König von Preussen. Wien, 11. März 1734 [1]).

J'ai appris avec une joie que je ne saurais assez exprimer à V. M. la résolution qu'Elle a prise, de se rendre avec son Altesse royale à l'armée du Rhin et dont Elle a ordonné au comte de Seckendorf de m'informer de sa part. Comme rien ne peut surpasser mes sentiments de zèle et de dévouement à la personne sacrée de V. M., rien ne peut aussi égaler mon empressement à les lui marquer en tout temps et occassions et je tâcherai, Sire, de mériter le mieux que je pourrai, la grâce que V. M. me fera. L'Empereur n'a pas appris avec moins de plaisir cette résolution de V. M. Il m'a chargé, Sire, de Vous le témoigner en son nom, et de vous assurer, qu'il regarde la présence d'un prince aussi affectionné à ses intérêts comme un présage du bonheur de ses armes, accoutumées à combattre pour la liberté publique; ce serait se flatter en vain que de croire que l'entreprise sera aisée. Un ennemi aussi puissant que la France, qui s'est préparé de longue main au coup qui va éclater et qui a prêt tout ce qu'il faut pour agir de bonne heure avec une armée très-formidable par son nombre, l'heureuse situation de ses états et la quantité des places, dont ses frontières sont remplies, les forces de l'Empereur diverties en grande partie par la guerre violente que les trois couronnes alliées lui font en Italie, le temps qu'il faudra pour rassembler les troupes de l'empire et tant d'autres difficultés, qui ne sauraient échapper à la pénétration de V. M., ne rendent que trop évidente la facilité, que l'ennemi a d'opérer en Allemagne.

D'un autre côté la confiance, que donne une cause aussi évidemment juste que la nôtre, le danger commun et l'indignité avec laquelle la France en a agi envers l'Empereur et l'Empire, sont autant de motifs

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 7.

à redoubler la valeur naturelle de la nation qui suppléera aux autres avantages que l'ennemi a par devant lui.

J'espère que V. M. sera satisfaite lorsqu' Elle se trouvera à l'armée des dispositions que l'on a faites; on est occupé actuellement à amasser de très-gros magasins plus que suffisants pour l'entretien durant toute la campagne pour les troupes de l'Empereur et pour les autres, auxquelles S. M. doit fournir le pain et fourrage et loin qu'il y aura du défaut à cet égard, on a eu la précaution de se pourvoir au-delà de ce dont on aura besoin. Les munitions et attirails de guerre ne manqueront ni dans les places, ni à l'armée. Toutes les troupes, tant les propres de l'Empereur, que celles à sa solde seront complètes au plustôt en hommes et chevaux et à la réserve de ce que les incommodités naturelles de la „Postirung" auront peut-être fait souffrir à une partie de celles qui y sont. V. M. les trouvera toutes, à ce que j'espère, en bon état et de la meilleure volonté à remplir leur devoir. Tout les régiments y destines de la Hongrie et des pays héréditaires sont en marche, ou le seront infailliblement entre peu de jours, aux nouveaux huzards près qui suivront dans quelques semaines. Les Hessois se mettront en marche à la moitié de ce mois, les régiments de Gotha, Weimar et Eisenach marchent aussi ce mois encore et aux trois régiments que fournit le Duc de Württemberg il ne manque presque rien, plus aussi bien qu'aux troupes des cercles de Franconie et de Suabe, que l'on nous assure être presque entièrement complètes. Celles des deux Rhins suivront probablement leur exemple ou du moins pour la plus grande partie. La levée des deux régiments suisses sera commencée incessament et achevée suivant la teneur de la capitulation en un mois.

Toutes ces troupes seront sur le lieu à très-bonne heure et l'Empereur fait compte, que celles de ses alliés ne s'empresseront pas moins à s'y joindre, surtout, Sire, il compte, que V. M. fera accélérer la marche des siennes et la promptitude qu'elle témoignera à cet égard, augmentera d'autant plus les obligations, que ce monarque lui en a. En mon particulier j'ose aussi m'émanciper a en supplier vivement V. M., car étant nommé pour commander l'armée, il m'importe trop d'avoir à temps un corps de troupes suffisant pour empêcher l'ennemi de ne pas trop s'étendre à l'entrée de la campagne et devant partir avant la moitié du mois prochain, j'avoue, Sire, que j'aurais une satisfaction infinie d'y trouver à mon arrivée les troupes de V. M., ayant été témoin trop souvent de leur bravoure, pour ne pas souhaiter avec empressement de les avoir près de moi. D'ailleurs l'exemple de V. M. animera les autres princes et états de l'Empire à s'empresser d'y envoyer les leurs, tout de même que je suis persuadé que par un

effet de son amitié pour Sa Majesté impériale et de son zèle pour le bien de la patrie, V. M. contribuera à la Diète de l'Empire à faire régler au plustôt suivant les intentions de l'Empereur le quomodo touchant la guerre déclarée à la France, après avoir contribué de si bonne grâce à la question et au conclusum.

Je finis, Sire, par où j'ai commencé et répétant à V. M. que je sens une joie inexprimable toutes les fois que je songe au bonheur que j'aurai de lui faire ma cour. V. M. sera le maître d'y être sur le pied et de la manière qu'Elle voudra, mais je lui demande en grâce de ne pas prétendre que l'on manque aux démonstrations de respect dues à un si grand roi et à un allié aussi précieux et cher à S. M. I. Si Elle persiste néanmoins à le vouloir, j'obéirai, Sire, malgré moi, mais ce ne sera que lorsque je saurai que V. M. l'ordonne absolument.

72.

An den Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern. Wien, 20. März 1734 [1]).

Euer Liebden besorgen laut beider an mich letztabgelassenen Werthen nicht ohne Grund, dass der Feind bei so weit avancirter Jahreszeit nunmehr bald seine Operationen anfangen und entweder gegen unsere Linie, oder anderer Orten was unternehmen werde, nachdem allem Ansehen nach derselbe von seiner dermaligen Stärke und unserer Schwäche die erste Zeit hindurch zu profitiren suchen wird, um Ein und Anderes, wie es auch leicht geschehen kann, zu tentiren, bevor unsere Armee mehr angewachsen und ihm Tête zu machen im Stande sei. Umso nothwendiger ist daher unsererseits allerorten allert zu sein und keinen unzeitigen Alarm zwar nicht zu machen, noch die Truppen durch unnöthige Märsche umsonst zu fatiguiren, selbe aber dergestalt vorsichtig und wohl einzutheilen, dass sie sich nach Erforderniss der Umstände, wo es sodann sein muss, in Bälde conjungiren und die Linie, wenn der Feind darauf stösse, der Gebühr nach defendiren oder, wo sie Widerstand zu thun ausser Stand wären, sich nach Philippsburg oder wo es sonst am anständigsten befunden wird, retiriren, um allda den weiteren Succurs abzuwarten.

Was der Feind eigentlich unternehmen werde, ist freilich nicht leicht zu errathen und eben der Ursache willen die Praecautionen, soviel thunlich, auf alle sich ergeben könnenden Fälle zu nehmen. Mainz muss mit mehr Kreis-Truppen besetzt und die hessischen von

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 83 a.

I. k. M. übernommenen vier Bataillone zur Linie, wohin es E. Lbd. anständig ermessen, gezogen werden. So lange die Truppe auf der Postirung, ist unnöthig, eine starke Garnison in Philippsburg zu haben; müsste diese aber wider Verhoffen verlassen werden und die Retraite würde nicht nach Philippsburg genommen, so müsste eine genugsame Besatzung allda zurückgelassen werden. Freiburg und Breisach dagegen, die von dem Corps d'Armée weiter entfernt, mithin so leicht nicht von daraus succurirt werden mögen, müssen entweder vor nun mit genugsamer Mannschaft versehen, oder doch die auf der Postirung in dem Schwarzwald steht, so eingetheilt werden, dass sie immerdar, bevor der Feind einen von beiden Plätzen einsperrt, sich hineinwerfen könne.

Ulm muss sodann gleichfalls mit Volk und allen Nothwendigkeiten der Nothdurft nach versehen, oder doch solche Vorkehrung genommen werden, womit man sicher sei, dass die nöthige Mannschaft, bevor der Platz blokirt, dahin sich retiriren könne; alsdann, wenn einmal der Feind eine oder die andere Belagerung angefangen, oder was anderes unternommen hat, kann man hinwieder die Besatzungen an den Orten, die nichts zu besorgen, vermindern und die Leute zur Armee oder wohin es nöthig, ziehen.

Eine der vornehmsten Nothwendigkeiten ist sodann für die Sicherheit der allseitigen Magazine zu sorgen, damit nicht der Feind ein oder anderes ruinire oder hinwegnehme und uns alsdann, wenn unsere Armee beisammen, die Subsistenz beschwerlich mache.

Der unverweilte Anmarsch der Kreis- und in kaiserlichen Sold übernommenen Truppen ist beständig und auf das nachdrucksamste zu betreiben; ein Gleiches man auch von hier aus zu thun nicht unterlassen wird. Alle kaiserlichen, dahin gewidmeten Regimenter sind nebst der zum vierten Bataillone gehörigen Mannschaft in wirklichem Anzug, bis auf die neuen Husaren, die auch nächstens aufbrechen. Die Gotha'schen brechen diesen Monat noch auf, die Weimar'schen und Eisenach'schen bald darauf. Die Recruten für die Würzburg'schen zwei Regimenter pressirt man ebenfalls; Franken ist mit seinem Contingent und Schwaben, wie man vernimmt, bald fertig, die dann alle, ausser was zur Besetzung Ulm's, Philippsburg's und etlicher anderen kleinen Posten nöthig, sogleich an sich zu ziehen, ingleichen, was nach Besetzung Mainz von den Rheinischen zu haben möglich. Alle diese werden, so gut möglich, gleich auch die drei in kaiserlichen Sold übernommenen Württemberg'schen, zu verlegen und die besten, sowohl kaiserlichen, als Kreis-Regimenter in die Gegenden, wo die Gefahr am grössten scheint, zu repartiren, in die anderen aber, wo die Gefahr weniger,

die Regimenter, so neu oder eine Ausrüstung noch brauchen, einzutheilen sein. Nicht minder ist auch die schleunige Stellung der Kreis-Contingentien, sonderlich bei den wohlgesinnten Ständen, als bei Wolfenbüttel, Hessen, Gotha und dergleichen, die die promptesten sein können, zu urgiren.

Wann die Preussen, Dänen und Hannoveraner eigentlich aufbrechen, ist uns selbst noch unbekannt; man betreibt alles allerseits, gleich es auch E. Lbd. sonderlich bei Preussen thun werden. Ich werde übrigens nach I. k. M. Allerhöchstem Verlangen zu Ende dieses Monats meine Dahinreise selbst antreten, hoffe daher in Kurzem das Vergnügen zu haben, Dieselbe zu embrassiren und durch Dero so eifrig, als vernünftig vorkehrenden Anstalten im besten Stand alles anzutreffen, auch den weiteren Bericht von E. Lbd. mündlich zu vernehmen.

73.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 20. März 1734 [1]).

Euer Excellenz können nicht so sehr als ich selbst über das Ihnen letzt zugestossene Unglück sensibler sein, ob ich gleich hoffe, Sie werden sich bei Einlaufung dieses davon gänzlich erholt und das verlorene Gesicht wieder bekommen haben, wozu mir auch Dero von dem Herrn Grafen Castelbarco mündlich abgestattete Bericht nicht wenig Hoffnung gibt. Dieselben lassen sich also vor Allem Dero I. k. M. Dienst nicht wenig importirende Genesung angelegen sein, die mittelst der Ruhe und der anständigen Mitteln, wenn es allenfalls noch nicht geschehen wäre, in Kurzem erfolgen wird und schickt man der Ursachen willen den zur Armee in das Reich gewidmet gewesenen Stabs-Chirurgen Jourdain eigens dahin, nachdem er E. E. Complexion von vielen Jahren kennt und Denselben nützlich an Hand zu gehen vermögen wird. Man ist daher, in der Hoffnung, dass Sie in Kurzem bei der Armee sich einzufinden im Stand sein werden, auf eine anderweite Disposition keineswegs bedacht, zu der auch I. k. M. so ungern, als ich schreiten würden und zweifle ich ganz nicht, des Herrn Prinzen von Württemberg Liebden werden die inzwischen von E. E. ihnen zukommenden Verordnungen auf das Beste zu exequiren suchen, um alles in dergestaltigen Stand zu setzen, damit man ohneweiters, sobald die Armee beisammen, mit Nachdruck und Success operiren könne. An den von Denselben bishero gemachten vernünftigen Dispositionen wüsste meinesorts gar nichts auszustellen

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 22.

und kommt es vornehmlich darauf an, dass für den Unterhalt der nun täglich allda eintreffenden Truppen, sonderlich für die Cavallerie, gesorgt werde, indem dieser den letzten Nachrichten nach an dem dritten Tag das Heu zu Mantua wirklich gemangelt hatte, wiewohl bei gut anhaltendem Wetter das Gras in Kurzem neu kommen wird. Auf was Weise der zu Triest vorhandene Vorrath dahin zu bringen, werden Sie annebst zu veranstalten wissen und man von hier aus in diesem, wie all übrigem E. E. bestens an Hand gehen, ingleich auch den venetianischen Herrn Botschafter wegen des Proveditore zu Verona unfreundlicher Aufführung zusprechen, obgleich dergleichen Sachen auch allda müssen ausgemacht werden und man zwar all' Mögliches, um die Republik bei gutem Willen zu erhalten anwenden, von darum aber nicht die Extremität abwarten muss, dass wegen gar zu grossem Aufsehen die Armee zugrunde gehe und an dem, so für dieselbe nöthig, ein Mangel sich äussere, zumalen solchenfalls die Republik sich nicht zu beschweren, wenn man die nöthige Vorsehung in ihren Landen mache und den billigen Werth dafür ersetze. Um gleichmässigen Vorrath wird sich nun auch unter der Hand in dem Päpstlichen, allenfalls auch in dem Modenesischen, wenn es vor dem Feind allda sicher, umzusehen, vor Allem aber zu sorgen sein, der Passage über den Po sich zu versichern, zumalen doch dieser Fluss, es sei, dass das antragende Detachement nach Neapel geschehe, oder gegen Parma und Piacenza operirt werde, immerdar passirt werden muss. Besagtes Detachement seheten I. k. M. besonders gerne, ist auch kein Zweifel, dass wenn solches dahin geschickt werden könnte, die dahin gerückten spanischen Truppen in gar Kurzem, allem Ansehen nach ruinirt, mithin dem dasigen Wesen auf einmal ein Ende gemacht werde, anstatt dass es weit schwerer damit halten und wohl etwa gar das Königreich verloren gehen dürfte, wenn ihnen Zeit gelassen wird, den aus Spanien erwartenden Succurs an sich zu ziehen und sich allda auszubreiten, mithin die Unserigen einzuschränken und den Unterhalt aus dem Land zu verhindern. Wäre es möglich die von E. E. vorschlagenden etlichen Regimenter zu Pferd und zwölf Bataillone, nebst allen Husaren noch dahin zu schicken, so glaube auch ich, dass von beiden Seiten zugleich operirt werden könnte, allein lässt sich keine Abänderung bei den zu beiden Armeen nach dem Reich und in Italien einmal gewidmeten Truppen machen, dagegen die Havor'schen Husaren nebst den Vetes'schen drei Bataillonen und nach Beschaffenheit der Umstände auch die drei Pálffy'schen, sobald sie fertig, dahin werden instradirt werden, gleich auch Althann, als das letzte Cavallerie-Regiment im wirklichen Dahinzug und beide grau-

bündtnerischen Bataillone vermuthlich in Kurzem allda erscheinen werden. Finden sich E. E. nach der allseitigen Eintreffung, oder auch zuvor im Stand, von beiden Seiten zu operiren, so wäre es so besser; wo Sie aber ermessen, dass hievon kein Succes anzuhoffen und es rathsamer sei, seine Kräfte auf eine Seite allein zu wenden, so kommt es auf die fernere Erwägung an, welche von beiden Expeditionen vorzuziehen, ob die nach Neapel vorzunehmen und mit dem übrigen Theil der Armee inzwischen Mantua und die Passage des Po nebst der Communication mit Tyrol zu versichern, oder ob auf ein Detachement nach Neapel derzeit nicht zu gedenken und mit gesammter Macht gegen das Parmesanische und von daraus weiters in das Mailändische oder das Piemontesische zu agiren sei, worüber dann Dero fernere Meinung demnächst erwarte, — weil doch die Armee in Kurzem nun beisammen sein wird, — wann alsdann ohne ferneren Verzug auf ein oder andere Weise der Anfang der Operationen zu machen ist.

Dass ich für heuer nach Italien gehe, oder ein Detachement von der dasigen Armee dahin schicke, wird beides gar schwer, wo nicht unmöglich sein, nachdem I. k. M. allerorten kund thun lassen, dass ich die Reichs-Armee den bevorstehenden Feldzug hindurch commandiren solle, als wohin mich auch wirklich zu Ende dieses Monats begebe, nun nach den von allen Seiten einlaufenden verlässlichen Nachrichten die Franzosen ihre grösste Macht dahin wenden und gar frühzeitig operiren werden, folglich man besonders die ersten Monate ihnen Widerstand zu thun, eher zu wenig als zu viel Truppen haben wird.

74.
An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg.
Wien, 20. März 1734 [1]).

L'indisposition de Monsieur le maréchal de Mercy est un vrai contretemps dans ces circonstances et nonobstant que le rapport que le Comte de Castelbarco m'en a fait me donne à espérer, que la vue lui reviendra dans peu et qu'il se remettra entièrement, V. A. S. me fera plaisir de m'informer confidemment de l'état où il se trouvera et s'il y a à espérer ou non, qu'il puisse se trouver à l'armée vers le temps que les opérations auront à commencer. En attendant vous vous donnerez, Monsieur, tous les soins possibles de concert avec Monsieur

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 23. Original: Königl. sächs. H. St. A. in Dresden 9935, II, 4.

le Landgrave et Monsieur le Prince votre frère, pour préparer le tout, afin que dès que les troupes seront toutes arrivées, ou du moins la plupart, on puisse agir sans lui avec la vigueur et promptitude requise; et une des choses principales c'est de s'assurer de la subsistence pour les hommes et chevaux et dès à-prèsent, s'il était possible, d'un passage assuré du Po, qui sera toujours nécessaire, de quel côté que les opérations se tournent.

75.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Wien, 24. März 1734 [1]).

Es ist von Demselben allerdings wohlgeschehen, bei des Herrn Generals von Schmettau letzter dasiger Anwesenheit das Gehörige dem Erforderniss nach mit ihm überlegt zu haben, geschieht auch ganz recht, dass allsogleich die zwischen Ihnen und dem de la Venerie concertirten Arbeiten von der Rheinseite und sonst angefangen werden, die auch bei soweit avancirter Jahreszeit mit allem Eifer zu beschleunigen und überhaupt von all dem nichts zu unterlassen, so nöthig ist, um sich in einen rathsamsten Wehrstand im Falle einer Belagerung zu finden, zumalen solchenfalls von Tag zu Tag nunmehr sich fügen könnte und kein Zweifel ist, der Feind werde den Feldzug gar frühzeitig und wer weiss, ob nicht mit dasiger Belagerung anfangen. Es ist zu dem Ende der kaiserliche Allerhöchste Befehl an die darobige Regierung und Kammer bewirkt worden, sowohl mit Faschinen und Arbeitsleuten, als Victualien und all Nöthigem nach Nothdurft bestens an Hand zu gehen und haben Sie daher ob dessen schleunigem Vollzug mit gehörigem Nachdruck zu halten, doch soviel möglich mit allseitigem gutem Einverständniss es zu bewirken.

Die Besatzung ist seitdem mit etwelchen Bataillonen, wie mich des Herrn Prinzen von Bevern Liebden versichern, verstärkt worden, auch die darum auf der Postirung liegende Mannschaft so eingetheilt, dass nach Erforderniss noch mehrere dahin, oder nach Freiburg kann geworfen werden.

An tauglichen Ingenieuren haben wir allhier selbst Mangel, ausser Sie aber einen guten Mann zu der dasigen vacanten Ober-Ingenieurstelle vorzuschlagen wissen, so erwarte demnächst Ihren Bericht. Soviel mich ersinne, hat mir der junge du Porth unter den mitgebrachten Plänen auch einen zugestellt, wo der französischerseits

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. III, 14.

projectirte Plan der Attaque von Alt-Breisach mitbegriffen war; werde daher unter meinen Rissen nachsuchen lassen und meinem Herrn Feldzeugmeister denselben, wenn er sich findet, mittheilen.

76.

An den Feldmarschall Grafen Mercy.
Wien, 24. März 1734 [1]).

..... Das an beide Herrn Prinzen von Württemberg wegen des Ausmarsches nach dem Seraglio von Euer Excellenz abgelassene Schreiben, wovon Sie mir die Abschrift beigeschlossen, finde durchaus begründet und sind Sie ganz recht daran, dass kein unnöthiges Mouvement, bevor man zu operiren im Stande, zu machen, sondern derzeit die Hauptabsicht sein müsse, die Armee sobald möglich zusammenzubringen, die freie Communication mit Tyrol sowohl, als der Passage über den Po sich zu versichern und während der Zeit bis die Armee beisammen, alles Andere herbeizuschaffen, damit sogleich die Operationen mit Nachdruck alsdann können vorgenommen werden.

77.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg.
Wien, 27. März 1734 [2]).

Plus que la saison et le temps des opérations commencent à avancer, plus je suis empressé de savoir de V. A. S. les dispositions qui se font et l'état, dans lequel Monsieur le maréchal de Mercy se trouve. Comme nous entrons dans peu de jours dans l'avril et que l'armée va être incessamment ensemble, hormis le régiment d'Althann et quelques recrues, il faut songer sérieusement à mettre la main à l'exécution du plan que l'on croira devoir former et je ne doute pas, que Monsieur le maréchal ne lui aie communiqué ses pensées et que de concert avec Monsieur le Prince de Darmstadt V. A. S. ne dispose tout ce qui sera nécessaire à cet effet.

J'attends désormais les lettres à l'armée du Rhin, pour où je compte partir en peu de jours et je verrai s'il est possible de changer quelque chose à la repartition de bas-officiers, que son régiment a ordre de donner aux nouveaux.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 30.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 33. Original: Königl. sächs. H. St. A. in Dresden 9935, II, 5.

78.

An den Feldmarschall Grafen Mercy.
Wien, 31. März 1734 [1]).

..... Das Hauptwerk kommt inzwischen darauf an, dass die Armee sobald möglich formirt und während der Zeit alles, so zu den Operationen nöthig, herbeigeschafft werde, damit alsdann ohne mindesten Verschub der Anfang und zwar mit allem Ernst dazu gemacht werde; denn sonst ein guter Theil der besten Jahreszeit vorbeigeht und dem in seinen Dispositionen ziemlich verwirrt zu sein scheinenden Feind kein Tempo zu lassen ist, sich zu erkennen und hier und da annoch mehrers sich setzen und fortificiren zu können. Hoffe auch mit Gott, dass die Operationen, nachdem unsere Armee so stark und eine Elite von Truppen allda ist, glücklich ablaufen werden, wenn vorderst Euer Excellenz Gegenwart dabei sein könnte; in deren Entstehung Dieselbe wenigstens mit Ihrer vernünftigen Anleitung des Herrn Prinzen Ludwig von Württemberg Liebden an Hand gehen werden.

Wegen des Detachements nach Neapel beziehe mich auf meine Vorigen; wäre möglich an beiden Seiten zugleich zu agiren, so würde es gut sein, solches dahin zu schicken, woferne E. E. es aber nicht anständig ermessen, so glaube auch ich besser in der Lombardie allein derzeit zu agiren und wann man da die Oberhand mittelst eines glücklichen Streichs einmal gewonnen, alsdann auf Neapel zu gedenken. Beide Herren Generale Czeika und Colmenero sind zur dasigen Armee beordert worden, der letztere auch wirklich dahin abgereist, wodurch Sie um zwei gute Officiere mehr bekommen. Und ist zwar nicht ohne, dass viele zum Commandiren taugliche Generals eben nicht allda vorhanden, allein haben Sie verschiedene sehr brave und erfahrene Subalterne und wissen E. E. am besten, dass wir Wenige haben, die Armeen oder Corps zu commandiren fähig.

79.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg.
Wien, 4. April 1734 [2]).

Je suis bien obligé à V. A. S. de l'avis confident qu'Elle a voulu me donner par l'honneur de sa lettre du 28 du mois passé sur l'état

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. III, 38.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IV, 3. Original: Königl. sächs. H. St. A. in Dresden 9935, II, 6.

de Monsieur le maréchal. Elle peut être assurée, que personne n'en saura rien, non plus que de l'envoie de cet officier, qui m'a remis sa lettre et je menagerai de même avec la réserve qui convient ce qu'Elle continuera à me marquer en confiance. Il se peut, que depuis la lettre que Monsieur le Prince Frédéric, qui vient d'arriver, a écrit à V. A. S. et dont elle a inseré le contenu dans la sienne, il y ait eu du changement à l'égard de la vue du maréchal, car nonobstant qu'il avoue lui-même dans une lettre qu'il m'a écrite sous la même date du 28 de n'en trouver encore aucun et qu'il ne voyait goutte, Jourdain, qui y était arrivé la veille et qui l'a traité depuis longtemps, donne à espérer que la vue serait revenue en peu; je souhaite qu'il en soit ainsi et qu'il se trouve en état de se rendre bientôt à Mantoue, ne comprennant que trop la différence qu'il y a en fait de commander, lorsqu'on est sur le lieu et à portée de s'informer du tout par soi-même, ou quand on le fait de loin et sur le rapport d'autrui, souvant sujet à des informations mal fondées ou insuffisantes. Et ce que V. A. S. m'a mandé par sa précédente du 27 sur la retraite qu'il lui avait ordonné du camp de Seraglio, le donne assez à connaître. V. A. S. ne s'éloignera néanmoins pas de ses intentions et ordres, tant que Sa Majesté ne fera pas d'autre disposition avec la personne de Monsieur le maréchal, à quoi on ne souhaiterait véritablement pas de venir, pour ne pas lui donner ce décroire dans l'espérance qu'il se remettra; mais si l'on s'appercevait que son retablissement fût incertain ou traînerait trop longtemps, on songera à ce qui conviendra de faire, ce qui sera toujours d'une manière que V. A. S. n'y soit pas avec désagrément.

Jusque là il est naturel, que si Monsieur le maréchal ne se trouve pas présent à l'armée, que c'est V. A. S. qui la mène et je suis persuadé qu'Elle s'en acquittera à sa gloire et à l'avantage du service. Je suis de son sentiment qu'au lieu d'affaiblir l'armée par un détachement pour le royaume de Naples, il convient d'agir avec toute la force possible en Lombardie, soit en passant le Po par les états de Parme et Plaisance, soit en passant l'Adda, suivant que les mouvements des ennemis rendront plus aisée l'une ou l'autre de ces entreprises, mais quel parti que l'on choisisse de ces deux, il faudra ne plus laisser de temps aux ennemis de se reconnaître et se fortifier encore plus, mais agir avec le plus de vigueur qui se pourra, dès que l'armée, ou du moins la plus grande partie sera ensemble, ce qui sera dans très peu des jours et je ne doute non plus, que l'on aura profité de ce temps pour avoir prêt tout ce qu'il faudra pour l'opération, en assurant sur tout la subsistance du soldat et des chevaux. J'attends doréna-

vant ses lettres à l'armée du Rhin, pour laquelle je compte partir au plustard en huit ou neuf jours et qu'Elle m'informera du plan que l'on aura formé, aussi bien que du reste qu'il m'importera de savoir.

Colmenero vient d'être nommé pour l'armée d'Italie, pour laquelle il est même déjà parti et Czeika y viendra aussi dans peu, au moyen de quoi il s'y trouve de plus deux officiers d'expérience et de capacité.

Monsieur du Plessis, n'ayant pas pu réussir au reste à obtenir la lieutenance-colonelle du régiment protestant de Suisse à cause d'avoir perdu le droit de bourgoisie à Bern, pour avoir épousé une femme catholique, à ce que Monsieur le Marquis de Prié me mande, m'a donné la requête ci-jointe pour le recommander à V. A. S. à la lieutenance-colonelle vacante à son régiment, dont je m'acquitte par la présente, étant avec les sentiments les plus parfaits d'amitié et de considération...

80.

An den Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern. Wien, 11. April 1734 [1].

.....Wiewohl auch von mehreren anderen Orten verlautet, dass nach einem zu Metz den 27. vorigen Monats gehaltenen grossen Kriegsrath die unverweilte Aufbruchsordre den französischen Truppen durch Couriere zugeschickt und verschiedene andere Anstalten vorgekehrt worden, die eine Unternehmung gegen Luxemburg oder an der Mosel anzuzeigen scheinen, in sich auch gar nicht unmöglich ist, dass der Feind fürs Erste Trarbach und Coblenz belagern oder etwa gar mit einer Armee zu Bonn oder Kaiserswerth den Rhein passiren werde, so finde doch, in der Ungewissheit, ob dieses ihr wahres Absehen oder nur eine Verstellung sei, nicht rathsam, das vorschlagende Detachement von nun an den Rhein hinab marschiren, mithin weder die Hessen- und fürstlich sächsischen, noch die preussischen und hannoverischen Truppen dahin ziehen zu lassen, als wo selbe allzusehr der Gefahr exponirt wären und man sich bei solcher Vertheilung in das Risico setzte, ein Corpo nach dem anderen geschlagen zu sehen. Wohl aber muss unsere vornehmste Obsorge derzeit sein, sich nicht irre machen zu lassen und die Truppen dermassen in die Nähe zusammenzuziehen, damit man in Kurzem eine Armee beisammen haben und den Feind, wo er alsdann, es sei an der Mosel oder an dem

[1] H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 83a.

unteren oder oberen Rhein, sich befindet, aufsuchen könne. Dahingegen wie ich gar wohl begreife, was an Erhaltung von Mainz, Coblenz und Ehrenbreitstein gelegen, Euer Liebden alles Mögliche thun müssen, mehr Kreis-Truppen, sonderlich in die Trierischen Plätze zu verlegen, zumal Mainz doch ziemlichermassen besetzt und nicht wohl so eingesperrt werden kann, dass nicht immerdar der nöthige Succurs hineingeworfen werden könne. E. Lbd. erinnere also anmit kürzlich meine Meinung und wiederhole nochmals, dass Sie jetzt auf nichts als auf die Sicherheit der Linie und der vorder-österreichischen Plätze und dann ferners bedacht sein, so viele Truppen als möglich von Stund an an sich zu ziehen und die Anfüllung der Magazine bei unseren Entrepreneurs sowohl, als den Kreisen gehörig zu betreiben, auch was dieses letztere anbelangt, mit dem Herrn Hofkammerrath von Harrucker zu concertiren. Alle Truppen sind mit einem Wort ausser denen, die auf der Postirung stehen bleiben müssen, so nahe als möglich an das Hauptquartier zu ziehen; weist sich sodann, dass der Feind seine Entreprise einmal wirklich angefangen, so ist immerdar Zeit, den anrückenden Auxiliar-Truppen die Ordre entgegen zu schicken, wohin sie sich zu wenden haben, um zur Armee zu stossen, dagegen es für jetzt bei der ersten Route, um keine Unordnung zu verursachen, zu verbleiben hat.

81.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Wien, 14. April 1734 [1].

..... Verhoffe von Euer Excellenz zu vernehmen, welchergestalt die Operationen wirklich angegangen, nachdem die Jahreszeit immer weiters avancirt und ein unwidersprechlicher Schaden wäre, mit einer so schönen und starken Armee länger still zu sitzen, zur Zeit, wo man dem Feind überlegen und dieser auf seiner Postirung für ein so weitschichtiges Terrain als das längs des Oglio und Po ist, sich theilen muss, mithin gar leichtlich ein Theil seiner Mannschaft von der übrigen abgeschnitten werden kann.

Das mit dem Herrn Herzog von Modena pflegende vertraute Verständniss wird zu seiner Zeit viel Gutes nach sich ziehen. E. E. continuiren sie daher auf alle Weise und suchen sowohl mit gutem Rath ihm an Hand zu gehen, als sein Land so viel möglich zu schonen, doch auch vor der Zeit keine Ombrage dem Feind derorten zu geben.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IV, 11.

82.

An den Kaiser. Heilbronn, 26. April 1734 [1]).

Euer kaiserl. katholische Majestät erinnere anmit allerunterthänigst meine gestern Vormittags allhier erfolgte Ankunft, sehe mich aber ausser Stand, weder von des Feindes Bewegungen aus Mangel der davon habenden verlässlichen Nachrichten und ebensowenig von den unsererseits theils gemachten, theils ferners zu machenden Vorkehrungen was Standhaftes heute zu berichten, nachdem weder mit dem Herzog von Württemberg, noch dem Prinzen von Braunschweig-Bevern derzeit noch gesprochen habe. Den ersteren erwarte heute Mittags allhier, demungeachtet meine Reise nach dem in der Nähe von Philippsburg gelegenen sogenannten Waghäusel, allwo verschiedene Cavallerie-Regimenter wirklich campiren, auf morgen festgestellt ist, allda mich von Allem genau erkundigen, das Gehörige verfügen und E. k. M. den weiteren allerunterthänigsten Bericht von Einem, so Anderem abzustatten unermangeln werde.

Meine erste Obsorge werde vor Allem dahin gerichtet sein lassen, den Anmarsch der allseitigen Auxiliar-, Kreis- und Reichsvölker theils durch die an die Höfe selbst ablassenden Schreiben, theils durch die Grafen von Kueffstein und Seckendorf eifrigst zu betreiben, zumal noch sehr wenige Mannschaft, sonderlich an Fussvolk vorhanden und wiewohl ein jeder Stand Truppen zu seiner Sicherheit anverlangt, so würde durch deren vornehmende Theilung dem gemeinen Wesen nicht geholfen sein und gedenke ich daher die successive ankommenden, auch wirklich vorhandenen grösstentheils an dem oberen Rhein und so nahe als möglich an Philippsburg, damit in Kurzem ein Corps d'Armee beisammen und man anmit im Stand sich befinde, die hieraussigen Lande vor des Feindes Ueberfall soviel möglich sicher zu stellen, oder doch zu verhindern, dass selber zum Eingang des Feldzuges nicht allzu weit sich ausbreite, bis nach und nach der grösste Theil der zur Armee gewidmeten Truppen eintrifft und man alsdann mit erforderlicher Macht demselben entgegen zu gehen vermöge.

Von den Dänischen und Hannoverischen habe noch nichts vernommen, weiss also nicht, ob die ersteren laut der des Tags vor meinem Aufbruch von dem Kurzrock eingelaufenen Nachricht, den 15. dieses den Reichsboden bei Pinneberg betreten und von dem dahin geschickten Ober-Kriegs-Commissär sich haben übernehmen lassen und

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

von den Hannoverischen ist mir nichts Anderes bewusst, als was Graf Seckendorf unter dem 15. mir erinnert, durch Briefe von dannen vernommen zu haben, dass selbe den 27. und 28. bei Nordheim gemustert und den 2. künftigen Monats den Marsch antreten sollen. Ob es dem also, werden E. k. M. von beiden Orten das Verlässlichere wissen, allenfalls aber Allergnädigst geruhen, mit gehörigem Nachdruck an Erffa und Berkenthin nochmals darüber zu sprechen, auch mit eben dem Nachdruck die gehörigen Vorstellungen zu des Marsches Beschleunigung durch den Grafen von Kinsky zu London und den Grafen von Seckendorf nach Kopenhagen thun zu lassen.

Mit der Brandenburgischen Aufbruch vermuthe, es werde keinen ferneren Anstand haben, nachdem der König von Preussen laut des abschriftlich allerunterthänigst beiliegenden Schreibens vom 19. mich fest versichert, dass selbe sogleich nach Ostern aufbrechen würden und zeigt die anderweite Beilage, dass der König den solche Truppen commandirenden General Roeder von dem Tag, als solche von dem Ober-Kriegs-Commissär Lodgmann würden übernommen sein, an mich wegen der Kriegs-Operationen angewiesen habe. Meine Antwort an den König werde dergestalt einrichten, dass der Aufbruch von Hall womöglich noch eher als den 10. künftigen Monats, so der von demselben dazu bestimmte Tag nach des Seckendorf letztem Schreiben sein solle, vor sich gehen möge, obgleich ich selbst anstehe, dass der König eine Aenderung hierinfalls werde vornehmen wollen. Dem Seckendorf werde ebenfalls das Gehörige diesfalls bedeuten, ingleichen wegen dem, so durch ein aus der Reichs-Hofkanzlei mir zugekommenes Allerhöchstes Rescript der von dem König anverlangten vierten Marschroute halber mir bedeutet worden, dem zufolge und da eine gleichmässige Allerhöchste Verordnung von daraus ihm, Seckendorf, unmittelbar ertheilt worden, selber seiner obhabenden Pflicht nach ohnehin beeifert sein wird, dem König mit guter Art die dabei vorfallenden, nicht unbegründeten Inconvenienzien vorzustellen; doch werde mir die Freiheit nehmen, dem beizurücken, wie er, Seckendorf, dermassen dabei sich betragen habe, dass der Ausmarsch der 10.000 Mann um keinen Tag andurch gehindert und noch weniger neuen Schwierigkeiten unterworfen werde, zumal die dermaligen Umstände, meines treugehorsamsten Ermessens, nicht zulassen, dass man kleiner Inconvenienzien halber das Hauptwerk in Gefahr setze. Dieses aber darauf ankommt, dass gesammte zur Armee gewidmete Völker, mithin auch die preussischen, sobald immer möglich, bei der Hand sind, daher des Königs Genie, soviel es nur ohne E. k. M. und des gemeinen Wesens Nachtheil sein kann, zur Vermeidung aller Ver-

driesslichkeiten möglichst sich zu fügen ist. Wiewohl also, wie obgedacht, an dem Ausmarsch der Preussen nicht mehr anstehen will, so wird doch nicht schaden, dass dem Seckendorf dessen Betreibung von Allerhöchstderoselben wegen nochmals anbefohlen, auch gegen den Gotter das Gehörige davon erwähnt werde.

Den Marsch solcher 10.000 Mann lasse geraden Weges anher und in die Gegend Philippsburg nach der ersten Idee vor sich gehen. Ein Gleiches werde mit den Dänen und Hannoveranern thun; woferne jedoch während der Zeit was Besonderes vorfiele, so dieselben zum Theil, oder insgesammt anderer Orten hinzuleiten erfordern thäte, so ist immerdar Zeit, den Zug abzuändern und einen anderen Weg selbe nehmen zu lassen.

Graf Seckendorf meldet anbei, durch geheime Nachricht zu wissen, dass der König auf sein vorhiniges Project mit seiner ganzen Macht nach dem Mittel-Rhein zu marschiren, von Neuem verfalle und durch die in Abschrift beiliegende Ordre den Aufsatz eines Gutachtens von seinem Kriegs- und Finanzrath darüber abgefordert habe. Ueberhaupt glaubt er, Seckendorf, des Königs Idee zu sein, über die 10.000 Mann noch 30 Bataillone und 80 Escadronen marschiren zu lassen und weil von des Königs erster Hitze zu profitiren, so fragt er sich nachfolgender Puncte bei mir an:

1. Ob des Königs Anerbieten, mit gesammter Macht nach der Mosel zu ziehen, anzunehmen.

2. Ob in diesem Falle die nach dem Ober-Rhein gewidmeten 10.000 Mann dazustossen würden.

3. Ob ich mich bei selber Armee selbst und mit was für anderen Truppen, sonderlich von E. k. M. Cavallerie, einfinden würde.

4. Ob für Brod und Fourage während des Marsches für die gesammte preussische Armee würde gesorgt, ingleichen

5. wie während dem Feldzug mit Brod und Fourage dieselbe versehen werden würde; dann

6. was für Vortheile dem König für die Herstellung seiner ganzen Armee, auch für Sicherheiten wegen seiner Schadloshaltung zu versprechen seien.

Wie ich nun nicht zweifle, es werde Graf Seckendorf, wo nicht durch eine ordinäre, doch durch eine geheime Relation von diesem des Königs neuem Antrag den gehörigen Bericht abgestattet und um Allergnädigste Verhaltungsbefehle gebeten, E. k. M. ihm auch solche bereits ertheilt haben, so antworte ihm kürzlich, wasmassen des Königs ganze Armee wider Frankreich operiren zu machen von grossem Nutzen zwar wäre, er sollte sich aber hierunter lediglich an die von

E. k. M. ihm zukommende Allerhöchste Verordnung, ohne der ich selbst von den dem König zu versprechenden Vortheilen nichts erwähnen konnte, halten, allenfalls aber, wo er seinen allerunterthänigsten Bericht wider Vermuthen darüber noch nicht abgestattet hätte, solches allsogleich thun und seine Meinung, worin die von dem König abverlangten Vortheile zu bestehen hätten, mit beifügen, vor Ueberkommung Dero Allerhöchsten Befehles jedoch zu nichts sich einlassen und für jetzt nur den König bei gutem Muth und solcher seiner vorhabenden Resolution erhalten, vor Allem aber sorgen, dass andurch das Eine mit dem Anderen, das ist der Aufbruch der 10.000 Mann mit dem von der ganzen Armee nicht gehemmt, sondern der Marsch der 10.000 Mann, — es folge sodann zu seiner Zeit die weitere Armee oder nicht, — allsogleich vor sich gehen möge.

Ob mich zu seiner Zeit zu solcher, des Königs Armee, und mit wie viel anderen Truppen begeben würde, solches würde von E. k. M. Befehl und den Umständen, wie nicht minder den an der Mosel oder anderer Orten vorzunehmenden Operationen abhängen.

An Magazinen hätte man ohnedem keinen Ueberfluss, auch keine näheren als das von Mainz, woraus sich nicht wohl, bevor man des Ersatzes der daraus verwendenden Victualien würde gesichert sein, etwas würde nehmen lassen. Kommt aber die Reichs-Operations-Cassa, wie zu hoffen, in baldigen Stand, so könnten die daraus fliessenden verlässlichen Gelder zur Vergütung der aus des Königs daruntigen Landen herschaffenden Naturalien angewendet werden und hätte endlich er, Seckendorf, einen ordentlichen Plan über alles dieses zu entwerfen und E. k. M. allerunterthänigst, gleich auch mir, einzusenden.

In sich, Allergnädigster Herr, wäre freilich ein sehr Grosses gewonnen, wenn der König anmit in das Spiel wider Frankreich könnte gezogen und die feindliche Macht durch eine so namhafte Diversion geschwächt werden. Nebstdem noch dieser Vortheil davon zu hoffen wäre, dass die französischen Intriguen am preussischen Hofe dadurch aufhören und den Uebelgesinnten in Polen, so eine ihrer grössten Hoffnungen auf des Königs von Preussen für den Stanislav bisher bezeigte gute Gesinnung gesetzt, hinwegfallen würde. Wiezumal jedoch nicht wohl zu vermuthen, dass der König seine ganze Armee so weit entfernen werde, so lange nicht die Animosität zwischen ihm und dem König von Polen, auch die mit den Russen wegen der zurückgehaltenen Artillerie und dem dagegen arrestirten preussischen Posten vorgefallenen Verdriesslichkeiten beigelegt seien, so wird sehr vieles auf des Lewolde baldige Ankunft zu Berlin und auf jenes ankommen, so er allda, gleich vorhin zu Dresden, nach der in Wien mit ihm ge-

nommenen Abrede gerichtet haben werde, wie denn an E. k. M. Graf Seckendorf allerunterthänigst berichtet haben wird, was für einen Antrag der König wegen einer Mediation zwischen der russischen Armee und der Stadt Danzig, auch wegen des Stanislai Retraite neuerdings gemacht und sogar den Brand zu dem Feldmarschall Münnich desswegen abgeschickt habe und bin ich meines unmassgeblichsten Orts der geringen Meinung, zur baldigen Ausmachung der polnischen Troublen und der davon abhängenden Herstellung der Ruhe im Norden nichts Gewünschteres zu sein, als wenn Stanislaus aus Polen einmal hinweg, wesswegen nach Frankreich die Retraite ihm zu erlauben kein Bedenken vermeinte. E. k. M. jedoch alles nach den anderen mit unterlaufenden mir unbekannten Umständen und Dero beiwohnenden Allerhöchsten Erleuchtung am besten zu unterscheiden wissen werden.

Dem Seckendorf habe des Tags vor meiner Abreise aus Wien in Dero Allerhöchstem Namen bedeutet, den Lewolde zu Berlin abzuwarten und in seinen aufhabenden Commissionen nach bester Möglichkeit an Hand zu gehen; begreife also gar wohl, dass selber, solange Lewolde allda, nicht wohl werde abkommen können. Sobald aber Lewolde wieder hinweg, so vermuthe, er könnte ohne weiters seine Anherreise antreten, alswo mich dessen, sowohl seiner bekannten Activität und Erfahrenheit halber in verschiedenen Dispositionen, als vornehmlich wegen der mit den Auxiliar-Truppen zu besorgenden Verdriesslichkeiten, wie auch wegen dem, so an verschiedenen Reichshöfen zu beobachten, gar nützlich zu E. k. M. Dienst und meiner Erleichterung bedienen könnte.

Es geruhen demnach E. k. M. Allergnädigst die Ordre zu der alsdann anzutretenden Anherreise nochmals zu ertheilen und meint Graf Seckendorf, dass während seiner Abwesenheit von Berlin die ordinären Geschäfte dem Demeradt, die geheimen aber seinem allda zurücklassenden Neffen, der von allen Secretis unterrichtet und seit vier Jahren die Feder als Legations-Secretär bei ihm führt, anzuvertrauen wären; das Uebrige derselbe von der Armee schriftlich besorgen könnte, allenfalls auch, wenn es die Wichtigkeit der Umstände erfordert, eine Tour dahin zu machen jederzeit sich gefasst halten müsste.

Des Fürsten von Anhalt Anmuthung wegen des Rangs für beide, Herzog von Württemberg und Prinz von Bevern, ist sonst bei der ansuchenden Reichs-Feldmarschalls-Stelle so seltsam, dass ich gar wohl erkenne, wie selber unmöglich könne stattgegeben werden. Da er aber demungeachtet vor den Kopf dadurch gestossen wird, so be-

sorgt Seckendorf, er würde von Neuem nach seinem wunderlichen Humor die Sachen an dem preussischen Hof zu verwirren suchen, woferne ihm nicht wenigstens in dem anderweiten Verlangen willfahrt wird, dass den König ich ersuchen solle, ihn, Anhalt, mit den 10.000 Mann anherzuschicken und hat er sogar dem Seckendorf schriftlich angedroht, andere Mesuren sonst nehmen zu wollen. Wie aber E. k. M. auf meinen damals allerunterthänigst gemachten Vortrag Allergnädigst für gut befunden haben, sich hierin nicht zu mischen, vielmehr unter der Hand des Fürsten Gegenwart bei der Armee zu verhindern wäre, so werde ich selbst auch an Seckendorf auf ostensible Art schreiben, wie mir zwar bei der Armee ihn zu sehen gar angenehm, auch E. k. M. ein solches selbst lieb sein würde, seiner Beurtheilung jedoch zu erwägen anheim stelle, dass, nachdem der König den commandirenden Generalen dieses Corps bereits ernannt und mir solches selbst kundgethan hätte, es sich auf mich nicht geziemen wollte, Mass und Ziel demselben hierunter vorzuschreiben und jemand Anderen zu verlangen. In dem a parte Schreiben werde aber dem Seckendorf bedeuten, des Fürsten Anherkunft soviel möglich unbemerkt zu verhindern, als sonst viele Uneinigkeiten und Verdriesslichkeiten zwischen ihm, dem Prinzen von Bevern und Herzog von Württemberg zu besorgen wären.

Und muss ich endlich, was den Seckendorf anbelangt, auf dessen inständiges Ansuchen meinen allerunterthänigsten Fürspruch dahin einlegen, damit ihm die über 20.000 fl. zu fordern habenden, bar ausgelegten Extraspesen, gleichwie es an sich billig und E. k. M. Allergnädigst anzubefehlen kein Bedenken haben werden, demnächst abgeführt werden.

83.

An den hannoverischen General-Major Pontpietin. Hauptquartier Bruchsal, 30. April 1734 [1]).

Aus dem gestern Morgens von Ihro königl. grossbritannischen Majestät zur churfürstlich braunschweig-lüneburg'schen Regierung verordneter Herrn geheimen Räthe mir eingelaufenen Schreiben habe ich mit besonderem Vergnügen zu vernehmen gehabt, dass in Folge der von London des Tags zuvor eingetretenen Ordre das dasige, I. k. M. zu Hilfe kommende Corpo den 2. oder 3. des morgen eingehenden Monats aus Ihrer königl. Majestät deutschen Landen unfehlbar ausund nach dem mittleren Rhein fortrücken, der Herr General-Major aber allda meine weitere Anleitung abwarten werde.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IV, 63.

Wie nun solche Ihrer königl. Majestät nicht genug anzurühmende patriotische, zu des Reiches Wohlfahrt abzielende Resolution zur Aufmunterung der wohlgesinnten Stände ungemein viel beitragen wird, so erfreue mich besonders die Ehre zu haben, ein so ansehnliches Corpo unter meinem Commando zu haben und nicht minder, dass es I. k. M. Gefallen, dessen Obsorge einem so geschickten und meritirten Officier als der Herr General-Major ist, aufzutragen. Erwarte daher mit vielem Verlangen, Dieselben nebst dem Corpo in Kurzem allhier zu sehen und belieben Sie demzufolge den Marsch nicht mehr nach dem mittleren Rhein, sondern unmittelbar anher zu der Haupt-Armee, gegen Philippsburg zu nehmen, auch solchen möglichst zu beschleunigen, zumalen bereits andere Vorkehrungen zur Sicherheit und Bedeckung von Coblenz und Rheinfels genommen worden, I. k. M. dagegen und dem gemeinen Wesen all zu vieles daran gelegen ist, eine zahlreiche Armee auf das Eheste als es immer thunlich, beisammen zu haben, um mit solcher nach Erforderniss, an was Ort es sodann sei, zu agiren. Ohnehin sind die Requisitorialien bis in die Nähe von Philippsburg bereits ausgefertigt und wollen Sie nur hierinfalls mit dem kaiserlichen allda anwesenden Ober-Kriegs-Commissario Herrn von Wiebmer sich verstehen.

84.

An den Kaiser. Hauptquartier Waghäusel, 1. Mai 1734 [1]).

Ueber Jenes, so beide zu Handen des Hofkriegsrathes und der Reichs-Kanzlei unter Einem abstattende Relationen enthalten und E. k. M. durch seine Behörde allerunterthänigst wird vorgetragen werden, habe zu Dero Allerhöchsten Nachricht durch gegenwärtige geheime noch beizufügen, wasmassen der Herzog von Württemberg zu Folge meines, aus Heilbronn abgelassenen Berichts, selben Tags noch zu mir gekommen, den ich für E. k. M. Interesse so devot, als es nur immer sein mag, angetroffen habe und kein Zweifel ist, er werde zur Beförderung Dero Allerhöchsten Dienstes Alles, so nur von ihm abhängt, willigst beitragen. Ein Gleichmässiges wünschte von dem churpfälzischen Hof erinnern zu können, von dem mir derzeit noch wenig Gutes bei dessen bekannter Beschaffenheit verspreche. Es hat zwar der Churfürst des Tags nach meiner Ankunft den Obrist-Kämmerer Freiherrn von Sickingen mit einem höflichen Glückwunsch-Schreiben eigends anher abgeschickt und an vielfältigen

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

Contestationen von seines Herrn E. k. M. zutragenden Devotion und dass ich mich auf die Festung Mannheim verlassen könnte, nichts erwinden lassen, allein ist Selber auf meine Anfrage, ob der Churfürst sein Contingent zur Armee stellen würde, ganz in generalibus geblieben, obgleich ihm nachdrucksam darüber zugesprochen und dessen erinnert habe, so Selber vermög des Reichs-Schlusses zu thun schuldig ist; und als ihm von dem billigen Argwohn, so man von seinem und der übrigen zwei Churfürsten mit Frankreich forthin pflegendem Einverständniss hat gesprochen, so antwortete Sickingen, wie dieses nur Jülich und Berg, keineswegs aber die dermaligen Umstände betreffe, dem ich ganz klar erwiderte, dass wegen Jülich und Berg mit fremden Mächten was zu tractiren, dem Churfürsten keineswegs zustünde, er, Churfürst, auch übel dabei fahren könnte und dieses eine von E. k. M. lediglich abhängende Sache sei, worin sich keine fremde Puissance zu mischen hätte, E. k. M. auch, was recht und billig wäre und die Reichs - Constitutiones mit sich bringen, zu verfügen unermangeln würden.

Ueberhaupt habe E. k. M. Dienstes zu sein ermessen, deutlich dem Sickingen zu reden und lege nicht minder die Abschrift meiner gestern Morgens an den Churfürsten demselben mitgegebenen Antwort hierbei, worüber, ob der Churfürst was Weiteres durch ihn, Sickingen, oder jemand Anderen an mich bringen wird, das Fernere nun zu erwarten und für E. k. M. ich solchen Falls den allerunterthänigsten Bericht sogleich davon abzustatten unermangeln werde. Auf des dasigen Hofes Aufführung werde inzwischen die anbefohlene Obsorge stets tragen und nicht minder ein beständiges Auge nach Ausweis Dero Allerhöchsten Verordnung auf die Festung Mannheim haben, obgleich, wann wider Verhoffen der Churfürst französische Besatzung einnehmen wollte, wegen der so nahe dabei stehenden feindlichen Armee solches zu verhindern, sehr schwer, wo nicht unmöglich wäre. In der That sollten zwar Demselben jetzt, da seine Unterthanen auf eben dem Fuss wie in den andern jenseits des Rheins liegenden Reichslanden von den Franzosen hergenommen werden, wie wenig er auf solchen Hof und dessen zu sein und seines Hauses Ruin abzielende Versprechen sich zu verlassen, die Augen geöffnet werden, wann anders die um ihn seienden, grösstentheils von Frankreich und Bayern gewonnenen Personen, die Sachen wie sie in sich sind, ihm vorstellen wollten; so lange aber das mit beiden andern Churfürsten forthin pflegende enge Einverständniss fortdauert, ist so weniger was Gutes auch von Churpfalz anzuhoffen, je gefährlicher des Hauses Bayern Vorkehrungen von Tag zu Tag zu werden beginnen.

Aus einem von Adami mir zugeschicktem Intercepto eines von Halberg an Törring geschriebenen Briefes, habe ersehen, wie sehr man das genaueste Secretum über Jenes sich ausdinge, so in der wegen den so nennenden wichtigsten Geschäften beider Churhäuser führenden Correspondenz vorfallen würde. Aus einem andern des Churfürsten von Bayern an seinen Bruder, den von Cöln abgelassenem Schreiben ersehe, wie piquant derselbe von E. k. M. Ministerio darin erwähnt und Graf Plettenberg meldet mir für gewiss zu wissen, dass des Churfürsten von Cöln geheimer Staats- und Conferenz-Secretario gegen Jemand letztlich in Münster sich herausgelassen, es wäre beiden Churfürsten wohl bekannt, dass hin und wieder ausgestreut wurde, sie wollten wider I. k. M. und das Reich die Waffen ergreifen, es wäre aber nicht zu begreifen, wie sie auf die Gedanken kommen möchten, diejenigen Länder zu bekriegen, die heute oder morgen dem Churhause zufallen müssen, sie würden vielmehr selbige in dieser Absicht beschützen helfen, wann nicht der jetzige Krieg eine Ursache hätte, wegen welcher sie unmöglich einen Theil daran nehmen könnten. Indessen wäre doch rathsam, sich in Position zu setzen, Chur-Bayern würde daher mit Ausgang Mai 30.000 Mann auf den Beinen haben und wären annebst solche Anstalten im Land vorgekehrt, dass diese Anzahl mittelst Zusammenziehung der zu dem Ende auserlösten jungen Leute bis auf 50.000 Mann könnte gebracht werden, auf dass der Churfürst im Stand sich befinde, den genommenen Entschluss zu behaupten, wann von Seite E. k. M. ein Anderes ihm zugemuthet, oder er wegen der beliebten Neutralität angefochten werden wolle, dem Plettenberg beifügt, wie es verlaute, dass Münster'sche Truppen beide Festungen von Jülich und Düsseldorf ehestens besetzen würden, um die Secretirung dieser Nachrichten er zugleich inständigst bittet; E. k. M. daher auch solche in gehöriger Enge zu halten allermildest geruhen wollen, damit Chur-Bayern, als ob man seine Absichten wisse, vor der Zeit nichts merke und man unter der Hand die gehörigen Vorkehrungen zur Sicherheit der Erblande so besser machen könne.

Ob der Churfürst seine regulirte Miliz bis Ende Mai auf 30.000 Mann bringen werde, daran zweifle sehr. So viel jedoch ist gewiss, dass in Bayern allerorten stark und zwar nach der Mass geworben wird, um so schönere und stärkere Leute auszusuchen. Die Truppen werden ganz richtig und zwar sehr hoch bezahlt, nachdem einem Musquetier nebst dem Brod täglich 6 Kreuzer Löhnung und einem Grenadier $7\frac{1}{2}$ gegeben wird. Der Landausschuss ist allerorten aufgeboten. Zu Rothenberg, einem zwischen dem fränkischen Kreis und Böhmen gelegenem grossen Bergschlosse, wird seit verschiedenen

Jahren, seit einiger Zeit aber so stark gearbeitet, dass täglich über 400 Maurer allda angestellt sind. Die Souterrains sollen dem sicheren Vernehmen nach und wie mir die Stadt Nürnberg durch ein eigends zu mir geschicktes Rathsmitglied versichern lassen, wirklich fertig und so weitschichtig sein, dass überall Munition und Lebensmittel für 5000 Mann füglich darin sollen eingelegt werden können, dessen Direction Törring selbst auf sich genommen haben solle. Besagte Stadt ist daher nicht minder als die andern daherum liegenden dasigen Kreisstände in sehr grosser Furcht und ich selbst, da im Vorbeifahren solchen eine Stunde Wegs von der Strasse liegenden Rothenberg betrachtet, habe gefunden, wie vortheilhaftig dessen Situation sei und wie selbe das ganze Land herum dominire, mithin so mehr Attention darauf zu tragen ist, als Chur-Bayern andurch einen grossen Theil von Franken und Böhmen in Contribution setzen und die Communication zwischen beiden diesen Landen abschneiden könnte, auch bei einem — was Gott verhüte — in dasige Gegend eindringenden Feind, eine sichere Retraite vor desselben oder des Churfürsten Armee allda wäre, woraus nach dem Exempel des dreissigjährigen Krieges dieselbe so schwerer jetzt, wo der Platz unvergleichlich noch fester als damals gemacht wird, zu delogiren sein würde, da es doch damals bei die fünf Monate Zeit gebraucht haben solle, bevor man davon Meister wurde. All welches nicht so viel auf der Stadt Nürnberg Dringen, welche doch wegen ihrer Devotion Dero Allerhöchsten Schutz allerdings verdient, als wegen E. k. M. eigenen, gar sehr dabei unterlaufenden Dienstes allerunterthänigst in geheim zu berichten nöthig ermesse, damit sowohl dieserwegen, als was ich sonst wegen Chur-Bayern und der übrigen zwei Churfürsten zu beobachten, E. k. M. Dero gemessene Allerhöchste Befehle in ebenmässiger Geheim mir zukommen, auch von Seiten Tyrol und Dero übrigen an Chur-Bayern angrenzenden Erblanden die gewöhnliche Verfassung vorkehren und vor Allem, um verlässliche Kundschaften in dem Bayrischen und Oberpfälzischen sich umsehen zu lassen geruhen möchten, von deren Mitbringen, was mir zu Dero Allerhöchstem Dienst zu wissen nöthig, allergnädigst Mittheilung mir ausbitte.

Diese, des Hauses Bayern Kriegsverfassung und dessen bekannte gefährliche Absichten sind eine der vornehmsten Ursachen, wegen welchen das Detachement nach der Mosel zu ziehen, keineswegs rathsam und wann doch für jetzt den Feind allerorten aufzuhalten nicht möglich, es noch besser ist, dass selber an dem untern oder mittleren Rhein, als hier eindringe und man in die grösste Gefahr bei Zertheilung der wenigen derzeit vorhandenen Truppen sich setzen würde, dass der Alles in der Hand habende Feind den Rhein allhier passirte und

gegen Bayern, oder wohin sonst er wollte, sich wendete, anstatt, dass wo die Armee einmal beisammen ist, man die Conjunction mit Bayern verhindern und dann noch den Feind von dem mittleren Rhein, wo er selben allda passirt hätte, zu delogiren suchen kann.

Bei dem Ausmarsch der hannover'schen Truppen hatte sich wirklich der Anstand ereignet, dass, weil der König mit dem zu Wien entworfenen Conventions-Gegenproject nicht zufrieden war, er laut des von dem zu Hannover zur Uebernehmung der Truppen anwesenden Ober-Kriegs-Commissario Wiebmer an Prinz von Bevern abgestatteten Bericht, den Befehl ertheilt, dieselben, bevor man der Subsistenz halber mit E. k. M. richtig sein würde, nicht aufbrechen zu lassen. Als ich aber eben im Begriffe war, von solch unvermuthetem Anstand die allerunterthänigste Nachricht E. k. M. zu geben, lauft vorgestern Abends durch eigene Staffete das abschriftlich hiernebenliegende Schreiben von den dasigen geheimen Räthen ein, denen ich sogleich gestern Morgens durch eigenen Courier dasjenige geantwortet, so die anderweite Beilage weiset, dem Courier annebst eine Ordre an den das Corps commandirenden General Pontpietin mitgegeben, den Marsch nicht nach der Mosel, sondern unmittelbar anher zu nehmen. So viel Graf Kinsky, von dem mit eben der Staffetta ein Schreiben erhalten, mit wenig Worten mir meldet, will der König 3 Bataillons und 4 Escadronen davon als sein Contingent ganz unterhalten, den übrigen aber E. k. M. Brod und Fourage zu geben haben, will also hoffen, sie werden ebensowenig als die Preussen den Zug hieher zu nehmen keinen Anstand machen. Prinz Wilhelm, dessen nach London abgelassener Brief zu solchem Ausmarsch Vieles beigetragen haben soll, bezeigt sich wegen Rheinfels noch immer unzufrieden, dessen er jedoch seit der von E. k. M. letzt ergangenen Verordnung, nach deren Inhalt, wie sie dem Hofkriegsrath von der Reichs-Kanzlei insinuirt worden, der Commandant Wort für Wort sich instruirt befindet, keine Ursache hat, zumalen solche so weit geht, dass der Commandant nicht nur die hessischen Truppen unweigerlich einnehmen, sondern auch er selbst mit seinen beihabenden 2 Compagnien, wo es Cassel'scherseits anverlangt wird, aus und nach Coblenz rücken solle, womit auch hoffentlich Prinz Wilhelm, sobald er es vernimmt, zufrieden sein wird.

Wegen der von dem König von Polen zur Stellung des Reichs-Contingents anverlangten hessischen Truppen meldet er mir, an seinen Herrn Bruder den König nach Stockholm geschrieben zu haben. Er zweifelt aber, dass das Haus im Stande, so vieler Truppen bei dermaligen Umständen sich zu entblössen, so theils wegen der forthin anhoffenden englischen Subsidien, theils auch darum zum Prätext dürfte

genommen werden, dem König von Polen die Truppen zu versagen, weil der König von Schweden bei dem nun angehenden schwedischen Reichstag, da der grösste Theil der dasigen Stände für Stanislaus inclinirt, den Namen nicht wird haben wollen, dem König August Truppen zu geben und selben andurch in Stand zu setzen, dass er so mehrere der seinigen nach Polen zu des Stanislaus Bekriegung ziehen könne und wird demnach die Antwort von Stockholm zwar abzuwarten, jedoch zur Gewinnung der Zeit auch gut sein, den Zech zu instruiren, mehrerer Sicherheit willen auch anderer Orten als bei Dänemark und sonst um Truppen sich umzusehen.

Schliesslich E. k. M. allerunterthänigst noch bitten muss, das Gemessene dem Grafen von Paar anzubefehlen, damit die von Wien zur Armee laufenden Briefe nicht, wie es noch gestern geschehen, über Augsburg und München, wo bekanntermassen alle Pakets geöffnet, sondern einen andern Weg, als etwa über Eger und Bayreuth, wenn es nicht zu weit, um oder doch über Regensburg und Nürnberg geschickt werden.

85.

An den Kaiser. Hauptquartier Waghäusel, 1. Mai 1734 [1]).

Euer kaiserl. und katholische Majestät habe meine den 25. vorigen Monats zu Heilbronn erfolgte Ankunft mittelst des, des folgenden Tags zu Dero Allerhöchsten Handen durch eigene Staffetta abgeschickten Berichts allerunterthänigst bereits erinnert; den 27. Nachmittags traf vollends allhier ein, allwo den 28. Morgens die allhier stehenden und gestern eingetheilten Truppen aus dem Lager ausrücken lassen und selbe in Begleitung des regierenden Herzogs von Württemberg und Prinzen von Bevern, welch Letzterer aus Ursache, dass der Erstere, obgleich älterer Feldmarschall, bevor die Armee nicht stärker und keinen Dienst noch thut, mir solche vorgestellt, in Augenschein genommen habe. Die Leute fand von der Infanterie sowohl, als Cavallerie grösstentheils in gutem, die Pferde dagegen in einem theils durch die langen Märsche, theils durch die vielfältigen den Winter hindurch auf der Postirung ausgestandenen Fatiguen ziemlich abgemattetem Stand, auch die Escadronen sowohl als die Bataillone, wegen der vielen hin und wieder aufgestellten Posten und detachirten Mannschaft durchaus schwach, die jedoch zur Verstärkung des Lagers und um Leute und Pferde etwas ausrasten zu machen, so viel möglich einziehen

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93.

werde. Bei meiner Ankunft waren nicht mehr als 13 Bataillons, meine, die Khevenhüller- und Philippi-Dragoner, dann die Lanthieri-, Lobkowitz- und Jung-Savoyen-Cürassier-Regimenter nebst 140 Husaren allhier. Des folgenden Morgens stossen 4 fränkische Kreis-Bataillone nebst den beiden Regimentern zu Pferd Erbach und Bibra dazu, die mit den übrigen ausgerückt und die auch, sonderlich die Cavallerie, ziemlich wohl ausgesehen; und gestern traf das erste Gotha'sche Bataillon von dem zweiten zu stellen habenden Infanterie-Regiment, nebst des Herzogs von Württemberg in einer Escadron bestehenden Garde allhier ein. Die übrigen Euer kaiserl. Majestät eigenen und in Dero Sold genommenen und nicht minder die schwäbischen und ein Theil der oberrheinischen Truppen stehen von dem Schwarzwald an längs der Linien, insoweit diese bis hinter Philippsburg sich erstrecken und von dannen weiters gegen Coblenz repartirt; ich bin aber eben daran, so viel deren möglich an mich zu ziehen und nichts, als was die höchste Noth erfordert, hin und wieder stehen zu lassen, um doch einigermassen eine Armee bei der Hand zu haben, mit der man den Feind, wenn er hierorten oder anderwärts durchdringen wollte, so gut möglich aufhalten, die nach und nach eintreffenden Auxiliar-, auch die von E. k. M. eigenen Mannschaft noch abgängigen Truppen, nebst den Contingentien abwarten und mit gehörigem Nachdruck zu seiner Zeit an dem oberen, mittleren oder unteren Rhein, in was Gegend des Feindes Macht sich alsdann befindet, hinwieder agiren, auch nach Beschaffenheit der Umstände denselben aufsuchen könne.

Das Wichtigste, wo nicht das Einzige, worauf also derzeit zu gedenken, besteht in der obangemerkten Zusammenziehung der Truppen, deren bisherige Auftheilung wegen der verfertigten Linien nicht wohl anders hat geschehen können; werde mir daher allen Eifers angelegen sein lassen, die Armee, so viel immer thunlich, zu verstärken, widrigenfalls gar leichtlich bei des Feindes habender grossen Uebermacht ein unglückseliger, nach der Hand nicht so leicht mehr zu redressirender Zufall sich ereignen könnte und man bei fortwährender Vertheilung der vorhandenen, dem Feind an der Anzahl ohnehin weit unterlegenen Mannschaft in die Gefahr sich setzte, dass ein Theil nach dem anderen über den Haufen geworfen, oder doch von einer eindringenden feindlichen Armee abgeschnitten werden würde, alsdann dieser den Meister vollends spielen und wohin, auch wie weit er wolle, sich wenden könnte. Will demnächst allerunterthänigst hoffen, E. k. M. werden Allergnädigst genehmen, dass den von dem Prinzen von Braunschweig-Bevern nach dem mittleren Rhein angetragenen Marsch der Preussen und hannoverischen Truppen abändere und selbe

unmittelbar anher ziehe, gleich es auch wirklich verfügt habe und es auch mit den Dänen, von deren Ausmarsch nichts verlässliches noch weiss, also zu halten vermeine, dagegen die Hannoveraner und Preussen, wovon die ersteren zwischen morgen und übermorgen aus den kaiserlich deutschen Landen und die letzteren den 10. dieses von Halle ausrücken sollen, gegen Anfang des künftigen Monats erwarte. Da also, nachdem auch die 3 Alexander Württemberg'schen Bataillone, nebst den Batthyányi- und Seherr'schen Cavallerie-, dann den Splényi- und Károlyi'schen Husaren-Regimentern vor solcher Zeit nicht eintreffen können, theils auch damals noch nicht allhier sein werden, die fürstlich Sächsischen zum Theil ebenfalls vor Anfang künftigen Monats nicht an der Stelle sein können und die dänischen noch später kommen werden, verschiedene Recruten und Remonten ingleichen noch abgehen und beide Schweizer-Regimenter ebenfalls noch nicht im Stand, eine geraume Zeit noch vergehen wird, bevor die Armee gänzlich beisammen sei. Bis dahin ein grosser Theil der zu den Operationen bequemlichsten Jahreszeit verstreicht, die man doch nach Möglichkeit, sobald man zu operiren im Stand, sich zu Nutzen zu machen suchen wird. E. k. M. inzwischen allerunterthänigst nochmals bitte, gleich es auch durch die zu Handen Dero Hofkanzlei unter Einem abstattende Relation thue, die Anrückung der Contingentien, wovon ausser von den Wolfenbüttel'schen, den Schwaben und Franken und einem Theil der ober-rheinischen Kreis-Mannschaft derzeit noch nichts zu hören, durch gehörige münd- und schriftliche Vorstellungen nachdrucksamst betreiben zu lassen.

Zu gleicher Zeit werde mir auch angelegen sein lassen, die in Kurzem von mir erwartende Feld-Artillerie, nebst dem Brückenwesen in gehörigen Stand zu setzen, auch zu dem Ende dem nach Mainz auf des Churfürsten Verlangen abgeschickten FZM. Grafen von Wallis auftragen, mit dem allda anwesenden Brücken-Hauptmann zu sehen, auf was Weise die allda anwesenden Schiffbrücken am füglichsten nach Philippsburg können transportirt werden, dahin auch eine andere, die zu Ladenburg an dem Neckar dermalen liegt, zu Lande werde bringen lassen, als wo selbe wegen des kürzlich aufgerichteten Tête de pont am sichersten und zugleich à portée sind, um sich derselben nach Erforderniss, wo man es nöthig hat, zu bedienen.

Solchen Tête de pont habe vor zwei Tagen mit beiden Herzogen von Württemberg und Bevern ebenfalls besichtigt und kann ich in Wahrheit nichts anders sagen, als dass der das Interims-Commando allda führende FML. von Wuttgenau in so kurzer Zeit ein recht schönes und in gehörigem Defensions-Stand sich bereits befindendes

Werk angelegt habe, dessen der Feind nicht so leicht bei einer auch ordentlich davor suchenden Belagerung sich bemeistern wird, wie denn unbegreiflich ist, dass selber, nachdem des Berwick's Lager nicht mehr denn eine Stunde davon entfernt, in dessen Angesicht ein derlei Werk habe unternehmen lassen, so uns der Passage über den Rhein versichert und dessen Anlegung sie anfangs mit etlichen Tausend Mann gar füglich hätten verhindern können.

Wegen des Proviants und der übrigen Erfordernisse werde nun ebenfalls, nachdem der General-Kriegs-Commissär gestern eingetroffen, das Gehörige verfügen und sehen lassen, ob ein grösserer Vorrath und was noch nöthig, auch wie und wohin die hin und wieder an den weiter entlegenen, zum Theil auch der Feindesgefahr exponirten Orten gelegenen Magazine theils in die Nähe, theils in Sicherheit zu bringen.

Von des Feindes Bewegung ist sonst nichts weiteres zu vernehmen, als dass er Trarbach von den Batterien unablässlich beschiesst und ungemein hart den dasigen Landmann hernimmt, ein Gleiches auch in hiesiger Gegend jenseits des Rheins unter dem Vorwande thut, damit unsere den Rhein oder die Mosel allenfalls passirende Armee keine Subsistenz finde.

Zwischen Mosel und Saar sollen unter des Belle-Isle Commando 53 Bataillone und bei die 30 Escadronen stehen, dazu noch mehrere aus den Niederlanden, nebst einem Theil der Maison dabei stossen sollen. Das Lager zu Speyer, so man von hier aus sieht, soll in 30.000 Mann, grösstentheils Infanterie, bestanden, hievon aber 2 Brigaden vor zwei Tagen, ohne noch zu wissen wohin, decampirt sein. Zu Fort Louis sollen sie, einige sagen unter des Coigny, die anderen unter des Noailles Commando stehen; von ihren vorhabenden Operationen wird verschiedentlich, bald von der Belagerung von Coblenz, Mainz oder Rheinfels, bald dass sie zu Kehl ein Corps über den Rhein setzen, bald dass der Belle-Isle nach erobertem Trarbach mit 25.000 Mann den Rhein passiren und durch das Hessische in Sachsen eindringen, Berwick aber zur Observirung der hiesigen Armee zwischen dem Main und Neckar sich setzen werde, gesprochen, wovon sich das Verlässliche nach beendigter Belagerung von Trarbach in Kurzem nun weisen muss. Auch kein Zweifel ist, es werde der Feind von seiner dermaligen Uebermacht profitiren wollen, um dasjenige, so er im Sinn, bevor unsere Armee mehrers zusammen, auszuführen; umso nöthiger daher ist, so viel Truppen als immer möglich unsererseits zu all dem, so vorfallen kann, bei der Hand zu haben.

86.

An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 [1]).

.....Die zu Coblenz und Ehrenbreitstein wider einen feindlichen Anfall genommenen Präcautionen habe bei meiner Hierherkunft mit vielem Vergnügen durch des Herrn Prinzens von Bevern Liebden vernommen, das auch allerdings, ob ich gleich zweifle, dass der Feind dahin sich wenden werde, gut, ja nöthig finde. Zu gleicher Zeit finde mich jedoch aus Anlass der von dem Feind allhier vornehmenden Bewegungen und da sich selber in hiesiger Gegend immerdar zu verstärken beginnt, bemüssigt, so viel Truppen als möglich und unter selben auch das vor einer Zeit allda eingerückte kaiserliche Badische Bataillon eilfertig zur Verstärkung der allhier stehenden, sehr schwach noch seienden Armee zu ziehen, dagegen dem Obrist Marchisio de Caselle, wie Euer Liebden nicht unbekannt, im Geheimen bedeutet worden, woferne die hessischen Truppen in Rheinfels schon eingerückt und sie dessen Auszug, wie zu vermuthen, von dannen anverlangen, sogleich nach Coblenz zu begeben, dessen sich also Euer Gnaden nebst der von den Alt-Daun- und Arenberg'schen Regimentern allda befindlichen Mannschaft inzwischen bedienen können, bis man andere Mittel und Wege findet, wenn es nöthig, die Garnison mehrers zu verstärken.

87.

An den Obrist Caraffa. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 [2]).

Nachdem ich bei meiner Herkunft von dem zuvor das Commando geführt habenden Herrn Prinzen zu Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern Lbd. vernommen, wasgestalten die Darmstädter Truppen in der Gegend, wo der Herr Obrist sich befindet, wirklich eingerückt seien, also hat Derselbe mit dem seinem Commando anvertrauten Caraffa'schen Cürassier-Regiment sogleich nach Empfang Dieses hieher zur Armee sich zu verfügen, ein Gleiches auch dem an ihn angewiesenen, das Walsegg'sche Bataillon commandirenden Herrn Obristlieutenant aufzutragen, dass er mit Solchem sich ebenfalls sogleich anher begebe.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 19.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 22.

88.

An den Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 [1]).

Nachdem des Feindes Macht dieser Enden immer mehr anwächst und solche grossen Theils gegen Fort Louis sich hinabzieht, so erfordert die unumgängliche Nothwendigkeit, auch diesseits zu desselben füglicheren Beobachtung so viel Truppen als möglich zusammen zu ziehen, um, wo nicht demselben die allenfalls tentiren wollende Passage des Rheins zu disputiren, doch zu verhindern, dass er nichts Hauptsächliches unternehme, noch allzu tief, zu gesammten vorliegenden Kreisen und Ständen unersetzlichem Nachtheil, eindringen möge. Euer Liebden habe daher durch Gegenwärtiges freundvetterlich belangen wollen, nach Dero gewöhnlicher, für I. k. M. und das gemeine Wesen hegenden Neigung Ihre Escadron Dragoner unverweilt anher aufbrechen und wenn allenfalls während der Zeit die hiesige Armee anderswohin zu marschiren bemüssigt würde, den Marsch, wohin selbe stehen wird, ohne weiterer Anfrage zu dirigiren.

89.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Waghäusel, 2. Mai 1734 [2]).

..... Die dermaligen des Feindes Bewegungen bemüssigen mich sonst, so viel Truppen, als sein kann, nachdem deren sehr wenige derzeit allhier vorhanden, ungesäumt an mich zu ziehen, unter welchen denn auch die vier hessischen Bataillone, ingleichen das zu Mainz liegende Gotha'sche Bataillon, nebst den Commandirten von Khevenhüller und Philippi und den 100 Husaren, sich befinden. Wegen der Ersteren schreibe dem Prinzen Georg Lbd. unmittelbar zu und wegen der Anderen des Herrn Churfürsten Gnaden, damit sie keine unnöthige Ombrage oder Besorgniss wegen obgedachter Commandirten und des Gotha'schen Bataillons Zurückziehung nehmen. Euer Excellenz haben demnach selbe unverweilt anher rücken zu lassen, dagegen mit dem die oberrheinischen Truppen commandirenden Herrn Grafen zu Nassau, dem gleichfalls darüber schreibe, zu concertiren, wie und auf was Weise die dasigen Truppen am füglichsten zu repartiren, um nach

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 27.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 30.

Erforderniss der Umstände nach Mainz, oder wohin es sonst nöthig zum Theil oder ganz geworfen zu werden.

Unter Einem erinnere auch gedachten Grafen, wasgestalten auf Vernehmung, dass die Darmstädtische Mannschaft in der Nähe von dem Wormser Fort angekommen, dem Caraffa'schen Regiments-Obristen anbefohlen, mit derselben und dem allda bishero gestandenen Walsegg'-schen Bataillon sich anher zu ziehen. Von Coblenz werde ebenfalls das Baden'sche Bataillon anher, dagegen die zu Rheinfels gestandenen zwei Compagnien, wenn das Haus Hessen-Cassel deren Ausrüstung, wie zu vermuthen, von dannen anverlangt (gleich der Obrist Marchisio im Geheimen schon dahin instruirt worden) dahin sich zu begeben haben und werden E. E. weiters überlegen, ob es nöthig, einige Mannschaft noch hineinzuwerfen, auch woher solche, von den oberrheinischen oder anderen am Main gelegenen Truppen, zu nehmen.

Dann hat mir des Herrn Prinzen von Bevern Lbd. ein von E. E. erhaltenes Schreiben mitgetheilt, worin unter Anderem enthalten, die Franzosen hätten in dasigem Erzstift starke Contributionen ausgeschrieben, deren Lieferung Sie möglichst zu verhüten und ohne Scheu allerorten öffentlich kund zu thun haben, wasgestalten Sie von mir befehligt, die französischen Mordbrenner, wo sie etwas anzünden, in das Feuer werfen zu lassen, zu gleicher Zeit Sie auch alle anderen Präcautionen zu nehmen haben, um das Land vor des Feindes Streifungen und Brandschatzungen, soviel immer möglich in Ruhe und Sicherheit zu setzen.

Dass Sie den angemerkten Hafer und Mehl hinweg genommen, daran ist, wenn selbes für die Franzosen gehörig war, allerdings wohl geschehen und was das für den Herrn Churfürsten von der Pfalz gehörige allda liegende Pulver und Mehl anlanget, wegen dessen ist sich vor Allem genau zu erkundigen, wohin und zu was Ende es gewidmet, auch ob nicht etwa solches unter solchem Prätext dem Feind zukommen möchte.

Die allda befindlichen Schiffbrücken möchte ich herausgebracht wissen; E. E. sehen daher mit dem Brücken-Hauptmann Pöller, wie ein Solches am füglichsten zu bewirken und nehmen die gehörigen Präcautionen dazu, damit kein Unglück, nachdem Worms von dem Feind besetzt, damit geschehe.

Um den Marsch so weniger aufzuhalten, ist die gehörige Vorsehung mit dem Proviant-Admodiator von Mohrenfeld bereits genommen, damit die erforderlichen Brod-, Hafer- und Heu-Portionen in natura gereicht werden, wessentwegen gleich wegen der Vorspannsgelder sich mit dem kaiserl. Kriegs-Commissario Peringer zu verstehen ist.

90.

An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Waghäusel, 3. Mai 1734 [1]).

Ich finde mich unumgänglich bemüssigt, mehrere Truppen zur Verstärkung der allhier stehenden Armee sobald möglich anrücken zu machen, unter diesen dann auch den Herrn General-Feldwachtmeister mit den bei sich habenden Khevenhüller'schen und Commandirten, nebst zwei Bataillonen von Erbprinz Württemberg und zweien von Friedrich Württemberg, nebst den allseitigen Grenadier-Compagnien an mich zu ziehen, den Antrag mache.

Ingleichen ergeht unter Einem die Verordnung an beide Commandanten von Breisach und Freiburg, verschiedene der allda liegenden Bataillone, wie die dahin zum Ersatz gewidmeten Schweizerischen und andere, entweder schon eingetroffene oder successive eintreffen werdende anher zu schicken, mit dem Herrn General-Feldwachtmeister aber, als einem des Landes wohl kundigen und erfahrenen Officier zu überlegen, wie der Marsch, nachdem die Franzosen den Rhein wirklich bei Söllingen passirt, einzurichten, ob die Truppen bataillonsweise, oder zusammen zu marschiren, auch was für einen Weg selbe zu nehmen haben; wird also nöthig sein, dass der Herr General, um alles gehörig mit ihnen zu vermelden, sich eilfertig nach Freiburg und Breisach begebe.

Ueberhaupt ist Folgendes zu beobachten: dass man der Truppen höchst allhier benöthigt, mithin der Marsch keineswegs aufzuhalten, sondern so geschwind als es immer thunlich, anzutreten und fortzusetzen ist, auch ohne besondere Noth und allzu grosser Feindesgefahr eine Truppe nicht auf die andere zu warten habe, dahingegen auch alle Präcautionen zu nehmen sein werden, damit die Truppen von dem Feind nicht aufgehoben werden und der March so sicher als es immer sein kann dirigirt werde. Wäre jedoch der Feind so postirt, dass ohne allzu grosser Gefahr der Marsch nicht vor sich gehen könnte, so wäre endlich derselbe bis auf fernere Verordnung einzustellen, doch ohne besondere Noth hiezu nicht zu schreiten.

Was nun zwischen Ihnen drei verabredet worden, darüber erwarte durch einen eigenen Officier die ungesäumte Nachricht, um zu wissen, wie und was für einen Weg Sie nehmen, damit in meinen ferneren Dispositionen mich darnach richten und die weiters vorfallende Ordre Ihnen entgegenschicken könne. Sollte von den zu Breisach und Frei-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 33.

burg liegenden Truppen etwas mit dem Herrn General-Feldwachtmeister marschiren, so bleiben sie während des Marsches, bis meine weiteren Vorkehrungen an Sie angewiesen, dagegen wenn der Feind in den Schwarzwald oder gegen eine von beiden Festungen sich wendete, sich ohnedem von selbst versteht, dass nichts heraus könne gezogen werden; solchenfalls auch der Herr General-Feldwachtmeister weitere Ordre abzuwarten und die Ihnen angewiesene Mannschaft dergestalt zu verlegen habe, damit das Kinzig-Thal nebst dem Land möglichst bedeckt, auch Alles zu dem baldigen Anhermarsch vorbereitet werde. Auf erste Nachricht werde Ihnen alsdann erinnern, ob Sie allda zu bleiben, oder mit wie viel Mannschaft Sie anher zu kommen haben. Brod und Fourage ist, so viel während des Marsches dessen nöthig, aus den nächst gelegenen Magazins zu nehmen, ausser es macht das General-Kriegs-Commissariat, an welches die nöthige Verfügung dieserwegen ergeht, zu mehrerer Bequemlichkeit eine andere Disposition in loco.

Die bei dem vor sich gehenden Ausmarsche zurückbleibenden zwei Württemberg'schen Bataillone sind an den General Mitschepal angewiesen.

91.

An den kaiserl. Gesandten Marquis de Prié. Hauptquartier Waghäusel, 3. Mai 1734 [1]).

Euer Excellenz habe anmit zu erinnern, wasmassen der Feind gestrigen Tages den Rhein bei Fort Louis wirklich passirt ist. Wie mich nun bei solcher Beschaffenheit unumgänglich bemüssiget finde, so viel Truppen als möglich zur Verstärkung der allhier stehenden, sehr schwach bisher seienden Armee unverweilt an mich zu ziehen, so ergeht unter Einem die Ordre, verschiedene der in Freiburg und Breisach liegenden Bataillone (ausser es wendet sich der Feind in selbe Gegend, um einen von beiden Plätzen zu belagern), ingleichen das zu Rheinfelden stehende Müffling'sche, nebst den zwei von dem Rumpf'schen Regiment zu Constanz garnisonirenden Compagnien, so geschwind, als es immer sein kann, anher marschiren zu lassen, zu dessen I. k. M. Dienst so hoch angelegener Bewerkstelligung unter Anderem nöthig ist, dass von drei an der Mannschaft, wie ich hoffe, nunmehr völlig schon complet sein werdenden eidgenössischen Regimentern, von den Katholischen das erste Bataillon in Constanz,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 34.

Säckingen, Lauffenburg und Waldshut liegen verbleibe und die zwei anderen nebst den Grenadieren nach Freiburg in Garnison sich begeben, von den Reformirten aber zwei Bataillone nach Breisach rücken und das Eine zu Rheinfelden in Besatzung verbleibe. E. E. pressiren daher die ungesäumte Befolgung dieser Eintheilung bei beiden Obristen auf das Nachdrucksamste, zumal sonst die in's Feld aus obgedachter Garnison beorderten Bataillone zu unersetzlichem Schaden I. k. M. Dienst nicht ausrücken könnten. Zu Constanz und Rheinfelden müssen ohnehin, als den Sammelplätzen, die dahin gehörigen Bataillone bereits vorhanden sein und wäre die übrige Mannschaft auch nicht alle daselbst gegenwärtig, um die übrigen Bataillone von jedem Regiment zu formiren, so ist wenigstens von jedem eines sogleich zu formiren und die Compagnien, wie sie sind, dahin zu schicken, die baldige Nachfolgung aber des Ueberrestes eifrigst zu betreiben.

Ist die Montur nicht alle bei der Hand, so kann solche nach Freiburg und Breisach nachgeführt werden, ein Gleiches auch mit dem Gewehr zu thun ist, wegen dessen baldiger Herbeischaffung ebenfalls eifrigst in die Obristen zu dringen. Inzwischen, damit dieserwegen der Marsch nicht aufgehalten werde, so ergeht unter Einem der Befehl an die Zeugs-Lieutenants in Breisach, Freiburg, Rheinfelden und Constanz, mit Gewehren aus den Zeughäusern denselben an Hand zu gehen und solches, sobald ihr eigenes Gewehr ankommt, wieder zurückzunehmen.

92.

An den Walsegg'schen Regiments-Obristlieutenant. Hauptquartier Graben, 4. Mai 1734 [1]).

Diesen Augenblick erhalte des Herrn Obristlieutenants Schreiben, worin mir Derselbe Nachricht gibt, wasmassen er sich mit dem, seinem Commando anvertrauten Bataillon nach Ladendorf am Neckar zurück- und die dasige Schiffbrücke an sich gezogen habe. Wie ich nun solches allerdings approbire, also hat der Herr Obristlieutenant im Fall er vermeinte, die dasige Passage, an der uns Vieles gelegen war, offen zu halten und sich gegen den in der Nähe stehenden Feind zu defendiren, allda zu bleiben und sich in besseren Defensionsstand zu setzen; in dem Fall aber dieses wegen des Ortes Beschaffenheit nicht möglich wäre, zu der in der Gegend Philippsburg zusammenziehenden Armee mit den zwei Regimentern sich zu begeben, doch wäre mir lieber,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 54.

der Herr Obristlieutenant könnte den Posten Ladendorf wegen der Neckar-Passage mainteniren, zumal ihm, wenn auch von dem Feind etwas dorthin rückte, nach Möglichkeit wissen zu machen suchen werde.

93.

An den Kaiser. Hauptquartier Bruchsal, 5. Mai 1734[1]).

Seit meinen letzten unter dem 1. dieses allerunterthänigst abgestatteten Berichten haben die von dem Feind eingelaufenen Kundschaften derart variirt, dass nichts Verlässliches von dessen Vorhaben bis den 2. Abends zu vernehmen war, wo zu gleicher Zeit ein aus dem Lager von Waghäusel auf Parthei ausgeschickter Husaren-Officier mir die Nachricht, dass ein feindliches Corpo bei Fort Louis den Rhein passirte, mitgebracht und bald darauf ist ein von dem Prinzen von Bevern in das Lager eingeschickter Kundschafter eingetroffen, der mit dem Beisatz es bestätigt, dass er selbst mit solchem Corpo über den Rhein gesetzt sei. Da ich nun nicht wusste, wie stark das Corpo war, auch ob nicht etwa der Feind in der Absicht dahin sich gewendet, um uns aus obgedachtem, nahe an Philippsburg anstossenden Lager herauszulocken und alsdann mit dem grösseren Theil seiner Armee unterhalb über den Rhein zu gehen, so fand nicht rathsam, die Truppen von dannen hinwegzuziehen, bevor nicht was Näheres von dem Feinde durch die heute ausgeschickten Partheien vernommen und andurch von dessen Intention verlässlicher zu urtheilen im Stande gewesen. Und in solcher Ungewissheit verblieb man den ganzen vorgestrigen Tag, bis endlich die darauf folgende Nacht gegen 1 Uhr nach Mitternacht die fernere Nachricht gekommen, dass der Feind nur anderthalb Stunden von unseren Linien stünde und seinen Leuten, um den folgenden Tag, als gestern, selbe zu attaquiren, das Pulver habe austheilen lassen.

So ungern ich also aus obiger Beisorge daran gekommen, mit der wenigen in dem Lager bisher gestandenen Mannschaft, die in Allem nach Abzug der hin und wieder Commandirten, nicht über 15.000 Mann zwischen Infanterie und Cavallerie ausmacht, aus einem so vortheilhaften Campement hinwegzuziehen und ich vielmehr gewünscht hätte, dass von den andern, so weitschichtig auseinander verlegten Kreis- und Euer kaiserl. Majestät eigenen Truppen gar nichts an der Linie gewesen wäre und selbe vielmehr alle in dem Lager sich befunden hätten, um doch einigermassen dem, eine so grosse

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93 b.

Oberhand über uns habenden Feind die Spitze bieten zu können, so resolvirte mich doch endlich auf beider Herzoge von Württemberg und Bevern Vorstellung, aus folgenden Ursachen mich an die Linie hinabzuziehen, weil nach so wiederholt eingelaufenen Kundschaften es in der That zu vermuthen war, dass der Feind unsere Linien anzugreifen vorhabe, und weil solchenfalls Prinz Bevern besorgte, die in der Gegend Mühlburg und daherum gestandenen fränkischen, auch einen Theil der schwäbischen Kreisvölker nicht stark genug zu deren Bewachung zu sein, dagegen er vermeinte, dass es den Franzosen schwer fallen würde, wenn die in dem Lager befindlichen Truppen dazu stosseten, sich solcher zu bemeistern, in dessen Unterlassung man aber in Gefahr sich setzte, dass die Linien überstiegen, die fränkischen, auch schwäbischen Truppen grösstentheils zugrund gerichtet und in des Feindes Macht alsdann stünde, wohin er wolle, in Schwaben einzudringen und die in dem Schwarzwald und bis dahin verlegten Truppen, die doch ein Namhaftes und fast den besten Theil unserer Infanterie ausmachen, von uns abzuschneiden und zu verhindern, dass wir selbe entweder gar nicht, oder mit sehr grosser Gefahr an uns ziehen könnten; all welche Ursachen mich dann bewogen, vor anbrechendem Tag beide Philippi- und Khevenhüller'sche Dragoner-Regimenter dahin aufbrechen zu lassen, denen beide Treffen auf dem Fuss nachgefolgt waren, gleich die Cavallerie grösstentheils bis Mittags in Mühlburg und der Gegend schon eingerückt war und damit dem Herzog von Württemberg nach Carlsruhe, so eine halbe Stunde von Mühlburg gelegen, vorausgegangen und um 9 Uhr bereits allda war, so vernehme kurz darauf, dass der Feind eine halbe Stunde nur von den Linien, auf die er auch zwei Attaquen vorgenommen und einen von 15 Mann unter einem Sergeanten besetzten posto über den Haufen geworfen hat, worauf mich sogleich selbst mit beiden Herzogen dahin verfügte, um den Augenschein zu nehmen, fand aber dieselben, nachdem nur wenig Bataillone allda waren, ungeachtet der aus dem Lager dahin gewidmeten Mannschaft gar hart bei einer ernstlich vor dem Feind vornehmenden Attaque zu defendiren sein werden und als ich eben in dessen Erwägung begriffen war, lief mir von dem Commandanten von Philippsburg und noch anderen Orten die einstimmige Nachricht ein, dass von der in den Linien zu Speyer zurückgelassenen französischen Armee, 2000 Mann eine halbe Stunde von Mannheim und zwar an einem Ort, wo eben eine Rhein-Insel ist und mit hundert Mann die ganze Passage hätte aufgehalten werden können, den Rhein vor anbrechendem Tag passirt waren und zwar im Angesichte eines mit 100 Mann allda gestandenen churpfälzischen Hauptmanns, der

seinen Posten auf deren Anrückung verlassen und dieser sogleich von den Franzosen besetzt worden, die nun in Schlagung einer Brücke wirklich allda begriffen waren. Diese Nachricht determinirte mich daher, augenblicklich die Ordre zu stellen, die unterwegs nach unserer Linie in Marsch begriffene Infanterie zu Graben, wo ich das gestrige Nachtlager hatte, den Rückgang nehmen zu lassen, den gesammten an der Linie aber gestandenen fränkischen und schwäbischen Kreis-Truppen den Befehl zu geben, sich gleich mit aller Munition und Artillerie nach Bruchsal zu ziehen und der Cavallerie habe Ordre ertheilt, dieselbe dahin zu begleiten, allwo sich also gesammte Truppen noch heute, wie ich hoffe, antreffen werden, von dannen mich der Communication über den Neckar zu versichern gedenke, damit solchen, sobald es nöthig finde, passiren könne und anmit evitire, dass der Feind die Armee nicht in den Rücken nehme und, welches das Schlimmste wäre, die Communication mit den noch erwartenden Truppen abschneide, auch die mit unseren Magazinen aussperre.

Was für eine bedrängte Situation die unserige allhier sei, werden E. k. M. nach Dero erleuchtesten Einsicht gar leicht erkennen, wenn Sie erwägen, dass wir inclusive der fränkischen und schwäbischen, dann E. k. M. eigenen und in Dero Sold gehenden Truppen, in allem nicht viel über 20.000 Mann derzeit bei der Armee haben, nachdem jetzt, wo selbe von Philippsburg sich entfernt, dieser wichtige Platz wegen dem in dessen Nähe stehenden Feind nothwendig mehr muss besetzt werden, auch sonst ein und andere Posten nicht unbesetzt gelassen werden können, mit einem drei bis viermal in der Anzahl meist übersteigenden Feind zu thun haben, der einen Ueberfluss an Allem hat und à portée ist, alles, so er nur will, aus Elsass an sich zu ziehen; nebst dem, wer weiss wie weit sein heimliches Verständniss mit Bayern und Pfalz geht, anstatt dass wir von beiden Seiten den Feind und über dieses nach dem frischen Exempel dessen, so nun mit der Rhein-Passage bei Mannheim vorgefallen, nichts Gutes mehr von Seite Churpfalz und noch weniger vermuthlich von Bayern, wofern die Armee jemals dahin sich retiriren müsste, zu gewärtigen hätten, mithin mit beiden solchen von der Seite und auf dem Rücken uns liegenden Churfürsten in der retraite stehen, das wird Keiner von beiden thun und ohne öffentlich, als wenn sie unsere Feinde sind, wider sie agiren zu können, dennoch alle Präcautionen, als ob sie es in der That wären, jederzeit gegen sie nehmen müssen.

In dieser wahrhaftig traurigen und harten Bewandtniss vermag ich, Allergnädigster Kaiser und Herr, für ein und anderen nur allzusehr zu besorgenden unglücklichen Fall, auf keine Weise gutstehen, denn

dass 20.000 Mann, 70.000 und mehr nicht Tête machen können, fällt von selbst in die Augen und dass der Feind, seitdem der Noailles mit 12.000 Mann dazu gekommen, obige Anzahl gar wahr habe, ist ausser Anstand und gar sehr zu besorgen, er dürfte noch dazu einen grösseren Theil der übrigen allda stehenden Truppen an sich ziehen.

All dieses wird mich zwar den Muth keineswegs fallen machen und können E. k. M. festiglich versichert sein, dass, je grösser die Gefahr ist, je mehr Attention ich anwenden werde, damit, da doch allem Uebel nicht ausgewichen werden kann, wenigstens so viel als möglich abgewendet werde. Mein vornehmstes Absehen wird dahin gerichtet sein, damit der Armee in dem Stand, wie sie nun ist, kein Unglück geschehe und so lang sie nicht um ein Merkliches stärker wird, ohne äusserster Noth in keine Action mit dem Feind mich einlasse, zugleich auch der Subsistenz aus unseren Magazins und annebst der Communication mit den uns zu Hilfe kommenden Truppen mich versichere.

Da ich mich gegen den Neckar, wie obgemeldet, zu ziehen gedenke, so lasse vor Allem, wie obgedacht, Philippsburg genugsam besetzt und hoffe, dass solchergestalt die hessischen und die nach Mainz und Coblenz detachirten Bataillone nebst den wenig vorhandenen oberrheinischen Kreis-Truppen an mich ziehen können; eine gleiche Hoffnung habe auch in Ansehen der Preussen, Hannoveraner und dänischen Auxiliar-Völker, wenn sie nun anders ihren Marsch beschleunigen und wegen der von E. k. M. eigenen noch mangelnden Regimenter werde zwar alle Präcautionen nehmen, wie ingleichen wegen der in Kurzem erwartenden Feld-Artillerie, allein können ausser den innerhalb acht bis zehn Tagen erwartenden Ferdinand Bayerischen, die übrigen Regimenter als Batthyányi, Seherr, Alexander Württemberg, Károlyi und Splényi, nicht vor der Hälfte oder Ende Juni und zum Theil noch später hier sein, folglich nicht verlässlich annoch sein kann, ob des Feindes inzwischen geschehende Bewegungen nun auch zulassen werden, selbe an mich zu ziehen; dahingegen schwer sei, die in Freiburg, Breisach und in dem Schwarzwald stehenden Truppen, wovon gegen die 18 bis 20 Bataillone von allen den besten Leuten an mich sonst ziehen könnte, auch wirklich beordert hatte, jetzt, wo ich so weit von dem Schwarzwald mit der Armee stehen werde, zu überkommen, wiewohl auch hierinfalls, wie in all übrigem, mein Aeusserstes thun werde. So viel erlauben jedoch E. k. M. Allergnädigst vorläufig zu melden, dass unmöglich in die Länge mit den dermaligen wenigen Truppen einem so mächtigen Feind widerstehen und es besorglich ein schlimmes Ende nehmen wird, wenn nicht bald um ein Merkliches

solche verstärkt werden; bitte daher um Dero eigenen, auf das Höchste dabei obwaltenden Dienstes willen, allerunterthänigst und auf das Inständigste die ungesäumte Anrückung der allseitigen Auxiliar-Truppen und Reichs-Contingentien auf das Nachdrucksamste zu betreiben.

Dem Herzog von Württemberg muss das wiederholte Zeugniss geben, dass er mit ungemeinem Eifer und Devotion sich beträgt, ob er gleich den Ruin seines Landes nunmehr bevorsieht; die churpfälzische Aufführung dagegen ist, wie schon obgemeldet, unleidentlich, gleich es auch dem General La Marcq, der vorgestern zu mir nach dem Waghäusel gekommen und mit mir zu den Linien gestern marschirt, als die Nachricht von der Rhein-Passage bei Mannheim und der von dem Feind geschehenen Besetzung der Neckar-Au eingelaufen und er sich gleich darauf bei mir beurlaubt, ganz trocken gesagt habe, von Euer Majestät aber Allerhöchsten Befehl mir ausbitte, wie mich mit diesem und den übrigen zwei unirten Churfürsten hinfüro zu verhalten.

Hahn (?) war des Tags vor des La Marcq mit dem Sinzheim aus Mannheim zu mir gekommen; obgleich, wie er etlichemale versichert, ohne einige von seinem Herrn habende Commission; demungeachtet er die Menge Freundschafts-Attestation von allen drei Churfürsten mir abgelegt, ich ihm aber auf eben die Art fast als jüngstens dem Sickingen geantwortet; er wolle zwar seinen Herrn entschuldigen und wie er es mit E. k. M. und dem Reich wohl meine, anrühmen, allein erinnerte ich ihm, wie ich an des Churfürsten guter Intention eben nicht zweifeln wollen und in der That sein und seines Hofes wahres Interesse sei, mit E. k. M. und dem Durchlauchtigsten Erzhause beständig wohl zu stehen, so viel aber ihm selbst nicht unbekannt sein werde, wie sehr man allerorten von einem gar genauen Verständniss zwischen Frankreich und den drei Churfürsten, sonderlich dem seinigen, spreche und dieses Verständniss dahin sogar ausdeute, als wäre es zum Nachtheile E. k. M. Erblande abgesehen; der Churfürst solle jedoch bedenken, was er thue und wie die Sachen letztlich ausschlagen könnten.

94.

An den FML. Freiherrn von Wuttgenau. Feldlager bei Bruchsal, 5. Mai 1734 [1]).

Nachdem die dasige Besatzung durch die dahin geschickte fränkische Kreis-Mannschaft um ein Merkliches verstärkt worden,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 69.

dagegen ich, um doch etwelchermassen gegen den so sehr die Oberhand an der Anzahl über uns habenden Feind mich souteniren zu können, so viele Truppen als möglich eilfertig an mich zu ziehen bemüssigt bin, hat also mein Herr Feldmarschall-Lieutenant sogleich nach Empfang Dieses ohne mindesten Verzug die von den kaiserlichen Bataillons allda stehenden 800 Commandirten anher zu schicken, damit selbe noch heute im Lager einrücken; gleichermassen hat das gestrigen Tages von Ladenburg allda eingerückte Walsegg'sche Bataillon seinen Marsch unverzüglich anher zu nehmen und kann solches zur Escorte der hieher ebenfalls anmarschirenden Equipagen, wofern sie vor Empfang Dieses nicht schon aufgebrochen und nicht minder zur Begleitung des Herrn-Kriegs-Commissario und der bei sich habenden Feld-Cassa dienen. Ich erwarte sonst von Demselben fleissige Kundschaft, so Tag, als Nacht, von all dem, so Sie von dem Feind in Erfahrung bringen und versehe mich, dass, wo es zu einer Belagerung derorten kommen sollte, mein Herr Feldmarschall-Lieutenant mit seiner unterhabenden Mannschaft alle so tapfere, als lange Défense thun und all Aeusserstes zur Beschützung dieses importanten Platzes nach seiner bekannten Kriegs-Erfahrenheit und Bravour, auch obhabenden Pflichten anwenden wird und mir Zeit andurch geben, damit, wenn unsere Armee einstmals beisammen, demselben Luft machen könne.

95.

An den GFWM. Feldegg. Feldlager bei Bruchsal, 5. Mai 1734 [1]).

Dem Herrn General-Feldwachtmeister habe vor zwei Tagen die zu dessen Anhermarsch von Donauwörth von dem schwäbischen Kreis entworfene Route zugeschickt, mit dem Beisatze, wenn keine besondere Bedenken dabei wären, den Marsch sogleich darnach vorzunehmen. Anmit habe Ihnen aber zu erinnern, dass der Feind von zwei Seiten, als bei Fort Louis und Mannheim den Rhein und zwar mit zwei sehr starken Corpo der Armee passirt und ich mich aus Abgang der Truppen bemüssigt gefunden, die Linie, nachdem zuvor Leute, Artillerie und Munition an mich gezogen, zu verlassen und anher mich zu wenden. Den Herrn General-Feldwachtmeister mit dem bei sich habenden Artillerie-Corpo ehestens bei mir zu sehen, habe daher mehr Verlangen als niemals bei so gefährlichen Umständen, doch prävenire Sie, alle möglichen Präcautionen zur Sicherheit Ihres Marsches zu nehmen und weiss ich selbst noch nicht, wie lang allhier stehen bleiben werde;

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 70.

vermuthlich werde mich aber gegen den Neckar wenden. Finden Sie, dass ohne allzu grosser Gefahr zu mir kommen zu können, so pressiren Sie auf das Möglichste den Marsch; wenn aber die Gefahr allzu gross, so retiriren Sie sich entweder nach Ulm oder Heilbronn, wenn Sie es am sichersten und füglichsten heissen und geben mir sogleich davon Nachricht.

96.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 [1]).

Kaum war ich den 27. April Nachmittags bei der in der Nähe von Philippsburg an dem sogenannten Waghäusel campirenden Armee eingetroffen und hatte dieselbe den folgenden Tag besichtigt, so traf zwar die vorhandene Mannschaft zu Fuss und Pferd in gar gutem Stand, doch so geringer Anzahl an, dass nicht über 15.000 Mann dabei gegenwärtig waren, wovon noch 800 Commandirte zu Philippsburg und noch viele andere detachirte kleinere Posten hin und wieder an dem Rhein standen. Längs der Linie von Mühlburg bis gegen den Schwarzwald war der grösste Theil der fränkischen und schwäbischen Kreis-Truppen zu Fuss und Pferd, dann die drei in kaiserlichen Sold genommenen Württemberg'schen Regimenter eingetheilt und die übrigen Kaiserlichen befanden sich theils in dem Schwarzwald auf der Postirung, dann zu Breisach, Freiburg und in den Waldstädten, theils waren die hessischen in diesseitigem Sold überlassenen, nebst etlich anderen Bataillonen, auch bei die 700 Pferd in Mainz und Coblenz und auf die Postirung gegen den mittleren Rhein verlegt, dass also ungeachtet alle diese Truppen effectiv vorhanden gewesen, dieselben wegen ihrer weiten Verlegung ausser Hand gewesen und ich auf nichts ausser das vorhandene Corps der 15.000 Mann Staat machen konnte.

Den 1. gegen Mittag kam der erste Alarm, dass der Feind zwei Brücken zu Fort Louis geschlagen und etwas Volk übersetzt habe, zu gleicher Zeit man auch die Nachricht erhalten, dass ein starkes Corps unter dem Duc de Noailles von der Mosel bei besagtem Fort Louis, wie nicht minder, dass ein grosser Theil der Maison du Roi allda angelangt war und eben selben Abend wusste man durch die von der bei Speyer campirten Hauptarmee gekommenen Deserteurs, dass der

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 125.

Gleichlautende Schreiben an Prinzen Ludwig Württemberg, Fürsten Fürstenberg, Grafen Kueffstein, Seckendorf, Kinsky, Harrach, Marquis Prié, dann an Jodvic und Uhlefeld.

Berwick mit verschiedenen Brigaden von dannen zur Nachtzeit aufgebrochen war, ohne jedoch wegen ihrem beständig eine Zeit her vorgenommenen Hin- und Hermarsch verlässlich zu wissen, wohin eigentlich der Marsch gegangen, oder ob es nicht gar eine Finte sei, um uns aus unserem, an sich vortheilhaften Lager decampiren zu machen. Ich blieb daher den 3. allda stehen, bis selbe Nacht nach 1 Uhr man endlich die verlässliche Kundschaft überkommen, dass der Feind den ganzen Tag hindurch viel Volk bei Fort Louis transportirt und bei eintretender Nacht Pulver und Blei austheilen lassen, um folgenden Morgen die Linien anzugreifen, wornach um die allda stehenden so weit auseinander gelegenen Truppen nicht zu verlieren, vor anbrechendem Tag noch die nächstgelegenen 2 Dragoner-Regimenter und sogleich darauf das ganze Corps dahin aufbrechen liess, gleich auch die Cavallerie, ungeachtet sieben starke Stunden bis Mühlburg sind, dennoch zwischen 9 und 10 Uhr des Morgens angekommen und als mich zu eben der Zeit allda einfand und die vorher noch nicht gesehene Linie in Augenschein nahm, so fand, dass ungeachtet der dahin gekommenen Cavallerie und wenn auch die ganze im Anzug begriffene Infanterie allda vorhanden wäre, bei einer ernstlich von dem Feind vornehmenden Attaque nicht zu defendiren sein würde; beschloss daher die gesammten bisher daraussen gestandenen Truppen zu Pferd und Fuss, nebst aller Cavallerie und Munition zurückzuziehen und wurde bei solcher Resolution durch die sogleich darauf von den Commandanten von Philippsburg und mehreren anderen Orten einstimmig überkommenen Nachrichten bestärkt, dass von der zu Speyer gestandenen feindlichen Armee 3000 Mann Morgens den Rhein nahe von Mannheim passirt und in voller Schlagung einer Brücke begriffen, dieselben auch sogar die festen Posten, die Neckar-Au genannt, wo ein Hauptmann mit 100 Mann Pfälzer gestanden und dieser sogleich ihnen Platz gemacht, besetzt hatten.

Da nun aus solchem des Feindes Mouvement, dessen Absicht, mich in die Mitte zu nehmen, leicht zu erkennen war, so schickte der in Marsch anmit begriffenen Infanterie die Ordre entgegen, Halt zu machen, die Cavallerie liess aber in den Linien so lang stehen bleiben, bis alle Kreis-Truppen, Artillerie und Munition retirirt waren, so auch mit bester Ordnung geschehen und die Cavallerie mit selben des folgenden Tages, als den 5. zu Bruchsal ins Lager eingerückt, wozu die in dem Lager Waghäusel vorhin gestandenen gestossen und war allda, um ein und anderes, so annoch abgängig war, auch um verschiedene Dispositionen zu machen, den 6. verblieben, den 7. das Lager zu Sinzheim geschlagen und gestern zu Heilbronn eingetroffen.

Zu solcher Retraite zu schreiten bin so mehrers bemüssigt worden, als mir sonst die Communication mit unseren Magazins und über dieses die mit den erwartenden Auxiliar- und Reichs-Truppen, auch verschiedenen kaiserlichen annoch abgehenden Regimentern und der wenige Märsche entfernten Feld-Artillerie wäre abgeschnitten worden und 20.000 bis höchstens 22.000 Mann (wie jetzt alle allhier sind) einem bei die 80.000 Mann starken in zwei, von beiden Seiten stehenden Armeen eingetheilten Feind, der noch überdies mehr andere Truppen in Kurzem erwartet, Widerstand zu thun, eine pure Unmöglichkeit gewesen wäre und woferne auch dieses wider alles Vermuthen zu bewirken möglich gewesen wäre, dennoch die Armee aus Mangel der Subsistenz zugrund hätte gehen müssen, anstatt dass, da, wann durch die starken Märsche Heilbronn gewonnen ist, wir ein grosses Magazin allda finden und wie obgedacht, die Communication mit den erwartenden Truppen haben, wovon ich auch sobald möglich, die nach dem mittleren Rhein detachirten, auch anderer Orten stehenden kaiserlichen und Reichs-Truppen an mich zu ziehen gedenke, damit in Kurzem eine gewachsene Armee zusammengebracht und mit dieser der Feind, an was Ort er sich alsdann befindet, könne aufgesucht werden und, woferne besser finde, an einen anderen Ort von Heilbronn aus mich zu wenden, so werde vor Allem bedacht sein, einen solchen auszusuchen, wo wir die Subsistenz so wie allhier und nicht minder die Communication mit den erwartenden Truppen, so meine zwei Haupt-Absichten derzeit sind, versichern.

Aus Obigem erhellt daher, wie dermalen auf nichts mehrers, denn auf die ungesäumte Verstärkung der Armee zu gedenken, ohne welcher einem viermal und noch mehrers starken Feinde zu widerstehen eine blosse Unmöglichkeit wäre und der Feind zum unersetzlichen Schaden I. k. M. und des ganzen Reichs, Alles, so er nur will, unternehmen könnte, wobei noch ferners zu erwägen kommt, wie sehr nach Ausweis dessen, so nun bei der unweit Mannheim geschehenen Rhein-Passage vorgefallen, genugsam erhellt, dass nichts gar zu Gutes von diesem Hof sich zu versprechen und ebensowenig, wo nicht noch weniger, von den Churbayerischen besorglich zu erwarten sei.

97.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 [1]).

Die zu Mannheim von dem Feind vorgenommene Rhein-Passage war mir bei Eintreffung des gestern bei mir angekommenen Haupt-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 124.

manns Baron Mittrowsky bereits wissend und bin ich aus eben der Ursache bemüssigt gewesen, nachdem die Linien mit der darauf gewesenen Mannschaft zu besetzen, allzu gefährlich gewesen wäre, selbe zu verlassen, sonst in dessen grösstes Risico mich gesetzt hätte, da von beiden Seiten von dem über 100.000 Mann diesseits wirklich habenden Feind wäre eingesperrt, die Subsistenz mit unseren Magazinen mir benommen und die Communication mit den erwartenden Truppen abgeschnitten worden. Um mich nun Beider zu versichern, so habe vor Allem den Neckar zu erreichen gesucht und anher nach Heilbronn, wo wir ohnehin ein grosses Magazin haben, nebst den zu Waghäusel und auf den Linien gestandenen Truppen, die insgesammt mit aller Artillerie und Zugehör in guter Ordnung retirirt worden, mich zu wenden. Dahin haben also Euer Excellenz das Gotha'sche Bataillon nebst den allseitigen Commandirten von der Cavallerie unverweilt abzuschicken und erinnere ich in Beilage des Schreibens des Prinzen Georg von Hessen Liebden, mit selbigen 4 Bataillons den Weg ebenfalls ohne Verzug anher zu nehmen, auch mit E. E. zu concertiren, wie alle diese Truppen am geschwindesten, zugleich aber auch am sichersten, es sei durch die Bergstrassen, oder wenn dieser Weg der unweit Mannheim passirten Franzosen, die die Neckar-Au besetzt und ein Gleiches mit Heidelberg, wo nicht bereits gethan haben, doch nächstens thun werden, nicht rathsam wäre, durch den Odenwald, oder was für einen Weg Dieselben sonst beiderseits auszusuchen am anständigsten ermessen werden. Der Marsch ist aber keineswegs aufzuhalten, daher das Alt-Baden'sche Regiments-Bataillon wenn es bei Einlaufung Dieses von Coblenz in dasige Gegend noch nicht angekommen, für sich allein nachzuschicken, wäre es bereits eingetroffen, mit den anderen zu schicken ist und lasse ich dessen Besorgung E. E. bekannter Erfahrenheit lediglich über, schreibe auch nichts an den Commandanten gedachten Bataillons, nachdem selbes ohnedies an Sie angewiesen ist. Auch wird von Dero Gutbefinden abhängen, ob die anderen fünf Bataillone in corpore, oder bataillonsweise, dann ob die Cavallerie zugleich und eben den Weg wie die Infanterie, oder einen andern zu nehmen habe. Wäre es möglich, auch die in Mainz noch zurückgebliebenen 100 Dragoner und 50 Husaren, ohne den Churfürsten vor den Kopf zu stossen, sogleich anher zu schicken, so wäre es so besser, widrigenfalls ihm endlich die 100 Commandirten oder 50 Husaren auf etwelche Zeit noch zu lassen, ob ich gleich sehr ungerne davon komme, nachdem bei des Feindes so grosser über uns habenden Uebermacht, die durch viele andere Truppen noch vermehrt werden soll, die höchste Nothwendigkeit ist,

auf das Eilfertigste als nur immer möglich, eine Armee zusammenzubringen, ohne welcher weder dem Churfürsten von Mainz, noch einem anderen Reichsstand geholfen werden kann.

Von den Oberrheinischen, wenn es anders möglich, möchte ebenfalls an mich etwas ziehen, worüber, wie viele davon entbehrt werden könnten, auch wohin die übrigen zu verlegen, Dero Meinung und über all Obiges den Bericht unverweilt erwarte.

Die Brücke muss bei solcher Beschaffenheit, gleich dem Pulver, bis weitere Bestimmung allda bleiben und jenes, so zu Cöln ist, ehestens dahin gebracht werden, doch wäre mir lieb, wenn sonderlich von dem Pulver einige Quantität demnächst sicher könnte anher gebracht werden, auch finde den hessischen und anderen anher marschirenden Bataillonen und Commandirten so viele scharfe Schüsse sie nöthig haben, davon zu verabfolgen. Wenn von den Umständen und des Feindes Bewegungen was Verlässliches zu erfahren, werde E. E. melden, was Sie für Dero Person zu thun.

98.

An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 [1]).

.....Dass die Besatzung von Trarbach sich wohl defendirt habe, solches wird von allen Orten bestätigt und bedauere ich zwar gar sehr, dass endlich dieser in sich wichtige Ort dem Feind zu Theil worden, doch kann mir unmöglich fast beifallen lassen, dass selber in dasiger Gegend und noch weniger eine so wichtige Unternehmung, als die Belagerung von Coblenz wäre, vorhabe, nachdem ganz zuverlässig ist, dass der Duc de Noailles mit einem Corps von 12.000 Mann von der Mosel zu dem Marschall von Berwick gestossen und die von sehr guten Orten habende Nachricht bestätigt, dass nach erobertem Trarbach auch die übrigen allda gestandenen Truppen anher werden detachirt werden, mithin der Feind seine ganze Macht in hiesige Gegend ziehen werde, bei welcher Bewandtniss einmal nicht glauben kann, dass Euer Liebden Jenes, so Sie in der durch den Courier an mich abzuschicken beliebten hochgeschätzten Zuschrift zu besorgen scheinen, in der That zu bestehen haben; dagegen ist die Gefahr an dem Ober-Rhein umso grösser, als wo der Feind wirklich in zwei Armeen über 80.000, die eine bei Fort Louis und die

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 116.

andere unweit Mannheim über den Rhein gesetzt, in der Absicht, um mich in Mitte mit meiner wenigen, 20.000 Mann in Allem derzeit bestehenden Mannschaft zu nehmen, die zwischen dem unweit Philippsburg ausgesteckten Lager und den Linien eingetheilt gefunden habe. Determinirte mich daher sogleich, da ohnedem die Linie fast gegen eine so grosse Macht nicht zu defendiren gewesen wäre, nach vorher ganz glücklich und in des Feindes Angesicht mit bester Ordnung bewirkter Zurückziehung der darin gestandenen Leute, Artillerie und Munition, selbe zu verlassen und mich gegen den Neckar zu wenden, um mich daselbst, woferne der Feind mich angreift, so gut möglich zu wehren und die Zeit den allerseits erwartenden Truppen zu lassen, dass sie mir zustossen und wenn anmit eine genugsame, bisher nur in dem blossen Namen bestandene Armee zu überkommen, mit der man sodann den Feind hinwieder aufsuchen und auf einen besseren Fuss die Sachen setzen könne.

Allein ist leichtlich zu ermessen, wie viel Mühe und Beschwerlichkeiten es erfordern wird, zu verhindern, dass eine so geringe, den vierten Theil der feindlichen Macht ausmachende Armee und die den verlässlichen Nachrichten nach, in wenigen Tagen einen ansehnlichen Succurs von vielen Tausend noch erwartet, Widerstand zu leisten vermöge, woferne nicht ungesäumt dieselbe, wenigstens einigermassen, verstärkt wird. Finde mich daher ausser Stand, die anbegehrte Cavallerie, so gerne mich auch E. Lbd. Befehl jederzeit zu fügen wünsche, derzeit dahin zu schicken, vielmehr in der unumgänglichen Nothwendigkeit, gleichwie alle nächstgelegenen Truppen, auch das kaiserlich Baden'sche Bataillon, ohne mindesten Verzug an mich zu ziehen. Euer Gnaden daher inständigst ersuche, woferne wider Vermuthen, dessen Ausmarsch noch nicht geschehen wäre, denselben allsogleich vor sich gehen zu machen, so aber keineswegs den Anstand hat, dass, wenn der Feind seine grosse Macht über kurz oder lang von dem Ober-Rhein wieder zurück und nach dem mittleren von Neuem sich ziehen würde, mit gehörigem Nachdruck E. G. zu Hilfe zu kommen, zumalen mir zwar die Sicherheit gesammten Reichs und sonderlich aber das von E. G. nach meiner Schuldigkeit mir werde angelegen sein lassen, so viel jedoch ganz gewiss ist, dass Alles darauf ankomme, eine rechtschaffene Armee zu haben, mit welcher nach Erforderniss Denselben und Jedermann, ohne solcher aber nie werde helfen können.

99.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 9. Mai 1734 [1]).

..... In den Zeugs-Materien fällt mir ansonsten zu berichten vor, wasmassen der Commandant zu Breisach, FZM. Roth seit geraumer Zeit um einige Stücke für die neu verfertigten und theils erst kürzlich angefangenen äusseren Werke anstellt, der Herzog von Bevern auch von Rheinfelden 12 Stücke nebst 200 Centnern Pulver dahin bringen lassen. Wie nun Rheinfelden ein Posten ist, der bei dermaligen Umständen ohne gehörige Zeugsrequisiten nicht gelassen werden kann, so wird zu sehen nöthig sein, auf was Weise die allda mangelnden Stücke und Munition aus Tyrol, oder anderswoher demnächst ersetzt werden mögen, wobei jedoch zu gleicher Zeit auch zu erwägen, dass Tyrol ebenfalls an groben Geschützen und Pulver nicht zu entblössen, vielmehr zu sorgen ist, dass die gegen Bayern und Schwaben liegenden Pässe und Grenzorte zu all dem, so vorfallen kann, mit allem Erforderlichen heuer leichtlich besetzt werden, wozu allenfalls bei der kaiserlichen Hofkammer anzutragen, dass selbe einen Extra-Fundus zur Anschaffung dessen, so dazu nöthig, ausfindig zu machen suche.

100.

An die churfürstlich Braunschweig-Lüneburg'sche Regierung. Hauptquartier Heilbronn, 10. Mai 1734 [2]).

..... Nun werden Dieselben vor Eintreffung Dieses bereits vernommen haben, wasgestalten der Feind in zwei sehr starken, aus 100.000 Mann zusammen sich belaufenden Armeen den Rhein und zwar mit der einen bei Fort Louis und Strassburg und mit der anderen eine halbe Stunde von Mannheim passirt sei, in der Absicht, mich in die Mitte zu nehmen und mit der wenig derzeit vorhandenen, zwischen der unweit Philippsburg campirten und der auf den Linien sehr weit auseinander zerstreut gelegenen, nicht über etlich und 20.000 Mann sich erstreckenden Mannschaft, zu gleicher Zeit von vorne und von dem Rücken anzugreifen, so auch unfehlbar geschehen und diese wenige Mannschaft gleich vom Anfang des Feldzugs entweder gänzlich über den Haufen geworfen, oder von allen Seiten eingesperrt und die Subsistenz ihr benommen worden, woferne nicht augenblicklich

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 119.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 128.

auf die von beiden Passagen überkommene Nachricht die Resolution gefasst hätte, die weitschichtige mit so wenig Leuten, ohnehin nicht wohl zu defendiren gewesene Linie zu verlassen, so auch in des Feindes Angesicht mit bester Ordnung auf eine Art bewirkt worden, dass nicht ein Mann, noch einige Munition und Artillerie zurückgeblieben und vorgestern Abends die ganze Mannschaft, ausser derjenigen, die zur Verstärkung der Besatzung von Philippsburg dahin detachirt, ins Lager allhier eingerückt ist, allwo, da ich den Neckar erreicht und ein grosses Magazin allhier gefunden habe, solang möglich mich zu souteniren suchen werde, bis durch die noch erwartenden theils kaiserlichen und Auxiliar-Truppen, theils die Reichs-Contingentien verstärkt, in Stand mich finden werde, den Feind in was Gegend er sodann ist, aufzusuchen und jenes, so die Umstände erheischen werden, vorzunehmen.

Wie zumalen aber Euer Wohlgeboren nach Dero bekannten stattlichen Erleuchtung gar wohl begreifen werden, dass weder solches ohne einer zureichigen Armee nicht zu bewirken, noch die Armee, solang die dazu gewidmeten Truppen zerstreut auseinander liegen, jemals zusammenzubringen sein werde, so den leidigen Effect nothwendig nach sich ziehen müsste, dass der eine so ungemeine Oberhand in der Anzahl über uns habende und noch mehr Mannschaft dem Vernehmen nach von der Mosel und anderwärts erwartende Feind allerorten, wohin er wolle, sich wenden, nirgends Widerstand finden, ein Land nach dem anderen zugrunde richten, auch von den separirt auseinander stehenden Truppen ein Corps nach dem anderen über den Haufen werfen würde, so versichere mich, E. W. werden ohneweiters meinem, in I. k. M. Namen inständig wiederholenden Ansinnen Platz geben und dem Herrn General-Major du Pontpietin, von welchem keine Antwort noch habe, mithin auch nicht weiss, wohinzu er seinen Marsch genommen, die Ordre zuschicken, mit seinem unterhabenden Corps der kaiserlichen deutschen Reichs-Truppen unverweilt und so geschwind als möglich, anher zur Armee sich zu wenden.

Wegen Rheinfels ist ohnehin die Vorsehung geschehen, dass dem Haus Hessen-Cassel freigestellt worden, soviel Mannschaft und Munition es nöthig ermessete, hineinzuwerfen. Dem Obrist Marchisio ist der gemessene Befehl zu dem Ende ertheilt, auch des Statthalters Prinzen Wilhelm Liebden die gehörige Anzeige davon geschehen, dergestalten, dass Selber nach seinem Gutbefinden hierunter vorschreiten kann und Seine Liebden hierunter hoffentlich vollkommen zufrieden gestellt sein werden, anmit also die Ursache wegen welcher Seine königl. Majestät auf dessen Ansuchen die Truppen den Zug dahin zu nehmen verfügt hatten, von selbst hinwegfällt.

Annebst zweifle sehr, dass der Feind nach Rheinfels und dasiger Gegend sich ziehen werde, obgleich von dessen Absicht nichts Verlässliches derzeit noch vorzusehen und es in sich nicht ohne ist, dass er, wohin er will, sich wenden könne, nach allem Ansehen jedoch mit seiner grössten Force an den Ober-Rhein, gleich sie nun wirklich allda beisammen ist, agiren wird. Woferne es aber auch wider Vermuthen auf gedachte Festung angetragen wäre, so ist auf obgedachte Art deren Sicherheit bereits vorgesehen und bleibt ein- für allemal gewiss, der Feind wende sich nun wohin er wolle, dass, insolange nicht eine zureichende Armee beisammen, demselben keinesorts der gehörige Widerstand geleistet werden und kommt mithin bei so gefährlichen Umständen wie die dermaligen sind, das Hauptwesen lediglich darauf an, auf das Schleunigste als möglich, gesammte zur Armee gewidmeten Völker, mithin auch die dasigen, zu conjungiren. Hievon hängt das Heil des ganzen Reiches ab, denn ohne Armee Niemand und mit dieser, wohin es nöthig, zu Hilfe kommen kann.

Wonebst E. W. sich gewisslich versichern können, dass auf die Sicherheit der hessischen Lande, wegen deren Situation sowohl und der zwischen Ihro kaiserl. und des Königs von Schweden Majestät unterlaufenden engen Freundschaft, als auch wegen des von Seiner königl. grossbritannischen Majestät daran nehmenden Antheiles, bei sich ereignendem Fall ganz besonders sorgen und an all' dem, so hiezu diensam, nichts werde erwinden lassen, gleich ich auch zu Gott hoffe, es werden die Sachen, wenn unsere Armee einmal beisammen, eine andere Gestalt gewinnen; bevor aber dieses geschieht, weder die dasigen, noch andere Reichslande in Ruhe und Sicherheit sein werden.

Gleichwie nun Ihre königl. Majestät Truppen durch einen grossen Theil die Armee mitauszumachen haben und selbe von denjenigen sind, worauf zum meisten wegen ihrer Güte und Bravour Staat mache, auch von den ersten bei mir eintreffen können, so kann mir nicht anderes einbilden, als dass es Seiner königl. Majestät Intention, die I. k. M. und dem Reich nach Dero patriotischer niemals genug zu preisender Gesinnung, solche zu Hilfe gewidmeten vollkommen conform sein werden, dieselben wohin es nach der Sachen Beschaffenheit die raison de guerre und Noth am meisten erfordert, sich begeben, welches, da es aus obangeführten Ursachen zur Armee anher ist, also hoffe und bitte nochmals E. W. geruhen, dem Herrn General von Pontpietin, wofern er ungeachtet meiner, in meinem Vorhergehenden E. W. beigeschlossenen Zuschrift den Marsch anher noch nicht genommen hätte, dass er solches den geradesten Weg unverzüglich thue, ohne weiters zu bedenken und vermeinte ich, dass er seinen Marsch weder kürzer,

noch sicherer, als gegen Aschaffenburg, dann Margarethen, Sulzbach, Klingenberg zu nehmen, den Main zu Miltenberg zu passiren und von da über Mosbach und Neckarsulm vollends hieher rücke. Sollte er doch eine kürzere oder bequemere Route nach den Orten, wo er bei Empfang E. W. Ordre sein wird, so dass derselbe an obige sich zu halten durch des Feindes inzwischen vornehmende Bewegungen behindert werden, so wird er als ein erfahrener Officier diejenige, die ihn am sichersten, zugleich aber auch am geschwindesten hieher leitet, von selbst zu nehmen wissen.

E. W. erweisen durch die schleunige Beförderung dieses Anhermarsches I. k. M. und dem gesammten Reich einen ungemein grossen Dienst, den ich wie billig, bei I. k. M. anzurühmen nicht ermangeln werde.

101.

An den Obrist Preysing. Hauptquartier Heilbronn, 10. Mai 1734 [1]).

Dem Herrn Obristen habe ich durch mein gestern an selben abgelassenes Schreiben bedeutet, wasmassen er, mit dem seinem Commando anvertrauten Prinz Ferdinand Bayern'schen Dragoner-Regimente den Marsch directe hieher anzutreten und solchen, so viel möglich, zu beschleunigen habe, welches dann hiermit nochmals wiederhole, dem weiteres beifügend, dass und nachdem die kaiserliche Feld-Artillerie eben im Anhermarsch ist und nicht weit von dem Herrn Obristen entfernt sein wird und zu derselben sicheren Hiehertransportirung vielleicht eine Escorte nöthig sein dürfte, der Herr Obrist sich mit dem das Commando darüber führenden Herrn GFWM. von Feldegg einzuverstehen und die von diesem zu erstgedachtermassen sicherer Hieherbringung der Artillerie anverlangende Mannschaft zu verabfolgen haben werde.

102.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 [2]).

Gebe Demselben anmit Nachricht, dass mit der allhier stehenden Armee zwischen morgen oder übermorgen längstens aufbreche und

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 130.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 147. Ein gleichlautendes Schreiben an FML. Freiherrn von Tillier.

gegen den Main zu marschire; sind also die von dannen kommenden Bataillone nicht mehr hieher, sondern unmittelbar gegen Würzburg zu dirigiren und haben sich selbe, mehrerer Sicherheit willen, rechter Hand zu halten. Die weiteren Präcautionen hat jeder Officier pro re acta und nach den von des Feindes Bewegungen während des Marsches überkommenden Nachrichten zu nehmen; woferne aber unterwegs mit der Armee irgendwo Halt mache und sie können zu mir stossen, so haben sie es auf alle Weise zu thun. Dem noch beifügend, dass, da doch aus allen des Feindes Bewegungen immer mehr sich äussert, dass er nicht jene Orte vorhabe, ein und andere Bataillone sogleich von nun an, ohne Erwartung der zur Ersetzung dahin gewidmeten, aufzubrechen, die übrigen aber, sobald die anderen successive eintreffen, ebenfalls auf das geschwindeste nachzufolgen haben.

103.

An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 [1]).

Was Dieselben mit Dero an mich successive erlassenen und unterm 8. currentis datirten letzteren Schreibens mir berichtet haben, welchergestalten der Herr GFWM. Baron von Petrasch mit der bei Neuburg gestandenen Cavallerie, dann dem Fugger'schen Regiment und Müffling'schen Bataillon bereits im Anhermarsche begriffen sei, solches hat auch dieser mir selbst berichtet. In all' Uebrigem es lediglich bei meiner letztern durch den Courier Rombold überschickten Verordnung bleibt, dass die damaligen angemerkten Bataillone sowohl von Freiburg, als Breisach anher zur Armee, so bald möglich abzuschicken kommen, zumalen auch nach dem Aufbruch beide Garnisonen doch ziemlichermassen besetzt. bleiben und nach des Feindes dermaligen Bewegungen nicht wohl eine Unternehmung auf eine von beiden zu vermuthen, dahingegen die allhier stehende Armee à proportione der feindlichen so schwach ist, dass selbe auf alle mögliche Art und Weise zu verstärken höchst nothwendig sein will. Mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant hat daher obgedachte meine Verordnung auf das Genaueste zu vollziehen und mit dem Herrn Commandanten von Breisach sich einzuverstehen, damit à proportione, wie von den dahin gewidmeten neuen Bataillonen dort eins daselbst einrücket, alsofort zwei andere von den anhero beorderten ohne mindesten Zeitverlust abmarschiren und mit einer so viel möglich sicheren und kurzen Route

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 149.

zur Armee dirigiret werden, wo indessen, wenn nach Dero Bericht das Müffling'sche Bataillon die Proviant- und Balkenkarren bei dem allhier stehenden Bataillon findet, es genug ist und selbes mit doppelten sich zu versehen nicht nöthig gehabt hat.

Wonebst auch zur Nachricht dient, wasmassen die zur Formirung des 4. Rumpf'schen Bataillons aus Böhmen gekommenen Recruten seit drei Tagen allhier eingerückt, wohin man auch die Würzburgischen im Marsche begriffenen Compagnien beordern wird, welche letztere gleichwie sie allhier zu behalten gedenke, also ist dem Würzburg'schen Regiments-Commandanten zu bedeuten, dass er nebst beiden Grenadier-Compagnien so viel Füsiliere bis auf weitere Verordnung anher schicke, als zur Formirung zweier completen Bataillone nöthig; die zum Campiren gehörigen Requisiten muss aber Dieselbe auch für obgedachte von Würzburg anher kommende Compagnien, weil sie nicht damit versehen, mitschicken. Und da mich noch nicht determinirt habe, ob das 4. Rumpf'sche Bataillon allhier behalte oder nicht, so habe zwar die alten in Besatzung allda noch liegenden Bataillone von solchem Regimente anher zu marschiren, dagegen ein Bataillon von Eisenach, oder Weimar so lang allda zu verbleiben haben wird, bis solches 4. Rumpf'sches Bataillon allda eintrifft.

Dann sehe aus der mir eingeschickten Tabelle, dass beide Baden'schen und Weimar'schen Bataillone nicht in einer Besatzung, wie ich vermuthet, sondern abgetheilt in beiden liegen, so aber nicht hindert, dass zu gleicher Zeit, als das eine Baden'sche Bataillon ausrückt, das andere nicht gleichfalls marschiren müsse, dafür alsdann das Weimar'sche Bataillon von Breisach nach Freiburg zu gehen und gleich wie in all Uebrigem meine vorhinige Verordnung durchgehends nochmalen auf die Art und Weise, wie deren Inhalt gelautet hat, wiederhole, also binde auch meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant nochmals ein, ob deren genauestem Vollzug mit gehörigem Nachdruck nach seiner obhabenden Pflicht zu halten, damit der mindeste Verschub nicht bei dem Anhermarsche sich ergebe und will ich supponiren, es werden die schweizer'schen Bataillone auf die ihnen zugeschickte pressante Ordre demnächst eintreffen, dem nur noch beizufügen, dass, da doch der Marsch aus Abgang der zum Ersatz gewidmeten Bataillone nicht auf einmal vor sich gehen kann, die Kaiserlichen und Würzburg'schen die ersten und alsdann die nächsten zu marschiren haben. Während dem Marsche ist alle mögliche Präcaution wegen des Feindes zu nehmen, damit keinem Bataillon ein Unglück widerfahre und ist sich daher wegen der streifenden feindlichen Partheien, auch ob nicht hin und wieder einige Mannschaft vor ihm stehet, von

den Commandanten der marschirenden Bataillone genau zu erkundigen, auch um gute, des Lands und der Strassen wohl kundige Guides umzusehen, damit, wenn es nöthig, ein Umweg, um zur Armee zu kommen gemacht, jedoch dieser auch nicht ohne Noth allzuweit genommen und ihnen allerseits die Beschleunigung wohl eingebunden werde.

104.
An den Obrist Marchisio de Caselle. Hauptquartier Heilbronn, 11. Mai 1734 [1]).

Ich vermag auf dessen an mich jüngsthin Erlassenes ein Mehreres nicht antwortlich zu erwidern, als auf mein Vorhergehendes mich nochmalen zu beziehen und zu wiederholen, dass, sobald einige Hessen-Cassel'sche Truppen alldort anlangen, Derselbe solche unweigersam einzulassen und deren zur Sicherheit der Festung machenden Dispositionen sich keineswegs entgegenzusetzen, auch in casu, dass die Cassel'schen Völker in den Platz dahin einzuziehen und des Herrn Obristen sammt den derzeit darin liegenden 2 Compagnien Ausrückung prätendirten, es ohne weiters zu befolgen, Derselbe aber sich sodann mit besagten 2 Compagnien nach Coblenz zu begeben hat.

Wo inzwischen mir zur guten Nachricht gereicht, dass die 300 von Mainz gekommenen oberrheinischen Kreis-Truppen sammt den bemerkten 200 Centnern Pulver glücklich eingetroffen, mich gänzlich versehend, dass, im Fall der Feind den Platz zur Zeit, als der Herr Obrist noch darin steht, berennen solle, derselbe alles Aeusserste zu einer tapfer und lang dauernden Gegenwehr vermöge seiner obhabenden Pflicht anzuwenden von selbst wissen werde.

105.
An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 12. Mai 1734 [2]).

..... Es ist in Wahrheit eine seltsame und genauer Untersuchung gar wohl würdige Begebenheit, dass die in so geringer Anzahl in das Königreich Neapel eingerückte feindliche Armee, ohne geringster Gegenwehr, oder Verlust eines einzigen Mannes in sothanes Königreich eingedrungen und sich der Hauptstadt Neapel, auch des mehreren Theils

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 152.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 178.

des Landes bemeistert habe. Ich meinesorts habe in Sachen umsoweniger bei den von I. k. M. selbst conferentialiter gefassten Dispositionen etwas anzurücken, als selbe durchgehends höchsterleucht gefasst und es auf den schleunigen Befolg und Anordnung nun ankommt, in dem Uebrigen aber die Verantwortung des zu dem Ende daraus berufenen Herrn Feldmarschalls Fürsten von Caraffa abzuwarten, auch nicht zu zweifeln ist, dass his circumstantis die unverlängte Abschickung des Herrn Grafen Galler mit den seinem Commando anvertrauten Grenzern, soviel immer möglich, werde beschleunigt werden, um dem Feind desto standhafteren Widerstand zu leisten und wo nicht völlig denselben wiederum abzutreiben, diesem in seinen ferneren Unternehmungen soviel möglich Einhalt zu thun und die noch getreu Verbliebenen nicht allein bei gutem Muth zu erhalten, sondern auch die Verzagten und Kleinmüthigen aufzumuntern und zu reanimiren, bis mit der Zeit, nach Mass die Sachen in der Lombardie sich anlassen, der weiters nöthige Succurs von draussen könne geschickt werden. Im Uebrigen ist gar recht daran geschehen, erfordert es auch der unmittelbare Allerhöchste Herrendienst, dass die tyrol'schen, hauptsächlich gegen Schwaben und Bayern confinirenden Plätze, Pässe und Klausen ohne geringsten Aufschub in einen so gut möglichen Defensionsstand gesetzt, folglich hiezu der erforderliche Bau-Fundus ohne allen Umtrieb herbeigeschafft nicht minder nach meiner neulich vorläufig schon gethanen Erinnerung hiezu fördersamst geschritten, ingleichen auf dem doch wichtigen Posto Rheinfelden pro epigentia rei ex circumstantiarum reflectirt werde und bin ich meinesorts endlich nicht dagegen, dass, nachdem man bei der gegenwärtigen Bewandtniss weder von der Armee, noch aus den anliegenden Festungen einen Ingenieur wohl entbehren kann, aus den anberichteten Umständen der bemerkte Ingenieur-Obristwachtmeister Gump mit den täglich per 6 fl. eingerathenen Reise- und Liefergeldern, wenn kein anderer bei der Hand und selber bei dermaligen Umständen aus Tyrol entbehrt werden kann, auf einige diese kurze Zeit dahingeschickt werde.

106.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 13. Mai 1734 [1]).

Auf Euer Excellenz unterm 1. dieses wegen der Natural-Verpflegung mir punctatim gemachten Vortrag folgt hiemit wiederum de puncto ad punctum die Verbescheidung und zwar in ordine:

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 180.

ad 1. Sind E. E. gar wohl daran, dass den kaiserlichen und in dero Sold stehenden Truppen, gleich auch jenen, denen Allerhöchstdieselbe von den Auxiliar-Völkern das Brod und Fourage zu geben haben, es mit der Zeit selbst an solchem gebrechen würde, soferne man auch den Reichs-Kreis-Truppen selbe von dem beihandenen Vorrath abreichen thäte, bevorderist da bekanntermassen ein und andere Magazine seit Kurzem verloren gegangen. Nachdem jedoch I. k. M. ein solches Allergnädigst anbefohlen und durch die im Reich stehenden Minister zur Beschleunigung des Marsches den Contingenten es allerorten kund thun lassen, so kann dem nicht anders als nachgelebt werden, doch so, dass diejenigen Stände, die solchergestalten obgedachte Naturalien auf einige Zeit anverlangen, in dem Preis, wie selbe dem kaiserlichen Aerario zu stehen kommen, jede Portion baar abführen und wenn sie sich bei mir diesfalls anmelden, so ermangle nicht, an E. E. selbe zu verweisen; wonächst dann

ad 2. E. E. ohnehin schon wissend ist, was inzwischen für Magazine verloren gegangen, umso nöthiger ist, von nun an dahin zu sorgen, damit die weitere Erforderniss in Zeiten herbeigeschafft, auch auf einen eher mehr als weniger Vorrath der Antrag gemacht werde, als worüber, wie viel auf den ganzen Feldzug abgängig sein dürfte, Dieselben den Herrn Hofkammerrath von Harrucker vernehmen und mir die weitere Vorstellung machen werden, damit auch ich die meinigen an I. k. M. und durch den Hofkriegsrath an die Hofkammer zu machen vermöge. Wo übrigens was wegen des dahiesigen Heilbronner Magazins zu beobachten, ich Deroselben meine Intention mündlich schon eröffnet habe, wobei es auch sein ferneres Bewenden hat; dahingegen

ad 3. kann der Mohrenfeld'schen Admodiation für die etwa zu Land zu thun habenden Fuhren über den mit ihnen diesfalls stipulirten Preis die Schadlosstellung ex parte aerari von darum ohne besondere Ursache nicht eingestehen, weil sie, Admodiation, kraft des mit selber errichteten Contracts dergleichen auf die darin vorgesehene Distanz und angemerkte Bedingniss zu leisten schuldig und gehalten ist; wenn jedoch hierunter ein besonder Umstand obwaltete, bin ich E. E. gutächtliche Meinung zu vernehmen gewärtig, um nach solcher das Weitere determiniren zu können.

ad 4. hat es wegen des zu Mainz und Frankfurt, dann dem zwischen Lampertheim und Gernsheim befindlichen Mehl-Vorrath zwar sein Bewenden, sonderlich bei den ersteren; sollte sich aber der Feind gegen die Gegend Frankfurt unvermuthet wenden und unsere Armee nicht à portée sein, so müsste man in Zeiten bedacht sein, zu Wasser nach Frankfurt den dasigen Vorrath zu überbringen. Soviel aber

ad 5. das zu Coblenz deponirte Heu, Hafer und Mehl belangend, hierowegen ist mit dem Herrn Hofkammerrath Harrucker und wiederholtem Admodiator von Mohrenfeld zu überlegen und mir vorzutragen, wie und wohin solches gut am sichersten zu übersetzen.

ad 6. bin ich zwar nicht abgeneigt, an den FZM. Grafen Wallis zu rescribiren, dass derselbe der Admodiation Schiffe aufwärts des Rheins unbedenklich passiren lasse, auch sonst Ihnen auf Anlangen an Handen gehe, wobei sich aber ausdrücklich vorbehalten wird, dass der solchergestalten transportirende Vorrath auf der Admodiation Gefahr und ohne diesfalls bei einem wider Verhoffen erfolgenden Unglück an dem kaiserlichen Aerario einige Vergütung zu prätendiren bewirkt werden müsse.

ad 7. ist die Obsorge wegen des von Cöln erwartenden Pulvers dem FZM. Grafen Wallis aufgetragen, alsodann sich dort diesfalls anzumelden. Im Gegentheil aber

ad 8. es dermalen nicht an der Zeit, mit dem Schiffmeister Körger in puncto der über den Rhein zu schlagen vermeinten Schiffbrücken etwas zu veranlassen. Im übrigen

ad 9. zwar eine bekannte Sache, dass in den Sommermonaten den kaiserlichen Dienstpferden ein Hartfutter abgereicht zu werden pflegt; gleichwie aber keine Regel gesetzt ist, so nach den sich abändernden Umständen nicht ebenfalls eine Abänderung leidet, also und in Betrachtung, dass die Pferde durch die bisherigen grossen Märsche bereits sehr abgemattet und bei ferners sich fügen könnenden derlei grossen und beschwerlichen Märschen leicht ganz zugrunde gehen dürften, so vermeine eine weit bessere Wirthschaft zu sein, in den Sommermonaten die Hälfte des sonst gewöhnlichen Hafers abzureichen, als wodurch die Pferde im diensttauglichen Stande erhalten, in dessen Entstehung aber kein Dienst von ihnen anzuhoffen, und grösstentheils besorglich umstehen dürften, dass sodann die Remontirung künftigen Winter weit Mehreres als der Betrag solcher halben Haferportion ausmachen würde.

107.

An den G. d. C. Prinzen Georg von Hessen-Cassel. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734[1]).

Ob ich gleich Euer Liebden durch beide vom 8. und 10. dieses datirte Schreiben zu erinnern die Ehre gehabt, dass Sie mit den unter

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 189.

Dero Commando stehenden vier in kaiserl. Majestät Dienst getretenen hessischen Bataillons und den übrigen entzwischen allenfalls dazugestossenen Truppen nach der Ihnen zugeschickten Marschroute über Aschaffenburg, St. Margarethen, Sulzbach, Miltenberg am Main, Mosbach und Neckarsulm den Marsch zur Armee anher nach Heilbronn zu zu nehmen und selben so viel möglich zu beschleunigen haben, so thue es doch anmit nochmals wiederholen und solche, des Marsches Beschleunigung so mehrers E. Lbd. anrecommandiren, je grösser mein Verlangen ist, Sie ehestens zu sehen und je unumgänglicher wegen des Feindes Verstärkung die Noth täglich wird, so viele Truppen als ich nur kann, auf das eilfertigste an mich zu ziehen. Ersuche daher E. Lbd. keine Zeit zu verlieren und werden Sie mich mit der Armee entweder allhier antreffen, oder woferne von hier aufzubrechen anständiger finde, so marschire gegen den Main zu, eben den Weg, den E. Lbd. zu mir anher nehmen, dass wir uns also solchergestalten nicht verfehlen können. Zweifle übrigens nicht, es werden Dieselben mit dem Herrn Grafen von Wallis wegen des anher transportirenden Pulvers und Munition, auch der Kriegs-Cassa, sich einzuverstehen beliebt haben, ob solches von Dero Bataillonen, oder von den nachkommenden, wie Sie es beide am anständigsten ermessen, zu escortiren sei.

108.
An den FML. Grafen Nassau. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734[1].

Gleichwie mir aus Dero letzt abgelassenen beiden Schreiben sehr angenehm zu vernehmen war, dass Sie sich angeboten haben, mit 2500 Mann oberrheinischer Kreis-Truppen ungesäumt zu mir zu stossen, so habe Ihnen zur Antwort bereits erinnert[2]), dass Sie solches auf alle Weise zu bewirken und sich mit des ebenfalls anhermarschirenden Prinzen Georg von Hessen-Cassel Liebden zu conjungiren hätten. Wiederhole daher nur kurz, dass es bei dem sein Verbleiben habe, dass Sie sich mit besagten Prinzen Liebden sogleich conjungiren und mit Selben anher marschiren. Sollten Prinzen Liebden aber zuvor schon aufgebrochen sein, so belieben Sie mit Ihrer unterhabenden Mannschaft zu Miltenberg über den Main zu gehen und den weiteren Anhermarsch über Mosbach und Neckarsulm bestens zu beschleunigen,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 190.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734" ; Fasc. V, 175. Heilbronn, 12. Mai.

wie Sie mich dann mit der Armee entweder allhier, oder, woferne von hier aufzubrechen anständiger findete, auf eben der Route, die Sie nehmen, antreffen werden, folglich mich nicht verfehlen können.

Die Darmstädtischen drei Dragoner-Compagnien hoffe, werden ebenfalls mitkommen, oder doch auf dem Fuss folgen und was sonst in Ein und Anderem zu des löbl. Kreises Sicherheit zu disponiren wäre, darüber wollen Sie sich, wie schon gemeldet, mit dem Herrn Generalen Grafen von Wallis verstehen.

109.

An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 [1]).

Unter vorgestrigem Dato habe Dero an mich abzulassen beliebtes Schreiben zu beantworten [2]) und meine Freude zu contestiren die Ehre gehabt, dass Dieselben nebst dem von Ihrer königl. Majestät Ihrem Commando anvertrauten Corps nun in Kurzem bei der Armee zu sehen das Vergnügen haben werde, solche meine Antwort auch dem Herrn Grafen von Seckendorf zur Bestellung beigeschlossen. Inzwischen da ich vernehme, dass Dieselben mit Ihrem Corps ziemlichermassen in Ihrem Marsch schon avancirt und ich also vermuthe, dass gegenwärtiges Schreiben Denselben früher als das andere zukommen dürfte, so belange Sie hiemit zufolge dessen, so Ihre königl. Majetät mir selbst gütigst zu erinnern geruht haben, dass Höchstdieselbe Euer Wohlgeboren, sobald Sie aus Dero königlichen Landen ausgetreten wären, des weiteren Marsches und Kriegs-Operationen wegen an mich angewiesen hätten, solchen Dero Marsch auf das möglichste zu beschleunigen, den Main-Fluss zu Miltenberg zu passiren und von dannen anher zur Armee nach Heilbronn über Mosbach und Neckarsulm sich zu wenden; hoffe daher in gar Kurzem das Vergnügen zu haben, mit Dero schönem Corps Sie allhier zu sehen und woferne während der Zeit von hier aufzubrechen anständiger findete, so gedenke die Route, die Sie hieher nehmen, ebenfalls zu marschiren, folglich Dieselben mich nicht verfehlen können.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 191.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 176. Heilbronn, 12. Mai.

110.

An den Weimar'schen Cürassier-Regiments-Commandanten. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 [1]).

Nachdem mir zwar wissend, dass der Herr . . . mit dem seinem Commando anvertrauten Weimar'schen Cürassier-Regiment in wirklichem Marsch begriffen, dabei aber nicht wissend ist, an was Ort und in was Gegend er derzeit stehe, so habe nöthig erachtet, dem Herrn hiemit zu bedeuten, dass, woferne derselbe mit dem Regiment noch jenseits des Mains wäre, er solchen bei Miltenberg zu passiren und von dannen der Marsch anher zur Armee nach Heilbronn über Mosbach und Neckarsulm auf das möglichste zu beschleunigen wäre, damit das Regiment so geschwind als es immer thunlich, zu mir stosse und woferne ich allenfalls nöthig finden sollte, mit der Armee von hier zu rücken, so nehme ohnedem den Weg, den der Herr obgedachtermassen zu mir anher zu nehmen hat, folglich mich derselbe nicht verfehlen kann. Ich versehe mich des genauesten und ungesäumten Vollzuges dessen, so gegenwärtige Ordre enthaltet.

111.

An den Obristlieutenant Pierce. Hauptquartier Heilbronn, 14. Mai 1734 [2]).

Ob ich gleich nicht zweifle, es werde des Herrn Churfürsten Gnaden nach Jenem, so an Sie letztens abgelassen, dem Herrn Obristlieutenant nicht zugemuthet haben, sich länger allda aufzuhalten, so habe dennoch zur mehreren Sicherheit Demselben anmit nochmals bedeuten wollen, dass und woferne er mit dem seinem Commando anvertrauten Bataillon zu Coblenz noch befindlich wäre, der Herr Obristlieutenant sich keineswegs länger verweilen, sondern den Marsch unverzüglich nach der von dem Herrn FZM. Grafen von W a l l i s ihm zuschickenden Route bis nach Aschaffenburg und Miltenberg zu nehmen, an diesem letzteren Ort den Main zu passiren und von dannen über Mosbach und Neckarsulm zur Armee anher sich zu begeben habe,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 193. Ein gleiches Schreiben wurde an den Gotha'schen Dragoner-Regiments-Commandanten und an die Commandanten der in Marsch begriffenen Compagnien beider Weimar'schen und Eisenach'schen Regimenter zu Fuss gerichtet.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 194.

welcher Ordre, die dem Herrn Grafen von Wallis offen zuschicke, derselbe auf das genaueste und unverzüglich nachzuleben und dem, so dieser wegen Convoyirung einiger Munition ihm anbefehlen dürfte, sich ebenfalls zu fügen haben wird.

112.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 [1]).

Beide Euer Excellenz Werthe vom 11. und 12. dieses sind mir rechtens eingelaufen zu eben der Zeit, als ein Officier von des Prinzen Georg Liebden mit der Nachricht angekommen, dass er im vollen Anhermarsch nebst dem Sachsen-Gotha'schen Bataillon und den 100 Pferden unter dem Grafen von Csáky, nebst der Munition und Kriegs-Cassa begriffen sei; ist also alles ganz wohl von demselben besorgt und was das Alt-Baden'sche Bataillon anlanget, solches hat ebenfalls sogleich zu mir zu stossen und weise ich dessen Commandanten durch beiliegende offene Ordre lediglich an E. E. an.

Dem Herrn Grafen von Nassau habe zu öfterem schon erinnert und wiederhole es unter Einem nochmals, da ihm die Ordre, mit 2500 Mann dasiger Kreis-Truppen nach seinem eigenen Vorschlag ohne Verzug anher zu marschiren, zuschicke, wegen der übrigen zu des Kaisers Sicherheit vorzukehrenden Dispositionen mit Denselben sich einzuverstehen und wegen der 1400 Mann Hessen-Cassel'schen Contingents werde an den Prinzen Wilhelm schreiben, dagegen wegen der drei Darmstädtischen Dragoner-Compagnien der Herr Landgraf mir geantwortet, dass er solche zur Bedeckung seines eigenen Landes nöthig und sein Contingent bereits gestellt habe.

Dass Mainz nicht stark dermalen besetzt, begreife gar wohl, allein scheint der Feind seine ganze Absicht derzeit nach dem Ober-Rhein zu haben, wohin die an der Mosel gestandenen Truppen im Anmarsch und über 100.000 Mann diesseits schon stehen, die unglaubliche Excessen und Grausamkeiten begehen. E. E., als ein geschickter und erfahrener Officier annebst erkennen, dass ich kein anderes Augenmerk bei des Feindes ungemein grosser Stärke derzeit haben könne, als auf das Schleunigste, als es immer möglich, mich zu verstärken, daher alle Truppen, die ich kann, an mich zu ziehen. Ohne diesen und solange die Armee nicht beisammen, kann der Feind allerorten, was er will, unternehmen; wo aber die Armee einmal beisammen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 201.

ist, derselbe mit mehr Behutsamkeit umgehen müssen und ich mich im Stand finden werde, wo die Gefahr alsdann ist, mich zu wenden.

Dem zu Frankfurt für das Rheingraf Salm'sche Regiment anwerbenden Officier belieben E. E. zu bedeuten, mit der angeworbenen Mannschaft den Weg anher zu nehmen, von wannen man ihn weiters nach Freiburg zu bringen suchen werde.

113.

An den Obrist Heldenbrand. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 [1]).

Mir ist aus Desselben unterm 10. currentis aus Ehningen an mich erlassenen Schreiben lieb zu vernehmen gewesen, dass der Herr Obrist mit dem ersten Bataillon des seinem Commando anvertrauten Erbprinz Württemberg'schen Infanterie-Regiments aus den in dem Kinzig-Thal gehabten Postirungsorten den 7. dieses aufgebrochen und mit selben den Marsch über Schiltach und Dornhan genommen, darauf auch den 9. dieses zu gedachtem Ehningen eingetroffen, daselbst aber den dahin ebenfalls kommenden GFWM. von Petrasch abzuwarten, folglich sich mit ihm zu conjungiren und den Zug ferners zur Armee hieher zu nehmen bedacht sei. Wie nun an den diesfalls vorgekehrten Dispositionen allerdings recht geschieht, also habe auch dem weiters nichts beizusetzen, mich im Uebrigen gänzlich versehend, der Herr Obrist den Marsch auf alle mögliche Weise zu beschleunigen von selbst eifrig bedacht sein werden, umsomehr als I. k. M. Allerhöchster Dienst und die gegenwärtigen Umstände unumgänglich erfordern, so viele Truppen als möglich an mich zu ziehen.

114.

An den Obristlieutenant Schelhard. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 [2]).

Mir ist aus des Herrn Obristlieutenants unterm 10. dieses aus Eger hieher erlassenen Schreiben lieb zu vernehmen gewesen, dass Derselbe mit der ersten Colonne des Batthyányi'schen Dragoner-Regiments Tags darauf den Zug aus dem Eger'schen in das Bayreuth'sche antreten und zur Armee hieher nehmen, nicht minder die zwei anderen Colonnen eben auf solche Art ihren Marsch fortsetzen werden. Gleich-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 202.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 203.

wie nun die höchste Nothwendigkeit erfordert, dass ich so viele Truppen als immer möglich schleunigst allhier bei der Hand habe, also wird der Marsch auf alle mögliche Weise zu befördern und solcher gerade hieher zur Armee zu nehmen, zugleich auch von den feindlichen Bewegungen unterwegs die Kundschaften einzuziehen und sofort die erforderlichen Präcautionen dagegen vorzukehren, folglich der Zug dergestalt vorzunehmen sein, damit das Regiment keiner Gefahr ausgesetzt, noch der Marsch gehemmt werden möge. Sollte ich inzwischen nöthig finden, mich mit der Armee von hier weg zu begeben und anderswohin mich zu wenden, so würde Demselben die Nachricht hievon zeitlich zu geben nicht ermangeln, um alsdann eben dahin den Marsch antreten zu können, in dessen Entstehung aber solcher obgedachtermassen gerade zur Armee hieher zu nehmen und möglichst zu beschleunigen sein wird.

115.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Heilbronn, 15. Mai 1734 [1]).

Ich bestätige anmit den richtigen Empfang beider Euer Excellenz sehr Werthen vom 11. und 12. dieses und wie Sie gar wohl darinnen ermessen, dass der Hauptpunct auf die schleunige Zusammenziehung der Armee ankommt, als wovon die Sicherheit der kaiserlichen sowohl, als Reichslanden abhanget, so thue zwar meinesorts zur Erreichung solches Endzweckes all Mögliches anwenden, um von den im Marsch begriffenen Truppen so viel, auch so geschwind als möglich an mich zu ziehen, dagegen von den Reichs-Contingenten ausserhalb des Wolfenbüttel'schen, wie schon jüngstens gemeldet, gar nichts vernehme und auf solche Art, wenn ausser den kaiserlichen, den Auxiliar- und vorderen Kreis-Truppen keine anderen zu erwarten wären, man gar weit von der Anzahl derjenigen Truppen entfernt wäre, worauf man zu Wien angetragen.

Auf was Weise E. E., nachdem Ihnen solche Obsorge aufgetragen, bei den saumseligen Ständen es zu betreiben haben, werden Sie am besten zu erwägen wissen, jenes aber, so hierunter zu thun möglich, mit allem Nachdruck zu bewirken und wiewohl ich vollkommen der Meinung bin, dass von beiden Churfürsten von Cöln und Pfalz nichts Gutes anzuhoffen, so wird demungeachtet meines Bedünkens nöthig sein, auch dieselben wegen schleuniger Stellung ihrer

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 207½.

Contingente und zwar nach dem Inhalt des Reichsschlusses an Ort und Stelle, wohin als commandirender General zu des Reichs Besten es für nöthig finde, anzusehen und sie so mehrers in ihren Torto zu setzen. Ein Gleiches auch bei Chur-Bayern, woferne die Commission an selbem Hof E. E. gleichfalls mit aufgetragen wäre, zu thun und an des Prinzen Wilhelm Liebden werde auch ich, weil E. E. es nöthig finden, wegen der von Hessen-Cassel zu stellen schuldigen 14.000 Mann schreiben; an Prinz Georg, der im wirklichen Anhermarsche begriffen und mir gestern einen Officier zugeschickt, schliesse die Ordre an verschiedene andere im Anzug seiende Truppen, die eben den Weg ungefähr machen, bei, mit Ersuchen, selbe woferne er weiss, in was Gegend solche Truppen ungefähr sind, zu bestellen, wo ihm dieses aber unbekannt wäre, E. E. solche zuzuschicken, solchenfalls Sie wegen I. k. M. darunter obwaltenden Allerhöchsten Dienstes von der Güte sein werden, die ungesäumte Bestellung zu besorgen. Unter anderen des Prinzen Georg Liebden beigeschlossenen Ordren ist eine an den Herrn Grafen von Nassau, damit auch dieser mit so vieler Mannschaft, als er von den oberrheinischen Truppen entbehren kann, sogleich zu ihm stosse. Auch werden E. E. ein Schreiben an den commandirenden Generalen der hannover'schen Truppen hierneben finden, so Sie nach Dero Belieben entweder bis zu des hannover'schen Corps Ankunft in der Gegend Frankfurt, so gegen den 19. dieses sein solle, bei sich behalten, oder dem Herrn General Pontpietin entgegen schicken können. Ob und wie lange ich noch allhier zu stehen verbleibe, vermag E. E. noch selbst nicht zu sagen und ist sich zu verwundern, dass, da der Feind über 100.000 Mann stark diesseits des Rheins ist und noch eine dritte von der Mosel kommende Armee erwartet, selber derzeit nicht mehrers von seiner so grossen Macht profitire und mich allhier noch unangefochten lasse. Finde ich aber nach des Feindes Bewegungen anständig, mich von hier wegzubegeben, so gedenke mich gegen den Main und zwar aus der Ursache zu wenden, weil dies die Gegend ist, wo der grösste Theil der erwarteten Truppen herkommt, um nicht von selben abgeschnitten zu werden, so leicht geschehen könnte, falls der Feind von allen Seiten allhier mich umringte.

Auf solche Weise E. E. von selbst ermessen werden, dass dasigen Endes, wenn ich mit der Armee mich dahin wenden, oder dieselbe allhier zusammenziehen kann, nicht vieles und weniger als anderorten zu besorgen, wiewohl, so lange meine Armee nicht beisammen ist, unmöglich für was gutstehen kann und nichts anders sich einzubilden ist, als dass der Feind anfangs nach seiner Willkür, was er will,

unternehmen kann; finde daher nicht nöthig, dass die Stadt Frankfurt, die schriftlich um Rath wegen der von dem Feind abverlangten Contribution bei mir sich angefragt, mit der Bezahlung sich übereile und was Rheinfels anbelangt, da habe des Prinzen Wilhelm Antwort auf mein letztes Schreiben noch nicht und weiss daher auch nicht, ob er seine Truppen noch dahin werde rücken lassen; allenfalls es aber auch nicht geschehe, finde bei dermaligen Umständen, wo des Feindes grösste Macht gegen den oberen Rhein gewendet, nicht nöthig, auf das von E. E. vorgeschlagene Expediens, die Festungswerke in die Luft zu sprengen, zu fallen, als zu welchem Extrem zu schreiten immerdar Zeit ist; wohl aber kann Herr Graf von Wallis sehen, was sonst für Dispositiones, um selbe einigermassen in besseren Stand zu setzen, zu Rheinfels zu machen wären.

Für die wegen der Passage bei Mannheim mir mitgetheilte churpfälzische Schrift bin besonders verbunden, die ich von andern Orten gleichfalls überkommen. Die Grausamkeiten, so die Franzosen in Worms, Speyer und sonderlich dem Württemberg'schen ausüben, sind unbeschreiblich und so beschaffen, dass unter christlichen Nationen dergleichen etwa nicht erhört worden, doch haben sie auch im churpfälzischen jenseits des Rheins einige Ort abgebrannt, so die ersten Früchte sind, die der Herr Churfürst von seiner Neutralität zum Besten hat.

P. S.

E. E. suchen nach Dero beiwohnender prudentia beide Herrn Churfürsten von Mainz und Trier, die Stadt Frankfurt und die anderen daherum liegenden Stände bei gutem Muth bestens zu erhalten und zu versichern, dass für ihre Beruhigung und Sicherheit möglichst sorgen werde.

116.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 [1]).

Aus der hier als Copie anliegenden, von dem Herrn General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode mir schriftlich eingegebenen Vorstellung ist mit mehreren zu ersehen, wasmassen den hier anwesenden Regimentern, besonders jenen, so in den ungarischen und deutschen Erbländern angewiesen sind, wegen langsamer Eingehung sothaner Assignationen die Verpflegsgelder allgemach zu gebrechen anfangen, man sich daher genöthigt sehe, selben zur unentbehrlichen Bestreitung

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 215.

der Löhnung mit einer Abschlagszahlung auszuhelfen, die nach klarer Anzeige des ebenfalls zuliegenden Aufsatzes, den im römischen Reich, sowohl bei der Armee, als in den Garnisonen und Postirungen stehenden immediate kaiserlichen und in die kaiserliche Verpflegung übernommenen respectiven Regimentern und Truppen, dann den Generalstabs-Parteien an ihrer theils winterlichen, theils sommerlichen Gebühr über Abzug nach dem neu gefassten Schemate 1 fl. für jede Mundportion und des Brodes, auch den Pferde-Portionen 536.186 fl. 15 kr. erfordern thut, wozu dermalen in der Feld-Kriegs-Cassa baar nur 183.919 fl. 1 kr. vorräthig; wenn mithin auch der Cassier Klotz die zu Frankfurt in Wechselbriefen angewiesenen 293.159 fl. schon anher bringen, der sodann auf 447.078 fl. 1 kr. sich erstreckende Cassavorrath gleichwohl nicht zulangen, sondern zur Richtigstellung obiger Erfordernisse alleinig und ohne dessen, was man auf die winterliche Proviantirung und Naturalgenuss schuldig, item mit den vorder-österreichischen Ständen erst liquidiren, auch zur Bestreitung anderer vorfallenden Ausgaben unumgänglich nöthig hat, noch 89.108 fl. 14 kr. ermangeln und die Operations-Cassen völlig leer stehen thäten. Es hätten zwar vermöge Bancalitäts-Aufsatzes in die dasige Feld-Kriegs-Cassa bis medio dieses 1,200.000 fl. eingehen sollen, wovon aber laut Cassa-Extract vom 1. bis 15. April nur die erst angesetzte Post per 140.000 fl., dann die polnischen 50.000 fl. in Empfang genommen, seither auch der anher expedirte Cassa-Officier in Baarem nicht mehr als 187.849 fl. und an Wechselbriefen mehrbesagte 293.159 fl. mit sich gebracht, folglich die völligen Rimessen inclusive erstgedachten Wechselbriefen von 293.159 fl. nur in 671.000 fl. bestehen und zur Ergänzung obiger 1,200.000 fl. noch 529.000 fl. abgehen thun. Gleichwie nun die ehebaldige Remittirung eines hinlänglichen Geld-Fundi unmittelbar und so schleuniger zwar herauszubefördern ist, auf dass aus Gebrechung dessen weder der Soldat an seiner Verpflegung Mangel leiden, vielmehr bei Kräften zu Herrendiensten erhalten, noch auch sonsten unvorsehentlichen und mehr pressirenden Auslagen zum Schaden und Nachtheile des Allerhöchsten Herrendienstes rückständig verbleiben, sondern man auf allen Nothfall erforderlich versehen sein möge, also haben Dieselbe I. k. M. deshalb die nachdrückliche Vorstellung zu machen und es dahin einzuleiten, damit nicht allein die Allerhöchste Entschliessung ehestens bewirkt und nach der sicher anhoffenden Willfährigkeit eine ergiebige Rimesse durch die Hofkammer ungesäumt abgeschickt werde, ohne welcher die bei den meisten Regimentern in dem neunten, auch zehnten Monate ohne Geld stehenden Officiere unmöglich bestehen und dieselben nebst dem gemeinen Manne letztlich

zugrunde gehen müssen, da sie doch den Winter hindurch auf der Postirung sehr viel gelitten, auch durch die ausgestandenen schweren Fatiguen grösstentheils ihre Montur abgenützt und die Regimenter wegen bekannter schlechter und unrichtiger Bezahlung der Länder, kein Geld von darinnen bekommen können, mithin durch die ihnen allda angewiesene winterliche Verpflegung entweder gar nicht, oder doch nicht ohne sehr grossen Nachlass und Verlust sich aushelfen können.

117.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734[1]).

Ob ich zwar nicht zweifle, dass Euer Excellenz nach Ihrer obhabenden Pflicht dasjenige, was ich wegen schleuniger Anhermarschirung dasiger Bataillone zu drei Malen bereits überschrieben und verordnet habe, genauestens zu vollziehen ohnehin beflissen sein werden, so thue doch solches hiemit nochmalen gemessen wiederholen und anbei bedeuten, dass dermalen allsogleich und ohne mindesten Zeitverlust zwischen beiden Plätzen wenigstens 4 bis 6 Bataillone von den Kaiserlichen und Würzburgischen und Bambergischen, ohne die dahin kommenden neuen weiters abzuwarten, abgeschickt und zu der hiesigen Armee dirigirt werden müssen. Versehe mich auch, es werde den dabei commandirenden Officieren das Gemessene also eingebunden werden, damit während ihres Anhermarsches alle Präcaution und Vorsichtigkeit und von den feindlichen Streifungen genaue Nachricht stets eingezogen, mithin zur Evitirung alles Unglücks die Route sichergestellt und falls mit der Armee mich von hier dem Main zuwenden für besser befinden würde, alsdann von diesem meinem Aufbruch die ebenmässige Information von Zeit zu Zeit eingeholt, folgsam auch der Marsch hiernach gehörig eingerichtet und soviel immer möglich beschleunigt werde. Gleich denn auch dem Herrn GFWM. Baron Petrasch unter Einem die Ordre zugeschickt habe, E. E. seine Gedanken schriftlich zuzusenden, was für eine Route es sei, die gerade, oder ein Umweg, er vermeine, dass die näher marschirenden Bataillone, um am geschwindesten und sichersten zu mir zu gelangen, zu nehmen haben. Die übrigen jüngst eingerückten Bataillone sind alsdann successive, wenn die Schweizer und anderen neuen Bataillone eintreffen,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 216. Ein gleiches Schreiben unter selbem Datum erging an FML. Freiherrn von Tillier in Freiburg.

nachzuschicken und pressire ich unter Einem nochmals mit allem Ernst den unverweilten Anmarsch besagter Schweizer Bataillone.

Schliesslich dient auch zur Nachricht, dass unter Einem die Breisgauische Regierung um die benöthigte Vorspann belange, damit die zu Waldkirch vorräthig befindlichen 3000 Centner Heu nach Freiburg abgeführt und in Sicherheit gebracht werden mögen.

118.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 [1]).

Es berichtet mir der zu Freiburg stehende Obrist Freiherr von Thüngen, welchergestalten das seinem Commando anvertraute kaiserlich Würzburg'sche Regiment gänzlich und dergestalt ohne Geld sich befindet, dass er auch nicht im Stand wäre, die gebührende Löhnung dem gemeinen Mann abzureichen, viel weniger den bereits in den 5. Monat ohne Gage stehenden Officieren das Mindeste bezahlen zu lassen. Euer Excellenz wollen daher das Nöthige dahin veranlassen, damit diesem Regimente, gleich den andern in eben der Beschaffenheit sich befindenden, mit einigen Geldern ausgeholfen und dadurch nicht der beschlossene Anhermarsch gehemmt werde.

119.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 16. Mai 1734 [2]).

So angenehm mir war, die Passage des Po und die anmit so glücklich angefangenen dasigen Operationen aus Euer Excellenz Werthem vom 4. dieses zu ersehen, so ungern habe aus Dero Folgendem vom 8. das neuerdings Ihnen zugestossene Accidenz vernommen. Wie nun bei sogestalter Bewandtniss E. E. vor Allem auf Dero Gesundheit zu sorgen und durch deren gehörige Pflegung die vollkommene Genesung (gleich selbe Ihnen vom Herzen anwünsche) zu suchen haben, also ist wohl geschehen, dass bis zu Deren Ueberkommung der I. k. M. anderweiten vorkehrenden Dispositionen, das Commando an des Herrn Prinzen Ludwig von Württemberg Liebden abgetreten worden, dem Sie sonder Zweifel vor Ihrer Abreise

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 220.

[2]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. V, 15.

die nöthigen Informationen in Ein so Anderem mitgetheilt haben, zumalen es einmal an der Zeit nicht mehr ist, die dasigen Sachen so langsam als bisher zu tractiren, sondern bei soweit avancirter Saison mit allem Ernst und Nachdruck selbe nunmehr anzugreifen sind.

120.
An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Heilbronn, 17. Mai 1734 [1]).

Des Herrn General-Feldwachtmeisters Schreiben von gestrigem Dato, so mir der anmit anher geschickte Müffling'sche Regiments-Officier zugestellt, gibt mir die Ankunft zu Steinheim an der Murg zu erkennen und wie ich vermuthe, etwelche Tage, wo nicht noch länger, allhier mit der Armee zu stehen bleiben werde, so schicke eben den Officier mit Gegenwärtigem an den Herrn General-Feldwachtmeister wieder zurück, damit Sie Ihren Anhermarsch so viel möglich beschleunigen, zugleich aber auch alle nöthige Präcautiones zu Ihrer Sicherheit nehmen.

Ich hätte, wie dem Herrn General bereits erinnert, gar gerne gesehen, dass mehrere Infanterie mit Ihnen gekommen wäre. Inzwischen, da es nicht geschehen, so versehe mich wenigstens, Sie werden den im Marsche begriffenen kaiserlich Württemberg'schen sowohl, als die, wenn sie in Ihrer Nähe sind, der Herr General-Feldwachtmeister an sich ziehen wolle, als den von Freiburg und Breisach nachrückenden, nach Ihrer von dem Land habenden besonders guten Kenntniss, die schriftliche Anleitung unverweilt zuschicken, wie auch selbe, es sei den geradesten Weg, oder durch einen Umweg, sowohl anher, wenn die Armee allhier stehen bliebe, kommen, als wenn solche allenfalls nach dem Main aufbrechete, sich ebenfalls dahin wenden könnten, ohne dass ein oder dem anderen ein Unglück besorglich widerfahren könnte.

121.
An den hannoverischen General-Major Pontpietin. Hauptquartier Heilbronn, 17. Mai 1734 [2]).

Mir ist gestern Abends durch den Herrn Obristlieutenant von Diepenbroick Dero Werthes vom 15. dieses wohl zugestellt worden

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 192.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 224.

und aus dessen Inhalt zu ersehen gewesen, dass Sie mit Dero unterhabendem Corpo selben Tages an der Lahn angekommen waren. Wie ich nun nicht zweifle, Sie werden Dero Weitermarsch nach dem Main zu ohne Aufenthalt von dannen fortsetzen, inzwischen aber durch Herrn Grafen von Kueffstein mein an Dieselbe ihm beigeschlossenes Schreiben vom 14. vor Einlaufung Dieses bereits erhalten haben, so thue in Verfolg dessen Dieselben anmit nochmals ersuchen, den Marsch anher nach Heilbronn bestens zu beschleunigen und der darin angemerkten Route, den Main zu Miltenberg zu passiren und von dannen nach Mosbach und Neckarsulm sich hierher zuzuwenden, allwo Sie mit vielem Verlangen erwarte. Sollte ich aber während der Zeit mit der Armee von hier aufbrechen, so gehe gegen den Main zu und zwar eben die Route, die Sie anher nehmen, solchenfalls Sie unterwegs zu mir stossen werden. Je eher, nebst dem schönen Corpo das Vergnügen habe bei mir Sie zu sehen, desto angenehmer es mir sei.

122.

An den GFWM. von Feldegg. Hauptquartier Heilbronn, 19. Mai 1734 [1]).

Zufolge des Herrn General-Feldwachtmeisters aus Otelfingen vom 16. dieses datirten Schreibens vermuthe ich, es werde Derselbe nebst dem seinem Commando anvertrauten Feld-Artillerie-Corpo bei Krautheim wirklich eingerückt sein, allwo Sie bis auf weitere Verordnung zu stehen bleiben werden. Und da mittlerzeit eine namhafte Quantität von Munition und Pulver von Mainz und Frankfurt auf dem Main hinauf nach Miltenberg geführt worden, selbes auch allda schon befindlich sein wird, so hat der Herr General-Feldwachtmeister allsogleich die Vorsehung zu thun, damit solches auf der Artillerie eigenen Wagen und wieviel deren von dem Land zu überkommen wären, unverzüglich zu dem Corpo gebracht werde. In dem Fall aber die Fuhren nicht zulangten Alles dahin zu transportiren, so ist mit einer zulänglichen Macht jenes, so zu Miltenberg liegen bleibt, zu versehen, auch sonst für dessen Sicherheit bestens zu sorgen. Steht der Herr General-Feldwachtmeister in Ein so Anderem hierbei an, so wird der zu Frankfurt anwesende Herr Graf von Kueffstein, gleich dem zu Mainz das Commando führenden Herrn FZM. Graf von Wallis, auf geschehende Anzeige bestens an die Hand gehen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 236.

123.

An den G. d. C. Herzog von Sachsen-Weimar. Hauptquartier Heilbronn, 19. Mai 1734 [1]).

Zu gleicher Zeit, da ich von dem Anmarsche des 3. Bataillons des von Euer Liebden in den kaiserlichen Dienst und Sold überlassenen Infanterie-Regiments die vergnügliche Nachricht erhielt, war nicht minder vermuthend, von dem gleichfältigen Aufbruch des zu stellen habenden Cürassier-Regiments etwas zu vernehmen. Ob nun schon hievon derzeit nichts Verlässliches noch weiss, soviel jedoch an dem ehebaldigsten Erfolg nichtsdestoweniger gleichwohl nicht zweifle, E. Lbd. hierum unermangle, wegen dessen Beschleunigung zu belangen, auch die wirkliche Bewegung so sicherer hoffe, weil Deroselben die derentwillen mit Ihnen getroffene Convention noch im frischen Angedenken halten und dabei von selbst erleucht erwägen werden, wie sehr Allerhöchst gedachter I. k. M. angelegentlicher Dienst erfordere, die zur Verstärkung der in dem Reich versammelten allseitigen Truppen sobald immer möglich zusammenzuziehen, daher denn auch in der zuversichtlichen Hoffnung stehe, Dieselben werden den Anhermarsch sothanen Cürassier-Regiments auf das Aeusserste zu beschleunigen von selbst bedacht sein, und mir andurch Gelegenheit verschaffen, Dero rühmlichen Eifer gleich in mehr anderen Begebenheiten also auch in dieser I. k. M. anzurühmen.

124.

An den Obrist Du Fort. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 [2]).

Mir ist aus des Herrn Obristen unterm 11. dieses an mich erlassenem Schreiben zu vernehmen gewesen, welchergestalt erstere Colonne des Batthyányi'schen, seinem Commando anvertrauten Dragoner-Regiments an erstbesagtem Datum in dem Bayreuthischen Territorium eingetroffen sei, die anderte und dritte auch nach einem zweitägigen Intervall dahin ebenfalls nachrücken, sodann gedachtes Regiment den Marsch weiters in das Reich fortsetzen werde.

Wie nun Allerhöchster Herrendienst und die gegenwärtigen Umstände unumgänglich erfordern, die zur hiesigen Armee gewidmeten Truppen auf das Eheste als möglich bei Handen zu haben, also wird

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 238.
[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 261.

der Herr Obrist den Marsch des Regiments soviel immer ohne Ruin der Leute und Pferde thunlich, auf das Eifrigste zu beschleunigen und solchen geraden Wegs hieher zu nehmen haben, allwo ihn also in wenigen Tagen nebst dem Regiment erwarte.

125.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 [1]).

Euer Excellenz haben in Dero unterm 15. currentis an mich Beliebtem herkommen lassen, wasmassen den Compagnien, so von den Regimentern Müffling, Rumpf und Bamberg in's Feld zu gehen destiniret sind, sowohl auf die Proviant-, Zeltwagen und Balkenkarren das Naturale, als auch denen Ober-Officieren auf ihre ordonnanzmässigen Pferde die Fourage unstreitig gebühre; die in Garnison verbleibenden hingegen, welche keine Pferde zu halten benöthigt, sich allein mit dem Douceur des Fleischkreuzers, wie solche die anderen in vorder-österreichischen Festungen in Besatzung liegenden kaiserlichen Truppen zu geniessen haben, zu begnügen hätten.

Nachdem aber bekanntlich jedem vorbesagter Regimenter, sich mit obigen Erfordernissen zu versehen, von Seite des Hofkriegsraths anbefohlen worden, um auf den Fall mit solcher ausgerüstet im Feld erscheinen zu mögen, so erfordert die Billigkeit, dass auch den in der Garnison davon zurückbleibenden Compagnien das Naturale darauf, wie ingleichen den dabei befindlichen Ober-Officieren auf ihre ordonnanzmässigen Pferde die Fourage von darum zustatten komme, weil man dermalen selbst noch nicht eigentlich wissen kann, sondern von den sich äussernden Umständen und den sich ergebenden feindlichen Bewegungen grösstentheils abhänget, wie viele Compagnien erdeuteter Regimenter in's Feld ausrücken zu lassen und ob nicht die dermalen in der Garnison befindlichen ebenfalls dahin zu ziehen nöthig sein werde.

126.

An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 20. Mai 1734 [2]).

Euer kaiserl. katholische Majestät Allermildeste Handzeilen vom 7. dieses und das dem Handschreiben vom 14. l. M. eigenhändig beigefügte P. S. sind so voll Dero unschätzbaren Gnadenversicherungen,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 262.

[2]) H. u. H. St. A., Kriegs-Acten Nr. 117. Original.

dass ich nicht Worte finde, meine allerunterthänigste Danksagung dafür abzustatten. So lange mir Gott das Leben heisst, wird meine grösste Obsorge sein, wie mich dem würdig machen und das Aeusserste, so in meinen Kräften ist, für die Sicherheit Dero Erblanden und E. k. M. Durchlauchtigsten Succession anwenden könne. E. k. M. versichern sich daher Allergnädigst, dass weder Mühe noch Arbeit, noch einige Gefahr, wie die immer sein möchte, scheuen werde, um Dero Dienst, der meine einzige Absicht jederzeit sein wird, zu besorgen, das Uebrige, wozu meine wenigen Kräfte nicht zulangen, wird Gottes Segen ersetzen, der hoffentlich denselben zu einer Zeit von E. k. M. nicht abwenden wird, wo Sie dessen mehr als niemalen nöthig haben. E. k. M. bitte anbei allerunterthänigst, die Situation, worin die Sachen derzeit sich befinden, nicht allzusehr sich zu Herzen zu nehmen. Die göttliche Allmacht, die E. k. M. so oft gerettet, wird Sie auch dieses Mal retten und ist es nicht das erste Exempel in dem Durchlauchtigsten Erzhause, dass die anfangs das schlimmste Ansehen gehabten Umstände zu dessen Glorie und Aufnahm letztlich ausgeschlagen seien. Von Erhaltung Dero Gesundheit hängt das Heil Dero Unterthanen und der ganzen Christenheit ab und wird Niemand von Dero Dienern, ich aber der Erste sein, der nicht mit Freuden sein Leben vor Dieselben aufopfern wird.

Die jählingen Progresse der Spanier in Neapel haben mich ebenfalls nicht wenig befremdet und ist in der That fast nicht erhört, dass mit so leichter Mühe und so kurzer Zeit jemals Länder erobert worden, so der Reputation, die sich E. k. M. Waffen in den vorigen Kriegen bei der ganzen Welt erworben, nicht wenig nachtheilig sein wird. Den Caraffa vermag inzwischen weder zu entschuldigen noch zu verdammen, nachdem von dem Verlaufe dasiger Sachen nicht sattsam unterrichtet bin, zweifle aber nicht, E. k. M. werden genugsame Ursache zu dessen Herausberufung gehabt haben und wird er bei seiner Ankunft Red und Antwort von seinem Thun und Lassen zu geben haben.

Der dem Belmonte ertheilte Befehl, den Feind allerorten, wo er ihn antrifft, zu attaquiren, dünkt mir höchst erleucht, denn gelingt der Streich, bevor der aus Spanien erwartete Succurs eintrifft, so wird es in dem ganzen Land eine vortreffliche gute Wirkung machen und schlagt es übel aus, so kommt ohnedem die Rettung des Königreiches nicht so viel auf dieses kleine, in die Länge von selbst zerschmelzende Corpo, als auf ein mit der Zeit aus der Lombardie dahinschickendes Corpo, auch auf Jenes an, dass Gaëta und Capua in des Feindes Hände nicht verfallen.

Den Grafen von Seckendorf bei den Reichsständen und den Auxiliar-Völkern indistincte zu gebrauchen, ist mir niemals beigefallen, da ich wohl weiss, dass Graf Kueffstein die vorderen Kreise zu besorgen hat, an den mich auch in allen dahin einschlagenden Vorfallenheiten wie bisher, also ferners wenden werde; annebst nicht unbekannt ist, wie sehr übel bei dem König von England er angeschrieben, dagegen bei den dänischen und preussischen Truppen, dann bei den fürstlich sächsischen und auch seiner Obsorge anvertrauten Höfen, sonderlich bei den protestirenden, Selber mir nützlich an Hand gehen kann.

Bei der Idee, den Manteuffel anstatt seiner zu Berlin zu gebrauchen, finde meines unterthänigsten Orts nicht das Mindeste einzuwenden, bitte daher nochmals, ihm, Seckendorf, so bald möglich anher zu erlauben, kann jedoch nicht anders als gut sein, dass auf etwelche Tage E. k. M. zu sich ihn kommen lassen, um den mündlichen Bericht über den Zustand der dasigen Sachen einzuholen, die umso mehr attention verdienen, als dem Vernehmen nach Chetardie immer mehreres Terrain bei dem Kronprinzen gewinnt und des Königs Gesundheit stets schlechter werden soll, folglich umso nöthiger zu sehen ist, auf was Weise Chetardie von dannen könne entfernt werden; alsdann, wann ein in des Kronprinzen Gemüth sich zu schicken wissender englischer Minister hinkommt, die Sachen sich annoch mit ihm etwa geben dürften, nachdem vermuthlich auch die Königin wegen ihres Herrn Bruders das Ihrige mit beitragen wird.

Ob Seckendorf wegen der Heirathen seinen Befehl überschritten, ist mir unbewusst, soviel aber gewiss und weist es die tägliche Erfahrung seit der polnischen Begebenheit, dass mit einem so seltsamen Herrn, wie der König von Preussen ist, die Sachen nicht so wie an anderen Höfen sich tractiren lassen und man doch wenigstens bis auf bessere Zeiten mit ihm dissimuliren muss, um zu sehen, wie er und der Kronprinz inzwischen sich anlassen. Ihn, Seckendorf, von dem Ministerio wegzunehmen und bei dem Militare zu gebrauchen, bin ich gesichert, dass ihm die grösste Gnade widerfahren werde. Viele Mal hat er bereits an mich geschrieben, von E. k. M. ihm solche zuwege zu bringen und wird er allhier bei der Armee sowohl, als bei dem Commando in den Niederlanden nützlich zu gebrauchen sein, nachdem er ohne Widerspruch einer von E. k. M. besten Officieren ist. Ohne ihn eben von Berlin ordentlich noch abzurufen, könnte es also einige Zeit mit Manteuffel, oder jemand Anderem probirt, er aber, wenn es doch nöthig ermessen würde, mit der Zeit wieder dahin geschickt werden. Gewiss ist inzwischen, dass er viele nützliche

Dienste allda geleistet und E. k. M. etwa niemand Andern so tauglich bei des Königs Lebzeiten dahin finden werden.

Zur Erläuterung dessen, so in der zu Handen der Staats-Kanzlei abstattenden Relation von den drei Churfürsten, dass sie sich immerdar unter sich und mit Frankreich näher setzten, enthalten, muss allerunterthänigst hiebeifügen, dass es noch mit letzter Post von Adami habe, der mir die Abschrift eines Schreibens vom Churfürsten in Bayern an den von Cöln beigeschlossen, woraus des ersteren Freude über meine hiesige Situation zu ersehen war. Was ich von Törring angeführt, hat Selber zum Herzog von Württemberg gemeldet und habe ich vor acht Tagen die Abschrift eines Schreibens von Adami erhalten, so Rechberg an den Churfürsten von Cöln abgelassen, worin er meldet, was vor eine schöne Sache es sei, eine Armee zu commandiren. Eben der, von dem solche Nachricht habe, berichtet mich, die Posten aus Bayern nach Paris laufen anjetzo über Mannheim, durch welchen Canal alle übrigen von dem französischen Hof nach Deutschland passiren werden, werde also desselben Meinung vernehmen, auf was Weise die dasigen Post-Packete zu heben.

127.

An den schwäbischen Kreis. Hauptquartier Heilbronn, 22. Mai 1734 [1]).

Nachdem unter den meinem Commando anvertrauten kaiserlichen und Reichs-Truppen die Desertion stark einzureissen beginnt und nun I. k. M. Allerhöchstem Dienst, als sowohl dem Publico höchst daran gelegen ist, dass diesem Uebel bei Zeiten gesteuert und umso mehrer vorgebogen werde, als der Soldat seine Gebühr, Unterhalt und Verpflegung bisher allemal richtig empfängt, mithin aus keiner anderen Ursache, als blos allein aus einem übermässigen und pflichtvergessenen Unwillen desertirt, so ersuche Dieselbe mittelst Gegenwärtigem ganz freundlich und auf das Angelegentlichste, womit Sie durchgehends an alle Orte des löblichen Kreises gemessen ausschreiben und das Gehörige erlassen, auch allemal genauest darob halten wollen, womit sie ihresorts das Gehörige vorkehren und allemal genauest darob halten wollen, auf dass hinfüro ein jeder mit oder ohne Montur und Gewehr daselbst passirende Mann, falls er von mir mit dem gewöhnlichen Passeport

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 280. Gleiche Schreiben unter demselben Datum ergingen an den fränkischen Kreis, ferner an die Städte: Frankfurt, Nürnberg, Ulm, Augsburg, Schwäbisch-Hall und Nördlingen.

nicht versehen, oder sonst einigermassen verdächtig wäre, allsogleich auf- und angehalten und mir hiernächst die weitere Anzeige gemacht werde.

Dahingegen aber und damit auch der Land- oder Bauersmann desto mehr angefrischt werde, diese Ausreisser fleissiger auszukundschaften und sodann durch deren Arretirung ihr weiteres Durchkommen zu verhindern, soll ihm künftig für einen jeden zurückbringenden dergleichen Deserteur ein Louisdor in Gold, nebst den übrigen aufgewendeten Unkosten, sogleich bezahlt werden.

128.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 [1]).

Beide Deroselben vom 18. und 19. dieses datirte Schreiben habe rechtens erhalten und ist mir zu gleicher Zeit das in Abschrift beiliegende von dem Herrn Churfürsten von der Pfalz eingelaufen, worin er sich gegen Euer Excellenz wegen dem, dass Sie seine Unterthanen zu Schanzarbeiten dahin führen lassen, beschwert.

Was ihm darauf antworte, werden Sie aus der anderweiten Beilage ersehen und wie ich die von dem Mainz'schen Commando bei deren Abholung vorgekommen sein sollenden Excesse nicht approbiren könnte, so finde dagegen Ihre ihm ertheilte Antwort ganz gut und haben Sie auf solche Weise bis auf anderweite Verordnung also zu continuiren, sonst aber in Schreiben und Worten nach Ihrer beiwohnenden Prudenz sich so zu betragen, damit der Churfürst, als ob ihm der Respect wäre verloren worden, nicht sagen könne, auch darob zu halten, damit keine Unordnung von den ferners ausschickenden Commanden geschehe; doch haben E. E., dass Ihnen meine Antwort mitgetheilt, nicht zu erkennen zu geben und nur den Herrn Grafen von Kueffstein davon zu unterrichten.

Demnächst hat hochgedachter Churfürst um die Passirung von 1000 Centnern Pulver und 5000 Centnern Blei, die er von Mainz nach Mannheim wollte bringen lassen, belangt, ich aber ihm geantwortet, dass bei den durch des Feindes Passirung an den Ober-Rhein so sehr sich veränderten Umständen, ohne I. k. M. Allerhöchsten Befehls für mich solches nicht thun werde; auf gleiche Weise denn Dieselben, wo man sich bei Ihnen darüber anmeldet, zu betragen und zu antworten haben werden, Sie könnten ohne meine Verordnung nichts passiren lassen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 295.

Das Alt-Baden'sche von Coblenz kommende Bataillon wird nun in der Gegend Frankfurt ungefähr schon eingetroffen sein und könnte dasselbe, wenn der Weg über Aschaffenburg, wie ich vermuthe, noch sicher, zur Ersparung etwelchen Marsches gerade von daraus anherrücken, so E. E. dem Obristlieutenant sogleich nach Empfang Dieses bedeuten werden.

Das Gotha'sche allda gestandene Bataillon ist vorgestern nebst den 4 Hessischen und 3 Oberrheinischen allhier eingerückt. Die dem Ersteren zur Bestreitung der Löhnung von dem Herrn Churfürsten vorgeschossenen 400 fl. sollen allsogleich bezahlt, auch demselben etwelche hundert Gulden auf Verrechnung zugeschickt werden.

Dass Sie das zu Coblenz vorhandene Pulver und Munition nicht anher zu Wasser, sondern zu Land bis Frankfurt wollen bringen lassen, daran thun Sie gar vorsichtig und wohl, und haben Sie sich mit dem Herrn Grafen von Kueffstein über jenes, so wegen der Fuhren und sonst an die Stände diesfalls zu bringen wäre, zu verstehen.

Schliesse Denselben zu dem Ende auch hier bei, was mir der Pauli von Cöln sowohl, als der Deuz von Amsterdam des Pulvers halber zugeschrieben, ingleichen was die Hofkammer an den Hofkriegsrath diesfalls gelangen lassen, damit Sie allerseits das Nöthige zu besorgen wissen, damit das Pulver sobald möglich nach Frankfurt mit aller Sicherheit überbracht werde, von wannen, wenn ich weiss wie es nach und nach eintrifft, das Weitere disponiren werde.

Die Antwort auf des Herrn Churfürsten von Mainz Schreiben [1]), schliesse noch letztlich hier bei, worin Seiner Gnaden melde, dass so fest mich auch entschlossen hätte, beide, die allda vorhandenen Dragoner sowohl, als Husaren, unverweilt an mich zu ziehen, ich endlich jene von beiden, so er wolle, einige Zeit noch allda stehen lassen wolle, dagegen die anderen sogleich ausmarschiren müssten. Können E. E. es aber dahin bringen, dass, ohne ihn vor den Kopf zu stossen, beide zugleich aufbrechen, so wäre es mir so lieber, denn in der That diese wenige Mannschaft dem Churfürsten wenig nützt, allhier aber zur Verstärkung der Armee alles nöthig, auch sonst für Mainz so wenig jetzt zu besorgen, als nach des Feindes seit zwei Tagen vornehmenden Bewegungen es scheint, seine Absicht auf Philippsburg gerichtet zu sein; will aber der Churfürst eine von beiden absolut allda behalten, so suchen E. E., wie Sie sich solcher Mannschaft, so lang sie allda bleibt, zur Einholung guter Kundschaften bedienen, auch sonst dem Feind Abbruch thun können.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 297.

129.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 [1]).

Nachdem mit ganz besonderem Vergnügen aus Euer Liebden Vorhergehenden die glückliche Passage des Po-Flusses ersehen, so war der festen Hoffnung, von der weiteren Unternehmung durch die erst darauffolgende was zu wissen, habe mithin sehr ungern aus dem vom 11. die Ursache, wegen welcher Sie noch damit zurückzuhalten vermeint, vernommen, umso lieber dagegen aus dem gestern Morgens mir Eingelaufenen vom 16., dass Sie des folgenden Tages nach Guastalla vorzurücken gesinnt gewesen.

Wie ich nun an dessen Befolgung und an den weiteren glücklichen Progressen nicht anstehe, also ist es auch in der That die höchste Zeit, die Operationen mit allem Nachdruck und Eifer unter Gottes Segen anzugreifen, bin auch gesichert, E. Lbd. werden alles auf das Sorgfältigste und Beste, sowohl hierinfalls, als wegen der Communication mit Mantua und der Proviantirung veranstalten und sind Sie freilich ganz recht daran, dass all' dieses von Ihnen allein, so lang Sie die Armee commandiren, müsse besorgt werden, welches der Herr Feldmarschall von Mercy sonder Zweifel selbst erkennen, allenfalls man es von Wien aus an ihn solchermassen verfügen wird, gleich auch ich es ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben habe.

Was E. Lbd. zu besorgen scheinen, dass der Feind, sobald Sie nach Parma rücken, in das Mantuanische und gegen Seraglio, oder solche Festung selbst sich wenden dürfte, da kann ich zwar, dass solches nicht geschehen werde, von hier aus nicht versichern, vermeinte aber, dass solchenfalls E. Lbd. auf dem Fuss ihm nachfolgen und die Subsistenz von Seite des Oglio ihm zu benehmen suchen sollen, dann endlich Mantua, in was Stand auch der Ort sein mag, doch nicht so bald verloren gehen kann und die feindliche Armee zwischen solcher Festung und der unserigen gar nicht zum besten stehen würde.

130.

An den Fürsten von Nassau-Dillenburg. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 [2]).

Mir war sehr angenehm, aus Euer Excellenz sehr werthem, gestern Abends mir eingelaufenen Antwortschreiben vom 19. dieses zu ersehen,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 298.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 300.

dass Sie vom selben Dato innerhalb acht Tagen Dero, zu dem Westerwald'schen-Bataillon zu stellendes Contingent vollkommen parat haben werden und wie ich nicht zweifle, es werden die anderen dazu mit zu concurriren habenden Stände einem so rühmlichen Exempel zu folgen nicht minder sich beeifern, so ersuche E. E. es in die Wege zu richten, dass solches Bataillon auf das Eheste als möglich nach Coblenz sich verfüge und allda bis auf Weiteres auf meine Verfügung, zur Besetzung dieses wichtigen Platzes, gleich dem von Ehrenbreitstein sich gebrauchen lasse. Und wie Sie in Dero Vorhergehendem den Antrag zu machen beliebt, anstatt der ansonst zu stellen habenden vier Compagnien zu Pferd, fünf zu Fuss, jede à 87 Köpfe stellen zu wollen, so habe zwar gegen die Abänderung von der Cavallerie auf Infanterie, wenn es Ihnen so gemächlicher ist, nichts einzuwenden, nur dass solch' zweites Bataillon demnächst zu Stande komme und Sie aus Liebe zu des römischen Reiches Bestem sich dahin zu entschliessen belieben möchten, anstatt der fünf Compagnien, wo nicht sieben, doch ungefähr sechs zu stellen, obgleich die erste Anzahl, nachdem ein Bataillon aus sechs Compagnien alsdann bestünde, so besser wird. Solches zweite Bataillon wollen Sie mir ebenfalls, gleich den vorhergehenden, ehestens nach Coblenz zu meiner Disposition rücken lassen.

131.

An den Obristlieutenant Stangen. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 [1]).

Auf dessen unterm 14. hujus gethane Anfrage, wohin Derselbe mit dem im Anzug begriffenen Sachsen-Weimar'schen 3. Bataillon marschiren solle, dient zur Antwort, wasmassen Derselbe, nachdem er so weit schon hieherwärts gerückt, folglich auf Heilbronn herein sich zu begeben und hierselbst seines weiteren Verhalts die fernere Ordre und Marschroute zu empfangen habe, inmassen für dieses Mal nicht dieses marschirende, sondern die anderen zwei Bataillone zu den gegenwärtigen Kriegs-Operationen beizuziehen der Antrag ist. Sollte aber der Herr Obristlieutenant eine nähere Route, ohne Heilbronn zu betreten, nach Freiburg wissen und dahin sicher zu gelangen suchen, so wäre es so besser und sich sogleich dahin zu wenden, damit die zwei anderen Regiments-Bataillone so eher ausrücken mögen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 301.

132.

An den Churfürsten von Trier. Hauptquartier Heilbronn, 23. Mai 1734 [1]).

.....Bedauere zuvorderst aus wahrem, Euer Gnaden vollkommen gewidmetem Gemüth, dass Sie die erste Last des Krieges auf eine so empfindliche Art zu ertragen gehabt haben, würde auch gewisslich meinesorts nichts unterlassen haben, so zur Rettung der Festung Trarbach möglich gewesen wäre, wenn ich die dazu nöthige Armee bei Handen gehabt hätte, die aber in so geringer Anzahl beisammen war, dass bei meiner zu Ende des vorigen Monats bei der in der Nähe von Philippsburg gestandenen Armee erfolgten Ankunft, nicht mehr denn 12.000 bis 13.000 Mann und auf den Linien deren 7000 bis 8000 zerstreut angetroffen, dagegen einen in die 100.000 Mann starken Feind vor mir gefunden habe, mithin, da weder gegen eine so ungleiche Anzahl zu fechten, noch die Linien zu defendiren möglich war, bester Ordnung mit obgedachter Mannschaft mich anher retirirt habe, allwo meine grösste Obsorge dahin gerichtet ist, soviel Truppen als möglich an mich zu ziehen, um eine zunehmende Armee zusammen zu bringen, mit der man dem Feind entgegengehen und dessen Vorhaben, wohin alsdann abgesehen, zu unterbrechen vermöge. Wie nun solche der Armee schleunige Zusammenziehung die Rettung des Reiches und gesammter Herrn Stände, folglich auch die von E. G. abhängt, so war eben dieses die Ursache, wegen welcher, gleich wie alle anderen detachirt gewesenen Bataillone und also auch das zu Coblenz gestandene Alt-Baden'sche, anher zu beordern mich bemüssigt gesehen und obgleich des Westerwald'schen Contingents ebenfalls sehr benöthigt wäre, so schreibe dennoch auf das von dem Freiherrn von Hohenfels in E. G. Namen gethane nachdrucksame Ansinnen unter Einem an den Herrn Fürsten von Nassau-Dillenburg, nach Coblenz sobald möglich solches marschiren zu lassen, allwo es dann, bis man sieht, wie die Sachen eigentlich sich anlassen, mittlerweile stehen bleiben kann, obgleich nach des Feindes dermaligen Bewegungen die Belagerung von Philippsburg das Wahrscheinlichste ist, so er unternehmen werde und nicht zu vermuthen, dass, da unsere Armee nach und nach anzuwachsen beginnt, er die seinige zu theilen und noch dann eine Belagerung zu unternehmen sich anmassen werde. Bei so gestalteten Umständen daher für Coblenz und Ehrenbreitstein wenig, oder nichts zu besorgen ist. Die Wichtigkeit beider solcher Plätze kenne sonst

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 303.

gar wohl und werde sicherlich zu deren Rettung, wenn es jedesmal die Noth erfordert, all' Möglichstes anwenden. Sollte aber solchenfalls beide Plätze bis zur Eintreffung des erwartenden Succurses aus Abgang der Mannschaft zu defendiren nicht möglich sein, als welches mir, da ich deren Weitschichtigkeit nicht kenne, unbewusst, so ist freilich gerathener, Coblenz zu verlassen und nach Ehrenbreitstein allein die vorhandene Mannschaft ganz zu ziehen, als solche in beiden Orten zu vertheilen und kaum eine rechtschaffene Gegenwehr zu leisten.

An dem von Trarbach habe ganz nichts auszustellen und zweifle nach dessen mir einzuschicken beliebter Beschreibung nicht, dass der Commandant länger sich zu halten ausser Stand gewesen und was den Hauptmann Grafen Wurmbrand anbelangt, auf den werde in Ansehen E. G. bei mir im höchsten Werth seienden Fürworts, bei sich fügender Gelegenheit besonders reflectiren; wie es aber gegen den kaiserlichen Dienstfuss wäre, den Obristwachtmeisters-Charakter ihm zu verleihen und die Compagnie beizulassen, so werde dagegen, wo er mich um eine Recommandation an einen Regiments-Obristen irgendwo angeht, ihm solche nicht versagen.

133.

An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Heilbronn, 25. Mai 1734 [1].

Ich hoffe, es werden die unter Commando des Herrn Obristen Baron von Wezer im Anhermarsche begriffenen Bataillone ehestens bei hiesiger Armee glücklich eintreffen und hat mein Herr Feldmarschall-Lieutenant wohl gethan, ihm, Herrn Obristen, zu solchem Ende die von dem Herrn GFWM. Baron Petrasch entworfene Marschroute nachzuschicken. Die übrigen Bataillone müssen nun auch, sobald die zum Ersatz gewidmeten allda ankommen, alsdann unverzüglich hieher aufbrechen und ist lediglich all jenes dabei zu beobachten und genauest zu vollziehen, was ich dieserwegen schon zum Oefteren überschrieben und verordnet habe.

Wider Freiburg und Breisach scheint nicht, dass der Feind dermalen etwas unternehmen werde, wohl aber dass selber auf Philippsburg sein Absehen gerichtet habe. Inmittelst dient zur Nachricht, wasmassen I. k. M. an die alldasige Regierung und Stände das Gehörige erlassen habe, damit im erforderlichen Fall und daferne zu Freiburg

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 317.

oder Breisach ein feindlicher Angriff zu gefährden wäre, eine zulängliche Quantität Land-Miliz, wie im vorigen Jahr dahin verlegt werde. Hat demnach mein Herr Feldmarschall-Lieutenant nebst dem Herrn Baron von Roth mit besagter Regierung und Ständen sich also einzuverstehen, damit diese Miliz allemal fertig sei, um nach Erforderniss allsogleich in die Festung hineingeworfen werden zu können; doch ist ohne Noth von dieser Land-Miliz keine Besatzung anmit einzunehmen, hingegen doch auch allemal auf solcher Hut zu stehen, damit sobald es vonnöthen und eine feindliche Belagerung zu besorgen wäre, dieselbe zu rechter Zeit an der Hand sein möge. Annebst, da die Stadt Villingen bei mir angehalten hat, um ebenfalls derselben einige Besatzung von sothaner Land-Miliz zukommen zu lassen, wird ihr auch mein Herr Feldmarschall-Lieutenant im Fall der Noth damit an die Hand gehen.

134.

An den preussischen General-Lieutenant Roeder.
Hauptquartier Heilbronn, 25. Mai 1734 [1]).

..... Und wie ich sonst nicht anstehe, es werde nirgendswo die ausgemessene etapenmässige Verpflegung für Leute und Pferde kein Abgang sich äussern, so zweifle auch nicht, Sie werden von selbst genügt sein, mit gehörigem Nachdruck darob zu halten, damit über solches nichts anverlangt und ein Jeder mit dem, so ihm gebührt, sich begnüge. Ein Solches, gleichwie es den Reichs-Constitutionen, mithin auch Ihrer königl. Majestät, auf Dero Erfüllung jederzeit abgestanden, höchster Intention conform ist, also versichere mich, dass wenn auch bisher ein und andere Excesse von dem unterhabenden Corps, wie es von etwelchen Orten verlauten will, geschehen waren, Dieselben entweder davon nicht unterrichtet, oder solche gebührend abzustellen werden bedacht gewesen sein; doch erlauben Sie mir, dass aus der besonderen Devotion, die für Ihre königl. Majestät habe und die folglich eine besondere Neigung für Dero Truppen mir gibt, Dieselbe anmit ersuche, die geschärfte Ordre an Dero Untergebene diesfalls auszustellen, meine Ihnen ertheilende Warnung aber einer wahren Freundschaft zuzuschreiben.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 318.

135.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 [1]).

Die in Euer Excellenz letztem sehr Werthem vom 13. dieses enthaltene Nachricht, dass Sie zur Gebrauchung der sogenannten Fonghi zu Abano unweit Padua wirklich angekommen, veranlasst mich, den davon anhoffenden Effect zu einer baldig vollkommenen Genesung von Herzen Denselben anzuwünschen. Des Prinzen Ludwig von Württemberg Liebden werden inzwischen, nachdem Sie ihm das Commando, wie es in sich natürlich und I. k. M. Intention gemäss war, übergeben haben, mit der Armee nun weiters vorgerückt und die Operationen mit dem erforderlichen Nachdruck gegen den Feind fortgesetzt haben, um demselben durch weiteres trainiren nicht neuen Muth zu machen, unseren Leuten aber nicht solchen zu benehmen und ist ohnedem nur allzulang schon einmal, meines Erachtens, zugewartet worden, mithin mit so mehr Ernst für das Künftige die Sachen anzugreifen seien.

Herr Graf von Königsegg aber wird vermuthlich vor Eintreffung Dieses bei der Armee schon angekommen sein, gleich ich mit den gestrigen Briefen von Wien vernehme, dass I. k. M. dessen ungesäumte Abreise resolvirt haben.

Der Feind hat seit zwei Tagen Philippsburg von beiden Seiten des Rheins und zwar jenseits mit dem an der Saar und Mosel gestandenen Corpo, wozu die in Landau gelegenen Schweizer gestossen, berennet und wird allem Ansehen nach mit einem entsetzlichen Feuer dem Ort zusetzen, der Herr Baron Wuttgenau aber, wie ich hoffe, seine Schuldigkeit rechtschaffen thun. Während der Zeit beschäftigt bin, die Armee sobald als möglich zusammenzubringen, so wohl noch drei bis vier Wochen erfordern wird, obwohl auch alsdann verschiedene von unseren eigenen und anderen Truppen noch mangeln werden, demnach werde sehen, wenn einmal die Hannoveraner und Preussen eingerückt, was sich in Ein so Anderem thun lässt.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 338½. Copie (von der Familie Kollar in Oedenburg).

136.

An den GFWM. von Feldegg. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 [1]).

Ich habe zwar den Herrn General-Feldwachtmeister vor zwei Tagen erinnert, wasmassen Sie mit der Ihrem Commando anvertrauten kaiserlichen Feld-Artillerie sich nach Aschaffenburg zu begeben und bis auf weitere Ordre allda zu verbleiben haben; nachdem aber dermalen meine Intention ist, erstgedachte Artillerie zur Armee hieher zu ziehen, also haben Dieselben auch mit solcher sich sogleich hierher zu verfügen und stelle ich anbei Dero Gutbefinden anheim, ob Sie, nachdem der Weg über Aschaffenburg besser, als über Miltenburg sein solle, sich dahin wenden und von dannen wieder zurückziehen, oder wo Sie gegenwärtige Ordre antrifft, gerade hierher gehen wollen. Und weil die Munition nicht ganz auf die bei Handen habenden Wagen geladen werden mag, hingegen solche ebenfalls allhier bei der Hand zu haben nöthig ist, also wird dasjenige, was erstgedachtermassen auf die Munitionswagen nicht geladen werden kann, auf andere, welche von dem Lande beizuschaffen kommen, zu bringen, folglich sämmtliche hierher mitzuführen sein, worüber also der Herr General-Feldwachtmeister mit dem kaiserlichen Gesandten Grafen von Kueffstein sich einzuverstehen hat, um damit dieser die dasigen Kreis-Stände zu diesfälliger Bewirkung auf gute Art zu disponiren suche, da im übrigen die bei erwähnter Artillerie befindlichen 100 Ferdinand-Bayerischen Dragoner ebenfalls gleich mit hierher zu gehen haben.

137.

An den Obristwachtmeister von Knobelsdorf. Hauptquartier Heilbronn, 27. Mai 1734 [2]).

Nachdem vernommen habe, dass der Herr Obristwachtmeister mit dem dritten Bataillon des Sachsen-Eisenach'schen Regiments schon wirklich im Anmarsch begriffen sei und nun aber dieses Regiment in die Garnison in Freiburg und Breisach gewidmet ist, also erinnere Demselben hiemit, dass falls etwa die Route zu dem hiesigen Hauptlager dirigirt und nicht allzu weit aus dem Weg wäre, solche alsdann auch weiters anher fortgesetzt und demnächst von hier aus ein anderer

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 339.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. V, 342.

Marsch vorgeschrieben werden könne, sonst aber der Herr Obristwachtmeister den geradesten Weg nach besagtem Freiburg und Breisach zu nehmen und annebst auf alle Art und Weise zu trachten habe, damit diese seinem Commando anvertraute Mannschaft allda ehestens eintreffen möge. Ich zweifle dahingegen an der Sicherheit dieses Dahinmarsches umsoweniger, als auch die anderen von dort aus hieher marschirten Bataillone gut und sicher durchgekommen sind.

138.

(Gleichlautend mit Nr. 135.)

139.

An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Heilbronn, 30. Mai 1734 [1]).

Nachdem das Euer Wohlgeboren Commando anvertraute Corpo in seinem Hiehermarsch so weit bereits avancirt sein muss, dass es innerhalb zwei, bis längstens drei Tagen bei der Armee allhier erwarte, so werden Dieselben belieben, aus dem Amt Möckmühl nicht über Neuenstadt, sondern den geraden Weg über Neudenau und Kochendorf hieher zu nehmen und werden Sie mir eine besondere Gefälligkeit erweisen, wenn Sie nach Empfang Dieses, ohne einen Rasttag mehr zu halten, sich hieher begeben, damit so eher das Vergnügen habe, Dieselben allhier zu sehen, wie denn die Mannschaft in dem Lager allhier weit bequemlicher und besser, als wenn sie einen Rasttag unterwegs hätte, ausrasten könne, I. k. M. aber und dem gemeinen Wesen an solcher des Marsches Beschleunigung gar viel gelegen ist; thue mich daher zu Dero mir bekannten wohlmeinenden Gesinnung versehen.

140.

An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 1. Juni 1734 [2]).

Euer kaiserl. Majestät Allergnädigste den 23. v. M. an mich abzulassen gewürdigte Handzeilen habe den 28. darauf durch den aus Laxenburg abgeschickten Courier mit tiefstem Respect, zugleich aber auch zu meinem unaussprechlichen Trost wegen der darin enthaltenen,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. V, 370. Ein gleiches Schreiben wurde an den hannoverischen General-Major Pontpietin gesendet.

[2]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

so ungemein grossen Gnadenversicherungen erhalten. Gleichwie nun diese meine einzige Glückseligkeit auf dieser Welt machen, also suche auch nichts anderes, als deren unschätzbarer Beibehaltung durch fernere allerunterthänigst getreue Dienste mich theilhaftig zu machen und werde ich demnach bei dermaligen, wie all anderen Gelegenheiten an Sorgfalt, Eifer und Treue nichts erwinden lassen, um Dero Allerhöchsten Dienst nach äussersten Kräften zu befördern.

Die zur Sicherheit Deren Erblanden angeordneten Anstalten finde höchst erleuchtet und wird sonderlich die Aufrichtung einer beständigen Land-Miliz von einem sehr grossen Nutzen für die jetzigen und künftigen Zeiten sein, als wodurch E. k. M. nach dem Beispiel von Frankreich in Stand gesetzt werden, den grössten Theil Dero Infanterie, wovon Sie bekanntermassen wegen der so viel zu besetzen habenden Plätze einen Abgang haben, in's Feld zu ziehen und in selbe dagegen die Land-Miliz zu verlegen. In Vorder-Oesterreich und Tyrol ist ohnehin schon eine Art von derlei Land-Miliz, die jedoch, sonderlich die erstere, auf einen andern Fuss noch einzurichten und bei der zweiten zu sehen ist, dass selbe nicht so kostbar, wie im vorigen Winter, Dero Aerario zu stehen komme. Beide diese sind à portée, in die vorder-österreichischen Festungen sowohl, als in Tyrol selbst nach Erforderniss verlegt zu werden. In Ober- und Inner-Oesterreich wird sich ausserhalb der Generalate die Anzahl nicht gar hoch belaufen, dagegen in Vorder-Oesterreich und den böhmischen Landen ein ansehnliches Quantum zusammenzubringen sein, wovon man, wenn diese Land-Bataillone einst eingerückt, die Recruten für die regulirte Miliz fürohin herausnehmen und die neuanwerbenden Recruten in selbe eintheilen kann. In Ungarn einige aufzurichten, dürfte seine Bedenklichkeiten haben; wäre aber möglich, noch mehrere Husaren zu haben, so wäre es von ungemein grossem Nutzen, zumalen nicht zu glauben, wie sehr die allhier vorhandenen wenigen den Feind incommodiren und was grossen Abbruch man demselben zufügen könnte, woferne die Károlyi- und Splényi'schen-Regimenter hier wären, um deren Anherbeförderung, gleich des Seherr'schen Regiments und beider Württemberg'schen-Bataillone also nochmals allerunterthänigst bitte und ist gewiss, Allergnädigster Herr, dass, woferne künftiges Jahr der Krieg fortdauert, E. k. M. nichts Besseres thun können, als ein Corps von 8000 Husaren am Rhein zu haben, deren Unkosten durch die eintreibenden feindlichen Contributionen überflüssig werden ersetzt und den Franzosen die Last des Krieges hinwieder empfindlich gemacht wird.

Finden E. k. M. für nöthig, nach Abzug der obgedachten anher gewidmeten Regimenter die 2 Lothringen-, beide O'Gilvy- und Wilczek-

schen Bataillone, nebst denen von Leopold Pálffy- und Vetes-, auch dem Chauviray'schen Cürassier-Regimente in Böhmen oder Ober-Oesterreich noch campiren zu lassen, so habe meines unmassgeblichsten Orts nichts dabei einzuwenden, als dass die zwei ungarischen Infanterie-Regimenter zu der Armee in der Lombardie gehörig und es auf des Grafen von Königsegg nach seiner Dahinkunft abstattenden Bericht ankommen wird, in was Stand er die Sachen allda gefunden und ob er solche Mannschaft entbehren zu können vermeine. Dieses von E. k. M. antragende Campement, wenn es gleich nicht stark ist, dient dennoch zu etwelcher Sicherheit Ihrer Erblande und zur Bedeckung Dero eigenen Allerhöchsten Person, wird auch die durch vielfältigen, theils falschen, theils wahren Alarm in Schrecken gesetzten Unterthanen wieder anfeuern und bei Chur-Bayern nicht wenig Aufsehen verursachen, obgleich ich zu zweifeln anfange, dass der Churfürst, so schlimm auch sein Gemüth innerlich sein mag, jetzt, wo die hiesige Armee um ein Merkliches doch angewachsen und die Conjunction mit der französischen nicht so leicht mehr zu bewirken sein wird, sich getrauen werde, die Larve abzuziehen und wider E. k. M. öffentlich zu agiren, allenfalls wo es auch geschehen sollte, ich ihm gewisslich keine Zeit lassen und bevor er sich dessen versieht, wo nicht mit der ganzen, doch mit einem genugsamen Theil der Armee auf den Hals fahren werde.

Ich sehe sonst für eine besondere Schickung und Gnade Gottes an, dass der Feind ganze drei Wochen hindurch, zur Zeit, wo er wegen seiner grossen Uebermacht Alles, so er nur gewollt hätte, unternehmen können, still gesessen ist, denn wäre er damals nach Bayern gegangen, so hätten die Sachen ein seltsames Aussehen, wenigstens so lange gehabt, bis meine Armee wäre versammelt gewesen. Der Allmächtige ist E. k. M. augenscheinlich hierunter beigestanden, wird Ihnen auch, wie ich hoffe, noch ferners beistehen, denn so gute Contenance ich auch bei meiner Retraite gemacht und zur Animirung des Soldaten und Landmannes allhier zu machen gesucht habe, so wäre mir doch unmöglich gewesen, der feindlichen Armee, wenn sie gegen Bayern und E. k. M. Lande damals angerückt wäre, das Mindeste in Weg zu legen.

Prinz Ferdinand scheint voll des besten Willens und Eifers für E. k. M. Dienst zu sein und soll dem Churfürsten, seinem Bruder, einige Zeit vor seiner Abreise gesagt haben, wie er zwar nicht hineinzugehen habe, was der Churfürst thun wolle, für sich aber den Entschluss einmal genommen habe, E. k. M. zu dienen und hiebei, es folge auch, was immer wolle, unveränderlich bleiben würde, worauf der Churfürst ihm geantwortet haben solle, Jeder von ihnen zweien

habe sein Interesse, er, Prinz Ferdinand, möchte also thun, was das seinige mit sich bringe; er, Churfürst, würde dagegen auch jenes thun, so er anständig zu sein ermessen würde und merke ich überhaupt aus des Prinzen Ferdinand Discursen, dass er selbst vermeint, dass mit dem Churfürsten nichts zu thun sei.

Wegen meines Verhaltens in Ansehen der drei Churfürsten, habe E. k. M. um Dero Allerhöchste Verordnung zum Oeftern bereits allerunterthänigst gebeten, wiederhole es heute also nochmals in der zu Handen Dero Staats-Kanzlei abstattenden Relation, um der Sache weder zu viel, noch zu wenig zu thun; vermuthlich werden jedoch E. k. M. die Zurückkunft des Botta und Bernes abwarten, um das Gemessene in Ein so Anderem zu befehlen, obgleich sich im Voraus einzubilden ist, mit was für Antworten sie zurückkommen werden. Nicht nur sie, drei Churfürsten, suchen auf dieser Stund Andere, als den von Mainz und den Herzog von Württemberg in die mit Frankreich geschlossene Neutralität zu ziehen, sondern auch der päpstliche Hof scheint mit Hand daran zu legen, wie E. k. M. aus anliegendem Extract dessen, so der Cardinal von Cienfuegos wegen eines im Geheimen an ihn, Herzog, von Rom geschickt wordenen Geistlichen mir gemeldet, ersehen werden. Der Herzog, der von dessen Anhersendung durch den an E. k. M. Hof anwesenden Nuntius bereits Nachricht gehabt, jedoch von nichts anderem weiss, als dass er das angemerkte Breve ihm mitbringen würde, getreulich mir mitzutheilen, bin auch von dessen Devotion und Liebe zu E. k. M. Dienst so vollkommen überzeugt, dass ich nicht den mindesten Zweifel habe, er werde es thun. Da aber dieser gefährliche Emissarius noch mehrere deutsche Höfe nach des Cienfuegos' Schreiben abgehen dürfte, so frage mich allerunterthänigst an, ob nicht denselben irgendwo anhalten lassen solle, welchen Falls Dero Allerhöchster Befehl in Kurzem zu wissen mir nöthig sein wird.

Andererseits hat mir der zu Brüssel angestellte Nuntius mit eigener Hand dasjenige unter dem 22. dieses geschrieben, so die anderweite Beilage weiset, so kürzlich darauf abzielet, wie wenig E. k. M. auf Ihre Alliirten, die Seemächte, sich zu verlassen hätten und wie wohl Allerhöchstdieselben folglich thun würden, zu dem päpstlichen Hof Ihr Vertrauen zu nehmen; worauf ich zwar ganz in generalibus nur antworten werde, wie bei meiner dermaligen Abwesenheit von Wien mir unbekannt sei, was für ein Systema E. k. M. in derlei Sachen fassen würden, der Papst annebst seinen Nuntius auch allda hätte, um das Gehörige unmittelbar bei Allerhöchst Denselben anbringen zu können und seines Hofes bisherige Aufführung eben nicht darnach

beschaffen gewesen, um ein Vertrauen dahin nehmen zu können, doch habe meiner Pflicht erachtet diesen, sonder Zweifel auf Befehl seines Hofes vom obbesagten Nuntio bei mir gemachten Anwurf allerunterthänigst Deroselben zu hinterbringen.

Dass E. k. M. den Entschluss genommen, den Feldmarschall Grafen von Königsegg unverzüglich zur Armee in die Lombardie abzuschicken, dessen hat es so nöthiger gehabt, als es einmal unmöglich gewesen wäre, dass der Mercy, so lange er blind und noch dazu auf 30 und mehr Stunden davon abwesend, dieselbe commandirt hätte, so nichts als Unordnung und ein leichtlich daraus entstehendes Unglück hätte verursachen können. Bei seiner Hineinkunft hoffe ich, werden die Sachen eine andere Gestalt überkommen, wenigstens höre auf diese Stund noch nicht, ob unsere Armee und wohin zu avancirt sei und ist einmal die Langsamkeit, womit man bisher zu Werk allda gegangen, nicht zu verantworten, ausser es seien andere, mir unbekannte Ursachen, die ihnen zu operiren nicht zugelassen haben. Je länger man inzwischen zuwartet, je schwerer wird die Operation werden. Der Feind bekommt Zeit, immer mehr sich zu verschanzen und wie seinen Leuten der Muth andurch wachsen wird, wird er den unsrigen durch eine längere Inaction benommen; begreife auch nicht, worin die Furcht für Mantua bestehen soll, zur Zeit, wo eine Armee von 40.000 Mann selbes bedeckt, die dem Feind auf dem Fuss nachfolgen kann, wenn selber die Sottise thäte davor zu rücken, alsdann er nothwendig seine ganze Macht aus dem Stato di Milano wegziehen müsste und die unsrige ungehindert hineinrücken könnte, dann dass selber zu gleicher Zeit das Parmesanische von der einen Seite und von der andern den Stato di Milano besetzen, zugleich den Oglio passiren und Mantua mit einer Armee attaquiren solle, dazu langt des Feindes Macht bei Weitem nicht zu und je mehr er sich theilt, je gewünschteres Spiel die unsrige hat, einen Theil nach dem andern zu schlagen, oder demjenigen, der vor Mantua rücken würde, die Subsistenz, wovon er wenig oder gar nichts im Land finden würde, von allen Seiten zu benehmen.

Dass die dasige Armee einige Feldmarschall-Lieutenants nöthig habe, dessen bin vollkommen überzeugt und habe es in einem meiner Vorhergehenden allerunterthänigst selbst angemerkt, auf welches E. k. M. Befehl in wenig Tagen erwarte, alsdann Czeika, wenn doch E. k. M. ungeachtet der darin gemachten Vorstellungen darauf beharren, allsogleich mit der Post dahin abgehen wird, gleich ihm auch nach Ueberkommung Dero Allerhöchsten Handschreibens bedeutet habe, zur Reise inzwischen sich anzuschicken; allein geschieht dem Mann, der bekannter-

massen mit keinen Mitteln von Haus versehen, aus den bereits angeführten Umständen so schwer, dass mir billig dünkt, eine Aushilfe von 1000 Thalern oder 2000 Gulden zu etwelcher seiner Schadloshaltung ihm auszuwerfen.

Den Neipperg von Luxemburg zu entfernen ist jetzt, wo nichts allda zu besorgen scheint, noch E. k. M. die dasige Garnison operiren zu lassen Lust haben, weniger als sonst bedenklich, doch ist immerdar ein guter Officier zu alldem, so vorfallen kann und wenn allenfalls Allerhöchstdieselben eine andere Resolution wegen dasiger Besatzung nehmen, daselbst nöthig; keinen besseren könnten E. k. M. sonst nach der Lombardie nicht schicken und werde ihm inzwischen bedeuten, sich gefasst zu halten, auf erste Ordre seine Reise anzutreten, die er innerhalb 10 Tagen, wann E. k. M. Ihre positive Entschliessung Allergnädigst mir hierauf zu wissen thun, haben kann, alsdann ihm solche sogleich erinnern werde, oder es könnten Allerhöchstdieselben durch den Hofkriegsrath unmittelbar solche ihm ertheilen lassen, indessen den Thüngen, den ich eben zur Armee anher habe beordern wollen, noch allda lasse, der nach des Neipperg Abreise als General-Wachtmeister pro interim allda commandiren könnte, den Platz ohnehin auch wohl kennt und einer von E. k. M. besten Officiers ohne Widerspruch ist.

Die Promotion des Fürstenbusch, Walsegg und Suckow nebst ein und anderem von der Cavallerie hat kein anderes Bedenken, als dass die ältesten General-Wachtmeister von der Infanterie sowohl, als Cavallerie bei der hiesigen Armee grossentheils sich befinden, die nicht mindere Meriten als die andern zu haben prätendiren werden, mithin durch die Wenigen widerfahrende Gnade Mehrere disconsolirt werden würden. Sonst der Anschlag eben nicht so übel wäre und wenn doch E. k. M. dazu incliniren, den allhier Anwesenden schriftlich zu bedeuten wäre: es werde ihnen der Rang vor den Anderen reservirt bleiben, alsdann bei meiner Zurückkunft nach Wien eine mehrmalige, obwohl kleinere Promotion müsste gemacht werden. An Rangs-Disputen und den daraus entstehenden Verdriesslichkeiten fehlt es sonst auch bei hiesiger Armee nicht. In specie thut es dem Fürsten von Liechtenstein sehr wehe, dass ihm der bei dem schwäbischen Kreis als Feldmarschall-Lieutenant angestellte Graf von Fürstenberg, der niemalen E. k. M. gedient, dann der junge Prinz von Gotha, dem das General-Wachtmeister-Patent von dem Tag des unterschriebenen Tractats, folglich vor der Promotion datirt worden, vorgehen solle. Wie er nun insoweit hierunter nicht zu verdenken und sonst von vielem Eifer und Application, auch von einer der

ersten Familien aus den Erblanden ist, so vermeinte, E. k. M. könnten eine schriftliche Versicherung ihm ertheilen lassen, dass er in Kurzem zum General-Feldmarschall-Lieutenant würde promovirt werden und alsdann Denjenigen vorgehen werde, die in E. k. M. Diensten als Obriste vorher nicht gestanden und vor seiner die General-Wachtmeister-Patente überkommen haben.

So viel aus E. k. M. Allerhöchsten Handbriefen abnehme, muss sich die Victorie zu Neapel, wovon doch von Rom und mehreren andern Orten geschrieben worden, nicht bestätigen und verdienen die dasigen Sachen freilich nach der von E. k. M. angemerkten Beschaffenheit eine Untersuchung, worüber der Caraffa bei seiner Ankunft in Wien Red und Antwort zu geben und hiernach verlässlicher sich wird urtheilen lassen.

E. k. M. danke schliesslich allerunterthänigst, dass Sie mich von Dero bei dem Hofkriegsrath nach Abreise des Grafen Königsegg angeordneten Mittheilung der vorfallenden Expeditionen Allergnädigst zu unterrichten geruht haben, auf welche Art Dero Dienst gar wohl versehen zu sein hoffe und ich gar nichts dabei zu erinnern wüsste.

141.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Heilbronn, 8. Juni 1734 [1]).

Ich bestätige anmit den richtigen Empfang beider Euer Excellenz sehr Werthen vom 4. und 5. dieses, die mir mittelst der damit abgefertigten Staffette wohl eingeloffen, gleich ich auch Jenes erhalten, so Sie dem churmainz'schen geheimen Rath, Herrn Baron von Groschlag mitgegeben, der vor zwei Tagen von hier wieder abgereist und finde ich umso unnöthiger, von dessen Anbringen sowohl, als meiner ihm ertheilten Antwort was anzuführen, nachdem von dem ersteren E. E. vorhin unterrichtet waren, und von dem zweiten derselbe ausser Zweifel das Gehörige bei seiner Durchreise durch Frankfurt Ihnen wird hinterbracht haben. Meinesorts erkenne allzu wohl die Billig- und Nothwendigkeit, einen für I. k. M. so patriotisch und devot in allen Vorfallenheiten bisher sich bezeigten Churfürsten nicht hilflos zu lassen, um nicht all mögliches zu seiner und seines Landes Beruhigung beizutragen und können demzufolge E. E. denselben festiglich versichern, dass, wo jemals der Feind ernstlich gegen Mainz sich wendete, ich ein Gleiches mit der allhier stehenden Armee zu

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, $22^1/_2$.

thun nicht ermangeln würde; allein kann mir unmöglich einbilden, ungeachtet den letzten Nachrichten nach der grössere Theil französischer Cavallerie über Rhein gesetzt und die Rede bei dasiger Armee geht, dass Belle-Isle nach Mainz damit abgehen würde, dass dem Feind damit Ernst sei. Denn dass Selber zur Zeit, wo er eine so schwere Belagerung, wie die von Philippsburg vorhat und die allhier stehende Armee innerhalb drei Märschen in der Gegend Philippsburg sein kann, den grössten Theil seiner Reiterei so weit zu entfernen sich anmassen werde, scheint mir gar nicht wahrscheinlich, wohl aber, dass sie zu Fleiss ein derlei Geschrei aussprengen, um zu sehen, ob mich andurch verleiten lasse, durch ausschickende Detachements mich zu schwächen und ihnen die Belagerung ruhig fortführen zu lassen, von welcher nichts anderes derzeit melden kann, als dass die unserigen zwei Stürme an der Rheinschanze mit vielem Verlust der Franzosen abgeschlagen, nach der Hand aber solche von selbst verlassen haben sollen, die Tranchéen vor der Stadt wirklich zwischen dem 1. und 2. eröffnet. Nach den gestrigen Nachrichten jedoch war bis den 6. Morgens keine Batterie noch fertig und besteht der Franzosen grösste Obsorge derzeit in dem, durch Verhack und Retranchements sich ihr Lager auf das möglichste zu verfestigen, um damit man ihnen nicht zukommen könne; meinesorts werde dagegen sehen, nachdem der grösste Theil der Armee seit der Preussen und Hannoveraner Ankunft beisammen, was sich in Ein so Anderem thuen lasse. Und für den commandirenden General der Dänen, die gegen den 20. in der Gegend Frankfurt oder Aschaffenburg erst ankommen sollen, schliesse E. E. das Beiliegende hinwieder bei, mit Bitte, solches richtig zu bestellen und dahin besorgt zu sein, dass sie von Frankfurt aus den geradesten Weg anher zu nehmen, dagegen ich nicht ermangeln werde, in dem Fall mit der Armee in eine andere Gegend mich wende, es in Zeiten Ihnen zu erinnern.

Für die wegen der Schiffbrücke sich gebende Mühewaltung bin E. E. besonders verbunden; zu Wasser selbe herauf zu transportiren, wäre allzu gefährlich und wenn auch solches bis Gernsheim anginge, so müsste sie doch von daraus zu Land geführet werden; schreibe daher dem Herrn Grafen von Wallis, bis weiterer Verordnung selbe noch zu Mainz zu lassen, jedoch in solchem bereitfertigen Stand zu halten, damit auf erst nachfolgende Ordre selbe unverweilt fortgeschickt werden könne, welchenfalls aber keine andere Möglichkeit sehe, als den Transport zu Land, so schwer er auch sein mag, vorzunehmen und wann auch der Weg über Miltenberg beschwerlicher, so ist er doch der Ursache willen sicherer, als jener über Heidelberg, weil der

Feind diesem Platz näher als wir steht und den Neckar allerorten passiren kann, mithin à portée ist, immerdar ein stärkeres Detachement als unsere Escorte wäre, dieser entgegen zu schicken. Kommt also darauf an, dass E. E. mit Herrn Grafen von Wallis sich vorläufig wegen der Anzahl der Pferde verstehen und alsdann derselben solchermassen sich zu versichern, damit selbe, auf den Fall man ihrer nöthig hat, unverzüglich bei der Hand seien; dem Herrn Obrist Grafen von Bernes, den auf I. k. M. Befehl nach Mannheim und Bonn geschickt, habe übrigens anbefohlen, unterwegs zu E. E. zu kommen und den Inhalt der von mir ihm mitgegebenen Instruction Ihnen mitzutheilen, demzufolge Sie Dero Meinung wegen des Churfürsten von Cöln Stiften ihm zu eröffnen belieben werden.

P. S.

Seit gestern wird Philippsburg stark beschossen.

142.

An den Herzog Wilhelm Heinrich zu Sachsen-Eisenach. Hauptquartier Heilbronn, 12. Juni 1734 [1]).

Ehe und bevor ich noch Euer Liebden sehr Werthes vom 29. verflossenen Monats zu empfangen die Ehre gehabt, hat mir der mit dem dritten Bataillon marschirende Obristwachtmeister von Knobelsdorf die unangenehme Nachricht wegen der auf dem Anhermarsche davon desertirten 168 Köpfe hinterbracht, welches in Wahrheit um desto mehr zu bewundern, als schwerlich ein Exempel besteht, dass binnen einem dergleichen kurzen Marsche eine so zahlreiche Desertion bei einem ganzen Regiment, zu geschweigen, bei einem Bataillon, einzureissen möglich sein solle. Wogegen was Dero Anerbieten, die von diesen Deserteurs in ihren Landen betretenden mit der Bedingniss, wenn solchen die hierauf verhängte Todes- in eine Regimentsstrafe zu vermildern bewilligen thäte, dahin liefern zu wollen anlangt, es in sich gar nöthig wäre, um diesem schädlichen Unwesen, so viel immer möglich, zu steuern, mit aller Schärfe wenigstens gegen ein und anderen beibringenden Ausreisser zu verfahren, jedoch E. Lbd. hierin umso weniger Mass und Ordnung vorzuschreiben gedenke, als einem jeglichen Regiment das jus gladii cum gratia limitandi in denen kaiserlichen Diensten zugestanden und meinesorts den Regimentern hierin einzugreifen nicht gewohnt, im Uebrigen aber persuadirt bin, dass E. Lbd.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VI, 56.

sothanem noch schädlichere Folgerungen nach sich ziehen könnenden Uebel, durch zeitlich anzukehrende abhilfliche Mittel gehörig vorzubiegen und solche abzuhalten, von selbst die Nothdurft ermessen werden.

143.

An die vorder-österreichische Stelle. Hauptquartier Heilbronn, 12. Juni 1734 [1]).

Es haben bei mir der Fürsten und Stände des löbl. schwäbischen Kreises bei dermaligem allgemeinen Convent zu Ulm anwesende Räthe, Botschafter und Gesandten die Anzeige gethan, welchergestalten sie, um den fernerweiten feindlichen Unternehmungen in dasigem Kreis so viel möglich vorzubeugen, auf die Zusammenziehung des Land-Ausschusses, damit sich desselben allenfalls zur Besetzung einer oder anderer Passage bedient werden könnte, den Antrag genommen, hiernächst auch die Herren, um einem solchen gemeinnützigen Werk mit beizutreten und mit einer proportionirten Anzahl an Mannschaft zu concurriren ersucht, Selbe aber dagegen bis daher keine Erklärung darüber von sich gegeben hätten; daher denn das Ansuchen gemacht, womit die Herren zur gleichmässigen Stellung ihres Land-Ausschusses anerinnern und dazu bewegen möchte.

Wenn nun das diesfällige Ansuchen nicht allein in der Billigkeit und althergebrachten Observanz begründet ist, sondern zur Erhaltung der gemeinschaftlichen Ruhe und Sicherheit lediglich abzielt, als dessen gedeihlicher Erfolg, wenn mit gesammten Kräften hierinfalls vorgegangen wird, desto sicherlicher anzuhoffen ist, hingegen, falls einem Stand allein die Last aufgebürdet werden sollte, selber aus Unzulänglichkeit der Rettungsmittel nothwendig unterliegen und andurch auch die benachbarten in gleichmässigen unglücklichen Zerfall setzen würde; also zweifle keineswegs, die Herren die diesfällige Nothwendigkeit von selbst ermessen und keinen fernern Anstand nehmen werden, in dieser, den gemeinsamen Schutz aller in dem Kreis gelegenen österreichischen Orte betreffenden Sache, mit dem den Reichssatzungen nach auf selbe fallenden Quantum zu sothanem Landes-Ausschuss ebenfalls zu concurriren und anfangs ersagtem schwäbischem Kreis-Convent unverweilt die Nachricht hierüber zu ertheilen, um die benöthigten Veranstaltungen mit allseitiger Einverständniss darnach nehmen zu mögen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 57. Das gleichlautende Schreiben erging an demselben Tage an die schwäbische Reichs-Ritterschaft.

144.

An den FZM. O'Gilvy. Hauptquartier Heilbronn, 15. Juni 1734 [1]).

Mich erfreut aus Euer Excellenz unterm 5. dieses an mich Beliebten zu vernehmen, dass das Seherr- und Károlyi'sche Regiment, nebst einem Alexander Württemberg'schen Bataillon und der ersten Splényi'schen Colonne ihren Marsch gegen hiesige Armee möglichst zu beschleunigen trachten; worauf Dieselben, so lange Sie in dem Königreich stehen, gehörig und mit allem Nachdruck zu halten haben werden, wobei nebens auch zu meiner Nachricht nehme, was wegen des bei Budweis zu formiren antragenden Corpo von dem kaiserl. Hofkriegsrath für Dispositiones gemacht worden. Mir ist sonst hier vorgekommen, wie dass sich viele Ausreisser von den letztgestellt werdenden Recruten in alldortigem Königreich befinden, welche auf Nachsehung der ihrer Desertion halber verdienten Leibes- und Lebensstrafe sich wiederum bei ihren Regimentern stellen wollten; dannenher wollen E. E. bei solcher der Sachen Bewandtniss und um Wiedererlangung der verlorenen Leute einen Generalpardon alldort publiciren lassen, vermög welchem die von Tag der Kundmachung dieses Pardons in zwei bis drei Monaten sich wiederum bei ihren Regimentern einstellenden Ausreisser von der sonst verlangten Strafe befreit und unter gedachte Regimenter, wo vorhin, an- und aufgenommen, im Widrigen aber bei deren Betretung zur gehörigen Strafe gezogen werden sollen.

145.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heilbronn, 15. Juni 1734 [2]).

Nachdem sich in Kurzem die Armee von hier moviren wird und nothwendig mit einem General-Quartiermeister, dann einem General-Quartiermeister-Lieutenant und einem Capitaine des Guides versehen sein muss, so erinnere anmit, dass zu dem ersteren pro interim den Herrn FML. Baron von Schmettau angestellet, auch respectu des auf die Zeit dieser seiner verrichtenden Function ihm abzureichenden diesfälligen Gehalts das Gehörige dahier vorgekehrt, zu dem anderen aber dessen Bruder, des Müffling'schen Regiments Hauptmann Baron

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 67.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 68.

von Schmettau resolvirt habe und zu dem Dritten von mir des regierenden Herzogs Alexander von Württemberg Liebden der Hauptmann Schuster, so der Sprache, Strassen und Wege kundig ist, vorgeschlagen und recommandirt worden. Ein löbl. Mittel wird daher das gehörige Decret nicht nur für erwähnten Herrn Hauptmann Baron von Schmettau als wirklichen General-Quartiermeister-Lieutenant und für den Hauptmann Schuster quam wirklichen Capitaine des Guides ausfertigen, sondern auch, da mehr besagter Hauptmann Baron von Schmettau mich um den Obristlieutenants-Titel bittlich angeht, in Ansehung, dass die bei den hier anwesenden Auxiliar-Truppen angestellten General-Quartiermeister-Lieutenante ebenfalls einen höheren, als Hauptmannsrang besitzen und wo ohnedem dieses honorificum dem kaiserlichen Aerario zu keiner Beschwerde fallt, in den prioribus nachschlagen, ob den General-Quartiermeister-Lieutenants derlei Charakter beizulegen gewöhnlich oder nicht war.

146.
An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Heilbronn, 16. Juni 1734 [1].

Als ich eben das beiliegende Schreiben an Euer Excellenz gestern abzufertigen im Begriffe war, lauft mir Dero Werthes vom 14. dieses und mit selbem die Nachricht ein, auf was Weise Dieselben die kleinere Brücke nebst 15 grossen Schiffen zu transportiren, auch was für einen Weg Sie solche nehmen zu lassen mit Herrn Grafen von Kueffstein resolvirt haben.

Wie ich nun all solches durchaus approbire, also ist gestern Abends noch ein Obristlieutenant zu Fuss mit 600 Commandirten zu Wasser und der Obristlieutenant Brechtl mit 300 Commandirten zu Pferd zu Land gegen Heidelberg abgegangen. Der Erstere wird von gedachtem Heidelberg Besitz zu nehmen suchen und 300 Mann gegen Heppenheim zur Ablösung derer, so von Mainz die Brücken escortiren, abschicken, der Obristlieutenant Brechtl aber wird mit der Cavallerie sich dahin zuwenden und so weit der Brücke entgegen gehen, als es nach den Umständen in loco am nöthigsten wird ermessen werden. Gegen Ladenburg aber die Brücke zu führen, ist theils wegen des Feindes Nachbarschaft, theils von darum nicht anständig, weil die vorhin allda von uns geschlagene Brücke nicht mehr vorhanden, sondern anher transportirt worden. Geruhen also E. E., was Sie zur Sicherheit

[1] Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 77.

des Transports in Ein und Anderem allfalls zu erinnern haben, nach Dero beiwohnenden Erleuchtung dem Herrn Obristlieutenant Brechtl schriftlich an Hand zu geben, auch den Brücken-Hauptmann Pöller an diesen verweisen.

P. S.

Wäre wider Verhoffen die Brücke von Mainz noch nicht hinweg, so ist selbe unverzüglich abzuschicken. E. E. erinnern mir aber, sobald sie von Mainz hinweg ist, auch an was Tag sie zu Heppenheim und folglich zu Heidelberg eintreffen wird.

147.

An den Feldmarschall Grafen Mercy. Hauptquartier Heilbronn, 18. Juni 1734 [1]).

Mir sind unter Einem beide Euer Excellenz sehr Werthe vom 26. und 30. des vorigen Monats zurecht worden, gleich ich auch nicht zweifle, es werden Demselben während der Zeit meine Vorhergehenden eingelaufen sein. Und wie ich aus dem Letzten mit vielem Vergnügen vernehme, dass Sie in Kurzem das verlorene Gesicht wieder zu überkommen der Hoffnung, mithin entschlossen wären, in wenigen Tagen darauf nach Mantua und von dannen zur Armee sich zu begeben, so bin Dero ferneren Berichte von daraus gewärtig, will auch nicht zweifeln, E. E. werden bei so weit schon verstrichener Jahreszeit mit allem Nachdruck zu den Operationen schreiten, umso mehrers als ja Mantua durch eine so starke und schöne Armee, wie die unsrige, genugsam bedeckt ist und durch das inzwischen gefallene nasse Wetter, nach den von dannen gekommenen Berichten die Moräste wieder unter Wasser sich befinden, mithin der Platz in seiner vorigen Stärke, noch zu vermuthen ist, dass der Feind die Sottise thun werde, die dasige Belagerung zu unternehmen.

Dass der Marschall de Berwick durch eine Stückkugel, als er auf die Approchen gerieth, getödtet worden, werden E. E. vor Einlaufung Dieses schon vernommen haben.

Die Garnison defendirt sich zur Zeit sehr wohl und soll der Feind viele Leute davon verlieren, dagegen er 150 Batteriestücke und bei die 80 Mörser bei sich hat, die theils auf Batterien, die der Feind wirklich hat schon ausgeführt, theils sie auch noch mehrere Batterien aufzuwerfen im Werk sind, werden also dem Platz, von wannen man

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734“; Fasc. VI, 14.

seit etlichen Tagen sehr stark kanoniren hört, mit noch grösserem und einem ungemeinen Feuer zusetzen.

Ihre grösste Obsorge war bisher, wie sie ihr Lager, so sich von dem Morast bei Rheinhausen bis oberhalb Philippsburg erstreckt, durch tiefes Retranchement und Verhack dermassen befestigen, dass ihnen nicht zuzukommen sei; über dieses er, Feind, um ein sehr Merkliches stärker als ich ist. Demungeachtet morgen über den Neckar setzen und mit der Armee weitershin einrücken, auch sehen werde, was sich in Ein so Anderem thun lasse, ob nun gleich die Dänen, nebst verschiedenen unserer eigenen Regimenter und ausser den Kreis- die meisten Contingentien abgehen.

148.

An den Kaiser. Hauptquartier Heilbronn, 19. Juni 1734 [1]).

Sobald Euer kaiserl. Majestät Allergnädigstes Handschreiben vom 5. und 6. dieses und mit diesem Dero Allerhöchste Befehle wegen des Neipperg's Reise nach Italien durch den nach England abgefertigten Courier mir zugekommen, habe ich sogleich des folgenden Tags, als den 12. einen anderweitigen Courier wegen der von E. k. M. aus Niederland herauszuziehen anbefohlenen 6 Bataillone nach Brüssel an beide Grafen Harrach und Wurmbrand abgeschickt, dem erstern ein Schreiben an Graf Neipperg beigeschlossen, worin obige von E. k. M. mir eingelaufene Befehle mit dem Beisatz ihm erinnert habe, dass er demzufolge die Reise zur Armee nach der Lombardie auf der Post unverzüglich antreten und ohne der Bagage wegen im mindesten sich aufzuhalten, selbe nachführen lassen solle, welches, dass es wirklich von demselben geschehen sei, ich so weniger anstehe, als ihm die vorläufige Nachricht von E. k. M. diesfalls mir geäusserter Allerhöchster Intention vorhin schon ertheilt hatte, um damit er sich gefasst halte, sobald der positive Befehl nachfolgen würde, ohne Verzug aufbrechen zu können und hatte er selbst, sobald er gesehen, dass es das Ansehen gewinne, dass für heuer weder für Luxemburg was zu besorgen, noch dass man von dannen wider Frankreich operiren würde, sehr inständig mich belangt, von E. k. M. die Erlaubniss ihm zuwege zu bringen, dass er dem Feldzug bei der hiesigen Armee beiwohnen könne. Durch dessen und des Czeika Dahinkunft, der vor zehn Tagen von hier schon abgereist und sonder Zweifel bei dasiger Armee bereits eingetroffen sein wird, überkommt dieselbe 2 stattliche Officiere und ist folglich

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

an General-Feldmarschall-Lieutenanten, nachdem E. k. M. den Fürstenbusch, Walsegg, Suckow, Hohenembs und Czungenberg dazu zu machen Allergnädigst geruht haben, bei der Infanterie sowohl als Cavallerie gar gut versehen, dass es also auch hieran allda nicht mehr mangeln wird und Graf Mercy nebst Prinz Ludwig sich diesfalls zu beschweren keine Ursache haben werden.

Was E. k. M. wegen ein und anderen bei dasiger Armee befindlichen Generals-Personen Allergnädigst anmerken, ist gar nicht unbegründet; allein versichere E. k. M., dass auch bei der hiesigen nicht alle von gleichem Gewicht und zwar alle von gutem Willen, nicht aber alle von genugsamer Erfahrung sind, ja sogar einige darunter, die gar keinen Feldzug, andere aber, die nur solche als Subaltern- und nicht als Stabsofficiere gemacht haben, so die natürlichen Früchte eines lang dauernden Friedens sind, während welchem viele Unordnungen und Missbräuche in den Regimentern eingeschlichen sind, auch viele Officiere einen Theil des Dienstes vergessen haben, kann daher auch im unterthänigsten Vertrauen E. k. M. nicht bergen, dass ich den Unterschied gar wohl begreife, wie Dero Truppen ehedessen waren und wie sie nun sind. Und bei den Kreisvölkern, die grösstentheils aus ganz frisch aufgerichteten Compagnien bestehen, sieht es noch weit schlimmer aus, muss daher, ohne mich dessen merken zu lassen, wohl bedacht sein, wie ein Jeder zu gebrauchen und auf was Weise den häufig eingeschlichenen Confusionen abzuhelfen sei, so sich auch nach und nach geben wird und die Zeit hindurch, als man allhier steht, vieles sich wirklich gebessert hat. Doch muss ich bei so beschaffenen Umständen mit weit grösserer Behutsamkeit und Vorsichtigkeit umgehen, umsomehr, als ich mit einem an der Anzahl um ein sehr Merkliches mir überlegenen Feind zu thun habe, der ein durch die Natur befestigtes Lager für sich hat, welches durch Verhack und die aufgeworfenen tiefen Retranchements noch weit stärker gemacht worden. Annebst viele Truppen mir noch mangeln, auf die ich jedoch, so sehr auch ihrer nöthig hätte, nicht werde warten können, nachdem der Feind der Festung Philippsburg, die sich zwar nach ihrem eigenen Geständniss tapfer wehrt, sehr stark zusetzt und, sobald alle Batterien fertig, ein noch weit heftigeres Feuer aus den in ungemeiner Anzahl bei sich habenden schweren Stücken und Mörsern machen wird. Aus der Ursache ich auch diesen Morgen über den Neckar wirklich mit der Armee gesetzt bin und nun weiters vorrücken, auch wenn ich dem Feind näher bin und von allem die gehörigen Kundschaften eingezogen habe, mich determiniren werde, ob es möglich, denselben allda anzugreifen, oder eine anderweite Diversion vorzunehmen sei.

Eine glückliche Hauptaction allhier, oder in Italien ist freilich dasjenige, so alleinig den allerorten so übel aussehenden Sachen eine andere Gestalt geben kann und bevor diese nicht erfolgt, sind nichts als höchst nachtheilige und disreputirliche Friedens-Propositionen von Frankreich und dessen Alliirten zu vermuthen, nachdem sonderlich die Seemächte mit einer so unglaublichen Gelassenheit die Gefahr, worin E. k. M. von allen Seiten sich befinden, ungeachtet der genommenen Verbindlichkeiten und ihrer eigenen, darunter unterlaufenden Interessen ansehen. Versichere daher E. k. M. allerunterthänigst, dass von alledem, so nur immer möglich, nichts unterlassen werde, um Dero mir bezeigenden Allergnädigsten Vertrauens mich würdig zu machen und die Ehre Dero Waffen, die durch jenes, so in Italien seit vorigem Herbst vorgefallen, nicht wenig von ihrem vorhinigen bei der ganzen Welt sich erworbenen Ruhm verloren haben und an dessen Erhaltung E. k. M. für die jetzigen und künftigen Zeiten so gar viel gelegen ist, wieder empor zu bringen; dagegen auch die Folgen einer unglücklich ausschlagenden Action so gar gefährlich sein könnten, dass ohne reifer Erwägung bei den Umständen, wie die Sachen im römischen Reich beschaffen, nicht so leicht als sonst sich was hazardiren lässt.

Ob und wie weit der Caraffa schuldig, wird sich aus dessen Verantwortung auf die ihm zuschickenden Puncte weisen, auch sich dadurch abnehmen lassen, was für Ursachen derselbe zur Vertheidigung seiner Aufführung anführen werde.

Von den Particularitäten der in dem Neapolitanischen unglücklich vorgefallenen Affaire ist die ganze Armee durch die aus Wien gestern gekommenen Briefe voll und habe ich gleichfalls durch Particularschreiben davon Nachricht, durch den Hofkriegsrath aber noch gar nichts von des Obristen Ghilányi und Luchesi mündlich abgestattetem Bericht vernommen, vermag also auch meine Meinung darüber nicht zu sagen.

In der Lombardie haben die Unsrigen Colorno wieder verlassen, allwo nun der Feind nach den von Mercy und Prinz Ludwig mir eingelaufenen Schreiben sein Hauptquartier gemacht und längs des Parma-Flusses und der allda befindlichen tiefen Gräben ein mir wohlbekanntes, sehr vortheilhaftes Lager bezogen, dem nicht so leicht allda beizukommen sein wird. Zu bedauern ist, dass man den Posten Colorno verloren und überhaupt, dass die beste Jahreszeit verstrichen ist, ohne dass die Armee in Italien was gethan habe, wo fürohin, nachdem der Feind sich verstärkt und die grosse Hitze herbeikommt, weit schwerer, als wenn gleich anfangs zur Sache ernstlicher wäre gethan worden, zu operiren sein wird. Aus was Ursache es unterlassen worden und

ob man eher auch weiters vorzurücken im Stande gewesen wäre, bin ich theils nicht genugsam unterrichtet, theils hilft auch nicht, nach schon geschehener Sache davon zu reden; vieles mag jedoch des Mercy Krankheit und dass er in der Hoffnung, sein Gesicht in Kurzem zu überkommen, das Commando an Prinz Ludwig lange nicht übergeben wollen, dazu beigetragen haben und, da ihn den 11. dieses ein neues sehr heftiges Accidens überfallen, so kann nach meinen Pflichten nicht anders allerunterthänigst anrathen, als dass E. k. M. der Sache auf ein oder andere Weise ein Ende machen, entweder Graf Königsegg, wenn es dessen Gesundheit zulässt, zur Uebernehmung des Commandos fördersamst hineingeschickt, oder solches an Prinz Ludwig ohne Dependenz des Mercy vollkommen überlassen werde, in dessen Entstehung viel Unordnung zu besorgen und letztlich ein grosses Unglück erfolgen könnte. Verleiht alsdann Gott dem Mercy seine vorige Gesundheit, wie es ihm zu E. k. M. Dienst, als einem sehr geschickten Officier, vom Herzen wünsche, kann Selber immerdar hineingeschickt werden.

Dass es am Exerciren bei der dasigen Infanterie fehle, dessen wundert mich so mehrers, als es durchaus alte Regimenter und selbe seit so langer Zeit schon darin angekommen, theils gar beständig allda gestanden sind. Ist also, wie E. k. M. Höchsterleucht anmerken, diesem Unwesen abzuhelfen höchst nöthig und die Regiments-Commandanten mit Ernst anzuhalten, ihre Leute im Feuer gehörig exerciren zu lassen, denn so wenig ich für das unnöthige Schiessen in Friedenszeiten bin, so sehr erkenne ich, dass die Leute in Kriegszeiten im Feuer geübt sein müssen, lasse auch die Regimenter allhier täglich im Exercitio üben und sucht es eines dem andern vorzuthun.

Wegen Mantua sehe nicht, wessen man sich derzeit zu besorgen habe, seitdem sonderlich durch das nasse Wetter die Moräste unter Wasser gesetzt worden, der Platz annebst von einer so starken Armee bedeckt und aus beiden Ursachen daher nicht zu glauben ist, dass der Feind eine Belagerung allda vorzunehmen die Sottise thun werde. In sich ist es aber höchst nöthig, wie die Sachen nun in Italien beschaffen, mehr als niemals dahin zu sorgen, Mantua in recht vollkommenen Stand zu setzen und gleichsam einen imprenablen Ort, wozu die Situation von selbst hilft, daraus zu machen; denn so lange Mantua in Dero Händen ist, E. k. M. immerdar die Communication mit Tyrol offen und einen festen Fuss in Italien haben, dasjenige bei sich wieder besser anlassenden Conjuncturen zu erobern, was nun verloren worden.

Der Hauptpunct kommt daher auf die Moräste an, dass diese durchaus wieder unter Wasser auch dermassen gesetzt werden, dass

selbes nicht wohl mehr abzuleiten sei. Ob aber solches von Seiten der Citadelle nicht anders als durch Niederreissung der neu gemachten Aussenwerke zu erreichen, solches braucht einer weiteren Ueberlegung und muss es allenfalls der Augenschein weisen; ohne besondere Noth vermeinte jedoch nicht obige Rasirung vorzunehmen und das Beste zu sein, es würde zu Mantua selbst eine Augenscheins-Commission durch etwelche, der Sache gewachsene Generale und Ingenieure vorgenommen, die ihren Bericht an den Hofkriegsrath und dieser den seinigen an E. k. M. allerunterthänigst abzustatten hätte, um eine gemessene Resolution abfassen zu können. Wollen E. k. M. aus Ursache dessen, so Sie von Prinz Philipp Allergnädigst erwähnen, einen General-Feldwachtmeister, solange der Krieg dauert, dahin noch anstellen lassen, so kann es nicht schaden.

Dass E. k. M. auf meine Vorstellung Allergnädigt anbefohlen, den zu dem Lager nach Budweis gewidmet gewesenen Károlyi- und Seherr'schen Regimentern, nebst den Alexander Württembergischen 2 Bataillonen allsogleich ihren Marsch anher fortsetzen zu lassen, solches erkenne mit allerunterthänigstem Dank und ist einmal gewiss, dass Dero Erbländer nicht durch ein dergleichen allda formirendes Corps, sondern durch die allhier stehende Armee müssen bedeckt werden, die folglich, je stärker sie ist, je weniger für selbe zu besorgen sein wird.

Wie schlimm der Churfürst von Bayern in seinem Herzen es meine und was gefährliche Absichten derselbe führe, dessen bin ich vollkommen überzeugt und werden E. k. M. aus des Botta beiliegender Relation ersehen, wie thöricht und vermessen Törring in Ansehen des Herzogs von Lothringen sich herausgelassen und ihm platt unter das Gesicht gesagt habe, es würde ohnedem das römische Reich von selbst zugrunde gehen, hätte also jedweder Stand nicht auf des Reiches allgemeines, wohl aber auf sein eigenes Bestes zu sehen. In sich ist auch gewiss und habe aus den bewussten geheimen Nachrichten klar abgenommen, dass, so grosse Freude in Bayern anfangs gewesen, als die Franzosen über den Rhein gesetzt und mich in der Mitte zu haben vermeint, so ungehalten der Churfürst über den Berwick, dass er von seiner Obermacht nicht mehrers profitirt, zu sprechen ist. Demungeachtet mir doch nicht beifallen lassen kann, dass Selber in öffentliche Feindseligkeiten, solange nicht der allhier stehenden Armee ein Unglück widerfährt, gegen E. k. M. Erbländer auszubrechen sich getrauen werde und wüsste ich daher nicht, ob es nicht besser sei, die nach Italien gewidmeten 2 Hayducken- nebst dem Husaren-Regiment, nachdem ohnedies an Infanterie kein Ueberfluss allda und eher zu viel Cavallerie ist, ohne Aufenthalt dahin marschiren zu

lassen. Doch unterwerfe meine unmassgeblichste Meinung hierin sowohl, als wegen des Campements selber (so doch immerdar Unkosten verursacht und bei den sich inzwischen veränderten Umständen nicht mehr so nöthig als damals mir dünkt), lediglich Dero Allerhöchstem Entschluss und versichere E. k. M. nochmals allerunterthänigst, dass, wenn doch der Churfürst wider Vermuthen dahin sich verlieren sollte, gegen Dero Erblande was anzufangen, ich ihm sicherlich keine Zeit lassen, sondern ohne weiterer Anfrage mit genugsamer Mannschaft auf den Hals fallen würde; dagegen die in Ungarn vorhandene Cavallerie unter dem Prätext, dass man selbe zum Campiren und Exerciren gewöhnen will, an ein oder zwei Orten zusammenzuziehen gar nicht schaden kann und überhaupt ein sorgsames Auge auf Ungarn jederzeit zu tragen ist.

Die Aufrichtung der antragenden neuen Husaren-Regimenter wird bei fortwährendem Krieg von vortrefflicher Wirkung sein und künftigen Feldzug ein Corpo von 8000 Husaren allhier zu haben, dem Feind ebensoviel den Feldzug hindurch, als der Verlust einer Bataille schaden. Ein Project, wie solches einzurichten, könnte daher wohl vorläufig gemacht, mit der Aufrichtung selbst aber bis gegen den Herbst noch zugewartet werden; bis dahin man etwas klarer in den Weltsachen wird sehen, auch urtheilen können, ob die Husaren alle anher, oder zum Theil auch auf Luxemburg zu ziehen sein werden. Für jetzt bitte aber allerunterthänigst die erbetenen 100 bis 150 Stück Pferde für jedes der 3 allhiesigen Husaren-Regimenter fördersamst anher zu schicken, die während der Zeit, bis die neuen Regimenter im Stand, den Feind genugsam incommodiren werden und erwarte mithin mit grösstem Verlangen beide Splényi- und Károlyi'schen Regimenter. Bei dem Dessewffy'schen ist ein Fuss von trefflichen, guten, alten Officieren, woraus man verschiedene zu den neuen Regimentern gleich aus dem Czungenbergischen, mit einem Avancement wird ziehen können; das Csácky'sche besorge aber, wovon die Hälfte zu Neapel gestanden, dürfte nicht wenig allda gelitten haben.

Die bei der Armee in Italien vorgenommene Promotion der General-Feldmarschall-Lieutenants hat die allhier stehenden älteren General-Feldwachtmeister, obgleich sie sich dessen nicht verlauten lassen, nicht wenig betroffen; wird also, um sie zu consoliren, nicht anders wohl möglich sein, als nach beendigtem Feldzug eine kleine Promotion, wie allerunterthänigst schon gemeldet, für Einen und Anderen vorzunehmen, inzwischen aber den Rang den älteren durch ein schriftlich von dem Hofkriegsrath ausfertigendes Decret zu reserviren, gleich es auch mündlich denselben sagen werde.

An Ligneville ist ein zwar junger Officier verloren gegangen, der jedoch wegen seiner Vernunft und Bravour viele Hoffnung von sich gegeben hatte.

Suckow ist ein Officier ohne alle Ausstellung, der ein Regiment durch seine guten Dienste wohl verdient und selbes in gutem Stand gewiss halten wird; habe also, woferne E. k. M. für ihn Allermildest incliniren, gar nichts meines allerunterthänigsten Orts einzuwenden, doch muss dabei anmerken, dass von den allhier stehenden Generalen der Lippe, Hasslingen, Macaulay, Botta, Wuschletitz und Salm um das vacante Regiment sich gemeldet haben, wovon der Erstere in E. k. M. Dienst vor Kurzem erst getreten, dagegen ein guter Officier und von darum, dass er mit den Plettenberg's und folglich mit der E. k. M. devot gewesenen Partei am Churcölnischen Hof es gehalten, sacrificirt worden. Hasslingen ist im Rang der Aelteste und ein gar guter Officier, desgleichen es auch Macaulay und der zu Luxemburg befindliche Thüngen ist; Wuttgenau aber nicht nur als Feldmarschall-Lieutenant, sondern wegen der schönen Défense, die er nun thut, eine billige und besondere Consideration verdient.

Dass E. k. M. den Befehl dem Seckendorf zugeschickt, nach des Lewolde Abreise zur Armee anher zu kommen, hat mir dieser bereits erinnert. Desselben werde mich gar nützlich, doch so bedienen, dass, wenn es zu E. k. M. Dienst nöthig finde, nach Berlin ihn zurückzuschicken, ich mir vorläufig die Allergnädigste Erlaubniss dazu ausbitte.

Was für Intriguen es wegen des Kronprinzen Anherreise allda setze und wie sehr nicht nur Chetardie, sondern die Königin dawider arbeite, wird er, Seckendorf, sonder Zweifel E. k. M. allerunterthänigst berichtet haben; ist also noch unsicher, ob selber anher kommt; wo er aber erscheint, so werde alles Mögliche thun, für E. k. M. Interesse Selben zu gewinnen und die bisher äussernden französischen Principia ihm verlieren zu machen.

Da die Correspondenz über Mannheim nach Frankreich beständig fortlauft und diese Quelle, wodurch so viele gefährliche Dinge in und aus dem Reich laufen, zu stopfen höchst nöthig mir dünkt, so habe nach einem vom Adami mir zugekommenen Vorschlag den Befehl an Grafen von Wallis nach Mainz ertheilt, auf was Weise und in was Gegend das dasige Postpacket jenseits Rheins aufzufangen sei. Gelingt der Streich, wie ich hoffe, so werde den allerunterthänigsten Bericht sogleich davon abstatten und die allenfalls überkommenden Briefschaften, wenn sie von einiger Wichtigkeit, E. k. M. einschicken.

Gedenke dann gleichfalls des Chetardie Couriere, die über Hannover nach Holland gehen, wenn sie das Lippe'sche passiren, aufheben zu machen und werde sehen, wie sich solches am füglichsten thun lasse.

Dem Nuntius zu Brüssel habe bis zur Einlangung E. k. M. Befehls nicht antworten wollen und werde ihm nur ganz in generalibus zuschreiben, bin auch vollkommen Dero Allerhöchster Meinung, dass es augenscheinlich auf eine Heirats-Proposition von dem päpstlichen Hof abgesehen sei, dessen es mich zwar von daraus gar nicht wundert, umsomehr aber von England, wenn allda darauf gefallen würde, so allen ihren vorhinigen Principiis zuwider und so gar seltsam mir vorkommt, dass ich fast nicht weiss, was davon gedenken solle, obgleich ich seit geraumer Zeit schon beiden Walpole wenig Gutes zugetraut habe. Den König vermeine jedoch, wenigstens für seine Person gut gesinnt zu sein und sieht man ganz klar aus des Hugo Intercepten, wie sehr er über der Holländer Aufführung und sonderlich über des Gallieris zu Regensburg gethane ungereimte Vorstellungen piquirt ist, obgleich dessen gute Gesinnung allein, wenn sie ohne Effect bleibt, aus dermaliger Gefahr E. k. M. nicht retten wird.

Der bewusste Carmeliter ist noch nicht angekommen. Der Herzog wird mich von Allem getreulich avertiren, dessen ich von seiner E. k. M. Dienst zutragenden wahren Liebe vollkommen überzeugt bin; werde daher den Menschen seine Proposition zuvor vorbringen lassen, um zu hören, was er in Commissis hat, alsdann aber unter einem natürlichen Prätext im Geheimen ihn anhalten lassen.

E. k. M. vermag sonst allerunterthänigst nicht zu bergen, was grosses Aufsehen in dem römischen Reich es verursache, dass der Fürst von Würzburg dem Vernehmen nach die Reichs-Vice-Kanzlersstelle niederlegen und von Wien sich hinwegbegeben solle. Keine andere Absicht wie die sei, als nur alleinig Dero Allerhöchster Dienst, veranlasst mich, Deroselben vorzustellen, was schlimmen Effect besorglich dieses an sehr vielen Orten in dem römischen Reich zu einer Zeit haben würde, wo das frische Exempel der ganzen Welt vor Augen liegt, wieviel dessen beide Brüder, der Churfürst und Cardinal, für E. k. M. gelitten und täglich leiden, annebst beide, gleich er, Bischof, gar vieles bei den Kreisen und auf dem Reichstag thun können und ich daraus viele schädliche Impressionen für Dero Allerhöchsten Dienst bei gut und übel gesinnten Ständen, obgleich aus differenten Ursachen nicht ohne Grund besorgen thue.

Um eine schleunige Geld-Rimessa für die hiesige ganz leere Cassa bitte allerunterthänigst und begreife nicht, was E. k. M. in

Dero Allergnädigstem Handschreiben vom 11. zu erwähnen geruhen, dass kein Bericht seit dem 1. von mir gekommen wäre, da ich doch keinen Posttag, ohne von Allem allerunterthänigst zu referiren, vorbeigehen lasse, mithin, wenn meine Relationen nicht eingelaufen wären, es einer weiteren Untersuchung nöthig hätte.

Unterfange mich schliesslich, den Bellanger, der um eine niederländische Finanzrathsstelle und Sparre, der um ein allda vacantes Beneficium allerunterthänigst bittet, zu E. k. M. Allerhöchster Milde somehr zu recommandiren, als beide um Dero Allerhöchsten Dienst willen von dem Churfürsten entlassen und sonderlich der Zweite, der von einer gar guten Familie, niemals einige Gnade noch erhalten hat, Beide auch in äusserster Armuth sich befinden.

149.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 [1]).

Ungeachtet dem General Mörner die Beschleunigung des Marsches auf das Nachdrucksamste bei Gelegenheit des vor 3 Tagen an Euer Excellenz zurückgefertigten Couriers eingebunden habe, so wiederhole es doch nochmals durch das Beiliegende, so Dieselben ihm richtig zukommen zu lassen, zugleich auch Ihresorts solche des Marsches Beschleunigung auf das beste zu betreiben belieben wollen.

Die Schiffbrücke war gestern Abends eine halbe Stunde nur von Heidelberg; es hat sich aber unweit davon, doch diesseits des Neckars, eine bei die 4000 Mann starke feindliche Parthei sehen lassen, die eine Absicht auf selbe zu haben gezeigt, doch habe noch nichts gehört, dass solche wäre angegriffen worden. Und da ich mit der Armee mich nun Heidelberg nähere, so werde auch à portée sein, die Brücke an mich zu ziehen, oder, wo es nöthig, zu deren Vertheidigung mehrere Mannschaft nach Heidelberg zu schicken.

Inzwischen habe ein Commando von Artilleristen zur Abholung des zu Heidelberg morgen eintreffenden Pulvers wirklich abgehen lassen und bin für die dabei gehabte Sorgfalt gar sehr verbunden. Habe auch anbefohlen, die Güte des Pulvers sogleich zu probiren, ingleichen den Fässern nachzusehen, damit kein Unglück damit widerfahre. Die von Miltenberg ist ebenfalls sobald möglich und vorderst die Granaten zu transportiren, so Euer Excellenz nach Dero gewöhnlichem Eifer ebenfalls bestens sich angelegen sein zu lassen und den

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 107.

nach Miltenberg zu dem Ende abgeschickten Artillerie-Officier wegen der Wagen und sonst bestens an Hand zu gehen belieben wollen.

Was uns noch abgeht, sind drei- und sechspfündige Stückkugeln, deren wir keinen Ueberfluss haben, wo es jemals zu einem starken Kanoniren käme. Ersuche also Dieselbe, zu sehen, ob die Stadt Frankfurt eine Quantität davon um ein leidentliches Geld, oder um versprechende Ersetzung in natura, die auch gewisslich geschehen solle, uns wolle zukommen lassen, die ebenfalls auf das Baldigste zu schicken wären.

Wegen des königl. preussischen Passeports ist es, wie E. E. gar vernünftig anmerken, eine sehr heickliche Sache, doch kann man ohne I. k. M. Allerhöchstes Vorwissen die Passirung der fraglichen Waaren nicht zulassen und haben E. E. daher solche auf gute Art soviel möglich zu verhindern und Ihres Verhaltens auf fernere derlei Fälle bei I. k. M. sich anzufragen.

Allerhöchstdieselbe erinnern mir sonst mit letzter Post, Sie hätten den Städten Frankfurt, Cöln und etwelchen anderen Reichsstädten ein limitirtes Commercium mit Frankreich gegen gewisse Conditionen eingewilligt und E. E. den Befehl darüber zugeschickt. Ersuche Sie also, von dessen Inhalt zu meiner Richtschnur mir Nachricht zu geben.

150.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 [1]).

Euer Excellenz beide sehr Werthe vom 20. dieses habe bei meiner vorgestrigen Anherkunft und das darauf folgende vom 21., gestern Abends erhalten. Dass Sie den Herrn General Mörner dahin bewogen, den Marsch seines unterhabenden Corpo zu beschleunigen, dafür bin Ihnen besonders verbunden und wäre zu wünschen, das Corpo wäre wirklich zur Armee gestossen; allein berichtet mir besagter General in seinem Dero Letzterem beigeschlossenen Schreiben, er würde vor dem 28., nachdem die Stände wegen Herbeischaffung der Wagen difficultirt hätten, zu Heidelberg nicht eintreffen, demungeachtet in der Beilag Selben nochmals pressire, wo es anders möglich, früher allda einzurücken. Belieben daher E. E., mein Schreiben allsogleich ihm zuzuschicken. Das Pulver ist in Heidelberg wirklich angekommen, die Escorte, die solches zur Armee begleitet, war gestern Morgens schon da, allein muss selbes, wie man mir von dannen meldet,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 107½.

umgepackt werden, mithin es vor morgen von dannen nicht aufbrechen kann.

Was die von Mainz herauszuziehen angetragenen zwei bis drei Bataillone anlangt, da hatte ich supponirt, als E. E. das erstemal davon erwähnt, Sie hätten den Herrn Grafen von Wallis darüber vernommen und Selber der Meinung gewesen sei, dass selbe auf einige Zeit von dannen entbehrt werden können, so er als derzeit allda angestellter Commandant, nach der Festung Beschaffenheit am besten zu erkennen wissen muss.

E. E. darunter führende wohlmeinende Absicht begreife ich gar wohl, bin Ihnen auch dafür gar sehr verbunden und wünschte selbst, dass es möglich sei, dass solche Bataillone zur Armee stossen könnten, nachdem bekanntermassen an Infanterie die Armee eben nicht allzu stark ist, mithin mir solche Bataillone gar wohl zu statten kommen würden. Habe dahero ihm, Herrn Grafen von Wallis, geschrieben, nach seinen Pflichten zu erwägen, ob er einige und wieviele Bataillone missen zu können finde, die er solchenfalls sogleich schicken sollte, in dem Fall sonderlich, wenn des Churfürsten Gnaden Liebden, wie E. E. versichern, dagegen nichts einzuwenden haben und zu deren Ersetzung einige Mannschaft von Frankfurt, auch etwas Land-Miliz auf einige Zeit in Mainz könnte eingeworfen werden. Die zwischen Ihnen andurch entstandene Verdriesslichkeit wollen Sie beiderseits bei Seite setzen und zu Beförderung I. k. M. Dienst das vorige gute Vernehmen, nachdem sie Beide oft mit einander zu thun haben, pflegen.

Die Abbrechung beider zu Mannheim über den Main und Neckar geschlagenen Brücken und dass dieses sogleich nach der mit dem Noailles gepflogenen Unterredung geschieht, kommt mir eben so verdächtig als E. E. vor, ist daher umso besser geschehen, dass mich der Stadt Heidelberg versichert habe. Morgen rücke mit der Armee weiters hinfür, die ich wegen des ungemein in dem letzten Marsche gefundenen üblen Wegs habe ausrasten lassen müssen; als dann sich des Feindes Contenance sowohl, als von dessen Situation das Mehrere wird ausnehmen lassen.

151.

(Entwurf.) An den FML. Freiherrn von Wuttgenau. Hauptquartier Adelshofen, 23. Juni 1734 [1]).

Des Herrn Generals den 19. Abends geschriebenes Billet ist den 21. Mittags richtig bestellt worden. Erfreue mich, Denselben

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 108.

noch wohlauf zu wissen und bin gar wohl versichert, dass er sein Aeusserstes thun werde, den Platz so lange möglich zu defendiren. Auf dem Marsche bin ich wirklich begriffen und werde in wenigen Tagen dem Feind näher sein. Alsdann, wenn alles wohl überlegt und desselben Situation recht eingenommen worden, was möglich ist, zu thun suchen werde.

Der Herr General fahre sich fort auf das Aeusserste und so viel Zeit als nur immer thunlich zu wehren. Ich werde dagegen Desselben Consolation nach den neuerdings sich erwerbenden Meriten bestens angelegen sein lassen.

152.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Bruchsal, 26. Juni 1734 [1]).

Ich habe bei dem Inhalt der unter dem 12. dieses mir mitgetheilten beiden Talman'schen Berichte und der ihm darauf ertheilten Antwort so weniger was anzumerken, als ich ganz nicht zweifle, es werde dieselbe nach I. k. M. Allerhöchsten Verordnung eingerichtet worden sein. Das Hauptwerk kommt darauf an, dass Talman die noch immer zu besorgende Ruptur zwischen Moskau und der Pforte auf alle Weise zu verhindern und zu dem Ende eine gechifferte Ordre von dem Grossvezier an den Tatar-Khan ausfertigen zu machen suche, wodurch diesem auf das Nachdrucksamste verboten wird, keinen Einfall, weder in das russische, noch polnische und noch weniger in die kaiserlichen Länder vorzunehmen, wozu dieser unruhige und durch französisches Geld gewonnene Kopf gar leichtlich sich sonst verleiten lassen dürfte.

Hierinfalls, wie in allem anderen, werden ihm, Talman, die englischen und holländischen Botschafter gar nützlich anhandgehen können und ist daher so nöthiger, dass Selber in vertrautem Verständniss mit ihnen stehe und jenes, so an dem Ersteren zuweilen ihm missfällt, dissimulire, zumal Beide in den aufhabenden Geschäften gar vieles ihm nützen können und die von ihnen zum Behufe des kaiserlichen Interesses anwendenden guten Officia die türkischen Minister überzeugen muss, dass ihre Principale dem dermaligen Krieg nicht so indifferent, als es der französische denselben glauben machen will, ansehens andurch die Pforte auch Antheil daran zu nehmen, so mehrers wird zurückgehalten werden.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VI, 123.

153.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Kueffstein. Hauptquartier Wiesenthal, 5. Juli 1734 [1]).

..... Des Baron Vannel Schreiben, für dessen beliebige Mittheilung meinen schuldigen Dank anmit abstatte, verdient ein ernstliches Einsehen, zweifle auch nicht, Dieselben werden es nach Hof geschickt haben und I. k. M. dem zufolge mit gehörigem Nachdruck dagegen arbeiten lassen, damit der Churfürst von Cöln durch Frankreichs Beihilfe weder jetzt zu dasiger Coadjutorie, noch hinfüro zum Bisthum gelange, wie dann seine Aufführung so beschaffen, dass alles Menagement für denselben bei Seite zu setzen und dessen Vergrösserung, wenn es nicht anders zu bewirken, auch öffentlich sich zu widersetzen ist. Seit zwei Tagen stehe nun im Angesicht des Feindes eine Viertelstund weit dergestalten, dass er auf unsere Feldwache, obgleich ohne Effect, den ganzen Tag hindurch gestern gefeuert. Retranchements sind an sich sehr stark und machen sie nun den zweiten Graben, nebst vielen tiefen Löchern, haben auch einen grossen Theil ihrer Cavallerie herüber gezogen, dass also zu nichts Eigentlichem derzeit noch mich habe determiniren können, von dem aber, so vorfallt, das Weitere Euer Excellenz zu erinnern unermangeln werde.

Dem Bischof von Lüttich habe wegen Stellung seines Contingents in natura oder Geld auf I. k. M. Befehl selbst und zwar ziemlich deutlich zugeschrieben; ersuche also E. E. es gleichfalls durch den Vansoul oder, wie Sie es sonst anständig ermessen, zu betreiben; bin aber Dero Meinung, dass bei so weit schon verstrichener Jahreszeit das Geld für heuer uns anständiger als die Mannschaft wäre.

154.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 6. Juli 1734 [2]).

Es befinden sich die Sachen allhier noch ungefähr in eben dem Stand, als sie zur Zeit meines den 3. dieses allerunterthänigsten, von hier aus abgestatteten Berichts waren. Seitdem habe sowohl ich selbst eine und andere Gegend nochmals besichtigt als selbe durch die Generale von Seckendorf, Schmettau und Neipperg, die das Terrain vor Anderen wohl kennen, in Augenschein nehmen lassen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, $15^1/_2$.

[2]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

Beide erstere sind an Aufsetzung eines Projects begriffen, wo sie vermeinen, dem Feind am füglichsten zukommen zu können, ohne dass andurch eine generale Affaire entstehe, mithin nichts mehr als diejenigen Bataillone, die den Angriff an dem ihnen vorschlagenden Terrain zu thun hätten, riskirt würden, zumal derselbe an einem Ort zu geschehen hätte, wo des Feindes allda postirte Bataillone von den anderen nicht könnten succurirt werden, alsdann man, wo diese formirt wären, so viel Mannschaft als man wollte, nach Philippsburg werfen könnte und die beständige Communication mit selbem Platz offen hätte; aber es müsste der Feind, um solches zu verhindern, aus seinem Retranchement herausrücken, so eben dasjenige wäre, so am mehrsten zu wünschen, um sich mit selbem im freien Felde schlagen zu können.

Das Project scheint in sich viel Gutes zu haben, vermag jedoch Euer kaiserl. Majestät noch nicht verlässlich zu melden, bis Ein und Anderes noch mehr überlegt habe, ob es practicabel oder nicht finde, so sich in wenig Tagen zeigen muss, indem Wuttgenau laut dem beiliegenden gestern Mittags überkommenen kurzen Billet mich ersucht, was ich vornehmen wollte, vor Ende der Woche, das ist vor dem zehnten zu thun.

Der seit gestern und heute anhaltende starke Regen und kalte Wind muss den Feind nicht wenig incommodiren, nachdem der Rhein um ein Merkliches angewachsen ist, auch die Leute in den Approchen bis über die Knie im Wasser stehen sollen, doch hindert er uns ebenfalls in unserem Absehen sehr, dürfte etwa dasselbe andurch schwerer als zuvor gemacht werden, wovon jedoch, wie obgemeldet, nichts Gewisses noch melden kann und nur so viel allerunterthänigst versichere, dass jenes, so ohne allzu grossem Risico möglich sein wird, nicht unterlassen werden soll. Inzwischen lasse wirklich an Faschinen und Würsten arbeiten, um selbe zu all dem, wozu man deren nöthig haben dürfte, an der Hand zu haben.

Vorgestern wurde sehr stark von beiden Seiten in und aus dem Platz, gestern aber weniger geschossen, dagegen so mehr Bomben die Nacht hindurch geworfen.

Die vorgestrige Nacht war in des Feindes Lager Alarm und zwei Bataillone davon hatten auf ihre eigenen Patrouillen gefeuert. In ihrem Lager sollen sie die ganze Nacht unter Gewehr liegen und die Leute sehr fatiguirt sein. Von der Cavallerie ist ein grosser Theil herüber und die übrige von Speyer gegen Germersheim oberhalb Philippsburg mit etlichen Bataillonen unter des Duras Commando gezogen worden, um uns die Ueberfahrt des Rheins, woferne wir selben passiren wollten, zu verhindern.

Der die Armee derzeit commandirende Marschall d'Asfeld hat mich sonst durch einen gestern mittelst eines Trompeters überschickten Brief befragt, ob ich nicht ein Cartell aufrichten wollte, dem ich geantwortet, dass mich bei E. k. M. allerunterthänigst darüber anfragen würde und bis der erfolgenden Allerhöchsten Genehmung dasselbe nach dem Fuss des letzten Kriegs könnte eingerichtet werden.

Von den Ihrigen haben wir bei 200 Gefangene, meistentheils von der Cavallerie, worunter 7 Ober-Officiere und sie haben 60 von der Besatzung Philippsburg, nebst 2 Officieren und etwelchen wenig anderen. Sobald E. k. M. Allerhöchster Befehl mir darüber zukommt, werde dem d'Asfeld solches zu wissen thun und man alsdann das Cartell ordentlich einrichten können.

P. S.

Mir ist vertraut worden, dass die Pfinz oder sogenannte Mühlbach von Graben bis Neuthard könne abgegraben und in den sogenannten Saugraben, der von Neuthard gegen die Philippsburger Obermühle lauft, geleitet werden, wo von dem Kronen-Wirthe zu Buchenau Namens Brech die beste Nachricht haben solle. Von der Aufführung der sämmtlichen Ständen ist der Feder nichts anzuvertrauen; was aber geschehen kann, muss noch vor Ende dieser Woche geschehen.

155.

An den kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Jodvic.

Hauptquartier Wiesenthal, 6. Juli 1734 [1].

Mir war noch vor Einlaufung Euer Excellenz letzterem sehr Werthem vom 30. vorigen Monats bewusst, wasmassen I. k. M. Dero Vorschlag wegen der von den Hansastädten vorzuschiessenden 500.000 fl. Allergnädigst approbirend und dem zufolge das Gehörige verfügt haben und wie ich solchemnach hoffe, es werde mit dieser Summa demnächst in Richtigkeit kommen, so werde dagegen die Nothwendigkeit Allerhöchsten Orts vorzustellen unermangeln, damit die österreichische und burgundische Quote zu Anderer Aufmunterung ehestens abgeführt werden. Mit der Armee stehe sonst in den sechsten Tag allhier und zwar angesichts der feindlichen Armee auf eine starke viertel Stunde weit, deren Retranchements weit stärker noch gefunden habe, als die vorhin eingeholte Nachricht es gegeben, zumalen hinter denselben eine zweite Linie, vor den Retranchements aber viele tiefe

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 21.

und grosse, ganz nahe an einander gegrabene Löcher sind, wodurch sie zu behindern vermeinen, dass die Cavallerie sich nicht formiren könne; bei so beschaffenen Umständen keine eigentliche Resolution noch zu nehmen vermag, bis alles genauer eingesehen und alsdann finden werde, ob und was sich ohne allzu grosses Risico thun lasse.

156.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Wiesenthal, 9. Juli 1734 [1]).

Euer Excellenz wird ohnedem schon wissend sein, wasmassen von der bei Philippsburg gelagerten feindlichen Armee vor ein paar Tagen ein grosses Detachement zu Pferd abwärts des Rheins ausgeschickt und andurch der angetragene Transport des zu Gernsheim eingeschifften Proviant-Vorraths nicht nur unsicher gemacht, sondern auch gänzlich verboten worden, die unverlängte Beischaffung dessen aber zur Unterhalt- oder Verpflegung der kaiserlichen und Reichs-Armee höchst nothwendig sei, welches mich denn veranlasst, an die in der Gegend gedachten Orts Gernsheim liegende Churmainzische, Pfälzische und Darmstädtische, ingleichen jene unter das Bisthum Worms gehörigen Aemter abschriftlich beifundiges offenes Patent zu erlassen und hierin die schleunige Umladung, wie Beiführung auf der Achse durch eigens hiezu stellende Landwagen obbesagten Vorraths bis Heidelberg anzusinnen. So ich E. E. in der Absicht und zu dem Ende erinnern thue, auf dass Dieselbe auch Ihresorts sothanen Transport nach Erheischung der nothdringenden Umstände so viel möglich befördern machen und damit hiezu nicht allein ungesäumt angefangen, sondern auch insolange bis nicht ein anderes dagegen disponirt wird, ohne Unterbruch continuirt werde, all' nachdrucksamen Vorschub und Hilfe geben wollen.

157.

An den Obrist Grafen Károlyi. Hauptquartier Wiesenthal, 10. Juli 1734 [2]).

Gleichwie mir zur guten Nachricht gereichen lasse, dass das Károlyi'sche Husaren-Regiment in dem Anmarsche gegen Heilbronn begriffen sei, so zweifle auch nicht, dass selbes seinen Anzug zu dieser

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 26.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, $35^1/_2$.

Armee bestmöglichst zu beschleunigen trachten, auch mittlerzeit das noch abgängig gewesene Gewehr in Nürnberg empfangen haben werde; welches ist, was auf des Herrn Obristen Schreiben vom 5. currentis zu erwidern habe.

158.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 10. Juli 1734 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe in meinem Letzten vom 6. dieses allerunterthänigst berichtet, wasmassen Seckendorf und Schmettau ein Project entworfen, die Retranchements an der Rhein-Seite oberhalb Philippsburg, wo neun feindliche, von dem Rest der Armee durch einen Morast abgeschiedene Bataillone ständen, anzugreifen; dem zufolge vor drei Tagen in der Nacht eine Redoute ungefähr 500 Schritte weit von des Feindes Retranchement daselbst und eine andere rechter Hand von gleicher Distanz angelegt und beide bis vorgestern Abends mit Verlust von 14 Mann zwischen Todten und Blessirten in Stand gebracht worden, ungeachtet der Feind sehr heftig mit den auf dem Retranchement habenden Stücken dreingefeuert, gleich auch wir linker Hand mit etlichen Feldstücken, die man zur Bedeckung der weiters von daraus führenden Arbeiten dahin gebracht, gethan haben.

Vorgestern Morgens, als man in Anlegung der Redouten noch begriffen war, ritt selbst dahin, um den Augenschein einzunehmen und ohne mich zu determiniren, ob ich diese, wegen des Terrains Beschwerlichkeiten nicht geringen Difficultäten unterworfene Attaque vornehmen würde, liess demnach die Arbeiten weiters fortführen, die Waldungen aushauen, auch verschiedene Brücken von Faschinen über den dasiger Orten seienden Morast und Bach schlagen, um mich dem Retranchement mehrers zu nähern und nach dessen Befund das Weitere alsdann zu determiniren. Solchemnach auch die Arbeiten um etliche hundert Schritte über die Redoute linker Hand mit fast gar keinem Verlust den gestrigen Tag und die heutige Nacht getrieben worden, dass man nunmehr des Feindes Retranchement von der Seite, wo die Attaque vorgeschlagen wurde, ziemlichermassen sich genähert hat und dasselbe besser ausnehmen kann. Der Feind, der inzwischen unsere Absichten durch die in dem Wald gemachten Wege und die hie und da geschlagenen Brücken gemerkt, hat diese Nacht das von selber Seite ausserhalb des Retranchements liegende Dorf Russheim besetzt und um den Morast mehr zu schwellen, folglich die Passage zu dem Retranche-

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93b.

ment so beschwerlicher uns zu machen, den davor rinnenden Bruchsaler Bach durchstochen, auch mehrere Bataillone an den Ort, wo anfangs nur neun waren, gezogen. Daher diesen Morgen mit beiden Herzogen von Württemberg mich abermals dahin begeben, um zu sehen, ob die Sachen so beschaffen, dass sich auch das Werk mit einem natürlich anzuhoffenden Succurs ausführen lasse, wovon bis erster Post das Verlässliche sich endlich ergeben muss, weil allem Ansehen nach Wuttgenau über etliche Tage, aus Abgang der Leute und wegen dem beständigen grossen Feuer, womit ihm Tag und Nacht zugesetzt wird, sich nicht wird halten können.

Der Vortheil, den man durch eine allda vornehmende Attaque hätte, bestünde darin, dass es wider unseren Willen zu keiner General-Affaire käme, die bei des feindlichen Retranchements ungemeinen Stärke sehr zweifelhaft ausschlagen könnte und wo dieser es verhindern wollte, aus demselben herausrücken und uns aufsuchen müsste. Alsdann unsere Cavallerie frei agiren und man sich derselben nützlich bedienen könnte; wo wir aber das Retranchement an dem antragenden Ort forcirt, wäre die Communication mit Philippsburg offen, dergestalt, dass man nach Belieben, so viel Leute und Munition man wolle, hineinwerfen könnte.

Gestern Abends hat die feindliche Armee drei Salven aus Stücken und kleinem Gewehr wegen der in der Lombardie ihrem Vorwenden nach erfochten haben sollenden Victoria gegeben und darauf die ganze Nacht mit einem entsetzlichen Feuer der Stadt zugesetzt, welches aber seit 7 Uhr nachgelassen hat.

Der Deserteure kommen jetzt, da der Feind niemand ausser der Grandegarde und den Patrouillen aus dem Retranchement heraus lässt, des Tags nur wenige, deren Aussagen in dem unterscheiden, dass einige melden, sie hätten auf dem Kronenwerk Posto gefasst, andere aber das Widerspiel behaupten, welches letztere auch das Wahrscheinlichste ist. Alle können nicht genug des Wuttgenau Tapferkeit und was grossen Schaden er ihnen durch das kleine Gewehr und häufige Steinewerfen, dann durch die in der Luft sprengenden Bomben und andere Maschinen zufüge, anrühmen. Vorgestern hat es gegen die sechs Stunden sehr stark in der Stadt gebrannt.

Der Kronprinz von Preussen ist mit vier anderen brandenburgischen Prinzen seit drei Tagen allhier und campirt bei seinen Truppen, allwo auch der zwischen zwei und drei Tagen erwartet werdende König campiren wird.

159.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 13. Juli 1734 [1]).

Da sich nun in wenigen Tagen ohneweiters ergeben muss, ob und was man gegen den Feind werde unternehmen können, so behalte den letzt anher gekommenen Courier bis dahin zurück, um das Verlässliche durch selben zu berichten. Die Zeit ist inzwischen diese Tage hindurch gar nicht versäumt worden; von der linker Hand aufgeworfenen Redoute ist man nunmehr mit der Arbeit über 500 Schritte und dem Feind so nahe zugekommen, dass er aus den allda habenden Redouten mit kleinem Gewehr diese Nacht, obgleich ohne viel Schaden, auf unsere Patrouillen und Arbeiter gefeuert hat; von dem Retranchement selbst aber sind wir mit dem äusseren Epaulement gegen 200 Schritte ungefähr entfernt, von wannen, da es in der Höhe liegt, das Retranchement und die dahinterstehende Mannschaft grösstentheils übersehen wird, daher man auch diese Nacht an Aufwerfung der Batterien gearbeitet, um den Feind von daraus zu kanoniren, der seinesorts, nachdem er wohl merkt, wohin unsere Absicht allda geht, ebenfalls an Batterien, auch sonst vermuthlich an neuen Fleschen arbeitet.

Zwischen der Redoute und längs der Communication bis zu dem äusseren Epaulement waren diese Tage hindurch beständig acht Grenadier-Compagnien und sechs Bataillone nebst dem verdoppelten Piquet zu Pferd commandirt, wozu gestern Abends, nachdem man mit der Arbeit so nahe dem Feind gekommen, alle Grenadier-Compagnien des linken Flügels, auch zwei auf die Commandirten zu Pferd nebst 200 Husaren gestossen, der Infanterie des ganzen linken Flügels aber Ordre gegeben worden, nach dem Zapfenstreich bei dem Gewehr zu sein und sich nicht auszukleiden, um, wenn der Feind was tentirt hätte, sogleich an der Hand zu sein, und diesen Morgen ist die Infanterie noch näher hervorgezogen worden, gleich sie auch nunmehr zu allem dem, wozu man sie brauchen dürfte, ganz à portée ist, ohne des Feindes Kanonen, wegen des dazwischen seienden Waldes exponirt zu sein.

Der von dem Feinde gemachte Verhack ist durchaus von uns besetzt und zur Erforderniss nicht nur wieder ausgebessert, sondern auch viele Communicationswege ausgehauen, damit die Truppen in breiten Colonnen marschiren und eine Colonne der anderen die Hand bieten könne. Faschinenwürste und dergleichen sind zum Ueberfluss

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93 b.

vorhanden, die Brücken und Wege über ein und anderen Morast, wo man es nöthig ermessen, geschlagen, mithin alle Anstalten so gut möglich vorgekehrt worden, damit, woferne es zum Ernst kommen sollte, nichts abgehen möge.

Gestern Morgens habe nochmals allda und heute von der, rechter Hand gegen Waghäusel verfertigten Redoute, den Augenschein eingenommen und werde ich die letzte Entschliessung nun demnächst nehmen, ob man den Feind und in was Gegend werde attaquiren können, zumal das grosse Wasser das anfangs vorgehabte Dessein abgeändert und der Rhein sich dergestalt ergossen hat, dass die oberhalb daranstehenden feindlichen Bataillone gänzlich von dem Retranchement abgeschnitten sind, dagegen ihnen auch nicht wohl mehr beizukommen ist.

Der Feind hat gestern und vorgestern fast gar nichts aus Kanonen gegen die Stadt, umsomehr aber aus kleinem Gewehr gefeuert; seit heute Morgen werden mehrere Kanonenschüsse, doch auch nicht allzu viel gehört, so dem Vernehmen nach daher kommt, weil ein grosser Theil ihrer Tranchéen unter Wasser sein solle. In den Approchen sollen sie ebenfalls gegen die Hälfte des Leibes Wasser haben, daher sehr vieles leiden und eben von darum den Sturm auf das Kronenwerk, wenn die Bresche sonst fertig sein sollte, noch nicht vornehmen haben können. Ueberhaupt solle das Wasser grosses Ungemach in ihrem Lager verursachen, selbes auch von beiden Seiten um ihre Brücken dermassen sich ergossen haben, dass sie sich keiner von beiden bedienen können, mithin alle ihre Zufuhr auf Schiffen kommen zu lassen bemüssigt sind. Während der Zeit die Garnison zu Philippsburg ein wenig ausgerastet haben wird, obgleich der Platz allem Ansehen nach über wenige Tage sich nicht mehr halten kann.

Man hat noch ein anderes Project vor der Hand, um den Rhein in einen Theil ihres Lagers einzuleiten, wovon sich doch nichts Gewisses, gleich, überhaupt von dem Hauptwerk selbst, noch melden lässt und in einer so heicklichen Situation alle Umstände reiflich überlegt werden müssten.

Der König von Preussen ist diesen Nachmittag dahier angekommen.

160.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 17. Juli 1734 [1]).

Als ich mein Letztes vom 13. dieses allerunterthänigst an E. k. M. abgelassen hatte, so war der Hoffnung, zwischen gestern und vor-

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93b.

gestern im Stand zu sein, mit der verlässlichen Resolution ob und was man allhier thun werde, den seit acht Tagen allhier befindlichen Courier zurückzuschicken, liess auch demzufolge zwei entworfene Projecte den drei Feldmarschällen zustellen, deren Eines auf eine General-Affaire, das Andere aber auf jenes eingerichtet war, wie man etliche zwischen Russheim und Knaudenheim campirte, von dem übrigen Retranchement abgeschnittene feindliche Bataillone durch das Wasser hinwegtreiben und zu gleicher Zeit eine Attaque auf die diesseits Knaudenheim stehenden vornehmen könnte, um von einer von beiden Seiten einen Succurs in den Platz hineinzuwerfen. Gesammte drei, sonderlich der Prinz Bevern und Graf von Harrach inclinirten mehrers für das letztere Project, aus Ursache, dass selbes weniger bedrohlich und eine General-Affaire bei des Feindes ungemein fester Situation sehr zweifelhaft ausschlagen könnte; man delogirte daher den 14. Nachts die ausserhalb des Retranchement in dem Dorf Russheim gewesenen feindlichen Commandirten, fasste allda mit 1000 Mann, die nach der Hand mit 4 Bataillons verstärkt wurden, Posto und liess sogleich etwelche Durchschnitte in den Rhein und das allda angeschwollene Wasser machen, um solches in des Feindes Lager von selber Seite einzuleiten, so auch sowohl den folgenden Tag vor sich ging, dass ungeachtet derselbe stark auf die Unserigen feuerte, das Wasser in sein Lager ziemlich schon eingeflossen war und die dasigen Bataillone allem Ansehen nach von dannen zur Delogirung wären bemüssigt gewesen, wenn nicht zum Unglück der vorhin sehr gross gewesene Rhein um ein Merkliches zu fallen angefangen und anmit der durch den Abschnitt billig anverhoffte Effect sich gemindert hätte, gleich auch wirklich das eingeleitete Wasser um ein Merkliches diese Nacht gesunken ist, wo sonst man durch die während der Zeit zugerichteten Flösse und Schiffe, sobald die feindlichen allda gestandenen Bataillone sich retirirt hätten, einen Succurs nach Philippsburg zu werfen und zu gleicher Zeit des Feindes über den Rhein geschlagenen Brücken zu ruiniren Vorhabens war. Da nun solchergestalten das in sich gut concertirte Project durch einen Hazard fehlgeschlagen, so bleibt, um den Platz zu retten, nichts übrig, als eine General-Affaire vorzunehmen, oder zu sehen, ob man eine Attaque diesseits Knaudenheim tentiren könne, zu dem Ende unsere Arbeit mit allem Nachdruck selbiger Seite gegen des Feindes rechts liegende getrieben worden, man auch so nahe von ihm allda steht, dass dessen Retranchement gar leichtlich von daraus übersehen werden kann, dagegen auch der Feind verschiedene Fleschen und Batterien allda aufgeworfen, um die Attaque so beschwerlicher uns zu machen, vermag

daher auf diese Stunde nichts Verlässliches zu melden, ob ich eines von beiden oder gar nichts, in Ansehen der fast unglaublichen Stärke des feindlichen Retranchements, werde unternehmen können, so sich vor übermorgen, wenn doch was geschehen soll, nicht beschreiben lässt. Nachdem der Feind vorgestern Nachts das Kronenwerk erobert und die darin befindliche Besatzung, die wegen der dahier gewesenen angefüllten Bomben, aus Besorgniss, dass sie springen werden, zurück sich geworfen, der Feind aber zu gleicher Zeit darauf avancirt ist, laut der Deserteurs Aussage, gefangen genommen hat, wird daher Wuttgenau, ungeachtet aller seiner nicht genug anzurühmenden Conduite und Bravour, in Ansehen sie wirklich auf das Hauptwerk die Bresche von daraus schiessen, aus Abgang der Leute und anderen Requisiten, über etliche Tage nicht mehr sich halten können.

Die üblen Folgen, so der Verlust Philippsburgs nach sich ziehen wird, begreife nur allzuwohl, indem sodann beide, der schwäbische und fränkische Kreis zu ferneren Prästationen fast ausser Stand gesetzt werden und man immerdar wohin man sich wendet, ein Corps der Armee zur Observirung der dasigen Besatzung wird zurücklassen müssen, jetzt besonders, wo man auf Mannheim sich nicht verlassen kann, dass folglich an Philippsburg gar vieles verloren sein wird und der Feind von daraus, wohin er will, wo nicht heuer, wegen der allhier dermalen stehenden Armee, doch künftiges Frühjahr, bevor die Armee zusammenkommt, wird operiren können, was annebst zur Glorie E. k. M. und der Reichswaffen eben nicht gereicht, diesen wichtigen Platz in der Armee Angesicht hinwegnehmen zu lassen, ohne wenigstens was tentirt zu haben; dagegen andererseits die Mannschaft ohne wachsenden Success zur Schlachtbank zu führen und die Armee nebst Philippsburg zu verlieren, noch weit schlimmere Folgen haben könnte. Innerhalb zwei bis 3 Tagen längstens werde also E. k. M., ob man was gethan habe oder nicht, allerunterthänigst berichten können, nachdem zur Attaque, wenn doch selbe möglich gefunden wird, all Nöthiges durch die hie und da geschlagenen Brücken, ausgehauenen Wege und die in grosser Menge herbeigebrachten Faschinen an der Hand ist, um nach einmal festgestellter Resolution nicht aufgehalten zu werden.

Der König von Preussen ist den 13. wie zu Ende meines Letzten berichtet, allhier angekommen, campirt bei seinen Truppen in des Kronprinzens Zelt und weiss ich derzeit noch nicht, wie lang beide allhier bleiben werden; ingleichen ist der alte Fürst von Dessau mit selben gekommen.

161.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Wiesenthal, 17. Juli 1734 [1]).

Es ist der Ausschlag der den 29. vorigen Monats unweit Parma zwischen beiden Armeen vorgefallenen Action aus vielfältigen Ursachen gar sehr, sonderheitlich der Verlust so vieler tapferen Generale und anderer Officiere zu bedauern, auch zu besorgen, dass die um ein so Namhaftes andurch geschwächte Armee bei Weitem nicht diejenigen Progressen, die man sich zu Anfang des Feldzuges davon versprochen hatte, zu machen im Stande sein werde. Umso nöthiger ist daher, mit Recruten auf das schleunigste als möglich selbe zu versehen, und wie mit Ergänzung der allhier stehenden Regimenter bis zum Ausgang der Campagne wohl eher zugewartet werden kann, so sind die von den Ländern bereits abverlangten 6000 Mann insgesammt, meiner Meinung nach, in Proportion, wie sie gestellt werden, dahin zu schicken, auch zu sehen, dass solche, wo möglich, noch früher gestellt und über diese Anzahl noch mehr Recruten, entweder von den Ländern eingewilligt oder durch eigene Anwerbung aufgebracht werden, widrigenfalls jene Regimenter, die bei der Action am meisten gelitten, sowohl hiedurch, als durch die in Italien in den Sommer- und Herbstmonaten einreissenden vielen Krankheiten fast gänzlich um ihren Fuss kommen würden. Bei so beschaffenen Umständen auch zu wünschen wäre, es würden die 2 neu aufgerichteten Vetes- und Jung Pálffy'schen Regimenter ganz dahin und anstatt selber die Grenzer nach Sicilien geschickt. Wäre aber eine Abänderung hierinfalls vorzunehmen nicht mehr an der Zeit, oder I. k. M. wollten es bei der diesfalls Allerhöchst gefassten Resolution bewenden lassen (gleich es auch in der That eines Succurses in Sicilien nöthig hat) so ist wenigstens der Aufbruch der in die Lombardie gewidmeten Generalats-Grenzer nachdrucksam zu betreiben. Inzwischen vermuthe, dass die 2 noch zurückseienden Pálffy'schen Bataillone dahin zu schicken wären, zumal die dasige Armee nothwendig verstärkt werden muss, theils um sich weiters gegen Parma, oder über den Oglio extendiren und den Feind mehrers einschliessen zu können, theils um im Stand zu sein, woferne die Spanier aus Neapel ein Detachement schickten, den gehörigen Widerstand den Alliirten zu thun.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 79.

An Generals-Personen finde eben nicht, dass die dasige Armee einen so grossen Abgang habe, da sonderlich der Herr Graf von Neipperg, sobald man sieht, wie die Sachen auf eine oder andere Weise allhier ausschlagen werden, seine Dahinreise gleichfalls ohne Verzug alsdann antreten wird; und an General-Feldwachtmeistern, wenn der Herr General Damnitz, wie auch ich es für gut finde, hinein beordert wird, ist ebenfalls kein Abgang allda, finde daher nicht an der Zeit, noch nöthig zu sein, sogleich wieder eine Promotion bei dasiger Armee vorzunehmen, indem im Nothfall die Obriste gar wohl den Generalsdienst thun können und soviel Promotionen bei dasiger Armee vorzunehmen, ohne auf die allhier stehenden Officiere zu gedenken, keinen guten Effect nach sich ziehen kann, nachdem die mit den General-Feldmarschall-Lieutenants gemachte den allhier anwesenden alten General-Feldwachtmeistern nicht wenig zu Gemüthe gegangen, sie auch in Wahrheit dessen nicht zu verdenken sind und ich daher nicht anders als auf meiner vorigen Meinung verharren kann, denselben eine schriftliche Versicherung, dass ihnen der Rang vor den avancirten jüngeren vorbehalten bleibe und auch sie bald avancirt werden würden, auszufertigen, zumal ob sie gleich nach eines löbl. Mittels Anmerkung vor selben in ihren Rang nach der Obristen Anciennität wieder eintreten würden, so wird doch eine derlei schriftliche Versicherung denselben zum Trost und Aufmunterung gereichen.

Eine heilsame Sache ist sonst bei dermaligen Umständen, dass der Herr Graf von Königsegg, von dem ich aus Roveredo ein Schreiben erhalten, bei dasiger Armee, wie ich nicht zweifle, wirklich anwesend sein wird, um die gehörigen Vorkehrungen nach I. k. M. ihm bewussten Allerhöchsten Intention zu nehmen, damit allem weiteren Unglück vorgebogen und ein solides Operations-System gefasst werde, folglich der Ausgang des Feldzuges glücklicher als bisher sein möge.

162.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 [1]).

Aus meinem letzten den 17. dieses abgestatteten Bericht haben E. k. M. unter Anderen Allergnädigst ersehen, wasgestalten das von Seiten Russheim zur Hineinwerfung eines Succurses in Philippsburg so wohl sich anzulassen geschienene Project durch das des Tags vor dessen Execution gesunkene Wasser fehlgeschlagen habe und kein anderes Mittel zu des Platzes Rettung mehr übrig geschienen, als eine

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Grosse Correspondenz Nr. 93 a.

Attaque von Seiten Knaudenheim auf des Feindes Retranchement vorzunehmen, so mir schon damals wegen desselben unglaublicher Stärke und da selber noch dazu mehr Infanterie als wir hat, ohne allzugrossen Hazard fast unthunlich gedünkt, ich jedoch des folgenden Tags das Endliche mit den allhier anwesenden Feldmarschällen erwägen und entschliessen würde. Auch werden E. k. M. daraus vernommen haben, was successive für andere Dispositionen, die wegen der vielen durch den Wald und Moräste verfertigenden Wege und Brücken viel Zeit erfordert hatten, vorgekehrt und wie nahe bis an des Feindes Retranchement, um selbes vollkommen zu erkennen, auch von dem, so möglich wäre, nichts unversucht zu lassen, damit avancirt worden. Dass die Festung über wenige Tage nicht mehr sich werde halten können, war sich leichtlich, obgleich wir seit geraumer Zeit von Wuttgenau nichts mehr hatten, einzubilden. Noch vor abgelaufener Post fügte sich aber, dass gegen Mittagszeit von beiden Theilen kein Schuss mehr gehört wurde, so man anfangs, als eine öfters geschehene Sache, nicht attendirt; als aber dieses den ganzen Abend und die darauffolgende Nacht gedauert, so besorgte man nicht unbillig, Wuttgenau müsse zur Capitulation sich einzuverstehen bemüssigt worden sein, so die den 18. Morgens angekommenen Deserteure bestätigten. Seitdem deren noch verschiedene andere den gestrigen und heutigen Tag hindurch gekommen und einstimmig aussagen, dass gestern Abends das eine Thor durch ihre Grenadiere wirklich besetzt gewesen und die Garnison heute Nachmittags habe ausziehen sollen. Die meisten sagen, es wären derselben alle Ehrenbezeigungen eigens worden, jedoch weder dem Wuttgenau noch der Besatzung anher zu kommen verwilligt worden, sondern sie würden bis Mainz escortirt werden. Dagegen einige andere melden, dass sie zu Kriegsgefangenen gemacht worden, so ich nicht glaube, doch auch nichts Verlässliches von dem Einen so wenig, als dem Anderen melden kann, nachdem von Wuttgenau gar nichts habe und sie ihm gegen alle sonstige Gewohnheit, zu mir zu kommen, oder doch einen schriftlichen Bericht abzustatten, müssen abgeschlagen haben.

Bei so bewandten Umständen zwischen Morgen oder Uebermorgen wegen mehrer Compensirlichkeit der Fourage, als die auf 10 und mehr Stunden wirklich muss gesucht werden, einen kleinen Marsch mich zurückziehen und allda das Weitere abwarten, auch zur Sicherheit von Mainz sowohl als von Breisach die nöthig findenden Vorsehungen machen, E. k. M. aber von dem, so ferners vorfällt, den allergehorsamsten Bericht abstatten werde.

163.

An den Kaiser. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 [1]).

Beide Euer kaiserl. Majestät Allergnädigste eigenhändige Schreiben vom 28. und 30. vorigen Monats habe den 8. Abends durch den, den 3. von Wien abgefertigten Courier erhalten; hätte auch beide sogleich darauf allerunterthänigst beantwortet, woferne nicht des folgenden Tags ein anderweiter Courier aus Italien die Nachricht der den 29. unweit Parma vorgefallenen Action nebst der Abschrift der vom Prinz Ludwig an E. k. M. darüber abgestatteten Relation mir überbracht hätte, wodurch gleichwie sich die dasigen Sachen um ein Merkliches geändert haben, also auch jenes grösstentheils hinwegfällt, worüber Allerhöchstdieselbe meine geringe Meinung über die in der Lombardie, oder dem Neapolitanischen vorzunehmenden Operationen zu wissen abverlangt haben, wonebst den Courier diese Tage noch zurück behalten wollen, um den Ausgang der hiesigen zu gleicher Zeit zu berichten.

Zuvorderst bedauere Allergnädigster Herr, dass Deroselben die Uebergabe von Philippsburg hiemit anerinnern muss. Wuttgenau hat sein Aeusserstes und alles Jenes gethan, so von einem rechtschaffenen Commandanten anverlangt werden mag; meinesorts habe auch sicherlich nicht unterlassen, auf das Genaueste alle Umstände zu erwägen, ob und auf was Weise es möglich sei, den Platz zu entsetzen und bin zum öfteren selbst alle Gegenden recognosciren gewesen. Verschiedene Projecte sind zu dem Ende entworfen worden, theils wie man von der Rhein-Seite einen Succurs bei Russheim hineinwerfen, theils wie man bei Knaudenheim eine Attaque auf das Retranchement vornehmen, theils wie man eine General-Affaire und selbe von mehr denn einer Seite angreifen könnte. Zu dieser letzteren hat der Herzog von Württemberg, die zwei anderen Feldmarschalls aber weniger und nicht ohne Ursache zu incliniren geschienen, nachdem des Feindes Retranchement von einer Stärke, dergleichen fast nicht gesehen wird worden sein, selber auch mehr Infanterie als wir gehabt hat, wornebst beide gar vernünftig angemerkt haben, dass ein grosser Theil der hiesigen Armee, sonderlich an Infanterie aus unerfahrenen, neuen Truppen besteht, die zu einer so gar scharfen Attaque nicht wohl tauglich wären, welches Bedenken, da ich solches, ohne es anderen zu offenbaren, selbst nur allzusehr erkenne, eines der vornehmsten ge-

[1]) H. H. und St. A., 1734; Kiegs-Acten Nr. 117.

wesen, so mich eine General-Affaire zu unternehmen abgehalten hat, in Betracht, dass, wo diese, wie es natürlicher Weise zu befürchten war, unglücklich ausgeschlagen wäre, nicht nur die Armee verloren, sondern eine andere bei dermaligen Umständen zusammen zu bringen nicht möglich gewesen wäre, alsdann der Feind 4 bis 5 Monate noch vor sich gehabt hätte, seine Macht, wohin er gewollt hätte, ohne einigen Widerstand zu wenden.

Der Zustand der Sachen in der Lombardie war eine zweite Ursache, warum einen so gefährlichen Streich zu unternehmen mich nicht getraut, vor allem aber die Rücksicht auf Chur-Bayern, das bekanntermassen gleich den Churfürsten von Cöln und Pfalz ansehnlich armirt ist und allem Ansehen nach, sobald der hiesigen Armee ein Unglück widerfahren wäre, entweder mit dem Feind sich conjungirt, oder ein jeder für sich in die Erblande einen Einfall gemacht hätte, zur Zeit, da weder in Ungarn noch anderer Orten von Truppen was vorhanden, so man zu widersetzen vermocht, oder sich bemüssigt gesehen hätte, um das grössere Uebel zu verhüten, die Armee aus der Lombardie vollends herauszuziehen, alsdann E. k. M. nichts anderes übrig geblieben wäre, als blind so zu sagen, alle vom Feind anverlangten Bedingnisse einzugehen, anstatt dass, so lange die Armee allhier beisammen, die Erbländer bedeckt, Chur-Bayern im Zaum gehalten, des Feindes weitere Progressen den Feldzug hindurch verhindert und man nach Beschaffenheit der Umstände auch unserseits etwas zu unternehmen im Stande sich hält, alle welche Betrachtungen so erheblich mir gedünken, dass für Dero Allerhöchsten Dienst weit besser zu thun vermeint habe, Philippsburg, so schwer es mir auch angekommen ist, verlieren zu sehen, als die Armee durch eine allzu gefährliche Attaque in den Hazard zu setzen, gleichfalls mit verloren zu werden.

Um jedoch nichts unversucht zu lassen, liess Russheim vor 6 Tagen zur Nachtszeit besetzen, die Durchschnitte von daraus vornehmen und alles zur Einwerfung eines Succurses in Philippsburg zubereiten, so auch allem Ansehen nach gelungen hätte, wenn nicht eben zum Unglück der Rhein und mit diesem das in des Feindes Lager von selber Seite eingeleitete Wasser wieder gefallen wäre, anmit das so wohl sich angelassene Project zu nichts worden.

Die Arbeiten gegen des Feindes rechten Flügel und alle anderen in meinen successive abgestatteten Berichten angeführten Dispositionen habe ebenfalls bei Knaudenheim mit Nachdruck fortsetzen lassen und würde gestern mit nochmaliger Ueberlegung der drei Feldmarschälle den Entschluss, ob eine Attaque allda zu hazardiren, genommen haben, obgleich dieselbe wegen der vielfältigen Batterien und Fleschen, die

der Feind innerhalb des Retranchements daselbst gemacht, allem Ansehen nach fruchtlos abgelaufen und eine Menge Leute umsonst aufgeopfert worden wären, ich mich daher beschwerlich dazu entschlossen hätte. In Erwägung aller dieser Umstände hoffe, E. k. M. meine Aufführung Allergnädigst zu genehmigen geruhen werden.

Auf jenes, so in Italien vorgefallen, nun zu kommen, da finde zuvorderst, dass nach den so sehr sich allda geänderten Umständen, die Armee durch ein nach Neapel abschickendes Detachement zu schwächen weder rathsam, noch thunlich sei, zumal ein schwaches Detachement derorten nichts ausrichten und es demselben gleich dem zu Bitonto geschlagenen Corps gehen würde; ein starkes aber hinweg zu schicken, die Armee in der Lombardie ausser Stand ist, vielmehr ist meines treu gehorsamsten Ermessens auf deren baldigste Verstärkung zu gedenken; wüsste daher nicht, ob nicht besser sei, die nach Sicilien antragenden Vetes- und Pálffy'schen Regimenter nach der Lombardie und anstatt selber die Generalats-Grenzer nach Sicilien zu schicken, als wo ich zur Verstärkung der Besatzungen einen Succurs zwar nöthig glaube, jedoch besorge, dass selber nicht mehr so leicht, nachdem der Feind Meister von Calabrien, mithin von dem Faro ist und eine namhafte Escadre von Kriegsschiffen und Galeeren derorten hat, wird einlaufen können. Wären aber die 3 Vetes'schen nebst dem einen Leopold Pálffy'schen Bataillon, wie nach des Hofkriegsraths letztem Schreiben vermuthe, schon eingeschifft, so glaube, dass wenigstens die zwei noch zurückseienden Pálffy'schen nach der Lombardie, sobald sie fertig, für jetzt aber sogleich die aus dem Generalat vorhandene Mannschaft dahin zu schicken, ausser was etwa davon zur Bewahrung der inner-österreichischen Meerküsten nöthig ermessen wird.

Die anbefohlene Stellung der 6000 Recruten ist eine heilsame Sache und nur zu sehen, dass selbe sobald möglich und noch vor Ende des ausgeschriebenen Termins geliefert, auch sobald eine Anzahl beisammen, hineinbefördert werden. Mit solchen 6000 Mann wird es jedoch nicht genug und deren mehrere entweder durch der Länder Stellung, oder eigene Anwerbung anzuschaffen unumgänglich sein, zumal der Antrag auf die 6000 Mann, bevor noch die Action bei Parma passirt war, gemacht worden, allwo zwischen Todten und Blessirten laut der eingeschickten Tabellen allein so viele befindlich waren, seither auch zu Guastalla bis 1300 Köpfe gefangen genommen und sonst nicht wenige auf der Retraite nach Revere verloren worden, annebst die Jahreszeit jetzt heranrückt, wo die Krankheiten am meisten in Italien, sonderlich in der Gegend, wo die Armee nun steht, einreissen, folglich die Regimenter durch solche und den vor dem Feind gethanen Verlust,

wenn ihnen nicht bald mit Recruten geholfen wird, grösstentheils zugrunde gehen würden.

Da von ferne von den Kriegsoperationen schwer zu urtheilen, so vermag ebensowenig zu entscheiden, ob des Mercy, oder Prinzen Ludwig Meinung die bessere gewesen sei, auch ob einer von beiden und wer die Schuld gehabt habe, dass eine so schöne Armee so wenig bisher gethan, da ich doch meinesorts beiden, so oft ihnen geschrieben, die Beschleunigung der Operationen nachdrucksamst eingebunden habe. So viel habe seit geraumer Zeit zwar bemerkt, dass eben nicht die beste Harmonie zwischen ihnen war und das Commando auf solche Art nicht hätte bestehen können, derenthalben auch mehr denn einmal in meinen geheimen Relationen sowohl, als den anderen allerunterthänigst angerathen habe, ein Ende damit zu machen und den Mercy bis zu dessen völliger Genesung heraus zu rufen; denn wo keine Harmonie unterlauft und nicht einer allein commandirt, die Sachen fast unmöglich einen guten Fortgang haben können.

Durch des Mercy Tod, an welchem E. k. M. einen grossen Mann doch verloren, hören zwar die bisherigen Uneinigkeiten auf und hoffe ich, es werde nach des Grafen von Königsegg Ankunft eine bessere Verständniss allerseits allda unterlaufen. Zweifle auch ganz nicht an Prinzen Ludwig's Geschicklichkeit und Application und dass er folglich E. k. M. Dienst nach äussersten Kräften zu besorgen sich beeifern werde; demungeachtet mit E. k. M. nützlich finde, dass jemand bei dasiger Armee gegenwärtig sei, auf den das Commando im Falle einer dem Grafen von Königsegg zustossenden Krankheit falle. Schulenburg, der an sich ein guter Officier ist, fürchte, sei allzu alt, um viele Fatiquen mehr ausstehen zu können, kennt auch weder E. k. M. Dienst, noch die Lombardie, allwo er meines Wissens niemals gedient hat und wäre daher meines treugehorsamsten Ermessens eher der alte Wallis dahin zu schicken, der, obgleich er kein Feldmarschall, dennoch älterer Feldzeugmeister als Prinz Ludwig ist, nebst verschiedene Feldzüge in der Lombardie gemacht und ohne Widerspruch, obgleich er von einem etwas wunderlichen Humor, dennoch einer von E. k. M. besten Officiers ist, mithin, wenn Allerhöchstdieselbe dieses Vorsatzes noch beharren, selber je eher je besser dahin zu beordern wäre.

Den Neipperg werde nun gleichfalls, nachdem vor Philippsburg nichts zu thun möglich war, unverweilt dahin abgehen machen, alsdann die dasige Armee an Generalen gewisslich so gut als die hiesige und an Truppen weit besser sein wird, wenn anders dieselben, wie ich nicht anstehe, recht angeführt werden, denn was allda ist, ins-

gesammt E. k. M. eigene und Dero älteste Regimenter sind, dagegen was ich allhier habe, eine zwar zahlreiche, doch über die Hälfte, sonderlich an Infanterie, aus neu angeworbener, schlecht exercirter Mannschaft besteht, so nebst der Linie ungemeinen Stärke, wobei man mit alten Truppen einem nicht geringen Hazard sich unterworfen hätte, eine der vornehmsten Ursachen wie obgemeldet war, die mich von dem Angriff zurück gehalten hat; nebstdem auch die Auxiliar-Truppen weniger Lust dazu bezeigt haben. Alles dieses mich jedoch nicht abhalten wird, wenn eine favorable Gelegenheit dazu finde, nach Möglichkeit davon zu profitiren und zu sehen, was sich zur Sicherheit des Reichs und der Erblande, dann zu des Feindes Abbruch allenfalls möchte thun lassen, worüber sich aber kein eigentlicher Plan, bevor man nicht weiss, wohin der Feind sich wendet, dermalen noch formiren lässt, als der vermuthlich so lange, bis die Trancheen von Philippsburg rasirt und die Breschen reparirt sind, grösstentheils allda stehen bleiben wird.

Was die Armee in Italien zu unternehmen habe, darüber vermag meine Meinung so weniger verlässlich zu sagen, als ich von dem Zustand der dasigen Umstände ebensowenig, als von des Feindes Situation genugsam unterrichtet bin, besorge aber, dieselbe, vornehmlich die Infanterie, habe dermassen durch die Action zu Parma und die darauf gefolgte Retraite abgenommen, dass man vor Ankunft der Recruten mit allzu grossem Nachdruck nicht werde operiren können. Während der Zeit vor Allem auf die Communication zwischen der Armee und Mantua zu sorgen und jenseits des Po die Passage dieses Flusses zu conserviren ist, um nach Mass der Umstände weiters vorrücken zu können.

Ob sodann die Operation über den Po, oder über den Oglio rathsam sei, das kommt auf die Prudenz des commandirenden Generalen an, der seine Mesuren nach des Feindes Bewegung zu richten hat und man nach solchen seine Resolution öfters in instanti nehmen muss. Höchst nöthig ist aber, ein solides System zu fassen, damit es das zweitemal nicht wieder wie das erstemal ergehe und eine so beschaffene Contenance zu halten, die die Truppen aufmuntere und dem Feind Respect vor sie gebe. Ereignet sich sodann eine Gelegenheit, die man sich mit anhoffendem Success zu Nutzen machen könne, so muss auch vor Ankunft der Recruten und Generalats-Grenzer davon profitirt werden, jenes, so aber künftighin vorgenommen wird, mit gehörigem Nachdruck unternommen und fortgesetzt werden.

Was man meistens zu besorgen und eine vorsichtige Disposition erfordert, ist, woher die Subsistenz für so viele Truppen, sonderlich

die Cavallerie zu nehmen sei, als wozu das Mantuanische für sich allein nicht zulangt und aus dem Modenesischen bei dermaliger Beschaffenheit nicht vieles wird zu haben sein, obgleich zu hoffen, die Republik Venedig, der die gählingen Progressen des Hauses Bourbon und des Königs von Sardinien unmöglich gefallen können, werde hierunter wie in allem übrigen alle Facilität unter der Hand geben.

Sollten die Spanier, wie es scheint, die Impresa von Sicilien vornehmen, so sind sie ausser Stand, nach der Lombardie ein Detachement zu schicken, alsdann unsere Armee so freiere Hand hat und mit Gottes Hilfe ich noch hoffe, die Sachen werden sich in besseren Stand, als sie nun anscheinen, mittelst einer wohl überlegten, klugen Anleitung wieder setzen lassen.

E. k. M. bezeigen sonst nicht ohne Ursache so grosses Verlangen, Mantua in vollkommenem Stand zu wissen, worauf jetzt mehr als niemals zu sorgen ist, damit, auf was Weise sich auch immer die Sachen anlassen, dieser wichtige Platz in Dero Händen bleibe; finde daher, wie schon jüngstens allerunterthänigst gemeldet, eine Augenscheins-Commission in loco höchst nothwendig, um zu sehen, was allda noch zu erbauen, oder in Einem so Anderem abzuändern sei. Die Generale und Ingenieure dazu auszusuchen, könnte dem Grafen von Königsegg überlassen werden und was die Dahinstellung eines tüchtigen Generals anbelangt, der das Commando der Festung nach dem Landgrafen führe, da könnte schwerlich ein besserer als der wirklich allda vorhandene O'Neillan dazu erwählt werden.

Die vacanten zwei Infanterie-Regimenter vermuthe, werden E. k. M. nach dem, so Sie mir Allermildest zu bedeuten geruht, das eine dem Wuttgenau, das andere dem Suckow Allergnädigst verleihen; die beiden auf solche Art sehr wohl vergeben sind und Wuttgenau eine vortreffliche Défense gethan hat, die einer derlei Belohnung allerdings würdig ist, dagegen mit dem Mercy'schen noch etwas zurückzuhalten ermesse.

Wegen der neu aufzurichtenden Husaren wird der Hofkriegsrath E. k. M. dasjenige allerunterthänigst vortragen, so mit letzter Post ihm diesfalls erinnert habe. Einmal muss ein Mittel gefunden werden, auch an Frankreich den Krieg empfinden zu machen, so durch ein so starkes, künftiges Frühjahr allhier, oder an der Mosel eindringendes Husaren-Corps am füglichsten geschehen kann, insolange nicht die Seemächte die Augen öffnen und man alsdann von mehr denn einer Seite wider Frankreich agiren kann; wozu bisher zwar schlechtes Ansehen, doch auch nicht alle Hoffnung zu verlieren ist; denn entweder beide ihr eigenes Interesse gänzlich vergessen, oder unmöglich zulassen

können, dass das Haus Bourbon Meister von ganz Italien und durch Frankreich der Krieg mitten in Deutschland und in E. k. M. Erbländer gezogen werde, obgleich auch wahr ist, dass ihre Aufführung seit einiger Zeit so gar wunderlich, dass man nun Sachen die man zuvor nie möglich geglaubt hätte, sieht, woran beide Walpole die grösste Schuld mit haben mögen und schliesse zu dem Ende des d'Avenant zwei letzte an mich abgelassene Schreiben allerunterthänigst hier bei, die ihrer Wichtigkeit halber von E. k. M. gelesen zu werden allerdings verdienen, nachdem der Mann den Zustand von England aus dem Grunde kennt und den vorigen Sommer hindurch alles, so bisher allda geschehen, vorhergesagt hat, mithin auch jenes, so er nunmehr davon erinnert, so mehrere Attention verdient, E. k. M. erleuchtetstem Gutbefinden allerunterthänigst überlassend, was für einen Gebrauch Dieselbe von dem, so er anrathet, zu machen Allergnädigst für gut finden, auch was Sie mir, ihm darauf zu antworten, anbefehlen wollen.

Sollten E. k. M. der Conferenz davon was mittheilen, so bitte allerunterthänigst in Form eines Extracts es einrichten zu lassen, damit nicht d'Avenant, der wegen seines für E. k. M. Interesse ehedessen bezeigten Eifers am englischen Hofe und vornehmlich bei den Walpoles sich ohnedem verhasst gemacht, es noch mehr werde.

Zur Erläuterung dessen, so in der durch die Hofkanzlei abstattenden Relation anführe, als ob ich besorgte, dass man keine rechte Idee von dem zu Paris von den beiden Seemächten vorgeschlagenen Pacifications-Plan habe, lege jenes hier bei, so Halberg an des Churfürsten von Cöln geheimen Cabinets-Secretär Steffan geschrieben und ich durch Adami überkommen habe, so nicht ausser Acht zu lassen ist, nachdem den allerseits einlaufenden Nachrichten nach, des Königs von Spanien zweiter Sohn, der Infant Philipp, demnächst in Toscana erwartet und sein Bruder, der Infant Don Carlos, seitdem er sich zum König von Neapel hat krönen lassen, Parma und Toscana demselben abgetreten haben solle; nebstdem die meisten der Halbergischen Schreiben, so viel ich deren noch gesehen, viele gute Nachrichten gehabt haben, folglich auch diese nicht zu verwerfen ist und ich meiner Schuldigkeit daher erachtet habe, E. k. M. allerunterthänigst solches anzuzeigen, um Ihre Mesuren darnach so besser nehmen zu können.

Von des Fürsten von Bamberg Vorhaben kann E. k. M. so weniger verlässlich was melden, als er die ganze Zeit meiner Abwesenheit nicht mehr denn zwei Schreiben, das eine wegen der preussischen in seinen Landen geschehenen Excesse und das andere

wegen des Schwarzburgischen Contingents an mich abgelassen hat. Kommt also dasjenige, so jüngstens wegen Seiner allerunterthänigst zu erinnern die Freiheit genommen, keineswegs von ihm her, nachdem mit Wahrheit sagen kann, von seiner dermaligen Intention in Ansehung der Reichs-Vice-Kanzlersstelle nichts zu wissen. Aus der E. k. M. zutragenden Pflicht kann aber nicht umhin, jenes so damals treumeinend angerathen, nochmals allerunterthänigst zu wiederholen; denn einmal das Haus Schönborn ein grosses Ansehen im Reich hat und da jenes, so seine zwei Brüder für E. k. M. erlitten, wovon des Churfürsten Lande mehr als zur Hälfte, des Cardinals seine aber ganz ruinirt sind, jedermänniglich vor Augen liegt, so wünschte aus dieser und mehr anderen Ursachen wohl sehr, dass Selber bei dermaligen Umständen entweder gar nicht von Wien sich entfernen, oder doch mit Beibehaltung der Reichs-Vice-Kanzlersstelle bald wieder dahin zurückkehre.

Der König von Preussen hat von Affairen noch gar nichts gegen mich gesprochen, dagegen mit Seckendorf diesen Morgen einen seltsamen Discurs wegen des Stanislai und des zu dessen Aufsuchung nachgeschickten russischen Detachements geführt, so durch ihn, Seckendorf, zu Papier bringen und E. k. M. demnächst allerunterthänigst einschicken werde. Sollte er mit mir davon sprechen, so werde jenes, so hierinfalls wie in allem Uebrigen zu E. k. M. Dienst finde, ihm bestens zu insinuiren suchen, gleich auch demselben wegen des Chetardie ganz klar gesagt habe, dass er (mit unterthänigstem Respect zu melden) ein nichtsnutziger Kerl, der ihm hundert Unwahrheiten vorsage und es eine Schande für ihn, König, sei, bei seinem Hof selben zu gedulden.

Die über Mannheim nach Frankreich laufenden Postpackete hat Graf Wallis noch nicht aufheben können; seit etwelchen Tagen habe ihm aber noch mehr Husaren geschickt und wird Adami, um das Nöthige mit ihm zu verabreden, sich selbst nach Mainz begeben, dagegen wegen der aus Berlin und anderen nordischen Höfen passirenden französischen Couriere, in Ermanglung Dero Allerhöchster Antwort noch nichts habe verfügen können, die entweder in dem Lippe'schen, oder in dem Lüttich'schen aufgehoben werden müssten. Das erstere würde ich zu besorgen suchen, das zweite müsste aber von Niederland aus geschehen.

Zu Augsburg vermeinte gleichfalls, nachdem der bekannte Heissdorf nunmehr Postmeister allda ist, liesse sich Verschiedenes, noch mehr aber zu Basel thun, wenn man Gelegenheit finden könnte, in dasigem Postamt jemanden zu gewinnen, nachdem die Briefe aus Bayern grösstentheils diesen Weg laufen.

Zu Mantua soll der Churfürst einen Correspondenten haben, der einen Bruder in dasigen Diensten hat; ein Mehreres ist mir davon unbekannt, weiss also auch nicht, ob was Verdächtiges darunter stecke; dennoch wird gut sein, in Innsbruck, oder zu Mantua selbst darauf achtgeben zu lassen.

Aus der zwischen beiden Churfürsten von Bayern und Cöln unterlaufenden Correspondenz erhellt ganz klar, wie angenehm sonderlich dem ersteren der Verlust von Philippsburg sein werde, wie denn auch die bayerischen Officiere ohne Scheu à la prise de Philippsburg trinken sollen; dagegen der Pfalzische Hof im Schreiben mässiger sich aufführt. Demungeachtet ich glaube, wird mit Chur-Bayern bei dermaligen Umständen noch zu dissimuliren zu sein, bis man sieht, wie sich der Feldzug weiters und auch er, Churfürst, anlässt, dagegen zu seiner Zeit zu deliberiren sein wird, was sodann gegen den Herbst zu thun sein dürfte.

Zu Bonn hat Plettenberg den General Nothhelfer, der ihn auf des Törring's Anstiftung zuvor gestürzt, nunmehr wieder gewonnen, der dem Churfürsten seinem Beichtvater, wie unrecht dem Plettenberg geschehe, im Geheimen beibringen lassen. Was dieses für weitere Wirkung haben werde, steht zu erwarten; so lange aber er, Churfürst, mit so vielen churbayerischen Creaturen, gleich jetzt umgeben, ist keine Besserung von ihm anzuhoffen, auf die auch sonst kein fester Staat jemals zu machen wäre.

Durch Graf Kueffstein werden E. k. M. sonst schon vernommen haben, wasgestalten Frankreich für desselben Coadjutoren zu Lüttich arbeite, darwider meines Ermessens, wo es nöthig, auch öffentlich sich zu setzen ist.

Wüsste auch nicht, nachdem er, Churfürst, so gar schlimm und undankbar gegen E. k. M. sich aufführt, ob nicht mit seinem unterhabenden Regiment für jemanden anderen zu disponiren sei, worüber an den Hofkriegsrath bisher nichts melden wollen, ohne E. k. M. höchste Meinung vorher zu wissen. In einem von dem Churfürsten von Bayern an denselben letzt abgelassenen Schreiben hat der erstere seine dermalige Kriegsverfassung, die zwischen Regulirten und Land-Miliz auf 30.000 Mann gesetzt wäre, angerühmt, dabei gemeldet, er hoffe, beide Truppen würden sich conjungiren, um anderen den Trotz zu bieten. Sollte daher der Churfürst von Cöln mit Stellung seines Contingents noch länger verweilen, so sehe nicht, aus was Ursache E. k. M. nicht unmittelbar dessen Stifter anzugehen hätten.

Graf Kueffstein hat mir annebst jenes mitgetheilt, so der Taxis ihm letzthin geantwortet und an E. k. M. allerunterthänigst berichtet

habe. Wie ich aber nicht weiss, ob dessen Bericht im Geheimen, oder durch den ordinären Weg abgestattet worden, so habe auch in dem meinigen an die Staatskanzlei davon nichts melden wollen. Der seit 8 Tagen allhier anwesende Baron Wachtendonk haltet eben die Sprache, dem aber ganz klar begegnet und für mich der Meinung bin, dass es blosse Worte sind und dass selber allein zu spioniren hierher geschickt worden, nachdem E. k. M. ohnehin bekannt, wie wohl selber die Zeit seines Aufenthalts in England mit Chavigny gestanden, obgleich ich sonst wünsche, dass ein Mittel ausfindig könnte gemacht werden, selben Hof zurechtzubringen, so ich aber meinesorts nicht sehen thue.

So wenig übrigens auf seltsame Projecte halte und auf das beiliegende ebenfalls nicht mehr Glauben habe, so habe doch nöthig erachtet, es E. k. M. zu keinem anderen Ende einzuschicken, als dass Sie es durchlesen und es entweder verwerfen, oder mir befehlen, ob den Mann nach Wien solle kommen lassen. Er ist ein Sohn des französischen Intendanten Hazel, nennt sich Chevremont, soll aus Frankreich, wie er vorwendet, verjagt sein und hat sich vor etwelchen Monaten schon von freien Stücken an mich adressirt und lange nicht schriftlich mit seinem Project herauswollen, bis er es endlich mir letztlich überschickt und also ich ihm darauf geantwortet, dass er keine Recompense, bevor dessen Effect sich gezeigt, anzuhoffen hätte, durch das zweite ebenfalls hier anliegende Schreiben geantwortet, mit seinem Leben dafür stehen zu wollen.

164.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 [1]).

Euer Excellenz wird sonder Zweifel allschon bekannt sein, welchergestalten die kaiserliche und Reichsfestung Philippsburg nach einer so langwierigen, als standhaften Défense an den Feind übergegangen sei.

Nun will verlauten, dass die alldasige Garnison von dem Feind nach Mainz convoyirt werden sollte, obzwar hierwegen nichts Sicheres bekannt, weil von dem Herrn FML. von Wuttgenau zu dato keine Nachricht hier nun eingelaufen ist. Sollte es aber also geschehen, so werden E. E. gedachte Garnison unbedenklich einzunehmen und solche bis auf weitere Disposition allda zu lassen haben, übrigens

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 92.

aber auf guter Hut zu stehen und im Falle der Feind sich etwa dahin wenden sollte, alle gehörigen Vorkehrungen dagegen zu thun, auch von desselben Unternehmungen dasjenige, was Sie in Erfahrung bringen können, mir sogleich zu benachrichtigen besorgt sein, um meine Mesuren darnach nehmen zu können.

165.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Wiesenthal, 19. Juli 1734 [1]).

Euer Excellenz wird sonder Zweifel schon bekannt sein, welchergestalten die kaiserliche und Reichsfestung Philippsburg nach einer so langwährig als tapferen Défense an den Feind übergegangen sei, welcher dem Vernehmen nach die alldasige Garnison nach Mainz convoyiren lassen will; sollte sich nun etwa fügen, dass der Feind einiges Detachement nach Elsass absenden und selbes sich weiters hinauf an den Rhein dasiger Gegend ziehen sollte, so werden E. E. all gehörige Praecaution dagegen zu gebrauchen haben, von nun auch dahin bedacht sein, damit auf einen sich allenfalls ergebenden Belagerungsfall die nöthige Veranstaltung ohneweiters vorgekehrt werde, dagegen ich die benöthigte mehrere Mannschaft dahin zu schicken unvergessend sein werde.

166.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 [2]).

Durch den vorgestern Abends zurückgekommenen Courier erhalte Euer Excellenz Werthes vom selbigen Datum und hat sich seitdem durch die von Mannheim eingetroffenen Nachrichten, gleich der Deserteure Aussagen bestätigt, dass unsere zu Philippsburg gewesene Garnison nach Mainz von dem Feind escortirt wird, woraus fast abzunehmen, dass des Feindes Vorhaben nicht dahin und nach anderen Anzeichen eher nach Breisach gerichtet sei. Inzwischen bleibt es dennoch dabei, dass bis auf weitere Verordnung besagte Garnison in Mainz Halt zu machen habe, so in der Beilage dem Herrn General von Wuttgenau, von dem bis diese Stunde noch nichts habe, bedeute. Aeussert sich

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 88. Ein gleichlautendes Schreiben erging am selben Tage an den FML. Freiherrn von Tillier.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 116.

sodann des Feindes ernstliche Absicht, demungeachtet auf Mainz zu gehen, so ermangle nicht, mehrere Mannschaft, nebst einigen Artilleristen dahin zu schicken, so sich in wenigen Tagen nun weisen muss. Inzwischen allhier à portée bin, des Feindes Bewegungen zu wissen und nach diesen die gehörigen Vorkehrungen zu thun. Die anverlangten unseren Husaren werden inzwischen allda angekommen sein.

Gernsheim zu besetzen, finde ebenfalls sehr gut, so E. E. von daraus derweil thun, mir aber einen Ueberschlag der allda zu machen antragenden Arbeiten und wie diese am besten bestreiten solle, zuschicken werden; desgleichen zu vernehmen erwarte, wieviel Mannschaft Sie nach Oppenheim nöthig ermessen, um nach Befund das Gehörige allda zu verfügen, so jedoch alles auf des Feindes vornehmende Bewegungen ankommen wird. Von diesen hängt auch des Herrn Churfürsten Entfernung ab, denn, dass selber vor der Zeit sich hinweg begebe, könnte ich nicht anrathen.

167.

An den Churfürsten von Mainz. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 [1]).

Euer Gnaden und Liebden Höchstgeschätztes vom 20. dieses gibt mir des Mehreren zu vernehmen, wohin Dero Beisorge wegen der ferneren feindlichen Unternehmungen nach der nun wirklich erfolgten Uebergabe von Philippsburg gehen will. Nun bedaure zwar mit Denselben den Verlust dieses wichtigen Platzes, dessen Entsatz, ohne die kaiserliche und Reichs-Armee allzu grosser Gefahr auszusetzen, unmöglich gewesen wäre, vermag auch verlässlich eben nicht gutzustehen, ob nicht etwa der Feind gegen Dero Residenzstadt etwas vorhabe, obgleich aller bisherigen Muthmassung nach dessen Absehen eher auf Breisach und die dasige Gegend gerichtet sein dürfte, solchenfalls vor Mainz gar nichts zu besorgen wäre. Inzwischen habe dennoch zu mehrerer Vorsichtigkeit dem dem Vernehmen nach im Dahinmarsche begriffenen Herrn General von W u t t g e n a u den Befehl entgegen geschickt, mit der bei sich habenden Mannschaft bis auf weitere Verständigung allda Halt zu machen, werde auch noch mehrere Truppen, sobald ich sehe, dass der Feind dahin sich wenden wollte, unverweilt nachschicken, E. G. Lbd. annebst versichernd, dass mit der ganzen Armee Deroselben gewisslich zu Hilfe eilen lassen werde; in all Uebrigem belieben sich Dieselben mit dem Herrn Grafen von W a l l i s

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 117.

wegen der zu machen seienden Vorkehrungen zu verstehen. Wollen Sie das Reichs-Archiv nacher Erfurt oder Würzburg von nun an in Sicherheit bringen, so kann es nicht schaden, für Dero eigene Person aber vermeinte besser zu sein, so lang noch allda zu bleiben, bis sich das Weitere von des Feindes Bewegungen ergeben thut.

168.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Bruchsal, 23. Juli 1734 [1]).

Ich beantworte ohne Zeitverlust das diesen Morgen von Euer Excellenz mir eingelaufene Schreiben vom 22. dieses und wiederhole anmit nur kurz, dass, da es aus den von Demselben mir erinnerten und mehreren anderen Kennzeichen immer mehr das Ansehen gewinnt, des Feindes Absicht auf Alt-Breisach gerichtet zu sein, Dieselben ohne mindesten Zeitverlust alle nöthige Anstalten auf einen Belagerungsfall vorzukehren, zu dem Ende auch wegen der nöthigen Victualien und anderen Erfordernisse, damit selbe ungesäumt beigeschafft werden, mit den zu Freiburg anwesenden Stellen und Ständen sich zu verstehen haben.

Herr General Tillier hat überhaupt den Befehl, in Allem Ihnen bestens an Hand zu gehen und erhält unter Einem die Ordre, über die letzthin nach Breisach geschickten Salm'schen Bataillone unverzüglich zwei andere und wo möglich deren gar drei dahin zu schicken, dagegen von hier aus etwas von Truppen nach Freiburg detachiren werde, von welchen, wenn es bei Ihrer Ankunft noch Zeit ist, einige Bataillons nach Breisach noch genommen werden können, wo inzwischen nicht schaden könnte, wenn Sie zur Verstärkung der Besatzung etwelche Land-Miliz hinein haben könnten. Den Lieutenant Nivelotte habe als einen guten Ingenieur vor zwei Tagen schon dahin geschickt und werde suchen, noch einen folgen zu machen. Auch habe dem Herrn General-Commissario bedeutet, eine ergiebige Geldsumme allsogleich nach Breisach zu schicken, wessentwegen sich allenfalls bei dem zu Breisach anwesenden Kriegs-Cassier anzumelden wäre. Ist an der Fortificationsarbeit ein und anderes noch zu repariren, oder sonst zu verbessern, so muss Tag und Nacht eifrigst daran gearbeitet, doch nichts unternommen werden, so einem davorrückenden Feind, wann es nicht vollendet wäre, zum Vortheil gereichen könnte. Mit den abgängigen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 137. Ein Schreiben desselben Inhaltes erging am 25. Juli an FML. Freiherrn von Tillier.

Faschinen und Bäumen etc. ist sich ebenfalls ohne mindesten Verzug zu versehen und versehe ich mich in diesem, wie all Uebrigem auf E. E. Activität und Erfahrenheit, dass Sie sowohl von nun an alle diensamen Anstalten zu einer tapferen Gegenwehr eifrigst vorkehren, als bei sich ergebender Belagerung nach äussersten Kräften all jenes Mögliche zur Vertheidigung des Ihnen anvertrauten Platzes thun werden, gleich es Ihre obhabende Pflicht zu kaiserlicher Majestät Dienst, nebst Ihrer eigenen und der kaiserlichen Waffen mit sich bringt.

169.

An den Kaiser. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 [1]).

Als mein vor 3 Tagen allerunterthänigst abgestatteter Bericht eben im Ablauf war, langte ein von Wuttgenau abgefertigter Wolfenbüttel'scher Hauptmann an, so zu Philippsburg in der Belagerung mitgewesen, der die beiliegende Original-Capitulation, nebst einem kurzen Schreiben mir überbracht, worin Selber nur mit Wenigem meldet, dass er unmöglich über 2 Tage sich mehr habe halten können, mithin um die Mannschaft zu retten, in die Capitulation sich einlassen müssen, in dessen Entstehung er sich innerhalb 48 Stunden zu Kriegsgefangenen und wohl gar auf Discretion hätte ergeben müssen.

Die Garnison ist weit stärker ausgezogen, als man nach einer so lang dauernden und heftigen Belagerung hätte vermuthen sollen, zumal selbe zwischen Gesunden, Kranken und Blessirten über 3000 Köpfe sich erstreckt, die als gestern nach Mainz haben einrücken sollen und eine ansehnliche Verstärkung für selben Platz sind, wofern der Feind dessen Belagerung zu unternehmen Willens ist. Von dessen Absichten nichts Verlässliches sich noch urtheilen lässt, ungeachtet vor 3 Tagen bereits ein grosser Theil der vor Philippsburg gestandenen Infanterie nebst der Maison du roi und 50 Escadronen über Worms gegen Mainz zu defilirt sind, denen zwischen gestern und vorgestern noch mehrere diesseits gestandene Bataillone gefolgt sein sollen, so dem äusserlichen Ansehen nach (und wie die Franzosen öffentlich prahlen), auf Mainz oder doch auf eine Passage des Rheins, um gegen den Main zu sich zu wenden, abgesehen zu sein scheint, dagegen es auch eine Finte sein könnte, um mich von hier hinwegziehen zu machen und alsdann so leichter gegen Breisach sich wenden zu können, welches letztere Vorhaben zu sein weit wahrscheinlicher mir dünket, gleich sie auch wirklich ihre schweren Stücke zu Hüningen

[1]) H. K. R. Exp. 1734; Juli, 694.

und Neu-Breisach in Bereitschaft halten, annebst an Brücken-Requisiten emsig derorten arbeiten und vieles Heu in dasige Gegend zusammenführen, zu Basel aber 20.000 Brandröhren bestellen lassen.

Wie nun aber demungeachtet ihre Absicht dennoch auf Mainz oder den mittleren Rhein gerichtet sein dürfte, so habe für nöthig ermessen, folgende Anstalten zu machen:

Dass zu Mainz die Philippsburger Besatzung, ingleichen die aus Niederlanden kommenden Wurmbrand'schen 2 Bataillons bis weitere Verfügung Halt machen, dagegen von Mainz aus Gernsheim und die Oppenheimer Furt besetzt werden.

Der Petrasch steht forthin bei Kierlach mit 1800 Mann, um des Feindes Bewegungen zu beobachten; das Portugal'sche Regiment, nebst den Ligne'schen Escadronen, bleibt derzeit noch zu Heidelberg, um sich nach Erforderniss mit Petrasch zu conjungiren oder hinabwärts an den Rhein zu marschiren. Von hier aus habe Durlach mit 600 Mann zu Fuss und 400 zu Pferd zur Sicherheit der allda vorhandenen Bäckerei besetzen lassen, zugleich auch in der Absicht, um, wo es nöthig wäre, nach Breisach zu marschiren, der näheren Strasse von daraus uns zu versichern. Nach Freiburg habe durch eigenen Courier den Befehl ertheilt, noch 2 und wo es immer möglich, ein drittes Bataillon unverzüglich nach Breisach abzuschicken und dem dasigen Commandanten habe bedeutet, sowohl wegen Einschaffung der noch abgängigen Victualien und anderen Erfordernisse, als auch wegen Hineinziehung einiger Land-Miliz mit den zu Freiburg anwesenden Stellen und Ständen sich zu verstehen und Alles, so zu einer Belagerung nöthig, von Stund mit allem Eifer vorzukehren; allein da demungeachtet die Besatzung für einen so weitschichtigen Platz nicht allzu stark sein würde, so werde ein Detachement von 8 Bataillons und 200 Dragonern unter dem Herrn FML. Müffling nebst zwei General-Wachtmeistern, Isenburg und O'Nelly morgen dahin schicken, die theils in Freiburg zur Ersetzung der ausmarschirten Bataillone, theils in Breisach, bis auf weitere Verordnung verbleiben werden, bei welchen vorläufig vorgekehrten Anstalten mittlerweile es bewenden lassen muss, insolange nicht verlässlich weiss, wohin der Feind eigentlich aus will, um nicht durch einen allzu frühzeitigen Marsch einen Fehltritt zu thun; sobald aber das Eigentliche inne werde, werde auch ich keine Zeit verlieren, an was Orts es sodann die Umstände erfordern, sogleich aufzubrechen und E. k. M. den allerunterthänigsten Bericht von dem ferneren Verlauf abzustatten.

170.

An den preussischen General-Lieutenant Roeder. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 [1]).

Euer Wohlgeboren werden aus nebengehender Anlage des Mehrern beliebig ersehen, welchergestalten bei mir der Rath und Bürgerschaft des Städtleins Heidelsheim die bewegliche Anzeige gethan, wasmassen den 25. dieses zu Ende laufenden Monats ein Commando von Dero unterhabendem, dann dem Klinkowström'schen Regiment mit Fouragiren in ihre Felder eingefallen und aus selben viele Wagen mit Gerste, Korn, Hafer und Erbsen beladen, weggeführt und über dieses noch, als sie, Unterthanen, den ihnen zur Beschützung ihrer Feldfrüchte von mir ertheilten Sauveguarde-Brief producirt und andurch sothane ihre Felder zu wehren gesucht, gemeldete Fouragirer solchen nicht allein nicht respectirt, sondern die Leute mit Schlägen bedroht hätten, mit angehängter unterthänigster Bitte, selbe mit derlei Beträgnissen künftighin zu verschonen.

Nun versehe ich mich zwar zum voraus, dass sothanes Verfahren wider E. W. Wissen und Willen geschehen sein werde; nachdem aber diese Leute bei gegenwärtigen Umständen sowohl feind-, als freundlicherseits ohnedem sehr Vieles zu leiden haben, mithin, um sie nicht gar in die äusserste Armuth zu setzen, eines billigen Mitleids wohl würdig sind, also zweifle keineswegs, Dieselben sothanen ihren Nothstand von selbst beherzigen, mithin wegen künftighin unterbleibenden derlei höchst schädlichen Fouragirens die gemessene Ordre auszustellen, die allenfalls schuldig Befindenden hingegen zur ernstlichen Bestrafung zu ziehen bedacht sein werden.

171.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 [2]).

Das unterm vorgestrigen Datum von Euer Excellenz an mich abgelassene Schreiben habe diesen Morgen mit eigener Staffette zurecht erhalten und lasse es vornehmlich dabei bewenden, dass die von Philippsburg gekommene Besatzung bis weitere Verordnung allda Halt zu machen habe. Inzwischen dieselbe, nachdem die Leute durch die vielen Fatiguen schon abgemattet, so viel möglich in Ruhe und von

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 145.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 153.

der Arbeit frei zu lassen, um etwas ausrasten zu können. Da sie aber vermuthlich keine ansteckenden Krankheiten unter sich haben werden, so finde nicht rathsam, auf die nächst herumliegenden Dörfer, sondern in die Stadt selbst selbe zu verlegen. Gernsheim finde ebenfalls zu besetzen höchst nöthig, ingleichen die Wormser Forts, so E. E. beides von dasiger Garnison besorgen, auch die nöthigen Arbeiten zu Gernsheim ohne Verzug vornehmen lassen, mit dem Herrn Grafen von Kueffstein aber wegen der herbei zu schaffenden Arbeitsleute sich einverstehen. Hätte es einige hundert Gulden dazu nöthig, so wird Herr Graf von Kueffstein von den nächsteingehenden Operationsgeldern selbe hergeben. Dagegen mit der Besetzung von Oppenheim selbst, bis man sieht, wohin der Feind eigentlich hinauswill, noch zu warten; sobald Sie aber sehen, dass die Mannschaft ohne Gefahr dahin könnte verlegt werden, auch sich zu verschanzen genugsam Zeit hätte, so wäre aus den von E. E. gar wohl angeführten Ursachen keine Zeit dabei zu verlieren, wegen wessen und allen übrigen derorten vorfallenden Dispositionen mich gänzlich auf Selbe verlasse.

Schicke Ihnen annebst eine offene Ordre an den commandirenden Officier beider Wurmbrand'schen Bataillone, um Selben an E. E. anzuweisen. Finden Sie also, dessen zu Mainz, oder anderswo absolut nöthig zu haben, können Sie sich solcher Ordre nach gutem Gedünken bedienen; wo aber dieses nicht nöthig wäre, Sie mir solche zurückschicken und die 2 Bataillone den Marsch zur Armee fortsetzen lassen werden.

Einen Artillerie-Oberhauptmann, nebst etwelchen Artilleristen werde ebenfalls Ihnen zuschicken, weil auch unsere Nachrichten, ebenso als die Ihrigen geben, dass der Feind mit einem starken Corps Worms passirt und gegen Mainz zu sich wende. Demungeachtet mir noch nicht wohl einbilden kann, dass dieses seine Absicht und eher vermeinte es eine Finte zu sein, damit auch ich aus dem hiesigen Lager hinabwärts mich wende und Selber so füglich mit der vor Philippsburg zurückgelassenen Mannschaft vor Breisach rücken könne, als in welcher Gegend sie ebenfalls verschiedene Anstalten zu Brücken und andere zu einer Belagerung gehörige Dispositionen machen. E. E. schicken daher von allen Seiten die bestberittenen Husaren aus, um zu sehen, ob und wohin der Feind derorten sich eigentlich wende und erinnern es mir sogleich durch eigenen Courier, sobald Sie was Verlässliches davon erfahren, um meine Mesuren darnach nehmen zu können.

Die Munition behalten Sie allda bis weitere Verordnung und wegen des Mehl- und Hafertransports belieben Sie sich mit dem Herrn General-Kriegs-Commissär und dem Mohrenfeld zu verstehen.

172.

An den FZM. Prinzen Ludwig von Württemberg. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 [1]).

Des Herrn Feldmarschalls Grafen von Königsegg Ankunft hat mir Derselbe selbst erinnert und bin ich nun das ferners Vorfallende zu vernehmen begierig. Hiesiger Enden ist Philippsburg nach einer langen und tapferen Défense dem Feind zu Theil worden, nachdem wegen des feindlichen Retranchements fast unglaublicher Stärke einen Angriff zu wagen allzu gefährlich gewesen und die Armee schon ausser der Festung auf die Schlachtbank geführt worden wäre. Wohin sich der Feind nun weiters wenden wird, steht in Kurzem zu erwarten, so allem Ansehen nach gegen Breisach sein wird, ob sie gleich ein starkes Corps gegen Worms vor zwei Tagen marschiren liessen und werde auch ich, sobald das Verlässliche von desselben Absicht entdecken kann, die gehörigen Mesuren darnach nehmen.

173.

An den FML. Marchese di Roma. Hauptquartier Bruchsal, 27. Juli 1734 [2]).

Ich kann all Jenes, so von den allda machenden Anstalten in Dero Werthem vom 3. dieses Sie mir erinnern, nicht anders als gut heissen, zuvorderst dass so viel Obsorge für Messina, Syracus und Trapani getragen wird, womit auch so eifrig zu continuiren, als bei dermaligen Umständen bei einem einbrechenden Feind auf die Erhaltung dieses Platzes, vornehmlich des von Messina ankommt und wäre so schädlicher auf die Defendirung der anderen Plätze mit zu gedenken, als die wenig vorhandene Mannschaft wider alle gesunde Vernunft unnöthig getheilt, sodann kein Platz von den obigen dreien der Erforderniss nach besetzt würde.

Dass das nach Scilla abgeschickte Detachement von dem Feind aufgehoben worden, ist zwar ein Unglück, muss aber hinfüro derlei Detachement ohne ganz besonderer Noth nicht mehr riskirt werden, nachdem ohnedem nur all zu wenig Leute in dem Königreich sind, mithin dasjenige, so davon verloren geht — wäre es auch nur wenig — von einem unersetzlichen Schaden ist.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VII, 25.

[2]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VII, 26.

Die Communication mit Reggio zu erhalten, wäre meines Ermessens von grossem Nutzen gewesen, um andurch Meister des Faro so lang möglich zu verbleiben und dessen Passage dem Feind beschwerlich zu machen; allein hilft auch hievon nichts mehr zu sprechen und nur alle Obsorge jetzt dahin zu wenden, damit die drei obgemeldeten Plätze mit allen Kriegs- und Mund-Erfordernissen nicht nur auf einen Belagerungs-, sondern auf einen Blockirungsfall überflüssig versehen werden, damit selbe es ausdauern und nicht aus Hungersnoth einem dahin kommenden Feind in die Länge sich ergeben müssten, worauf von nun an zu gedenken, denn wo der Feind Meister des platten Landes einmal ist, von daraus keine weitere Hilfe anzuhoffen steht.

All dieses und dass die dem Militär-Fundi gewidmeten Gelder recht einfliessen, auf Dero kluge und eifrige Vorsehung ankommt, auf die mich auch verlasse.

174.

An den FZM. Freiherrn von Roth. Hauptquartier Bruchsal, 29. Juli 1734[1]).

Gleichwie Euer Excellenz in meinem Letzten vorläufig erinnert habe, dass ich demnächst einige Bataillone von der allhier stehenden Armee zur Verstärkung dasiger Besatzung abschicken würde, also sind gestern Morgens deren acht, als 1 von Max Hessen, 1 von Müffling, 1 von Rumpf, 2 von Bevern, 2 von Eisenach und 1 von Jung-Sachsen-Gotha dahin aufgebrochen, von welchen 6 nach Breisach, die 2 übrigen aber nach Freiburg zur Ersetzung der letzthin von dannen dahin abzuschicken anbefohlenen gewidmet sind, wornach und wenn diese Mannschaft, wie ich hoffe, glücklich allda einrückt, E. E. eine zahlreiche und so beschaffene Besatzung haben, dass Sie eine so tapfere, als lang dauernde Défense bei einer sich fügenden Belagerung thun und die Extremität abwarten können, dessen mich so fester versehe, als auch in allem übrigen sowohl an Kriegsmunition, als Lebensmitteln allda kein Abgang ist und was allenfalls an Victualien, Faschinen oder anderen Nothdürften abginge, Dieselben mit Zuziehung der von Freiburg, aus den Stellen und Ständen dahin zu schaffen eifrigst bemüht sein werden, wozu auch allenfalls wider ihre, der Stellen und Stände Beistimmung, soferne diese, wie doch nicht zu vermuthen, nicht willfährig dazu sich einverständen, der Erforderniss nach die Hand anzulegen, jedoch alle Excesse zu vermeiden und das-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VII, 176.

jenige, so von Vieh, Wein und anderen Lebensmitteln eingebracht wird, nicht eher anzugreifen, als bis es zur wirklichen Belagerung kommt, in deren Entstehung dasselbe zu seiner Zeit denen, so es zugehörig war, in gutem Zustand wieder zurückzustellen wäre, inzwischen aber ein Schein oder Recepisse denselben dafür zu geben ist.

Unter obgedachten Bataillonen habe geflissentlich 2 alte mitgeschickt und das Commando davon dem Herrn FML. von Müffling zu dem Ende anvertraut, weil er bekanntermassen für sich ein besonders guter Officier und eine vollständige Kenntniss von Breisach besitzt, als wo er so viele Jahre commandirt und ein grosser Theil der dasigen Festungswerke unter ihm aufgebaut worden und also derselbe E. E. gar nützlich in allem anhandgehen und Sie ihn daher in allem zu Rathe ziehen, damit Allerhöchsten Herrn Dienste so besser besorgt werden. Ingleichen kommen zwei General-Feldwachtmeister mit, wovon der Herr Graf von Isenburg nach Breisach und der Herr Graf von O'Nelly nach Freiburg zu stehen kommen wird.

Der Lieutenant Nivelotte wird zweifelsohne allda schon angekommen sein; den Herbort schicke ebenfalls dahin, um während der Belagerung allda zu dienen, dessen sich also E. E. nach seiner besitzenden Capacität zu bedienen wissen werden.

Uebrigens ist Ein und Anderes noch mündlich dem Herrn General von Müffling, die dasige Défense betreffend, bedeutet worden, so Sie von demselben zu vernehmen haben werden. Werde übrigens, wenn es zur Belagerung kommt, das Mögliche auch meinerseits den Platz zu entsetzen, thun.

175.

An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Bruchsal, 31. Juli 1734 [1]).

Nachdem die Kundschaften von allen Seiten einhellig bestätigen, dass ein grosses Corps feindlicher Truppen nicht nur Worms, sondern auch Oppenheim bezogen, ob sie gleich dieses den letzten Nachrichten nach wieder verlassen haben, annebst gewiss ist, dass von Philippsburg bis auf die allda befindliche Besatzung sich alles hinweg gezogen habe, wie es unsere gestern zur Abzeichnung der Linie dahin geschickten Ingenieure und Commandirten gesehen haben, so dünkt mir höchst nöthig, dass der Herr General-Feldwachtmeister von des Feindes eigentlichen Absichten nähere Kundschaften einzuholen, allenfalls auch

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 205.

die Passirung des Rheins, falls sie eine Brücke zu Oppenheim oder anderer Orten zu schlagen vorhätten, zu verhindern, mit der bei sich habenden Mannschaft gegen Gernsheim und wie weit Sie es sonst nach Beschaffenheit der Umstände diensam finden, rücken, wie Ihnen dann ferners erlaube, von den Ligne- und Portugal'schen zu Heidelberg stehenden Regimentern, soviel Sie deren nöthig zu haben ermessen, an sich zu ziehen, zu dem Ende der beide Regimenter derzeit commandirende Ligne'sche Obrist D'O u r g e t den Befehl unter Einem überkommt, die von Ihnen verlangende Mannschaft verabfolgen zu lassen.

Zu Gernsheim steht ein Obrist-Feldwachtmeister aus Mainz commandirt, mit dem Sie sich gehörig einzuverstehen, vornehmlich auch mit dem Herrn Grafen von W a l l i s nach Massen Sie die Sachen finden, einzurathen haben.

Von allem dem, so Sie in Erfahrung bringen, wollen Sie mir den Bericht durch Couriere oder Staffetten sogleich abstatten.

176.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Bruchsal, 31. Juli 1734 [1]).

Ich erhalte kurz auf einander Euer Excellenz Werthe vom 26., 27. und 28. und laufen auch allhier die Nachrichten so different von des Feindes Bewegungen ein, dass man nichts Verlässliches von dessen Absehen noch ergründen kann. Inzwischen ist mir lieb, dass die Philippsburger Besatzung allda eingerückt und habe ich die beiden Wurmbrand'schen Bataillone, die zu Heidelberg bereits angekommen waren, gestern Morgens sogleich wieder umwenden lassen, mit dem Befehl, einen Officier Ihnen entgegen zu schicken und Dero Verordnung einzuholen, ob sie ganz oder zum Theil nach Mainz, oder etwa sonst längs des Rheins irgendwo verlegt werden sollen. Gernsheim werden E. E. sonder Zweifel mit mehrerer Mannschaft schon besetzt haben, dahinzu und längs dem Rhein hinab verschiedene Cavallerie-Partheien zu schicken bereits anbefohlen habe.

Geld für die kaiserliche von Philippsburg gekommene Mannschaft hat mich der Herr General-Kriegs-Commissär versichert, bereits von Frankfurt aus übermacht zu haben, dem ich bedeutet, noch mehrers für selbe zu remittiren, damit kein Abgang bei einer allenfalls sich ergebenden Belagerung daran äussere.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VII, 206.

Wegen der von den Wolfenbüttel'schen verübten Muthwilligkeiten werde des Herrn Herzogs von Bevern Liebden die Anzeige thun.

Die von der Armee dahin geschickten Artilleristen werden nebst den Mineuren sonder Zweifel schon angekommen sein. Fehlt E. E. noch was, so melden Sie es mir; dagegen Sie mir von allem dem, so Sie von des Feindes Bewegungen in verlässliche Erfahrung bringen, nebst Ihrer Meinung erinnern werden.

Die neu eingeschickten Postpackete sind nicht die rechten, denn jenes, so uns zu haben importirt, ist das nach Frankreich liefernde und die von dannen kommenden, welche mit Recht, die anderen aber nicht wohl können aufgefangen werden; suchen daher E. E. der ersteren, wenn es anders möglich, sobald es die Umstände zulassen, noch sich habhaft zu machen und von dem, so dieses nur aus Verstoss abgenommen worden, gegen niemand nichts zu melden. Ich schicke alles zu dem Ende in das Postamt nach Frankfurt, weil der allda vorhandene Adami die Sache, wie ich nicht zweifle, ebenfalls in gehöriger Enge gegen jedermann halten wird und Selber bessere Gelegenheit als E. E. hat, die Briefe wieder unvermerkt an Ort und Ende, wohin sie gehören, fortlaufen zu lassen.

177.

An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Ladenburg, 3. August 1734 [1]).

Seitdem diesen Morgen auf meine Anherkunft Dero Schreiben vom gestrigen Dato erhalten, ist mir ein anderes von dem Obristwachtmeister Preus aus Gernsheim eingelaufen, worin er mir die verlässliche Nachricht gibt, wasmassen die feindlichen Brückenschiffe heute an dem Rhein zwischen Worms und Rhein-Dürkheim ständen und die Brücke allem Ansehen nach zwischen heute und morgen geschlagen sein würde. Wie nun bei so beschaffenen Umständen allerdings wohl geschehen, dass der Herr General den Obristwachtmeister Gross mit 200 Pferden nach Geinsheim und 300 andere von den Ligne- und Portugal'schen-Regimentern dazu beordern thut, die den Rhein von Gernsheim gegen Worms zu, gleich den Schwaben mit den übrigen Truppen den Rhein von Gernsheim stets patrouilliren lassen werden, um von des Feindes Bewegungen beständige Nachricht zu haben und wo Selber irgendwo zu übersetzen, oder eine Brücke zu schlagen unter-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 16.

nehme, dasselbe wo nicht ganz zu verhindern, doch so beschwerlich als möglich zu machen und den Feind so lange aufzuhalten suchen, bis man mit der Armee oder einem genugsamen Detachement zu Hilfe kommen kann.

Morgen passirt die Armee den Neckar, allwo de Ligne und Portugal an mich ziehe, alsdann weiters vorrücken werde. Von dem Herrn General erwarte die Nachricht von des Feindes Bewegungen durch eigenen Courier oder Staffette, so oft Derselbe davon was in Erfahrung bringt.

178.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Lorsch, 6. August 1734 [1]).

Beide unterm gestrigen Dato an mich Abgelassene erhalte diesen Morgen und zwar das eine bei meinem Ausmarsche von Weinheim und das zweite als ich allhier zu Lorsch eingerückt bin. Von dannen gleichwie ich morgen meinen Marsch weiters fortsetze, also möchte vor Allem gern wissen, wohin Dero Meinung nach, nachdem Sie das Land an dem Rhein und Main vollkommen kennen, den Weitermarsch von Gernsheim aus, in dessen Nachbarschaft ungefähr morgen stehen werde, zu gehen habe. Meine Intention ist zwar, geradenwegs nach Mainz mich zu wenden, um theils dem Feind, woferne er den Rhein ober- und unterhalb des Mains passiren wird, sogleich auf den Hals zu fallen, allenfalls auch den Rhein zu Mainz selbst zu passiren. Finden aber Euer Excellenz, dass gegen den Main zu den Marsch zu dirigiren nöthiger, so erinnern Sie es mir, nebst dem Ort, wo Sie glauben, dass man Posto an dem Main fassen und die Brücke allenfalls über selben zu schlagen hätte. Wäre mir daher gar lieb, wo Sie eine gute Karte an der Hand hätten, dass Sie mir solche zuschickten, um mich so gründlicher bei Ueberlesung der von Ihnen schleunigst erwartenden Antwort darin ersehen und nach dessen Befund meine Resolution nehmen zu können.

Den Herrn General Petrasch können Sie nach Gutdünken und wenn Sie es nöthig finden, ganz hinabziehen und begreife ich gar wohl, wie gefährlich es wäre, wenn der Feind unterhalb des Mains über den Rhein setzte, derenthalben auch, wie E. E. schon gemeldet, meinen Marsch so mehrers betreiben werde, um ihm keine Zeit zu lassen, allzu tief sich verschanzen zu können.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 38.

179.

An die drei commandirenden Generale der königlichen Auxiliar-Truppen. Hauptquartier Gernsheim, 7. August 1734 [1]).

Es hat mir dasjenige, so Dieselben von wegen Dero, unter Ihrem Commando bei hiesiger kaiserlicher und Reichs-Armee stehenden königlichen Auxiliar-Truppen den 29. vorigen Monats schriftlich vorgestellt, Anlass gegeben, die allerseits errichteten Capitulationen, Conventionen durchzugehen und findet sich in derselben Inhalt nichts Anderes, als dass selbe in der Fütterung den Kaiserlichen gleichgehalten werden sollen, mithin sich also dieselben einer Ueberschreitung der Capitulation wegen dem, dass sie nichts anderes als Gras und Heu haben fouragiren dürfen, wie so lange den Kaiserlichen ein Mehreres zu fouragiren nicht erlaubt war, sich zu beschweren keine Ursache haben.

Dass aber denselben eigene Orte zum Fouragiren sollen ausgewiesen werden, solches ist der alteingeführten Gewöhnung, vermöge welcher die Fouragirung einem jeden freisteht, zuwider. Demungeachtet und da es nicht ohne, dass die Pferde aus Mangel der in den vorigen Lagern in der Nähe gewesenen Fourage ziemlich gelitten, man ohnehin auf Mittel und Wege bedacht, dieselben besser subsistiren zu machen, folglich die bisherigen diesfälligen Klagen von selbst aufhören werden.

180.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 8. August 1734 [2]).

Euer Excellenz Werthes vom gestrigen Datum habe nebst den mit angeschlossenen Landkarten diesen Morgen erhalten, als ich eben von Gernsheim mit der Armee anher aufzubrechen im Begriffe war, allwo, um die durch einen dreitägigen Marsch abgematteten Leute und Pferde ausrasten zu machen, morgen Halt mache, ausser es thäte der Feind einige Bewegung, so mich bemüssigen thäte, noch morgen aufzubrechen. Einige Brücken über den Main finde ebenfalls höchst nöthig, habe auch dem Herrn General von Schmettau diejenigen, so mit der Armee geführt werden, zu schlagen bereits gestern an-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 47.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 53.

befohlen und können E. E. diejenige, so Sie zu Mainz haben, an dem Ort, wo Sie es am anständigsten ermessen, ebenfalls sogleich schlagen lassen, auch selbe gehörig besetzen oder den Ort, wo sie geschlagen worden, mir erinnern, damit die nöthige Mannschaft dahin beordern könne.

Dass Sie den Prinzen zu Birkenfeld, nebst dem Höltzel'schen Regiment hinabwärts an den Rhein postirt, um des Feindes dasige Bewegungen zu beobachten, daran ist gar wohl geschehen und können Sie den Herrn Generalen von Petrasch gleichfalls, wohin Sie es nöthig glauben, bis weitere Belangung postiren. Wie ich aber so nahe nun an Mainz stehe, so werde E. E. mündlichen Bericht nebst Dero gutächtlichen Meinung ehestens zu vernehmen gewärtigen, um von des Feindes Situation sowohl, als dem, so unsererseits allenfalls sich thun lassen, gründlich unterrichtet zu sein, so sich ohnedem schriftlich nicht so gut, als mündlich einleiten lässt. Alsdann mich auch entschliessen werde, ob der Herr General von Petrasch und in was Gegend zu des Feindes Recognoscirung den Rhein passiren solle, wie ich sehe, dass sich solches ohne allzugrosser Gefahr thun lässt. Es hätten Dieselben um anderweite verlässliche Kundschaften sich umzusehen und die allda habenden Husaren, die nach Nothdurft mit mehreren verstärkt werden können, durch ausschickende Partheien gegen den Feind patrouilliren zu lassen.

Der Belle-Isle soll also gestern mit dem zu Worms gestandenen Corps zu der grossen Armee gestossen sein; ob dem also, werden Sie gewisser als wir allhier erfahren können.

6—8000 fl. zur Bestreitung der vorfallenden Extra-Ausgaben E. E. zu übermachen, habe bereits gestern dem Herrn Grafen von Kueffstein bedeutet, doch muss dieses Geld, gleich allem anderen, so allda ausgegeben wird, von den demnächst beziehenden Reichs-Operationsgeldern ersetzt werden, zumal alle diese die Reichs-Interessen betreffenden Auslagen, mithin auch billigmässig von solchen, den Reichsgeldern, zu bestreiten sind und haben E. E. daher eine separate Berechnung, sowohl über alle diese, als die vorhin allenfalls gemachten derlei Verwendungen zu machen.

Wegen der vorschlagenden Hinabtransportirung des zu Frankfurt anwesenden Mehls und Hafers werden E. E. den Herrn General-Kriegs-Commissär vernehmen.

181.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 9. August 1734 [1]).

Obwohl ich nicht zweifle, Euer Excellenz werden mein gestriges Schreiben zu richtigen Handen überkommen haben, so habe dennoch zur Beantwortung des Ihrigen an mich gestern Abends abgelassenen anmit wiederholen wollen, dass die zwei Schiffbrücken über den Main ohne mindesten Verzug zu schlagen, auch sich zudem gefasst zu halten sei, dass nicht minder auf Erforderniss über den Rhein eine, wo nicht mehrere geschlagen werden können. Zu dem Ende wollen E. E. mir erinnern, wie viele Schiffe von den allda befindlichen kaiserlichen noch übrig bleiben, nachdem die zwei Brücken über den Main geschlagen sein werden, dann was für eine Quantität anderer Schiffe zu Mainz befindlich, um sich derselben zu einer anderweiten Brücke über den Rhein allenfalls bedienen zu können. Husaren habe gestern von mir dahin beordern lassen, um gegen den Feind so mehrers patrouilliren zu können. So oft Sie einige Nachrichten von denselben erhalten, belieben Sie mir solche sogleich zu erinnern.

E. E. allhier zu sehen, wäre mir gar lieb, finde aber höchst nöthig, nachdem der Feind so nahe an Mainz steht und Ihre Gegenwart stündlich allda nöthig ist, dass Sie daselbst bleiben und dasjenige mir schriftlich zuerinnern, so Sie mir zu wissen nöthig glauben, oder sonst in Einem oder Anderem anhand zu geben haben. Ich rücke demnächst mit der Armee noch höher an den Main und gegen Mainz, allwo Sie sodann zu sehen verhoffe.

182.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 [2]).

In dem einen beider hierneben liegenden Anbringen stellt der das preussische Corps commandirende Herr General von Roeder vor, wie schlechtes Unterkommen seine Kranken zu Kempten hätten und verlangt daher den Ort Neckarsulm zum Spital ihnen anzuweisen und in der zweiten verlangt die Stadt Heilbronn von den dahin antragenden Kranken-Lazarethen, wo nicht ganz, doch grösstentheils befreit zu werden. Beides habe daher zur Vernehmung Dero gutächt-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“ ; Fasc. VIII, 57.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 60.

lichen Meinung Euer Excellenz anmit mittheilen und dem nur beifügen wollen, dass, gleichwie mich gänzlich auf Selbe verlasse, dass Sie zur nöthigen guten Besorgung der Kranken eine gehörige Anstalt vorkehren werden, also auch E. E. die fremden Truppen hierinfalls nach Möglichkeit zufrieden zu stellen, zugleich aber auch auf die Befreiung Neckarsulm's, als einem dem deutschen Orden gehörigen Ort so viel thunlich zu reflectiren belieben wollen.

183.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 [1]).

Euer Excellenz ist ohnehin bekannt, was wegen allzu langer An- und Aufhaltung der Vorspann, auch diesfallsiger ungleicher Ausschreibung halber bei mir von den Ständen und anderen Ortschaften für viele Beschwerden vorgekommen, sich auch fast täglich noch äussern thun.

Um nun diesen schädlichen Missbräuchen einestheils wie billig, zu steuern, andererseits aber hierin die Vorsehung zu machen, damit bei den vorfallenden Märschen, oder anderer herrendienstlicher Angelegenheit die hinlängliche Erforderniss jedesmal und in rechter Zeit an Ort und Stelle verschafft werde, so habe ich das beste Mittel zu sein befunden, es auch bei der Parole kundgemacht, wasmassen dessen hinkünftige Besorgung, wie hiemit geschieht, E. E. unter dem Anhang und mit der Erinnerung alleinig überlassen, dass Sie solches mit Beobachtung einer billigen Gleichheit und nach Mass der befindenden Nothdurft ausschreiben, die ordentliche Ablösung, dass sofort über die Zeit keine an- und zurückgehalten werde, geflissentlich besorgen, bei einer oder anderer sich wider Vermuthen ergebenden Klage aber diese entweder selbst abzugleichen, oder mir hierüber zur Vorkehrung der weiteren Remedur die unverweilte Anzeige schriftlich zu wissen thun mögen.

184.

An den Fürsten von Nassau-Dillenburg. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 [2]).

Dass das erste Bataillon des Westerwald'schen Contingents den 28. vorigen Monats in Coblenz wirklich eingerückt, ein solches, gleichwie

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 61.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 63.

es Euer Excellenz dabei bezeigtem rühmlichem Eifer grösstentheils beizumessen ist, also zweifle ganz nicht, Sie werden mit eben dem Eifer auf die ungesäumte Stellung des zweiten mit allem Nachdruck darob sein und die übrigen dazu zu concurriren habenden Herrn Stände, nach Dero rühmlichem Vorgang und Ihnen eigenen patriotischen Gesinnung in Erfüllung dessen, so laut des Reichsschlusses ihre Obliegenheit mit sich bringt, nicht saumselig sich bezeigen wollen. Denselben werde, wie billig, wegen dem, so Sie hiebei gethan, ein Verdienst bei I. k. M. machen und ersuche E. E. von dem Tag des Aufbruchs des 2. Bataillons, auch wann selbes in Coblenz einrückt, beliebige Nachricht mir zu ertheilen, als wo solche Mannschaft gleich dem ersten Bataillon bis weitere Verfügung zu verbleiben haben wird.

185.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 [1]).

Unter dem 28. vorigen Monats sind mir von Demselben die zwei anmit wieder zurückfolgenden Originalberichte mitgetheilt worden, die der Herr Graf von Visconti unter dem 11. aus Ancona an Selben abgelassen; und da ein löbl. Mittel über einen und anderen darin enthaltenen Punct meine Meinung zu wissen verlangt, so glaubte quo ad primum, dass von Seiten des Hofkriegsraths keine Difficultät bei seiner, des Herrn Grafen von Visconti ansuchenden Herausreise zu machen sei, da vielmehr desselben Gegenwart zur Ziehung verschiedener zu wissen nöthig seienden Erläuterungen diensam sein wird, es wäre nur, dass I. k. M. seine Anwesenheit zu Ancona oder Novi wegen anderer das militare nicht betreffenden Angelegenheiten nöthig ermesseten, als welchen Falls von Seiten eines löbl. Mittels nichts dabei zu erinnern wäre.

Der 2. und 3. Punct sind von mehrerer Wichtigkeit und nur zu bedauern, dass man von den Spaniern keine Kriegsgefangenen habe, als welches dann das einzige Mittel wäre, das den Unsrigen anthuende schlimme Tractament auf gleiche Art wider die Ihrigen auszuüben und andurch zu verursachen, dass selbe hinfüro die überkommenden Gefangenen besser halten. So lange dieses nicht geschieht, ist eine Aenderung so weniger anzuhoffen, als es ihnen um nichts anderes zu thun, als durch so hartes Verfahren die Unterofficiere und Gemeinen zur Annehmung ihrer Dienste zu zwingen, dem auf einige

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 64.

Weise noch vorzukommen kein anderes Mittel übrig ist, als den Gefangenen ihre Verpflegung richtig zu übermachen und dass schriftlich gegen den commandirenden spanischen General ein so ungewöhnliches Tractament geahndet, auch ihm klar bedeutet werde, dass wiewohl man kaiserlicherseits auf solche Art mit Gefangenen umzugehen niemals gewohnt sei, man sich doch hiezu bei nicht erfolgender Aenderung gegen die von ihnen überkommenden bemüssigt sehen würde.

Auf eben die Art auch jenes deutlich zu ahnden ist, worin der Capitulation von Bari zuwidergehandelt worden und dass der Carasquete ungeachtet des habenden Charakters nicht als ein Officier, sondern so schimpflich tractirt, annebens verschiedene andere in dem Neapolitanischen zu Kriegsgefangenen gemachte Officiere einen so weiten Weg nach Spanien zu gehen gezwungen worden, so wider alle sonstige Gewohnheit und den klaren Inhalt der Capitulation lief und es diesseits an Gelegenheiten nicht fehlen würde, die von ihnen überkommenden in weit entlegenere Länder ebenfalls zu verschicken.

Was aber die von einem löbl. Mittel hierbei gemachte Anfrage anbelangt, ob die nach der Action bei Bitonto gefangenen Officiere nach der bei ihrer Abreise von Neapel von sich gegebenen Parole an Ort und Ende, wohin es die Spanier verlangen werden, sich zu stellen haben, nachdem diese durch ihre Hinwegschaffung aus Neapel die Ersten der Capitulation zuwider gehandelt, da sind freilich auf gewisse Massen besagte Officiere ihre Parole zu erfüllen nicht gehalten. Inzwischen, da dieses dennoch einen schlimmen Nachklang gebete und selbe ihre Officiersparole bei ihrer Abreise von Neapel erneuert haben, mithin dieses frischer als die Hinwegschaffung ist, so vermeinte dennoch besser zu sein, dass sie dahin, wo sie der commandirende spanische General citiren wird, erscheinen, doch nur in Italien, nachdem die erstere Capitulation ausdrücklich mit sich bringt, dass selbe ausserhalb Italiens bis zu ihrer Ranzion oder Auswechslung nicht sollen geführt werden.

Die Domestiquen werden ohnedies nirgends aufgehalten; will also nicht zweifeln, sie werden des Herrn Grafen von Visconti Gentilhomme auf geschehende Reclamirung ohne weiters entlassen und der zu Barletta gewesene kaiserliche Consul Forkowithel ist ohne weiteres als eine species Personae publicae zu consideriren, wegen wessen jedoch, nachdem er keine Militär-Person ist, dem spanischen Hofrath oder den Conferenz-Ministern das Gehörige zu besorgen wissen werde.

Bei dem 4. Punct kann militariter zwar den Passeport den spanischen Deserteuren zu ertheilen nicht anders als gut sein, ob aber

aus Staats-Ursachen es rathsam, dass der Herr Graf von Visconti, so lange er in dem Päpstlichen anwesend, oder der Herr Cardinal von Cienfuegos, woferne der päpstliche Hof solches übel nähme, es thue, solches ist eine von I. k. M. Allerhöchster Entschliessung unmittelbar abhängende Sache.

Fünftens ist bei den allseits gebrechenden Geldmitteln gar sehr zu bedauern, dass aus dem Neapolitanischen gar nichts mehr zum Behufe der allda noch seienden Truppen könne gezogen werden; denselben muss daher aus anderen Fundi nothwendig einiges Geld, sonderlich der Besatzung von Capua, auf eine oder andere Art übermacht werden, um die Leute nicht aus Noth zur Desertion zu zwingen. Wie aber die Lebensmittel hineinzubringen, solches kommt auf die Activität und Prudenz der allda commandirenden Officiere an, auf was Weise sie solche von dem Land hineinschaffen können, nachdem eine so starke Besatzung als die dasige so leichtlich eben nicht einzuschliessen ist.

Bei Porto Ercole und Orbitello finde ich bei dem, so der Herr Graf von Visconti an den Herrn Obrist Breitwitz erinnert, gar nichts anzumerken und ist füglich weit besser, woferne der Grossherzog mit guter Art dahin zu bringen, der allda liegenden Mannschaft mit Geld und Victualien anhand zu gehen, als wenn solches mit Gewalt erpresst würde.

186.

An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Trebur, 10. August 1734 [1]).

Je ne saurais qu'approuver en tout les dispositions, que par sa lettre du 30 du mois passé V. E. me marque avoir faites et l'objet le plus important est sans doute celui de conserver toujours la communication avec le Mantouan et le Tyrol, à cet objet près il faut tâcher de s'étendre le plus qu'il sera possible et je suis très persuadé que V. E. ne manquera pas de profiter des occasions qui pourraient se présenter, s'agissant de bien examiner, s'il convient plus de percer du côté du Parmesan ou de celui de l'Oglio; l'occupation au-delà du Pô, étant devenue bien plus difficile depuis que l'ennemi s'est emparé de toutes les places de l'Etat et de Modène où il tient l'armée resserrée et nous empêche d'y faire des magasins. Mais de quelle manière que V. E. se tourne, la tête de pont à laquelle elle fait travailler, servira

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VIII, 10.

toujours à s'assurer du passage du Pô, qu'il faut absolument maintenir. Le peu d'infanterie qu'Elle a présentement ne lui permettra peut-être pas de faire grand'chose avant l'arrivée des Heiduques et des gens qui viennent des Généralats.

On a voulu envoyer les premiers en Sicile, mais je crois avoir tant fait par mes représentations, que l'on a abandonné ce dessein et qu'actuellement ils se trouvent en marche. On pourra tirer de même un bataillon des Grisons à Mantoue, si tant est que l'on trouve nécessaire de laisser l'autre en Tyrol pour la sûreté de ses frontières, au moyen de quoi l'infanterie se trouvera considérablement augmentée et consécutivement elle le sera encore plus par les levées que les pays font. Le pire de tout serait, si on était obligé de rester dans l'inaction et si la campagne devrait se passer sans une action d'éclat de l'un et de l'autre côté. La prudence que je connais à V. E. et son zèle me rendent très-assuré, que sans rien entreprendre de ce qui serait trop téméraire, Elle agira avec toute la vigueur possible.

Depuis deux jours je me trouve ici avec l'armée à une marche de Mayence, dont je compte m'approcher demain encore plus par le passage que je ferai d'ici. Celle des ennemis se trouve repartie depuis Oppenheim jusqu'à Nieder-Olm, Algesheim et Weinheim, tenant ainsi serré la place des deux côtés du Rhin et le corps de réserve qui était resté près de Worms pour observer ma marche, s'y joindra demain et comme ils ont beaucoup de gros canons et qu'il leur en viennent encore plus de Metz et qu'ils ont de même une quantité de pontons pour plusieurs ponts sur le Rhin, il faudra voir si leur dessein est d'assiéger la place ou de la bombarder, ou bien de passer le Rhin. Je compte aller reconnaître moi-même au-delà de Mayence leur situation, où j'examinerai de plus près tout et sur cela je prendrai mes mesures sur ce que je trouverai le plus convenable et dont je ne manquerai pas d'informer V. E.

La disette d'argent est commune aux deux armées; j'en ai néanmoins écrit si fort à Sa Majesté, qu'Elle m'a assuré que l'on avait envoyé tout recemment une somme considérable à V. E. et qu'on continuerait à lui envoyer successivement le besoin.

Nos hussards incommodent fort les ennemis au-delà du Rhin et hier il leur a réussi d'enlever deux courriers, faisant d'ailleurs beaucoup de prisonniers.

187.

An den FZM. Grafen Wallis. Hauptquartier Trebur, 14. August 1734 [1]).

Nachdem es nach allen einlaufenden Nachrichten nun gewiss ist, dass der Feind mit seiner ganzen Macht nach Worms sich gewendet und den Rhein vermuthlich passiren wird, so marschire auch ich morgen mit dem Tag gerade dem Neckar zu. Euer Excellenz beordern daher noch heute gesammte von Philippsburg gekommene fränkische Mannschaft, nebst beiden Wurmbrand'schen Bataillonen und ihren Grenadieren, auch den 2 Speyer'schen Compagnien, dass sie ebenfalls morgen am Tag aufbrechen und den geradesten Weg zur Armee nehmen, dagegen das Walsegg'sche Bataillon, nebst den übrigen von Philippsburg gekommenen kaiserlichen Commandirten bis auf weitere Verfügung allda zu verbleiben haben.

Herr General Petrasch muss ebenfalls, woferne er noch allda wäre, mit allen seinen Commandirten morgen aufbrechen, ingleichen gesammte Husaren, die alle noch heute zum morgigen Marsch zu beordern sind.

188.

An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 [2]).

Denselben wird zweifelsohne schon bekannt sein, wasmassen der in der Gegend von Mainz gestandene Feind vor vier Tagen von dannen aufgebrochen und nach Worms sich gewendet. Nun wird so verschiedentlich von desselben Absichten gesprochen, dass sich derzeit nichts Verlässliches davon urtheilen lässt. Wie es aber gar leichtlich auf Breisach angesehen sein dürfte, also ist nur all immer Nöthiges, wenn es noch nicht geschehen wäre, auf einen Belagerungsfall zu veranstalten.

Um zu Allem so näher zu sein, bin mit der Armee wieder anher marschirt, wo in drei Stunden an dem Neckar sein kann; alldorthin ein Detachement von 12 Bataillonen und 15 Escadronen vorausgeschickt habe, um mich der Passage dieses Flusses, so bald und oft es nöthig finde, zu versichern.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 99.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 123. Ein gleichlautendes Schreiben erging an FZM. Freiherrn von Roth unter demselben Datum, nur mit Hinweglassung des letzten Absatzes.

189.

An den Obristlieutenant Amelungen. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 [1]).

Dass der Herr Obristlieutenant mit dem seinem Commando anvertrauten Paderborn'schen Bataillon in die Gegend Frankfurt eingerückt, solches habe aus Deroselben diesen Mittag erhaltenem Schreiben vernommen. Derselbe nehme seinen Weitermarsch in die Gegend von Heidelberg den geraden Weg zu, in dessen Nachbarschaft die Armee bei dessen Einrückung vermuthlich stehen wird; wäre sie aber nicht da, so muss dem geradesten Weg von Deroselben gefolgt werden.

190.

An den Obrist Schmied von Goldenberg. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 [2]).

Mir war lieb, aus des Herrn Obristen vom letzten vorigen Monats datirtem Schreiben zu ersehen, dass die Gewehre nebst Montur bis auf etwas Weniges von dem gesammten Regiment wirklich bei Handen sein sollen; diejenigen, so diesem noch abgehen, der Herr Obrist gleichfalls sobald möglich nachfolgen zu machen suchen wollen. Zweifle auch nicht, Derselbe werde sich alle Mühe geben, das Regiment in recht vollkommenen Dienststand zu setzen und wird zu dem Ende Desselben Gegenwart in Alt-Breisach umso nöthiger anjetzt sein, je ungewisser man ist, ob es nicht zu einer Belagerung allda kommen dürfte. Wegen der Bezahlung haben Sie sich bei dem allhier derzeit anwesenden Herrn General-Kriegs-Commissär anzumelden, der bereits dahin angewiesen ist, dieselbe gehörig zu besorgen.

191.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 [3]).

Damit die diese Tage hindurch mit dem Brod entstandene Unordnung, von dessen richtiger Austheilung die Conservation des Soldaten grösstentheils abhängt, nicht ferners erfolge, so finde für unumgänglich nöthig, dass Euer Excellenz allsogleich eine genaue Specification des

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 125.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 126.

[3]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 129.

vorhandenen Mehl-, Hafer- und Heu-Vorraths, auch an was Orten er liege, sich zustellen lassen, annebst von drei zu drei Tagen einen schriftlichen Bericht mir abstatten, wie die drei vorigen her die Truppen allerseits verpflegt worden und was für Anstalten zu der Verpflegung auf die drei folgenden gemacht werden. Zu gleicher Zeit E. E. den Admodiatoren zu bedeuten belieben werden, dass, wie noch einmal eine solche Unordnung, wie es diese drei Tage hindurch geschehen, sich ereignet, dass die Truppen diese Zeit hindurch ohne Brod gestanden, man sich an ihnen halten und mit gehöriger Strafe gegen selbe verstehen würde.

192.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Weinheim, 17. August 1734 [1]).

Ich bin ebenfalls Dero Meinung, dass es sehr schwer halten werde, die antragenden 2000 Commandirten von der in der Lombardie befindlichen Armee nach Sicilien abzuschicken, nachdem dieselbe à proportion der feindlichen Stärke ohnedem nur allzu schwach, sonderlich an Fussvolk, ist; über dieses ich nicht sehe, auf was Weise solche Leute ohne fast augenscheinlicher Gefahr wegen der vielen in dem Adriatico und um Sicilien kreuzenden feindlichen Galeeren und Kriegsschiffe dahin könnten transportirt werden. Inzwischen habe meinesorts bei dem, so I. k. M. Allergnädigst hierunter verordnet, nichts einzuwenden, erkenne auch die Nothwendigkeit gar wohl, mit mehr Mannschaft die Garnison in Sicilien zu verstärken und kann dem Herrn Marchese de Rubi, als neu dahin benennt wordenem Vice-König, gar nicht verdenkt werden, so stark darauf zu dringen, wann nur die Möglichkeit, solches zu bewirken, vorhanden wäre; finde annebst von der höchsten Nothwendigkeit und daher gar heilsam geschehen zu sein, dass die Ordre ergangen, die drei Plätze Messina, Syracus und Trapani unverweilt auf ein ganzes Jahr mit Lebensmitteln zu versehen, als von deren Conservation die Erhaltung des Königreiches bei dermaligen Umständen abhängt und eine lang dauernde Blockade fast ebenso sehr, wo nicht mehrers, als eine Belagerung allda zu befürchten ist, mithin sich auf das Beste, als es immer möglich, auf beide Fälle zu versehen ist und der Fürst Lobkowitz die ihm diesfalls zugekommene Verordnung sonder Zweifel mit allem Eifer zu vollziehen beflissen sein wird, ob ich gleich nicht anstehe, dass es auch der Herr Graf von Sastago gethan haben wird.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. VIII, 16.

193.

An den FML. Fürsten Lobkowitz. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734[1]).

. Dieselben werden inzwischen durch den Hofkriegsrath vernommen haben, wasgestalten I. k. M. die Obsorge Ihnen aufgetragen, die Ihrem Commando derzeit anvertraute Festung auf ein Jahr lang mit allen Nothwendigkeiten unverzüglich zu versehen, was auch zu Syracus und Trapani geschehen solle, damit man solchenfalls auf beide Fälle, sowohl auf lang dauernde Belagerung, als eine Blockirung gefasst sei; zweifle also nicht, Euer Excellenz werden diesen Ihnen zugefertigten Befehl mit allem Eifer vollziehen und je mehr Neigung Dieselben bei Ein und Anderem für den Feind besorgen, je mehr auf Ihrer Hut stehen, obgleich nicht zu vermuthen, dass, woferne man anders in Sicilien die Art, wie die Spanier in Neapel umgehen, weiss, ein solches einige Liebe für dieselben verursachen können, da es vielmehr die billige Furcht verursachen müsste, man werde ungeachtet der ihnen nun gebenden festen Worte, eben nicht besser mit ihnen verfahren.

194.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734[2]).

Ihre kaiserl. katholische Majestät haben mir dasjenige in Abschrift Allergnädigst mitzutheilen geruht, so sie an Euer Excellenz wegen des russischen Auxiliar-Corps unlängst abgelassen haben. Woferne Denselben nicht vorlängst das ganz besondere Vertrauen bekannt wäre, so des Kaisers Majestät in Ihre weltkundige Capacität und Ehrlichkeit, gleich in Dero für beide Höfe gemeinschaftlichem Interesse hegenden Eifer setzen, so würden Sie es aus dessen Inhalt zur Genüge abnehmen können. Aus der Sache Wichtigkeit können E. E. von dem grossen Verdienst urtheilen, den Sie sich bei I. k. M. über die vorhin habende von Neuem erwerben und kann bei dermaligen Umständen zu der Sachen glücklichem Ausschlag in dem verwirrten Stand, worin sie sich befinden, nichts mehr beitragen, als wenn 30.000 Mann so guter Truppen, wie die dasigen, zur bestimmten Zeit an dem allbekannten Ort sich einfinden, so allem Ansehen nach eine ganz andere Gestaltung

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. VIII, 20.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 154.

den Ländern geben und I. k. M. zur ewigen Dankerkenntlichkeit gegen Ihre russische Majestät verbinden, auch bei so glücklich sich ändernden Sachen die Pforte umsomehr zurückhalten wird, die gefährlichen Rathgeber, die solche zu Thätlichkeiten gegen beide Höfe verleiten wollen, anzuhören, oder, wo sie demungeachtet dazu schreitet, so werden des Kaisers Majestät in Stand erhalten, mit so mehrerm Nachdruck Ihrer russischen Majestät den allianzmässigen Beistand zu leisten.

Da ich mit nichts Gewissem versehen, so vermag nicht deutlicher gegen E. E. mich herauszulassen, doch haben der Herr Graf von Seckendorf Denselben gleichfalls darüber zugeschrieben; wie vieles an der Geheimhaltung bis zur Zeit, als zum Aufbruch zu schreiten, gelegen, erkennen E. E. nach Dero weisen Einsicht am besten und werden Sie auch dem nach Petersburg abgehenden kaiserlichen Minister mit Dero erleuchtem Rath am besten hierunter, wie in allem Uebrigen, an Hand gehen können.

195.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734 [1]).

Die bei der Parole ertheilte Ordre, dass die Admodiation für die Tage, als aus deren Schuld die Miliz ohne Brod geblieben, $5\frac{1}{4}$ kr. für jede Portion derselben in baarem Gelde, als dem von I. k. M. ihr, der Admodiation, bezahlenden Preis zur Strafe baar erlegen solle, muss allerdings vollzogen und Selbe zu dessen ungesäumter Bezahlung angehalten, zu gleicher Zeit aber bedeutet werden, dass man es fürohin, woferne sich nochmals ein Abgang mit dem Brod äusserte, bei solcher Strafe nicht bewenden, sondern an ihre Personen sich halten würde, zumal ohne richtiger Abgabe des Brodes die Armee unmöglich bestehen kann. Eine gleiche Beschaffenheit es auch mit dem Hafer, in Ansehen der Pferde hat.

Ob der von der Admodiation angegebene Vorrath allerorten vorhanden, wäre zu visitiren allerdings nöthig, gleich auf die Herbeischaffung dessen, so noch abgeht, in sie zu dringen ist.

Wohin mit der Armee von hier aus mich wende, ob es gegen Offenburg oder den Schwarzwald, oder in was für eine andere Gegend sein werde, vermag ich selbst nicht zu sagen, nachdem alles dieses von des Feindes Bewegungen abhängt und von einem Tag zum

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 156.

anderen sich ändern kann. Ist daher kein anderes Mittel, als solche Anstalten vorzukehren, damit auf allen Seiten, wo die Armee sich hinwenden könnte, etwelche Tage selbe das Brod finde und man alsdann mehreres nachführen könne. Und wenn doch nicht möglich, einen verlässlichen Verpflegungsplan auf drei Tage im Voraus schriftlich zu übergeben, so ist doch zu sehen, dass auf zwei Tage immer der Vorschuss an Brod vorhanden sei.

Dass die Proviantwagen nirgends aufgehalten und mit einer Escorte nöthigenfalls begleitet werden sollen, solches werde wieder anbefehlen. Kann der Transport den Rhein und Neckar hinauf zu Wasser von Mainz geschehen, so ist es umso besser und, sobald das Wasser von dem Feinde frei, von der Gelegenheit zu profitiren und der Transport zu beschleunigen.

196.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 21. August 1734[1].

Es sieht ein löbl. Mittel nicht ohne Ursache die von dem Freiherrn von Mörmann im Namen des Churfürsten gemachte Erklärung für sich bedenklich an, das in Ober-Oesterreich noch zurück seiende Bataillon des kaiserl. Alt-Württemberg'schen Regiments nicht durchpassiren lassen zu wollen, woferne nicht ein Mehreres, als bisher üblich war, für die Etapen und Vorspann bezahlt würde. Nun ist zwar churfürstlicherseits das öftere Ersuchen um solche Bezahlungserhöhung geschehen, unter dem Vorwand, dass die Etapen um den bisherigen Preis in seinem Lande unmöglich herzuschaffen wären und der Durchzug nach den Reichssatzungen unschädlich sein müsse, dem man sich aber niemals gefügt und dem Herrn Mörmann in den mit ihm vorgewesenen Zusammentretungen klar bedeutet, man könnte und würde dem Churfürsten ein Mehreres nicht eingestehen, als in allen übrigen Reichslanden gebräuchlich wäre und verstände sich das dahin, dass der Durchzug insoweit unschädlich sein solle, wie die Bezahlung in dem ganzen römischen Reich ein für allemal eingeführt sei, bei dem es auch der Hof zu München immerdar hat bewenden lassen, obgleich er seine Instanz bei allen vorgefallenen Märschen und noch im vorigen Winter erneuert hat. Wie aber diese Erklärung von weit anderer Natur und dermassen beschaffen ist, dass solche ihrer Consequenzen halber billiges Nachdenken verursacht und eben so gefährlich

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 158.

wäre, ein Mehreres für die Etapen in Bayern einzuwilligen, nachdem solches zu gleichmässiger Anforderung bei allen anderen Staaten die Thüre öffnen würde, als es ohne Exempel ist, dass einem römischen Kaiser, sonderlich bei declarirtem Reichs-Krieg, in Ansehung der zu des Reiches Vertheidigung dahin schicken wollenden Truppen auf die bereitete Art von einem Stand begegnet wird, so vermeine, dass der Verdruss durch eigenes Referat I. k. M. allerunterthänigst vorzutragen sei, die etwa der Sache Wichtigkeit nach, selbe in die Conferenz zu bringen für gut finden dürften. Thäte sich inzwischen der Churfürst eines Besseren besinnen, so würde das aus obiger Ursache zurückgehaltene Bataillon demnächst hieher zu schicken sehr gut sein.

197.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 22. August 1734[1]).

Es hat mir der Herr Graf von Wallis vor seiner Abreise aus Mainz noch berichtet, dass weder Frankfurt, noch Offenbach, Bürgel und Infrichheim die dahin geschickten Kranken einnehmen wollen, ausser zu Oberrad, wo sich die Preussen mit Gewalt eingedrungen hätten, an den anderen Orten aber die Kranken noch alle auf der Gasse lägen und dass daher schon viele gestorben wären; muss also auf eine zulängliche Abhilfe unverweilt diesfalls gedacht werden, damit sie, Kranke, nicht vollends zugrunde gehen und auf das Beste, als es nur möglich, allda sowohl, als in Heilbronn und in allen anderen Orten, wo deren einige sind, gepflegt werden; eine gleichmässige Obsorge denn auch für hier, als wo der Anzeige nach dieselben ohne Brod, wie geschweigen erst einer leeren Suppen etliche Tage hindurch gewesen, zu tragen höchst nöthig ist, insolange als sie allhier noch bleiben und nicht wo andershin transportirt werden.

Mir ist unbewusst, ob bei den in Frankfurt, Cassel, Mainz und daherum seienden Kranken ein Ober-Officier mitbeordert worden; der somit gleich dahin, ebenso wo es sonst noch eines bedarf, zu commandiren nöthig wäre.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 162.

198.

An den Bischof von Passau. Hauptquartier Heidelberg, 24. August 1734[1]).

Zufolge Euer Liebden sehr Hochgeschätztem vom 16. dieses wird Dero und der übrigen mit angemerkten dasigen löbl. Kreisstände in ein kleines Bataillon von 362 Köpfen eingetheiltes Contingent seit dem 14. im wirklichen Anzug begriffen sein. E. Lbd. belieben demnach, dem dasselbe commandirenden Officier die Beschleunigung des Marsches durch eine nachschickende Ordre bestens einzubinden, annebst anzubefehlen, geraden Wegs nach Freiburg solchen zu nehmen, dagegen Sie versichert sein können, dass nicht nur das Bataillon nach Dero Verlangen zu keinem anderen der Kreis-Bataillone zugetheilt und gegen die dem kaiserlichen Aerar zu stehen kommende Bezahlung, mit dem nöthigen Brod aus den allhier vorhandenen Magazinen wird versehen, sondern man auch sonst alle mögliche Attention für selbes haben wird.

199.

An den General-Kriegs-Commissär Grafen Nesselrode. Hauptquartier Heidelberg, 28. August 1734[2]).

Es schicken des Herrn Erzbischofs von Salzburg Liebden ein Bataillon von 780 Köpfen nach Freiburg, das im wirklichen Dahinmarsch begriffen und begehrt, insolange er nicht zu deren Verpflegung die gehörigen Anstalten allda vorgekehrt, das Brod aus dem kaiserlichen Magazin gegen antragende Baarbezahlung selbem verabfolgen zu lassen.

Ein gleichmässiges Ansuchen des Herrn Bischofs von Passau Liebden für Dero nach Freiburg oder Breisach marschirendes Bataillon macht, so mit Einbegriff der von andern dazu gestossenen Stände in 362 Mann besteht, wobei gleichwie gar kein Bedenken, also werden Euer Excellenz das Gehörige danach zu verfügen sich unbeschwert gefallen lassen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 173.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. VIII, 188.

200.

An den FML. Freiherrn von Tillier. Hauptquartier Heidelberg, 31. August 1734 [1]).

Es ist dem Herrn FZM. Baron von Roth keineswegs zu verdenken, dass er in Dero Ansuchen nicht eingewilligt habe, von den zu Breisach liegenden Bataillonen etwelche nach Freiburg zu schicken, als welches ohne mein Vorwissen und Erlaubniss zu thun bei ihm nicht gestanden ist.

Dermalen scheint noch immer mehr Gefahr für Breisach, als Freiburg, muss daher bei beider Besatzungen dermaliger Eintheilung, bis zu meiner weiteren Verordnung bleiben. An sich ist auch die zu Freiburg liegende Mannschaft eben nicht so schwach und wenn auch wider Verhoffen bei einer sich ergebenden Belagerung die Stadt so lange, als es zu wünschen, wegen des etwelchen Abgangs nicht könnte defendirt werden, so muss gesehen werden, in den Schlössern auf das Aeusserste sich zu wehren und werde auch ich mit der Armee von allem dem, so möglich, nichts unterlassen.

Das Salzburg'sche Bataillon wird, wie ich vermuthe, in Bälde allda eintreffen, ingleichen 362 von einem Passau'schen Obristwachtmeister commandirt werdende Contingents-Mannschaft, welch' letztere, wenn bei deren Ankunft Breisach noch nicht eingeschlossen, dahin zu schicken, die ersteren aber in Freiburg zu behalten sind; wenn dagegen Breisach schon cernirt, so bleiben sie ebenfalls in Freiburg und bekommen beide gegen entrichtende baare Bezahlung das Brod aus den kaiserlichen Magazinen.

Ob die feindliche diesseits stehende Armee in dasige Gegend sich noch wenden werde, solches muss sich innerhalb weniger Tage weisen, Dieselben aber inzwischen nicht unterlassen, um sich mit Victualien und allen übrigen zu einer langen Belagerung erforderlichen Nothwendigkeiten zulänglich zu versehen, wozu gleich mit den Schanzarbeiten die dasigen Stellen bestens an Hand stehen werden. Wegen des Geldes schreibe unter Einem nochmals nachdrucksam an den Hofkriegsrath.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. VIII, 204.

201.

An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 4. September 1734 [1]).

Seit meinem letzten allerunterthänigsten Bericht hat der Feind keine andere Bewegung mit seiner Armee gemacht, als dass ein Corpo von 7000 Mann, meistentheils Cavallerie, unter des du Quadt Commando, etwas weiteres über Offenburg hinaus vorgerückt, auch bis Bischen (Bischofsheim) am hohen Steg einige Cavallerie zu stehen gekommen ist; dagegen derselbe jenseits Rheins seine deutschen Regimenter, nebst etlichen französischen, in die hinter dem Speyerbach seienden Linien geschickt, wozu die Schweizer gestossen und zusammen allda ein Corpo formiren, die die dasige ohnehin schon sehr starke Linie noch mehr zu befestigen suchen und zu dem Ende eine Menge Pallisaden und Schanzarbeiter ausgeschrieben haben.

Auf die Belagerung von Breisach jetzt, wo sie so lange Zeit schon zugewartet, zweifle sehr, ihr Absehen gerichtet zu sein, vielmehr scheint, dass sie nichts anderes vorhaben, als die Gegend, wo sie nun stehen, auszufouragiren, in ihre Magazine von Naturalien, was sie können, hinüber zu bringen, die Armee etwas ausrasten zu machen und die Winterquartiere bei Zeiten alsdann zu beziehen, zuvor aber hinter der Murg und Kinzig, wo 2 von der Natur sehr feste Lager sind, sich einzuschanzen, um künftiges Frühjahr so eher operiren zu können. Wie jedoch dieses so sicher eben nicht ist und ihre Armee die Zeit hindurch, als sie um Mainz gestanden und in dem dermaligen Lager nun steht, nicht wenig sich erholt hat, mithin dennoch einen weiteren Marsch vorzunehmen gesinnt sein dürfte, so suche auch ich die hiesige in dermassigem Stand zu halten, dass man derselben, in was Gegend es nöthig, sich nützlich bedienen könne. Mein hiesiger Aufenthalt hat inzwischen so viel gewirkt, dass Leute und Pferde ziemlichermassen sich erholen, anstatt, dass wenn mich in die Gegend, wo der Feind steht, gewendet hätte, die Armee in ein völlig ausfouragirtes Land gekommen und nicht auf 3 Tage Fourage allda zu finden gewesen wäre, andurch die ohnedem sehr abgematteten Pferde vollends zugrunde gerichtet sein würden. Annebst ich ganz ruhig in einer Situation allhier stehe, wo der Feind weiters vorzurücken sich wohl bedenken muss, anstatt dass, wenn den Neckar verlassen hätte, das zu Speyer stehende Corpo denselben besetzen und von den zu

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

Frankfurt und Mainz habenden Magazinen leichtlich uns hätte abschneiden, folglich von dem ganzen jenseits des Neckars seienden Land sich Meister machen zu können, gleich allem Ansehen nach ihre vornehmste Absicht gewesen sein muss, von hier mich hinweg zu ziehen und ich es gleich anfangs also beurtheilt habe. Inzwischen, da auch allhier die Fourage für eine so zahlreiche Cavallerie allgemach zusammenzugehen beginnt, so ist man eben im Werk, durch die an die weiter zurückliegenden Stände thuende Ausschreibung es dahin zu bringen, dass selbe eine zureichende Quantität Heu gegen einen leidentlichen, von den Operations-Cassa-Geldern abziehenden Preis zu Wasser anher liefern, so den anderweiten Nutzen nach sich ziehen wird, dass die Pferde noch mehr sich erholen und der Weg zu den von den fremden Truppen geschehenden, fast unleidlichen Excessen abgeschnitten werde, die sich täglich ungeachtet der mündlich und schriftlich vielfältig von mir gebenden schärfsten Verordnungen, anstatt der anhoffenden Remedur häufen und so weit gehen, dass andere Mesuren diesfalls zu nehmen fast unumgänglich wird, so ich jedoch wegen der in Betrachtung dabei zu ziehenden Umstände ohne Euer kaiserl. Majestät Allerhöchstem Vorwissen nicht thun wollen. Mich daher allerunterthänigst anfrage, dass, wenn aller meiner wiederholten, schärfsten Befehle ungeachtet keine Abhilfe von ihren Generalen, die mir solche zwar täglich versprechen, in der That aber nichts thun, geschieht, ob mich des in den Tractaten vorbehaltenen Rechts, vermöge welchem als commandirender General innerhalb 24 Stunden Standrecht über sie zu halten befugt bin, bedienen darf, dagegen das ganze Land der von E. k. M. eigenen Truppen haltenden genauen Disciplin nicht genugsam sich anrühmen kann.

Es nähert ansonst die Zeit heran, dass auf die künftige winterliche Quartiers-Repartition und Postirungs-Eintheilung zu gedenken, habe daher auf den 20. dieses eine Zusammentretung nach Frankfurt beschrieben und die nöthigen Deputirten dahin zu schicken, die ausschreibenden Fürsten der chur- und ober-rheinischen, schwäbischen, fränkischen, bayerischen und westphälischen Kreise ersucht. Die vorderösterreichischen und übrigen E. k. M. dahier zugehörigen Lande habe gleichfalls dazu citirt und zu der Zusammentretung selbst werde den General-Kriegs-Commissär schicken, zuvor aber ein Project feststellen, wie solches zur Sicherheit der allseitigen Länder sowohl, als zur Subsistenz der Truppen einzurichten sei.

202.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 4. September 1734 [1]).

Es ist weit davon entfernt, dass die allhier stehende Armee mit überflüssiger Infanterie versehen sei, da selbe vielmehr weit schwächer, als die feindliche, sonderlich an Fussvolk ist, dass ich also nicht sehe, wie von hier aus nach Italien was detachirt werden könne, zu geschweigen, dass von kaiserlichen alten Infanterie-Regimentern nicht mehr als sechs, nebst drei Alexander Württemberg'schen, zwei Wurmbrand'schen und einem Marulli'schen Bataillon vorhanden, dass ich also nicht finde, weder rathsam noch thunlich zu sein, von hier auch nach Ausgang des Feldzuges bei dermaligen Umständen einige hinweg zu ziehen, ausser es befehlen es I. k. M; solchenfalls Dero Allerhöchster Verordnung, wie schuldig, muss nachgelebt werden.

Dem Herrn Feldmarschall Grafen von Königsegg ist seinesorts gar nicht zu verdenken, dass er auf einige Verstärkung an Infanterie anträgt, die ihm allerdings wohl zustattenkommen würde; beruht es also nur auf dem, wo solche herzunehmen; denn künftiges Frühjahr allem Ansehen nach die Campagne gar frühzeitig hieraussen angehen wird und es also zu gefährlich wäre, alsdann wiederum, gleich es heuer geschehen, um etliche Monate später als der Feind die Armee zusammenzubringen. Glaubt besagter Herr Feldmarschall an der Cavallerie allzuviel zu haben und selbe nicht alle verpflegen zu können, so können nach I. k. M. Allerhöchstem Gutbefinden die antragenden 3 oder 4 Cürassier-Regimenter herausgezogen werden und den Winter hindurch in die Erblande, oder Ungarn, zu deren bequemeren Subsistenz verlegt, solchenfalls auch unter Anderen auf Württemberg-Dragoner, Friedrich Württemberg und Hohenzollern reflectirt werden, doch glaube, dass hierunter nichts ohne zuvor eingeholter Allerhöchster kaiserlicher Verordnung zu thun sei.

203.

An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 7. September 1734 [2]).

Zufolge dessen, so Euer kaiserl. Majestät in der mit voriger Post zu Dero Allerhöchsten Handen abgestatteten geheimen Relation von wegen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 11.
[2]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

des Kronprinzen von Preussen allerunterthänigst berichtet [1]), habe mit ihm selbst zu sprechen Gelegenheit genommen, ein solches auch durch den General Philippi, zu dem er einiges Vertrauen zu haben scheint, thun lassen und hat er, Kronprinz, mich ersucht, E. k. M. zu melden, wasmassen ihm von dem Inhalt der zwischen Allerhöchst Deroselben und dem König, seinem Herrn Vater, abgeschlossenen Tractate bisher gar nichts wissend sei und wäre ihm von allem mehr Geheimniss, als es seiner Meinung nach wohl hätte sein sollen (auf den Grafen Seckendorf vermuthlich hierunter abzielend), gemacht worden; E. k. M. könnten aber festiglich glauben, dass er solche demungeachtet genau vollziehen, auch nach Beschaffenheit in noch engere Verbindlichkeiten sich einlassen würde, gegen dem, dass er hoffe, Allerhöchstdieselbe würden eben die Freundschaft für ihn, als für seinen Herrn Vater haben. E. k. M. annebst bitte, diese seine Erklärung geheim zu halten, weil sein Herr Vater, wie er hoffte und wünschte, ungeachtet seiner schlimm anscheinenden Gesundheit noch genesen und selbes, wenn es kund würde, eine schlimme Impression bei ihm verursachen könnte. Zu gleicher Zeit er, Kronprinz, auch zu verstehen gegeben hat, wie er hoffe, E. k. M. würden bei des Königs erfolgender Genesung, so viel es an Ihro stände, verhilflich sein, damit ihm dieser nicht so hart, als bisher begegnen möge. Ich habe ihm nicht nur das äusserste Secretum, wie billig, darüber zugesagt, sondern auch alles andere, so mir anständig zu sein gedünkt, um in solch' anscheinender guter Disposition Selben zu befestigen, in E. k. M. Namen gemeldet und bin nun gewärtig, was auf Dero Allerhöchsten Befehl ihm ferner beizubringen habe, so mir aber, so bald möglich, zu erinnern bitte, nachdem dessen Aufenthalt allhier vermuthlich nicht lang sein dürfte. Während der Zeit meinesorts von allem dem nichts unterlassen werde, so ohne allzu sehr in die Augen zu fallen, ihm angenehm zu sein mir bedünken wird. Denn, wenn es auch mit dem König, wie ich gleich jetzt vom Grafen

[1]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117. Bericht an den Kaiser vom 4. September 1734.

„. Einmal liegt unendlich viel daran, diesen jungen Herrn zu gewinnen, der sich mehr Freunde, als der Vater in der Welt machen und eben soviel Schlimmes, als Gutes thun wird können; daher auch ich, solange er noch allhier bleibt, nichts unterlassen werde, sowohl Selben für E. k. M. zu gewinnen, als auch die Anhalt gänzlich herbeizuziehen. Dessgleichen den allhier anwesenden Erbprinzen von Bayreuth zu cultiviren trachte, dessen Gemalin eine grosse Hand über den Kronprinzen, ihren Herrn Bruder, bisher zu haben geschienen und wird endlich bei sich ereignendem Fall nicht wenig beitragen, wenn England einen dem Kronprinzen angenehmen Minister nach Berlin schickt, damit dieser durch der Königin und E. k. M. Minister, durch der Anhalt Beihilfe, die Sachen nach und nach auf den rechten Weg bringe."

Kueffstein vernehme, zu etwelcher Besserung sich anlassen sollte, so kann es doch allen äusserlichen Anzeichen nach unmöglich Bestand haben, in dem Fall sonderlich die Brustwassersucht, wie es scheint, bei ihm sich angesetzt hat und soll der nach Wesel aus Leyden zu ihm berufene berühmte Medicus Boerhave alle Hoffnung für verloren gegeben haben.

Dem Grafen von Seckendorf habe hievon nichts gemeldet, weil der Meinung verbleibe, dass Selber, so nützlich er auch in Berlin bisher gedient hat, nach des Königs Tod allda nicht zu lassen und es unumgänglich sei, einen anderen, wie jüngst allerunterthänigst angerathen, beschaffenen Minister sogleich dahin zu schicken, der in des Königs Genie sich zu schicken und der Anhalt Freundschaft zu gewinnen wisse, für die E. k. M., um sie vollends herbeizuziehen, alsdann wohl etwas werden thun müssen.

Sollte der König mit Tod abgehen, so wüsste nicht, ob nicht gut wäre, den Seckendorf, wenn er von Wien zurückkommt, bei dem Herzog von Württemberg den Winter hindurch zu lassen, dem das Commando der Armee als ältestem Feldmarschall nach meiner Abreise unmöglich kann entzogen werden. Dabei aber höchst nöthig sein wird, Jemanden an der Seite ihm zu lassen, der mit gutem Rath in den Militär- sowohl, als anderen Geschäften an die Hand ihm gehen kann, zumal es an Leuten auch um ihn nicht fehlt, die von Mediations-Gedanken sprechen und den in sich sehr eifrigen und wohlgesinnten Herzog in Dinge, die er nicht so begreift, hineinziehen könnten. Meine E. k. M. zutragende Pflicht veranlasst mich, Deroselben so offenherzig, in unterthänigstem Vertrauen meine treuen devoten Gedanken zu eröffnen.

204.

An den Grafen Fürstenberg. Hauptquartier Heidelberg, 7. September 1734 [1]).

Auf Euer Liebden letztes an mich abzulassen beliebtes Schreiben weiss nichts anders zur schuldigsten Antwort zu melden, als dass die à Conto der Reichs-Operations-Cassagelder übermachte zweite Summe der 85.000 fl. ebenso, gleich die ersteren 30.000 fl. zu Frankfurt bereits abgeführt worden.

Dann ist das Passauer-, nebst den in Marsch dazu gestossenen kleineren bayerischen Kreis - Contingentien ziemlichermassen schon

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 4.

avancirt, wie es mir der vor etwelchen Tagen allhier gewesene, dasselbe commandirende Obristwachtmeister hinterbracht, dermassen dass solches innerhalb wenigen Tagen nicht weit von Breisach, wohin es zur Besatzung gewidmet, sein wird, dagegen von dem ebenmässig in Marsch begriffenen Salzburg'schen Bataillon, wie weit solches schon gekommen, keine Nachricht noch habe.

205.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier Heidelberg, 14. September 1734[1]).

Ist nicht ohne, dass in den meisten in dem Königreich Neapel sowohl, als in dem Stato di Milano an den Feind übergegangenen Festungen die Défense so kurz war, dass solches für die kaiserlichen Waffen keine allzu gute Impression auf weiter verursachen kann und derselben im vorigen Krieg erworbener stattlicher Ruhm nicht wenig andurch gelitten hat; finde daher mit einem löbl. Mittel allerdings gut, ja nöthig, dass eine genaue Untersuchung dieserwegen gehalten werde, um zu sehen, ob die Commandanten und Garnisonen ihre Schuldigkeit allerseits gethan, auch ob sie sich länger als sie gethan, hätten halten können, um hiernach das Weitere in Sachen entschliessen zu können.

206.

An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 14. September 1734[2]).

Nachdem meinem allerunterthänigsten Bericht durch den nach Dero Hoflager morgen zurückkehrenden Grafen von Hamilton, wegen des nach der Lombardie von hier aus zu detachiren von Euer kaiserl. Majestät anbefohlenen Corpo abschicke, so habe meinen anderweiten allerunterthänigsten Bericht über die bevorstehende winterliche Quartiers- und Postirungs-Einrichtung anmit abzustatten.

Vor 3 Tagen habe nebst Beiziehung des General-Kriegs-Commissärs die 3 allhier anwesenden Feldmarschälle darüber zusammentreten lassen, die mir das sub Nr. 1 beiliegende, von allen dreien unterschriebene Project des folgenden Tags zugestellt und, da Prinz Bevern bei dessen Unterzeichnung einige Anmerkungen zu machen

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 9.

[2]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

sich vorbehalten, so überreichte er mir bald darauf das sub Nr. 2 anschlüssige Promemoria, dem ein von dem General Schmettau verfasstes anderweites Project beiliegt, so Prinz Bevern mit einigen beigefügten Noten abgeändert und anmit das seinige daraus gemacht hat, zu gleicher Zeit ein anderes Project des schwäbischen General-Quartiermeisters dabei befindlich ist, alles welches dem Grafen von Seckendorf, nachdem Denselben zur winterlichen Postirung anher destinirt, im Geheimen mitgetheilt habe, der seine Anmerkungen sub Nr. 3 darüber entworfen hat.

Die erste und vornehmste Differenz beider Projecte besteht in dem, dass nach dem ersten die Postirung nur bis Mainz, nach dem zweiten aber über Cöln bis nach Aachen und in das Lüttich'sche sich erstrecken solle, woraus die zweite Differenz in dem entsteht, dass, weil solchergestalten die Postirung allzu weitläufig würde, Prinz Bevern solche in zwei abzutheilen antragt, deren die eine, von dem Schwarzwald an bis inclusive des Neckars, der Herzog von Württemberg und die zweite, von dannen anfangend bis Lüttich, derselbe unter meiner Oberaufsicht zu commandiren hätte, welch' letzterer Idee, wegen Extendirung und Abtheilung der Postirung, Seckendorf in seinen Anmerkungen beizustimmen scheint.

Ich dagegen halte dafür, dass die Hauptabsicht bei der vornehmenden Postirung nach der Sachen dermaligen Umständen dahin zu nehmen sei, Freiburg und Breisach nebst dem Schwarzwald und den Waldstädten von der einen Seite und von der andern den Neckar stark zu besetzen, ingleichen die Besatzung von Philippsburg, nebst der hinter der Murg etwa stehenbleibenden feindlichen Mannschaft so eng als möglich einzuschliessen, damit dadurch das Land vor der Partheien Streifungen gesichert bleibe; woferne aber der Feind den Winter hindurch ein starkes Corps jählings zusammenzöge und gegen Bayern sich wenden wollte, man immerdar innerhalb ein bis zweimal 24 Stunden ein gleichmässig starkes Corps an dem Neckar sowohl, als in dem Schwarzwald zusammenziehen und damit selben in die Mitte zu fassen vermögend sei. Weiters muss Mainz eine starke Besatzung, nebst Husaren haben, um den Winter hindurch den Feind von daraus mit Streifereien und Contributions-Ausschreibungen zu beunruhigen; ingleichem der Main-Strom, nebst der Bergstrasse genugsam besetzt werden, damit, woferne der Feind zwischen dem Neckar und Main was tentiren wollte, von den an beiden Flüssen bequartirt liegenden Truppen sogleich ein Corps könne zusammengezogen und auch allda derselbe in die Mitte genommen werden. Bis dahin sich also, meines Ermessens, die Hauptpostirung zu erstrecken und die

Truppen, so gut möglich, einzutheilen sind. Woferne jedoch in solchem spatio selbe insgesammt unterzubringen nicht thunlich wäre, so müssten die Auxiliar-Völker, mit deren Einlogirung es ohnehin die meiste Beschwerlichkeit hat, bis Coblenz in den Wester-Wald und wo es sonst der Platz zulässt, eingetheilt werden, wovon immerdar ein Corpo nach Cöln, woferne Frankreich oder der Churfürst derorten was unternehmen wollte, kann abgeschickt werden; noch weiters aber die Truppen auseinander zu legen, finde nicht rathsam.

Nach solcher Hauptidee gedenke also das Werk zu fassen. Das Feld-Artillerie-Corpo, ausser dessen, so den Winter hindurch hieraussen davon nöthig, schicke nach Böhmen; ob aber einige Cavallerie-Regimenter dahin folgen werden, kann selbst noch nicht sagen, nachdem, wenn es anders möglich wäre, selbe insgesammt gerne hieraussen behalten möchte, theils um solche bei Anfang des Feldzuges so eher bei Handen zu haben, theils um durch viele Hin- und Hermärsche weder die Länder, noch Leute und Pferde zu beschweren.

Dem Herzog von Württemberg kann als ältestem Feldmarschall nach meiner Abreise das Commando unmöglich widersprochen werden und obgleich ich auch alsdann wegen E. k. M. mit unterwaltenden Dienstes auf gewisse Mass das Ober-Commando beizubehalten gedenke, so weiss doch nicht, ob es anständig sei, dass Prinz Bevern nach seinem Antrag von dem Neckar an commandire, oder es müsste Derselbe von dem Herzog von Württemberg dependiren, wozu er sich schwerlich dürfte bequemen wollen. Weiss auch nicht, wie er auf solche Idee verfallen, nachdem Derselbe einige Tage zuvor das beiliegende eigenhändige Memoire mir überreicht, zu dessen Anfang er gleich die Erlaubniss ansucht, zu sich nach Hause zu reisen. Wollen demungeachtet E. k. M. die Abtheilung zwischen ihnen Beiden auf die von Prinz Bevern vorgeschlagene Weise bewirkt haben, so erwarte Dero Allerhöchsten Befehl.

Die dem Feind am nächsten gelegenen, der Gefahr den Winter hindurch am meisten exponirten Plätze werde unverzüglich der Nothdurft nach zu befestigen anfangen lassen.

Den Grafen von Seckendorf finde von der höchsten Nothwendigkeit, den Winter hindurch allhier zu lassen, damit er um den Herzog sich aufhalte und Obsorge trage, dass die ihm hinterlassende Idee genau befolgt, auch Alles in gehöriger Ordnung erhalten werde. Sonst E. k. M. im allerunterthänigsten Vertrauen zu melden, ich sehr besorge, dass, wo nicht ein rechtschaffener Mann, dem man geheime Instruction hinterlassen kann, an des Herzogs Seite bleibt, viele Confusionen entstehen werden, annebst er, Seckendorf, den Winter

hindurch zum künftigen frühzeitigen Feldzug das Gehörige vorzubereiten haben wird. Von der Cavallerie kann Prinz Friedrich verbleiben und von Feldmarschall-Lieutenanten und General-Feldwachtmeistern werde die nöthige Anzahl allhier zurücklassen.

Die auf den 20. dieses nach Frankfurt ausgeschriebene Versammlung habe nach E. k. M. Allerhöchstem Befehl hieher oder in hiesige Nachbarschaft transferiren wollen, an Grafen von Kueffstein auch zweimal darüber geschrieben und wiewohl es dieser sehr widerrathet, so werde dennoch auf Dero Allerhöchstem Befehl, mithin auf die allhier zu haltende Zusammentretung beharren, allwo auch das Werk mit mehr Geschwindigkeit und Vortheil sich wird tractiren lassen.

Eine der grössten Beschwerlichkeiten sehe wegen der fremden Truppen vor, die Niemand, sonderlich die Dänen und Preussen in der Güte wird annehmen wollen und man hierunter fast nothwendig imperativ wird vorgehen müssen. Zur Sublevirung des Aerars werde alles Mögliche zu versuchen bedacht sein.

Die Versammlung selbst werde, so viel immer möglich, abzukürzen suchen und, da sehr vieles zur Vorbereitung des künftigen Jahres für hier sowohl, als nach Italien, von nun an zu thun, auch E. k. M. eine rechte Idee von dem Zustand der hiesigen Sachen zu geben nöthig ist, so gedenke mit Dero Allergnädigster Erlaubniss, wenn nichts Unvermuthetes inzwischen vorfällt, zu Anfang künftigen Monats die Armee auseinandergehen zu lassen und zugleich meine Reise zu Wasser von Ulm aus anzutreten, werde aber weder aus dem Schiff in Bayern steigen, noch an einem grossen Ort anlanden, um dem Churfürsten die Gelegenheit zu benehmen, mit mir zu sprechen.

Dem Herzog von Württemberg werde meine Gedanken über dessen Verhalt bei meiner Abreise eröffnen, allein bitte E. k. M. allerunterthänigst den Seckendorf sobald möglich zurückzuschicken und wird sich von Wien aus das Weitere sowohl ihm, Herzog, als dem Seckendorf bedeuten lassen.

In dem vorhin angezogenen Bevern'schen Promemoria sucht Derselbe die Beilassung der bei meiner Anherkunft aufgehörten monatlichen Tafelgelder für das Verflossene an, ingleichen für das Künftige, wenn er wieder zu Feld dienen wird; bittet zu gleicher Zeit, damit die ihm Allergnädigst ausgeworfenen rückständigen Subsidien und Pensions-Gelder abgeführt werden, so beide an E. k. M. allerunterthänigst anmit begleite und Dero Allerhöchsten Einsicht unterwerfe, was Sie in dem Einem, wie in dem Anderen in Ansehen seiner, des Prinzen von Bevern, beiwohnenden besonderen Umstände, auch seiner Meriten Allergnädigst zu verfügen geruhen wollen.

Dann sucht er künftige Campagne auf eine anständige Art wieder employirt zu werden, darauf ihm mündlich bedeutet habe, dass man nach den Umständen die gehörige und mögliche Reflexion auf ihn haben und seiner nicht vergessen werde, zuvor aber sehen müsste, ob der Krieg continuiren, auch in was Gegend er sich wenden würde.

Dem Feldmarschall Grafen von Harrach, der sich in seiner Gesundheit nicht zum besten befindet, werde sogleich, als die Armee auseinandergeht, die Erlaubniss ertheilen, zu deren Pflegung sich nach Wien zu begeben.

E. k. M. Allergnädigste Antwort auf gegenwärtig mein allerunterthänigstes Schreiben bitte mir ehestens aus, um zu wissen, ob Allerhöchstdieselbe meine auf obangemerkte Zeit vorhabende Abreise genehmen, auch was E. k. M. mir etwa noch zuvor Allergnädigst anzubefehlen haben.

207.

An den FML. Marchese di Roma. Hauptquartier Heidelberg, 18. September 1734 [1]).

Ich vermuthe Dieselbe laut Dero mit letzter Post mir eingelaufenen Schreibens vom 22. vorigen Monats nunmehr in Syracus, lasse also Gegenwärtiges dahin ablaufen, nachdem vermöge der mit eben der Post von Rom eingelaufenen Nachrichten der spanische nach Sicilien gewidmete Transport den 25. unter Segel gegangen, mithin ohne Zweifel allda schon gelandet sein wird. Nach Ihrem mir wohlbekannten Eifer zweifle ganz nicht, Sie werden alle mögliche Vorsehung zuvor zur Sicherheit der drei Haupt-Festungen vorgekehrt haben und dass von jeder derselben bei sich ereignendem Fall ein so langer, als tapferer Widerstand dem Feind werde geleistet werden, Sie aber einen neuen Verdienst Allerhöchstenorts andurch sich zu erwerben suchen.

208.

An den Kaiser. Hauptquartier Heidelberg, 18. September 1734 [2]).

Zufolge dessen, so Euer kaiserl. Majestät durch den Grafen von Hamilton wegen des nach Italien abzuschickenden Detachements Allergnädigst mir anbefohlen und ich durch die bei seiner

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. IX, 15.

[2]) H. H. u. St. A., 1734; Kriegs-Acten Nr. 117.

Abreise demselben mitgegebene Relation allerunterthänigst erinnert habe, werden übermorgen die allhier stehenden 5 Gotha'schen und 4 Baden'schen Bataillone aufbrechen, zu welchen das zu Heilbronn liegende Weimar'sche unterwegs stossen wird. Zu gleicher Zeit lasse die drei allhier seienden Rumpf'schen und beide Müffling'sche Bataillone nach Freiburg und Breisach unter des GFWM. Rumpf Commando, unter dem Praetext, den Schwarzwald zu bedecken, dahin rücken, in der That aber, um die darin liegenden, 1 Gotha'sches und 2 Weimar'sche Bataillone abzulösen, die bei der Ankunft sogleich von dannen aufbrechen und ihren, nach Tyrol den Marsch zu nehmenden Regimentern folgen werden.

Dem Bischof von Bamberg habe bereits zugeschrieben, ob er gegen die Hineinziehung eines seiner Regimenter nach Italien was einzuwenden hätte. Und, wie ich hoffe, dass er sich dem nicht entgegensetzen werde, so werde alsdann auch dieses allsogleich nachrücken lassen, in dessen Entstehung die drei in Breisach liegenden Eisenach'schen Bataillone dahin schicken werde. Den Botta sende voraus, um in Schwaben sowohl, als in Tyrol Ein und Anderes zu veranstalten und der Lippe wird als Feldmarschall-Lieutenant das Corps führen, der Marsch annebst möglichst beschleunigt, doch so eingerichtet werden, damit beim Eintritt in Tyrol ein Bataillon das andere nicht stosse.

Das Baden'sche Regiment, obgleich es um 1000 Köpfe stärker als das Ludwig Württemberg'sche, habe der Ursache wegen vorerwählt, damit die Anzahl der 10.000 Mann umsomehr auch vor Eintreffung der den Regimentern abgängigen Recruten erreicht werde, das Ludwig Württemberg'sche Regiment anbei mit keinen Proviantwagen noch versehen ist und endlich der Herzog von Württemberg mir zu verstehen gegeben hat, wie er sich fest einbilde, dass sein Bruder Prinz Ludwig nach des Wallis Ankunft bei der Armee in Italien nicht verbleiben und er mithin lieber sehen würde, dass sein Regiment hierlands gelassen würde. Ungeachtet ich gegen jedermann, solches verschwiegen zu halten gesucht, so ist doch niemand allhier, der den mindesten Zweifel hat, dass solches Detachement nach Italien gehe.

Halberg hat vor 6 Tagen schon an den Steffan nach Bonn davon Nachricht gegeben und ich habe einen an den Sinzheim nach Mannheim allhier durchgelaufenen Brief intercipirt, so vom 11. aus Nimphenburg von einem sicheren Triva geschrieben war und worin folgende Worte sich befinden: à Vienne on soutient, que le Prince Eugène détachera de son armée 15.000 hommes pour les

faire passer en Italie, voulant l'Empereur faire la guerre pendant tout l'hiver, cela êtant, il ne faut pas douter que la France ne fasse la même chose et qu'Elle n'envoye pas du monde assez pour faire tête aux impériaux. Sehen also E. k. M., wie das Geheimniss zu Wien darunter gehalten worden, dass es also nun nicht mehr um der Sache Secretirung, wohl aber um jenes zu thun ist, damit einestheils der Marsch beschleunigt und der in Italien davon anhoffende Nutzen erreicht, andererseits aber den allhier im Reich davon zu besorgenden schlimmen Folgen vorgebeugt werde. Zu dem Ende dem Bischof von Bamberg auf die von E. k. M. anbefohlene Art zugeschrieben habe, auch dem heute erwartenden Grafen von Kueffstein, damit er das Gehörige bei Chur-Mainz und anderen ihm anvertrauten Höfen besorge, beibringen werde.

Besagter Graf Kueffstein kommt wegen Repartirung der Winterquartiere anher; der Congress selbst aber wird übermorgen zu Ladenburg, einem anderthalb Stunden von hier gelegenen Ort, den Anfang nehmen, allda man alles auf das Beste einzurichten und selben, soviel möglich, abzukürzen suchen wird, um den Uebelgesinnten keine Zeit zu lassen, durch viele Weitläufigkeiten und Klagen die Sache in die Länge zu ziehen.

Alsdann auch ich jüngst allerunterthänigst berichtet, wasmassen, woferne während derzeit der Feind (wie zu vermuthen) nichts unternimmt, zu Ende dieses die Armee aus Abgang der Fourage fast unmöglich länger beisammen bleiben kann, mithin nothwendig getheilt werden müsste.

Graf Seckendorf wird aber zwischen morgen und übermorgen über Berlin nach Wien abgehen, folglich vor meiner die Gnade haben, bei E. k. M. Füssen zu erscheinen, von dannen Allerhöchstdieselbe so eher Denselben zurückzuschicken geruhen werden, je nöthiger seine Gegenwart den Winter hindurch allhier ist.

Doch wünschte noch zuvor E. k. M. Allergnädigste Antwort auf jenes zu bekommen, so dem Kronprinzen von Preussen in Dero Allerhöchstem Namen, obgleich der König wieder besser sich befindet, zu sagen habe. Ingleichen wegen des d'Avenant, von welchem seit den letzten eingeschickten die zwei beiliegenden Schreiben erhalten, die E. k. M. gleich den vorigen allerunterthänigst zuschicke, um zu wissen, ob Sie das Schreiben an den Pultney Allergnädigst genehmen, oder auf eine Art solches eingerichtet wissen wollten, damit gänzlich von Allerhöchst Deroselben und mir darin abstrahirt werde, wobei allerunterthänigst E. k. M. bitte, diesen um Dero Dienst so vieles gelittenen Mann, der nichts zu leben hat, in seinem Nothstand nicht zu verlassen.

Der allhier anwesende dänische General Mörner hat mir im Vertrauen gestern gesagt, der Tractat zwischen seinem König und England wegen Uebernehmung einiger Truppen sei richtig, dass es also doch scheint, dass England einigermassen sich zu armiren anfange, und bestätigt sich auch durch andere Nachrichten, dass der König von England nebstdem, dass er für E. k. M. sehr gut gesinnt, wider Spanien wegen der des Prätendenten Sohn zu Neapel angethanen vielen Ehren sehr piquirt sei, mithin sich die Sachen noch gut etwa allda anlassen dürften, zu dessen Beförderung auch jenes mit beitragen dürfte, so in dem beiliegenden von Wien aus mir zugeschickten Intercepto, der holländische Botschafter aus Constantinopel an den Hamel-Bruyninx berichtet, wasgestalten der französische Botschafter sehr stark in die Pforte dringe, den Krieg wider E. k. M. zu declariren. Und als der Grossvezier angerathen, Frankreich solle solchen wider E. k. M. fortsetzen, so habe dieser positiv versichert, dass sein Hof absolut keine Friedens-Propositionen diesen Winter hindurch annehmen würde.

Dem schliesslich ein von dem Herzog von Württemberg mir mitgetheiltes Schreiben allerunterthänigst beilege, so Selber von seinem Gesandten aus dem Haag erhalten, dessen Inhalt, ohne zu melden, von wem er herkomme, dem Grafen von Ostein mitzutheilen nicht undiensam sein dürfte.

209.

An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Heidelberg, 21. September 1734[1]).

. Der von hier aus dahin schickende Succurs wird Dieselben in Stand setzen, mit noch mehrerem Nachdruck zu agiren und werde ich, sobald I. k. M. Allerhöchste Meinung durch Herrn Grafen von Hamilton diesfalls vernommen, alles Mögliche zu dessen Beförderung veranstalten lassen, ungeachtet der Feind Winterquartiere allhierlands noch nicht bezogen, vielmehr mit einem grossen Theil seiner Armee diesseits noch steht, wie denn morgen am Tag die 4 Baden'schen Bataillone den geraden Weg zu nach Reutte aufbrechen, zu denen das zu Heilbronn stehende Weimar'sche Bataillon unterwegs stossen wird, dem zufüge, dass die 5 Gotha'schen Bataillone von hier aus folgen. Die zwischen Freiburg und Breisach in Besatzung seienden 2 Weimar- und 1 Gotha'sches Bataillon haben Ordre, sobald die gestern dahin

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. IX, 92.

aufgebrochenen Rumpf- und Müffling'schen daselbst eintreffen, allsogleich den geraden Weg nach Reutte zu marschiren und die 3 übrigen Bataillone werde ebenfalls ohne Verzug nachschicken, sobald die, sonderlich von des Fürsten von Bamberg Liebden erwartende Anwort zurückerhalte, ob er gegen die Hineinsendung in Italien eines seiner Regimenter nichts einzuwenden habe, widrigenfalls das zu Breisach liegende Eisenach'sche dazu gewidmet habe und dieses nach dem Buchstaben der kaiserlichen Verordnung, die nicht mehr als eines von ihren eigenen Regimentern hineinzuschicken anbefohlen haben. Zu diesem Corps habe den Herrn FML. Grafen von Lippe nebst beiden Generalen Marchese Botta und Prinzen von Hildburghausen beordert, wovon den Botta mittelst der Post diesen Morgen nach Innsbruck vorausgeschickt, damit wegen der Vorspann und Etapen, bevor die Truppen in Tyrol eintreffen, der Erforderniss nach allda alles veranstaltet sei und an nichts ein Abgang sich äussere, wo derselbe von dem, so allda ausgerichtet, gleich der Graf von Lippe von dem Fortgang des Marsches, sobald die ersten Truppen zu Reutte eintreffen, den gehörigen Bericht nach dem ihnen ertheilten Befehl Euer Excellenz abstatten werden, damit Sie eigentlich wissen, zu was Zeit die Truppen an den welschen Confinen ankommen und die weitere Verordnung, wohin sie sich von daraus zu wenden, denselben entgegenschicken. In Schwaben wird der Marsch, wie ich hoffe, allseits bestens beschleunigt werden, nachdem, da die Sache von Wien aus noch vor des Herrn Grafen von Hamilton Ankunft kund worden, überflüssig erachtet, nach des Hofes Meinung einen Umweg die Truppen nehmen zu lassen, sondern sie marschiren den kürzesten Weg und habe ich dem Botta dabei aufgetragen, die Stelle zu Innsbruck dahin zu vermögen, dass gegen die sonstige Gewohnheit zwei Bataillone zugleich, oder doch anderthalb marschiren und nie mehrers denn ein Intervall von einem Tag zwischen den marschirenden Bataillonen gelassen werde.

Der Congress zur Regulirung der hiesigen Winterquartiere und Postirung wird morgen seinen Anfang zu Ladenburg, einem anderthalb Stunden von hier gelegenen Ort nehmen, den ich, um allen Weitläufigkeiten und Klagen auszuweichen, auf das Möglichste abzukürzen suchen werde, allsdann gegen Ende dieses, oder Anfangs künftigen Monats, wenn anders der Feind, wie es gar nicht scheint, was unternimmt, die Truppen auseinanderrücken und bald darauf die Quartiere werde beziehen lassen, die nebst der Postirung so einrichten werde, damit das Land vor des Feindes Streifereien den Winter hindurch sichergestellt, die Truppen annebst so verlegt werden, dass sie künftiges

Frühjahr beizeiten wieder beisammen und auch den Winter hindurch, woferne der Feind was unternehmen wollte, innerhalb zweimal 24 Stunden ein Corps in dem Schwarzwald, an dem Neckar und an dem Main nach Erforderniss formirt werden könne.

Meine Rückreise werde ebenfalls in Bälde antreten, nachdem allhier allem Ansehen nach für heuer nichts, zu Wien dagegen sehr vieles zu thun ist, um sich von nun an zu einem frühzeitigen Feldzug zu rüsten und das Gehörige für Italien sowohl, als allhier zu besorgen.

210.

An den GFWM. Freiherrn von Petrasch. Hauptquartier Heidelberg, 25. September 1734 [1]).

Morgen am Tag lasse laut beiliegender Route die Sachsen-Gotha-Dragoner und das Splényi-Husaren-Regiment und das Würzburg'sche Infanterie-Regiment aufbrechen, wovon das letztere nach Breisach und Freiburg sich ziehen, die zwei anderen aber an den Herrn General-Feldwachtmeister angewiesen werden. Dieselben werde ihnen also die Ordre entgegenschicken, in was Gegend sie zu Ihnen stossen, oder wohin sie sich sonst zu wenden haben. Sobald selbe allda eintreffen werden Sie allsogleich die bei sich habenden preussischen, dänischen und hannoverischen, nebst den Lobkowitz- und Khevenhüller-Commandirten anherschicken, dessgleichen Sie auch mit den Dessewffy- und Károlyi'schen Husaren thun werden. Mit obgedachten beiden Regimentern und den bis auf weitere Verordnung bei sich behaltenden anderweiten Commandirten werden Sie das Land allsicher so gut möglich zu decken suchen, sonderlich die vorder-österreichischen Lande, woferne der Feind sich dahin ziehen sollte, wessentwegen Sie mit beiden Herrn Commandanten von Freiburg und Breisach sich einzuverstehen haben und wenn Sie beide Regimenter nicht mehr nöthig, so haben diese die in dem Vorder-Oesterreichischen ihnen angewiesene Postirung und Winterquartierung zu beziehen.

Von den schwäbischen Kreis-Truppen werde ebenfalls demnächst was aufbrechen lassen.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“ ; Fasc. IX, 108.

211.

An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Hauptquartier Heidelberg, 27. September 1734[1]).

Nachdem vor vier Tagen der Herr General-Adjutant, Chevalier de Saint-Pierre, Nachts allhier eingetroffen und von der den 15. Morgens glücklich vorgenommenen Passage der Secchia Dero mündlichen Bericht mir abgestattet, so folgte gestern Nachmittags der den 21. aus dem Hauptquartier Motteggiana abgefertigte Courier mit der von Euer Excellenz mir eingeschickten Abschrift der an I. k. M. unter Einem abgestatteten Relation, aus deren weitschichtigem Inhalt dasjenige umständlich ersehen, so seit obigem Dato bis auf den 20. und sonderheitlich in der den 19. bei Guastalla vorgefallenen scharfen Affaire weiters sich zugetragen. Bis auf selben Tag hätte alles nicht besser ablaufen können und ist E. E. Schuld nicht, dass Ihnen in dem so wohl angefangenen Werk das Glück nicht besser secundirt habe. Wie sich aber der Feind in dessen Angesicht bei hellem Tag ganz ungehindert hat zurückziehen, noch den folgenden Tag sich sehen lassen, so muss dessen wohl hierbei, als durch die vielen den 15. und 16. gemachten Gefangenen erlittenen Verluste desselben Armee vermuthlich dermassen geschwächt haben, dass er was zu unternehmen ausser Stand sich befunden; während der Zeit E. E. nach Dero beiwohnenden klugen Vorsichtigkeit das Gehörige werden zu veranstalten gewusst haben, dass die Brücken zu Borgoforte geschlagen, das bis dahin von der Secchia an eroberte Terrain behauptet und mittelst obiger geschlagener Brücke die Communication mit Mantua und dem jenseits stehenden Corps erhalten werde. Zu wünschen wäre, es wären die von hier aus kommenden 16 Bataillone, wovon seit etwelchen Tagen bereits alle, bis auf die 3 Eisenach'schen im Marsche, die jedoch ebenfalls sogleich folgen werden, wirklich darinnen, die nebst den 6000 Recruten E. E. gar wohl zu Statten kommen werden. Bis dahin auch die Blessirten, jetzt, wo die Hitze nachlässt, so eher werden restituirt sein und Dieselben mit so mehrerem Nachdruck alsdann zu operiren vermögen, wann Sie doch bis dahin allenfalls stille zu sitzen bemüssigt wären.

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. IX, 23.

212.

An den Feldmarschall Grafen Königsegg.
Wien, 27. October 1734[1]).

Depuis celle que j'ai écrite à V. E. le 16 de ce mois, j'ai passé près de huit jours sur mes terres et parmi plusieurs de ses lettres que j'ai trouvées à mon retour et dont quelques unes m'ont été renvoyées de l'armée du Rhin, j'ai aussi reçu celle du **14**, jointe à laquelle V. E. a voulu me communiquer la copie de la relation qu'Elle a faite en secret à S. M. sur la situation présente des affaires, dont le contenu n'est malheureusement que trop fondé.

S. M. l'a trouvé si importante, qu'en me la remettant Elle m'a ordonné de la faire circuler et en peu de jours Elle est intentionnée de tenir en sa présence une conférence sur son contenu. Elle paraît même intentionnée (à le dire confidemment à V. E.) de vous faire venir, Monsieur, pour peu de temps ici, pour avoir une exacte information de V. E. de l'état de l'armée et pour concerter avec Elle les opérations à entreprendre, mais comme ce n'est encore qu'une idée, je la prie de ménager ce que je lui en marque.

Il est sûr que nous devons prendre un parti et que plus nous le différerons, plus le mal empirera et deviendra à la fin incurable, nos forces ne suffisant pas de beaucoup de près à faire tête à des ennemis si puissants et malgré les bonnes intentions du Roi d'Angleterre il n'y a guère d'apparence jusqu'ici, que nous ayions quelque chose à espérer des puissances maritimes, l'Angleterre persistant à ne pouvoir rien faire sans le concours de la Hollande, qui de son côté ne veut absolument pas de la guerre. Dans l'Empire le nombre de ceux qui inclinent pour la neutralité augmente de plus en plus; la cour de Saxe ne fait rien, ni pour elle-même, ni pour S. M.; le roi de Prusse promet peu de mois de vie; les Électeurs de Mayence et de Cologne renforcent leurs troupes par des levées très-considérables, leur traité de subsides avec la France est conclu; six mois en sont payés et la Bavière commence à ne plus garder des mesures et à faire des dispositions, qui ne donnent que trop à appréhender que le feu pourrait s'allumer de ce côté-là durant cet hiver encore.

En Turquie il n'y a plus que la seule personne du Visir contre la guerre; tout le reste est gagné par l'embassadeur de France.

Voilà en peu de mots notre situation au dehors et celle du dedans est trop connue à V. E., pour qu'Elle ne puisse juger d'Elle-

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. X, 10.

même de la courtresse, pour ne pas dire de l'impossibilité à fournir à des sommes aussi excessives que la continuation de la guerre exigera. D'un autre côté la paix ne pourra être que très mauvaise dans ces circonstances. Les couronnes opposées, voyant l'Empereur abandonné aussi indignement de ses alliés et près d'être accablé par la Turquie et la Bavière ne voudront pas relâcher de leurs conquêtes et que sait on quelles autres conditions elles voudront nous imposer. Il s'agit aussi de songer sérieusement au remède et à un remède tel qui soit suffisant à un mal aussi grand et qui nous donne pour l'avenir plus de sûreté que nous n'en avons eu jusqu'ici. Un coup heureux en Italie contribuerait sans doute beaucoup à rendre nos ennemis plus dociles et la levée du siège de Mirandole ne peut avoir fait qu'un bon effet.

213.

An den kaiserlichen Gesandten Grafen Seckendorf.
Wien, 27. October 1734 [1]).

Ich beantworte anmit zugleich die seit meiner Abreise von dannen von Euer Excellenz an mich abgelassenen Schreiben, nachdem bald nach meiner Anherkunft auf das Land mich begeben, von dannen vor drei Tagen zurückgekommen bin. Dass nach Coblenz zwei Bamberg'sche Bataillone nebst dem Herrn General von Macaulay abgeschickt worden, dawider habe als zu einer bereits geschehenen Sache nichts einzuwenden, ob ich gleich vermeinte, es hätten solche von den nächst an Coblenz gelegenen Dänen genommen werden können, zumalen unsere auf Postirung stehende Mannschaft, sonderlich an Infanterie bei Weitem nicht zu stark und noch mehristen zur Zeit, als Chur-Bayern immer mehr Kriegs-Verfassung macht, zu schwach, nicht wenigen Bedenklichkeiten unterworfen ist. Eben die Bedenklichkeit es auch mit den über Rhein anlangenden zwei Regimentern zu Pferd hat, wovon das eine in Franken angetragen war und auf solche Art die Truppen weit auseinander zerstreut kommen, da uns doch so viel daran gelegen, selbe in der Nähe zu haben, wofern, wie es leicht geschehen könnte, die Conjunction zwischen Frankreich und Bayern diesen Winter, oder gegen Anfang des Frühjahrs vorgenommen würde. Der Subsidien-Tractat zwischen Frankreich und beiden Churfürsten von Bayern und Cöln ist unfehlbar geschlossen, die Truppen in Bayern werden forthin, sowohl die regulirten, als die Land-Miliz ver-

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. X, 62.

mehrt und vielfältig andere Kriegs-Anstalten mit allem Eifer vorgekehrt, die ein grosses Nachdenken billig verursachen und alle sorgfältigste Obsicht unserseits erfordern; nebstdem, zwei Regimenter so weit hinab gegen die Mosel jenseits zu verlegen, so gefährlicher ist, je leichter dies von den in das Rheinische und an die Saar in grosser Anzahl angetragenen feindlichen Truppen aufgehoben werden kann, bevor die Preussen oder Dänen sich zusammenzuziehen und selben zu Hilfe zu kommen vermögen. Gleichwie sich aber derlei Sachen in loco besser, als allhier überlegen lassen, mir auch so eigentlich die jenseitige Situation nicht bekannt, so werde den von des Herrn Herzogs von Württemberg Liebden diesfalls mir gemachten Vortrag I. k. M. allerunterthänigst beibringen und Dero darauffolgende Allerhöchste Entschliessung demnächst Seiner Liebden erinnern, von E. E. bin aber posttäglich zu vernehmen gewärtig, in was Stand die Sachen allerseits stehen, nebst der Meinung, was in Ein so Anderem zu thun, oder abzuändern sei.

Was I. k. M. wegen des preussischen Corps Einquartierung an des Herrn Herzogs Lbd. letzthin resolvirt, solches wird Ihnen von Deroselben sonder Zweifel sein mitgetheilt worden und Sie demzufolge das Gehörige an des Königs Majestät abgelassen haben. Chur-Cöln hat zu Berlin antragen lassen, die Einquartierung mit Geld abzukaufen, wozu aber der König, wie ich hoffe, sich nicht wird verleiten lassen, sonst, wo er seine Truppen in sein Land zurückziehete, selbe vermuthlich sehr spät künftiges Jahr wieder erscheinen würden.

So viel ich vernehme, soll Prinz Georg nicht mit der besten Art von dannen aufgebrochen sein, dessen Ursache von E. E. zu vernehmen erwarte.

Nanickel kann nach Coblenz, in dem Fall es nöthig, geschickt und dessen Gage aus der Operations-Cassa abgeführt werden. Ob der Walpole so gut gesinnt, als Diemar vermeinet, solches lasse dahingestellt sein, wenigstens hat man sehr grosse Ursache daran zu zweifeln, und ungeachtet auch ich vollkommen überzeugt bin, dass der König Ihnen aufrichtig wohlgesinnt, so werden doch kaiserliche Majestät ohne aller Hilfe von beiden Seemächten gelassen und verfallen die Sachen durch derselben unerlaubte Aufführung in einen Stand, dass fast nicht mehr dem Uebel abzuhelfen und kaiserliche Majestät bei längerem Zuwarten in Gefahr stehen, um gesammte Ihre welschen Lande zu kommen, wenn vorderst (wie es E. E. im Vertrauen zu melden, das Ansehen gewinnt) die Türken künftiges Frühjahr in das Spiel mitkommen sollten. Mit leeren Versprechen wird uns also nicht geholfen und müssen entweder die Alliirten anders als bisher zur Sache thun,

oder I. k. M. sehen, auf was Art Sie sich retten können, wovon E. E. dasjenige, so Sie anständig finden, dem Diemar zur Antwort ertheilen können.

Das Mercy'sche Regiment haben kaiserliche Majestät des Markgrafen von Anspach Liebden verliehen, glaube aber, Sie werden nicht dawider sein, wenn dieser an Diemar es abtritt.

Um die vacanten Infanterie-Regimenter sind, wie E. E. leichtlich sich einbilden können, die Menge Prätendenten vorhanden, weiss also nicht, was sich für des Diemar Bruder werde thun lassen, ob ich gleich in Ansehen des ihm beilegenden Lobes gelegenheitlich, nach Möglichkeit auf ihn reflectiren werde.

Mir ist übrigens von guter Hand beigebracht worden, dass Frankreich zur Berittenmachung seiner Cavallerie über 20.000 Stück Pferde über das Jülich'-, Cöln'-, Geldern'- und Cleve'sche den bevorstehenden Winter hindurch einzuhandeln anbefohlen habe; wird daher gar gut sein, dass die nach Coblenz angetragenen Husaren auf das Eheste allda sich einfinden, mittelst welchen und den übrigen vorkehrenden Anstalten solche Gefahr, so viel nur möglich, abzuhindern und derlei Pferde, wo deren einige zu erkundschaften, aufzuheben sind.

214.

An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 27. October 1734 [1]).

Eine auf das Land vorgenommene Reise ist Ursache, dass Euer Liebden seit 3 Posttagen mit meinen Schreiben zu bedienen ausgesetzt; seitdem 3 Dero Wertheste, das erste durch den Obrist Freiherrn von Preysing, das zweite durch den Courier Weissmann und das dritte mittelst der gestern Morgens eingetroffenen ordinari erhalten.

Wegen des Cartells mache I. k. M. den allerunterthänigsten Vortrag und hat Preysing seit seiner Abreise von dannen von dem Conte Climont Nachricht erhalten, dass sie die Cartellverträge mit einschliessen wollen. Wegen der Unterschrift lässt sich unmöglich zugeben, dass in einem Instrument, so Beide, der kaiserliche und französische Commissär fertigen, der französische jemals, wenn es auch in ihrer Sprache ist, die Obhand habe.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734“; Fasc. X, 63.

Der Antrag, zwei Regimenter jenseits Rheins gegen die Mosel zu verlegen, hat viel Gutes, wegen der von E. Lbd. gar vernünftig angeführten Ursachen, ist dagegen aber auch in dem sehr bedenklich, dass, da aus den von E. Lbd. bisher mir eingeschickten Belle-Isle'schen Schreiben der Feind in das Trier'sche, an die Saar und in die trois évêchés 38 Bataillone und 42 Escadronen einzulegen vorhat, dieselben gar leichtlich aufgehoben werden können, bevor die diesseits liegenden Dänen und preussischen Truppen sich zusammenzuziehen und ihnen zu Hilfe zu kommen vermögen, wornebst ein Regiment davon in Franken, mithin in die Nähe von Bayern angetragen wäre, wo man unentbehrlich die Truppen beisammen und in Stand halten muss, sobald es die Noth erfordert, sich zusammenziehen könne und da wir ohnedem nicht überflüssige Leute in Ansehen derer in dasiger Gegend haben, die Frankreich von der einen Seite im Elsass und von der anderen Seite Chur-Bayern hat, so ist gar nicht rathsam, die Anzahl der Unsrigen zu vermindern, nachdem E. Lbd. nicht unbekannt sein wird, wie eifrig der Churfürst von Bayern seine Kriegs-Anstalten forthin fortsetzt, die Truppen vermehrt und nach dem mit Frankreich zustande gekommenen Subsidien-Tractat ohne Schein seine gefährlichen Absichten an Tag legt, mithin die Conjunction ganz eilfertig und ehe man sich dessen versieht, den Winter hindurch unternommen werden dürfte, wenn nicht bevorderst auf guter Hut unsererseits dagegen gestanden wird. Aus eben der Ursache hätte auch zu wünschen, so nothwendig mit E. Lbd. die Besetzung von Coblenz finde, dass anstatt der dahin geschickten beiden Bambergischen Bataillone, 2 oder 3 in dasiger Nähe einquartirte dahin wären genommen worden, um die Postirung am Neckar und in Schwaben nicht zu schwächen. Wie ich aber wegen obgedachten Antrags der 2 über Rhein zu verlegenden Cavallerie-Regimenter I. k. M. Allerhöchste Verordnung einholen werde, so werde solche E. Lbd. demnächst zu erinnern die Ehre haben; gleiches ich auch wegen Neuburg thun werde, auf dessen Besetzung E. Lbd. gar vernünftig gefallen sind und eben so vernünftig gethan haben, bei der im Namen des Churfürsten Ihnen ertheilten Antwort nicht weiters hierinfalls fortgefahren zu sein.

Die Art, wie sich Wachtendonk gegen E. Lbd. geäussert, verdient billiges Nachdenken und scheint aus Allem, die 3 Churfürsten wollen gar keine Mesuren mehr halten; desto behutsamer und sorgfältiger man unsererseits in Allem sich zu betragen hat.

Aus was Ursache die Hessen nicht nach Coblenz gehen und vor der Zeit die Winterquartiere beziehen, begreife so weniger, nachdem sie durchaus in kaiserlichem Sold stehen, doch ist dieses um I. k. M.

und das gemeine Beste sonst wohlmeritirte Haus, wie E. Lbd. Dero beiwohnenden Erleuchtung nach ermessen werden, soviel immer thunlich, zu menagiren.

Das ehemalige Ludwig Württemberg'sche, nunmehr Lindesheim'sche, nebst beiden Portugal'- und Ligne'schen Regimentern werde suchen, dass sie auf den Sold-Fuss gesetzt werden und das von E. Lbd. Regiment in Ober-Oesterreich stehende Bataillon wird seinen Marsch diesen Winter noch dahin antreten. Lanthieri ist nicht todt, mithin auch dessen Regiment nicht vacat, sonst in Ansehen Dero hohen Fürworts eine ganz besondere Attention, insoweit es auf mich ankommt, auf Herrn General Petrasch würde gemacht haben.

215.

An den Feldmarschall Herzog von Württemberg.
Wien, 3. November 1734 [1]).

Seitdem des den letzten vorigen Monats mit der kaiserlichen von mir beigeschlossenen Expedition abgefertigten Couriers Latzelsberger erhalte mit gestriger Post Dero Hochgeschätztes vom und mit selbem die Nachricht, wasgestalten Sie des Tags zuvor die Stadt Worms mit etwelchen Bataillonen, 100 Husaren und einigen Hundert Mann zu Pferd besetzt haben. So wichtig ich nun selbst die Euer Liebden hiezu bewogen habenden Ursachen finde und mit Denselben die Nutzbarkeit, woferne man diesen Posten den Winter hindurch zu manuteniren imstande ist, erkenne, so vermag doch unangemerkt nicht zu lassen, dass, woferne man dessen nicht vollkommen gesichert ist, die hineingelegte Mannschaft ziemlicher Gefahr unterworfen sei und müssen daher einestheils, wenn doch E. Lbd. den Ort besetzt halten wollen, ohne Zeitverlust die gehörigen Anstalten vorgekehrt werden, um sich so gut möglich darin zu halten, als auch vorderst um die Garnison, nöthigen Falls mittelst der bei Handen habenden Schiffe stets zurückziehen zu können, ohne welche die Leute allda zu lassen, gar nicht rathsam wäre. Mir ist annebst lieb, dass E. Lbd. nicht von derjenigen Mannschaft eine verlegt, so auf die Postirung an den Neckar gewidmet ist, sondern jene dazu genommen haben, die theils in die Bergstrasse, theils nach Mainz gehörig war, damit die Gegend an dem Neckar, wo die Gefahr am grössten, nicht geschwächt werde. Verlässlich ist, dass der Feind den grössten Theil

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 6.

seiner Macht im niederen Elsass und in der Nähe von Philippsburg den Winter hindurch behalte, den Rhein auch, so oft er will, zu besagtem Philippsburg, zu Kehl und etwa gar zu Mannheim, dessen er zwar nicht nöthig, passiren kann, ist also die Hauptabsicht jetzt und allzeit auf die Sicherheit von Schwaben und die Postirung am Neckar zu richten, damit der Feind nicht durchdringen und die Conjunction mit Bayern vornehmen könne. Finde daher nicht, dass wir imstande, uns viel sonderlich über den Rhein zu extendiren und genug ist, woferne man den Feind verhindert, diesseits, sonderlich in dasiger Gegend, etwas thun zu können. In der Absicht auch, übern Rhein was zu legen nicht rathsam gefunden und die Einquartier- und Postirung diesseits von dem Schwarzwald bis Cöln doch so einzurichten für nöthig ermessen, damit vor Allem der Schwarzwald, Schwaben, der Neckar und Main zulänglich besetzt sind. Vieles Austheilen dünkt mir einmal an der Zeit nicht, andurch man sich ausser Stand setzt, nirgends ein rechtschaffenes Corps im Falle der Noth zusammenzubringen, worauf doch das Vornehmste beruht, damit mit solchem, woferne den Winter hindurch, wie es nicht unbillig zu besorgen, unvermuthet übern Rhein setzte, man sogleich genugsame Mannschaft von der nächst einquartierten bei der Hand habe, um selben so lange aufzuhalten, bis von der weiter einquartierten mehrere zu Hilfe kommen könne.

Von dieser Hauptabsicht, worauf alles ankommt, ersuche E. Lbd. sich nicht zu entfernen und ich werde dagegen gehörig betreiben, damit ein genugsamer Magazinsvorrath hie und da angeschafft werde, aus welchem, woferne es die Umstände erfordern ein Corps zusammenzuziehen, dasselbe verpflegt werden könne.

Die Obsicht auf die Stadt Cöln ist sonst höchst nöthig, daher gar wohl geschehen, den preussischen und dänischen Truppen die Bereitschafts-Ordre ertheilt zu haben und würde nicht minder sehr gut sein, woferne E. Lbd. mit Herrn Grafen von Plettenberg in vertraute Correspondenz sich einlassen. Graf La Marcq, der sich seit einiger Zeit gar gut aufführt, wird seinesorts jenes, so zur Sicherheit besagter Stadt nöthig, anhandzugeben wissen.

Da sonst der neue Contract der Postirung halber mit dem Mohrenfeld von dem Herrn General-Kriegs-Commissär noch vor seiner Abreise geschlossen worden, so belieben Dieselben mit allem Ernst darob zu halten, damit Selber einen ergiebigen Vorrath an die von E. Lbd. anverlangenden Orte demnächst herbeischaffe.

216.
An den Feldmarschall Herzog von Württemberg.
Wien, 6. November 1734 [1]).

Da ich seit meinem mit letzter Post abgelassenen Schreiben mit keinem von Denselben mich beehrt finde, so habe für heute nichts Anderes, als auf dessen Inhalt mich zu beziehen und dem zufolge anmit wiederhole, wie ich meinesorts die Nutzbarkeit der Besetzung von Worms, wenn selbes zu behaupten möglich, gar wohl erkenne, dabei aber gar sehr besorge, dass die Mannschaft grosser Gefahr allda ausgesetzt sein werde, daher, nachdem es einmal geschehen, vor Allem zu sehen ist, alle Anstalten vorzukehren, um den Ort so gut möglich in Stand zu setzen, zu gleicher Zeit aber der nöthigen Schiffe sich zu versichern, um auf allen Fall, wenn man sich gegen einen allzu stark anrückenden Feind zu halten nicht vermögend ermessete, sich übern Rhein wieder retiriren zu können. Euer Liebden annebst nochmals ersuche, bei dem entworfenen Einquartier- und Postirungs-System es zu lassen, auch die in Ansehen der feindlichen, ohnedem nur gering vorhandenen Truppen, so nahe als möglich beisammen zu halten, damit solchergestalten die Postirung nicht geschwächt, die vornehmsten Gegenden besetzt und man im Stand erhalten werde, wenn Frankreich oder Chur-Bayern was unternehmen wollte, ein genugsames Corps innerhalb wenig 24 Stunden beisammen zu haben. Ich erkenne daher die Nothwendigkeit gar wohl, einigen Vorrath an Hand zu haben, um ein solches Corps damit subsistiren zu machen und belieben Dieselben zu dem Ende nicht nur den Mohrenfeld zu richtiger Beischaffung dessen, so für die auf der Postirung eingetheilte Mannschaft erforderlich, auch dass immerdar ein zulänglicher Vorrath im Voraus vorhanden sei, ernstlich anzuhalten, sondern auch durch eigene Officiere und Commissäre, was in den zurückliegenden Orten an Mehl, Hafer und Heu hin und wider noch vorräthig, demnächst nachsuchen zu lassen und auf das Fördersamste dessen Tabellen mir einzuschicken, nebst dem Preis, wie obgemeldete Sorten Mehl, Hafer und Heu im Werth laufen, auch was für Lieferanten, wie schon jüngst gemeldet, nebst dem Mohrenfeld vorhanden, die die Proviantirung für künftiges Jahr zu unternehmen sich antragen, um zu sehen, ob man mit diesem und mit was Bedingnissen fortzusetzen, oder mit wem Anderen zu contrahiren habe, zumal zur Errichtung der Magazine die Zeit herannaht und viel länger damit zuzuwarten nicht rathsam ist.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 15.

Wegen des Cartells haben I. k. M. Dero Allerhöchste Entschliessung dahin genommen, dass erstens in dem keineswegs nachzugeben, dass Dero Allerhöchster Namen in beiden sowohl, dem deutschen, als französischen Instrumente, wie in allen actis publicis, wo Beide, die kaiserlichen und französischen Commissarien unterschreiben, unumgänglich voranzusetzen und auf solche Weise auch dieses Mal in beiden Instrumenten, die sowohl in unseren, als den französischen Händen verbleiben, mit Vorsetzung des Namens und der ersten Unterschrift es zu halten, im unverhofften Verweigerungsfall aber eher gar kein Cartell zu schliessen sei.

Bei dem zweiten, dass das Cartell für die deutschen, französischen und welschen Länder einzurichten, finden I. k. M. kein Bedenken; bei dem dritten, die Alliirten betreffenden Punct aber seheten Allerhöchstdieselbe besonders gerne, wo es dahin zu bringen möglich wäre, dass Frankreich simpliciter sich engagirte pour ses alliés en Allemagne, France et Italie, wodurch Spanien eo ipso und die von dieser Krone gemachten Gefangenen, die man sonst so leicht nicht auszuwechseln vermögen wird, mitbegriffen wären, anstatt dass Frankreich laut der von dem Climont dem Obrist Baron Preysing nachgeschickten Abschrift einer neuen d'Asfeld'schen Vollmacht zu nichts Anderem, als pour ses alliés en Lombardie sich einlassen will, worunter bekanntermassen Spanien gar nicht, oder doch nicht in Ansehen der in Neapel und Sicilien überkommenen Gefangenen verstanden wäre. Doch erlauben I. k. M. zugleich, dass in dem Fall nach dem ersten Antrag auszulangen nicht möglich und die Franzosen dahin nicht zu bringen wären, dass es auf die obangemerkte, in des d'Asfeld letzter Vollmacht enthaltene Art geschehe und da Preysing wegen einiger seiner Hausgeschäfte dahin wieder zurückzukehren nicht vermag und sehr inständig um die Erlaubniss, ein paar Monate in Ungarn zu verbleiben gebeten, so habe die auf beide Arten eingerichteten Exemplaria von ihm allhier unterzeichnen lassen, gleich E. Lbd. solche durch den Hofkriegsrath mit dieser, oder doch der demnächstigen Post überkommen und dem zufolge den Thiebault zur Schliessung des Werks mit dem Climont nochmals zusammentreten lassen werden, der die gehörige Obsorge tragen wird, dass der erste Platz für den Preysing auch in jenen Exemplaren offen bleibe, so von des Climont Unterschrift in unseren Händen bleiben muss.

217.

An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 6. November 1734[1]).

Ich bin nach Euer Excellenz erstem Schreiben sehr begierig, um zu vernehmen, in was Stand Sie die Sachen in Worms gefunden und demzufolge allda veranstaltet haben; gestehe Ihnen aber, dass ich den Ort zu besetzen, niemals unternommen hätte, zumal die Mannschaft allda nicht geringer Gefahr exponirt und sehr unsicher ist, ob man selbe, wenn einmal der Rhein halb gefroren und der Feind (wie er es stündlich kann) gegen die Stadt was unternehmen wollte, salviren könnte, nachdem man sich zu solcher Zeit weder der Schiffe gebrauchen, noch zu Fuss den Rhein repassiren könnte und in dem Fall man auch die Mannschaft zurückzuziehen immerdar sicher wäre, worauf es letztlich besorglich ankommen wird, so ist für die kaiserlichen Waffen eben nicht allzu honorabel, einen Ort, den man auf eine so sehr in die Augen fallende Weise jenseits occupirt, zu verlassen, dagegen, wo die darin liegende Mannschaft verloren ginge, es noch schlimmer wäre und gefährliche Folgen daraus entstehen könnten. E. E. considériren, dass wir ohnedem bei Weitem nicht die stärkeren sind, hinter uns an Chur-Bayern einen heimlichen, immer mehr sich armirenden, vor uns aber einen öffentlichen in der Anzahl in dasiger Gegend mehr als nochmals überlegenen Feind haben, der alltäglich, wo er will, den Rhein mit einer ansehnlichen Macht passiren kann und nichts anderes als die Conjunction mit Chur-Bayern im Schild führt. Wie kann dann bei so bewandten Umständen rathsam sein, so weit auseinander unsere Leute zu legen, über den Rhein uns zu extendiren und die Mannschaft, die zurück in die Postir- und Einquartierung angetragen war, zu schwächen, da man doch mit all derselben genug zu thun haben wird, obgedachte Conjunction, wenn der Feind unvermuthet über'n Rhein setzt, zu verhindern. Einmal muss unsere vornehmste Obsorge auf dieses letztere, als das wichtigste vor Allem gerichtet sein. In eben der Absicht habe ich, wie Sie wissen, die Postir- und Einquartierung von dem Schwarzwald bis an den Main so stark, sonderlich in der Gegend des Neckars eingerichtet, damit alle Gegenden wohl besetzt und der Feind den Rhein zu passiren entweder ganz verhindert, oder, wo dieses nicht möglich, an den vorderen Posten so lange aufgehalten werde, bis die zurück einquartierte Mannschaft sich zusammen zu ziehen und man mit solcher ein zureichiges Corps formiren könne, denn über den Main hinaus bis Cöln

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 17.

die Preussen, Dänen und Chur-Braunschweigischen wohl zulangen werden.

Wird sich an dieses Principio nicht gehalten und will man sich weit auseinanderlegen, oder vieles über'n Rhein extendiren, wie es nun mit 4000 Mann bei Worms geschehen und man auch mit den zwei Cavallerie-Regimentern an der Mosel hat thun wollen, so fürchte, es geht wie in Italien und man verliert entweder die Mannschaft, oder muss sich mit wenig Ehre zurückziehen, oder setzt sich ausser Stand, nirgends ein Corps im Falle der Noth zu rechter Zeit zusammenbringen zu können. E. E. suchen daher der Sache höchsten Wichtigkeit nach bei des Herrn Herzogs Liebden es dahin zu bringen, damit von dem verfassten Postir- und Einquartierungs-System nicht abgewichen, dasselbe genau beobachtet und sich immerdar instand gehalten werde, dem Feind, in was Gegend er passirt, mit Nachdruck zu begegnen, vor Allem aber die Conjunction mit Bayern abzuhindern.

Den allseitigen Vorrath an Mehl, Hafer und Heu zu wissen, ist unumgänglich. E. E. machen demnach, dass mir solches demnächst eingeschickt werde, erkundigen sich auch, wie die Früchte draussen im Werth laufen und was für andere Leute etwa vorhanden, die die künftigjährige Proviantirung zu übernehmen imstande und erbötig wären.

Mich wundert, dass des Herzogs Liebden den Wachtendonk bei der Armee noch leiden, wäre daher wohl gut, man findete eine natürliche Gelegenheit, Selben wegzubringen, sehe auch gar nicht gern, dass unsere Officiere nach Mannheim gehen.

218.

An den Feldmarschall Grafen Königsegg. Wien, 17. November 1734[1]).

Ein an I. k. M., weiss nicht von wem, eingelaufener Bericht hat unter Anderem mitgebracht, wie schlecht es in Mantua mit der Artillerie, da kein Stück mehr denn eine Laffete haben soll, auch hin und wieder mit der Festung selbst beschaffen. Nun wäre demnach wohl gut, Euer Excellenz zieheten hievon noch vor Ihrer Abreise genauen Unterricht ein, um den gründlichen Bericht von Allem bei Dero Anherkunft abzustatten; dasjenige, so sich sogleich verbessern lässt, werden Sie nach Befund anordnen, über all Uebriges aber muss bei des Wuttgenau Ankunft, nebst Beiziehung einiger dem Werke

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XI, 14.

gewachsenen Generale und Ingenieure eine Untersuchung in loco gehalten und ein ordentlicher Plan entworfen werden, was dieselben vermeinten, in Ein so Anderem noch nöthig zu sein, um diesen wichtigen Platz, je eher, je besser in recht vollkommenen Stand zu setzen, welches Project dem Hofkriegsrath sodann einzuschicken und von diesem unverweilt I. k. M. wird vorgetragen werden, um mit allem Ernst die Hand alsdann dazu anzulegen.

Nicht minder laufen heftige Klagen bei I. k. M., gleich bei mir ein, als würden die Kranken so gar schlecht gepflegt, dergestalt, dass sie öfters ein und zwei Tage unter offenem Himmel lagerten, alsdann aber in's Zimmer, wo keine Fenster wären, verlegt werden, deshalb auch eine grosse Menge mit Tod davon abgingen und der gemeine Mann durchaus sehr überdrüssig darüber zu werden beginnt, welchem Unwesen abzuhelfen die höchste Noth wirklich, nebst der christlichen Liebe erfordert. E. E. daher hierüber genau Nachricht einziehen und alsdann das Gewisse dem Obrist-Kriegs-Commissario sowohl, als an wem sonst die Schuld haftet, mit aller Schärfe gemessen zu verweisen und für das Künftige anzuordnen wissen werden. Ihro k. Majestät haben inzwischen durch die Hofkanzlei nach Mantua anbefehlen lassen, dass die Judenschaft zwischen 2000 und 3000 Betten allsogleich herbeischaffe und vermeinen, dass die Kranken der besseren Luft halber führohin nach Roveredo grösstentheils geführt werden, allwo Sie ein Heilspital von Holz aufbauen lassen, auch ein gar guter Medicus daselbst sein solle.

219.

An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 17. November 1734 [1]).

Durch den gestern Morgens eingetroffenen Courier erhalte Euer Excellenz Werthes vom 11. dieses und mit selbem die Nachricht, dass die Unsrigen auf des Feindes Annäherung Worms verlassen haben, woran zwar recht geschehen, noch besser aber gewesen wäre, man hätte niemals den Ort besetzt, zumal man anmit nur umsonst bei dieser schlimmen Jahreszeit die Truppen abgemattet, annebst die Franzosen mit Jedermann dahin es ausdeuten werden, als ob man dazu wäre gezwungen worden, so den kaiserlichen Waffen keine grosse Ehre eben machen kann. Ungeachtet alles dieses, so Sie wegen der Besetzung der Eifel vorstellen, finde selbe nicht rathsam, noch thunlich in dem Stand, wie die Sachen dermalen beschaffen, uns mehrers,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 41.

sonderlich über'n Rhein zu extendiren, als mein Postir- und Einquartierungs-System enthaltet. Wären wir die Stärkeren, so liesse sich auf dergleichen gedenken; da wir aber bei Weitem die Schwächeren und hinter uns einen so gefährlichen Nachbar haben, so ist nichts anderes zu thun, als alle Gegenden, wo der Feind einbrechen könnte, sonderlich jene, wo es auf eine Conjunction mit Bayern angesehen wäre, sorgfältigst zu besetzen und stets in Bereitschaft sich zu halten, allerorten, wo es nöthig, ein starkes Corps sogleich zusammenziehen zu können, zu gleicher Zeit jedoch auch auf die Conservation der Truppen so viel möglich zu sorgen und selbe nicht ohne Ursache, wie es dem Vernehmen nach geschehen sein dürfte, abzumatten sind, wie denn unter Anderem die Pferde grösstentheils zugrunde gerichtet sein sollen.

Auf solche Weise es sehr schwer, wo nicht unmöglich halten wird, die Regimenter bis Anfang März an Pferden und Leuten complet zu haben, ob ich gleich auf das Nachdrucksamste dasselbe betreibe, ein Gleiches auch der Magazine halber thue.

Dass die Stadt Cöln um einige Bataillone an den König von Preussen schreibe, werden kaiserliche Majestät zweifelsohne gestatten; wäre auch gut, sie kämen dahin und es würden dagegen die Stifte Münster und Paderborn, sonderlich aber das von Osnabrück von denselben geräumt; wegen beiden des Herrn Herzogs Liebden an den General Roeder, gleich der immer mehrers zunehmen sollenden unleidentlichen Excesse halber das Gehörige zu erlassen wissen werden.

Des Diemar eingeschickter Brief dient mir zu guter Nachricht und wegen Ueberkommung des niederländischen Commandos werde Ihnen gerne an Hand gehen; erwarte nach dem zu Ihnen habenden Vertrauen posttäglich Bericht von Allem.

220.

An den Herzog von Sachsen-Gotha.
Wien, 24. November 1734 [1]).

Mir ist von demjenigen gar nichts wissend, so Dieselben in dem an mich abzulassen beliebten Schreiben erwähnen, als wäre dem Herrn Fürsten von Waldeck Liebden erlaubt worden, die von Euer Liebden zu stellen übernommene Reichs-Contingents-Mannschaft den Winter hindurch in seinen Landen zu behalten, da vielmehr solche an den Neckar von mir angetragen worden; müsste also solche Abänderung,

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XI, 48.

woferne was daran wäre, nach meiner von der Armee angetretenen Abreise geschehen sein. Des dieselbe commandirenden Herrn Herzogs von Württemberg Liebden habe zu dem Ende darüber zugeschrieben, um mich der damit habenden Beschaffenheit zu erkundigen und die Sachen, wenn anders keine mir unbekannten Umstände dabei unterlaufen, auf die von mir verfügte Art einzuleiten.

Für die Conservation Dero nach Italien gezogener zweier Regimenter zu Fuss werde übrigens alle mögliche Reflexion tragen und mit wahrer Ergebenheit und Dienstbegierde stets verbleiben.

221.

An den Feldmarschall Herzog von Württemberg.

Wien, 1. December 1734 [1]).

Von Euer Liebden höchstgeschätzten Freundschaft und dem mir zutragenden Antheil bin ich dermassen versichert, dass ich nicht genugsam für jenen zu danken vermag, den Sie auf eine so obligeante Art über den Verlust meines Neveu, des Prinzen Eugen von Savoyen Liebden, mir zu bezeugen sich haben gefallen lassen. Der Allmächtige wolle Sie und Dero ganzes, hohes Haus viele Jahre von derlei betrübten Zufällen befreien und all jenes in beständiger Gesundheit reichlich Ihnen angedeihen lassen, so zu Dero vollkommenem Vergnügen gereichen kann.

Der todte Leichnam wird sonst, wie ich vermuthe, vor Eintreffung Dieses zur Erde schon gebracht sein; wäre es allenfalls nicht geschehen, so ersuche E. Lbd. von der Güte zu sein, es dahin veranstalten zu machen, dass es nach militärischem Gebrauch, jedoch ohne Gepränge geschehe.

In was Stand Dieselben bei der letztvorgenommenen Reise die Festung Mainz und alles Uebrige, so Sie in Augenschein genommen, gefunden, das bin ich demnächst zu vernehmen gewärtig und werden Dieselben aus dem durch den Courier letzt überkommenen kaiserlichen Rescript ersehen haben, welchergestalten man wirklich an den Hof geschrieben habe, damit den die Auxiliar-Truppen commandirenden Generalen der Befehl fördersamst zugefertigt werde, Dero, als dermaligen commandirenden Generals, Verordnungen der Gebühr nach unwidersprechlich zu vollziehen, doch soll es nochmals aus Anlass dessen, so Sie unter dem 22. dieses an kaiserl. Majestät und mich erinnert, mit gehörigem Nachdruck nochmals wiederholt werden, zumal

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 2.

es nur allzu gewiss ist, dass höchst gefährliche Folgen, wo diesem Unwesen nicht abgeholfen wird, entstehen könnten und zu besorgen wäre, die Auxiliar-Truppen dürften Schwierigkeiten machen, den Winter hindurch aufzubrechen, in dem Fall man derselben (wie sich der Casus täglich fügen kann) nöthig hätte.

Nachdem E. Lbd. Anzeige nach es an dem war, dass die 160 Mann oberrheinische Truppen wären entlassen worden, woferne deren Verpflegung nicht wäre übernommen worden, so ist gar wohl geschehen, auf die Operations-Cassa selbe anzuweisen. An den Herrn General-Kriegs-Commissär habe auch den Befehl schon ausgestellt, dem Klotz zu verordnen, dass, wo pressante Ausgaben vorfallen, derselbe auf Dero Anschaffung das Geld aus besagter Cassa hergeben solle; in dem Fall aber bei mir sich anzufragen die Zeit gestattete, so bin versichert, E. Lbd. werden solches vorläufig zu thun so weniger Difficultät haben, als ich vermöge des Reichsschlusses für die darin eingehenden Gelder Rede und Antwort zu geben habe.

222.
An den FZM. Grafen von Seckendorf.
Wien, 1. December 1734 [1]).

Zufolge Euer Excellenz Werthem vom 20. vorigen Monats bin ich den ferneren Bericht über jenes gewärtig, so Sie bei der mit des Herzogs Liebden vorgenommenen Besichtigung von Mainz und der Postirung längs des Rheins anzumerken befunden haben.

Die ihre Schuldigkeit nicht thuenden Officiere sind mit allem Ernst dazu anzuhalten, in dessen Entstehung gar leichtlich ein grosses Unglück einmal erfolgen könnte.

Der Posten Gernsheim ist freilich von Wichtigkeit, jetzt besonders, wo der Feind Oppenheim und Worms besetzt hat. Dass so nahe Posten an Philippsburg, wie Schwetzingen und dergleichen ist, besetzt werden, solches dünkt mir sehr gefährlich und besorge ich immerdar, wir werden daraus delogirt, bevor man selben zu Hilfe kommen könne. Die Arbeit solle schlecht an den meisten Orten bestellt sein und wider Herrn General Schmettau laufen grosse Klagen von Worms und anderen Orten der Excesse halber ein, sonderlich beschwert sich Chur-Pfalz gar sehr über ihn. Des Fürsten von Anhalt-Dessau Liebden schreibe heute zu, um seine Gedanken wegen Mainz zu wissen. Mir ist lieb, dass Sie das Commando allda haben und erwarte demnächst

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 3.

Ihren Vorschlag, was allda zu arbeiten, woran ohne Zeitverlust Hand anzulegen. Wundere mich aber gar sehr, dass Sie melden, es könne sich der Ort in dem dermaligen Stand über 14 Tage, tranchées ouvertes, nicht halten.

An das Reich ergeht ein Commissions-Decret, um zwei Römermonate dahin anzuwenden. Inzwischen zur Bestreitung des Nöthigsten aus der Operations-Cassa was vorgeschossen und von den zwei Römermonaten dahin wieder ersetzt werden könnte.

Wuttgenau geht nach Mantua und wiewohl Euer Excellenz die Oberaufsicht auf Mainz haben, so ist doch nöthig, dass Sie so oft möglich um den Herzog sich einfinden.

Erwarte sonst Dero Gedanken ehestens wegen der neuen Admodiation.

223.

An den GFWM. Marchese Botta d'Adorno. Wien, 4. December 1734 [1]).

Mi riesce molto grato d'intendere dal foglio cortese di V. S. Ill^{ma} delli 18 dello spirato, che sia pervenuta felicemente costà con l'ultima colonna del reggimento Sax-Eisenach, e siccome mi accenna in oltre, che le disposizioni trovate nel viaggio non erano troppo buone; cosi, dovendosi mandare altre truppe in Italia, non si ommetterà d'avere presente affinché venga disposto l'opportuno per un più regolare e commodo passaggio delle riferite truppe. Nel rimanente non dubito della continuata vigilanza di V. S. Ill^{ma} per il promovimento del Cesareo servizio e professandome particolarmente obligato dell'attenzione mi dimostrata, me Gli offro alle occasioni di suo servizio e frattanto rimango con vera stima.

224.

An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 4. December 1734 [2]).

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen Neveu, des Prinzen von Savoyen Liebden, den 24. dieses in Mannheim zu sich zu nehmen und wie Selber dem Vernehmen nach Schulden hinterlassen, so ersuche Euer Excellenz von deren Anzahl und Beschaffenheit Nachricht einzuholen, wie nicht minder der vorhandenen Equipage sich zu

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. XII, ad 1.

[2]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 8.

erkundigen, auch Sorge zu tragen, dass davon nichts zerstreut, die vorhandenen Pferde womöglich um einen rechten Preis verkauft und das dafür eingehende Geld zur Abtragung der Schulden, vornehmlich zur Bezahlung der Medicorum, Apotheker, Begräbniss-Unkosten und was sonst während seiner Krankheit in Mannheim aufgegangen, angewendet werde, wovon Sie die gefällige Auskunft mir sodann zu ertheilen, ingleichen bei dem Herrn Obrist Römer sich zu informiren belieben werden, ob er bei dem Regimente was zugute habe, oder in dessen Cassa und wie vieles allenfalls schuldig sei. E. E. verzeihen die Ihnen andurch verursachenden Ungelegenheiten, erinnern mir auch sonst ausführlich, wie es mit Schmettau beschaffen, gegen welchen die Menge Klagen, vornehmlich von Chur-Pfalz und wegen Worms kommen und dürfte man etwa bemüssigt sein, eine Abänderung mit ihm und Müffling, oder auf andere Weise zu treffen.

225.

An den Cardinal Cienfuegos. Wien, 11. December 1734 [1]).

Già aveva anche da altra parte avuto il riscontro, che il Padre Mezzanata, Carmelitano, sia stato arrestato in Roveredo, ma frattanto rendo però a V. E. le debite grazie del riscontro compiaciutosi darmene. Nel rimanente riguardante i priggionieri di guerra esistenti in Porto Longone e Porto Ferrajo, già non si tralascierà di disporre il bisognevole, perchè tanto essi, quanto gli ufficiali vengano soccorsi col denaro opportuno per la loro sussistenza subito che saranno arrivati in Ispagna, siccome si procurerà pure di fare lo stesso con i Presidii di Orbitello e di Porto Ercole. Con che confermo a V. E. la disposizione mia di servirla e rimango con bacciarle divot[te] le mani.

P. S.

Mi è pervenuta la stimat[ma] carta di V. E. del 27 dello scaduto, con la copia della relazione trasmessa dalla medesima a S. M. C. C. e conosco molto bene e tanto più la situazione rappresentatami, quanto che io mi trovo pure in maggior parte nel medesimo caso; la onde, siccome condolgo singolarmente V. E., così l'assicuro che ne parlerò con ogni efficacia in di lei favore a S. M. C. C.; e mentre di tanto può la medesima restare persuasa, bramo d'avere molt'altre occasioni di poterla servire, e per fine mi rassegno con bacciarle divotamente le mani.

[1]) Kriegs-A., „Neapel und Sicilien 1734"; Fasc. XII, 8.

226.

An den FZM. Grafen Seckendorf. Wien, 18. December 1734 [1]).

Ich vernehme mit vielem Vergnügen aus Dero mit letzter Post mir eingelaufenem Schreiben, dass Sie bei dem dasigen Domcapitel es dahin gebracht, dass Selbes eine Summe von 30.000 fl. zu dem dasigen Festungsbau mit der angehefteten Bedingniss verwilligt habe, womit das Nothwendigste inzwischen wird gemacht und auch aus der Operations-Cassa, woferne deren Zustand es zulässt, das weitere alsdann werde vorschiessen lassen, bis die durch das Commissions-Decret bei dem Reich ansuchenden zwei Römermonate eingegangen, nachdem ich die Wichtigkeit von Mainz gar wohl erkenne; dabei mich aber sehr wundere, dass der Platz in seinem dermaligen Stand, Ihrer Meinung nach nicht über 14 Tage sich halten könnte, der doch jederzeit eine der standhaftesten Festungen in Deutschland war und beide Male, wo sowohl wir, als die Franzosen selbe belagert, einen langen Widerstand geleistet hat, dem sei aber wie ihm wolle, je schwächer der Ort in einer und anderer Gegend ist, je grössere Mühe und Sorgfalt ist anzuwenden, um selben noch vor dem Frühjahr von allen Seiten rechtschaffen herzustellen und haben Sie Ihresorts all möglichen Fleiss hierinfalls anzuwenden.

Auf was Weise des Königs von Preussen Majestät I. k. M. und mein Schreiben beantwortet, davon werden Sie die Abschrift von dem Herrn Vetter überkommen haben, wogegen das an den Kronprinzen gelautete Schreiben mit Grumbkow's Gutbefinden nicht überreicht und mir wieder zurückgeschickt worden.

Chetardie solle immer mehr Progressen bei ihm finden und sogar eine Handlung zwischen demselben und Frankreich die letzte Zeit, als der König so schlecht war, unter Handen gewesen sein; ingleichen solle derselbe dem seinen Dienst nach des Königs Tod angetragen haben, so man auf alle Weise zu verhindern suchen muss.

Die Excesse der fremden Truppen werden von Tag zu Tag unleidentlicher und übertrifft hierinfalls Einer den Anderen.

An Mörner und Pontpietin schreibe heute jenes, so die Abschriften weisen und schliesse die Originalia des Herrn Herzogs von Württemberg Liebden bei, lasse aber dahingestellt sein, ob einiger Effect darauf, wie zu wünschen, folgen werde; inzwischen man auch die gehörigen Vorstellungen und zwar mit allem Nachdruck an den Höfen macht.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 32.

Die Admodiation muss mit allem Nachdruck angehalten werden, die auf der Postirung stehenden Leute und Pferde gehörig zu verpflegen, damit diese nicht vollends zugrunde gehen; dagegen man mit Verlangen die Namen und Bedingnisse der um die neue Admodiation sich anmeldenden Leute zu wissen erwartet, um mit jenen, wo die meiste Sicherheit und die besten Conditionen antragen, zu schliessen. Das Beste wäre, die Leute kämen je eher, je besser anher.

Bei Prinz Wilhelm erkundigen sich E. E., ob I. k. M. noch hessische Truppen und wie viele tausend Mann haben könnten, zumal Chur-Sachsen sich offerirt, zur Uebernehmung von 4000 Hessen anstatt seines Contingents das Geld herzuschiessen und es leichtlich sein dürfte, dass einige Stifter des Churfürsten von Cöln das Geld anstatt des Contingents gäbeten, um welches kaiserliche Majestät sodann Hessen oder andere Truppen zu nehmen gesinnt.

227.

An den Feldmarschall Herzog von Württemberg. Wien, 29. December 1734 [1]).

Was für eine Vorsehung mit dem Mohrenfeld in Ansehen dessen auf die winterliche Postirung bis Ende Februar noch fortdauernden Contracts gemacht worden, das werden Euer Liebden aus dem, so theils durch den Hofkriegsrath, theils sonst mit letzter Post Denselben mitgetheilt worden, des Mehreren vernommen haben, wodurch, gleichwie er, Mohrenfeld, durch die überwechselten 100.000 fl. in Stand gesetzt worden, das Werk gehörig fortzuführen, also werden auch Dieselben zur Erfüllung der contractmässigen Schuldigkeit mit gehörigem Nachdruck nach Dero beiwohnenden Erleuchtung denselben anzuhalten wissen, damit an jenem, so Leuten und Pferden gebührt, an der Quantität, so wenig als Qualität was abgehe.

Bei den für den künftigen Feldzug zu errichtenden Magazins ist ebenfalls nicht die mindeste Zeit zu verlieren und man daher mit vielem Verlangen der um die neue Admodiation sich anmeldenden Leute gewärtig, um das Werk zu seiner Consistenz ohne weiters zu bringen. Bin sonst gar wohl gesichert, E. Lbd. werden nach jenem, so Sie in Dero Werthestem vom 12. dieses zu erwähnen belieben, auf die Conservation der gesammten Truppen, vornehmlich auch der Cavallerie so mehrers sorgen, als Sie von selbst erkennen werden, dass auf die vorhandenen kaiserlichen und die wenigen Kreis-Truppen

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 49.

die erste Zeit des bevorstehenden Feldzuges alles ankomme, den Feind aufzuhalten, bis nach und nach die weiters entlegenen, sonderlich die aus ihren Quartieren immerdar spät ausrückenden Auxiliar-Völker eintreffen, mithin nicht sorgfältig genug selbe den Winter hindurch auf der Postirung sowohl, als in den Quartieren können menagirt werden.

Erfreue mich sodann bevorderst, dass E. Lbd. bei dem von mir hinterlassenen Postirungsplan, als welchen zur Stunde noch den besten allerseits ermesse, es bewenden zu lassen versichern, ausser wo die Umstände unentbehrlich ein Anderes erfordern und die Zeit, anher zu schreiben, allzu kurz wäre.

Zu Offenburg war ich niemals, kenne also den Ort nicht und vermag daher auch nicht zu urtheilen, ob die hineinlegende Mannschaft nicht allzu sehr allda exponirt wäre; wo E. Lbd. also verlässlich wissen, dass selbe es nicht ist, so können Sie die gutfindende Anzahl hinein legen.

Der Abgang der Geldmittel ist Ursache, dass nicht alles so geschwind, als es zu wünschen wäre, vor sich geht, unterlasse jedoch meinesorts nicht, all jenes eifrigst zu betreiben, so zu den Operationen nöthig, um damit selbes beizeiten an der Hand sei.

Dem Conte de Bavière kann der angesuchte Passeport, als einem in feindlichen Diensten stehenden General, auf keinerlei Weise gestattet werden.

228.

An den FML. Grafen Neipperg. Wien, 29. December 1734 [1]).

Wäre möglich, bevor der spanische und französische Succurs eintrifft, einen guten Streich auszuführen, so wie es öfters in Italien auch zur Winterszeit möglich, so wäre solches keineswegs zu unterlassen, ohne einen guten anzuhoffenden Success aber die einer etwelchen Ausrastung nicht wenig nöthig habenden Truppen abzumatten, dürfte auch nicht rathsam und vor Allem dahin zu gedenken sein, woher der Unterhalt für Leute und Pferde für den Winter sowohl, als den künftigen Feldzug herzuholen.

Das Elend und die Krankheit sollen täglich zunehmen, woran der Geldmangel nicht geringen Antheil, vornehmlich bei den armen Officieren hat.

Es laufen aber auch sehr heftige Klagen über die schlechte Qualität des Brodes, dann über dessen auf verschiedene Tage zum

[1]) Kriegs-A., „Italien 1734"; Fasc. XII, 48.

öftern sich äussernden Abgang, wie nicht minder über jenes ein, dass von Seite des Commissariats schlechte Anstalten der Fourage halber und sonst gemacht würden, worüber Sie mir im Vertrauen, wie die Sache in sich ist, Dero Bericht abzustatten und wie dem Ein so Anderem abzuhelfen, Ihre gutbefindende Meinung mit beizufügen belieben werden.

229.

An den kaiserlichen Gesandten Marquis de Prié

(ohne Datum[1]).

J'ai reçu par une estafette envoyée d'Innsbruck la lettre de V. E. du douze (de ce) mois avec les deux pièces y jointes, qui me donnent à connaître l'état de la négociation entamée par Monsieur de Saint-Saphorin sur laquelle il y a peu, ou rien à dire jusqu'à présent et peut-être le Roi de Sardaigne se trouvera-t-il dans peu hors d'état de prendre son parti, quand même il le voudrait, après que le corps, qui vient de Naples et les nouvelles troupes qu'on attend d'Espagne se seront jointes à l'armée de France. Je presserai la réponse à faire à V. E. sur la dépêche, que sur la même matière Elle a faite à la Cour, approuvant en toute manière que, dans une affaire aussi délicate, Elle évite de ne rien prendre sur Elle.

Personne ne connait d'ailleurs mieux que moi la situation désagréable où V. E. se trouve, aussi parlerai-je avec plaisir à Sa Majesté sur l'assignation de la pension et sur ce qu'Elle soit plus régulièrement payée de ses appointements; mais les dépenses sont si exorbitantes qu'il est impossible de satisfaire à tout.

Il est hors de doute que les Français ouvriront à très-bonne heure la campagne sur le Rhin et V. E. sera attentive à avoir les meilleures informations qu'Elle pourra sur leurs dispositions et mouvements. Je suis avec une estime parfaite.

[1]) Kriegs-A., „Römisches Reich 1734"; Fasc. XII, 56.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible] sich [illegible] Algarotti, [illegible] nicht [illegible] aber [illegible] ein, [illegible] Seite des Commissariats [illegible] Apparatus der [illegible] halten und [illegible] werden, [illegible] Verwendung wie die Sache [illegible] ist. [illegible] und wie [illegible] abschicken, [illegible] Meinung [illegible] beliebet werden.

229.

An den kaiserlichen Gesandten Marquis de Prié

([illegible])

J'ai reçu par une estafette envoyée [illegible] la lettre de V. E. du douze ([illegible]) avec les deux pièces [illegible], qui me donnent à connaître l'état de la négociation entamée par Monsieur de Saint-Saphorin sur laquelle il y a peu ou rien à dire jusqu'à présent et peut-être le duc de Savoie se trouvera [illegible] peu hors d'état de prendre son parti, quand même il le voudroit, après que le [illegible] qui vient de Naples et les nouvelles troupes qu'on attend d'Espagne se seront jointes à l'armée de France. Je presse [illegible] la réponse à faire à V. E. sur la dépêche, que sur la même matière Elle a faite à la Cour, [illegible] en toute manière que, dans une affaire aussi délicate, Elle évite de ne rien prendre sur Elle.

Personne ne connoît d'ailleurs mieux que moi la situation désagréable où V. E. se trouve, aussi parlerai je avec plaisir à Sa Majesté sur l'assignation de la pension et sur ce qu'Elle soit plus régulièrement payée de ses appointements, mais les dépenses sont si exorbitantes qu'il est impossible de satisfaire à tout.

Il est hors de doute, que les François ouvriront le très-bonne heure la campagne, que le Rhin et V. E. sera attentive à avoir les meilleures informations qu'Elle pourra sur leurs dispositions et mouvements. Je suis avec une estime parfaite.

[1] [illegible] 1707 [illegible]

Kra



26 h
50 Zg 5,19
4 Zc

Karl Krausbart
Buchbinderei
Straßlach
Kellenstr. 9, Tel. 08170/321

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

Bd.: 19

1891

Mil.g. 62 st-19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11655651-4